H. un. 74 (3

<36603817990013

<36603817990013

Bayer. Staatsbibliothek

VB. 1172

Hist. univ. Gen. b 3

74 (3

neine Welthistorie

die in England
eine Gesellschaft von Gelehrten
ausgefertiget worden.

In einem

gen und pragmatischen Auszuge.

Herausgegeben
von

drich Eberhard Boysen

oheit der Prinzeßin in Preussen ꝛc. Oberhofprediger,
des fürstlichen Gymnasii zu Quedlinburg Inspector, und des
Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen,
ordentlichen Mitgliede.

Alte Historie III. Band

allergnädigster Churfürstl. Sächs. Freyheit.

HALLE
Johann Justinus Gebauer 1768.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

irdigst Durchlauchtigsten

rstin und Frau

F R A u

hie Albertine

iglichen Prinzeßin

in Schweden ꝛc.

n römischen Reichs Fürstin ꝛc.

ichen freyen weltlichen Reichsstifts

uedlinburg Coadjutricin ꝛc.

meiner

igsten Fürstin und

Frau.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochwürdigst Durchlauchtigste Reichsfürstin,

Gnädigste Reichsfürstin und Frau.

Durch die grossen Eigenschaften, welche in Ew. Königlichen Hoheit höchsten Person sich zu der Glückseligkeit der Menschen vereinigen, zur Bewunderung entzündet, und unter den inbrünstigsten Bitten an die göttliche Vorsehung um

Ew. Königlichen Hoheit g
hohe Wohl, lege Höchstdene
gegenwärtiges unvollkommne B
welchem ein beträchtlicher Theil
schichte des menschlichen Geschle
schrieben, und entwickelt wird
thigst zu Füssen, und unterzeic
auf meine ganze Lebenszeit, als

Ew. Königlichen H

unterthänigsten Knec
und Fürbitter

D. Friedrich Eberhard

Vorrede.

In dem Vorbericht zu dem zweyten Theile meines Auszuges habe ich versprochen, in dieser Vorrede Vorschläge in Absicht auf die Zeitrechnung, und die Druckfehler anzuzeigen, welchem Theile stehen geblieben sind; und ich zu dem Vorhaben mich über die Grundan in der Chronologie befolgen könnte, durch die Recension meiner Arbeit, welr Pr. Gatterer dem III. Stück der hiBibliothek einverleibt hat, noch mehr an-

gefeuert worden. Aber da es meine viele Geschäfte mir gegenwärtig nicht erlauben wollen, von dieser wichtigen Materie etwas Zusammenhängendes aufzusetzen, und das Ganze dieses Gegenstandes so, wie ich gerne wollte, abzuhandlen, so will ich, da ich schon im zweyten Theile meiner Weltgeschichte, der durch den Herrn Pr. Gatterer verbesserten petavischen Zeitrechnung gefolgt bin, jetzt nach diesem Leitfaden die Jahre anführen, in denen sich die Hauptbegebenheiten zugetragen haben, welche in dem **Ersten Theile** meines Auszuges erzehlt worden sind.

Die Geschichte von der Schöpfung der Welt bis auf die Sündfluth setzt man ins Jahr der Welt 1 bis 1656., und die Geschichte von der Sündfluth bis auf die Geburth Abrahams hebt sich, nach dieser Bestimmung 1657 an, und geht bis auf 1947.

Diesem nach gieng **Noah**, der zweyte Stammvater des menschlichen Geschlechts 1657 aus dem Kasten, die grosse Zerstreuung des menschlichen Geschlechts, welche aus der Verwirrung der Sprachen entstand, erfolgte um 1809; und Abraham ward 1947 geboren.

In der Geschichte von **Egypten**, welche S. 221 bis 258 vorgetragen worden ist, setzt man die Regierung **Menes**, des ersten Regenten in diesem Lande um die Zeit 1809., und die Ankunft der sogenanten Hirtenkönige oder Hyesos ins Jahr 1920.

Die Geschichte von Amasis bis auf den **Psammitichus** wird gerechnet vom Jahr 2453 bis 3313., und die Geschichte von **Psammitichus** bis auf den **Psammenitus** vom Jahre 3313 bis zum Jahre 3459. Währete die in Egypten entstandene **Dodekarchie** funfzehn Jahr, und hat **Psammitichus** 55 Jahr regiert, so trat sein Sohn **Nechus** die Regierung im

Jah-

Jahre 3368 an, und hat er sie 16 Jahr verwaltet, so ist er 3384 mit Tode abgegangen.

Ist Psammis sein Nachfolger 6 Jahr König gewesen, so erfolgte sein Tod 3390.

Setzt man den Einfall des Nebucadnezars in Egypten nach der dreyzehnjährigen Belagerung von Tyrus in das Jahr 3407.; so kan man den Anfang der Regierung des Amasis um 3415 annehmen, und ist dieser König in dem vier und vierzigsten Jahre seiner Regierung gestorben, so hat Psammenitus den Scepter 3458 bekommen, und hat er ihn länger nicht als fünf Monath geführt, so hört diese ganze merkwürdige Periode 3459 auf.

Rechnet man in der Geschichte von Egypten unter der Herrschaft der Perser vom Jahre 3459 bis zu 3652 so fällt die erste Empörung der Egypter in das Jahr 3497, die zweyte, welche im dritten Regierungsjahre des Artaxerxes Longimanus geschahe, in das Jahr 3521, und die dritte in das Jahr 3570, wenn man nämlich voraussetzt, daß sie ihren Anfang im 10 Jahre des Darius Nothus genommen. Alsdenn hat Nephereus 3588 den Thron bestiegen; und wenn Psammuthis ein Jahr, Nepherotes vier Jahr, und Nectanebis zwölf Jahr regiert hat, so hat Tachos 3622 die königliche Würde erhalten, und Nectanebus von 3633 bis 3634 gewirkt. Die Befreyung der Egypter von der Herrschaft der Perser durch Alexander den Grossen geschahe 3652.

Die Geschichte der Moabiter, Ammoniter, Midianiter, Edomiter, Amalekiter, Cananiter und Philister habe ich von S. 259 bis 330 vorgestellt.

Bey den Begebenheiten der Moabiter setzt man die Lebenszeit des Moab in das Jahr 2048; die

Versuche ihres ersten Königs Balak die
an der Eroberung des Landes Canaan zu
das Jahr 2492; Eglons Sieg in das Jah
Befreyung des Ehud in das Jahr 2583;
derlage, welche sie ihres Aufstandes wegen
jüdischen Königen erlitten, erfolgte im Jo
Nebucadnezar bezwang sie im Jahre 3400

Die Lebenszeit Ammons, des Stam
der Ammoniter wird in das Jahr 2048 gese
2800 wurden die Israeliten diesem Volke
Nach achtzehn Jahren befreyete Jephtha sie
sem Joche. Der Krieg mit dem König D
in das Jahr 2945. Nebucadnezar bezwang
Die midianitische Nation wurde um 221
Die Keniter geriethen mit den zehn Stäm
raels in die assyrische Gefangenschaft 3263.
schlug Gideon einen grossen Haufen dieser
welcher unter der Anführung zweyer Kön
Seba und Zalmuna das israelitische Le
wüstete.

Dem Edom, von welchem die Edom
stammen giebt man das Jahr 2107, und ihr
gerung, die Israeliten durch ihr Land zu la
Jahr 2492.

Die Bedrückungen, durch welche die
ter den Israeliten schwer fielen, werden in d
2453 und in die drauf folgende Jahre gesetzt.

Die ersten Begebenheiten, welche m
den Canaanitern weiß, trugen sich zur Ze
hams, das ist um 2027 zu, die Unterneh
des Josua wider sie bey der Eroberung Ca
fangen von 2494 an, und die, welche Dav
sie ausführte, um 2938.

Von den Philistern lebte der König Abimelech I, zu Abrahams Zeiten, um 2048 und Abimelech II. zu den Zeiten Isaaks. Die Bundeslade eroberten sie 2909, und 2929 richteten sie unter den Israeliten die grosse Niederlage an, welche vor dem Tod Sauls hergieng.

Die Begebenheiten, welche sich in dem alten syrischen Reiche zugetragen haben, sind von mir S. 357 bis S. 367. beygebracht worden. Die Feindseligkeiten, welche Benhadad I. wider Baesa König von Israel anfieng, fallen in das Jahr 3031, und der Feldzug des Benhadad II. mit seinen Folgen in die Jahre von 3083 bis 3087. Die Geschichte Hasaels trug sich von 3142 bis 3143 zu. Die unglücklichen Schikfaale Benhadads III. erfolgten um 3155 bis 3160. Um 3241 wurde Rezin vom Pfuhl König von Assyrien bezwungen, und das Ende des ganzen Königreichs Damascus erschien durch Wegführung der Einwohner von Damascus nach Kir 3245.

Da man von den Königen von Hamath keine vollständige Nachricht ertheilen kan, so ist es auch nicht möglich gewesen, eine Spur einiger, auch nur erträglicher Zeitrechnung zu finden.

Das VI. Hauptstück in meinem Auszuge ist die Geschichte der alten Phoenicier.

Die Begebenheiten des ersten phoenicischen Königs Tetramnestus fallen in die Zeit des Xerxes, oder in das Jahre um 3504 u. s. w., und die Thaten des Tennes etwa in das Jahr 3633. Im Jahre 3652 unterwarfen sich die Sidonier, aus Verbitterung gegen die Perser dem grossen Alexander. Von der Stadt Tyrus nimmt man an, daß sie 2732 erbauet worden ist. Hiram hat um 2936 gelebt, und sein Nachfolger Baleazar folgte ihm in der Regierung 2992. Von dem Ende seiner neunjährigen Regierung

rung bis zum Ithobal I. rechnet man 45 Jahre. Um 3076 bestieg Badezor, und um 3082 Mettinus den Thron. Die Jahre von 3091 bis 3138 verflossen unter den Pygmalion, Borca, der Elisa oder Dido und Anna.

Eluläus gelangte um 3267 zur Regierung, und stand ihr 30 Jahr vor. Ithabal herrschte 18 Jahr von 3371 bis 3389, und Baal zehn Jahr von 3389 bis 3399. Im Jahre 3406 zerstörte Nebucadnezar die Stadt Tyrus. Im vierzehnten Jahre der Regierung Iroms oder Hirams II. das ist 3425 erhielt Cyrus die Herrschaft über Persien. Die Begebenheit mit den Sklaven, welche ich S. 404 erzehlt habe, mag sich zwischen 3504 und 3652 zugetragen haben.

Die Geschichte von Abraham bis auf den Moses haben wir von S. 584 bis zu Ende des I. Theils beschrieben. Setzt man den Ausgang Abrahams aus seinem Vaterlande nach Haran in das Jahr 2017 seine Wanderung nach Canaan ins Jahr 2022 und den Zug nach Egypten, den die Hungersnoth veranlaßte ins Jahr 2023, so fällt die Errettung Lothe ins Jahr 2027, die Erzeugung Ismaels ins Jahr 2033, die Ausstossung desselben ins Jahr 2046 die Geburth Isaaks ins Jahr 2048, Abrahams zwote Ehe mit der Ketura ins Jahr 2087 und sein Tod in das Jahr 2122.

Isaak wurde im Jahre 2048 geboren; im Jahre 2087 heyrathete er die Rebecca, ward Vater vom Esau und Jakob 2107, und starb 2228.

Jakob erschlich den väterlichen Seegen um 2184; und kehrte um 2204 aus Mesopotamien nach Canaan zurück. Um das Jahr 2237 gelangte er zum Besitz des Landes Gosen, und 2254 zum Genus des Himmels durch den Tod.

Vorrede.

Joseph starb 2308, und um 2371 tyrannisirten die Egypter über die sich sehr ausbreitende jüdische Nation.

Moses erblikte das Licht der Welt 2373, und 2452 erhielt er den Beruf dem Pharao das israelitische Volk abzufodern.

Der Ausgang aus Egypten geschahe 2453.

Nach diesem Leitfaden geht nun die Geschichte in dem II. Theile fort; und er soll immer fortgehn durch alle künftige Theile, und nie zerrissen werden.

Auch der gegenwärtige dritte Theil wird meine Leser überzeugen, daß ich mit aller Genauigkeit die berichtigte, oder vielmehr ausgebesserte petavische Zeitrechnung zum Grunde gelegt habe.

Die in gedachten II. Th. S. 24. an dem Rande befindliche Jahrzahl ist demselben in der Officin, so wie mehrere in dem I. Theile, aus guter Meynung, weil man glaubte, daß mein Auszug eine Copey wäre, aus dem grossen Werke beygezeichnet worden.

Moses starb 2493. Josua folgte ihm 2493, und starb, nachdem er das gelobte Land um 2498 ausgetheilt hatte, im Jahre 2506.

Nun will ich noch diejenigen Druckfehler anzeigen, welche mir bey dem Durchlesen des IIten und dieses III. Th. aufgestossen sind. Im II. Th. muß stehen.

S. 31. Z. 4 von Unten Rast für Rost. 42. Z. 8 v. u. verbannten für verbrannten. 67. Z. 4 v. u. sagte für dachte. 152. Z. 11 v. o. er für der. 179. Z. 8 v. u. that für thut. 256. Z. 7 v. u. muß ihn hinter Sache stehen. 271. Z. 7. v. u. muß und der Benhadad wegbleiben. 286. Z. 2 v. u. treu für berühmt. 296 am Ende Theodotion. 300. Z. 4 nur für nun. 331. Z. 13 Josephs für Josephi. Ebendas. Z. 14 erlassene für verlassene. 366. Z. 13 muß nach und bey stehen.

stehen. 379. Z. 22 erhalten für unterha
Z. 14 v. u. war für wäre. 545. Z. 14. v.
Sturme für von der Sünde. 587. Assyrer
588. Z. 11 v. o. Jndische für jüdische. 5
für es. 600. Z. 18 v. o. nach lesen konnte.
v. o. demselben für denselben. 635. Z. 2
für hat. 652. Z. 8 ginge.

In dem gegenwärtigen Theile dessen e
ich durchblättern können, habe ich bemerkt

S. 9. Z. 4 v. u. Städte für Stelle.
u. ist das und überflüßig. 22. ist Z. 14
hatten viel weggeblieben; und am Ende bem
für bemächtigte. 38. Z. 15 ihn für seiner
auf für an. S. 84. Z. 19 auch zweym
88. am Ende werde für würde. 100. a
für sie. 102. Z. 3 v. u. vorige für ew
Z. 14 v. u. hätten für hatten. 153. welc
heissen. 156. Z. 6. das dem für nur das.
ten in der Note Ansehn für Alter. 240. Z.
für jeden, und bald darauf an den an den
das. muß es heissen: besser empfinden als be
läßt. 266 Z. 7 beweinet für betrauret.
demüthigen für demüthigenden. 280.
ist bey ab ausgelassen und. 350. Z. 12 v. u.
für nach dem. 385. Z. 7 Verfängnis für V
nis. Ebendas. grollsüchtiges für gallsüchti
am Ende: unentbehrliches für unaufh
384. Z 14 v. o. hätte für wäre. 386 fehlt
Wort sonst vor ächte. 403. am Ende ist a
der Historie: den die Historie der Histor
steht Antlantica für Atlantica. 580. Z. 2 ist
sen der bedeutet.

Zuweilen sind Worte getrennet worden,
sammen gehören. Auch bey der Interpunk

den sich einige kleine Unrichtigkeiten, die meine unlesserliche Hand veranlaßt hat.

Bey der Geschichte von Carien so wol, als bey der Erzehlung der indianischen, celtischen, arabischen und scythischen Begebenheiten, habe ich die gründlichen Bemerkungen des unsterblichen Baumgartens, und des berühmten Herrn Prof. Heyns unter dem Gebrauch der Quellen genutzt. Die bosporanische Geschichte, fehlt, so viel ich weiß, in allen Geschichtbüchern, welche die Schicksaale des ganzen menschlichen Geschlechts beschreiben. Sie fehlt auch in dem grossen Werke der allgemeinen Welthistorie, und wie sehr natürlich ist, gleichfalls in dem wörtlichen Copisten derselben, dem Guthry. Hat doch nicht einmahl der aufmerksame Gatterer an sie gedacht? Um so viel mehr, wird man wie ich vermuthe, davon zu frieden seyn, daß ich diese merkwürdige Geschichte, jetzt von S. 124 bis 148 in ihren Hauptbegebenheiten vorzustellen gesucht habe. Für die griechische Geschichte finde ich in dem Thesaurus des Gronovius, welchen die Neuern, und unter denselben insonderheit der seel. verdienstvolle Lakemacher, stark gebraucht haben, vortreflichen Stof; ich gehe aber auch an die Quellen selbst, welche durch die Bemühungen der ehemaligen grosen Kunstrichter und genauen Kenner der Alten hergestellt, und uns eröfnet worden sind.

An dem Schlus dieses Theils finden meine Leser den Anfang der griechischen Geschichte. Ich glaube, daß ich ihnen durch die Nachrichten, welche ich von der Geschichte der Künste, die das Genie der Griechen hervorgebracht, und der Dichtkunst, als von Gegenständen, die in unsern historischen Werken fast vergessen worden sind, zu geben gesucht, eine Gefälligkeit erwiesen habe. Niemand hat noch mehr Einsicht in das Wesen der Kunst

und

und mehr Kenntnis von ihren Schicksa
lich gezeigt, als mein ehemaliger Freund
folger im Schulamte, der nunmehrige H
dent Winkelman in Rom; und ich habe
um zur Pflicht gemacht, den merkwürdig
von den Künsten der Griechen, auch mit
tigsten und Lehrreichsten, was Winkel
denselben gesagt hat, auszuschmücken.
überhaupt grosse Lust, die griechische G
die in manchen Büchern so sehr entstellt n
ausführlich und mit aller möglichen Sor
zuarbeiten.

Da ich bey dieser, und allen meine
Bemühungen keinen andern Zweck habe, a
heit und Tugend unter den Menschen, mei
dern zu befördern; so wünsche ich; daß di
Vorsehung, dieselben, diese Absicht nicht
fehlen lassen. Quedlinburg am 28 Mä

D. Friedrich Eberhard

Verzeichniß der zu diesem 3ten Band gehö
Charten.

A. Geographische Charte von Persien.

B. Charte von dem Aufenthalt und den Wohnstädten
und Scythen

C. Charte von Griechenland.

Vierter Abschnitt.

hte der Völker, die vor Alters das nere Asien bewohnt haben [a]).

cht von Kleinasien. §. 2. Geschichte von Gros- §. 3. Geschichte von Kleinphrygien. §. 4. Ge- Mysier. §. 5. Geschichte der Lydier. §. 6. Ge- r Lycier. §. 7. Geschichte der alten Cilicier. chichte von Carien. §. 9. Geschichte von dem hen Bosporus.

§. 1.

sia, griechisch Ασία, welchen Namen einige von Asia, der Tochter des Oceanus und Thetis, andre von Asius, des Atys Sohn, Könige von Lydien, dre von dem phönicischen Ausdruck Asi, te bedeutet, herführen, ist immer von den r dritte Theil der bewohnten Erde angege- ben

h. Th. IV. S. 547 : 654. Zusätze Th. IV. 112.

ben worden b). Von der Eintheilung dieses Landes aber in gros und klein Asien wuste man in den ältesten Zeiten nichts. Herodot redet von einem Asien, welches innerhalb des Flusses Alys liegt. Nach dem Frieden der Römer mit Antiochen dem Grossen wird eines Asiens dissеits des Gebirges Taurus gedacht c). Erst unter den römischen Kayfern kommen die Benennungen des grössern Asiens, des kleinern Asiens, des eigentlichen, oder des eigentlich so genannten Asiens, des lydischen Asiens, des asiatischen Bezirks, und das Asia proconsularis vor. Zu dem kleinern Asien, welches einige der Alten auch die asiatische Halbinsel nennen d), gehörten verschiedne Provinzen, und ein Theil derselben ward abermals unter der Benennung des eigentlichen Asiens zusammengefaßt, nämlich Phrygien, Mysien, Lydien, Carien, Aeolien und Jonien, und diese beyden letzten Provinzen wurden theils unter Lydien, theils unter Mysien begriffen e). Nach dem Ptolomäus ward dieser District nordwärts

b) Dionysius Perieges v. 7.

- - - - μίαν δὲ ε καίπερ ἐοῦσαν
Ἄνθρωποι τρισῆσιν ἐπ' ἠπείροισι δάσαντο,
Πρῶτα μὲν ἂν λιβύην, μετὰ δ' ἐυρώπην ἀσίηντε.

Pomponius Mela L. I. c. 1. In tres partes universa (terra) dividitur - - - ab altero latere Africam vocamus; ab altero Europen: ad Nilum, Africam; ad Tanain, Europen: ultra quidquid est, Asia est.

c) Strabo L. XIII. - - - καὶ ἐξέβαλον. (Er redet von der Ankunft der Römer in Asien) ἀντίοχον τὸν μέγαν ἐκ τῆς ἐντὸς τᾶ ταύρα. Bey dem Livius antwortet Scipio den Gesandten des Antiochus: Europa abstinete, Asiaque omni, quae cis Taurum montem est, decedite. B. XXXVII. C. 45. Auch Eutropius, doch in einer andern Beziehung. B. VI. C. 2.

d) Strabo L. XI. Plinius L. VI. c. 2: ejusdem nominis (Sinopes) sinus tanti recessus, ut Asiam pene insulam faciat, CC millibus passuum, haud amplius, per continentem ad Issicum Ciliciae sinum.

e) Cicero pro Flacco c. 27. Pompon. Mela l. 17. 18. Plin. V. 30.

nordwärts von Bithynien und dem Pontus umgränzt, und erstreckte sich von Galatien bis an den Propontis; ostwärts von Galatien, Pamphylien und Lycien; südwärts von einem Theile von Lycien, und dem rhodischen Meere; und abendwärts von dem Hellespont, und dem ägäischen, icarischen und myrtoischen Meere. Das lydische Asien ist nur ein Theil des eigentlichen Asiens, welches ehedem Mäonia hies. Daher begreift Asien, die Provinzen Lydien, Aeolien und Jonien in sich, und in dieser Beziehung wird in der heiligen Schrift Asiens gedacht. Von der Reise des Apostels Paulus wird in der Apostelgeschichte gesagt f): Da sie durch Phrygien und in die Landschaft Galatien gegangen waren, und der heilige Geist ihnen verboten hatte, das Wort in Asien zu predigen, so gedachten sie, als sie aus Mysien gekommen waren, nach Bithynien zu gehen, aber der Geist ließ es ihnen nicht zu. Indem sie nun bey Mysien vorbey zogen, kamen sie herunter nach Troas, und aus dieser Beschreibung leuchtet deutlich herfür, daß man Phrygien, Galatien, Mysien, Bithynien und Olympene, worinnen Troas lag, von dem eigentlichen Asien der Römer unterschieden hat, wie denn auch in einer andern Stelle dieses Buchs Carien davon unterschieden wird g). Das Asien, dessen in der Offenbahrung Johannis Erwehnung geschiehet, scheinet das lydische Asien, oder Lydien gewesen zu seyn; wiewol Laodicea von einigen nach Carien, von andern nach Phrygien, und wiederum von andern nach Lydien verlegt wird. Es ist selbst nach dem Zeugniß des Strabo h), nicht möglich, die Gränzen dieses Landes, bey dem Mangel hinlänglicher Zeugnisse, und bey den mannigfaltigen Veränderungen, die in demselben vorgegangen sind, mit Genauigkeit zu bestimmen. Nachdem die Römer Antiochen den Grossen überwunden, und ihm Asien disseits des Taurus abgenommen hat-

f) C. 16, 6. g) C. 20, 16. h) B. XIII.

ten, so wurde, wie gewöhnlich, **Cilicien** mit **Pamphylien** bald nachher zu einer römischen Provinz gemacht, **Lycien** den Rhodiern gegeben, **Lydien**, **Lycaonien**, beyde **Phrygien** und **Mysien** dem König zu **Pergamus**, **Eumenes**, geschenkt i). **Attalus** vermachte sein Reich den Römern, welche **Asien**, das ist, alle die zum Königreich **Pergamus** geschlagene Länder, die ausser Cilicien, Lycien, Bithynien, Paphlagonien, Cappadocien und Galatien, welche letztern ihre eigene kleine Könige hatten, ganz klein Asien in sich begriffen, frey erklärten, bald darauf aber, nach der durch **Aristonicus** erregten Revolte, in eine Provinz verwandelten, welche die **Provinz Asien** hies. Ordentlicher Weise wurde ein **Prokrätor** dahin geschickt, und nur, wenn in gefährlichen Kriegen eine grosse Armee daselbst stand, wie im mithridatischen Kriege, ein **Proconsul** k). Von der Zeit an wurde **Asien** in gewisse Conventus Iuridicos eingetheilt, von denen **Plinius** folgende neun anführt l). 1. Der **cibyratische**, von der Stadt **Cibyra**. 2. Der **synnadensische**. 3. Der **apamensische**. 4. Der **alabadensische**. 5. Der **sardianische**. 6. Der **smyrnäische**. 7. Der **ephesinische**. 8. Der **adramitteni-sche**, und 9. der **pergamenische**. Das **proconsular Asien** hat also diesen Namen von den **Proconsuln**, die es verwalteten, und enthielt nachdem **Cilicien** durch den letztern mithridatischen Krieg in die Gewalt der Römer gekommen war, nicht nur beyde Cilicien, nebst Isaurien und Pamphylien mit der Insel Cyprus, sondern auch einen Theil von dem grössern Phrygien, Pisidien und Lycaonien. **Lentulus**, **Claudius** und **Cicero** herrschten einst über diese ansehnliche Provinz. Allein zu den Zeiten **Constantins** ward **Asia proconsularis** sehr enge eingeschränkt.

i) Liv. L. XXXVIII, 39.
k) Cellarius handelt ausführlich und gründlich hievon in der Geogr. P. II L. III. c. 5.
l) L. V. c. c. 29. 30.

schränkt. Um eben diese Zeit entstand eine neue Eintheilung unter den Namen des **asiatischen Bezirks**, der zuweilen in engerer Bedeutung genommen, und von **Asia proconsularis** unterschieden wird; zuweilen aber auch in weiterem Verstande die ganze Provinz in sich faßt. Unter der Regierung **Theodosius** des **jüngern**, bestand **Asien** aus eilf Provinzen, unter denen drey, nämlich das eigentliche **Asia proconsularis**, der **Hellespontus consularis**, und die Insel **Rhodus**, nebst den Inseln, welche **Cycladen** genannt wurden, unter den Befehlen des **Proconsuls** von **Asien** standen. Die andern achte, nehmlich Lydien, Carien, Phrygia salutaris, Phrygia pacatiana, Pamphylien, Lycien, Lycaonien und Pisidien, welche das ausmachten, was eigentlich der asiatische Bezirk genannt ward, gehörten zu dem Gebiete des **Unterbefehlshabers** oder **Vikars** von Asien. An Ansehung der befruchtenden Himmelsgegend, und des segensreichen Erdbodens, ist klein Asien eines der besten Länder. **Cicero** erhebt seine Güte, und zieht es allen Ländern der damals bewohnten Welt vor [m]). Die lateinischen Dichter geben ihm das Beywort **reich**, und bezeichnen damit den fetten Boden und die Menge und Glückseligkeit der Einwohner. Die Einwohner dieses Landes müssen sich ungemein wohl befunden haben. Denn **Plutarch** [n]) versichert, daß ihnen **Marcus Antonius** innerhalb Jahresfrist 20000 Talente abgedrungen habe. Gegenwärtig wird **klein Asien** in vier Theile unterschieden; nämlich **Natolien**, oder den westlichen, **Caramanien**, oder den südlichen, **Aladulien**, oder den östlichen, und **Amasien**, oder den nordlichen Theil. Von den **Türken** wird das ganze Land, welches sie **Nadalu** nennen, in fünf Theile

m) Asia tam opima est, et fertilis, ut et ubertate agrorum, et varietate fructuum, et magnitudine pastionis, et multitudine earum rerum, quae exportantur, facile omnibus terris antecellat. Pro *L. Manilia* c. 6.

n) In Antonio p. 296. B.

eingetheilt, unter der Statthalterschaft v
lerbegs, die sich zu **Cotyäum**, **Tocat**,
Marosch und **Iconium** aufhalten. Di
neuem' in kleinere Bezirke abgetheilt, die v
wo der Statthalter seinen Wohnsitz hat,
haben o)

§. 2.

Wir fangen unsre Erzehlung von de
an, welche klein **Asien** bewohnt haben, u
uns bestreben, unsre Leser mit dem Merkw
terhalten, welches diese Nation unterscheide
fast von der ganzen alten Geschichte wahr is
wir auch bey dieser beklagen. Wir befin
nicht wenigen Umständen, welche zu dieser
hören, in einer unüberwindlichen Unwiss
Werke derjenigen Schriftsteller, welche sich m
gischen Geschichte insonderheit beschäftigt
verloren gegangen p). Es fehlt uns also a
lautern Quellen, aus welchen man mit Zuver
kan. Den Namen **Phrygien** leiten einige v
Phryx, andre nach den griechischen Schri
Brygium, einer macedonischen Stadt, al
lichen Stammworte der Bewohner Phrygie
dre von dem griechischen *φρύγειν*, **brennen**,
rum andre vom deutschen oder celtischen **frey**
her. Die letztere Ableitung hat, weil sich d
diesen Gegenden aufgehalten, und der Aehnli
ten phrygischen Sprache mit der deutschen
nicht geringe Wahrscheinlichkeit. Ueber die

o) **Paul Lucas** Voyage fait par ordre du
Grec, l'Asie mineure, la Macedoine et l'A
contenant la descriptionde la Natolie etc.

p) Nämlich die Werke des **Democritus**, Herme
molaus, Aretazes und Alexanders Cornelii
Iybistors. Plutarch. de Fluviis p. 1113. 1155
gencs Laërtius L. IX. S. 49.

der Gränzen dieses Landes sind die Alten nicht einig. Man hat es bereits in den ältesten Zeiten in Gros- und Klein-Phrygien eingetheilt; und nach dem Ptolemäus hatte jener District gegen Morgen Pamphylien und Galatien, gegen Abend Mysien, Troas, das ägäische Meer, Lydien, Mäonien und Carien, gegen Mittag Lycien, und gegen Mitternacht die Landschaften Pontus und Bithynien zu Gränzen. Es erstreckt sich vom sieben und dreyßigsten bis zum ein und vierzigsten Grade nördlicher Breite, und vom sechs und funfzigsten bis zum zwey und sechzigsten der Länge. Die Bewohner dieses Landes, deren Ptolemäus gedenkt, sind die Lycaones und Themisenii gegen Lycien, die Ciddeses oder Cydisses gegen Bithynien, und zwischen diesen die Peltini oder Speltini, die Moriani, Phylacenses und Hierapolitä 9). Unter der Regierung Constantins des Grossen ward Gros Phrygien in zwo Statthalterschaften abgetheilt, deren eine vom Pacatian, der das Amt eines Präfecti in Morgenland verwaltete, Phrygia pacatiana, die andere von den Wundercuren, die darin von dem Erzengel Michael verrichtet seyn sollen, Phrygia salutaris genennet wurde. Dieses Land hatte, wenigstens ehemals, eine reine und gesunde Luft, einen ergiebigen Boden, vortrefliche Viehweiden, feine Wolle, mineralische Wasser, und an einigen Orten Schwefel, Harz, und andre Brennwaren, Marmor und dergleichen.

Die vorzüglichsten Städte in dem grössern Phrygien waren: Apamea, an dem Zusammenflus des Marsyas und Meanders gelegen. Sie war die Hauptstadt von ganz Phrygien, und durch eine ausgedehnte glückliche Handlung an Menschen und Güthern reich. Antiochus Soter hatte sie erbauet, und ihr den Namen seiner Mutter Apamea beygelegt. Sie führte auch den Namen Cibotos oder der Kasten, vielleicht in Rücksicht auf die

9) Ptolem. Geograph. V, 2. p. 133.

Handlung, da man in ihr gleichsam eine Niederlage oder eine Sammlung von Waaren antraf, oder um sie von den acht andern Städten gleiches Namens in andern Ländern zu unterscheiden r)

Diospolis, nachmals **Diocäsarea** und **Laodicea**, lag an den Ufern des Flusses **Lycus**, einige wenige Meilen südwest von **Apamea.** Diese Stadt stand bey den Alten in grossen Ruf s); ihre Einwohner trieben mit der Wolle, die in ihr gewonnen wurde, und die sich durch eine ausserordentliche Schwärze und Weichheit empfahl, einen beträchtlichen Handel, und sie wurden für das reichste Volk in dem ganzen **kleinen Asien** gehalten. In spätern Zeiten war **Laodicea** die Hauptstadt von **Phrygia Pacatiana.** Sie hat schon lange aufgehört zu seyn, und man erblickt nur noch hin und wieder einige Trümmern von ihr.

Hierapolis, das jetzt **Bamboakkale** heißt, stand ungefähr zwanzig Meilen nordwärts von **Laodicea.** Die Menge der Tempel, welche diese Stadt hatte, und ihre mineralischen Wasser machten sie berühmt t). Man weiß nicht, welcher Gottheit sie insonderheit heilig gewesen ist. Die Münzen weisen bald das Bild des Apollo, bald die Gestalt der Diana zu Ephesus, und des Aesculaps auf. Plinius

r) Strabo nennet diese Stadt ἐμπορεῖον μέγα τῆς ἰδίως λεγομένης ασίας. Bey dem Ptolomäus heißt sie ἀπάμεια κιβωτὸς mit einem kurzen o; bey dem Strabo aber mit einem langen, oder ω, ἀπάμειαν ἡ κιβωτὸς. Dem ω ist Salmasius günstig: *arca* dicta fuit, quia emporium erat, et quasi mercium arca et receptaculum.

s) Strabo nennt B. XII. Apamea und Laodicea μεγίστας τῶν κατὰ τὴν Φρυγίαν πόλεων, und Tacitus sagt B. XIV. C. 275: eodem anno ex illustribus Asiae urbibus Laodicea tremore terrae prolapsa, nullo a nobis remedio, propriis opibus revaluit.

t) Ἱεράπολις μεταξὺ Φρυγίας καὶ λυδίας πόλις, θερμῶν ὑδάτων πολλῶν πλήθουσα, ἀπὸ τῶ ἱερὰ πολλὰ ἔχειν. Stephanus.

Plinius gedenkt auch der grossen Göttin u). Von den mineralischen Wassern will **Strabo** wissen, daß sie innerhalb Jahresfrist, wenn man sie an die Luft gebracht, wären versteinert worden, und daß sie dabey doch die Kraft gehabt hätten, die Felder, die man mit ihnen gewässert, überaus fruchtbar zu machen, und die gefährlichsten Krankheiten schleunig zu heben. Man findet in den Gegenden, wo **Hierapolis** gestanden hat, noch Drümmern und Säulen, die von seinem ehemaligen Daseyn zeugen.

Nicht weniger verdienet **Gordium** angemerkt zu werden, welches der Sitz des phrygischen Königs **Gordius** war. Nicht lange nach des **Gordius** Tode ward es, wie **Strabo** sagt x), ein elendes und hungriges Dorf, und blieb in diesem verächtlichem Zustande bis auf das Triumvirat des **August**, da es wieder zur Stadt gemacht, und von einem berüchtigten Räuber, **Cleo** genannt, der die Oberhand spielte, mit dem Namen **Juliopolis** belegt wurde. Nach dem **Livius** blühete in dieser Stadt ein ansehnlicher Handel y).

Bey dem Fluß **Lycus** lag auch **Colossä**, jetzt **Chonos**; gleichfalls eine volkreiche, begüterte und ansehnliche Stadt z). **Sipylus**, die Residenz des Königs **Tantalus**, welches daher auch den Namen **Tantalis** hat. Es ist merkwürdig, daß vier Städte, nämlich **Sipylus**, **Archäopolis**, **Colpe** und **Lebade**, nach einander auf eben derselbe Stätte erbauet, und wieder durch Erdbeben untergegangen sind a).

Synnada, welches von seinen Marmorbrüchen einen Namen erhalten, ward von **Constantin** dem

u) L. II. c. 93.
x) L. XII.
y) Multarum magnarumque praeterea gentium fines contingit, quarum commercium in eum maxime locum mutui usus contraxere. L. XXXVIII. c. 18.
z) - - - εἰς κολοσσὰς πόλιν οἰκουμένην, εὐδαίμονα καὶ μεγάλην. *Xenophon* expedit. Cyri L. I.
a) Plin. V, 29.

Grossen für die Hauptstadt von Phryg
erklärt b).

Ausser diesen, und verschiedenen ande
deren Beträchtlichkeit von den Alten als sel
merkt wird, gab es in den neuern Zeiten ein
grössere Bedeutung hatten, als Saqua, n
ein Vater des Ottoman, ersten Königs
wohnte; Chara-chisar, welches bey den G
lampyrgus oder der schwarze Thurm
lexuga, Einegiol, und andre mehr.

Unter den merkwürdigen Flüssen diese
der Mäander, jetzt Madre und Mindre
seiner Windungen und Krümmen bey den Alt
zeichnet war, daß sie daher alle verschlungene
ckelte Dinge Mäanders nannten. Nach
nius c) und Strabo d), entspringt er aus
auf der Spitze des Hügels Celäna, und nach
dungen, wodurch er nach seiner ersten Quelle
ren scheint, ergießt er sich zwischen Priene
tus in den Archipelagus. Aus derselben Quell
der Fluß Marsyas, der von einem berühmten
ler den Namen haben soll. Dieser fällt mit g
räusch zwischen steilen Felsen und Abgründe
und vereinigt sich nachgehends zu Apamea
Mäander. Ein andrer Fluß, Lykus gen
springt auf dem Berge Olymp, und fließt eben
terhalb Laodicea, in den Mäander hinein.
Sangarius oder Sangaris, kommt von de
Dindymus herab, fließt an Phrygien und
und fällt in das schwarze Meer. Phryx, der
rabat heißt, theilt Phrygien von Carien, un

b) De marmore omni, quod Caryſtos invenit,
Quod Phrygia Synnas, Afra quod Nomas n
Martialis L. IX. Ep

c) Plin. V, 29.
d) Strabo XII. p. 865. B.

den Hermus. Dieser Fluß, der von den Poeten seines Goldsandes wegen gerühmet wird, hat seine Quelle nahe bey Doryläum, und fällt nicht weit von Smyrna in den Archipelagus. Die übrigen Flüsse, Mysius, Orga, Obrima und noch andre, sind nur durch ihren Namen bekannt.

Die **Phrygier** hatten die Schwachheit mit andern Völkern gemein, daß sie sich für die älteste Nation hielten. Selbst die **Egypter**, die vor andern Völkern auf das äusserste Alterthum pochten, gestanden ihnen zu den Zeiten des **Psammitichus** die erste Stelle zu e), und **Apulejus** unterscheidet sie, um den Ruhm ihres Alterthums zu verewigen, durch das Beywort **Erstgebohrne** f). Nach einigen stammen die **Phrygier** vom **Thogarma**, des **Gomers** Sohne, ab. Dies meynen **Josephus** und **Hieronymus**, und fügen hinzu, daß sie den Hebräern unter dem Namen **Thygrammani**, oder **Tygrammäi**, bekannt gewesen wären. Andre leiten sie von dem **Gomer** selbst her, von dessen Namen das Wort **Phrygien** nur eine griechische Uebersetzung seyn soll. **Herodot**, **Strabo**, **Plinius** und **Eustathius**, suchen ihren Ursprung unter den **Brygiern**, einem macedonischen Volke, auf. Diese Muthmassung, welche sich nur auf die Aehnlichkeit der Namen gründet, ist wol die unwahrscheinlichste. Wären aber die **Brygier** und **Phrygier** eben dieselbe Nation, so müsten sie doch Phrygien eher bevölkert haben, als sie nach Macedonien gezogen sind. Sie waren Götzendiener, und in diesem Dienst der Aberglaube selbst. Ihre vornehmste Gottheit scheint die **Cybele** g), oder die grosse **Göttermutter**, gewesen zu seyn, die sonst auch **Dindymene**, **Idäa**, **Cubebe**, genannt

e) Herodot. II, 2.
f) de Asino aur. l. 11.
g) Sie heißt sonst Cybelle und Cybele, nicht sowol wie der Herr Prof. **Heyn** meynt, nach einer gewissen Mundart, als vielmehr von dem griechischen Wort κυβέω.

nannt wird h). Man mahlte sie in einem W
den vier Löwen zogen, mit einer gethürmten
dem Kopfe; einer Schüssel unter einer freund
lung in der Hand haltend, und mit einem G
kleidet, das mit mancherley Blumen buntf
war. Die Mythologisten suchen unter diesem
geheimen Sinn auf, und verstehen unter der
Erde, betrachten ihre Krone als ein Sinnbil
und kleinen Städte, welche die Erde trägt; d
soll eine Vorstellung des Frühlings seyn, die d
ter verschlossen gewesene Erde öfnet, und d
hervortreibt. Von dem mit buntfarbigen Blu

h) Bey dem Horaz heißt sie Dyndimene, Od. I,
tullus XXXV, 13. Berecynthia wurde sie g
sie zu Berecynthus, einer Vestung in Phrygi
dem Fluß Sangarius belegen, war verehret w
gilius Aeneid. VI, 779. Mater Idaea wird
von dem Virgilius genennet, L. X. Aeneid.
vom Ovidius L IV. Fast.

Protinus inflexo *Berecynthia tibia* cornu
Flabit, et *Idaeae* festa parentis erunt.

Ausserdem hieß sie auch *Pesinuntia*, von
von welchem sie nach Rom war übergeführt w
von dem griechischen Worte πεσειν, fallen, we
niß, wie man vorgab, vom Himmel in Phrygi
fallen seyn. Dea phrygia und Dea πυργοφό
endlich, weil die Krone, welche das Haupt
zierte, einen spitzigen Thurm ähnlich sahe, auc
stigts und mit Thürmern versehene Städte unt
sicht dieser Göttin standen:

Quem sectus ululat *matris Entheae* Gallus.
Mart. L. V. ep

Quare magna Deum mater, materque fer
Lucretius L. II.

Claudia turrita rara ministra Dea.
Propertius L. I

Muralique caput summum cinxere corona
Ex imis munita locis quod sustinet urbe
Lucretius L. II.

wirkten Kleide fassen sie die Meynung, daß sie die Erde abbilden soll, wenn sie in ihrer Pracht mit dem Schmelz aller Arten von Blumen ausgeschmückt ist. Die Löwen, welche ihren Wagen ziehen, sollen ihre Herrschaft über alle Arten von Thieren anzeigen, und der **Saturn**, der ihr zum Ehemann gegeben wird, die Zeit, die alles zur Reife bringt. Von der Wohlthätigkeit, welche dieser Göttin zugeeignet wurde, glaubte man, daß sie sich blos an lebendigen Menschen offenbarte. Die Todten hingegen strafte die **Cybele** mit andern höllischen Göttern ganz entsetzlich. Diese Göttin hatte ihre eigene Priester, welche **Cubeboi**, und bey den Griechen und lateinern **Curetes**, **Corybantes**, auch **Galli** hiessen. Den letztern Namen hatten sie entweder von einem **Gallus**, welcher der erste gewesen, der in die Dienste der Cybele getreten i), oder von **Gallus**, einem phrygischen Fluß, dessen Wasser die Menschen unsinnig gemacht haben soll k). Diese, wenigstens die **Galli**, waren lauter Verschnittene, und musten sich des Brods, Weins und aller Eidschwüre enthalten. Der Ursprung dieser Gewohnheit, Lebensart, und des gesamten Gottesdienstes, ist in folgenden Begebenheiten, die von den Heiden standhaft geglaubt wurden, enthalten. **Cybele** hatte sich in einen jungen und wohlgebildeten Menschen, mit Namen **Attis**, heftig verliebt. Aber da **Attis** die ungestaltete **Cybele** wenig achtete, und sich mit der **Nida**, eines Königs in Peßinuntien Tochter, in eine vertrauliche Liebe einließ; so wiegelte die Eyfersucht die zurückgesetzte **Cybele** dergestalt auf, daß sie den **Attin** entführte, ihn rasend machte, endlich ihn unter einem

i) Das meynt Tatianus adv. Gentes p. 147: Rhea, quam in phrygiis montibus Cybelen vocant, exsectionem virilium lege instituit propter adamatum sibi Attin.

k) Inter ait, viridem Cybelen altasque Celaenas
Amnis it, insanus nomine Gallus aqua,
Qui bibit inde, furit - - -
Ovid. Fast. L. IV. v. 363.

einem Fichtenbaume ausschneiden ließ, und selbst ermordete. Daher suchten die Priester die traurigen Geberden der **Cybele** durch die gezwungenste Nachahmung auszudrücken. Sie heuleten, schlugen in die Hände und auf die Brust, und pflanzten Fichtenbäume um den Tempel. Unsinnig bezeigten sie sich bey dem ganzen Gottesdienst, den sie mit einem gräßlichen Geschrey, und unter dem Geräusche verschiedener Instrumenten verrichteten. Ihre Absicht bey diesem seltsamen Dienste war, der Göttin die Traurigkeit zu vertreiben, die sie aus den Schicksaalen des unglücklichen **Attis** geschöpft hatte. Zu gewissen Zeiten pflegten sie ihre Bildsäule durch die Gassen zu tragen, recht unsinnig um sie zu tanzen, und sich an dem Leibe aufzuritzen. Sie umwickelten auch jährlich einen Fichtenbaum mit Wolle, und trugen ihn mit einem Gepränge in den Tempel der Göttin. Ihre Opfer waren ein Stier, oder eine Ziege, **Taurobolium** oder **Criobolium** genannt. Zu **Rom** ward ihr jährlich eine Sau geopfert, und das Opfer ward durch einen Priester oder einer Priesterin, die zu dem Ende aus Phrygien abgeschickt war, verrichtet. Daselbst wurde ihr Bild in dem Fluß **Almo**, der sich nicht weit von Rom in die Tiber ergießt, jährlich den 12. Aprill von den **Gallis** gewaschen, als an welchem Tage die **Cybele** am ersten in Rom angekommen war l). Sonst verehrten die Phrygier noch viele andre Götter, und unter andern den **Bachus**, welchen sie **Sabazios**, und seine Priester und Tempel **Saboi** genennet, wie auch **Cabiri** m), worunter einige den **Jupiter** und **Bachus**, andre

l) Ovidius nennet daher die Cybele *Dominam Almonis*, und Lucanus sagt:

Et Cotam parvo revocant Almone Cybelem.

m) Relandi Dissert. de Diis Cabiris Dissertatt. miscell. P. I. p. 191 seqq. Sie werden von einigen für phrygische Götzen gehalten, die ihren Namen von Cabirus, einen Hügel in Phrygien, bekommen haben; Bochart aber leitet ihn von dem hebräischen Cabio ab, das groß oder mächtig bedeutet.

andre aber die **Ceres**, **Proserpina**, den **Pluto** und **Mercur** verstehen. Ihre Feste verherrlichten sie durch Lieder und Tänze, die unter dem Namen **Lityerses**, **Bricismata** und **Sicinnis** bekannt sind. Von der Art, ihre Priester zu begraben, wird erzählt, daß sie die todten Körper auf zehn Ellen hohe steinerne Säulen gestellt haben, und man weiß, daß die Magier gleichfalls diese Gebräuche befolgten n).

Wenn es erlaubt ist, aus denen von den Phrygiern entstandenen Sprüchwörtern o) auf ihren Gemüthscharacter zu schliessen, so sind sie ein abergläubiges, dummes, weibisches, niederträchtiges und sklavisches Volk gewesen, welches nur durch Schläge, und andre peinigende Zwangsmittel zu seinen Pflichten angehalten werden konte. Es war natürlich, daß sie Handlung treiben musten. Die guten Waaren, welche sie hatten, die wohlgelegene Küsten, und die bequemen Seehäfen luden sie dazu ein; und es ist wahrscheinlich, daß ihre Handelschaft beträchtlich gewesen ist. **Apamea** hatte ja so zu reden den Stapel; wenigstens war diese Handelstadt die allgemeine Niederlage der griechischen, italiänischen und andern Kaufleute. **Syncell** behauptet, daß die Phrygier 25 Jahr lang Herren der See gewesen wären p). Vielleicht sind sie die ersten, welche den Seehandel getrieben, und vielleicht sind sie auch die ersten Seeräuber. Doch wir wissen nichts Zuverläßiges hievon. Eben so wenig ist es historisch gewiß, daß sie die Ersten gewesen sind, welche die Kunst gewust haben, aus dem Geschrey, dem Fluge und der Fütterung der Vögel Weissagungen zu erfinden. Ihre Musik

n) Nicolaus Damasc. Exc. Valef. p. 516.

o) Sero sapiunt Phryges; Phryx verberatus melior; Phryx non minus quam spyntharus: allein auf Sprüchwörter bey fremden Völkern, die sonderlich gegen Ausländer sehr partheyisch und eingenommen gewesen, ist nicht viel zu bauen, indem dieselben oft aus Vorurtheilen, und zufälligen Veranlassungen herrühren.

p) Chronograph. p. 181. B. ed. Paris.

Musik wird der **phrygische Ton** genannt, daraus auf ihr weibisches Wesen schliessen.

Die phrygischen Könige haben erblich r
lange vor dem trojanischen Kriege und zur Ze
ges werden verschiedene **kleine Könige** v
zu gleicher Zeit angeführt, und daraus ist
damals eine **aristocratische** Regierungsfor
führt gewesen seyn q). Vielleicht aber war
Könige nur abhängige Fürsten, oder Statth
ter einem allgemeinen und souverainen Obe
den. Vor der Regierung des **Midas** II. abe
Phrygier eine **Democratie**, oder republic
richtung gehabt zu haben. Von ihren
bürgerlichen Verfassungen ist nicht das g
kannt. Einige behaupten, die **Eydschwüre**
diesem Volke durchgehends für unerlaubt ge
den. Man hat aber dies Vorgeben nicht hi
weisen können.

Wegen ihrer Sprache wird unter den
stritten. Einige meynen, daß die phrygische
alte **pelasgische** gewesen sey, die nachher von
nischen oder **griechischen** verdrängt worden.
ben zwischen der **phrygischen** und **griechische**
die genaueste Aehnlichkeit wahrnehmen wollen.
soll die griechische Sprache für die Sprache d
und die phrygische für die Sprache der Mens

q) **Apollodorus** gedenkt eines Königs von Phrygi
dem **Ilus**, König von Troja, zugleich gelebt.
und andre reden von einem gewissen Teüthra
eines kleinen Landes in Phrygien, dessen Länder
verheeret, er selbst in einem Zweykampf erschl
Residenz in die Asche gelegt, und seine Tochter
men Tecmessa, von dem Sieger gefangen fortge
den. **Homer** gedenkt des **Phorcys** und Asca
beyde Fürsten und Anführer der phrygischen K
gewesen, welche Troja beyzustehn gekommen.

ten hatten r). Strabo aber hat keine Aehnlichkeit zwischen den beyden Sprachen finden können s), und das bekennen auch einige der neuern Gelehrten, welche die wenigen phrygischen Wörter, die auf uns gekommen sind, untersucht haben. Die phrygische Sprache ist indes wol unleugbar eine der ältesten, und der ägyptische König Psammitichus hat ihr das höchste Alterthum unter allen Sprachen zugeeignet. In der Geographie, Geometrie, und Astronomie mögen die Phrygier nicht ohne Kenntnis gewesen seyn. Ihre Geschicklichkeit in Weben und Sticken ist bekannt. In der Musik liebten und suchten sie etwas Weibisches. Um deswillen werden die phrygische und hypophrygische Melodie von den Alten zum Unterschied von andern Melodien angeführt. Zu den Gelehrten und weisen Leuten dieser Nation gehören Dares der den trojanischen Krieg erlebt, und ihn noch vor dem Homer beschrieben hat, und der scharfsinnige Aesop um 3412.

Die Folgen und Regierungen der Könige von Phrygien sind mit einem so undurchdringlichem Nebel umhüllet, und werden durch so viele Lücken unterbrochen, daß es nicht möglich ist, sie ordentlich, deutlich und richtig vorzutragen. Vor dem Gordius I. ist alles verworren, und mit Dunkelheit und Widersprüchen angefüllt. Man nennet zwar einen Nannacus, oder Annacus, auch Cannacas, der zunächst vor der deucalionischen Sündfluth gelebt, und ein Alter von mehr als 300 Jahren erlangt haben soll, auch einen Midas, der seine Tochter an den Attis oder Atys zu verheyrathen gesucht, und einen Manis, der als ein Prinz von ausserordentlichen Gaben und Tugenden als König aufgeführt wird; es ist aber

r) Lakemacher in der Abhandlung de lingua Deorum Homero celebrata, welche in seinen Observat. philolog. p. 250-269. steht.

s) L. XII.

aber nicht möglich ihre Zeitrechnung und
zu bestimmen. Man lieset von diesen
giens in den Schriften des Suidas, T
gins und Plutarchs nur einige wenige z
richten, und man ist nicht vermögend aus
Ganzes, das in seinen Theilen fest und vo
aufzubauen.

Vom Gordius, der unmittelbar au
folgen soll, wird gesagt, daß er durch d
eine wunderbare Weise aus dem Baurenstan
niglichen Thron erhoben worden sey. Di
len diese Begebenheit auf folgende Art t
pflügte einst seinen Acker, und ein Adler set
Pflug, und blieb darauf sitzen. Dem Gor
se Erscheinung dergestalt auffallend, daß er
ben eine geheime Deutung vermuthete. D
sich die Einwohner von Telmissus, ei
Stadt auf das Wahrsagen gelegt. Gordi
dahin, um von diesen klugen Leuten das Ge
Vorfalls zu vernehmen. Nahe an der St
ihm eine schöne junge Frauensperson, Gord
ihr die Sache mit dem Adler; und diese S
cherte dem Gordius; daß sie ein Zeichen von
wartenden Krone wäre, und bezeugte zugle
reitwilligkeit, an dieser Würde, durch eine G
Theil zu nehmen. Die Glückseligkeit diese
besitzen, war dem Gordius fühlbarer, als d
ein Königreich zu bekommen. Er heyrathete
tin, und setzte in ihrer Gesellschaft, eine Zeitla
herige Lebensart fort. Aber da nicht lange d
den Phrygiern bürgerliche Unruhen entstande
Orakel von ihnen ersucht wurde, ein Mittel na
durch dessen Gebrauch diese Zwiste und Fehde

f) Strabo B. XII. Justinus B. XI. C. 7 §. 14
3. Arrianus B. 2. C. 3. Aelianus vit. H. L.
non ap. Phot. Cod. 186.

n, so erhielten die Phrygier zur Antwort; daß
der hergestellet werden würde, wenn sie demje-
der nach ihrer Rückkunft, auf einem Kar-
Tempel des Jupiters führe, die Krone auf-
m hatten die Abgeordneten den Götterspruch
cht, so erschien **Gordius** mit seinen Kar-
d sogleich zum König über Phrygien ausge-
rdius erkannte, daß ihn eigentlich **Jupiter**
n gesetzt hatte, und weyhete aus Dankbar-
empel des **Jupiters** den Karren der königs-
de, die von den Phrygiern und andern Völ-
Göttin verehret ward. An die Deichsel des
stigte er einen Knoten, der so künstlich in
lungen war, daß die Orakel demjenigen, der
würde die Herrschaft der Welt versprachen.
er **Grosse** der nach dieser Herrschaft streb-
ihn aufzuknüpfen. Vergeblich waren sei-
Zuletzt hieb er ihn mit einem Schwerdte
Gordius erbauete die Stadt **Gordium**,
dieser Stadt, welche die Residenz der Köni-
ordischen Hause wurde, hat seinen Namen
gemacht.
gte sein Sohn **Midas**. Auch diesen
n die Alten ein Leben führen, das
nlichen und unglaubbaren Begeben-
ebt ist. Er schlief einst in seiner
ein Schwarm von Ameisen der ihn
ihm Weitzenkörner in den Mund. Dieser
rde in das Orakel gebracht, und das Heilig-
die Fragenden, daß **Midas** künftig unes-
chthümer gewinnen würde. Die Weissagung
ward erfüllt. Die Alten versichern einmü-
Midas einer der reichsten Fürsten gewesen,
herrscht haben. Nach dem **Strabo** fand er
allgruben auf dem Berge **Bermius** uner-
ichsgüther, die er durch einen wohlgeordneten

Gebrauch zu vermehren wuste. Er war ein Zeitverwandter des **Orpheus**, der ihn in den Geheimnissen des Gottesdienstes unterrichtet haben soll, und man sagt, daß seine Kenntnis und sein Religionseyfer ihn angetrieben hätten ganz Phrygien mit neuen Gottheiten, Tempeln, Priestern, Opfern, und heiligen Gebräuche anzufüllen Von ihm soll sich auch die Gewohnheit Verstorbene feyerlich zu betrauren, und ihr Andenken durch Begräbnißlieder zu ehren, herschreiben. Die alten Geschichtschreiber reden mit Achtung von ihm, welche sie theils der Schönheit seiner Leibesbildung, theils dem guten Charakter seines Gemüthes erzeigen. Das Sprichwort von ihm: **Midas hat Eselsohren** u), hat sein Gedächtnis bey der Nachwelt erhalten. Man redet aber von dem Ursprunge desselben so verschieden, daß sich die beyden Sagen auf keine Weise vereinigen lassen. Die Poeten melden, daß da **Midas** bey Untersuchung der Geschicklichkeit des **Pan** und **Apoll**, zweyer berühmter Tonkünstler und Nebenbuhler in dieser Kunst, sehr unweislich den Ausspruch zum Vortheil des **Pans** gethan, **Apoll** ihm aus Rache ein paar Eselsohren an den Kopf geworfen hätte. Nach dem Bericht des **Conon** aber schickte **Midas**, um die Gesinnungen seiner Unterthanen zu erforschen, eine grosse Menge Spionen ins Land, die ihm alles was vorging und geredet wurde zu Ohren brachten; und von dieser Staatsmaxime und Handlungsweise, sey das Sprüchwort entstanden; **Midas habe lange Ohren**, oder **Eselsohren**, weil das Gehör bey diesen Thieren stärker als bey andern wäre. Diese Deutung nähert sich der Wahrheit. Man pflegt ja von einem mächtigen König zu sagen; daß er **lange Hände habe**. **Cleobulus Lyndius** beehrte das Grabmaal des **Midas** mit einer Aufschrift. Seine Gemahlin, Namens **Hermodica**, wird von **Heraclides**, wegen ihres Verstandes, und wegen ihrer vortreflichen Leibesbildung gerühmt, und sie soll die erste gewesen seyn, wel-

u) μίδας ὄνος ὦτα.

welche die Einwohner von Cyme gelehret Münzen zu prägen. Midas hatte von ihr drey Söhne, den Gordius, Anchurus und Otreus, ein vierter Sohn, der Lityerses genennt wird, soll von ihm ausser der Ehe gezeugt worden seyn.

Ihm folgte in der Regierung sein ältester Sohn Gordius der II. Man weiß von diesem Regenten weiter nichts, als daß er die Stadt Gordium mit einer Mauer umgeben hat, und vielleicht hat ihn der Patriotismus seines Bruders noch bekannter gemacht, als diese Mauer. Sein Bruder Anchurus stürzte sich aus Liebe gegen das Vaterland, in eine ungeheure Kluft. Die Erde nämlich hatte sich bis zu einer ungeheuren Tiefe geöfnet, und einen grossen Theil der Stadt Celäna verschlungen. Das Orakel versicherte, daß diese Oefnung nicht eher zugehen würde, als bis diejenigen Dinge, welche in dem menschlichen Leben den höchsten Werth hätten, da wären hineingeworfen worden. Die Einwohner glaubten, daß Gold, Silber und Juwelen die gröste Schätzbarkeit hätten, und sie opferten diese Seltenheiten der allgemeinen Sicherheit auf. Allein es half ihnen nichts, und die sinnlichen Leute hatten den Werth der Dinge ganz unrichtig bestimmet. Anchurus hingegen erkannte bald, daß es der Mensch selbst sey, der den höchsten Rang unter den sichtbaren Dingen der Welt hätte, und von der Liebe gegen das Vaterland entflammt, rannte er mit einem Pferde mit vollen Sprüngen in den verderblichen Schlund hinein. Man fand in diesem Beyspiele eine Grösse des Geistes und des Herzens, und der Römer Curtius, befolgte es lange Zeit darauf in einem ähnlichen Falle, und von gleichen Gesinnungen belebt.

So viel wir vermuthen können kam auf den Gordius II. sein dritter Bruder Namens Otreus. Er lebte zur Zeit des Anchises, und Homer nennet ihn einen König über ganz Phrygien r). 2790

r) Hymn. in Venerem v. 147.

Hierauf wird der vierte Bruder des **Gordius** II. **Liryerses**, als König genannt. Nach dem Zeugnisse der Alten vermehrt er die Zahl der ungesitteten und der lasterhaften Prinzen, und gehört in die Klasse der Unmenschen. Der Tragödienschreiber **Sositheus** beschreibt ihn als einen unersättlichen gierigen Mann, der an einem Tage drey grosse Körbe Brod ausleeren, und zwölf Gallons Wein austrinken können. Seine Grausamkeit war himmelschreyend. Er pflegte den Arbeitern, die ihm in der Erndte dienten, die Köpfe abzuschlagen, und ihre Leichname mit in die Garben zu binden. **Herkules** aber rächte diese Unmenschlichkeit, und brachte den gekrönten Mörder um. Er war dem Landbau ergeben gewesen, und hatte auf das viel Erndten gehalten. Daher war sein Andenken den Schnittern in Phrygien ehrwürdig, und sie besangen diesen Freund der Garben in einem Liede, welches nach ihm **Liryerses** hies. Man kan nicht mit Gewißheit behaupten, daß er wirklich König gewesen sey: er wird von den Alten so gezeichnet, als man jetzt einen appanagirten Prinzen kennt.

In den folgenden Zeiten hat **Midas** der II. über Phrygien regiert. Man weiß nicht, wer sein Vorgänger im Reiche gewesen; man weiß auch nicht viel von ihm. Der Wahrscheinlichkeit nach, war seine Herkunft gering, wenigstens nicht königlich. Zur Krone soll er durch List und Unrecht gelangt seyn. Man erzehlt seine Gelangung zum Thron so: Unter dem Vorwande, den Göttern ein feyerliches Opfer zu bringen, zog **Midas** einst zur Nachtzeit mit einer grossen Schaar Phrygier aus der Stadt **Gordium**: Seine Begleiter spielten auf Instrumenten, und hatten unter ihren Kleidern Schwerdte und Dolche versteckt. Die Bürger, welche nicht fürchten konten, daß dieser Aufzug ihren Untergang zur Absicht hätte, folgten diesem Schwarme, der, so bald er sie aus der Stadt gelockt hatte, sie insgesamt mit dem Degen in der Faust angrif, sich der Stadt bemächtigten, und seinen Führer

Midas

Midas zum König ausrief y). Ihm soll Gordius III. gefolgt seyn; wenigstens war er der Vater des nächsten Königs von Phrygien, nämlich des Midas III. Dieser war der erste ausländische Prinz, der dem delphischen Orakel Geschenke übersandte. Sein Geschenk bestund in einem königlichen Thron, oder Richterstuhl, und wird vom Herodot, zu dessen Zeiten es zu sehen war, als ein Stück von vortreflicher Arbeit gerühmt z).

Hierauf wird Midas IV. erwähnt. Es werden aber Umstände von ihm angeführt, welche sich mit der Zeitrechnung schlechterdings nicht vereinigen lassen. Wenn bey der phrygischen Geschichte die Finsternis irgendwo dick und unzerstreulich ist, so ist sie es in dieser Periode. Man glaubt insgemein, daß dieser Midas zur Zeit des verheerenden Einfalls der Cimmerier, die durch die Scythen aus 3268
Europa verjagt worden waren, soll regieret haben, und giebt vor, daß dieser König, da er vor der Macht seines Feindes gezittert, sich selbst aus Verzweiflung ermordet habe a): man macht ihn aber mit mehrerer Wahrscheinlichkeit zum Zeitverwand- 3426
ten des Crösus. Er hatte einen Sohn mit Namen Adrastus. Dieser ward, da er seinen Bruder umgebracht hatte, aus Phrygien verwiesen, und begab sich an den Hof des Crösus, der ihm als einem königlichen Prinzen begegnete. Aber auch hier verübte er einen traurigen Mord an dem Sohn des Crösus, der Atys hies, und durch diese That zog er sich eine Schwermuth zu, die er durch den Selbstmord

y) Polyaenus Stratagem. VII, 5.

z) Herodot. I, 14: Dieser Stuhl, sagt Herodot an diesem Orte, stehet bey den Krateren des Gyges.

a) Strabo I, p. 106.

mord endigte b). Mit ihm erlosch der königliche Stamm in Phrygien, und Phrygien wurde darauf eine Indische Provinz, und hernach, auf die Besiegung des **Crösus** durch den **Cyrus**, dem persischen Reiche einverleibt.

§. 3.

Wir kommen nun auf die Geschichte von dem **kleinern Phrygien**, oder auf die Begebenheiten der **Trojaner**. Dieser Landstrich, auf dem das menschliche Geschlecht sich thätig gezeigt hat, hies ehemals **Troas**, **Teucria** und **Dardania**, von den Königen, welche ihn beherrschten; ingleichen **Idäa**, von dem Berge **Ida**, und **Phrygien**, von den Phrygiern, welche vor, oder wie andre mennen, nach der Zerstörung von **Troja**, einen grossen Theil davon inne hatten. Das Land ward in spätern Zeiten in zween Theile unterschieden. Erstlich, in das **Land an der See**, welches **Hellespontiaca** genannt wurde, von dem **Hellespont**, der sich längshin an der Küste, von der Stadt **Percote** an bis an das Vorgebirge **Lectum** oder **Lecton**, der Mitternachtsseite der Insel **Lesbos** gegenüber gelegen, erstreckte. Dieser District führte eigentlich den Namen **Troas**; wiewol das trojanische Gebiete sich von dem Fluß **Asopus** bis an den **Caicus** ausbreitete, und nicht allein **Troas**, sondern auch das **grössere** und **kleinere Mysien** in sich schloß. Zweytens, der inländische Theil, **Epictetus** genannt, der

b) Herod. I, 35 f f. Crösus verzieh dem Adrastus die unglückliche That, welche er verrichtet hatte, großmüthig, und setzte sie auf die Rechnung eines Gottes, der sie verhängt hätte. Allein Adrastus hielt sich, wie Herodot c. 43 anzeigt, für den unglückseligsten unter allen Menschen, die ihm bekannt waren, und nahm sich daher, als es um das Grabmahl des Ermordeten von Leuten still geworden, das Leben. Den Adrastus nennt Herodot schon c. 33. einen unglücklichen Menschen, und fügt hinzu, daß er nach Sardes gekommen wäre, um sich von dem Crösus, nach landesüblichen Gebräuchen von der Befleckung des verübten Mords, reinigen zu lassen.

der bis an die Nachbarschaft des berühmten Bergs **Olymps** in dem **grösserem Mysien** gieng. Das **kleinere Phrygien**; in so fern es diese beyde Abtheilungen unter sich begriff, erstreckte sich gegen Morgen an **klein Mysien**, gegen Abend an den **Hellespont**, gegen Mittag an das ägäische Meer, und gegen Mitternacht an **Propontis** Die berühmtesten Städte waren, **Percote, Abydus, Arisba, Dardanum, Rhöteum, Sigeum, Troja**, oder **Ilium, Larissa, Colonä, Alexandria** und **Troas**.

Zu **Abydus**, welches die Liebesgeschichte des **Hero** und des **Leanders** unvergeßlich gemacht hat, bauete **Xerxes** seine Brücke über den **Hellespont** c), und hier stieg auch der gröste Theil von der Armee des **Alexanders**, unter Anführung des **Parmenio**, bey dem Uebergange aus Europa nach Asien, ans Land. **Arisba** war der Sammelplatz, wo sich die Armee des Alexanders darauf vereinigte. **Dardanum** ward vom König **Dardanus** erbaut, und es wird vermuthet, daß die **Dardanellen** ihren Namen von dieser Stadt entlehnt haben d). **Rhöteum** war durch das Grabmahl des **Ajax** berühmt, dessen Gebeine hier ruhen solten. **Sigeum** liegt an einem Vorgebirge eben dieses Namens; daher das dortige Meer

c) Der Hellespont bedeutet, den See der Helle. Denn die Alten erzehlen, es sey eine Tochter des Athamas, Königs von Theben, die Helle geheissen, in diesem Kanale ersoffen, da sie mit ihrem Bruder Phryxus das güldene Vlies nach Colchis herübergebracht.

d) Diese alte Stadt lag nicht weit von den Schlössern, welche diesen Namen führen. Vor Alters hies diese Meerenge der Hellespont und die Meerenge von Abydos; jetzt aber ist sie unter den Namen der Meerenge von Gallipoli, des Kanals der Dardanellen, des Arms des heiligen Georgius, bekannt. Von den Türken wird sie Boghas, oder Enge des weissen Meers genannt. Die Mündung des Kanals wird von zwey neuen Schlössern bewahrt, die Muhamed der IV. 1659 erbauet, um seine Flotte wider die Anfälle der Venetianer in Sicherheit zu setzen.

das sigeische genennet wird. Auf diesem
das Grab des **Achilles**, welches **Alexan**
Besuch beehrete. **Plinius** setzt nicht ni
das Grab des **Protesilaus** e), der in de
Kriegeszuge unter den Griechen der erste ge
nen Fuß in Asien gesetzt, und auch der erst
erschlagen worden. An einem andern
dieser Schriftsteller auch eines Thurms un
Protesilaus, der daselbst gestanden.

Troja oder **Ilium**, eine Stadt v
ausgebreitetem Rufe durch die unsterblichen
mers und **Virgils**, war vom **Tros**, eine
ses Landes, erbauet, der sie nach seinem
Troja, und nach seinem Sohne, **Ilus**, Il
Diese weltberühmte Stadt lag auf einer A
Berge **Ida**, ungefähr fünf Meilen von d
des **Strabo** Zeiten waren kaum noch einige
davon vorhanden, und er sagt, das neue
dem Seeufer dreyßig Feldweges näher als die
Diese neue Stadt war zur Zeit **Alexande**
sen in ein Dorf verwandelt worden, welch
von einem Tempel der **Minerva** einiges
Aber dieser Herr verordnete, daß **Ilium**
und zu seinem vorigen Glanze hergestellt
Diese Verordnung ward befolgt, und einer
rale, Namens **Lysimachus**, führte um dies
dem Tode **Alexanders**, eine Mauer, die
weges im Umkreise hielt. Wiederum wurde
ser Vorzüge beraubt; es hörte auf eine St
und die Römer trafens in dieser Verwüstung
die Römer erweiterten und verschönerten diese
reicherten sie mit vielen Vorrechten, und bev

e) B. XVI. C. 4. oder Sect. 88.
f) B. IV. C. 11. Sect. 18.
g) Strabo XIII, p. 892.

durch Colonien, die sie dahin schickten h). Unter den Neuern hat unter andern **Bellonius** die Trümmer dieser berühmten Stadt gesehen, und er versichert, daß er vier Stunden zugebracht habe, die zu seiner Zeit stehende Mauern, nebst den verfallenen Ueberbleibseln ihrer Trümmer umzugehen. Rund um die Mauern sahe er viele marmorne Grabmähler von der vortreflichsten Arbeit, deren Bedeckungen noch ganz waren. Die Flüsse **Xanthus** und **Simois**, von denen so viel Wesens gemacht wird, nennt er nur kleine Bäche, welche im Sommer austrockneten i). **Le Brüyn** redet von grossen Ueberbleibseln eines herrlichen Gebäudes, welches er ungefähr fünf Meilen weit von der Küste gesehen hat. Die vier Thore dieses ansehnlichen Gebäudes waren damals noch unbeschädigt, und hatten an Höhe 45 Fuß. Nahe dabey stand eine ausserordentliche dicke Mauer mit vierzehn Thoren. Der Grund dieses prächtigen Gebäudes nahm 130 Fuß in die Länge, und 100 in die Breite ein. Der Hafen von **Troja**, den die Alten so oft und mit so vieler Achtung nennen, ist gegenwärtig mit Sand verschlemmt; doch sind noch Stücke von Säulen zu sehen, woran man die Schiffe und Galeren gebunden hat k). **Spon** meynt, er habe ohngefähr einen Umfang von anderthalb Meilen gehabt.

Troas Alexandria lag zwischen den Vorgebirgen **Lectum** und **Sigeum**, und wird vom **Stephanus** unter den achtzehn Städten, die vom **Alexander** so benennet worden, in die zweyte Stelle gesetzt. Es wird zuweilen **Alexandria** ohne den Namen **Troas**, und zuweilen **Troas**, ohne den Zusatz **Alexandrea** oder **Alexandria** genannt. In der heiligen Schrift wird dieser Stadt zweymal gedacht l). Jetzt liegt sie in Ruinen, und die Türken

h) Strabo XIII. Plinius V, 30. Tacitus Annal. IV, 55.
i) Pierre Belon de admirabili operum antiquorum praestantia. L. I. c. 14. Tom. VIII. Thes. Gronov.
k) Voyage du Levant c. 30.
l) Apostgesch. 20, 6. 2 Tim. 4, 13.

Türken haben ihr den Namen **Eski-stamboul** beygelegt. Ihr erster Name war **Antigonia**, vermuthlich von ihrem Stifter **Antigonus**; hernach erhielt sie von dem **Lysimachus** zur Ehre des **Alexanders** die Benennung **Alexandrea** m).

Die Flüsse, in dem kleinern Phrygien, waren der **Scamander** und **Simois**, von denen aber **Mela** versichert, daß sie nur mittelmäßig wären. Jener entspringt am Berge **Ida**, und ergießt sich, nachdem er sich nicht weit von **Troja** mit dem **Simois** vereinigt, in das ägäische Meer. Als die Armee des **Xerxes** an diesen Fluß kam, verlohr sich dessen Strohm, und er hatte für das Volk und für das Vieh nicht Wasser genug n) **Hesiodus** nennt ihn den **göttlichen Scamander**. Bey den **phrygischen** Bräuten war der Gebrauch, daß sie sich vor der Hochzeit in diesem Fluß badeten, und dabey folgende Worte sagten: **Nimm hin, o Scamander! meine Jungfrauschaft!** Da aber **Timon**, ein Athenienser, sich in einen Flußgott verkleidete, und die **Callirhoe**, eine angesehene und bereits verlobte Jungfrau, geschwängert hatte, so ward diese abergläubische Gewohnheit abgeschaft o).

Der Berg **Ida**, der eigentlich ein Gebirge ist, oder eine Reihe von Hügeln ausmacht, und der einzige amerkenswürdige Berg im ganzen Lande ist, geht beynahe von den Gränzen des **kleinern Mysiens** bis an das Vorgebirge **Lecton**. Der Boden des Landes war fruchtbar: jetzt ist

m) Strabo B. XIII. Plinius L. V. c. 30: *Ipsa Troas, Antigonia dicta, nunc Alexandria.* Eine Münze bey dem Golzius führt die Aufschrift: COL. TROAS. ANTIGONIA. ALEXANDER. Mehrere Münzen haben das AUG. noch beygefügt: COL. AUG. TROAD. und vom Alexander Severus, COL. ALEX AUG. TRO Das Troas im neuen Testament ist nicht die Landschaft, sondern die Stadt.

n) Herod. VII, 4.

o) Bayle in Scamandre.

ist er ungebaut, und doch nicht ohne Merkmahle und Spuren einer innern Güte, die der Cultur werth wäre.

Troja gegenüber lag, ohngefähr zwey Meilen von der Küste, die Insel **Tenedos**, die im Umfange ungefähr 18 Meilen enthielt. Sie hatte eine Stadt, zwo Hafen, und einen Tempel, der dem **Apollo Smintheus** geweihet war. Den Ursprung des Namens leitet man, dem **Diodor** zu folge, von einem gewissen **Tennes** oder **Tenes** her, der, da er von seinem Vater **Cygnus** vertrieben, durch das Schicksaal auf diese Insel gebracht, König darauf, und nachher, seiner unterscheidenden Tugenden und Verdienste wegen, göttlich wäre verehret worden p). In den ältesten Zeiten hieß sie **Leucophrys** q). Nach dem Untergange von **Troja** kamen die Einwohner, wie **Pausanias** erzehlt, so sehr herunter, daß sie sich von selbst der Bothmäßigkeit ihrer Nachbarn ergaben. Seit dem nun hat **Tenedos** unter der Herrschaft der Perser, Athenienser, Römer, Venetianer und Türken gestanden r).

Die ältesten Einwohner dieser Gegenden waren **Pelasger**. Diese haben **Creta** und **Samothrace** eher noch als das feste Land bewohnt, und wie die Hellenen sie vertrieben, so gieng ein Theil von ihnen nach **Italien** In Griechenland erhielt sich ihr Stamm, und am längsten in **Italien**. **Bochart** hält den ältesten Sohn **Gomers**, der **Askenez** heißt, für den Stammvater von **klein Phrygien**, weil sich von seinem Namen in der **ascanischen See**, der Stadt **Ascanien** im **kleinern Phrygien**, und den **askanischen Inseln**, noch Spuren finden sollen.

Ausser

p) Est in conspectu (Trojae) Tenedos, notissima fama
Insula, dives opum, Priami dum regna manebant.
Virgilius Aeneid. L. II. 21.

q) Τοῖς ἐις σενὴν λεύκοφρυν ἐκπεπλευκόσι,
Lycophron v. 346.
Der Scholiast fügt hinzu: λέγει τὴν τένεδον.

r) Tournefort Voyages T. I. p. 151 f.

Ausser dem **Ascanius**, einem Sohne des **Aeneas**, gedenkt auch **Homer** eines Königs dieses Namens, der mit vor **Troja** lag. Der **Pontus Euxinus** ward, wie er anmerkt, zuerst von den Griechen **Axenus** genannt, welches, seiner Vermuthung nach, eine Verstümmelung der See des **Askenaz** seyn könte. So viel ist wol richtig, daß dies Land nicht zuerst, wie einige wollen, von Europäern angebauet worden, es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß nachher auch einige Pflanzvölker aus Europa dahin gekommen sind.

Aller Wahrscheinlichkeit nach, haben die Könige dieser Nation erblich, und, wie aus verschiedenen Umständen erhellet, auch unumschränkt regiert. Man findet sogar ein Beyspiel, aus dem klar ist, daß die Regierung auf die weibliche Linie hat vererbt werden können. Diese Regierung aber muß ungemein sanft gewesen seyn. Denn die Liebe der Unterthanen gegen ihren König war ausserordentlich groß. Man weiß kein Exempel einer innerlichen Empörung, oder eines Aufstandes wider die Krone. Anfänglich war dies Land, gleich den meisten andern, in verschiedene kleine Königreiche eingetheilt, die ihre eigne Regenten hatten, die sich aber nach und nach den trojanischen Königen entweder unterwarfen, oder das Land räumeten. Von ihren Gesetzen wissen wir nichts bestimmtes und zuverläßiges. Von ihrer **Kriegesverfassung** aber können wir uns mit Grunde die Vorstellung machen, daß sie zu der Zeit des **trojanischen** Krieges eine unvergleichliche Einrichtung gehabt habe. Ueberhaupt waren die **Trojaner** Soldaten, und sie haben von ihrer Klugheit uud Tapferkeit Beweise geführt.

Die Religion dieses Volks stimmte mit derjenigen, welche in Gros Phrygien herrschte, wesentlich überein. Die **Trojaner** waren Götzendiener; eben so blind, eben so hartnäckig, als die **Phrygier**. Ihre vornehmste Gottheit war gleichfalls die **Cybele**, die vornehmlich auf den Bergen Ida, **Dindymus**, **Berecynthus** verehret wurde.

Ausser

Auſſer der **Cybele** ward auch **Apoll** von ihnen angebetet, und hatte einen Tempel in der Citadelle von Troja, **Pergamus** genannt. In dieſer Citadelle ſtand auch ein Tempel der **Minerva**, deren Bildſäule, die **Palladium** hieß. Dieſes **Palladium**, welches, wie geſagt, die Göttin **Minerva** vorſtellete, war drey Ellen hoch, hatte in der rechten Hand einen Spies, und in der linken einen Spinnrocken und eine Spindel, und Augen, die ſo gemacht waren, daß ſie ſich auf eine drohende Art herumwandten. Die Alten reden von dieſer Bildſäule auf eine ungewiſſe Art. Einige ſagen, **Jupiter** habe dieſelbe neben dem Zelte des **Ilus**, da er das Schloß **Ilium** bauete, vom Himmel herabgeworfen. **Herodian** verſichert, ſie ſey zu Peßinus, einer Stadt in Phrygien, herabgefallen. Andre behaupten, **Electra**, die Mutter des **Donaus**, habe ſie dieſem Fürſten gegeben. Es giebt auch einige, welche meynen, der Sterndeuter **Aſius** habe dem **Tros** damit ein Geſchenk gemacht, als mit einem **Talisman**, von welchem die Erhaltung des Lebens abhienge; oder **Dardanus**, habe es von der **Chryſa** verehrt bekommen, die man für eine Tochter der **Pallas** anſahe. **Dionyſius von Halicarnaß** betrachtete das Palladium gleichfalls als ein Geſchenk, welches der Himmel herabgeworfen hätte, und fügte noch hinzu: **Aeneas** habe ſich deſſelben bemächtigt, er habe es nebſt ſeinen Hausgöttern nach Italien gebracht, die Griechen hätten nur eine Copie von demſelben entführt, und die Familie **Nautia** habe zu Rom in dem Tempel der **Veſta** die Bewahrung dieſes Heiligthums beybehalten, weil einer aus derſelben ein Gefährte des **Aeneas** geweſen [s]). Da das **Orakel** den Ausſpruch gethan hatte, daß **Troja**, ſo lange es dies himmliſche Geſchenk verwahrete, nicht eingenommen werden könte, ſo begaben ſich **Ulyß** und **Diomed** unter dem Schein einer Geſandtſchaft in die Stadt, und es glückte ihnen, dieſe Koſtbarkeit wegzuſtehlen. Aber alle römiſche Schriftſteller

s) Banier Mythol. T. VII.

ler versichern uns, dieses **Palladium** wäre durch den **Aeneas** nach Italien gebracht, und erst nach **Lavinium**, alsdenn nach **Alba**, und endlich nach **Rom** geschaft, wo es als das gröste Heiligthum der Stadt auf den höchsten Werth stand, und in dem **Palatio** von den vestalischen Jungfrauen ungemein verehret wurde t). Gleichwol wissen die Römer von der Geschichte des Besitzes dieser ihnen so wichtigen Kostbarkeit nichts gründliches; oder sie getraueten sich nicht, die Gelegenheit und die Umstände zu sagen, unter denen sie zu demselben gelangt waren. Die Göttin **Venus** ward auch von den Trojanern verehrt; und dem **Apoll**, der von dem phrygischen Worte **Sminthos**, welches eine kleinere Feldmaus bedeutet, den Beynamen führte, hatten sie, weil er ihre Aecker von einem verheerenden Ungeziefer befreyet, einen Tempel in **Amaxito**, einer Stadt in **Troas**, erbauet, und allmählig ward seine Verehrung in **Mysien**, die Insel **Tenedos** und andre Länder eingeführt.

Von den Gebräuchen der Trojaner, ihren bürgerlichen Angelegenheiten, ihren Künsten und Wissenschaften, findet sich bey den Alten, aus deren Schriften wir uns bey dieser Geschichte unterrichten müssen, ein ziemlich tiefes Stillschweigen. Sie stellen diese Nation nur überhaupt als eine der klügsten, feinesten und gesittetesten des damaligen Zeitalters vor, und versichern, daß sie unter der Regierung ihrer letzten Könige, welche wohlthätige Beförderer der Kunst und des Fleisses gewesen wären, sich zu einem beträchtlichen Grade von Pracht und Ansehn erhoben hätte. Ihre Sprache mochte von der Gros Phrygischen nur in der

Mundart

t) Livius L. XXVI, 27. Vestae aedem petitam, et aeternos ignes, et conditum in penetrali *fatale pignus* (palladium) imperii Rom. ipse minime censere tutum esse. *Cicero* Philip. II, 10.

Pignora virgineis *fatalia* tollite palmis,
Non ea sunt voto, sed rapienda manu.

Ovid. L. VI. Fast. v. 445.

Mundart verschieden seyn. Einer von ihren Gelehrten, **Corinnus**, mit dem Beynamen **Iliensis**, des Palamedes Schüler, hat noch vor dem **Homer** die **Ilias** geschrieben, und durch diese Arbeit dem griechischen Dichter Veranlassung gegeben, selbst eine **Ilias** zu schreiben. Daß sie die **Handlung** getrieben, und sie in die Höhe gebracht haben, lässet sich aus ihrer Lage sowol, als auch aus den mannigfaltigen einländischen Waaren, die sie hatten, nicht ohne Grund vermuthen. Man kan auch aus denen, nach dem trojanischen Kriege zur See abgegangenen Colonien derselben auf einen noch früheren Gebrauch der Schiffarth schliessen.

Die ersten Zeiten der trojanischen Geschichte sind mit Finsterniß bedeckt. Da man die Wahrheit nicht hat finden können, ist man bemüht gewesen, von Fabeln und Erdichtungen Licht zu leihen. **Teucer** und **Dardanus** werden für die Väter der Nation angegeben. Aber die Schriftsteller sind in den Berichten, welche sie uns von den Stiftern dieses Volks geben, nicht einig. **Servius** nennt einen gewissen **Cynthius** u), der lange vor dem **Teucer** König in **Troas** gewesen seyn soll. Ueber ganz **Troas** oder **klein Phrygien** soll er geherrscht haben, und in allen seinen Unternehmungen ausnehmend glücklich gewesen seyn. Da er keine männliche Erben hatte, verheyrathete er seine einzige Tochter, die von einigen **Batia**, von andern **Asia**, und noch von andern **Arieba** genannt wird, an den **Dardanus**, und vermachte ihm und seinen Nachkommen den phrygischen Thron. Nach diesem Bericht aber ist er nicht der Stifter des trojanischen Reichs, sondern der letzte von einer langen Reihe Könige, die vor den Herren aus dem **dardanischen** Hause regierten. Von dem **Teucer** erhielt das Land den Namen **Teucria** v). Andre hingegen halten den **Teucer** für einen

Creter,

u) ad Virgil. Georg. III, 36.
v) Aeneid. III. v. 104.

Creter, und Sohn des Scamanders und der Ida, den eine Hungersnoth aus Creta genöthigt.

2502 Nach dem Teucer regierte das dardanische Geschlecht, welches von dem vorher gedachten Dardanus und der Batia abstammte. Dardanus soll nach einigen des Jupiters x), nach andern aber des Corytus, Königs von Samothrace oder auch Hetrurien, Sohn von der Electra, des Atlas Tochter, gewesen seyn. Mit seiner ersten Gemahlin Chryse, einer Arcadierin, erhielt er die Palladia, oder die Bildsäule der Pallas. Einige wollen wissen, daß er von Hetrurien, und andre, daß er von Samothrace nach klein Phrygien oder Troas gekommen sey; und wieder andre geben vor; er wäre zuerst aus Arcadien wegen einer Ueberschwemmung nach Samothrace, und von dannen wegen Mangel des Raums und der Lebensmittel nach Troas gegangen, und hätte mit des Teucers Tochter das trojanische Königreich erheyrathet. Mit den benachbarten Staaten, insonderheit mit den Paphlagoniern, führte er Kriege, und erweiterte die Gränzen seines Reichs durch beträchtliche Eroberungen. Er bauete die Stadt Dardania und Thymbra, machte Gesetze, durch welche sein Reich begründet wurde, und ordnete darauf gottesdienstliche Handlungen an. Nachdem er 65, oder wie andre wollen, 64 Jahr geherrscht hatte, lies er seine Staaten, die sich in erwünschtem Flor befanden, seinem Sohn, zweyter Ehe, dem Erichthonius zurück.

2568 Erichthonius trat in die Fußtapfen seines Vaters, und wandelte die Wege der Tugend. Er liebte den Frieden und die Künste. Seine Unterthanen hingen ihm zärtlich an, und alle benachbarte Fürsten liessen seinem sanften und edlen Charakter Gerechtigkeit wiederfahren. Diese glückliche Lage machte ihn reich.

x) Das sagte Virgil vielleicht um dem August zu schmeicheln. Aeneid. III. v. 193. seq. VII, 205 seqq.

reich. Er sammlete daher, ohne seine Unterthanen mit Abgaben und Steuern zu belästigen, unermeßliche Schätze.

In seinem 46, oder wie andre meynen, 75 Regierungsjahre überlieferte er das trojanische Reich
2614 seinem Sohne **Tros** in dem besten Zustande.

Tros legte gleich bey dem Antrit seiner Regierung den Grund zu einer Stadt, die in kurzem die berühmteste in ganz Asien ward, und deren Gedächtniß durch mehr als eine Begebenheit verewigt worden ist. Er weyhete die von ihm erbauete Stadt ein, und lud zu dieser Feyerlichkeit alle benachbarte Fürsten, den **Tantalus** ausgenommen, der König in **Sipylus** war. **Tantalus** sahe diese Nichtachtung als eine grosse Beleidigung an, und beschloß, sich an dem trojanischen König zu rächen. Diese Rachbegierde brach bey folgender Gelegenheit aus. **Ganymedes**, ein Sohn des **Tros**, der als der Sohn des Herzens seines Vaters, und als ein Jüngling von ausserordentlicher Schönheit beschrieben wird, muste in Gesellschaft von funfzig Personen nach **Lydien** gehen, um dem Jupiter in einem ihm gewenhten Tempel Opfer zu bringen. **Tantalus** betrachtete diese Leute als Spione, und warf den jungen **Ganymedes** ins Gefängniß. Der beleidigte Prinz zog sich diese ihm zugefügte Unanständigkeit zu Gemüthe, und der Gram darüber endigte seine Tage. **Tantalus** schickte darauf die Begleiter des Prinzen nach Hause, und ließ den Leichnam des **Ganymedes** prächtig zur Erde bestatten. Andre glauben, daß er ihn an seinem Hofe behalten habe; und da **Tantalus** für den Sohn des **Jupiters** und der **Pluto**, der Tochter des **Ocean**, gehalten wurde; da er selbst den Zunamen des Jupiters führte, und sich seines Gefangenen zum Mundschenken bediente, so hat eben dieses Gelegenheit zu der Fabel von der Entführung dieses Prinzen durch den **Jupiter** gegeben; oder viel mehr diese Entführung durch den **Jupiter**, der sich in einem Adler verwandelt hatte, zeigt den frühzeitigen Tod des **Ganymedes**, und die Schnelligkeit, von

von dem abgekürzten Lauf seines Lebens an y). Andre aber erzehlen; er sey in einer Schlacht wider den **Tantalus** geblieben, und da sein Körper sich nicht unter den Todten gefunden, hätten die Dichter vorgegeben, er sey von dem **Jupiter** in den Himmel genommen worden. **Natalis Comes** z) ist der Meynung, daß diese Geschichte von den Griechen erfunden worden, die unnatürlichen Lüste, die unter diesem Volke herrschten, gewisser massen zu bestätigen. Und man scheint in der That, wie **Arnobius** bemerkt a), den **Jupiter** blos zu dem Ende aufgestellt zu haben, damit die Menschen ihm ihre Laster beylegen, und dadurch ihre eigne Schuld um ein grosses verringern möchten. Nach einer Sage, die **Suidas** beybringt, kam **Minos**, König von Creta, nach Dardanum, zu dem König **Tros**. Nachdem er von demselben wohl aufgenommen worden, verlangte er die Söhne desselben, **Ilus**, **Assaracus** und **Ganymedes**, welcher wegen seiner Schönheit berühmt war, zu sehen. Da man ihm sagte, sie wären auf der Jagd, begab er sich ebenfalls dahin, ließ ihn aber durch Leute von seinem Gefolge entführen, und schifte nach Creta zurück. Als dieser junge Prinz daselbst angekommen war, entleibte er sich vor Betrübniß, und **Minos** lies ihn im Tempel begraben. Daher kam die Fabel, **Ganymedes** stehe in einem vertrauten Umgange mit dem Jupiter. Zwischen beyden beleidigten Königen brach hernach ein Krieg aus, der für den **Tros** unglücklich lief. Diese Unfälle mergelten ihn nach und nach ab, und er grämte sich endlich nach einer 60, oder wie andre dafür halten, 49 jährigen Regierung zu Tode. **Tros** hatte von seiner Gemahlin **Acalide**, oder **Callirhoe** drey Söhne, **Ilus**, **Ganymedes** und **Assaracus**, und eine Tochter **Cleomestra** oder **Cleopatra**. Von diesen stammten die vornehmsten Generale der trojanischen Ar-

mee

y) Banier Mythol. expl. T. VII.
z) L. IX, 13.
a) L. 5. contra gentes.

mee her, deren Namen von den Alten mit so vielem Gepränge genannt werden [b]). Ganymedes starb unbeerbt, und **Ilus** folgte dem Vater auf den Thron. Von den Kindern des **Assaracus** und der **Cleomnestra** wollen wir etwas beybringen.

Assaracus hatte einen Sohn, Namens **Capys**, von dem die Stadt **Caphya** in Arcadien ihre Benennung erhielt. Dieser heyrathete die **Themis**, und erzeugte mit ihr den **Anchises**, der wegen seiner schönen Bildung in einem ausgebreiteten Rufe stand, und diese Bildung ist an der bekannten Fabel von seinem Liebesverständniß mit der **Venus** schuld. **Troja** ward in seinem Leben zweymal erobert und ausgeplündert. Bey der ersten Belagerung soll sich **Anchises** als einen Helden gezeigt, und den Feinden grossen Schaden zugefügt haben. Bey der zweyten aber fühlte er sein Alter, und die Entkräftung, mit der ihn nun die in der Jugend geschmeckte Wollust schlug, und er war nicht vermögend, seinem kriegerischen Geiste genug zu thun. Er hatte zween Söhne, den **Aeneas**, der ihn aus der Stadt trug, als sie in Flamme stand, und den **Elymus**; ingleichen eine Tochter, **Hippodamia**, die an den **Alcathous** verheyrathet war, den **Idomeneus** in einem Treffen umbrachte. **Elymus** gab, dem **Suidas** zu folge, seinen Namen den **Elimäern**, einem Volk in Sicilien.

Cleomnestra hatte nur einen Sohn, **Lyersus**, den Vater **Antenors**. Von **Lyersus** schweigt die alte Geschichte. Den **Antenor** aber erhebt sie als einen weisen und klugen Mann. **Priamus** schickte ihn als einen Gesandten nach Griechenland; die Griechen aber behandelten ihn wie einen Spion. Diese Begegnung hatte die Folge, daß **Antenor**, da er wieder nach Asien kam, den **Priamus** und seine Söhne wider die Griechen aufwiegelte. Gleichwol nahm er nicht nur einige Zeit nachher die griechischen Gesandten, welche die **Helena** zurück for-

b) Dionys. Halic. I, 60. 62. Diodor IV, 75.

dern, in sein Haus auf, sondern er schützte sie auch wider die verrätherischen Anschläge der Söhne des **Priamus**, und man glaubt, in diesem Verhalten Spuren eines geheimen Verständnisses mit den Griechen zu finden. Diese Vermuthung erhält durch folgende Begebenheiten noch mehrere Grade von Wahrscheinlichkeit. **Antenor** nämlich wurde zum zweytenmale als Gesandter nach Griechenland geschickt, und man will wissen, daß er sich bey dieser Gesandtschaft, der auf die Trojaner eyfersichtigen griechischen Nation mit Nachdruck zur Gewogenheit empfohlen habe. Diese günstige Gesinnung äusserten die Griechen, als sie **Troja** bestürmten; sie hingen, damit der erhitzte Soldat für den **Antenor** und die Seinigen Achtung haben möchte, die Haut eines Panterthiers vor seine Thür auf. Es kan aber auch seyn, daß man ihn blos aus Ergebenheit gegen die Gesetze der Gastfreyheit geschont hat, die damals, selbst unter den heidnischen Völkern, für heilig gehalten wurden. Inzwischen war der Verdacht, in welchen sich **Antenor** gesetzt hatte, untilgbar; und die **Trojaner**, die noch nach der Zerstörung von **Troja** im Lande blieben, zwangen ihn durch allerley feindselige Zunöthigungen, sich aus **Troas** wegzubegeben. Er ging daher mit einigen wenigen Trojanern, und denen **Heneti**, die aus **Paphlagonien** waren vertrieben worden, und neue Wohnungen suchten, zur See, landete ganz unten am adriatischen Meerbusen, vertrieb die alten Einwohner, und liess sich mit seinem Volke, unter dem gemeinschaftlichen Namen **Veneti**, an ihrer Stelle nieder. An dem Orte, wo er ans Land stieg, bauete er eine kleine Stadt, die er **Troja** nannte. Man vermuthet auch, er solle **Padua** gebauet haben. **Antenor** hatte von seiner Gemahlin **Theano**, einer Schwester der **Hecuba**, folgende Söhne: **Iphidamas**, **Coon**, **Helicaon**, **Laodocus**, **Acamas**, **Archilochus**, **Polybus**, **Agenor**, **Laodamas**, **Demoleon**, **Glaucus** und **Crino**. **Iphidamas** ward in Thracien unter seines Grosvaters Aufsicht erzogen, und

kam

kam mit zwölf Schiffen **Troja** zu Hülfe, ward aber daselbst von **Agamemnon** ermordet, der auch den **Coon**, von dem er gefährlich verwundet worden war, das Leben nahm. **Helicaon** vermählte sich mit **Laodice**, des **Priamus** Tochter. **Archilochus** und **Acamas** führten neben den **Aeneas** die trojanische Armee an. **Agenor** begleitete den **Hector** in seinen kühnesten Unternehmungen, und hatte Muth genug, selbst mit dem **Achill** anzubinden. Die andern werden zwar genannt; aber es wird nichts, das merkwürdig wäre, von ihnen gesagt. Von der **Theano**, des **Antenors** Gemahlin, erzehlen **Suidas** und **Cedren**, daß sie eine Oberpriesterin der **Pallas** gewesen sey, und das **Palladium** an dem **Diomed** und **Ulyß** verrathen habe c).

Ilus, der älteste Sohn des **Tros**, erbte 2674
die Krone von seinem Vater. Er traf den Staat, den er beherrschen solte, unter den Verwüstungen des Krieges an, der sich zwischen seinem Vorgänger und dem **Tantalus** entsponnen hatte, und er muste denselben fortsetzen. Das Glück begünstigte seine Unternehmungen. Er vertrieb den **Tantalus** aus **Asien**, und bekam das Reich seines Feindes in seine Gewalt. **Pelops**, des **Tantalus** Sohn, machte einen Versuch nach dem andern, das verlohrne Vaterland wieder an sein Haus zu bringen, und **Bysnus**, ein König der **Bebryccr**, der bereits dem **Tantalus** Beystand geleistet hatte, trug alles zu seinen Wünschen bey. Aber **Ilus** schlug beyde; und vereinigte, da er den **Pelops** nach Griechenland gejagt hatte, auch das Gebiet des **Bysnus** mit dem trojanischen Reiche. Den auf diese glorreiche Siege erfolgten Frieden wendete **Ilus** auf Abfassung vortreflicher Gesetze und Einrichtungen an, durch welche das Wohl seiner Unterthanen Grund, Festigkeit und Wachsthum erhielt. Er erweiterte ausser dem noch **Ilium**, oder **Troja**, und zierte

c) Suidas in παλλαδιον und Cedren. Comp. Hist. T. I. p. p. 130. 131.

diese Stadt mit vielen prächtigen Gebäuden aus. Endlich starb er im vierzigsten Jahre seiner mit Ruhm geführten Regierung, und überlies sie seinem Sohne **Laomedon.**

2714 **Laomedon** ist durch nicht wenig Schicksaale und Veränderungen in der Geschichte bekannt geworden. Zuförderst erbauete dieser Regent das Schloß **Trojens** mit Beyhülfe des **Apoll** und **Neptuns**, oder wie es eigentlich verstanden werden muß, aus den Schätzen, welche diesen Gottheiten gewidmet, und in ihren Tempeln hingelegt waren. Verschiedne Ueberschwemmungen und Landplagen, insonderheit aber eine erschrecklich um sich greifende Seuche, verbitterten ihm seine Tage; und die Nation glaubte, daß diese traurige Auftritte Strafgerichte der Götter wären, deren Tempel ihr Regent geplündert hätte. Ein andres Ungewitter zog er sich von den **Argonauten** zu, deren Feindschaft und Rache er gereitzt hatte. Denn er weigerte sich, den **Jason** und den andern **Argonauten**, die an den Küsten von **Troas** ans Land gestiegen waren, Lebensmittel zu reichen, ja er drohte sie feindlich zu behandeln, daferne sie nicht sofort wieder an Boord gehen, und das Land räumen würden. Diese Beleidigung zu rächen, kehrte **Herkules**, der mit den **Argonauten** war, einige Zeit darauf mit zwölf Galeeren nach **Troja** zurück, belagerte, eroberte und plünderte es; und bey dieser Gelegenheit soll **Laomedon** selbst, nach einer 46, nach andern 30 oder 44 jährigen Regierung vom **Herkules** erschlagen worden seyn. Er hatte fünf Söhne, von denen man wissen will, daß die vier ersten gleichfalls bey diesem Kriege ihr Leben eingebüsset hätten; der jüngste aber, **Podarces**, nachmals **Priamus** genannt, wäre nebst seiner Schwester **Hesione**, nachmaliger Gemahlin oder vielmehr nur Beyschläferin des **Telamons**, gefangen weggeführt, und aus dieser Gefangenschaft mit grossen Kosten von den Trojanern losgekauft worden. Hier sind wiederum Dunkelheiten,

und

und die Zeitrechnung kommt ins Gedränge. Doch wir wollen mit Vernunft wählen, und das Wahrscheinlichste aufzeichnen.

Podarces, von seiner Auslösung **Priamus** genannt, suchte sich durch eine glänzende und zugleich wohlthätige Regierung um seinen Staat verdient zu machen, und die Vorsehung setzte ihn schon bey dem ersten Schritt, den er auf den Thron that, in den Stand, diese grosse Absicht auszuführen. Es wurde eine Erzgrube nahe bey **Abydos** entdeckt, welche ihm die 2760
Mittel zu seinen Unternehmungen entrichtete. Er bediente sich derselben, und lies nicht nur um **Troja** eine starke Mauer ziehn, durch welche diese Stadt gegen feindliche Einfälle gedeckt wurde; er bereicherte und verschönerte sie auch selbst mit vortreflichen Gebäuden, Thürmen, Schlössern, Wasserleitungen u. d. gl. die er aufrichten und anlegen lies. Er warb ein zahlreiches Kriegesheer an, bezwang die meisten benachbarten Länder, und wurde mehr als Oberherr von ganz klein Asien, denn als König von Troas angesehn. Nichts aber macht ihn berühmter als der Krieg, der unter seiner Herrschaft zwischen den Trojanern und Griechen entstand. Dieser Krieg begrub das trojanische Reich, und er ist, da er eine so grosse Staatsveränderung bewirkt hat, werth, daß er von uns beschrieben werde. Wir wollen das Unnütze, und offenbar Fabelhafte weglassen, und das, was uns Erheblich dünkt, beybringen.

Die nächste Ursach dieses merkwürdigen Krieges ist die Entführung der **Helena**. Es ist aber höchst wahrscheinlich, daß dieser Krieg aus mehrern vorhergegangenen Begebenheiten entstanden ist, und es können selbst bey der Entführung der **Helena** von **Paris** verschiedne Umstände vorgefallen seyn, die sich auf die vorigen Zeiten bezogen, oder wenigstens darin einiger massen gegründet gewesen sind. Nach dem **Herodot** waren lange schon alle Asiaten den Griechen feind gewesen. Die Phönicier entführten

zuerst die **Jo**, eine Tochter des Königs von **Argos**, **Inachus**, nebst noch mehrern griechischen Frauenspersonen; und die Griechen, um sich zu rächen, entführten die Tochter des Königs von Tyrus, **Europa**, und nachmals die Tochter des Königs von **Colchis**, **Medea**. Der colchische König schickte einen Herold nach Griechenland, eine Genugthuung wegen dieses Raubes zu suchen, und seine Tochter zurückzufordern. Die Griechen aber antworteten, wie sie keine Genugthuung wegen der Entführung der **Jo** von **Argos** bekommen; so würden sie ihnen auch keine geben. Dieses ermunterte ein Menschenalter drauf den **Paris**, die **Helena** wegzurauben, und er überredete sich, daß er eben so wenig als die Griechen zur Strafe gezogen werden könte. Als er nun die **Helena** entführt, schickten die Griechen Gesandten fort, um sowol die geraubte **Helena** zurückzufordern, als auch wegen des Raubes Genugthuung zu verlangen. Man hielt aber den Gesandten die Entführung der **Medea** vor, und fragte: Wie sie denn Genugthuung verlangen könten, da sie keine geleistet, und die entführte Person nicht hätten zurückgeben wollen [d]). Andre sagen, **Priamus** habe zwar Gesandtschaften nach Griechenland geschickt, um seine Schwester **Hesione**, die von ihrem Gemahl **Telamon** gemishandelt wurde, zurückzufordern; und **Paris**, der die zweyte Gesandtschaft dahin ausrichtete, sey von dem spartanischen König **Menelaus** mit vieler Gastfreyheit aufgenommen worden, habe aber dem ungeachtet in seiner Abwesenheit seine Gemahlin auf die niederträchtigste Art verführt. Die Gewohnheit, Frauenspersonen zu rauben, war damals sehr gemein. **Thucydides** versichert, daß es keine wagen durfte, nahe an der Seeküste zu wohnen [e]). Es brannte aber auch unter der Familie des **Priamus** und der Familie des **Agamemnon** und **Menelaus**, seines Bruders, ein erblicher Haß. Denn **Tantalus** hatte ehedem, wie wir oben erzehlt haben,

d) Herod. I, 3.
e) Thucyd. I, 7. 8.

haben, den jungen **Ganymedes** entführt, oder wie andre wollen, ums Leben gebracht. Nun war dieser **Tantalus** der Vater des **Pelops**, der Aeltervater von **Agamemnon**, und **Ganymedes** war der Bruder von dem Grosvater des Priamus. Ausserdem feindeten sich die Griechen und die Phrygier noch aus einem andern Grunde an. **Herkules** hatte in neuern Zeiten die Stadt **Troja** erobert und geplündert, und die **Hesione** weggeführt, welche er dem **Telamon** überlies, und den **Laomedon** ums Leben gebracht. Und ob er gleich dem **Priamus** das Königreich gelassen, so schwebte ihm doch immer das Ungemach vor Augen, welches derselbe seiner Familie zugefügt hatte. Um sich zu rächen, entschloß er sich nach damaliger Art, ein griechisches Frauenzimmer zu entführen. Man glaubt gemeiniglich, daß **Priamus** diesen Prinzen an den Hof des **Telamon** geschickt habe, entweder um seine Muhme zu sehen, oder um ihre Verlassenschaft zu holen. **Paris** besuchte, während dieser Reise, die vornehmsten Städte von Griechenland, und da er sich einige Zeit bey dem **Menelaus**, König von Sparta, aufhielt, verliebte er sich in die **Helena**, dessen Gemahlin, und brachte es dahin, daß sie ihn ebenfalls liebte. Darauf machte er sich die Abwesenheit ihres Gemahls zu Nutze, entführte und bracht sie nach **Troja**. Oder, da ihn, wie **Herodot** bemerkt, der widrige Wind nöthigte, in Egypten einzulaufen, behielt **Proteus** die **Helena** zurück f). Kurz, es wurde von den Griechen ein Krieg wider die Trojaner beschlossen, und ihre Fürsten verbanden sich durch einen Eyd, daran Theil zu nehmen g). Die Häupter dieser Nation kamen in **Aegium** zusammen; **Agamemnon** ward zum Oberhaupt der ganzen Armee erklärt, und die Flotte, welche mit allen nur möglichen Bedürfnissen ausgerüstet wurde, versammlete sich in Böotien, im Hafen

von

f) Banier Myth. Expl. T. VII.

g) Iurabant omnes in laesi verba mariti.
Ovid. Art. Amand. v. 689.

von Aulis h). **Homer** setzt, die Anzahl der Schiffe auf 1186 i), andre zählen ihrer 1200 k), und **Virgil** berechnet sie nach einer runden Zahl auf 1000, mille carinae l).

Agamemnon, dem das Generalcommando über diesen Krieg anvertrauet wurde, war zugleich König von **Mycenä**, von **Sicyon**, von **Corinth** und verschiedenen andern Städten m). Er hatte eine so grosse Anzahl von Schiffen zu diesem Krieg in Stand gesetzt, daß er einen Theil davon den Arkadiern, unter der Anführung des **Agapenor** lies. **Menelaus** sein Bruder führte die Spartaner an; **Nestor** die Messenier, **Polyxenus** und **Amphimachus** die Eleer. **Diomedes**, ein Sohn des **Tydeus**, **Sthenelus**, ein Sohn des **Capaneus**, und **Eurvalus** waren die Anführer der Argiver. **Menestheus** war der General der Athenienser, **Ajax**, der Sohn des **Telamon**, führte die Megarenser und die Einwohner von Salamin an, **Schedius** und **Epistrophus** die Phocenser. **Thoas** mit den Aeoliern, **Meges** mit den Deulichiern, **Ulysses** mit den Ithaciern und Cephallenern, bekleideten in diesem Kriegesheere ansehnliche Stellen. Die Bocotier hatten fünf Feldherren, von denen sie angeführt wurden, und unter diesen war **Thersander**. Die Einwohner von Jolcos und Pheres standen unter den Befehlen des **Eumelus**, eines Sohns des Admetus und der Alcestis, und die Einwohner von Ithome und Orchalia unter dem **Podalirius** und **Machaon**, welche Söhne des **Aesculapius** waren. Die Minyer, welche zu Orchomenus wohneten, folgten der Anführung des **Asca-**

h) Pausan. Achaic. c. 24.
i) Homer Iliad. L. II. v. 493 seqq.
k) Thucyd. Hist. L. I. c. 10.
l) Aeneid. L. II. v. 189.
m) Die Könige in Griechenland waren nur kleine Fürsten, deren Gebiete sich nicht weit erstreckte. Argolis, welches die Staaten des Agamemnon ausmachte, war ein unbeträchtliches Land.

Ascalaphus und des Jalmenus, seines Bruders. Ajax, der Sohn des Oileus, führte die Locrenser, und Elephenor die Einwohner von Euböa an. Die Thessalier hatten zehn Feldherren, unter welchen Achilles mit seinen Myrmidonen, Protesilaus und Philoctetes die berühmtesten waren. Idomeneus und Merion, Söhne des Deucalion, und Enkel Minos des II. hatten die Cretenser dahingeführt; Tlepolemus, ein Sohn des Herkules, die Einwohner der Insel Rhodus; Phidippus uud Antiphus, die Einwohner von der Insel Cos, und andern nahe gelegenen Inseln. Gewiß ein langes Verzeichniß! Und doch faßt es nur die berühmtesten und vornehmsten Völkerschaften und Anführer in sich. Die Acarnanier fehlten gänzlich, und der Mangel an Gelde und Lebensmitteln hielt verschiedene in Griechenland zurück, diesem grossen Kriege beyzutreten n). Da dieses zahlreiche Kriegesheer in dem Hafen von Aulis zusammengekommen war, wartete es nur auf einen günstigen Wind, um über den Hellespont zu gehen, und als sie o) den erwarteten günsti-

n) Thucydid. Hist. L. I. c. 10. 11.

o) Dieser günstige Wind wurde den Griechen von den Göttern eine Zeitlang versagt. Das Kriegesheer sahe, da es dem Jupiter opferte, eine geflügelte Schlange unter dem Altar hervorkommen, welche acht junge Sperlinge mit ihrer Mutter verzehrete. Calchas deutete diesen Vorfall auf eine zehnjährige Belagerung der Stadt Troja. Da das Kriegesheer durch diese Windstille gar zu lange in Aulis aufgehalten wurde, meldete Calchas den Griechen, daß Diana, welche wider den Agamemnon erzürnt sey, weil er eine ihr geheiligte Hirschkuh umgebracht, ihnen einen günstigen Wind versage, und daß sie nicht anders als durch das Blut einer Prinzeßin aus seiner Familie besänftiget werden könte. Nachdem Agamemnon lange hierüber unschlüßig gewesen war, überließ er endlich seine Tochter dem dringenden Anhalten der verbundenen Fürsten. Ulysses erbot sich, sie unter einem scheinbaren Vorwande aus den Armen ihrer Mutter zu holen. Man machte alle Anstalten zum Opfer; Allein Diana, welche durch diese Unterwerfung war be-

sänfti-

günstigen Wind bekommen hatten, schiften sie sich ein, und kamen glücklich bey dem sigäischen Vorgebürge an. Die **Trojaner** aber hatten sich unterdessen in gute Bereitschaft gesetzt. **Priamus** hatte sich um Bundesgenossen beworben, und sie erhalten p). Die benachbarten Fürsten verbanden sich mit ihm, und schickten ihm Hülfsvölker zu. **Lycaon** führte die Einwohner von Zelea unter dem Berge Ida an; **Adrastus** und **Amphius** die Einwohner von Adrastea, Apäsus, Pityea und Terra. Die Einwohner von Arisbe, Precati, Praction, Sestus und Abydus, folgten dem **Asius**, einem Sohn des **Hyrtacus**. **Hippothous** und **Pyleus** waren die Anführer der Pelasger von Larissa; **Acamas** und **Pirous** der Thracier vom Hellespont. Die Ciconier zogen unter der Anführung des **Euphemus**. Die **Paphlagonier** unter der Anführung des **Pylämenes**; die Mysier unter der Anführung des **Chromis**. **Phorcys** und **Ascanius** hatten die Phrygier herbeygeführt. **Rhesus** führte die Thracier, seine Unterthanen, dahin, und **Memnon** die Perser und Aethiopier, über welche ihm **Teutames** das Commando gegeben hatte. Die Amazonen, welche diese Stadt zu beschützen waren gerufen worden, begaben sich dahin unter der Anführung ihrer Königin. Endlich standen die Dardanier unter dem **Aeneas**, und nächst ihm unter dem **Archilochus** und **Acamas**, Söhnen des **Antenor**. **Sarpedon** und verschiedne andre kamen erst gegen das Ende der Belagerung an. **Hektor**, ein Sohn des **Priamus**, war der oberste Anführer aller dieser Völker.

Herodot sagt aus dem Munde der egyptischen Priester q); daß **Helena** damals nicht in **Troja**, sondern in

sänftiget worden, setzte an die Stelle der Tochter des Agamemnons, die Iphigenia hieß, eine Hirschkuh, welche ihr geopfert wurde, und führte die Prinzeßin nach Tauris fort, um ihr als Priesterin zu dienen. Banier Mythol. T. VII, c. 3.

p) Homer Iliad. L. II. v. 816 seqq.

q) B. II, 110.

in Egypten gewesen sey. Nachdem auch die Stadt erobert war, und **Helena** sich darin nicht fand, ging **Menelaus** nach Egypten, wo er vom **Proteus** höflich aufgenommen, und seine Gemahlin ihm zurückgegeben ward. Und diese Erzehlung hat alle Kennzeichen der Wahrheit. Wäre **Helena** zu Ilium gewesen, so würde sie mit oder wider Willen des Alexanders seyn überantwortet worden. Denn **Priamus** und seine Angehörigen waren so unsinnig nicht, daß sie ihre Personen, ihre Kinder und die Stadt in Gefahr setzen wolten, damit Alexander der Helena geniessen könte. Hätten sie auch im Anfange solche Gedanken gehabt; so würden sie dieselben geändert haben, da nicht allein viele von den andern Trojanern, wenn sie mit den Griechen ins Gefechte kamen, ihr Leben einbüßten; sondern auch zween oder drey, oder wol gar mehr Söhne des **Priamus** selbst in der Schlacht blieben, wenn man anders den Dichtern glauben darf. Bey solchen Umständen, sagt **Herodot**, glaube ich, würde **Priamus**, wenn er auch die **Helena** selbst geheyrathet hätte, dieselbe den Griechen ausgehändigt haben, um sich von dem Unglück zu befreyen. Es fiel ja auch die königliche Regierung nicht an den **Alexander**, daß bey dem hohen Alter des **Priamus** alles auf ihn angekommen wäre; sondern auf den **Hektor**, welcher älter und vortreflicher als jener war, traf die Nachfolge im Reich nach des **Priamus** Tode; und dieser hatte nicht nöthig, dem Bruder in seiner Ungerechtigkeit nachzusehn, zumal da ihn so grosse Widerwärtigkeiten sowol für seine Person, als auch die andern Trojaner betrafen. Aber sie konten die **Helena** nicht zurück geben, weil sie dies Frauenzimmer nicht hatten, und die Griechen glaubten ihnen nicht, ob sie gleich die Wahrheit redeten; weil Gott, daß ich meine Meynung entdecke, alles in die Wege richtete, daß sie zerstöret werden, und zu Grunde gehen solten, damit sie die Menschen lehrten, daß grosse Ungerechtigkeiten mit grossen Strafen von den

Göttern

Göttern gerächet werden r). Homer aber unterdrückt oder verschweigt diesen Umstand, nämlich, daß Helena sich nicht in Troja aufgehalten habe, weil er der trojanischen Sache allzugünstig war.

Den Griechen war durch einen Götterspruch angezeigt worden, daß sie erst nach langer Zeit die Stadt des Priamus einnehmen würden; und sie konten, ohne erst darüber vom Orakel belehret zu werden, es leicht voraussehen, daß Troja wegen seiner Lage, und tapfern Gegenwehr der Einwohner nicht so bald eingenommen werden könte. Die Trojaner widersetzten sich gleich im Anfange der Landung des Feindes, und es fiel dabey ein heftiges Gefechte vor, in welchem sich die Anführer von beyden Theilen sehr hervorthaten. Auf diese kriegerische Arbeit folgte eine lange Ruhe, und beyde Partheyen hielten sich an ihrem Orte mit niedergelegten Waffen s). Die Belagerer arbeiteten an Verschanzungen; und bewachten sie; und die Belagerten fuhren fort, ihre Stadt zu befestigen, und ihre Mauren zu schützen t). Jene begingen den grossen Fehler, daß sie sich nicht mit genugsamen Lebensmitteln versorgten, oder solche Einrichtungen vorkehrten, durch welche es ihnen möglich war, die Zufuhre derselben zu erleichtern. Daher sahen sie sich genöthigt, die ersten acht oder neun Jahr Seeräuberey zu treiben, die Küsten zu plündern, die Städte und Inseln, die es mit den Trojanern hielten, zu erobern, und die Felder von denenjenigen Ländern, die sie erobert hatten, bestellen zu lassen u). Indes hatten die Griechen hievon den Vortheil, daß sie die

r) Sind die eigenen Worte des Herodots B. II. C. 113.

s) Hic labor, haec requiem multorum pugna dierum,
Attulit: et positis pars utraque substitit armis.
Ovid. Metam. L. X. v. 146.

t) Dumque vigil Phrygios servat custodia muros,
Et vigil argolicas servat custodia fossas.
Idem l. c. v. 248.

u) Thucyd. Hist. L. I. c. 11.

die Trojaner müde machten, und die Stärke ihrer Bundesgenossen schwächten. Es fielen auch in diesem Zwischenraume einige Gefechte vor, aber keins war erheblich, und hatte Einfluß in die Hauptsache. Man stellte einander von beyden Seiten einen Hinterhalt, raubte zuweilen die Heerden, welche auf den Feldern weideten, machte einige Bauern, die den Acker bestellten, zu Kriegesgefangenen, und verkaufte sie in den angränzenden Ländern. Erst im zehnten Jahre fing man im Ernste an, die Stadt anzugreifen x). Obgleich **Homer** seine **Ilias** erst mit den Begebenheiten, die sich während dieses zehnten Jahres zugetragen, das ist, mit dem Zorne des Achilles anfängt, so unterläst er doch nicht, einen Theil desjenigen, was in den neun ersten Jahren vorfiel, auf eine geschickte Art entweder in die Reden, oder in andre Anspielungen einzuschieben, und man siehet leicht, daß man von beyden Seiten allerley Feindseligkeiten geäussert habe. Im VI. Buche sagt **Andromache** zum **Hektor**, daß die beyden **Ajax**, **Idomeneus**, die **Atriden** und **Diomedes** dreymal umsonst versucht hätten, die Stadt an einem schwachen Orte anzugreifen y). **So lange ich gefochten habe**, ruft **Achilles** aus, **wagte es der fürchterliche Hektor niemals, sich von den Thoren der Stadt zu entfernen; kaum unterstand er sich zum scäischen Thore hinauszugehn, und bis zur Buche vorzustreifen.** Eben so redet **Aeneas** zum **Lycaon**, welcher ihn bewegen wolte, sich dem **Achilles**, nach dessen Aussöhnung mit dem **Agamemnon** entgegen zu stellen: **Warum wollen sie mich denn wider meinem Willen zwingen, mit dem Sohn des Peleus zu fechten. Es würde heute nicht zum erstenmale seyn, daß ich seine Tapferkeit erfahren hätte. Ich habe schon**

x) - - - Decimo demum pugnavimus anno.
Ovid. Metam. L. XHI. v. 209.

y) Homer. Iliad. L. VI. v. 433 seqq.

schon ehemals mit ihm gestritten, da er unsre Ochsen auf dem Berge Ida anfiel, wo ihm die Göttin Minerva einen ausnehmenden Sieg über die Trojaner zuwandte. Achilles redet von dem Lycaon, einem Sohn des Priamus, den er gefangen genommen hatte; und Hecuba beklagt sich über die Grausamkeit des Achilles gegen ihre Kinder z). Aber das waren nur kleinere Händel oder Vorfälle, die im Kriege unvermeidlich sind, und keinen Ausschlag geben. Die Stadt hielt die Belagerung zehn Jahr aus, und man darf sich nicht darüber wundern. Die Angriffe, welche man auf sie that, waren matt, und die Belagerten konten der feindlichen Macht, weil sie so oft zerstreuet war, hinlänglich widerstehen. Die Belagerung von Veji, und einige andere, sind ein Beweis von dem langen Widerstande, den eine Stadt thun kan, welche schlecht angegriffen wird, und welche man nicht durch eine gute Circumvallationslinie ausser Stand gesetzt hat, Hülfe zu erlangen. Man muß aber zu diesen Gründen noch hinzusetzen, daß der Aberglaube, welcher zu dieser Zeit so vielen Antheil an allen Unternehmungen hatte, die vornehmste Ursach von der Länge der Belagerung gewesen sey, weil man glaubte, Troja könne nicht eher eingenommen werden, als bis gewisse Verhängnisse dieser Stadt erfüllet wären a). Der Aberglaube vermehrte den Trojanern den Muth, und verminderte den Griechen die Tapferkeit. Die heidnischen Priester und Wahrsager, sonderlich unter der griechischen Nation, bedienten sich dieses Mittels zu gewissen Absichten; und es war ihnen leicht, unter dem Schutze der Leichtgläubigkeit diesen Feldherrn zu beschuldigen, und jenen von dem Verdacht oder der Anklage frey zu sprechen.

Unter den Griechen herrschten verschiedne Vorurtheile und abergläubige Meynungen, die es hinderten, daß sie bey der Belagerung der Stadt Troja nicht mit gehöriger

z) Homer. Iliad. L. XXIV. v. 751 seqq. v. 204. 59. 519 seq.
a) Banier Myth. Expl. T. VII. c. 4.

ger Lebhaftigkeit zu Werke gingen. Sie glaubten zuförderst, daß diese Stadt nicht ohne die Nachkommen des **Aeacus** könte eingenommen werden. Daher bedienten sie sich des verschlagenen **Ulysses**, um den **Achilles**, den Enkel des **Aeacus**, aus den Armen der **Deidamia**, der Tochter des **Lycomedes**, Königs von Scyros, zu reissen, bey welchem ihn seine Mutter versteckt hatte, und daß man nach seinem Tode Abgeordnete wegschickte, um seinen Sohn **Pyrrhus** zu holen. Vielleicht aber erdachte **Calchas** diesen Umstand, um den **Achilles** und seine Kriegesvölker mit zur Belagerung von **Troja** zu ziehen. Hiernächst bildeten sie sich ein, daß sie die Pfeile des **Herkules** haben müsten, welche sich in den Händen des **Philoctetes** befanden, wenn sie Herren von **Troja** werden wolten, und sie schickten den **Ulysses** ab, der ihn mit zur Belagerung brachte. Da sie sich ferner überredeten, daß **Troja** durch das **Palladium** unüberwindlich würde, welches in dem Tempel der **Minerva** verwahrt wurde, so waren sie äusserst bemüht, diese Schutzwehre der Stadt zu entführen. **Diomedes** und **Ulysses** waren so glücklich, daß sie sich derselben in der Nacht bemächtigten, und sie in das Lager brachten b). Ein andrer Umstand, der den kriegerischen Muth der Griechen zurück hielt, war die abergläubige Meynung, daß **Troja** durchaus nicht eingenommen werden könte, wenn die Pferde des **Rhesus**, Königs von Thracien, der im zehnten Jahre den Trojanern zu Hülfe kam, von den Wassern des Xanthus tränken, und das Gras der Felder von Troja fräs-sen. **Ulysses** und **Diomedes** überfielen diesen Fürsten, den sie eingeschlafen fanden, tödteten ihn, und führten

b) Aber kaum war die Göttin in dem Lager der Griechen niedergesetzt worden, als sie durch deutliche Zeichen ihren Grimm den Griechen zu erkennen gab; ihre Augen fingen an sich zu entflammen; ein salzigter Schweiß floß über ihren ganzen Körper, und sie erhub sich dreymal von der Erde mit ihrem Schilde und mit dem zitternden Spiesse in der Hand. Virg. Aen. L. II. v. 172 seq.

seine Pferde weg. Man kan aber mit vie
lichkeit muthmassen, daß **Ulysses** selbst da
diesen durch das Verhängniß festgesetztem
gestreuet habe, um die Griechen auf eine
bewegen, daß sie den **Rhesus** verhindern
Stadt zu Hülfe zu kommen c). Auch di
chen zur Eroberung der Stadt nothwendig
Troilus, einen Sohn des **Priamus**, um
das Grab des **Laomedon**, welches sich übe
Thore befand, zu zerstören, **Achilles** töd
gen Prinzen, und die Trojaner rissen selbst
des **Laomedon** nieder, da sie ein grosses
Mauer umwarfen, um das hölzerne Pfer
hineinzuführen d). Endlich, konte nach
der Griechen, **Troja** nicht anders eingenom
als wenn sie den **Telephus** bey ihrem Krieg
Sie erhielten ihn endlich, und er zeigte ihne
Weg nach Troja e). Im zehnten Jahre de
nachdem diese Hindernisse aus dem Wege
ren, fing man endlich an, der Stadt **Troj**
zusetzen. Aber plötzlich entsteht ein neue
Agamemnon hatte in der Theilung der Be

c) Banier Myth. Expl. T. VII. c. 4.
d) Banier l. c.
e) Telephus war ein Sohn des **Herkules**,
Auge gezeugt hatte. Er war ein Feind der
ein Bundesgenosse der Trojaner. Jene liesse
in ein Gefechte ein, und Achilles verwunde
Orakel zeigte ihm an, daß er nur durch diejen
ihn verwundet hätte, wiederum geheilet
Achilles wolte nicht in die Heilung seines Fei
Ulysses aber sagte, der Sinn des Orakels
eben derjenige Pfeil, welcher das Uebel ver
auch zum Gegenmittel dienen solte. Er nah
von dem Roste des Eisens von diesem Pfeile,
von ein Pflaster, und schickte es dem Telep
bald geheilet wurde, und darauf aus Dankb
Griechen überging. Banier l. c.

ausgeschickten Truppen ins Lager gebracht hatten, die schöne **Chryseis**, welche sonst **Astynome** hieß, behalten. Ihr Vater **Chryses**, welcher Hoherpriester des **Apollo** war, kam in das Lager der Griechen, und verlangte seine Tochter zurück. **Agamemnon** aber schlug ihm nicht nur sein Begehren ab; er begegnete ihm überdem noch übel. Hierauf brach eine Seuche im griechischen Lager aus, und **Calchas**, den man hierüber zu Rathe gezogen hatte, versicherte, daß dieses Uebel nicht eher aufhören würde, als bis man den Apoll besänftigt, und die **Chryseis** ihrem Vater zurückgegeben hätte. Alle Feldherren bestanden auf diese Rückgabe, weil sie das Mittel war, durch welches die ganze Armee gerettet werden konte. Die Generale erbitterten einander durch Vorwürfe und Drohungen. **Agamemnon** sagte: er würde sich anstatt der **Chryseis** die **Briseis** nehmen, die dem **Achilles** als eine Gefangene zu Theil geworden war, und **Achilles** war bereits im Begrif, sein Schwerdt zu ziehen, und den **Agamemnon** zu tödten: die **Pallas** aber hielt ihn drauf zurück. Darauf warf er seinen Scepter mitten in die Versammlung, zum Zeichen, daß er die Kriegesvölker nicht mehr anführen wolle. Vergebens suchte der alte **Nestor** die hadernden Feldherren durch eine schöne Rede zu besänftigen. Doch **Achilles** hatte gleich bey dem Anfange der Zänkereyen gesagt, daß er um eines Mädgens willen nicht fechten würde, und man werde ihm die **Briseis** leicht nehmen können; aber von allen übrigen solte sich niemand unterstehen, ihm etwas mit Gewalt zu entreissen. Er lies es auch wirklich geschehen, daß diese Schöne von zween Herolden, die **Agamemnon** abschickte, weggeführet wurde. Dagegen überlies er sich dem bittersten Schmerz, brach in Thränen aus, und hielt sich, ohne an den Krieg Theil zu nehmen, ein Jahr lang in seinem Zelte auf f).

f) Homer Iliad. I. v. 121 seqq. v. 298 seq. v. 308 seq. Heraclides aber meynt in den Allegor. Homeric, die Seuche

Unterdessen daß **Achilles** einsam war, und seinem Kummer nachhing, zündete **Hektor** öfters sogar die feindlichen Schiffe an. **Aeneas**, **Deiphobus**, **Memnon**, und viele andere Trojaner, folgten der Eifersucht, welche ihnen die Tapferkeit des **Hektors** einflösste, und führten ihre Unternehmungen glücklich aus. **Patroclus**, auf die Vortheile neidisch, welche die Trojaner in verschiedenen Gefechten erhielten, bat den **Achilles**, der sich nicht wolte gewinnen lassen, um seine Waffen, und erhielt sie. Da die Trojaner diese Waffen sahen, glaubten sie anfänglich, es sey **Achilles** selbst, der sie führte, und ergriffen die Flucht. Allein der tapfere **Hektor** erschrack nicht; grif vielmehr, von dem feurigsten Muth beseelt, den vermeynten **Achilles** an, nahm ihm das Leben, und brachte die Rüstung und die Waffen, mit denen er die feigen Trojaner gejagt hatte, nach Troja. Dieser Vorgang änderte die Gesinnung des **Achilles**. Er fühlt den Tod seines Freundes, und er steht auf, ihn zu rächen. Als ein Löwe bricht er aus seinem Zelte hervor, und richtet unter dem Kriegesheer der Trojaner ein entsetzensvolles Blutbad an. Alle Versuche, ihn zu besänftigen, sind umsonst. Man schickte ihm Gesandten zu, bietet ihm ansehnliche Geschenke an, hält Reden, verspricht ihm seine geliebte **Brisis** zurückzugeben: alles ist vergebens. Das Gefühl von dem Verlust seines Freundes überwiegt alle Gründe, die man ihm fürhält. Seine Gegenwart hat auf die Griechen die gewaltigsten Wirkungen. Diese leben auf, jagen die Trojaner vor sich her, und erfüllen alles mit Verheerung und Mord. **Achilles** findet endlich den **Hektor**, auf dessen Klugheit und Heldenmuth Troja sich verlies, jagt ihn dreymal um die Mauern dieser Stadt herum, nöthigt ihn zum Gefecht, und tödten ihn darin. Mit einer wilden

aber

che wäre aus der grossen Hitze und den giftigen von der Sonne aufgezogenen Düften hergekommen, indem die Griechen ihr Lager zwischen Sümpfen und Moräften hatten aufschlagen müssen,

aber seinem Charakter, so wie er vom **Homer** geschildert wird, gemässen Grausamkeit, bindet er den Leichnam des Ueberwundenen an seinen Wagen, schlept ihn um die Stadt herum, hält dem **Patroclus** das Leichbegängniß, opfert in barbarischer Wuth den **Manen** desselben zwölf junge Trojaner auf; und giebt endlich, da seine Grausamkeit gestillt ist, den gemishandelten Leichnam dem **Priamus** zurück, der ihn sich mit herzrührenden Vorstellungen ausbat 9). Endlich eroberten die Griechen, nach so vielen Gefechten und Begebenheiten, welche **Homer** umständlich erzehlt, das berühmte **Troja**, und verwüsteten es mit Feuer und Schwerdt. Man hat von der Art, wie diese Stadt in die Gewalt der Griechen gerathen ist, zwey Meynungen. Einige halten dafür, daß sie dem Feinde von dem **Antenor** und **Aeneas** verrathen worden. Andre aber, und insonderheit die Poeten, sagen, sie wäre durch Erfindung eines hölzernen Pferdes erobert, welches so gros gewesen wäre, daß es nicht durch die Thore hätte kommen können. Die Griechen nämlich hätten sich gestellt, als wäre dieses eine Gelübde, das sie, ehe sie zurückkehreten, der **Minerva** darbrächten, welche sie durch den Raub des **Palladiums** beleidigt hätten. Man setzt hinzu, daß die **Trojaner** leichtgläubig genug gewesen wären, um diese unglücksvolle Maschine in die Stadt zu bringen, und sie in das Schloß zu stellen, wo der Tempel der beleidigten Göttin stand; und daß die Griechen, welche sich nicht in dem Bauche des Pferdes, wie **Virgil** auf eine poetische Art sagt, sondern in einer nahe gelegenen Höhle versteckt hatten, sich des Schlafs der Schildwachen bedient, durch die Lücke der Mauer eingedrungen, und sich, nachdem sie von der Insel Tenedos Verstärkung erhalten, von der Stadt Meister gemacht hätten. Die erste Meynung ist wol die wahrscheinlichste, ob sie gleich nicht den Beyfall der Griechen und der Römer hat. Beyden aber war es unrühmlich zu sagen, daß **Troja** durch die

9) Hom. Iliad. L. XXIV. v. 103 seqq.

Verrätherey von zween seiner Fürsten, darunter einer von den Vätern des römischen Volks gehalten wurde, erobert worden sey. Helden wollen nur siegen.

Der gröste Theil der Einwohner **Trojens** wurde entweder durch das Schwerdt erlegt, oder zu Gefangenen gemacht. Diejenigen, die der Gefangenschaft und dem Blutbade entkamen, flüchteten in abgelegene Länder. **Antenor** brachte eine Colonie an das unterste Ende des adriatischen **Meerbusens**. **Helenus**, einer von des **Priamus** Söhnen, wandte sich nach Macedonien, wo er die Stadt **Ilium** baute. Die römischen Schriftsteller versichern uns, **Aeneas** habe sich in **Italien** niedergelassen, und das Königreich **Alba** gestiftet. Hoffärtig führten nachher die **Cäsars** ihr Geschlechtsregister von dem **Aeneas** her, und die andern Römer von seinem Gefolge. **Homer** aber läst den **Aeneas** in Phrygien zurück bleiben. Einige der Neuern treten ihm bey, erklären die Ankunft des **Aeneas** in Italien für eine Fabel, und fussen ihre Behauptung auch darauf, daß **Venus**, **Apoll**, **Cybele** u. s. f. die vornehmsten Gottheiten der Trojaner, den Römern lange Zeit unbekannt geblieben wären, und daß zwischen der alten phrygischen und römischen Sprache nicht die mindeste Aehnlichkeit sey.

2800 Dieser Krieg warf nun das trojanische Reich, welches etwas mehr als 296 Jahr gestanden hatte, über den Haufen. Die benachbarten Völker, sonderlich die **Lydier**, bemächtigten sich nach dem Abzuge der Griechen des ganzen Landes.

Wenn man den Einfluß erwegt, den dieser Krieg auf die folgenden Zeiten gehabt hat, und die Menge und den Stand der Menschen, die an demselben Theil hatten, so wird man ihn in die Reihe der merkwürdigsten und berühmtesten Begebenheiten setzen müssen. Ist diese Begebenheit aber auch wahr? oder ist sie vielleicht nur eine Fabel, die ein witziger Kopf erfunden hat, der entweder selbst Dichter war, oder der den Dichtern Gelegenheit geben wolte,

wolte, ihre Erfindungskraft zu üben? Das letztere ist von einigen vorgegeben worden h). Aber ihr Vorgeben ist ohne Grund und ein blosser Einfall. Und wie kan man eine Begebenheit leugnen, die nicht nur von Dichtern besungen, sondern auch von glaubwürdigen Geschichtschreibern erzehlt, und durch verschiedene Denkmähler bestätigt wird? **Homers** unsterbliches Werk ist freylich ein Gedicht. Ist es aber darum eine Fabel? Hat er nicht auch historische Wahrheiten? Und wie schimmern diese durch die Erdichtungen, die er zur Unterweisung und zum Vergnügen einstreuet, so helle hervor? Sein gröster, glücklichster und originellester Nachahmer **Virgil**: was für besondere Umstände führt er nicht in dem zweyten Buche seiner **Aeneis** von der Eroberung **Trojens** an? Wer kan sich, wenn er diese Umstände lieset, der Vermuthung erwehren, daß damals, als dieser Dichter schrieb, historische Schriften vorhanden gewesen seyn müssen, aus denen er diesen Stof genommen. **Quintus Calaber**, oder vielmehr **Cointus**, dem man Calabrien zum Vaterlande, und den Anfang des sechsten Jahrhunderts zur Zeit, da er gelebt haben soll, beylegt, hat die Geschichte des **Homers** von dem Tode des **Hektors** an, bis auf die Rückreise der Griechen in ihr Vaterland fortgesetzt, und hat nach dem Urtheil der Kenner in dieser Geschichte eine Brauchbarkeit, der sein poetischer Ruhm nicht gleich kommt i). **Coluthus** und **Tryphiodorus** haben gleichfalls diese Materie bearbeitet k); und insonderheit verdient **Diktys von**

h) Dio Chrysostomus ist in seiner Rede de Ilio non capto der Urheber dieser Meynung.

i) Er heist auch von einer andern Bestimmung seiner Vaterstadt Smyrnaeus. Er erzehlt die Geschichte von dem Tode des Hektors an bis auf die Rückreise der Griechen in ihr Vaterland, unter dem Titel: Παραλειπόμενα Ὁμήρου, das vom Homer vorbeygelassene.

k) Coluthus Gedicht, ἁρπαγὴ Ἑλένης, der Raub der Helena, besingt in 385 Versen die Entführung der Helena, von der Veranlassung dieser That an, bis auf ihre Ankunft zu Troja.

Creta genannt zu werden, der wegen seines hohen Alters aus solchen Quellen hat schöpfen können, die uns jetzt unbekannt sind l). Die Tabula Iliaca, welche eine Reihe von Marmorn ausmacht, und die erhabenste Arbeit aufweiset, hat uns das Andenken aller Thaten des zehnten Jahrs der Belagerung von **Troja** aufbehalten m). Man sieht in der 13ten Nummer derselben den Priester **Chryses**, welcher den **Apoll** durch ein feyerliches Opfer anruft. Die Verwüstungen der Seuche, und die Bemühungen der Griechen, sie abzuwenden, sind auf der 14ten und 15ten Nummer eingegraben, und in der folgenden bemerkt man den **Ulysses**, welcher die **Chryseis** ihrem Vater wieder giebt. Hier muntert **Neptun** den Ajax zum Gefecht auf; dort verfolgt **Idomeneus**, nachdem er den **Othrioneus** getödtet, den **Asius**, welcher die Flucht ergriffen hatte. **Ajax** versetzt dem **Archilochus** den tödtlichen Streich. Auf einem dieser Marmor muntert **Apoll** den **Hektor** zum Gefecht auf. An einem andern Orte schlägt sich **Hektor** auf den Schiffen der Griechen herum, und legt Feur an dieselben. **Patroclus** wird daselbst zu derjenigen Zeit vorgestellt, da er die Waffen des **Achilles** nimmt; **Meriones**, wie er den **Acamas** tödtet; **Hektor**, indem er den **Automedon**, den Führer von dem Wagen des **Achilles**, verfolgt; so wie auch das Gefecht, welches zwischen den Griechen und Trojanern um den Leichnam des **Patroclus** entsteht, der endlich von den Griechen in ihr Lager gebracht wird; wo

über

l) Diktys von Creta und Dares aus Phrygien, Nachrichten, de bello et excidio Trojae, haben einige Brauchbarkeit.

m) Raph. Fabretti gab sie zuerst zu Rom 1683 fol. als einen Anhang seines Syntagmatis de Columna Trojana, und hernach Beyer unter der Aufschrift: Bellum et Excidium Trojanum ex Antiquitatum reliquiis, heraus. Montfaucon hat die Tabulam *Iliacam* in der Antiqu. Expl. T. IV. P. II. p. 297 seq. und im Supplement à l'Ant. Expl. T. IV. p. 79 seq. in Kupfer stechen lassen, und ausführlich erläutert. Banier Myth. expl. T. VII.

über denselben ein grosses Wehklagen erfolget. Man sieht in der 31sten, 32sten und 33sten Nummer die **Theris**, welche den **Vulkan** bittet, für ihren Sohn **Achilles** Waffen zu verfertigen, und diesen jungen Helden, welcher dieselben anlegt, und ins Gefecht zurückkehrt. In der 34sten Nummer zieht **Neptun** den **Aeneas** aus einem gefährlichen Kampf zurück, und im 35sten bringt **Achilles** den **Iphition**, **Demoleon** und **Hippodamos** um. In der 36sten Nummer entreißt **Apoll** den **Hektor** einem gewissen Tode. In der 37sten setzt **Neptun** den **Achilles** gegen das Austreten des Scamander, welcher durch und durch mit todten Körpern besäet war, in Sicherheit. In der 38sten fliehen die Trojaner, da sie den **Achilles** aus seinem Zelte herkommen sehen. Der Tod des **Hektor** wird in der 40sten Nummer, und die Beschimpfungen, die seinem Leichnam angethan worden, in der 45sten vorgestellet. Die Leichenspiele, die zur Ehre des **Patroclus** begangen wurden, siehet man in der 42sten und 43sten Nummer, und die Reise des **Priamus** zu dem Zelte des **Achilles** in der 44sten. In der 46sten Nummer tödtet **Achilles** die Amazone **Penthesilea**, die mit zwölf andern Amazonen der Stadt Troja zu Hülfe kam, deren Geschichte **Cointus** beschreibt, und auf der folgenden den **Thersites**, einen häslichen, geschwätzigen und schmähsüchtigen Mann, den **Achilles** mit einer Ohrfeige todtschlug. In der 48sten wird sein Gefecht mit dem **Memnon** abgebildet. In der 49sten erblickt man den Ajax und **Ulysses**, welche sich bemühen, den Tod des **Achilles** zu rächen, den **Paris** erwürgt hatte, und sein Leichenbegängnis ist auf der 50sten enthalten. Zur Bestätigung der Geschichte des **trojanischen** Krieges dienen auch die **arundelischen Marmor**, oder die **Chronik von Paros**. Dies prächtige Denkmaal des Alterthums hat **Thomas Howard**, Graf von **Arundel**, durch Wilh. **Petträus** im Jahre 1627 aus den morgenländischen Gegenden bringen lassen, und es hat von ihm

den

den Namen erhalten n). Aus dem Eingan
hellet, daß die Aufschrift des Marmors in
ros verfertigt worden, welches eine der ber
mächtigsten unter den von ihrer Lage so gen
dischen Inseln im Archipelago oder dem ä
gewesen, und eine Hauptstadt gleiches Na
aus welcher sowol die Insel Thasus, als
pontide gelegene Stadt Parium, vorm
und als Pflanzstädte angelegt worden o).
Chronik ist die 24ste Epoche der Feldzug
nach Troja:

Seit dem die Griechen den K
Troja vorgenommen, sind 954
13ten Jahre der Regierung des E
zu Athen.

und die 25ste die Einnahme von Troja:

Seit dem Troja eingenomm
sind 945 Jahre, im 22sten Jah
gierung des Menestheus zu Athen
Tag vor dem Ende des Mona
gelion.

n) Sie ist in dem 1 Theil der Zusätze zur Allg.
Th. 1. S. 161 abgedruckt, und von dem ber
D. Semler mit vieler Gelehrsamkeit erleu
Es gehört diese Chronik unter die wichtigste
barsten Urkunden des Alterthums, und es kö
wenige ihr an hohen Alter, und vielleicht kan
den Umfang und die Brauchbarkeit des Ju
ihr vorgezogen, oder nur gleichgeachtet werd
sie billig den Gelehrten bekannter seyn solte,
wirklich ist.

o) Strabo B. X. Plinius sagt, daß sie son
heissen, oder nach einer andern Leseart Pacti
Minois. Der den Alten schätzbare parische
zu den Werken der Bildhauerkunst gebraucht
diese Insel nicht wenig berühmt gemacht.

§. 4.

Auf die Geschichte der **Trojaner** folgen der Ordnung nach die Begebenheiten der **Mysier.** Das kleine Land, welches **Mysien** heist, und diesen Namen entweder von dem lydischen Worte **Mysos**, welches einen **Buchbaum** bezeichnet, erhalten, oder von einem Prinzen, der diese Benennung führt haben soll, ward in das **grössere** und **kleinere** Mysien abgetheilt p). Jenes gränzte gegen Morgen an Grosphrygien, gegen Abend an das ägeische Meer, gegen Mittag an Aeolien, und gegen Mitternacht an Kleinphrygien; dieses aber hatte gegen Morgen Grosphrygien, gegen Abend Bithynien und Propontis, gegen Mittag Kleinphrygien, und gegen Mitternacht gleichfalls Bithynien und Propontis zu Gränzen. Was **Strabo** das kleinere Mysien nennt, das heist bey dem **Ptolemäus** das **grössere Mysien** q). **Abrettana**, der Name eines Theils von Mysien an dem Flusse **Rhindacus**, wird zuweilen dem ganzen Lande beygelegt. Die vornehmsten unter den Städten des grössern **Mysiens** waren: 1. **Pergamus**. Diese Stadt lag in einer geräumigen Ebene an den Ufern des **Caicus** r). **Plinius** nennt Flüsse, die noch näher sie vorbeyflossen s). Sie war die Residenz der attalischen Könige, und des **Eumenes** t). Sie hatte einen alten Tempel, der dem **Aesculap** geheiligt war u); und eine Bibliothek, die mit 200000 Schriften prangte x). Als der König **Eumenes** den Schluß gefaßt hatte,

p) Strabo B. XII.
q) L. V, c. 2. *Cellarii* Geogr. Ant. P. II. l. 3. c. 3.
r) Strabo B. XIII.
s) L. V. c. 30.
t) *Livius* L. XXIX, c. 11. L. XXXV, c. 13: Legati romani jussi prius Eumenem adire, Elaeam venere, inde Pergamum (ibi regia Eumenis fuit) adscenderunt.
u) Consules apud Pergamum Aesculapii compertum asylum, retulerunt. *Tacit.* Annal. III, 63.
x) Alexandriae et Pergami reges bibliothecas magno certamine instituere coeperunt. *Plin.* XXXV, 11.

hatte, von allen damals bekannten schätzbaren Büchern eine Abschrift nehmen zu lassen, und man ihm das Papier dazu aus Egypten versagte, so erzeugte dies Bedürfniß die Kunst, eine Art von Papier zu verfertigen, die nacher, von dem Orte ihrer Erfindung **Pergamen** genannt worden ist y). Man erfand auch zu **Pergamus** gewisse kostbare **Teppiche**, die wir Tapeten nennen, und die bey den Römern **Aulåa**, von **Aula** hiessen. Diese Stadt war eine der sieben Kirchen, deren in der Offenbarung gedacht wird. 2. Wird die Stadt **Perperene** genannt, die nach der Beschreibung des **Strabo** zu diesem **Mysien** gehört haben muß z). Sie muß einen gewissen District ausgemacht haben; oder es müssen ihr verschiedene geringere Städte unterworfen gewesen seyn. Denn **Harduin** führt eine Münze mit der Inschrift auf: ηγεμονια περπερηνω, die **Landschaft**, der **District** der **Perperener**, 3. **Adramyttium** a). Diese Stadt hatte einen Hafen, und eine ansehnliche Schiffarth b). 4. **Pitane**, welches nicht weit von dem Fluß **Caicus** lag c). In **Kleinmysien** ist zu merken: 1. **Cyzicus** oder **Cyzicum**. Diese Stadt lag an einer Insel im **Propontis**, und war sehr ansehnlich. Vom **Alexander** dem **Grossen** wurde sie durch zwo Brücken mit dem festen Lande vereinigt d). Sie hielt die Belagerung des **Mithridates** aus, und ward hernach von dem **Lucullus** befreyet. Von ihrer Grösse, Pracht und Vestigkeit zeugt **Plinius** e). Sie hatte unter andern Denk-

y) Varro bey dem **Plinius** B. XIII. c. 11.
z) Strabo L. XIII.
a) Sie wird verschiedentlich geschrieben; von Strabo und Ptolemäus Adramüttium, von Herodot und Stephanus Adramytteium, und von den Lateinern Adramytteum oder Adramyteos.
b) Strabo L. XIII. Livius L. XXXVII. c. 19.
c) Strabo L. XIII.
d) Strabo L. XII.
e) Cyzicum, nobilis civitas, arce, moenibus, portu, turribusque marmoreis asiaticae plagae ora illustrat. *Florus* L. III. c. 5.

Denkwürdigkeiten der Baukunst einen Tempel von geglätteten Marmor, dessen Fugen mit goldenen Strichen überzogen waren. Die Seulen waren vier Ellen dick, und funfzig hoch, alle aus einem Stück gemacht. Endlich ward sie durch ein Erdbeben zerstört, und man brachte die umgestürzten Marmorstücke und Seulen nach **Constantinopel**. Jetzt ist sie nicht viel besser als ein Dorf, und unter dem Namen **Chizico, Spiga** und **Palormi** bekannt f). Die Einwohner von **Cyzicus** glaubten, daß diese Stadt vom **Jupiter** der **Proserpina** zur Aussteur wäre gegeben worden, und beteten sie daher als ihre vornehmste Göttin an. Auf dieser Insel war eine Münze gangbar, welche **Stater** hieß, und achtzehn **Drachmen** wog. Sie wurde der Kunst ihres Gepräges wegen in den damaligen Zeiten ausserordentlich bewundert. Man nannte daher sprichwortsweise, wenn man eine vortreflich gestochene Arbeit loben wolte, den **cyzischen Stater**. Diese Münze stellte auf der einen Seite die Cybele, und auf der andern einen Löwen vor. 2. **Parium**, das jetzt ein Dorf ist g), soll diesen Namen vom **Parus**, einem Sohn des **Jasons**, erhalten haben. Einige meynen, **Archilochus**, der berühmte Verfasser **jambischer** Verse, sey aus diesem Orte bürtig gewesen. In dieser Stadt war ein nackender **Cupido**, den die Alten mit Hochachtung nennen, und in ihrer Nachbarschaft lebten die **Ophiogenes**, welche die Gabe sollen gehabt haben, mit ihrem Berühren Schlangenbisse zu heilen. Nicht weit von dieser Stadt stand ein prächtiger Tempel des **Apollo Achäus** und der **Diana**, von welchem, als er zerstört worden, die Ueberbleibsel zur Erbauung eines Altars in **Parium** gebraucht worden, der als einer der Wunderwerke von **Asien** angesehen wurde. 3. **Lampsacus** oder **Lampsacum**. Diese Stadt lag bey dem Eingange des **Propontis, Callipolis** in dem **thracischen Chersonesus** gegenüber.

Einige

f) Quiens oriens Christianus T. I. p. 747.
g) Idem p. 787.

Einige schreiben ihre Erbauung den **Phocensern** zu, und andere dem **Priapus**, welcher die unflätigste Gottheit war, die von den Heiden verehret wurde. Ihren Namen soll sie von einem jungen Weibe, mit Namen **Lampsaces**, erhalten haben. Sie hatte einen geräumigen und sichern Hafen, und einen schönen Tempel, welcher der **Cybele** geweyhet war. Von einem vortreflichen Wein, der in ihr und in ihren Gegenden gewonnen wurde, hat sie unter den Alten einen Ruf bekommen. Aus diesem Grunde schenkte **Artaxerxes** sie dem **Themistocles**, da er ausser seinem Vaterlande lebte. Gegenwärtig befindet sie sich noch in einem leidlichen Zustande, liegt in einer anmuthigen Gegend, und ist mit Weinbergen umgeben, die in Granatäpfelbäume eingeschlossen sind, und einen schönen Wein bringen. Die Griechen nennen sie **Lampsaco**, und die Türken **Lepsek**. In das mittelländische **Mysien**, welches, nach dem **Strabo**, zwischen dem Fluß **Rhindacus** und dem Berg **Ida** lag, setzt **Stephanus** 4. die Stadt **Apollonien**, an den Ufern des **Rhindacus** h). Nach andern aber lag sie auf einer Insel in einem See, **Abouillona** genannt, der 25 Meilen im Umfange, und achte an Weite beträgt. Diese Stadt muß berühmt gewesen seyn. Ihr Ruf erhellet wenigstens aus gewissen Münzen i). Nicht weit von dieser Gegend stand eine Stadt, Namens **Miletopolis** k), nahe bey einem See, der davon **Miletopolitis** genannt wurde. **Ptolemäus** fügt dieser noch zwey Städte bey, die **Hiera Germe** und **Scepsis** geheissen haben l).

Die vornehmsten Flüsse von **Kleinmysien** sind der **Rhyndacus** und der **Granicus**. Jener, der vom Plinius **Lycus**, und von den Neuern **Lartacho** genennet wird,

h) Strabo nennt die See, bey der sie lag, λίμνην ἀπολλωνιᾶτιν.

i) Vom L. Verus und M. Aurelius.

k) Strabo sagt, daß sie an einem See läge, der davon μιλητοπολῖτις hiesse.

l) L. V. c. 11.

wird, entspringt aus dem See **Apollonia**, oder wie ihn Plinius nennt, **Artynia**, und fällt nahe bey **Cyzicus** in den **Propontis**. Der **Granicus** hat seinen Quell oder Ursprung am Berge **Ida**, und ergießt sich zwischen **Parium** und **Cyzicus** in den **Propontis**. Ueber diesen Fluß ging **Alexander** an der Spitze von 30000 **Macedoniern** in dem Angesichte des persischen Heers, welches 60000 Mann stark war. Dieser Fluß heißt gegenwärtig von einem Flecken, den er befeuchtet, **Sousoughirli** m).

Unter den Bergen ist insonderheit der Berg **Olymp** berühmt, welcher der höchste in Asien und einen grossen Theil des Jahres über mit Schnee bedeckt ist.

Der Boden des ganzen Landes ist einer der schönsten und fruchtbarsten. Er hatte Ueberfluß an Korn und Wein, war mit Vieh reichlich versorgt, und lieferte für dasselbe hinlängliches Futter. Ueber die Abkunft der **Mysier** sind die Alten nicht einig. Nach dem **Herodot** sind sie ihrer Herkunft nach **Lydier**. Nach dem **Strabo** sind sie zuerst aus Europa aus der Gegend von Bosnien und Bulgarien gekommen. Noch andre leiten sie von den Phrygiern ab, und geben vor, daß ihr Stammvater **Mysus** geheissen habe, und ein Phrygier gewesen sey.

Der Gemüthscharakter dieses Volks hat verschiedene Veränderungen erlitten. Anfänglich mochten sie von kriegerischen Gesinnungen belebt werden, und zu den Waffen geneigt seyn. **Herodot** und **Plinius** reden von einem sehr mächtigen Heer der Mysier und Trojaner, welches vor dem trojanischen Kriege über den **Bosporus** in Europa gegangen, ganz Thracien sich unterwürfig gemacht, zum ionischen Meer fortgerückt, und bis zum Flusse **Peneus** durchgedrungen sey. In den folgenden Zeiten aber nahmen die Mysier ganz entgegengesetzte Neigungen an. Sie

m) Tourneforts Voyage T. II. p. 193.

Sie wurden kriechend, weibisch, und durch ihre Aufführung so verächtlich, daß sie zum Sprichwort dieneten. Wenn die Griechen einen nichtswürdigen Menschen nach dem Leben zeichnen wolten, so nannten sie ihn den **geringsten unter den Mysiern.** Insonderheit waren die Einwohner von **Cyzicus** die niederträchtigste Nation. Man nannte einen Menschen, der sich durch unanständige Streiche und schmutzige Sitten auszeichnete, um ihn deutlich zu schildern, und zum Abscheu darzustellen, einen **Cyzicener** n). Die Bürger von **Lampsacus** waren der unartigste Haufe. Ihre Laster waren scheuslich, und in so hohem Grade entsetzlich, daß **Alexander** die ganze Stadt in die Asche zu legen beschloß. Ueberhaupt aber waren die **Mysier** sanguinisch, weichmüthig und leicht zum Weinen zu bringen. Daher sie von den Griechen gebraucht wurden, ihre Leichen zu begleiten, und die Verstorbenen zu beklagen o).

In der Religion und dem Gottesdienst waren die Mysier von den Phrygiern wenig unterschieden. Ihre Götzen waren **Cybele**, die zu Cyzicus, **Apollo Actäus**, der bey Parium, und **Nemesis**, die ebenfalls in der Nachbarschaft der Stadt **Parium** einen prächtigen Tempel hatte. Den Tempel der **Nemesis** hat Adrastus gebaut, daher sowol die Göttin als das Land **Adrastia** genannt werden. Die **Priester** der **Mysier** musten, ehe sie zu dieser Würde gelangten, ein Pferd opfern, und vom Eingeweide desselben essen. Ihre Regierungsart war monarchisch. Und wenn aus der Lage und den Reichthümern einer Nation auf ihre Handlung geschlossen werden darf, so kan man schon behaupten, daß sich auch die Mysier mit Vortheil auf die Handelschaft gelegt haben.

Man meynt, daß diese Nation schon lange vor dem Feldzuge der Argonauten eigne Könige gehabt habe. Aber vom **Ninus** an waren sie dem assyrischen Monarchen unter-

n) Hesychius Erasm. Chiliad.
o) Aeschylus in Persis v. 1059. Erasm. Chiliad.

unterworfen, bis sie der lydische König **Crösus** un- um
ter seine Bothmäßigkeit gebracht hat. 1874

Der erste König der Mysier, dessen ausdrück-
lich Meldung geschiehet, war **Olympus**, zur Zeit
des trojanischen Königs **Dardanus**, dessen Bru-
ders **Jasius** oder **Jasions** Tochter, die **Nipäa**,
er zur Gemahlin gehabt haben soll.

Auf diesen erscheint **Teuthras**, von dem man vor
meynt, daß er auch über die Cilicier und Ceteer das 2790
Regiment geführet habe. Die Ceteer waren Völ-
kerschaften von Mysien, welche in der Gegend des
Caicus wohnten p). Von seiner ersten Gemahlin
hatte er eine Tochter, Namens **Agriope**. Als er
nachgehends die **Auge**, eine Enkelin des Königs
von Arcadien, heyrathete, gab er die Agriope ih-
rem Sohn **Telephus**, den sie von dem **Herkules**
hatte. Eine andre von seinen Töchtern **Tecmessa**,
war die Gefangene des **Ajax**, des Sohnes **Te-
lamons**.

Da er keinen Sohn hatte, folgte ihm **Tele-
phus**, der natürliche Sohn des **Herkules** von der
Auge. Seine Mutter hatte ihn, um ihren Liebes-
handel mit dem **Herkules** zu verbergen, gleich nach
seiner Geburth ausgesetzt, und man sagte, daß ihn
eine Hirschkuh gesäugt habe, weil vielleicht die
Schäfer, die ihn fanden, eine Hirschkuh bey ihm
antrafen. **Auge** begab sich, um dem Zorn ihres
Vaters zu entfliehen, in den Schutz des Königs
Theutras, der sie, da er keine Kinder hatte, an
Kindes statt aufnahm. Einige Zeit darauf wolte
Idas, der Sohn des **Aphoreus**, den **Theutras**
vom Throne stossen, und **Telephus**, der auf Be-
fehl des Orakels an den Hof von Mysien gekommen
war, seine Mutter zu besuchen, lies sich mit dem

p) Hesychius, D. Calaber Paralip. B. VI. v. 120 f. f.

Idas in ein Gefechte ein, und tödtete ihn. Der
um das König gab ihm aus Dankbarkeit seine Tochter
Jahr Agriope zur Ehe, und setzte ihn zum Nachfolger
2790 in der Regierung ein q).

Telephus hatte zween Söhne, **Eurypylus** und **Latinus**. Der letztere soll eine Colonie von Ceteern nach Italien geführt haben. **Eurypylus** ist durch den trojanischen Krieg bekannt geworden. **Ulysses** sagt zu dem Schatten des **Achilles**, von **Neoptolemus**: Glaube ja nicht, daß er sich mitten unter dem Haufen des Fusvolks oder der Reuterey aufgehalten habe; er war stets weiter voraus als die Kriegesvölker, und eilte zuerst wider den Feind ... Er hat mit eigner Hand eine Menge tapferer Männer in dem blutigen Gefechte getödtet. Ich kan dir jetzt nicht alle diejenigen nennen, welche durch seine Streiche umgekommen sind; ich will dir blos sagen, daß wir ihm die Ueberwindung des Helden **Eurypylus**, und seiner Kriegsvölker

q) Nach dem Diod. Sic. Bibl. Hist. L. IV. p. 229. Hygin hingegen erzehlt Fab. 100. daß ihm die Auge selbst zur Gemahlin wäre beygelegt worden. Allein da diese sich von keinem Sterblichen hätte wollen berühren lassen, so hätte sie ihn in der Hochzeitnacht tödten wollen; und da hätten die Götter einen Drachen geschickt, um sie von einander zu trennen; die Auge habe darauf den Herkules um Beystand angefleht, und Telephus habe seine Mutter in ihr Vaterland zurückgeführt: cum in thalamum venissent, Auge ensem sumsit, ut Telephum interficeret. Tum deorum voluntate dicitur draco immani magnitudine inter eos exisse; quo viso, Auge ensem projecit, et Telepho inceptum patefecit. Telephus re audita, insçius matrem interficere voluit; illa Herculem violatorem suum imploravit, et ex eo Telephus matrem agnovit et in patriam suam reduxit.

völker, die sich alle um seinen Körper tödten liessen, schuldig sind. Diese kriegerischen Haufen der Ceteer waren zu diesem Kriege durch Geschenke angereitzt, und in der Hofnung gekommen, trojanische Frauen zu heyrathen; und ihr Feldherr solte ein Eydam des Priamus werden. Ich habe nie einen so schönen Prinzen gesehen als dieser war; nur **Memnon** war noch schöner als er r). **Spanheim** bringt eine Münze mit dem Bilde des **Eurypylus** bey, welche um den Kopf des Helden diese Ueberschrift führt: πρως ευρυπυλος, die zur Zeit des Kayfers **Adrian** zu **Pergamus** geprägt worden ist, und er vermuthet, daß die Einwohner von Pergamus sie deswegen hätten prägen lassen, weil sie dem Vater des **Eurypylus** mit unter ihre Stifter rechneten s). **Arius**, des **Eurypylus** Sohn und Nachfolger, blieb in dem Zweykampf, mit dem **Amphialus**, des **Neoptolemus** Sohne, welcher sich Mysien unterworfen. Von dieser Zeit an ist bis auf die Könige von Pergamus und dem Attalischen Geschlecht keine Nachricht von Mysischen Königen vorhanden.

§. 5.

Zu der Geschichte von **Kleinasien** gehört ferner die Geschichte der **Lydier**. Die Alten bezeugen fast insge-

r) Homer. Odyss. L. XI. v. 513 seqq.

s) De usu et praestantia Numism. Diss. VIII. Es hat sich noch ein anderer Eurypylus bey dem trojanischen Kriege Verdienste erworben. Er war ein Sohn des Erämon aus Thessalien, und führte vierzig Schiffe zur Belagerung von Troja. Da die Beute von dieser eroberten Stadt getheilt wurde, bekam er zu seinem Antheil eine Kiste, in welcher sich eine Bildseule des Bacchus befand, die Vulkan solte gemacht, und Jupiter dem Dardanus geschenkt haben. Kaum hatte er diese Kiste aufgemacht, und diese Bildseule erblickt, so verlor er den Verstand, und kam nur zuweilen wieder zu sich. In einem solchen Zwischenraum fragte er das Orakel zu Delphi um Rath, wie er von seinem Unsinn könte geheilet werden. Homer. Iliad. II, v. 735. Banier Mythol. Expl. T. VII.

sammt, daß das Land **Lydien** von **Mäo**
nige von Phrygien und Lydien, den Namen
ten, und daß diejenigen Völker, welche Ho
nennt, keine andre als die Lydier wären t)
aber sey es von **Lydus**, dem Sohne **Atys**
nennung **Lydien** belegt worden. **Bock**
leugnet, daß **Mäon** und **Lydus** jemals w
gewesen wären, und glaubt vielmehr, dies
sowol als Aethiopien seinen Namen von de
Worte **Luz**, welches **krümmen** oder **win**
weil diese Länder von denjenigen Flüssen gew
an denen man die meisten Windungen wahr
Mäander und dem **Nil**. Den Ausdruck
er für eine griechische Uebersetzung des
Dem **Stephanus** zu folge hies der **Mäo**
Mäon. Der an der See gelegene Theil
ward eigentlich Lydien, und der landeinwär
allen Zeiten **Mäonien** genannt. Da abe
eine Colonie auf der Küste angelegt hatten,
überwiegenden Ansehn gelangten, verschwa
der Name **Mäonien**; man nannte diese
Jonien, dem alten **Mäonien** aber, das ge
an das grössere Phrygien, gegen Mitternacht
sere Mysien, und gegen Mittag an das grö
gränzte, wurde die Benennung **Lydien** bey
es behielt diese Benennung beständig, auch z
der Griechen und Römer. Was die Alten
Reich nennen, das war nicht in diese enge Grä
schlossen, sondern breitete sich, vornemlich un
ten Königen, von dem Flusse **Halys** bis zum
Meer aus u).

t) Diejenigen, welche vor dem Argon zu Sa
haben, sind Nachkommen des Lydus, ein
des Atys, gewesen. Von demselben hat
Volk, welches vordem Meon hies, den
Lyder erhalten. Herodot B. I. 7. Strabo
u) Halys amnis, qui Lydiam terminat. *Curtius* L.

Unter den Städten **Lydiens** war **Sardes**, **Sardeis**, oder wie sie am seltensten geschrieben wird, **Sardis**, die vornehmste und angesehendste x). Sie lag an dem Fusse des Berges **Tmolus**, und an den Ufern des **Pactolus**. Die Könige residirten in dieser Stadt. Sie ward gänzlich durch ein Erdbeben zerstört, durch den **Tiberius** aber von neuem erbaut. Man sieht gegenwärtig noch Trümmern von einem ihrer Palläste, und von zwo prächtigen Tempeln, nebst vielen Säulen und Karniesen von Marmor. Bey dem Berge **Tmolus** lag 2. eine kleinere Stadt, die von diesem Berge **Tmolus** hieß, welche gleichfalls durch ein Erdbeben zu Grunde gerichtet, und durch den **Tiberius** wieder aufgeführt worden y). 3. **Philadelphia.** Diese Stadt stand in einer geräumigen und fruchtbaren Ebene an der Mitternachtseite des Berges **Tmolus.** In dieser Stadt wurden die gemeinschaftlichen Feste von ganz Asien gefeyert, war nachher eine von den sieben Kirchen, und erhielt sich, noch unter den griechischen Kayfern, bey ihrem Ansehn. 4. **Thyatira**, war nach dem Bericht des **Strabo** eine Colonie der Macedonier, lag nicht weit von dem Flusse **Hermus**, und zwar in einer sehr anmuthigen Ebene. Sie war auch eine von den sieben Kirchen. Jetzt ist sie ein Platz, der von ohngefähr 5000 Türken bewohnt wird, die mit Getreide und Cattun Verkehr treiben. 5. **Magnesia**, von den Türken **Guzethizar** genannt, lag an dem **Mäander.** Diese Stadt muß, wie aus verschiedenen Münzen erhellet z), in grossem Ansehen gestanden haben. Die Ueberbleibsel vieler Gebäude, sagen uns, daß sie auch prächtig gewesen ist. Sie war eine von den drey Städten, die **Xerxes**

x) Strabo B. XIII. Herodot B. V. 92. Auf einer Münze des Seguinus steht Sardis; es kan aber auf jonische Art die vermehrte Zahl seyn.

y) Herodot B. I, 84. Tacit. Ann. II, 47.

z) Sie sind unter dem **Nerva**, **Marcus**, **Caracalla**, **Gordianus** und **Philippus** geprägt worden.

dem **Themistocles** zu seinem Unterhalt angewiesen hatte, und er starb in dieser Stadt. Einige Zeit über war sie der Sitz des ottomannischen Reichs, und noch jetzt ist sie die Hauptstadt von Carasien [a]). Unten am Berge **Sipylus** stand auf einer Anhöhe eine andre Stadt gleiches Namens, die durch verschiedne Schlachten, welche in ihren Feldern geliefert worden, berühmt ist, insonderheit aber durch die, welche zwischen dem **Antiochus** und den **Römern** unter Anführung des **Scipio** vorfiel, und das Schicksaal Asiens entschied.

Unter den Bergen ist derjenige, der **Sipylus** heißt, der merkwürdigste. Von ihm bekam die **Cybele** den Beynamen **Sipylene**. Denn diese Göttin wurde auf gedachtem Berge verehret. **Plutarchus** berichtet uns; der Berg **Sipylus** hätte auch der **Donnerberg** geheissen, weil die Gewitter sich am häufigsten und gewaltigsten auf diesem Berge gezeigt hätten. Der Berg **Tmolus** war wegen seines Weins und Safrans bekannt.

Unter den Flüssen sind der **Pactolus** und der **Cayster** die denkwürdigsten. Jener führte bey den Alten, von der Farbe seines Sandes, der gleich dem Golde schimmerte, den Namen **Chrysorrhoas**. Den **Cayster** nennen die Dichter der Schwäne wegen, die häufig zu seinen Ufern kommen [b]).

Lydien hat grosse und fruchtbare Ebenen, die von vielen Flüssen befeuchtet werden, und ehemals alle Arten von Getreide in Ueberfluß hervorbrachten. Es war auch mit lieblichen Weinen und verschiednen Erzgruben versehen, welche letztern man für die Quellen der unermäslichen Schätze des **Crösus** hält.

Der

a) Le Quiens Oriens Christ. T. I. p. 697.
b) Strabo B. XIII.

- - - - non illo plura Cayſtros
Carmina cygnorum labentibus audit in undis.

Ovid. Metam. L. V, v. 386.

Der erste Ursprung der **Lydier** ist mit Dunkelheit umzogen, und was man von der Abstammung dieses Volks sagt, sind Muthmassungen. Aus ihren **Fabeln** läst sich auf ein hohes Alter schliessen. **Attis**, **Tantalus**, **Pelops**, **Niobe** und **Arachne**, sollen insgesamt Kinder des **Lydus** gewesen seyn. **Xanthus**, wie er vom **Stephanus** angeführet wird, sagt in seinen **Lydiacis**, daß die alte Stadt **Ascalon** eine von den fünf Herrschaften der Philister, deren in den Büchern **Josua** und der **Richter** gedacht wird, von einem **Lydier**, der **Ascalus** geheissen, sey erbauet worden. Einen andern Beweis des hohen Alterthums dieses Volks, geben die Könige ab, die vom **Atys** herkommen, und daher **Atyadä** genennet wurden, als welche noch vor den **Herakliden**, das ist, vor den Königen, die vom **Herkules** hergeführt werden, regierten. Die Könige dieses Volks herrschten unumschränkt, und vererbten die Krone auf ihre Kinder. Unter dem **Crösus** und einigen seiner Vorgänger waren sie gute Soldaten. Die Stärke und der Vorzug ihres Kriegesheers beruhete vornämlich auf der Reuterey. Ihre Waffen waren nicht Bogen und Pfeile c), sondern lange Spiesse. Nach der Niederlage durch die Waffen des Cyrus, änderte sich ihr Hang zum Soldatenstande, und die mit demselben vereinigte Neigungen. Dieser **Monarch** führte sie, aus einer Staatsursach, um sie völlig ausser Stand zu setzen, sich durch eine etwanige Empörung von dem ihnen aufgelegten Joche loszumachen, zu einer Lebensart an, die sie nach und nach in weichliche und weibische Gefühle und Gesinnungen einleitete. Verzagtheit und thörichte Wollust wurde in spätern Zeiten ihr Character.

Von ihrer **häuslichen Verfassung** wissen wir, daß sie ihre Kinder zu einem harten Leben, und zur Erduldung der grösten Beschwerden angehalten haben. Der

c) Das wollen einige, wiewol unrichtig, aus Jerem. 46, 9. schliessen.

Müßiggang wurde daher unter die strafbarsten Verbrechen, wenigstens zu der Zeit, da sie noch die Herrschaft hatten, und sich im Wohlstande befanden, gerechnet. Die **Töchter** musten sich öffentlich für Geld preis geben, damit sie sich auf diese Weise ein **Heyrathgut** erwerben möchten, weil sie sonst kein andres Vermögen hatten d). Die **Lydier** sollen auch die ersten gewesen seyn, die **Garküchen** und **Weinschenken** angelegt. Ausser dem sogenannten **Schachspiele**, wird ihnen die Erfindung aller Arten von **Spielen** und **Schauspielen** beygelegt. Die Veranlassung zu dieser Erfindung erzehlt **Herodot** aus dem Munde der Lydier. Zu den Zeiten des Königs **Atys**, sagt dieser Geschichtschreiber, sey eine grosse Theurung in Lydien entstanden. Die **Lydier** hätten eine Zeitlang ausgehalten; nachgehends aber hätten sie Mittel dagegen gesucht; einer habe dieses, ein andrer jenes ausgesonnen: es wären auch damals die Würfel- Ball- und andre Arten der Spiele erfunden worden, und diese Erfindung hätten sie wider den Hunger gebraucht. Den einen Tag hätten sie ganz mit Spielen zugebracht, damit sie nicht an das Essen dächten; den andern Tag hätten sie sich von den Spielen ausgeruhet, und Speise zu sich genommen; und diese Handlungsweise hätten sie achtzehn Jahr getrieben e). Man glaubt, daß die Römer nachmals diese Spiele von den Toscanern, einer lydischen Colonie, erlernt, und sie um deswillen **Ludi**, d. i. **lydische Spiele**, genennet haben.

Aus der Lage des Landes, und der unter den letzten Königen ausgebreiteten Herrschaft, wie auch aus den überwiegenden Reichthümern, welche die Regenten und die Unterthanen f) in Lydien besassen, kan man nicht ohne Grund

d) Herod. I, 51.

e) Sind die Worte des Herodots B. I. 20. 21. Athenäus aber widerspricht ihm B. I. C. 12.

f) Herodot gedenkt eines mit Namen Pythius, der nicht nur den Xerxes und sein ganzes Heer bewirthet, da er, um in Griechen-

Grund auf eine ansehnliche Handlung schliessen, welche von den Lydiern betrieben worden ist. Man hält ja auch die lydische Nation für die erste, die zur Erleichterung der Handelschaft **geprägtes Gold** und **Silber** eingeführt 9). Ihre Künste und Wissenschaften sind uns völlig unbekannt. Von den Gelehrten aber hat sich **Aleman**, ein Dichter von Sardis, der um das Jahr 3374 gelebt haben muß, erhalten.

Die Religion der Lydier scheint gröstentheils mit der phrygischen übereingekommen zu seyn. Sie verehrten als Götzen die **Diana**, den **Jupiter**, und die **Cybele** zu **Magnesia** unter dem Namen **Sippylene**. Die **Diana Leucophryna** hatte in eben dieser Stadt einen Tempel, der nicht geringer als der zu **Ephesus** war.

Die **lydischen** Könige stammten aus drey auf einander gefolgten **Geschlechten**, nämlich dem **Atyadischen**, **Heraklidischen** und **Mermadischen** ab.

Die Geschichte des ersten königlichen Geschlechts ist dunkel, und ohne Zeitrechnung. Der erste, wenigstens bekannte lydische König war **Masnes**, oder wie ihn **Herodot** nennet, **Manes**, ein Sohn des **Jupiters** und der **Tellus**, das ist, ein Sohn von ungewissen oder unbekannten Eltern. Seine Gemahlin wird **Callirhoe** genannt, und für eine Tochter des **Oceanus** angegeben. **Heraclides** gedenkt eines ungenannten Königs von Lydien, der von dem niedrigen Stande eines Tagelöhners zu der glänzenden Hoheit eines Königs sey erhoben worden, und man hält dafür, daß dieser Glücklichgewordene der **Manes** wäre. Andre aber glauben, daß diese Nachricht eine Erdich-

Griechenland einzufallen, mit einer zahlreichen Armee im Anzuge war, sondern ihm auch 2000 Talente Silber, und drey Millionen neun hundert drey und neunzig tausend Goldstücke, die das Gepräge des Darius geführt, zu Bestreitung der Kosten dieses Krieges angeboten, B. I, 7.

9) Ezech. Spanhem. de usu et praestantia Num. T. I. p. 18.

Erdichtung, oder vielmehr eine Verfälschung der Geschichte des **Gordius in Phrygien** sey, von dem wir oben gehandelt haben.

Ihm folgte seyn Sohn **Corys**, dessen Söhne **Asius** und **Acys** waren. Von dem ersten bekam, nach der Meynung des **Herodots** h), Lydien, und nachmals das ganze feste Land den Namen **Asien**; der letztere aber, von welchem das erste königliche Geschlecht das **Atyadische Geschlecht** genennet worden, folgte seinem Vater. Seine Gemahlin führt den Namen **Callithea**, und soll eine Tochter des **Choräus** gewesen seyn. Die in den Tagen des **Atys**, wegen der stark angewachsenen Zahl der Unterthanen entstandene achtzehnjährige Hungersnoth, gab Gelegenheit, daß der jüngere von seinen Söhnen **Tyrrhenus**, oder wie er sonst von einer Stadt, die er erbauet haben soll, genannt wird, **Torybus**, oder **Torrhebus**, eine lydische Colonie nach Italien führte i). Der ältere Sohn aber, **Lydus**, von dem das Land, welches zuvor **Mäonien** hies, den Namen **Lydien** bekommen, blieb bey dem Vater, und ward nach seinem Tode König.

Der Nachfolger des **Lydus** war **Alcimus**, oder wie ihn **Stephanus** nennt, **Alciamus**. Er regierte, nach dem Bericht des **Suidas**, dergestalt löblich, daß das Volk im siebenten Jahre seiner Regierung zusammen kam, und für seine Gesundheit und Wohlfarth öffentliche Gebete und Opfer brachte k). Nachher nennt man einen **Adrymettes** oder **Andramytes**, und sagt von ihm, daß er sich der Weiber zu solchen Verrichtungen bedient habe, wozu andre Könige Verschnittene gebrauchten l). Auf dem **Adrymettes** folgte **Cambletes**, **Camblitas**, oder **Cambles**, ein durch unnatürliche Schwelgerey und Grausamkeit berüchtigter Fürst. Er soll so unmenschlich gefres-

sen

h) L. IV.
i) Strabo L. V.
k) Suidas.
l) Athenaeus L. XII. c. 4.

sen haben, daß er sogar seine Gemahlin im Schlaf aufgezehret, und da er am nächstfolgenden Morgen ihre Hand in seinem Munde gefunden, und die bestialische That ruchtbar geworden, soll er aus Reue, Verdrus und Furcht die Urtheile und die Rache der Menschen zu erfahren, sich selbst ermordet haben [m]).

Nach ihm kam ein gewisser **Tmolus**, der nur dadurch bekannt geworden ist, daß er von der **Diana** unsinnig gemacht, sich von einem Berge herabgestürzet hat.

Von ihm erbte die Krone sein Sohn **Theoclymenus**, von dem wir weiter nichts wissen, als daß er seinen Vater auf dem Berge **Tmolus** begraben habe, der von ihm den Namen bekommen [n]).

Nach dem **Theoclymenus** regierte ein gewisser **Marsyas**, der bey einer unbekannten Gelegenheit nach Italien gekommen, und daselbst die Stadt Archippe erbauet haben soll [o]).

Auf diesen Regenten erscheint **Jardanes**, unter dessen Regierung Geilheit und wilde Wollust zügellos waren, und erschreckliche Verwüstungen anrichteten. Selbst die königliche Prinzeßin war in den Mauren des Pallastes gegen die Frevel der Unzüchtigen nicht sicher, und muste es mit ihren Augen sehen, daß die freche Leichtfertigkeit durch das Beyspiel der Grossen begünstigt, und unterstützt wurde.

Nach des **Jardanes** Tode wurde seine Tochter **Omphale** durch einhellige Stimmen der Reichsstände auf den Thron gesetzt. Da sie unter der Regierung ihres Vaters von den Angesehendsten viel Unrecht und Gewalt erlitten hatte, so rächte sie sich, als sie den Thron bestieg, dadurch, daß sie durch das ganze Reich die Sklaven mit den Weibern ihrer Herren einschliessen lies [p]). Sie hatte sich

m) Athenaeus L. X. c. 1.
n) Plutarchus de fluviis.
o) Solinus c. VII.
p) Athenaeus L. XII. c. 4.

sich in den **Herkules** verliebt, der mit i
zeugte, welcher von einigen **Alcäus**, vo
mus, wiederum von andern **Agelaus**, un
dern **Laomedes** genannt wird q). Nach
gab ihm seine Mutter eine fürstliche Erzie
ihn für den Thron bilden. Er erfüllete die
er von sich gemacht hatte, wurde ein guter
rer Soldat, und pflanzte sein Geschlecht f
also der erste vom **herkulischen** Stamme
sollen **Belus**, **Ninus** und **Argon** regiere
welchen der letzte die Residenz nach **Sardis**
nach dem **Herodot** r) hat **Herkules** mit
den **Alcäus** gezeugt, und von dessen Urenk
das zweyte, nämlich das **heraklidi**
der lydischen Könige, abstammen.

um 2765 **Argon** oder **Agron**, war der Erste aus dem Geschlecht **den**, oder Nachkommen des He er soll der Erste gewesen seyn, **dis** residirt hat.

Nach der Anzeige des **Herodots**, ist an bis zum Anfange der Regierung des Gy raum von 505 Jahren verflossen, binnen immer der Sohn auf den Vater in zwey und schlechtsfolgen oder Gliedern aus diesem zw chen Stamme gefolgt ist. Es werden Nachfolgern des **Argon** nicht mehr als nur fü nämlich **Leon**, **Ardys**, **Alyattes**, **Mi daules**: also ist in der Geschichte dieses Ge Lücke, die sich durchaus nicht füllen läst, Muthmassungen nicht s).

q) Nach dem Palaphatus hies er Laomedes, Hist. c. 45. nach andern Lamon, ja auch A
r) Herodot II, 1.
s) Herod. I, 7.

Auf den **Argon** also folgt **Leon**, den einige 3191
für den Sohn des **Argon** halten.

Auf den **Leon** folgt der König **Ardysus** oder 3227
Ardys, der zur Zeit der Propheten **Hoseas**,
Amos und **Joel**, und zwar 36 Jahr regiert hat. 3241

Auf den **Ardys** folgt **Alyattes** I. sein Sohn, 3253
welcher 14, und diesem wieder sein Sohn **Meles**,
oder wie ihn **Herodot** nennet, **Myesius**, der
12 Jahre regiert hat. Der letzte, der diesen Stamm
beschlos, war **Candaules** oder **Myrsilus**, **Can-**
daules war ein Zeitgenosse des **Romulus**. Er
kaufte ein Gemählde, worauf ein gewisser Künst-
ler, mit Namen **Bularchas**, die Niederlage der
Magnesier vorgestellet hatte, mit so vielem Golde,
als es schwer war. Man führte dies Gemählde,
das ungefähr in die Zeiten des Untergangs des Kö-
nigreichs Israel (3263) gehöret, zum Beweis des
hohen Alters der Mahlerkunst an; es ist aber sol-
ches nur vergleichungsweise zu verstehen, indem die
Egypter und Juden weit ältere Proben der schönen
Künste aufzuweisen hatten t). **Candaules** regierte
17 Jahr, und verlor durch eine Beleidigung, die
er seiner Gemahlin zufügte, seine Herrschaft und
das Leben. Er hatte seine Gemahlin inbrünstig
lieb, und erklärte sie für die schönste Frauensperson,
die auf dem Erdboden wäre. **Gyges**, sagte er
einst zu einem seiner Lieblinge, du glaubst wol nicht,
was ich dir von der Schönheit meiner Gemahlin
sage, denn die Ohren sind ungläubiger als die
Augen: mache doch, daß du sie nackend zu sehen
bekommst. **Gyges** erhob ein grosses Geschrey, und
sagte: Herr, was ist das für eine tolle Rede, daß
du mir befiehlst, meine Königin nackend zu sehen?

Eine

t) Plin. VII, 38. XXXV, 8. Sevins Recherches sur les Rois de Lydie etc. in den Mem. de l'Acad. des Inscriptions T. VII. p. 393 f. f.

Eine Frau zieht mit ihrem Unterrocke zugleic
haftigkeit aus. Fürchte nichts, antwortet
ich will die Sachen schon so einzurichten such
Gemahlin es nicht erfahren soll, daß sie
worden ist. Denn ich will dich in dem Zi
chem wir schlafen, hinter die aufgemachte
Wenn ich hinein bin, wird auch meine Ge
Schlafzimmer kommen. Neben dem Ei
Stuhl, auf diesen wird sie ihre Kleider le
ganz ruhig von dir beschauen lassen. Can
den **Gyges**, als die Schlafzeit herbeykam
mer. Gleich darauf trat die Königin auch
denn **Gyges**, als sie sich ausgekleidet hatte
Als sie ihm aber den Rücken zukehrete,
Bette ging, schlich er sich hinaus. Allein sie
ausgehen. Als sie nun merkte, was ihr
hatte, schwieg sie aus Schamhaftigkeit still,
sich an ihrem Mann zu rächen. Denn be
und fast bey allen asiatischen Völkern, ist
Mannsperson schimpflich, sich nackend seh
Sie entdeckte also damals nichts. So bald
geworden war, lies sie den **Gyges** zu sich
sagte zu ihm: ich gebe dir die Freyheit unte
gen, die dir offen stehen, einen zu erwählen.
nimm den **Candaules** das Leben, und mich
sche Reich in Besitz, oder du must selbst also
Gyges erwählte seine Erhaltung, und brach
daules, da er im tiefen Schlaf lag, durch
der ihm von der Königin gereicht wurde, um
aber meynen, daß **Gyges** durch eine Emp
das Reich, als auch die Gemahlin des **Canda**
gebracht hätte r).

Zur Dankbarkeit für des Orakels Auss
Gyges nach **Delphi** viele reiche und kostbar

u) Herod. L. I. 8 f. f.
r) Plutarch.

sechs goldne Becher, die 30 Talente
nen die Arbeit übertreffend und se-
ar. Als er die Regierung angetre-
kriegte er die Städte **Miletus** und
d nahm **Colophon** ein. **Plato,**
ucian gedenken eines wunderthätigen
yges gehabt haben soll. Mit dieser
olgende Bewandnis: **Gyges** fand in
schen Höhle einen Ring, der die
ihn unsichtbar zu machen, wenn er
selben einwärts gegen sich selbst keh-
n **Plato** wird diese Begebenheit dem
n Vorfahr des **Gyges** zugeschrieben,
sowol aus dem Zusammenhange dieser
ch aus der Anführung der Geschichte
nd **Lucian**, daß die Lesart daselbst
gkeit habe, und daß **Plato Gygen,**
ahren, vorgestellet 9). Gyges re-
r.

gte in der Regierung sein Sohn Ar- 3308
yes. Dieser nahm **Priene** ein,
ch Krieg wider **Miletus**. Unter
ung kamen die **Cimmerier**, welche
ten Scythen aus ihren Wohnungen
en, nach Asien, und nahmen Sar-
s Schlos ein 3). Einige geben ihm
eine 37jährige Regierung.
kam sein Sohn **Sadyattes**, wel- 3357
wider **Miletus** fortsetzte, und zwölf
ne trug.
Sohn und Nachfolger **Alyattes II.** 3369
m medischen Könige **Cyaxares** einen
sechsjäh-

Rep. I. 11. 10. Cicero de officiis L. III.
L. I, 15.

sechsjährigen blutigen Krieg, der durch die Weigerung des lydischen Monarchen einige scythische Flüchtlinge herauszugeben, die sich aus Medien in sein Land begeben hatten, entstanden war. Dieser Krieg wurde im sechsten Jahre, da eben beyde Armeen an einander gerathen waren, plötzlich durch eine allgemeine Sonnenfinsternis, die **Thales** geweissaget haben soll, gehemmt, und auf die Vermittelung des **Syennesis**, Königs von Cilicien, und des **Nebucadnezars**, Königs von Babylon, erfolgte ein Friede, den nachmals eine Vermählung zwischen der **Aryenis**, des **Alyattes** Tochter, und des **Astyages**, Sohns des **Cyaxares**, befestigte. Hierauf richtete **Alyattes** seine ganze Macht wider die Scythen, und hatte, nach einem Kriege, der einige Jahre anhielt, das Glück, seine Staaten von diesem Feinde zu befreyen. Gleiches Glück hatte er wider die von **Smyrna**; er schlug sie in verschiedenen Treffen, und bemächtigte sich zuletzt ihrer Hauptstadt und ihres ganzen Landes. Da der Krieg, den sein Vater wider die **Milesier** angefangen hatte, noch bis in den zwölften Sommer fortgeführet ward, so steckten die Lydier, indem sie das milesische Gebiete verheereten, wider ihre Absicht, den Tempel der **Minerva** zu **Assesus** in Brand. Anfänglich wurde daraus nichts gemacht. Als aber die Armee nach **Sardes** kam, wurde **Alyattes** krank. Weil die Krankheit lange anhielt, schickte er nach Delph, die Gottheit um Rath zu fragen; da seine Abgeordneten ankamen, sagte die **Pythia**, sie werde ihnen keine Antwort ertheilen, ehe sie den Tempel der **Minerva** zu **Assesus**, in dem milesischen Lande, welchen sie abgebrant, wieder aufbauen würden. So bald **Alyattes** von der Antwort der Priesterin Nachricht bekam, schickte er einen Herold nach **Miler**, mit dem **Thrasibul** und den **Milesiern** auf so lange Zeit einen Stillstand zu machen, bis er den Tempel aufgebauet hätte. Der Gesandte kam zu **Milet** an. Weil aber **Thrasibul** alles vorher erfahren hatte, und die Absichten des **Alyattes** wuste,

machte

machte er folgende Anstalten: Alles Getraide, welches in der Stadt war, lies er zusammen auf den Markt bringen, und den **Milesiern** vorher anzeigen, daß sie, wenn er ihnen ein Zeichen geben würde, mit einander trinken und schmausen solten. Diese Veranstaltungen machte **Thrasybul** deswegen, damit, wenn der sardische Herold käme, und den aufgeschütteten grossen Haufen Frucht, und das Wohlleben der **Milesier** sähe, er dem **Alyattes** davon Nachricht ertheilte. Dieses geschahe auch. Denn nachdem der Herold alles gesehen, und dem **Thrasybul** das Gesuch des **Lyders** bekannt gemacht, ging er nach **Sardes** zurück. Diese Erfindung bewirkte den Frieden. Denn **Alyattes** meynte, es würde zu **Miler** ein grosser Mangel an Getreide, und das Volk in die äusserste Noth gebracht seyn: aber von dem zurückkommenden Herolde hörte er gerade das Gegentheil. Der Friede wurde also auf die Weise geschlossen, daß sie in ein Freundschafts- und Schutzbündnis mit einander traten; und anstatt eines Tempels bauete der lydische Monarch zween Tempel zu Assesus [a]). Er starb im 57, oder wie andre wollen, im 49sten Jahre seiner Regierung, und lies zween Söhne zurück, den **Crösus**, von einem Frauenzimmer aus Carien, und den **Pantaleon** von einem ionischen. 3426

Crösus bestieg nach dem Ableben des **Alyattes** II. den lydischen Thron, und er ist es, der das lydische Reich durch den ausschweifendsten Ehrgeitz zu der höchsten Höhe hinaufgesetzt, und es durch eben denselben in die tiefste Tiefe [b]) hinabgesetzt, und gleichsam in den Staub gedruckt hat. **Crösus** war ein ehrgeitziger Prinz, und der Krieg seine Hauptneigung. Gleich bey dem Antritt seiner Regierung befriedigte er diese Leidenschaft. Unter den Griechen waren die Epheser die ersten, welche er mit Krieg überzog. Nachher kam die Reihe auch an die andern Jonier und Aeolier. Da er die Griechen in Asien sich unterwür-

a) Herod. I, 21. b) Herod. I, 24 f. f.

fig und zinsbar gemacht hatte, ging er mit den Gedanken um, Schiffe zu bauen, um die Eiländer anzugreifen. Doch, da er hörete, daß sich diese wider ihn in eine unüberwindliche Verfassung gesetzt hätten, stellte er den Schifbau ein, und richtete mit den Joniern ein Freundschaftsbündniß auf. Er hatte indes nach und nach fast alle Einwohner disseit des **Halys**, die Cilicier und Lycier ausgenommen, bezwungen und unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Denn es stunden unter ihm die Lyder, Phryger, Myser, Maryandiner, die Chalyber, Paphlagoner, Thracier, Thynier und Bithynier, die Carier, Dorier, Aeolier, Pamphylier. Eine so ungewöhnliche Macht, zu der er **Lydien** erhoben hatte, reitzte die Neubegierde der Völker. Ein jeder nachdenkender und weiser Mann wolte einen Regenten kennen lernen, der sich in der Geschichte auf eine so bewundernswürdige Art auszeichnete, und man reisete, um ihn zu sehen, nach **Sardis**. Auch **Solon**, dem man den Beynamen eines **Weisen** gegeben hat, ging auch dahin. Der Philosoph wurde von dem **Crösus** auf dem königlichen Schlosse aufgenommen, und mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Man führte ihn auf Befehl des Königs in den Schatzkammern herum, und zeigte ihm das Sehenswürdige. Nachdem er nun alles in Augenschein genommen hatte, fragte ihn der König; **Wen er wol für den glücklichsten Menschen seiner Zeit hielt?** Er that aber diese Frage, weil er sich einbildete, der Glücklichste zu seyn. **Solon** heuchelte nicht, sondern antwortete nach der Wahrheit: **O König! das ist Tellus der Athenienser?** **Crösus** verwunderte sich über diese Antwort, und fragte weiter: Weswegen hältst du den **Tellus** für den Glückseligsten? Dieser **Tellus**, war die Antwort, hatte bey einem glücklichen Zustande der Stadt schöne und tugendhafte Söhne, und von ihnen insgesammt sahe er wieder Kinder, die alle am Leben blieben. Als er nun sein Leben, so weit als es bey uns Menschen möglich ist, in gutem Wohlstand zugebracht hatte, erlangte er das

rühm-

rühmlichste Ende des Lebens. Denn da die Athenienser mit ihren Nachbaren bey Eleusis ein Treffen hielten, kam er ihnen zu Hülfe, brachte die Feinde in die Flucht, und starb darauf auf die schönste Weise. Die Athenienser begruben ihn an dem Orte, wo er geblieben war, auf gemeine Kosten, und erwiesen ihm grosse Ehre. **Crösus** fragte ihn weiter: **Wen er nach jenem für den glücklichsten hielte?** und glaubte gewis, daß er die nächste Stelle erhalten würde. **Solon** aber nannte den **Cleobis** und **Bion.** **Crösus** wurde unwillig, und sagte die Meynung seines Herzens heraus: **Siehst du denn meine Glückseligkeit so verächtlich an, daß du mich nicht einmal mit Privatpersonen in Vergleichung ziehst?** O Crösus! antwortete **Solon**, mich, der ich wol weiß, daß alle Gottheiten misgünstig und unruhig sind, fragst du wegen des menschlichen Glücks? In einer langen Zeit muß einer viel sehen, das er nicht will, und vieles leiden. Ich setze das Ziel des menschlichen Lebens auf siebenzig Jahr. Diese siebenzig Jahr machen fünf und zwanzig tausend und zweyhundert Tage, den Schaltmonath nicht mit gerechnet. Wenn aber ein Jahr um das andre um einen Monath länger werden soll, damit die Jahreszeiten ordentlich wiederkommen, so haben wir in siebenzig Jahren fünf und dreyßig Schaltmonathe, und aus diesen Monathen tausend und funfzig Tage. Unter allen diesen Tagen, deren in siebenzig Jahren sechs und zwanzig tausend zwey hundert und funfzig sind, ist keiner dem andern in den Umständen ganz ähnlich. So ist denn also ein jeder Mensch dem Unglück unterworfen. Ich weiß, daß du reich und ein König vieler Menschen bist. Was du mich aber fragst, das sage ich nicht eher, bis ich höre, daß du deine Lebenszeit wohl beschlossen hast. Denn der sehr reich ist, ist nicht glückseliger als der, welcher auf einen Tag seinen Unterhalt hat, wenn er nicht das Glück hat, in dem Besitz der Güther das Leben zu beschliessen. Viele sehr reiche Menschen sind unglückselig: viele aber, die ein mäs-

siges Vermögen haben, glücklich. Wer sehr reich, aber unglückselig ist, der übertrift den Glücklichen allein in zwey Stücken; dieser aber den Reichen und Unglückseligen in vielen Stücken. Dieser letztere ist besser im Stande, seine Begierden zu befriedigen, und einen grossen Verlust und Schaden zu ertragen. Jener aber übertrift ihn in diesen Stücken, daß er zwar einen Verlust nicht so leicht ertragen, und seine Begierden nicht eben so stillen kan; dagegen aber wendet auch das Glück dergleichen von ihm ab; er wird nicht mit Schaden klug, ist ohne Krankheit und Verdrus, hat gute Kinder, und sieht wohl aus. Wenn er nun über dieses sein Leben wohl beschließt, so ist er würdig, der glückselige Mensch, den du suchest, genannt zu werden. Ehe er aber stirbt, muß man davon nicht urtheilen, und ihn nicht glückselig, sondern nur glücklich nennen. Es ist dabey ohnmöglich, daß ein Mensch dieses alles erlangen solte: eben wie kein Land sich alles selbst hervorbringen kan, sondern eine Sache hat, und der andern bedarf. Das aber das meiste trägt, ist das beste. Es hat auch keines Menschen Leib alle Gaben der Natur: eine besitzt er; die andre fehlt ihm. Wer das meiste Gute beständig hat, und endlich das Leben auf eine angenehme Art beschließt, der verdient bey mir, o König! diesen Namen zu führen. Man muß bey einem jeden Dinge auf das Ende und den Ausgang sehen. Denn viele, denen GOtt die Glückseligkeit gezeigt, hat er mit der Wurzel ausgerissen und umgekehrt c). Durch diese Vorstellung empfohl sich **Solon** dem **Crösus** und seinem Hofe gar nicht. Weil er dem lydischen Monarchen keinen Vorzug einräumen wolte, wurde er fortgeschickt, und man hielt ihn für einen unwissenden Mann, weil er die gegenwärtigen Dinge nicht achtete, und auf das Ende aller Dinge zu sehen befahl.

Nicht lange nach **Solons** Abreise verlor **Crösus** seinen liebsten Sohn, **Atys**, der unversehends auf der Jagd

c) Herod. I, 30.

Jagd eines wilden Schweins vom **Adrast**, dem Sohn des phrygischen Königs **Gordius**, der sich damals als ein Flüchtling zu **Sardis** aufhielt, umgebracht wurde, d). Dieser Verlust, der ihn in eine zweyjährige tiefe Trauer versetzte, konte ihn an den Ausspruch **Solons** erinnern: aber die Neigung zum Kriege schwächte das Andenken an die Wichtigkeit seiner Einbusse und an die Lehren des klugen Mannes. Der kriegerische Geist des **Crösus** lebte recht auf, da er die Macht des **Cyrus** wachsen sahe, und er beschlos, dieselbe durch die Kraft seiner Waffen zu erniedrigen. Zuförderst aber wolte er von dem Willen der Vorsehung unterrichtet seyn, und befragte die **Orakel**. Weil er aber nicht wuste, welchem Götterspruch er am zuverläßigsten trauen könte, so erforschte er ihre Kenntnisse von der Zukunft, und gab jedem seiner Gesandten auf, das **Orakel**, an welches er geschickt ward, an einem gewissen bestimmten Tage zu fragen: **Was Crösus jetzt zu Sardis machte?** Die Antwort des **delphischen Orakels** vergnügte ihn vor den übrigen; und diese Antwort war folgende:

Ich weis die Zahl des Sandes, und die Weite
und Tiefe des Meeres,
Ich verstehe die Stummen, und höre den
Sprachlosen,
Ich empfinde den starken Geruch von einer
Schildkröte,
Welche mit Lammfleisch in Kupfer ge-
kocht wird,
Welches auf Kupfer stehet, und mit Kupfer
bedeckt ist.

Crösus fand diesen Ausspruch der Wahrheit gemäs; opferte aus Dankbarkeit, und um sich der Vorsehung noch mehr zu empfehlen, drey tausend Stück von auserlesenen Thieren, und brachte überguldete und übersilberte Bette,

d) S. oben in der phrygischen Geschichte.

güldene Schaalen, purpurne Decken und Kleider, auf einen grossen Scheiterhaufen zusammen, und verbrannte sie. Zugleich befahl er allen Lydiern, was ein jeder hätte, zu opfern. Als das Opfer vollbracht war, schmelzte er eine unsägliche Menge Gold, und lies aus demselben Halbziegel verarbeiten, wovon die grösten sechs, die kleinsten drey Hände lang, ein jeder aber Handbreit dicke war. Ihre Zahl belief sich auf hundert und siebenzehn. Viere von denselben waren aus dem feinsten Golde, und ein jeder wog anderthalb Talente: die andern aus blassem Golde, und ein jeder hatte am Gewicht zwey Talente. Er machte auch einen Löwen aus feinem Golde, welcher zehn Talente wog. Das alles, und mit demselben noch zwey grosse Kratere, einen güldenen und silbernen schickte er an das **delphische Orakel**, mit dem Auftrage an seine Abgesandten, Anfrage zu thun: **Ob er einen Krieg wider die Perser unternehmen solte?** Das Orakel antwortete: **Wenn Crösus über den Halys setzt, wird er einem grossen Reiche ein Ende machen**; ein Ausspruch, der eben sowol von **Lydien** als **Persien** verstanden werden konte. Jedoch **Crösus**, der von der Meynung, daß er der glückseligste Mensch sey, berauscht war, und der nur das Siegen gelernt hatte, legte diese Antwort zu seinem Vortheil aus. Noch einmal aber schickte er ansehnliche Geschenke nach **Delphis**, und lies das **Orakel**, vielleicht bey Erinnerung der Worte **Solons**, fragen: **Ob seine Regierung lange dauren würde?** und bekam zur Antwort: **Wenn bey den Medern ein Maulesel König seyn wird, denn must du, Lyder, ob du gleich zarte Füsse hast, an den steinichten Hermus fliehen, nicht Stand halten, noch dich schämen, zaghaft zu seyn.** Dieser Ausspruch machte dem **Crösus** die allergröste Freude. Denn er glaubte, daß niemals ein Maulesel statt eines Menschen über die Meder regieren, und daß also sein, und seiner Nachkommen Reich niemals aufhören werde. Durch diese Ueberredung gestärkt,

stärkt, machte er Bündnisse, brachte so viel Kriegesvolk zusammen als er konte, und rückte in **Cappadocien** ein, welches Land damals den Persern gehörte, ehe noch seine Bundesgenossen sich mit ihm vereinigen konten e). Nachdem er einen Theil des Landes durch seine Armee hatte verheeren lassen, lieferte er dem **Cyrus**, der ihm mit einer zahlreichen und stark bewafneten Kriegesmacht entgegen kam, in der Landschaft **Pteria** bey der Stadt **Sinope** eine Schlacht, welche die Nacht mit beyderseitigem grossen Verlust endigte. **Crösus** zog sich, unter dem Schutz der Finsternis zurück, und eilte nach Hause, ohne zu fürchten, daß **Cyrus** ihn verfolgen würde: allein **Cyrus** setzte ihm beständig nach, trat ihm in den Feldern bey **Sardis** unter die Augen, schlug seine Armee, und belagerte sogleich diese Stadt, in welche sich **Crösus** hineingeworfen hatte. **Sardis** wurde darauf erobert, und **Crösus** gerieth den Persern in die Hände. Die Perser führten ihn zu dem **Cyrus**. Dieser richtete einen grossen Scheiterhaufen auf, und lies den **Crösus** mit Ketten an den Füssen auf denselben steigen. Hier erinnerte sich der unglücklich gewordene König des **Solons** lebhaft, und sprach zu verschiedenen malen den Namen dieses weisen Mannes laut aus. Als **Cyrus** das hörete, und von dem unterrichtet ward, was ihn zu dieser Ausrufung bewogen, lies er ihn von dem Scheiterhaufen herunternehmen, und fing ein Gespräch mit ihm an. **Wer hat dich beredet,** war sein erstes Wort, **mein Land mit Krieg zu überziehn, und aus einem Freunde mein Feind zu werden?** Mein König, antwortete **Crösus**, ich habe dieses selbst gethan, zu deinem Glücke, und zu meinem Unglück. Der Gott der Griechen aber ist Schuld daran, welcher mich angetrieben hat, den Krieg zu unternehmen. Denn niemand ist leicht so unverständig, daß er den Krieg dem Frieden vorziehen wolle. Denn in diesem begraben die

3439

e) Herod. I, 42 f. f.

Kinder ihre Väter; in jenem aber die Väter die Kinder. Allein es war der Wille eines Gottes, daß diese Dinge so gehen solten. Nach diesen Worten lies ihm **Cyrus** die Fesseln abnehmen, setzte ihn neben sich, und gewann eine sehr grosse Achtung gegen ihn f).

Crösus hat vierzehn Jahre regiert, und seine Niederlage unter dem **Cyrus** machte **Lydien** zu einer persischen Provinz.

Nachher versuchte **Pactyas**, ein Lydier, welchen **Cyrus** über das im Schatzhause des **Crösus** zu **Sardis** gefundene Gold gesetzt hatte, **Lydien** durch Gewalt der Waffen von Persien wieder abzureissen. Er warb auch durch Hülfe dieses Goldes eine grosse Armee, und belagerte mit derselben den Statthalter des **Cyrus**, **Tabalus**, in **Sardis**. **Cyrus** aber fand bald Mittel, diesen Aufruhr zu dämpfen. Im Anfange wolte der aufgebrachte Monarch, dieses Frevels wegen, **Sardis** verwüsten, und die **Lydier** als Sclaven verkaufen. **Crösus** aber besänftigte den Zorn des Königs, und bat für seine Nation: Zerstöre, sagte er zu ihm, eine alte Stadt nicht, die an dem, was vorher, und jetzt geschehen, unschuldig ist. Denn das vorige habe ich gethan, und büsse nun die Schuld mit meinem Kopfe: das Gegenwärtige ist ein Verbrechen des **Paktyas**, der mag seine Strafe leiden. Den Lydiern aber verzeihe; und damit sie nicht wieder abfallen, noch sonst etwas von ihnen zu fürchten sey, so untersage ihnen, einiges Gewehr zu besitzen, befiehl ihnen, Westen unter den Oberkleidern und hohe Schuhe zu tragen; lege ihnen auf, daß sie ihre Söhne zu allerley Saitenspielen und zu der Gastwirthschaft anführen, so wirst du bald sehen, daß sie aus Männern Weiber geworden sind. **Cyrus** lies sich diesen Rath gefallen, und befolgte ihn g).

§. 6.

f) Herod. I, 78 f.
g) Herod. I, 83.

§. 6.

Wir gehen nun von den **Lydiern** zu den **Lyciern** über. Das Land **Lycien** hies zuerst **Milias** oder **Tremile**, von den **Miliern**, einem **Cretensischen** Volke, welches sich hier niedergelassen hatte h), und hernach **Lycien**, vom **Lycus**, einem Sohn des **Pandions**, Königs von Athen. Das eigentliche **Lycien** lag gegen Morgen an **Pamphylien**, gegen Abend an **Carien**, gegen Mittag am **mittelländischen Meer**, und gegen Mitternacht an **Grosphrygien**, und zum Theil an **Pamphylien**, und wurde in das **innere Land**, und in die **Küste** eingetheilt. Zu jenem werden auch die Landschaften **Cabalien** und **Xylias**, zu dieser aber die Städte **Telmessus**, **Patara**, **Myra**, **Phaselis** und noch andre gerechnet.

Telmessus oder **Telmissus** i) lag in der Nachbarschaft von **Carien**, an der Seeküste, hatte ein hohes Gebirge und einen Hafen. **Patara**, war eine berühmte Stadt, hatte ein ansehnliches Orakel, durch welches **Apoll** sprach k), der davon παταρεὺς, oder **Patareus**, hies.

Zur

h) Cellarius Notit. Orb. Ant. p. 106. Herod. I, 173.

i) *Mela* L. I, 15: *mons Cragus, et quae Lyciam finit*, urbs *Telmessos*. Eben das sagt **Plinius** B. IV, C. 28. **Strabo** schreibt diesen Ort **Telmissus** B. XIV. und **Livius** eben so B. XXXVIII C. 39. dreymal. Q. Fabio Labeoni, qui classi praeerat, scripsit, ut Patara extemplo proficiscereture, quaeque ibi naves regiae essent, concideret cremotetque. Profectus ab Epheso, quinquaginta tectas naves aut concidit, aut incendit. *Telmissum* eadem expeditione, territis subito adventu classis oppidanis, recepit. Ex Lycia protinus per insulas in Graeciam trajecit. - - - Rhodiis Lycia et Caria datae, praeter *Telmissum*. - - - Eumeni nominatim urbes (adjecerunt) Tralles, atque Ephesum, et *Telmissum*. Man sehe auch B. XXXVII C. 16.

k) **Livius** nennt es *caput gentis* B. XXXVII. 15. Vt multa oppida, sic, praeter Patara non illustria. Illam nobilem

Zur Winterszeit war dis Orakel zu **Patara**, und in den Sommermonathen bey **Delus** l). Diese Stadt lag auf einer Halbinsel, war mit einem guten Hafen versehen, und trieb Schiffarth m). **Ptolemäus Philadelphus** nannte diese Stadt nachher nach seiner Gemahlin **Arsinoe** n). **Myra** lag auf einem hohen Hügel, hatte aber doch einen Hafen am Meer o). Da **Lycien** eine römische Provinz war, ist **Myra** als die Hauptstadt von Lycien angesehn worden; wie sie denn auch zu den Zeiten der Christen der Sitz eines Erzbischofs ward.

Limyra stand nahe am Meere p). **Olympus** war eine grosse und angesehene Stadt an dem Meere mit einem Berge, gleiches Namens q). Auf dem Berge war ein Schlos, oder Castell r). Die letzte Stadt an den Gränzen von **Lycien** hies **Phaselis** s), welche zu den Zeiten

lem facit delubrum Apollinis, quondam opibus et oraculis fide Delphico simile. *Pomp. Mela* L. I. c. 15. Und Horaz.

- - - qui Lyciae tenet.
Dumeta, natalemque silvam,
Delius et Patareus Apollo.
L. III. Carm. Od. 4.

l) - - - ubi hibernam Lyciam, Xanthique fluenta
Deserit, ac Delum maternam invisit Apollo.
Virgilius Aeneid. IV, 143.

m) Livius L. XXXIII. 41. XXXVII, 16.

n) Strabo: Dennoch aber behielt es seinen alten Namen: ἀρσινόην, sagt Strabo, ἐκάλεσε τὴν ἐν τῇ λυκίᾳ ἐπεκράτησε δὲ τὸ ἐξαρχῆς ὄνομα

o) Apostgesch. 27, 5.

p) Iuxta mare, Limyra cum amne, in quem Arcyandus influit. *Plinius. Vellejus Paterculus* L. II, 102.

q) Strabo: ὁ Ὄλυμπος, πόλις μεγάλη καὶ ὄρος ὁμώνυμον. Servilius vir clarissimus, Olympum vi, copiis, consilio, virtute cepit, urbem antiquam, et omnibus rebus auctam et ornatam. *Cicero* in *Verrem* c. 21.

r) Strabo L. XIV. Solinus c. 39.

s) Φασηλὶς. Mela I, 14.

Zeiten der Römer ein Raubnest von Seeräubern war. t). Vorher hatte sie von ihrem Flore, und ihrer Policey nicht wenig in Achtung gestanden. Mitten im Lande lagen, nach dem Zeugnis des **Strabo**, noch folgende Städte; **Pinara**, **Cragus**, **Tlos**, **Simena** u. s. w. Die Bewohner dieses Theils des Landes wurden **Xanthier**, von dem vornehmsten Flusse **Xanthus** genannt u). Unter den Bergen dieses Landes ist insonderheit bey **Phaselis** der Berg **Climax** oder die **Treppe** merkwürdig, die bey dem Meere beschwerliche Defileen macht, durch welche **Alexander** seine Armee zur Winterzeit durchführte v); ingleichen das weltberühmte Gebirge **Taurus**, welches in dieser Provinz angeht, und sich bis an das Meer gegen Morgen erstreckt x), und der so bekante Berg **Chimära**, welcher Flammen spye y), und zu einer Fabel Gelegenheit

t) *Phaselis* illa, quam coepit P. Servilius, non fuerat urbs ante Cilicum atque praedonum: Lycii illam, Graeci homines, incolebant. Sed quod erat ejusmodi loco, atque ita projecta in altum, ut exeuntes e Cilicia praedones saepe ad eam necessario devenirent; et quum ex hisce se locis reciperent, eodem deferrentur; adsciverunt illud sibi oppidum piratae primo commercio, deinde etiam societate. *Cicero* Ver. VI.

u) Nach dem Strabo hies er in ältern Zeiten Siebes.

v) Strabo XIV. Salmasius erleutert sowol die geographische Beschreibung als andere damit verbundene Umstände mit grosser Gelehrsamkeit und Kritik in Solinum p. 551. Man vergleiche mit dem Strabo den Polybius B. V, C. 75.

x) Strabo L. XI. et XIV. Pomp. Mela L. I. c. 15.

y) - - - *flammisque armata Chimaera*;
Virgil. Aeneid. VI. 288.
Servius macht hiebey folgende Anmerkung: Re vera est mons Lyciae, cujus hodieque ardet cacumen, juxta quod sunt Leones; media autem pascua sunt; quae capris abundant; ima vero montis serpentibus plena. Eigentlich hies der Berg, von dem die Fabel der Chimäre gesagt wurde, Cragus, κράγος, oder wie Salmasius meynt, daß gelesen werden soll, κάνος.

heit gegeben hat, die verschieden gedeutet wird. Nach dem Bericht des **Plinius** löscheten diese Flammen niemals aus, und er sagt, daß er diese Nachricht von dem feuerspeyendem Gipfel des Berges **Chimära**, aus dem Zeugnis des **Ctesias** anführe. Man findet aber in den Stellen des **Ctesias**, die **Photius** beybringt z), den Namen des Berges **Chimära** nicht, und es ist wahrscheinlich, daß einer von beyden dieser alten Schriftsteller unrichtig muß abgeschrieben haben. Die Erklärungen der Ausleger gehen sehr weit von einander ab, und keiner hat viel Wahrscheinlichkeit a). Die Luft und der Boden des Landes sind überaus gesund und fruchtbar, ausser daß die kleinen Flüsse zuweilen das Land überschwemmen.

Herodot hält die Lycier für eine aus **Creta** durch den **Sarpeton** übergeführte Colonie, welche die alten Einwohner, nämlich die **Milyer** oder **Solymer** ausgetrieben, und den, eine Zeitlang auch in dem neuerēn Lande geführten, Namen der **Cretet** mit dem Namen der **Lycier** verwechselt hat b). **Plato** und **Diodor** aber leiten sie von den **Argivern** ab, und rechnen sie also unter die griechischen Colonien in Asien c) In den ältesten Zeiten machten sie sich durch ihre Macht und Unerschrockenheit furchtbar, ohnerachtet ihr Land einen sehr kleinen Umfang hatte d). In Ansehung ihrer Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche, mochten sie wol von den **Cretern** und **Cariern** nicht eben merklich verschieden seyn. Man rühmt ihnen die Mäßigkeit, Nüchternheit und Gerechtigkeit nach e). Sie hatten mit andern Völkern in Asien viele Gewohn-

z) Photius Myriobibl. Cod. 72. p. 106.
a) Banier Mythol. Expl. T. IV.
b) Herod. B. VII. 90.
c) Plato in Minoe p. 315. C. T. II. Opp. Diod. V, 56.
d) Nach dem Plinius B. V. C. 27. waren in Lycien 36 Städte, und nach dem Strabo B. XIV. drey und zwanzig.
e) Strabo giebt ihnen dieses Zeugniß in der unmittelbar vorher angezogenen Stelle, und versichert, daß ihnen die Römer dieser Tugenden wegen die Freyheit gelassen hätten.

Gewohnheiten gemein; nur das war ihre Nationalgewohnheit, daß die **Kinder** ihre Namen von den **Müttern**, und nicht von den **Vätern** trugen, wie denn überhaupt die Weiber ein grösseres Recht und Ansehen, als die Männer hatten. Daher konte eine Freygeborne ohne Nachtheil ihrer Kinder einen Sklaven heyrathen. Aber die Kinder von einer Sklavin waren von allen bürgerlichen Vorrechten und öffentlichen Bedienungen gänzlich ausgeschlossen; gesetzt auch, daß der Vater von der vornehmsten Herkunft gewesen wäre f).

Ihre Regierungsart änderte sich mit den Veränderungen ihrer Umstände. Die mehreste Zeit hindurch, da ihrer in der Geschichte gedacht wird, waren sie andern Reichen unterworfen; sie behielten aber doch noch ihre eigene Könige bey, oder errichteten auch zuweilen, zumal zur Zeit der Könige, zwischen den Persern und Griechen, mehrere, theils grössere, theils kleinere **Freystaaten**, die sogar noch eine Zeitlang unter der römischen Herrschaft fortgedauert haben. In den spätern Zeiten wurden alle wichtige Dinge auf den **allgemeinen Versammlungen** des Volks durch die Mehrheit der Stimmen ausgemacht. Zu diesen Reichs- oder Landtagen schickten die grossen Städte **drey**, die mittelmäßigen **zwey**, und die kleinsten **einen** Abgeordneten. Doch wurde zur Gültigkeit ihrer Reichstagsgeschäfte und Schlüsse, wenigstens zur Zeit der Römer, die Einwilligung des **Statthalters**, oder in wichtigen Angelegenheiten auch des **Raths zu Rom** selbst erfordert g). Im Anfange scheint ihre Regierungsform entweder monarchisch, oder aristokratisch gewesen zu seyn. Denn es werden gewisse Familien genannt, die das Regimentsruder geführet haben, die **Bellephorons**, **Sarpedons**, **Lycus**, **Telephus** und **Pandarus**. Nach Verlauf einiger Zeit ward ganz **Lycien** einem einzigen Fürsten unterworfen.

Die

f) Aus dem Herodot B. I. 164.
g) Strabo XIV.

Die merkwürdigsten Schicksaale di
folgende. Zuerst wurden sie von dem K
von dem **Cyrus** besiegt. Die Einwohner
wolten sich durchaus nicht unter das persisch
lassen. Sie widersetzten sich dem persischen
pagus, der mit dem Degen in der Faust si
figkeit zwingen wolte, mit unglaublicher T
sie der Uebermacht des Feindes weichen mu
in die Stadt, schlossen ihre Weiber, Kin
und alle Reichthümer in die Festung, legt
verbanden sich durch einen feyerlichen Eyd
zu sterben, kehrten wieder nach dem Schla
fochten von neuen, und wurden alle bis au
niedergehauen h). So schätzbar war ihnen
Noch schätzbarer war sie ihnen als das L
unter den Befehlen der Perser standen, be
immer ihre eigene Könige, und erlegten d
Krone einen jährlichen Tribut. Hernach
den Persern ein Raub der **Macedonier**,
hends der **Seleuciden.** Da aber die Röm
den **Grossen** jenseit des Berges **Taurus**
traten sie **Lycien** an die Einwohner von
und erklärten es, nachdem sie es den **Rho**
ihres üblen Verhaltens während des Krieges
seus, abgenommen hatten, für ein freyes
sie misbrauchten die ihnen geschenkte Freyhe
teten unter sich selbst Fehden und Zwiste.
mische Spaltungen nöthigten den Kayser Cla
er **Lycien** zu einer römischen Provinz mach
dies that aufs neue **Vespasian** i).

h) Herod. I, 28. 175. III, 30,

i) Lyciis ob exitiabiles inter se discordias lib
mit. *Suetonius* in *Claudio*, c. 26. - -
Rhodum etc. in provinciarum formam re
in V. *Vespasiani* c. 8.

Von den Königen der **Lycier** können wir weder eine vollständige noch zusammenhängende Nachricht ertheilen. Wir finden blos drey derselben erwähnt.

Der erste ist **Amisodarus**, der das Ungeheur **Chimära** ernähret haben soll k).

Der zweyte **Jobates**. Er hatte eine Tochter, Namens **Sthenoböa** l), die an den König der Argiver, **Prötus**, vermählet war. Diese verliebte sich in den **Bellerophon** m), einen jungen und wohlgebildeten Prinzen, der sich an ihrem Hofe befand, und trug ihm ihre Liebe an. Da sie ihn aber um 2623

k) Die Chimära war, nach dem Homer (Iliad. VI. 180) nicht von sterblichem Geschlecht, sondern von göttlichem. Sie hatte den Kopf eines Löwen, den Schwanz eines Drachen, und den Leib einer Ziege, und mit ihrem aufgesperreten Rachen spie sie Ströme von Feuer und Flammen aus. Hesiodus setzt hinzu (Theog. v. 319) daß es von dem Typhon und der Echidna geboren worden, und daß es die drey Köpfe von Thieren gehabt, die vorher genannt worden sind. Lucrez, Virgil, Ovid, und die übrigen Dichter sind dem Homer und Hesiodus darinne gefolgt. In der Gallerie des Grosherzogs von Florenz ist eine Gestalt der Chimära, die so aussieht, als sie von den Poeten geschildert worden ist. Eben so sieht man sie auf vielen Münzen von Corinth, sowol auf denen, die vom Markus Aurelius herrühren, als auf andern vorgestellt. Banier Mythol. Expl. T. IV.

l) Homer nennt sie Antea.

m) Nach dem Homer war Bellerophon ein Sohn des Glaurus, Königs von Ephyra oder Corinth, und ein Enkel des Sisyphus, und hies zuerst Hipponous. Nachdem er aber seinen Bruder, oder eine ansehnliche Person von Corinth getödtet hatte, die nach einigen Schriftstellern Bellerus genannt wurde; so gab man ihm den Namen Bellerophon, das ist, der Mörder des Bellerus. Dieser Mord nöthigte ihn, nach Argos zu fliehen. Apollod. Bibl. L. II. p. 97. Homer. Iliad. L. VI. v. 152 seqq. und Didym. bey dieser Stelle, welcher auch sagt, daß Bellerophon eigentlich ein Sohn des Neptun sey. Banier Mythol. Expl. T. IV.

Bayerische Staatsbibliothek München

aber nicht zur Gegenliebe bewegen konte, machte sie ihm seine Unempfindlichkeit zum Verbrechen, und klagte ihn bey ihrem Gemahl an, daß er sie habe zur Untreue verführen wollen. Du must entweder selbst sterben, o **Prötus**, sagte sie, oder du must den **Bellerophon** umbringen. Dieser Fürst, welcher über eine so unerwartete Nachricht erstaunete, würde sogleich den Entschluß gefast haben, sich auf die grausamste Art von einem so gefährlichen Nebenbuhler zu befreyen; da er sich aber nicht unterstand, die geheiligten Rechte der Gastfreyheit zu verletzen, so begnügte er sich damit, daß er ihn zu seinem Schwiegervater, dem **Jobates**, schickte, und ihm zugleich in einem Briefe, welchen **Bellerophon** selbst überbrachte, bat, ihn aus der Welt zu schaffen n). **Bellerophon** reisete, wie **Homer** zu sagen fortfährt, unter dem Schutz der Götter, welche stets Beschützer der Unschuld sind, ab, und kam glücklich in **Lycien** an den Ufern des **Xanthus** an. **Jobates** nahm ihn mit Freuden auf, bewirthete ihn neun Tage hindurch, und opferte an jedem Tage den Göttern einen Stier, um ihnen für die glückliche Ankunft des jungen Prinzen zu danken. Am zehnten Tage begehrte er von ihm die Briefe, welche der König, sein Schwiegersohn, an ihn geschrieben hatte. So lange hatte er, nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, gewartet. So bald er aber die Briefe des **Prötus** gelesen hatte, so trug er dem **Bellerophon**, in der Absicht, ihn ums Leben zu

n) Eusthatius behauptet bey dieser Stelle des Homers, daß dieser Brief aus einer Schreibtafel bestanden, in welcher statt der Buchstaben Hieroglyphen waren, welche dem Könige das Verbrechen des Ueberbringers, und die Strafe, die er ihm dafür anthun solte, angezeigt. Daher nennet sie Homer σήματα, signa. Dem sey wie ihm wolle, so ist es zum Sprichwort geworden, Briefe, welche etwas gegen den Vortheil desjenigen enthalten, der sie überbringt, Briefe des Bellerophon zu nennen. Erasm. Adagia Chil. II. Cent. VI. Ad. 82. Banier Mythol. Expl. T. IV.

zu bringen, auf, die **Chimära** zu bekämpfen. Da aber dieser junge Herr immer unbeschädigt, ja auch immer mit einem Glücke, das er auf der Jagd gemacht hatte, zurück kam, söhnte sich **Jobates** mit ihm aus, erklärte ihn für einen rechtschaffenen Mann, gab ihm seine zweyte Tochter zur Gemahlin, und mit ihr einen Theil seines Königreichs o).

Viele Jahre hernach regierte **Cyberniscus**, 3504
der dem **Xerxes** wider Griechenland zur See beygestanden hat p).

§. 7.

Von **Lycien** wenden wir uns nach **Cilicien**. Das Land **Cilicien** hat nach der Meynung der griechischen Schriftsteller seine Benennung von **Cilix**, des **Cadmus** Bruder, der sich in dem Lande, welches mit diesem Namen bezeichnet wird, soll niedergelassen haben. Nach dem **Josephus** ward es in ältern Zeiten **Tarsis** genannt, vom **Tarsis**, dem Sohne **Javans**, der zuerst diesen Theil von Asien bevölkerte. **Bochart** leitet den Namen Cilicien von dem phönicischen Worte **Challekim**, einen Stein, ab, weil Cilicien, sehr steinigt ist, und noch bis auf diesen Tag von den Türken **Tas Wileierh**, das heist, das steinichte Land, genannt wird q).

Cilicien gränzt gegen Morgen an Syrien oder den Berg **Amanus**, gegen Abend an **Pamphylien**, gegen Mittag an das mittelländische Meer, und gegen Mitternacht an **Isaurien**, **Cappadocien** und **Kleinarmenien**, und wurde in **Cilicia Aspera** oder **Trachea**, und **Campestris**, eingetheilt. Jener Theil von Cilicien hat von der Rauhigkeit, die ihm eigen ist, den Namen Aspera; die andre Benennung ist ein griechischer Ausdruck r).

o) Apollodor. Biblioth. L. II. c. 3.
p) Herod. L. VII, 98.
q) Canaan L. I. c. 5.
r) Τραχεῖα.

Er wird auch **Tracheotis** genannt, und seine Einwohner **Tracheoten** s). Die Städte in diesem bergigten und rauhen Theile, welche insonderheit von den Alten genennet werden, sind **Sydra**, **Nagydus**, **Anemurium**, **Arsinoe**, **Celenderis**, **Aphrodisias**, **Holmus**, **Sarpedon**, **Zephyrium** und **Sebaste**. Ferner sind aufgezeichnet worden, **Seleucia** an den Ufern des **Calycadnus**, **Domitianopolis**, **Philadelphia** und **Lamus**.

Sydra, griechisch σύδρη, oder wie **Ptolemäus** diesen Ort schreibt, σύεδρα, ist die erste Stadt, die von den Alten häufig erwähnet wird. **Nagydus** lag nach dem Zeugnis des **Stephanus** zwischen Cilicien und Pamphylien t), enthielt eine Colonie aus **Samos** u), und war eine namhafte Stadt v). **Anemurium** war eigentlich ein Vorgebirge x), es lag aber auch bey demselben eine Stadt gleiches Namens. **Arsinoe** war kleiner, und eine Station der Schiffe y). **Celendris** oder **Celenderis**, war ein befestigter Ort, und mit einem Hafen versehen z). Die dabey liegende Gegend hies **Celenderitis**. **Aphrodisias** führt seine Benennung von der **Venus**, oder ihren Tempel a). Nahe dabey lag **Holmus**, oder wie es **Plinius** schreibt, **Holmia** und **Holmä**. Ptolemäus gedenkt dieser Stadt nicht, woraus man muthmassen kan, daß er

zu

s) Τραχειῶτις, τραχειῶται. Strabo L. XIV.

t) Νάγιδος πόλις μεταξὺ κιλικίας καὶ παμφυλίας. Stephanus Edit. Lugd. p. 578. B.

u) Pomp. Mela L. I. c. 13.

v) Strabo.

x) Ἀνεμούριον ἄκρον. Strabo: superato Anemurio: promontorium id quoque Ciliciae est. Livius L. XXXIII, 20.

y) Strabo.

z) Apollodorus: L. III. c. 14. Piso castellum Ciliciae munitum admodum, cui nomen Celendris occupat. Tacit. Annal. II. c. 80. Regio Celenderitis cum oppido. Plinius L. V. c. 27.

a) Diod. L. XIX. c. 64. Promontorium et oppidum Veneris, a quo proxime Cyprus insula. Plinius.

zu seinen Zeiten, durch Versetzung der Einwohner öde gewesen ist. **Sarpedon**, eine Stadt, mit einem dabey gelegenen Vorgebirge gleiches Namens, hatte einen schönen Tempel, welcher dem **Apoll** und der **Diana** geweihet war [b]). **Zephyrium** war nach dem **Ptolemäus** die letzte Stadt von **Cilicia aspera**, und dabey befand sich ein Vorgebirge, welches eben diesen Namen führt [c]). **Sebaste** lag auf einer Insel, welche **Eleusa** hies, und nicht auf einem festen Lande, wohin sie **Plinius** und **Ptolemäus** setzen.

In **Cilicia Campestris** stand **Soli** oder **Solä**, welches der grössern Wahrscheinlichkeit nach von den **Rhodiern** erbauet worden ist [d]). **Laertius** schreibt mit einiger Wahrscheinlichkeit den Ursprung dieser Stadt dem **Solon** zu, der sie nach seiner Abreise von dem **Crösus** errichten lassen, und mit einer Colonie Athenienser bevölkert hätte. Es wird noch hinzugefügt, daß, da diese Colonie die Reinigkeit der Mundart verloren, und in das Niedrige verfallen wäre, man nachher, jede Unrichtigkeit, oder Unreinigkeit in der Sprache **Solöcismum** geheissen. Diese Meynung aber ist unerweislich [e]). Die Hauptstadt dieser Provinz war **Tarsus**; eine alte, volkreiche und mit vielen Vorzügen ausgeschmückte Stadt.

b) Strabo und Zosimus L. I. c. 57. wo zugleich bemerkt wird, daß Apoll von dieser Stadt einen Beynamen erhalten.

c) Nicht Lephyrium, wie Guthrie setzt. Livius L. XXXVIII. c. 38. XXXIII, 20.

d) Strabo L. XIV. Pro his, cum gratias egissent Rhodii, de Solis urbe, quae in Cilicia est, egerunt. Argis, et illos, sicut sese, oriundos esse, ab ea germanitate fraternam sibi cum iis caritatem esse. Livius L. XXXVII, 56.

e) Strabo redet sehr zweifelhaft davon, B. XIV. Eustathius macht es auch ungewis; und Suidas führt einen andern Grund an: ἡσολοικισμὸς ὁ τῆ σόλων λόγῳ ἀικισμὸς. Andre leiten das Wort Solöcismus nicht von den Solensern in Cicilien, sondern von den Solii in Cypern ab.

Strabo meynt, daß sie von dem Sardanapalus wäre erbauet worden, und will dieses Vorgeben mit einem alten Denkmal bestätigen, welches mit folgender Aufschrift in diesen Gegenden gefunden worden: **Sardanapalus des Anacyndararxes Sohn hat die Städte Anchiale und Tarsus an einem Tage erbauet** f). In dieser Stadt blüheten die Künste und Wissenschaften mit einem eben so glücklichen Fortgange als in den Städten **Athen und Alexandrien** g). Daher hatte sich auch der Apostel **Paulus**, der von **Tarsus** gebürtig war, in seiner Vaterstadt, mit den Schätzen der griechischen Gelehrsamkeit bereichert, ehe er die jüdische Theologie in den Schulen Gamaliels lernte. Die Einwohner genossen die Vorrechte römischer Bürger, deren sich Paulus nach dem **portianischen** Gesetze zu bedienen gut fand. Doch stehen dieser Meynung noch manche Schwierigkeiten im Wege, die es wahrscheinlich machen, daß **Paulus** gedachtes Vorrecht blos von seinem Vater gehabt, welches auch einzelnen Personen, und besondern Geschlechtern ertheilet wurde h). Nicht weit von **Tarsus** stand **Anchiale**, ferner **Anazarbum**, **Epiphania**, **Mopsuesta** und **Issus**, welches an einem Meerbusen lag, und von der Schlacht berühmt ist, die nahe dabey zwischen dem **Alexander** und dem **Darius** geliefert wurde. Insonderheit aber verdient **Alexandrien**, das vorige Denkmal des macedonischen **Alexanders**, bemerkt zu werden. **Alexander der Grosse** legte sie bey der **Meerenge**, die nach Syrien geht, an, und

f) L. XIV.
g) Strabo L. XIV.
h) Apostelgesch. 16, 37. 22, 25. 28. **Plinius** nennt **Tarsus** urbem liberam. Sie war es unstreitig, als eine griechische Colonie in den ältern Zeiten, auch unter der Regierung der Römer. Daß sie aber in den Tagen des Plinius eine römische Colonie gewesen sey, daran kan man immer zweifeln; weil man keine Spur davon vor dem Caracalla oder Elagabalus auf den Münzen antrift. Cellarius Not. Orb. Ant. T. II. p. 254.

und da ihre Lage sie mit dem Vortheile einer glücklichen Handlung begünstigte, so ward sie in kurzem eine der angesehendsten Städte von der Welt. Jetzt heist sie **Scanderon** und **Alexandretta**, und wird vom **Ptolemäus** aus Irrthum in Syrien gesetzet.

Die beträchtlichsten Flüsse in Cilicien sind der **Pyramus**, der an der mitternächtigen Seite des Berges **Taurus** entspringt, und sich zwischen **Issus** und **Margarsus** in das mittelländische Meer ergießt. Der **Cydnus**, der am **Antitaurus** seinen Ursprung erhält, durch **Tarsus** läuft, und sich nahe bey der Stadt **Anchiale** in dem mittelländischen Meere verliert, ist wegen seines reissenden Stroms und kältenden Wassers berufen, der **Calycadmus**, der **Lamus**, der **Sarus**, der **Pinorus** u. s. w. die sich sämtlich in das mittelländische Meer ergiessen, welches in diesen Gegenden das **cilicische Meer** nannt wird.

Cilicia campestris war nach dem **Marcellin** eins der fruchtbarsten Länder von ganz Asien; desto unfruchtbarer aber war der Theil gegen Abend, ob er gleich eine vortrefliche Pferdezucht hat, von der jährlich 600 zum besondern Gebrauch des türkischen Kayfers nach **Constantinopel** geschickt werden. Die Luft, die man in den mitten im Lande gelegenen Städten für sehr gesund hält, ist dagegen an der Küste denen, die ihr nicht gewohnt sind, ungesund.

Von den Bergen ist der **Taurus** und **Amanus** zu merken. Diese Berge dienen dem Lande zu einer Vormauer, wie man denn nur durch drey enge Päsfe, wovon der eine der Paß des Berges **Taurus**, der andre der Paß des Berges **Amanus**, und der dritte der Paß **Syriens** genennet wird, in dasselbe kommen kan i).

Die alten Cilicier werden von den griechischen und lateinischen Schriftstellern in Ansehung ihres Gemüths-

 charakters

i) Curtius L. III. c. 7. Cellarius Notit. Orb. Ant. T. II. p. 247 seq.

charakters und ihrer Sitten, als ein undienstb
barbarisches, spaltungsschuldiges, betrügerisch
gen ergebenes Volk, abgeschildert. Ihr Nam
zum Sprichwort, wenn man Betrug,
Wuth und Wildheit mit einem Ausdru
wolte [f]). Insonderheit stilleten sie ihre Rau
der See. Zur Zeit des mithridatischen Kri
sie die benachbarten Küsten; der gewonnene
sie noch hungriger; sie wagten sich an die Küs
chenland und Italien, wo sie Sklaven we
sie den Cypriern und den Egyptern verkauften
Servilius setzte sie, durch eine grosse Nied
unter ihnen anrichtete, und durch Eroberung
Festungen eine Zeitlang ausser Stand, dies
Unternehmungen fortzuführen. Kaum aber
entfernt, so riß sie ihr niederträchtiger Inst
Versuchen fort, und sie machten in kurzer Ze
des ionischen und mittelländischen Mee
Archipelagus unsicher. Pompejus sahe
selbst genöthigt, diesen Räubern Einhalt zu th
glückte ihm, sie in Monathsfrist zum Vorth
fahrenden und der Handelsleute, gänzlich zu
und zum Gehorsam zu bringen.

Die ersten Einwohner Ciliciens sollen v
des Javans Sohn, abstammen, die nach d
schen Kriege von einer phönicischen Colonie,
unter der Anführung des Cilix zuerst in der Ja
und sodann bis nach dem trojanischen Krieg in
niedergelassen hat, sehr in die Enge getrieben w
den folgenden Zeiten kamen mehrere Colonist
ders aus Syrien und Griechenland, in die
und die Völker, welche man Cilicier nennt
eine zusammengesetzte Nation aus, die zum
eigene, obwol meistens andern Staaten zinsba

f) Cilix haud facile verum dicit; Cilicium ex
semper nobis imponunt, more Cilicum. Er

, wenigstens eine Zeitlang, in Frey-
or dem Zuge der Cilicier in das von
nte Land Cilicien, haben sie in der
eben zweyerley Königreiche, nemlich
o zu Lyrnessus gehabt. In jenem um
n in diesem aber Evenus, beyde 2790
janischen Krieges. Dem Evenus
eyden Söhne Mines und Epistro-
in gedachtem Kriege vom Achilles
n.

Verfliessung eines unbekannten und um
ers von etlichen Jahrhunderten re- 3377

sis I. zur Zeit des Indischen Königes
es medischen Königs Cyaxares,
ischen Königs, und weiter hin Hol-

sis der II. welcher dem Xerxes in 3504
ider die Griechen Beystand leistete.
sis der III. der wider seinen Willen 3583
Cyrus des jüngern trat.
ber ist zu merken, daß die Cilicier
es grossen Cyrus an, der persischen
rfig gewesen sind, ob sie schon ihre
ehabt haben, die unter den persischen
unden. Vielleicht hat Syenne-
einen dem jüngerem Cyrus geleiste-
bey dem Artaxerres es dergestalt
das königliche Regiment gar abge-
cien unmittelbar von den persischen
ch ihre Statthalter regieret worden.
den wir nach dem Syennesis III.
Zeit keine Könige mehr in der Ge-
chnet.

exandern dem Grossen wurde Ci- 3651
edonische, nach ihm aber eine sy-

rische Provinz. Zur Zeit der röm
chie hat **Pompejus** Cilicien bezwu
Cilicia Campestris eine römische
J. C. den ist; hingegen **Cilicia Trachea**
73 wurde bis zur Zeit des Kayſers **Ve**
Königen regiert, die von den Römern
den. Unter der Regierung des ged
aber iſt ganz **Cilicien** in eine römiſch
wandelt, und in **Cilicia prima**,
da und **Iſauria** eingetheilt worden
war das vormalige **Cilicia campeſt**
die Küſte von **Cilicia Trachea**,
der inländiſche Theil von **Cilicia**
Aber wie die Eintheilung der Patriar
chümer aus der bürgerlichen Einthe
vinzen im römiſchen Reich entſtanden
ciliciſchen Kirchen allezeit nach **Antio**
und einen Theil des eigentlichen soge
genlandes ausgemacht.

§. 8.

Die Gränzen des Landes **Carie**
der Nachbarſchaft von **Cilicien** liegt
ſchiedentlich angegeben und beſtimmt
tzen ſie weit hinaus, andre hingegen
ein. Beyde ſcheinen das in Rückſicht
ſchiedenheit der Zeit zu thun [m]). U
greift es die Küſte vom **Mäander**
Gränze von Jonien, bis an die Gränz
und in dem innern Theile ging es bis
zen von Lycien, Piſidien und Lydien [n]).

l) So ſetzt der Herr P. Gatterer dieſe v
richtig erzehlte Begebenheiten aus eina
buch T. I. S. 392.
m) Cellarius Notit. Orb. Ant. T. II.
n) Strabo L. XIV.

Unter den Städten waren merkwürdig 1. **Jassus** oder **Jasus**, auf einer Insel o). Sie hatte einen Hafen, und die Einwohner lebten vom Fischfang. Der Erdboden war unfruchtbar, das Meer aber wimmelte von Geschöpfen. **Strabo** sagt von den Einwohnern dieser Stadt, daß sie sich von ihrem Berufe auf dem Meer durch nichts hätten abhalten lassen. Da sich einst ein Tonkünstler bey ihnen hätte hören lassen, so wären sie nicht länger aufmerksam gewesen, als bis mit dem Instrument das Zeichen zum Verkauf der Fische wäre gegeben worden. In dem Augenblick, da dies geschahe, entfernten sich alle Zuhörer, bis auf einen einzigen Mann, der meist taub war. Der Tonkünstler, der nicht wuste, daß der Anwesende seine Kunst nicht empfinden konte, dankte diesem Mann für das ihm geschenkte geneigte Gehör, und für den Beyfall, mit dem er die Musik ehrete. Ist denn schon, fragte der Taube, das Zeichen zum Verkauf gegeben worden? Ja, antwortete der Tonkünstler; und sofort wünschte er ihm wohl zu leben, und eilte seinen Mitbürgern nach. 2. **Bargylia**, hatte einen Tempel, welcher der **Diana** geweyhet war p). 3. **Myndus** ist von dem vergeblichen Versuche, den Alexander gemacht hat, sie in der Nacht zu überrumpeln, bekannt q), und soll eine Colonie der **Troezenier** gewesen seyn r). 4. **Halicarnassus**, die **Hauptstadt in Carien**, die Residenz der letztern **carischen Könige**,

o) Stephanus schreibt **Jassus**: *ἰασσὸς πόλις καρίας ἐν ὁμωνυμωνήσῳ κειμένη* p. 207. Edit. Lugd. Strabo bestätigt diese Anzeige B. XIV. der holländischen Ausgabe dieses Werks, der wir uns bedienen, S. 672. Die Insel aber scheint so nahe an das feste Land zu liegen, daß Plinius und Ptolemäus in der Meynung gestanden, die Stadt läge auf dem festen Lande. Plinius und Mela schreiben sie Jasus.

p) Griechisch in der vermehrten Zahl *βαργύλια*, Strabo l. c. Stephanus schreibt es *Βάργυλα* und *Βαργυλίαν*. Livius scheint Bargylias ausgesprochen zu haben, L. XXIII, 18.

q) Arrianus L. I.

r) Pausanias Corinth. c. 30.

Könige, das Vaterland des Herodot und
sonderheit der Sitz des Königs Mausolu
ein bewundernswürdiges Grabmaal hatte s).
entsprang der Quell Salmacis, dem ma
Wunderkräfte beylegte. Er soll die Geschlec
schen verwandelt und die Sitten und Neigu
umgeschaffen haben. Hermaphroditus
Nymphe dieser Quelle zusammen t). Gew
tranken aus dieser Quelle, und wurden mens
leicht bildete sie der Umgang mit den feinen G
das ist wol richtig: denn die Griechen schl
an dieser Quelle auf, die ein klares und ange
ser gab, lockten die Einwohner dahin, und
Rauhe, Widrige und Anstößige von ihrem
tragen wegbrachten, so flößten sie ihnen zug
gen zur Ueppigkeit und Wolluſt ein. Dah
Quelle in dem Rufe, daß sie das Geschlecht ve
Strabo weiß den Grund dieses Rufs nicht
hiebey die Anmerkung, daß Weichlichkeit
nicht von Luft und Wasser, sondern vom Re
der Schwelgerey herrühren. 5. Bargasa

s) Halicarnassus hieß sonst nach dem Zeugnis d
phyra, und nach eben demselben haben sie di
die Trözenier erbauet, B. XIV. Halicarna
rum colonia est: et cur memoranda sit, p
tores, Mausoleum efficit, regis Mausoli m
unum de miraculis septem, Artemisiae op
Mela L. I. c. 16.

t) Hermaphroditus ist aus Hermes, welches in
Merkurius heist, und aus Aphrodito, d
der Venus ist, zusammengesetzt. Ovidius
Wunder:

Nec duo sunt, sed forma duplex, nec fo
Nec puer ut possit, neutrumque et utrum
Metam. L. IV

u) Vitruv. de Architect. L. II. c. 8.
r) Strabo.

Halicarnassus, lag auf einer Halbinsel, welche der ceramische Busen mit dem rhodischen Meere machte. 6. Cnidus, eine griechische Stadt y), die durch den Handel, den sie trieb, durch gewisse Feyerlichkeiten, und durch ein Werk der Kunst berühmt ist. Sie hatte zween Hafen, und eine Insel vorwärts, welche wie ein Theater aussahe, auf der ein Theil des cnidischen Volks wohnte. Hier wurden die Kampfspiele des **triopischen Apollo** gehalten, und die **Venus** in einer kunstreichen Bildsäule verehrt, die ein Meisterstück des **Praxiteles** war z). **Cnidus, Halicarnaß**, mit dem übrigen Districte bis **Caunus**, wird auch vom **Ptolemäus** als eine besondere landschaft angesehen, weil diese Städte Colonien der **Dorier** aus Griechenland waren. Die **Dorier** aber waren eine von den Hauptnationen der Griechen, welche erstlich in der Landschaft **Doris** mitten in Griechenland wohneten, darauf sich in den Peloponnes niederliessen, Colonien nach Asien schickten, und eine ganze Landschaft mit ihrem Namen bezeichneten. **Caunus**, eine ansehnliche Stadt mit einem Hafen längst der Küste hin, gehört den **Rhodiern**, und hies daher **Peräa**. Im Innern des landes lagen **Orthosia**, oder nach dem Ptolemäus **Orthosias**, am Mäander, ingleichen **Aphrodisias**, ferner **Antiochia**, auch **Strataonicea**, **Alinda**, **Euromus**, **Pedasa**, **Telmissus**. Der betrachtenswürdigste Ort aber in diesem District ist **Alabanda**, der von seinem Urheber, welcher nachher göttlich verehrt worden ist, den Namen hat.

y) Κνίδος πόλις ἑλληνὶς.

z) Herodot L. I, 144. Die Venus hies daher von dieser Stadt Cnidis.

- - - - quae Cnidon
Fulgentesque tenet Cycladas, et Paphon
Iunctis visit oloribus.

Horat. L. III. Od. 28.

Von dem bewundernswerthen Bilde sagt Plinius L. XXXVI, c. 5: multi Cnidum ut viderent navigarunt, et illo signo Praxiteles nobilitavit Cnidum.

hat a). Diese Stadt lag an einigen Hügeln, die ihr die Gestalt eines **gesattelten Esels** gaben; welches einst **Apollonius Malacus** ihren Einwohnern spottend vorwarf. Sie war eine glückliche Stadt, besonders zu den Zeiten der Römer, und hatte **gerichtliche Zusammenkünfte** b). **Stephanus** macht ihre hervorragende Glückseligkeit zu einem Sprichwort c). Aber die Bürger in dieser Stadt führten ein epicurisches Leben, und verzehrten ihre Tage in allerley Arten der Ergetzlichkeit d). Von Männern, welche sich durch wirkliche Geschicklichkeit hervorgethan haben, werden **Menekles** und **Hierokles**, die zwey Brüder und beyde Redner gewesen seyn sollen, und ein **Apollonius**, wie auch ein **Molo** genannt e).

Carien hat in den ältesten Zeiten **Phönicien** geheissen, und es ist wahrscheinlich, daß sich diese Nation zuerst daselbst festgesetzt, und das Land bevölkert hat f).

Die **Carier** leiteten ihren Ursprung von einem gewissen Car ab, und gaben vor, daß sie eingeborne Einwohner des festen Landes wären, und daß sie ihren Namen allezeit geführt hätten. Sie zeigten auch zu Mylassen einen alten Tempel des carischen Jupiters, woran die Mysier und Lydier, als Brüder der Carier, Theil hatten. Denn nach ihrer Meynung waren Lydus und Mysus Brüder des **Cares** gewesen. Die **Cretер** hingegen suchten den Ursprung der carischen Nation unter den **Lelegern** auf, und behaupteten, daß dies Volk ihnen ehemals unterwürfig gewesen wäre, und die Insel bewohnt hätte, bis die aus Griechenland ankommende Jonier und Dorier

a) Alabandenses sanctius Alabandum colunt, a quo urbs illa condita, quam quemquam nobilium deorum. Cicero III. de Nat. Deor. c. 19.

b) Alabanda libera, quae conventum eum cognominavit. Plinius.

c) Stephanus L. XIV. p. 975, ἀλάβανδα πλουτῶν ἐυτυχεςάτη.

d) Stephanus L. XIV. 976.

e) Stephanus l. c.

f) Bochart Canaan, L. I, 7.

Dorier es gezwungen hätten, sich auf das feste Land zu begeben g). Die Nachricht der Creter war unstreitig gegründeter, und damit stimmt der Bericht des **Thucydides** überein, daß die **Carier** zu **Minos** Zeiten die Insel bewohnt, und Seeräuberey getrieben haben h). **Mela** widerspricht diesem nicht, wenn er sagt, daß einige die **Carier** als Eingeborne, andre als Pelasger, andre als Creter ansähen. Denn die Pelasger und Leleger waren die ältesten Einwohner der Inseln dieses Meeres, und auch von **Creta**. Von den Griechen wurden sie als **Barbaren** angesehen, und schon **Homer** bezeichnet sie von ihrer rauhen Sprache i). Von den **Cauniern** glaubt **Herodot**, daß sie geborne Landeseinwohner wären, ob sie gleich ihren Ursprung aus **Creta** herführten; sie kämen, sagt er ferner, in der Sprache dem carischen Volke nahe, hätten aber ganz eigene Gesetze; Männer, Weiber und Kinder kämen nach dem Alter und der Freundschaft zum trinken truppweise zusammen; sie hätten erstlich einen fremden Gottesdienst eingeführt, nachhero aber, da ihnen derselbe nicht gefallen wollen, und sie nur den väterlichen Göttern zu dienen beschlossen, hätten sie ihre Waffen angelegt, mit den Spiessen muthwillig in die Luft geschlagen, wären bis an die calindonischen Berge fortgegangen, und geschrien: sie trieben die fremden Götter aus k)!

Die **Carier** standen in dem Rufe kriegerischer Neigungen und der Tapferkeit, und waren zu der Zeit, da **Minos** Eroberungen machte, in dem grösten Ansehn, wie sie denn auch dem **Jupiter** als einem Kriegesgott opfer-

g) Herod. L. I, 171.

h) Man vergleiche hiemit den Strabo B. XIV. S. 976.

i) Iliad. B. 867. nennet er sie Βαρβαροφώνους, ehe noch der Name Barbar alle fremde Nationen ausser den Griechen bezeichnete. Apollodorus meynt unrichtig, daß dieser Ausdruck ein Schmachwort sey, mit welchem die Jonier die Carier als ihre Todfeinde belegt hätten. Der im Text angegebene Grund, wird auch vom Strabo bestätigt S. 977.

k) Herod. L. I, 172.

opferten. Es rühren auch drey Erfindungen von ihnen her, deren sich die Griechen bedienten. Sie erfanden zuerst die Ausschmückung der Helme durch Federbüsche, der Schilder, durch daraufgemachte Bilder, und die Riemen an den Schildern, woran man sie mit Bequemlichkeit fassen und tragen konte. Bisher hatten alle die, welche Schilde gebrauchten, dieselben ohne Griffe oder Handhaben getragen, und sie mit Riemen um den Hals und um die linke Schulter gehängt l). In den folgenden Zeiten traten sie häufig in fremde Kriegesdienste und Sold. Auch auf der See zeigten sie sich geschäftig, und raubten. In dieser Verrichtung landeten sie zu den Zeiten des **Psammetichus** in Egypten an, traten in den Sold dieses Königs, und halfen ihm die entscheidende Schlacht bey **Memphis** gewinnen, die ihn auf einmal zum Monarchen von Egypten machte m).

Wir haben vorher bereits gemeldet, daß das **carische** Reich von einem gewissen **Car** gestiftet seyn soll, daß er drey Söhne nachgelassen habe, welche **Alabandus, Cryasius** und **Idricus** geheissen. Diese hätten sich in das Reich getheilt, und drey Städte gebauet. **Alabandus** wurde von den Einwohnern der Stadt, die er hatte anlegen lassen, als der vornehmste Gott verehrt. Seine Mutter hies **Kallirhoe**; und als er den Preis im Wettrennen davongetragen hatte, wurde er **Alabandus** genannt. Denn bey den **Cariern** hies ein Pferd **Ala**, und der Sieg **Banda** n). Die Alabander hingen diesem Gott mit unumgränzter Hochachtung an. Da sie ihn aber einst vor den Ohren des **Stratonikus** auf die Kosten des **Herkules** gewaltig herausstrichen, sagte ihnen **Stratonikus**, vom Verdrus ergriffen, ins Gesichte: Nun wohl denn, so mag eur **Alabandus** mich hassen, und dagegen **Herkules** eur Feind seyn o).

In

l) Herod. L. I. Plin. L. VII, c. 56.
m) Th. I, S. 234.
n) Stephan. V, ἀλάβανδα.
o) Cicero de Nat. Deor. L. III, c. 19.

In der mythischen Geschichte wird ferner eines **Eurylus**, Königs der **Carier**, gedacht. **Milet** welcher zu den Zeiten **Minos** des I. aus Creta flüchtete, weil er sich mit diesem Regenten, dessen Tochter er geheyrathet hatte, nicht vertragen konte, kam bey ihm an, erhielt seine Tochter **Eidothea**, und erzeugte den **Caunus** und die **Biblis**, deren Geschichte **Antoninus Liberalis** und **Ovidius** mit Umständen bereichern, welche blos eine Frucht ihrer Einbildungskraft sind; die Alten erzehlen diese Begebenheiten verschieden. Nach dem **Apollodor** und **Pausanias** hat **Milet**, eine Stadt in Carien erobert, verschönert und erweitert, die **Cyanea**, eine Tochter des **Mäander**, zur Frau bekommen, und mit ihr den **Caunus** und die **Biblis** erzeugt p). **Biblis** unterhielt gegen ihren Bruder eine lasterhafte Neigung, **Caunus** begegnete ihr mit Verachtung, und um den Zudringen seiner Schwester auszuweichen, entfernte er sich, und erbauete die Stadt **Caunus** q).

Bey der Belagerung von **Troja** führten **Amphimachus** und **Nastes**, Söhne des **Nomion**, dem **Priam** Hülfsvölker zu, und beyde wurden vom Ajax ums Leben gebracht r).

Podalirius, einer von den vereinigten griechischen Fürsten, der wegen seiner Wundarzeneywissenschaft bekannt, und nach seinem Tode von den Griechen besonders verehrt worden ist, ward auf seiner Rückreise von Troja an die Küste von **Carien** verschlagen. Er heilte des Königs **Damötus** Tochter, und diese glückliche Cur verschafte

p) Apollod. Bibl. L. III. p. 161. Pausanias in Archaic. p. 399.

q) Er nannte sie nach dem Namen seines Vaters. Von der Biblis nimmt Ovid an, daß sie sich für die lasterhafte Liebe gegen ihren Bruder muthig erhängt habe:

Biblida quid referam, vetito quae fratris amore
Arsit, et est laqueo fortiter ulta nefas?
de Arte amandi L. I. v. 383.

r) Homer Il. β. 867-875.

schafte ihm diese königliche Prinzessin, und mit ihr ein Stück Land von **Carien**, auf welches er **Syrna** erbauete. Doch die Umstände dieses Vorgangs werden verschieden erzehlt.

Da in Lydien die oben erzehlte Sache mit dem **Gyges** und dem König **Candaules** vorging, kam jenem ein **Arselis** aus Mylasa zu Hülfe. Zur Belohnung für diesen Beystand schenkte er diesem eine Streitaxt, die ehmals von der Amazonin **Hippolyte** getragen, ihr vom **Herkules** abgenommen, von diesem der **Omphale** geschenkt, und von der Zeit an bey der königlichen Familie beybehalten worden war. **Arselis** lies eine Bildseule des Jupiters verfertigen, welcher er diese Streitaxt in die Hand gab. Dieser **Jupiter** mit dem Beynamen **Labrandeus**, hatte unweit **Mylasa** einen berühmten Tempel, in einem Flecken **Labranda** [s]).

Als die lydische Monarchie unter dem **Crösus** fast ganz **klein Asien** bezwang, kamen auch die **Carier** unter die Bothmäßigkeit der **Lydier**, und da **Cyrus** sich dieses Reichs bemächtigte, geriethen sie in die Gewalt der Perser [t]). Unter dem **Darius Hystaspes** versuchten sie sich wiederum in die Freyheit zu setzen: der Versuch aber lief unglücklich für sie ab. Sie verbanden sich mit den Joniern, und es kam zwischen dieser vereinigten Macht und den Persern zum Treffen. Die **Carier** fochten tapfer, und hielten sich lange. Endlich aber wurden sie von der Menge überwältigt. Von den Persern blieben in diesem Treffen zwey tausend, und von den Cariern zehn tausend. Diejenigen, welche das Leben retteten, flüchteten nach **Labranda**, zu dem Tempel des kriegenden Jupiters. Hier berathschlagten sie sich: Ob sie besser thäten, wenn sie sich den Persern ergäben, oder wenn sie Asien ganz und gar verliessen? Da sie mit diesen Berathschlagungen zubrachten,

s) Strabo p. 973. Dieser Jupiter hies auch, wie Strabo gleich dabey anmerkt, Stratius, und sein Tempel, der dort stand, war alt.

t) Herod. I, 28. 174.

ten, kamen ihnen die **Milesier** und ihre Bundesgenossen zu Hülfe. Sogleich wuchs den **Cariern** der Muth, die Empörung wider die Perser fortzusetzen. Sie liessen sich also mit den Persern, die auf sie los gingen, in ein Treffen ein, wurden aber, nachdem die Schlacht noch länger gewähret hatte als vorhin, wieder geschlagen. Nach dieser Niederlage sammleten sich die **Carier** aufs neue, und schlugen sich zu drittenmale. Denn da sie höreten, daß die Perser ihre Städte angreifen würden, stellten sie sich auf dem Wege nach **Mylassa** in einen Hinterhalt, wo die Perser hineingeriethen, und insgesamt nebst ihren Generalen **Daurises**, **Amorgus** und **Sisamakes** niedergemacht wurden u). Doch wir werden hievon unten in der persischen Geschichte reden.

Bey der Kriegesflotte, welche **Xerxes** nach 3504
Griechenland führte, befanden sich siebenzig Schiffe der **Carier** die wie die Griechen gerüstet waren, nur daß sie noch Sicheln und Dolche trugen. Ihre Anführer waren **Histiäus**, ein Sohn des **Tymnes**, **Pigres**, ein Sohn des **Seldemus**, und **Damasithymus**, ein Sohn des **Candaules**. Ausser diesen war noch bey der Flotte mit fünf Schiffen die berühmte **Artemisia**, die Tochter des **Lygdamus**, eine Fürstin von **Halicarnaß**, der Inseln **Cos**, **Visyros** und **Calydna**. Sie war eine Prinzeßin von grossen Einsichten. Glücklich würde **Xerxes** gewesen seyn, wenn er ihren Rath befolget hätte. In den Seeschlachten bey **Artemisium** und **Salamis** bewies sie eine bewundernswürdige Tapferkeit und List. Denn als bey der königlichen Flotte alles in Verwirrung gerieth; so wurde zu eben derselben Zeit das Schif der **Artemisia** von einem athenienſischen verfolgt. Weil sie nun nicht entfliehen konte, indem vor ihr andre Schiffe ihrer Bundesgenossen, ihr eignes Schif aber den Feinden am nächsten war; so fiel sie auf eine Entschliessung, die ihr nicht fehl schlug. Denn als sie von dem

u) Herod. V, 117-120. VI, 5-25.

athenienſiſchen Schiffe verfolgt wurde, ſtie
der perſiſchen Flotte gehöriges Schif der
welchem ſich der König der Calyndier, D
ſelbſt befand. Als ſie aber darauf geſtoſſ
ſacht hatte, daß es geſunken, bediente ſie ſ
und erlangte für ſich einen doppelten Vorth
der Hauptmann des athenienſiſchen Schiffes
auf ein feindliches Schif ſties, und der
das Schif der **Artemiſia** ſey entweder
Schif, oder gehe von den Perſern zu ihne
beyzuſtehen; ſo wendete er ſich von dieſem
andre, und dieſes war ihr zur Flucht beförde
belohnte dieſe That mit ſeinem Beyfall,
dem Enthuſiasmus, in welchen ſie ihn ſetzte
ner ſind mir Weiber geworden, die
Männer. Die Athenienſer aber waren
licher darüber, daß ſie ſich mit einem We
ſche Handlungen einlaſſen ſolten, ſetzten gr
men auf die **Artemiſia**, und befahlen ihr
ſie überall aufzuſuchen, und ihrer ſich zu b
Zu **Lacedämon** hat man dieſer Heldin, i
cus, der von dem perſiſchen Raube aufgef
bey andern perſiſchen Generalen eine Statüe
Abſicht war, **Latmus**, eine Stadt in Jo
nehmen, und ſie erreichte dieſe Abſicht durch
Streich, der ihr von ihrem verſchlagenen
ben wurde. Mit einem groſſen und präch
begab ſie ſich in einen bey **Latmus** geleg
Hayn, um der Mutter der Göttin daſelbſt
bringen. Durch das pomphafte Gepränge,
ſie dieſe gottesdienſtliche Handlung verrichte
die Bürger aus der Stadt. Unterdeſſen b
ihr verſteckte Hinterhalt hervor, und die v
entblößte Stadt gerieth in fremde Gewalt.
zehlt dieſe Begebenheit. Sie hat aber weni

x) Herod. VII, 98. 99. VIII, 87. 88.

digkeit. Denn er erzehlt sie an einem andern Orte von **Mausolus**, der zweyten **Artemisia** Gemahle y). Ihr Tod hat alle diejenigen Thaten verdunkelt, die ihr in ihrem Leben Ehre machten. Sie hatte sich in einen Abydener, Namens **Dardanus**, verliebt. Der junge Mensch verschmähete die Reitze, durch welche sie ihn fesseln wolte. Sie rächte sich wegen dieser Verachtung, und stach dem **Dardanus** im Schlafe die Augen aus. Kaum hatte sie diese grausame Rache verübt, so empfand sie die Wuth der Reue in den lebhaftesten Schmerzen, und da sie sich selbst nicht mehr ausstehen konte, flohe sie nach dem Gebirge **Leucas** in Acarnanien, und stürzte sich in das **Meer** z). **Suidas** eignet ihr einen Bruder **Pigres** zu, welcher zu jedem Verse die ganze **Iliade** durch einen Pentameter eingeschoben und den **Krieg der Frösche und Mäuse**, nebst dem **Morgites**, welche beyden Gedichte dem **Homer** beygelegt wurden, verfertigt habe a).

Nach der **Artemisia** wird ihr Sohn **Pisindelis** als König von **Carien** genannt b); und auf ihn soll **Lygdamis** in der Regierung gekommen seyn. Dem **Suidas** zu folge, wich dieser Regent von dem edlen Beyspiele der **Artemisia** ab. Grausamkeit und Mord wüteten unter seiner Regierung. Den **Panyasim**, einem Vetter des **Herodotus**, Wahrsager zu Halicarnassus, und heroischen Dichter, lies er umbringen, und dieser betrübende Vorfall bewegte den **Herodot**, der von **Halicarnaß** gebürtig war, und daselbst lebte, daß er sein Vaterland verlies. Die Musse, welche **Herodot** bey dieser Entfernung fand, verbrauchte er in Abfassung seiner Geschichte. **Lygdamis** zog sich den Unwillen und die Verachtung seiner Un-

y) Polyaenus Stratagem. L. VIII. c. 53.
z) Bayle Diction. in Artemisie.
a) Bey dem Worte *Pigres*. Bey dem ersten V. des Homers fügt er diesen hinzu:

Μῦσα σὺ γὰρ πάσης πειρητ' ἐχειροσόφης.

b) Herod. L. VII.

terthanen zu. Die Grossen des Reichs empörten sich wider ihn, und er sahe sich genöthigt die letztern Tage seines Lebens unter den elendesten Umständen zuzubringen. **Herodot** war inzwischen in sein Vaterland zurück gekehrt, und hatte dem Verderben, das sich darin ausbreiten wolte, steuren helfen. Aber da seine undankbaren Landesleute Misgunst gegen ihn blicken liessen, und ihn zu verfolgen anfingen, entwich er dem Ungemach, und begab sich nach **Thurii** in Italien, wo er sein Leben beschlos c). Folgende lustige Begebenheit erzehlt noch **Plutarch** von dem **Lygdamis**: Einst kamen Gesandten zu diesem König, und verlangten ihn zu sprechen; der Fürst aber setzte den Tag, an welchem ihnen Audienz gegeben werden solte, immer aus. Endlich bestanden die Gesandten darauf, daß der Tag, da sie dem Monarchen vorgestellt würden, unwiderruflich bestimmt werden möchte. Der festgesetzte Tag erschien; allein der König entschuldigte sich mit einer ihm zugestossenen Krankheit: **Gott!** sagten die Abgeordneten, **wir sind ja nicht gekommen uns mit dem König zu schlagen, sondern den König zu sprechen** d).

Wer auf den **Lygdamis** gefolget ist, läst sich nicht mit Gewisheit sagen. Der nächste, von dem wir etwas lesen, heist **Hecatomnus**. **Suidas** macht ihn zum König von **Carien**, **Isocrates** und **Diodor** aber zum Statthalter des Königs in **Persien**. Zu **Mylasa** soll er geboren seyn, und daselbst seine Residenz gehabt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hing er von der persischen Krone ab, und war ihr zinsbar. Denn aus demjenigen, was von ihm aufgezeichnet worden, ist nur gar zu deutlich, daß er der persischen Krone auf alle Art entgegen gewesen ist, und so viel er nur konte, ihr Ansehn und ihre Grösse zu schwächen gesucht hat. In den Kriegen zwischen **Artaxerxes Mnemon** und den Griechen hielt er es heimlich

c) Suidas bey dem Worte ἡροδοτος.
d) In Apophthegmat. Laotic.

n Athenienſern, und that ihnen allen mög-
ɔ; und da Evagoras, König von Cypern,
rrſchaft der Perſer öffentlich losſagte, und
m Hecatomnus auftrug, dieſen Rebellen
ieg zu züchtigen, ſo zog er nicht nur zurück;
auch den König von Cypern mit Gelde,
Hülfe er fremde Truppen in Sold neh-

nnus hatte drey Söhne, den Mauſolus,
Pixodarus oder Pexodarus, nebſt zwo
von denen die ältere, Artemiſia, an den
und die jüngere, Ada, an den andern Bru-
s, verheyrathet war. Mauſolus beſtieg
es Vaters. Eine vortrefliche Leibesbildung
Tapferkeit wird ihm nachgerühmt f). Er
ganz Carien, einen Theil von Lydien, er-
Reich bis an Milet, und verwüſtete ein
von Jonien. Seine Abſicht war, Milet
men, und er bediente ſich, um ſie zu errei-
ſt. Aber ſein Vorhaben kam aus, und
es. Er verlegte ſeine Reſidenz nach
und da ihm die Lage dieſer Stadt gefiel, er-
indem er die Einwohner aus ſechs Städ-
och von den alten Lelegern abſtammten,
und ſchmückte ſie mit den prächtigſten Pallä-
em ſehenswürdigen Schloſſe aus h). Mit
ioniern, welche während ſeiner Regierung
chwer wurden, vereinigte ſich Mauſolus;
, was gleich folgen wird, erhellet, daß er
ig von Sparta, Ageſilaus, ein geheimes

in Evagora.
Dial. Mort. XXIV.
B. XIII. p. 909. Τῶν δὲ ὀκτὼ πόλεων τὰς ἓξ
So erzehlte es Calliſthenes, der vom Strabo
wird.
us de Architect. L. II. c. 8.

Verständnis unterhalten habe. **Artaxerxes** nämlich hatte ihm befohlen, die Mündung des **Hellesponts** mit einer Flotte von hundert Schiffen besetzt zu halten, um die Belagerung von **Assus** und **Sestus** zu decken, aber er zog sich zurück, und nicht ohne Verdacht, vom **Agesilaus** dazu durch Geld gemiethet zu seyn i). Das Geld soll er erstaunlich geliebt, und dieser Liebe Pflicht und Treue aufgeopfert haben k). Um Geld zu gewinnen soll er einst seine Freunde zusammengerufen, und ihnen vorgestellt haben, daß, da der König von Persien ihn von seiner Herrschaft entsetzen wolte, er zu seiner Erhaltung kein andres Mittel wüste, als sie bey Hofe durch ansehnliche Geschenke zu erstehen; sie möchten ihn also jetzt unterstützen, und mit einem Vorschus an die Hand gehn. Er zeigte überall einen Kopf, welcher der Ränke mächtig war, und ein Herz, das tückische Bosheit brütete. Mit keinem seiner Bundesgenossen meynte ers ehrlich. In dem Kriege, welchen die **Athenienser** mit den **Byzantinern, Rhodiern, Chöern** und **Chiern** führten, und den man den **Bundesgenossenkrieg** in der Geschichte nennt, war **Mausolus** der Hauptstifter dieser Verbindung wider die Athenienser. Seine Absicht aber war keine andre, als diese Republiken zu stürzen, und sie mit seinem Reich zu verbinden. Mit den Rhodiern glückte es ihm. Nachdem er eine Veränderung in der Regierungsform bewirkt hatte, bemächtigte er sich dieser Insel, und herrschte über sie mit unumschränkter Macht. Er starb, nachdem er 24 Jahr regiert hatte, und hinterlies das Reich seiner Gemahlin und Schwester **Artemisia**. Aus allem sieht man, daß **Mausolus** einer von den Prinzen gewesen sey, welche die Regierungskunst in Erweiterung einer vermeynten Grösse und Macht, und in Schwächung und Unterdrückung der Unterthanen gesucht haben l).

Arte-

i) Xenophon in Agesilao c. II.
k) Suidas.
l) Heyn in der Geschichte von Carien.

Artemisia, die ihren Bruder und Gemahl heftig geliebt hatte, suchte nun sein Andenken auf alle Art zu verewigen. Erst lies sie ihm eine Lobrede halten, und versprach demjenigen, der das Lob ihres Gemahls am würdigsten abhandlen würde, eine sehr grosse Belohnung. Aus ganz Griechenland kamen die besten Genies, **Theopompus**, **Theodectes**, **Naukrates**, und selbst **Isokrates** nach **Halicarnas** m). Ein jeder versuchte ein Meisterstück zu machen. **Theopompus**, ein Schüler des **Isokrates**, verfertigte es, und verdiente eine ansehnliche Geldsumme und andre Kostbarkeiten n). Darauf führte sie das berühmte Grabmaal auf, welches man den Wundern der Welt beyzählete, und von dem seit der Zeit alle prächtige Denkmäler den Namen **Mausolea** erhalten haben. Noch wird von ihr gesagt, daß sie die Asche ihres Gemahls mit Perlen vermischt, in ihr Getränke geschüttet, und verschlungen habe o). Für die **Rhodier** aber war die Nachricht von dem Ableben des **Mausolus** die fröhlichste Zeitung. So bald sie es erfahren hatten, wälz-

m) Gellius L. X. c. 18. Theopompus lebte zu den Zeiten Philippus und Alexanders des Grossen. Er hat verschiedne Reden geschrieben, und eine Stelle unter den Geschichtschreibern gehabt. Vossius de Histor. Graec. L. I. c. 7. Theodektes, mit dem Beynamen Phaselites, hat dem Plato, Isokrates und Aristoteles gehört, und Tragödien verfertigt. Naukrites soll nach dem Zeugnis des Stephanus und Eustathius über den Homer commentirt haben.

n) Valerius L. IV. c. 446. Suidas aber sagt, daß Theodektes den Preis davon getragen hätte.

o) Artemisia luctu atque desiderio mariti flagrans uxor, ossa cineremque ejus mixta odoribus contusaque in faciem pulveris aquae indidit, ebibitque: multaque alia violenti amoris indicia fecisse dicitur. Gellius L. X. c. 18. Quid de illo inclyto tumulo loquare, cum ipsa Mausoli vivum ac spirans sepulchrum fieri concupierit, eorum testimonio, qui illam extincti ossa potione adsperſa bibisse tradunt. Valer. Max. L. IV. c. 6.

ten sie das ihnen aufgeworfene Joch ab, rüsteten eine Flotte aus und gingen vor Halicarnaß. Diese Stadt hatte zween Häfen, von denen der kleinere hinter einem Vorgebirge verborgen lag. In diesem lies Artemisia ihre Schiffe mit hinlänglicher Mannschaft besetzen, und in Bereitschaft halten; und als die rhodische Flotte in den andern grössern Hafen einlief, musten die Einwohner ein Freudengeschrey erheben, und in die Hände klatschen. Die Rhodier sahen diese Bezeugungen als Zeichen der Willigkeit der Uebergabe an, verliessen ihre Flotte, und gingen in die Stadt. Inzwischen kam die Königin Artemisia mit ihren Ruderschiffen aus dem kleinen Hafen, und segelte, nachdem sie sich der feindlichen Flotte ohne Widerstand bemächtigt hatte, nach Rhodus ab. Die Rhodier, da sie in die Stadt getreten waren, wurden, da man ihnen die Mittel zum Entfliehen genommen hatte, insgesamt niedergehauen. Die Bürger zu Rhodus aber, welche von diesem traurigen Vorgange nicht das geringste wusten, sahen ihre Fahrzeuge mit Lorbeerkränzen ausgeziert, zurück kommen, und nichts war ihnen nun gewisser, als daß Halicarnassus eingenommen sey. Hierauf setzte Artemisia ihre Truppen ans Land, überfiel den unbewafneten Haufen, zerstreuete denselben und tödtete, nachdem sie Besitz von der Stadt genommen hatte, die vornehmsten Bürger, welche diesen Kriegeszug befördert hatten. Da sie nun die Hauptstadt in der Gewalt hatte, richtete sie zur Kränkung der Rhodier in der Stadt zwo eherne Bildseulen auf. Die eine stellte sie, die andre die Stadt Rhodus vor, wie sie von jener gebrandmarkt ward. Die Rhodier haben nachher diese Bildseulen hinter vorwärts aufgeführte Gebäude versteckt, denn nach den Sitten der Griechen durfte kein Siegeszeichen, als ein den Göttern heiliges Denkmaal, vernichtet werden p). Man sagt von der Artemisia, daß sie sich durch den Gram über das Absterben ihres Gemahls die Schwindsucht, und durch dieselbe

p) Vitruv. L. II. c. 8.

dieselbe den Tod zugezogen hätte q); aus ihrem Verhalten aber leuchtet mehr die Herzhaftigkeit einer Königin, als die strenge Betrübnis und Eingezogenheit einer Witwe herfür.

Da **Artemisia** gestorben war, folgte ihr **Hidrirus**, ihr Bruder, und der Gemahl ihrer Schwester **Ada**, in der Regierung. Im Anfange bewies er sich als einen treuen Vasallen der persischen Krone. Auf Befehl dieser Krone demüthigte er die Rebellen in Cypern, und eroberte **Salamin** r). Nachher änderte er seine Gesinnungen gegen die Perser, und er würde eine Empörung wider sie gewagt haben, wenn er hinlängliche Unterstützung gehabt hätte. Er starb, da er sieben Jahr regieret hatte, und seine Gemahlin und Schwester **Ada** übernahm zwar nach ihm die Regierung, ihr noch lebender Bruder aber, **Pixodarus**, oder **Perodarus**, spielte sie ihr aus den Händen, und setzte sich selbst auf den Thron.

Pixodarus, um sich auf dem Throne zu erhalten, schmeichelte den Persern, und vermählte seine Tochter, die auch **Ada** hies, und die er mit einem Frauenzimmer aus Cappadocien, **Aphneis**, erzeugt hatte, an einen persischen Satrapen, **Orondobates**, der sein Nachfolger in der Regierung ward, von dem man aber sonst nichts weiß, als daß unter ihm **Halicarnassus** erobert, und dem Erdboden gleich gemacht worden ist.

Die im vierten Jahre ihrer Regierung entthronte **Ada** hatte sich zu ihrer Sicherheit nach **Alinda** begeben, und als **Alexander** auf seinem Zuge gegen den **Darius** in diese Gegend kam, ging sie ihm entgegen, ergab sich ihm mit ihrer Stadt, nahm ihn an Kindesstatt an; und **Alexander**, von diesem gewogenheitsvollem Verhalten zur Dankbarkeit gerührt, überlies ihr die Herrschaft über ganz Carien s).

Alle

q) Strabo L. XIV. r) Diodor. XVI, 42.
s) Diodor. L. XVII. Strabo L. XIV. Arrian. L. I. Plut. in Apophtheg. Alexandri.

Alle Schicksaale, welche nachher über Kleinasien ergangen sind, haben auch **Carien** getroffen. Nach **Alexanders** Tode erhielt es **Cassander**. Nach mehrern Veränderungen kam es unter die egyptische Oberherrschaft, und von den Egyptern an die Syrer. Als **Antiochus** der **Grosse** den Römern ganz Asien disseit des **Taurus** abtreten muste, fiel es in die Hände der Römer, welche einen Theil den **Rhodiern** zur Belohnung für die geneigten Dienste, die sie im Kriege ihnen geleistet hatten, und den andern dem König von **Pergamus** schenkten. Zuletzt nahmen es die Römer den Rhodiern wegen ihres üblen Verhaltens nach dem Kriege mit dem **Perseus** wieder ab. Sie musten sofort **Caunus** und **Stratonicea** räumen, und verloren hiebey ausserordentlich. Denn nur diese Städte hatten ihnen jährlich grosse Summen eingetragen t). **Carien** hörte in der Folge auf, ein besondres Land zu seyn. Die darin gemachten Einrichtungen fielen aus einander, und es ward in der Provinz **Asien** mit begriffen.

§. 9.

Der Lage und dem Alterthum nach, handeln wir nun die Geschichte des **cimmerischen Bosporus** ab u). Die Benennung des **cimmerischen** Bosporus hat dies Reich von **Cimmeris**, einer alten auf der Küste von Asien erbauten Stadt, welche schon zu des **Strabo** Zeiten nicht mehr vorhanden gewesen. Dieser Name ward dem ganzen Königreiche beygelegt, und der **Canal**, der gegenwärtig die **Meerenge von Caffa** heist, wurde der **cimmerische Bosporus** genannt. Es theilte derselbe das Königreich in zwey Theile, wovon der eine in **Europa**, und der andre in **Asien** lag. Der europäische faßte den **taurischen Chersonesus**, und der asiatische die ganze Gegend

t) Polyb. c. 104.

u) Bosporus kommt von πόρος und βῶς her, und bedeutet die Ueberfahrt eines Ochsen, d. i. einen Weg, den ein Ochse mit Schwimmen zurücklegen kan.

Gegend zusammen, die sich zwischen dem **Palus Mäotis** und dem **schwarzen Meer** befindet. **Panticapra** war die Hauptstadt in jenem, und **Phanagora**, welche an die Stelle des alten **Cimmeris** gekommen zu seyn scheinet, in diesem. Nahe bey dieser Stadt stand ehemals ein berühmter Tempel, welcher der **Venus Apatura** geweyhet war, die von dem griechischen Worte **Apate**, welches Betrug bedeutet, diesen Namen hatte. Denn man dichtet, daß die Venus hieselbst durch eine Kriegeslist, die ihr **Herkules** beygebracht, die Riesen überwunden habe. Die andern Städte, die von den Alten in dem **asiatischen Bosporus** bemerkt werden, sind **Sinda**, an dem **Palus Mäotis**; **Tanais**, bey der Mündung des Flusses dieses Namens, wo jetzt die Stadt **Asoph** steht; **Paniardis**, **Tyrambe** und **Gerasum**, welches vom **Ptolemäus** ein **cymbrischer** Flecken genennet wird. Die von den alten Erdbeschreibern angeführten Flüsse in diesem District sind der **Antricites** oder **Vardanus**, der **Psathis**, der grosse und kleine **Rhombites**, und der **Marubius**, die meistentheils aus den Bergen des **asiatischen Sarmatiens** entspringen, und sich alle in den **Palus Mäotis** ergiessen. Das an den **Palus Mäotis** und den **Bosporus** gränzende Land, welches die **Cimmerier** bewohnten, wurde von einigen Alten, als eine Gegend, die mit dicken Wäldern und einem beständigen Nebel, der den Sonnenstrahlen widerstand, vorgestellt; und diese fürchterliche Beschreibung gab dem **Cicero** und **Ovidius** Anlas zu sagen, daß in dieser trüben Himmelsgegend eine ewige Nacht herrsche, und daß der Schlaf daselbst zu Hause gehöre. Diese Ideen vervielfältigten sich, und man bezeichnete mit dem Ausdruck **cimmerische Finsternis** jedes undurchdringliche Dunkel, und im moralischen Verstande, jeden dummen und mit Vorurtheilen verwachsenen Kopf. Der **taurische Chersonesus**, welcher also hies, weil er eine Halbinsel war, die vor Zeiten von den **Tauris** oder **Tauroscythen**, wie sie **Plinius**

nius und Ptolemäus nennen, bewohnet wurde, liegt zwischen dem schwarzen Meer, dem Palus Mäotis, und dem Bosporus Cimmerius, erstreckt sich, nach den neuesten Bemerkungen, von Morgen gegen Abend auf ein und sechzig, und von Mitternacht gegen Mittag auf ohngefähr fünf und dreyßig Leagues, und hängt durch eine schmale Erdenge ohngefähr einer Meile breit, an dem festen Lande. Die bey den Alten merkwürdigen Städte waren, Taphräa oder Taphrus, an der Erdenge, wo die jetzige Stadt Przekop oder Precop stehet; Chersonesus oder Cherson war dem Strabo zu folge, von den Griechen, an dem Meerbusen Carnicites, der anjetzo der Meerbusen von Nigropoli heist, an der abendländischen Küste des Chersonesus erbauet worden. Von dieser Stadt, welche gegenwärtig Topetarlan heist, sind noch verschiedene Trümmer zu sehen. Theodosia oder Theudosia, eine andre griechische Stadt an der morgenländischen Küste der Halbinsel, war ehedem ein sehr merkwürdiger Ort. Jetzt ist sie unter dem Namen Caffa bekannt, und ist die Hauptstadt der kleinen Tartarey; Panticapäum an dem Bosporus, war nach dem Strabo die Hauptstadt des europäischen Bosporus Der Bosporus Cimmerius ist nicht über vier Leagues breit. Der Palus Mäotis erstreckte sich von Südwest gegen Nordost auf ohngefähr 130 Leagues, und hat gegen Mitternacht und Abend die kleine Tartarey, gegen Südwest Chersonesum Tauricam, anjetzo die Crim, und gegen Morgen und Südosten, das asiatische Sarmatien, welches in unsern Tagen die circaßische Tartarey genannt wird. Dieses Meer, oder See, hies bey den Alten Palus Mäotis, wie auch Palus Sarmatiä, cimmeriä Paludes, scythica Stagna, und Ponti Euxini Mater, oder die Mutter des schwarzen Meers Der neuere Name desselben ist, der Zabachsee. welcher von einem Fisch hergenommen ist, der daselbst zu gewissen Jahreszeiten gefangen wird.

Der

Der **cimmerische Bosporus** hat sich einige Jahrhunderte gehalten. Da dies Reich keine so gar ansehnliche Herrschaft war, so reitzte es die Eyfersucht anderer Könige nicht sonderlich. Auch seine Lage befreyete es von der Gefahr, ein Schauplatz des Krieges zu werden. Die **Perser**, **Griechen** und **Römer**, die nach einander Asien überzogen, sahen es kaum an. Die Monarchie dieses Reichs muß wenigstens 800 Jahr gedauert haben. Denn schon im dritten Jahrhunderte der Stadt **Rom** hatte es seine Könige, und von dieser Zeit an bis auf die Tage **Constantin** des **Grossen** finden wir immer **bosporanische Fürsten**.

Nichts ist in der That mehrern Schwierigkeiten unterworfen, als die Bemühung, auf den Ursprung und die eigentliche Zeit dieses Königreichs, auf die Zeitrechnung oder Zeitbestimmung, welche man dabey angenommen, auf die Folge und Thaten der Regenten desselben, und auf die grossen Veränderungen, denen es während seiner Dauer unterworfen gewesen ist, einige Wahrheit zu gründen. Es sind indessen noch einige Denkmaale, und vornehmlich einige Münzen übrig, welche zu dem **cimmerischen Bosporus** gehören, aber eben aus diesen entspringen die Schwierigkeiten. Man erblickt auf diesen Münzen **römische** Kayser, welche nicht genannt worden; **bosporanische** Könige, welche mit einem, mehreren dieser Fürsten gemeinschaftlichen Namen bezeichnet sind; Zahlen oder Zeichen der Jahre, welche nichts bestimmen, wenn man den Anfang der **bosporanischen** Zeitrechnung nicht weis. Was ist dies also nicht für eine Quelle von Zweifeln und Ungewisheit! Was ist es nicht für ein ofnes Feld zu Lehrgebäuden, Hypothesen und Muthmassungen! Man wird daher so viele verschiedene Meynungen in der Geschichte der **bosporanischen** Könige zählen können, als es Liebhaber der Alterthümer gegeben, welche dieselben in öffentlichen Schriften untersucht und abgehandelt haben. Unter den Neuern hat **Cary** die Zeitrechnung dieses Reichs

mit

mit dem 457sten Jahre **Roms** angefange
tische Zeitrechnung brachte ihn auf diese
Diese Rechnung fängt sich mit dem Jahre
es ist wahrscheinlich, daß der grosse **Mith**
dieses Reich mit seinen **pontischen** Ländern
auch diese Zeitrechnung in den **Bosporu**
Mithridat gelangte erst im 639sten Jah
diesem Besitz. Da er aber die Zeitrechnung
seines alten Reichs, seiner neuen Monarchie
wolte er auch, daß sich die Zeitrechnung de
einigermassen darnach richten solte: es solte
Zeitrechnung mit dem 457sten Jahre **Rom**
190 Jahre später, als der erste Ursprung des
Bosporus selbst war, anfangen. Die
schen Münzen bestätigen diese Meynung.
Münze **Sauromates** II. sieht man das K
drians und die Jahrzahl 413. Dieses ist d
Hadrians, und das 870ste **Roms**; zie
dieser Zahl 413 ab, so bekommt man das
für den Anfang der **bosporanischen** Zeitrec
Münze **Sauromates** III. stellet das Kopfstü
modus mit den Zahlbuchstaben vor, welch
bosporanische Jahr, oder das 946ste
bezeichnen; zieht man hievon 489 ab, so
der 457, als der Anfang der Zeitrechnung
rus übrig.

Die **Scythen**, welche an dieses Rei
machten bey ihrem im Jahre 640 vor Christi
ternommenem Einfall in **Asien**, den Anfang
sie die **Cimmerier** aus ihrem Lande vertrieben
segelten an der Küste von Asien hin, entkame
then, und bemächtigten sich **Sardis**, wor
ein paar Jahre darauf verjagt wurden y).
haupt führte sie nach **Cilicien**, allwo er umk
auf kehreten die **Cimmerier** wieder nach ih

x) Herod. I. y) Strabo I.

lande zurück, und nahmen den Scythen den Bosporus wieder ab. Und von dieser Rückkunft in ihr Vaterland fingen sie vermuthlich an eine Art der Regierung zu haben, die der monarchischen gleich kam; doch läst sich deshalb nichts mit Gewisheit bestimmen. Erst 150 Jahr hernach finden wir beym **Diodor** unumschränkte Herren vom **Bosporus**, welche er **Archäanaktiden** nennet. Diese machen die erste Dynastie aus. Denn der Name Archäanaktide, welcher so viel bedeutet als **erstes Oberhaupt**, scheint anzuzeigen, daß vor ihnen keine andre Fürsten in **Bosporus** gewesen sind. Die Herrschaft der **Archäanaktiden** währte nur 42 Jahre. Nach den römischen Consuln beym **Diodor** zu rechnen, muß dieselbe um das Jahr **Roms** 267, nach der **varronianischen** Rechnung angefangen haben. Mit dem Jahre 309 ging es zu Ende.

Die Könige der zweyten **Dynastie** sind Spartacus I. Er regierte nach dem **Diodor** sieben Jahre Auf ihn kam sein Sohn **Seleucus**, der vier Jahr das Reich beherrscht haben soll.

Nach diesem erblickt man bey dem **Diodor** eine Lücke von 20 Jahren, welche de **Boze** mit einem Spartacus dem II. ausfüllet, der dem **Seleucus** gefolgt seyn, und ohngefähr 20 Jahr regiert haben soll. Denn wird auf der Regententafel von **Bosporus** ein **Satyrus** aufgeführt, dem man eine vierzehnjährige Regierung beylegt. Von ihm soll die Krone auf seinen Sohn Namens **Leucon**, gekommen seyn, von dem man behauptet, daß er sie vierzig Jahr getragen habe. Nach dem Bericht der Alten, hat dieser Fürst mit einem gewissen **Mnemon** einen ihm nachtheiligen Krieg geführt, einen desto glücklichern aber mit den **Heracleern**. Er hatte eine besondere Achtung für die **Athenienser**, welche er zur Zeit einer Hungersnoth mit Getreide versorgte, und ihren Kaufleuten in seinen Staaten einen freyen Handel verstattete. Aus Dankbarkeit gegen diese wohlthätige Gesinnung gaben die Athenienser ihm und seinen Kindern das Bürgerrecht,

und seinen Unterthanen die Freyheit in Attica Handlung zu treiben. Zum Gedächtnis dieses freundschaftlichen Vernehmens richteten die Athenienser drey Pfeiler auf, einen in Bosporus, einen andern in dem Piräus, und den dritten nahe bey dem Tempel der Argonauten. Leucon beförderte die Handlung auf alle Weise, und machte dadurch, daß er allen fremden Kaufleuten die Erlaubnis ertheilte in dem Chersonesus ihrem Beruf ungehindert nachzugehn, die Stadt Theodosia zu einer der volkreichsten und bemitteltesten im Morgenlande. Seine Thaten, wurden, wie uns Plutarch berichtet, von dem Weltweisen Chrysippus beschrieben. Dies Denkmaal aber ist nicht bis auf unsere Zeiten gekommen.

Ihm folgte auf den Throne sein ältester Sohn Spartacus III. von dem man nicht viel mehr weiß, als daß er fünf Jahre regiert haben soll.

Nach ihm regierte Păriſades der I. sein Bruder, und dieser ist der einzige Fürst aus der zweyten Dynastie von dem uns Münzen bekannt sind. Sie ist von Golde und de Boze hat sie bekannt gemacht. Diese Münze hat eine Aehnlichkeit mit den Münzen des Lysimachus, dessen Zeitgenosse Păriſades war. Aus dem Buchstabenzuge, welchen man unter dem Stuhl der Pallas erblicket, erhellet, daß sie zu Panticopea geprägt worden. Wir wissen aus dem Leben dieses Fürsten nur einen einzigen Umstand, welchen uns Poliănus aufbehalten, nämlich, daß er an dem Tage, da er eine Schlacht liefern sollen, drey verschiedene Kleider bey sich gehabt. Des ersten bediente er sich, wenn er seine Soldaten in Schlachtordnung stellte, das zweyte war blos einigen Generalen bekannt, und das dritte war zur Verkleidung bestimmt, im Fall er bey einer Niederlage die Flucht nehmen müste. Auf gedachter Münze sieht man keine Jahrzahl, und man schließt daraus, daß der Bosporus damahls noch keine Zeitrechnung gehabt haben müsse. Păriſades hatte zwey Brüder den Satyrus und Corgippus, die der Wahrschein-

scheinlichkeit nach Antheil an der Regierung gehabt, und vielleicht Statthalterschaften verwaltet haben. **Diodor** giebt ihm eine Regierung von 38 Jahren. Er hinterlies den **Satyrus**, **Eumelus** und **Prytanis**, welche sich über die Nachfolge ihres Vaters nicht vertragen konnten, und daher Krieg mit einander führten. **Eumelus** verlangte die Krone; beyde Brüder suchten sie ihm zu entreissen. **Satyrus** verband sich mit den **Scythen**, die ihm 20000 Mann zu Fuß und 10000 Mann zu Pferde zu Hülfe schickten; **Eumelus** hatte den thracischen König **Ariophames** zum Freunde, und durch diese Freundschaft 22000 Thracier zu Fuß und 20000 zu Pferde, die für ihn fechten wollten. Es kam zum Fechten, und **Eumelus** oder vielmehr der König der Thracier **Ariophames** der die Armee commandirte, wurde geschlagen. **Satyrus** aber schmeckte die Frucht dieses Sieges nur Augenblicke. Denn er wurde gleich nachher, da er dem Hülfleistenden General aus einer Gefahr, in welcher er schwebte erretten wollte, verwundet, und starb an dieser Wunde. **Prytanis**, der nachher an der Spitze eines zahlreichen Heers wider den **Eumelus** zu Felde zog, hatte ein gleiches Schicksaal. **Eumelus** war nun König über den **Bosporus**. Kaum aber hatte er den Thron bestiegen, so befleckte er die königliche Würde durch eine That, wider welche die Natur schrie. Nach einer grausamen Staatsklugheit, welche oft von Barbaren befolgt worden ist, lies er alle Freunde und Kinder seiner zwey unglücklichen Brüder ermorden. Nur **Parisades** ein Sohn des **Satyrus** entwischte dem Blutdurst seines Onkels durch die Flucht an den Hof des **Agoras**, eines Königs der Scythen. Diese Unmenschlichkeit brachte die Nation wider ihren König auf, und sie war schon im Begrif sie zu rächen. Allein **Eumelus** lies die Häupter des Volks zusammenkommen, versprach Besserung, und zum Zeichen daß sie künftig unter dem sanftesten Scepter leben würden, sprach er die Städte von allerley Arten von Steuren und

Abgaben frey, und setzte sie in ihre alte B
rum ein. Nach dem Zeugnis der Alten ha
jährige Regierung durch Handlungen verher
der Krone würdig gemacht. Sie rühmen
daß er seine Staaten, wider die Beeinträ
Barbaren mächtig geschützt, den Unterthan
ben gerettet, und über sein Land eine allge
ligkeit verbreitet habe.

Auf ihn kam sein Sohn **Spartacus**
gierte 20 Jahr lang. Er starb im 4ten J
Olympiade, dem 465sten der Stadt R
289sten vor Christi Geburt.

Nach dem **Spartacus** IV. finden wi
uns gekommenen Geschichtschreibern nichts
gen im **cimmerischen Bosporus**, bis a
sades, welcher, weil er den **Scythen**, di
higten und eine stärkere Auflage von ihm
seine Vorgänger abgetragen hatten, keine
thun konnte, den **Mithridates** den Gro
rief, und ihm den **Bosporus** abtrat. Hie
derum eine Lücke von mehr als 170 Jahren
füllung bey dem Mangel glaubwürdiger alte
eine Ohnmöglichkeit ist.

Vom **Mithridates** geht die **dritte**
Könige von **cimmerischen Bosporus** an.
dates **Eupator**, mit dem Zunamen der
das Haupt dieser Dynastie. Er kam durch
kung des **Pärisades**, im Jahr 639 der S
den 115 vor **Christi** Geburt auf den Bosp
Thron. Denn um diese Zeit ohngefähr v
thridates, nach der Einsicht des **Cary** da
Bosporus mit seinen übrigen Ländern, u
Justinus erhellet deutlich, daß diese Vere
seiner ersten Verrichtungen gewesen ist z).
tes erblickte das Licht der Welt im Jahr 619

z) Iustin. I, 37.

Rom, 135 vor Christi Geburth. Er war ohngefähr zwölf Jahr alt, als er seinem Vater in der Regierung über den Pontus folgte. Sieben Jahr brachte er in den Wäldern und mit Jagdübungen zu, um den bösen Absichten seiner Vormünder zu entgehen. Endlich, wie Justinus sagt, übernahm er die Regierung, und da er gleich vom Anfange damit umgieng, seine Gränzen zu erweitern, so bekriegte er die Scythen, und überwand sie auch. Strabo belehret uns, daß die Barbaren, wider welche Pärisades den Mithridates zu Hülfe gerufen, Scythen gewesen wären. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er um diese Zeit in den Besitz vom Bosporus gekommen, nämlich gegen das Jahr 115 vor Christi Geburth, da er seine Regierung im Pontus angetreten. Mithridates hat sich zuförderst durch die Kriege, welche er mit den Römern bey abwechselnden Glücke führte einen Namen gemacht. Bis nach dem zweyten Kriege mit dieser Nation beherrschte er den Bosporus durch Statthalter. Aber da die Bosporaner sich wider sein Regiment empörten, und zu den Waffen griffen, zog er wider sie zu Felde, besiegte sie, und gab ihnen seinen Sohn Machares zum König, im Jahr 675 der Stadt Rom, 79 vor Christi Geburth. Machares herrschte vierzehn Jahr im Bosporus. Die Römer fielen in seine Staaten ein. Machares verglich sich mit diesem mächtigen Feinde, und brachte einen Friedensvergleich zu Stande, den der römische General Lucullus unterzeichnete. Allein dieser Vergleich zog ihm den Unwillen seines Vaters zu. Mithridates rüstete sich wider seinen Sohn. Machares suchte das Unglück des Krieges von seinem Staate abzuwenden, und bemühete sich den aufgebrachten Vater durch Vorstellungen zu besänftigen, die er von der Nothwendigkeit diesen Vergleich zu schliessen, hernahm. Aber Mithridates war unerbitlich. Er lies ein Kriegesheer wider den friedfertigen Sohn ins Feld rücken. Machares, zitterte vor der Rache seines Vaters, und

that sich selbst Gewalt an a). Dieses ge
der Stadt Rom 689, vor Christi Gebur
ging Mithridates nach dem Bosporus
Pompejus ihn nöthigte, sich zu befestigen.
er eben den Anschlag gebildet hatte, die Rö
selbst zu bekriegen, so verräth ihn sein Sohn
da er sich denn selbst um das Leben brachte,
Schmach zu erfahren, vom Pompejus im
geführet zu werden. Diese Begebenheit
Jahr 691 der Stadt Rom, 63 vor Chr
Mithridates war blutdürstig grausam,
und eroberungssüchtig. Er hatte sich du
und lesen viele nützliche Kenntnisse erworben
Plinius hat er einen Tractat de arcanis n
mediis geschrieben, den Pompejus unter d
funden, und durch Lenäum, in die latein
übersetzen lassen. Er verfertigte auch eine A
den Gift, die noch jetzt nach seinem Namen
genannt wird. Man hat Münzen von ih
Fürsten vorstellen, der über den Bospor
hat, welche aber nach der Einsicht der Kenne
geprägt seyn sollen.

Pharnaces zeigte dem Pompejus d
Mithridates an, schickte ihm zum Zeiche
müthigung und Unterwürfigkeit den Leichnam
sten, und verschiedene Geisseln zu, und bat,
nigreich Pontus oder Bosporus zu geben.
nahm die Beweise des Vertrauens und des
welche Pharnaces zu seinen Füssen legte,
machte den flehenden Prinzen zum König übe
porus, und beehrte ihn zugleich mit den fey
nennungen eines Freundes und Bundesgenos
mischen Volks. Aber nicht lange war Pha
dieser Ehre, von dieser Besitzung, und von d
gelegten Titel zufrieden. Der bürgerliche

a) Plutarch. Florus: nennt diesen Fürsten Lae

zwischen dem **Pompejus** und **Cäsar** ausbrach, reizte seine Herrsch- und Eroberungsbegierde. Da er meynte, daß die **Römer**, unter den Verwirrungen, die sie damals beklemmten, auf ihn und seine Bewegungen nicht eben aufmerksam seyn würden, brach er aus dem **Bospo-rus** auf, lies den **Asander** zum Statthalter darin zurück, und bedeckte den **Pontus** mit seinen Waffen und Grausamkeiten. Allein **Cäsar** machte dieser Unternehmung ein schleuniges Ende. Er überfiel den **Pharnaces** plötzlich, und erhielt über ihn einen Sieg, von dem er zu einem seiner Freunde sagte: veni, vidi, vici, **ich kam, ich sahe, ich siegte.** **Pharnaces** flohe nach dieser Niederlage mit tausend Reutern nach **Sinope**, und kam nach **Bosporus** zurück, wo ihn **Asander** in Verhaft nahm und tödtete, und sich zum Regenten aufwarf [b]). Vierzehn oder funfzehn Jahr soll er über den **Bosporus** geherrscht haben. Man hat eine Münze von ihm welche in **Pontus** geprägt worden ist.

Asander, soll dem **Lucian** zu Folge 93 Jahr alt geworden seyn [c]) und über den **Bosporus** 33 oder 34 Jahr regiert haben. Man setzt die Zeit seiner Regierung ins Jahr 706 der Stadt **Rom**, und in das 48ste vor **Christi** Geburth. Er hatte das Reich durch Gewalt an sich gebracht, und in demselben sich durch eine Heyrath befestigt. **Cäsar**, wollte ihn für diesen Eingrif züchtigen; allein **Mithridates** von **Pergamus**, dem er das Reich geschenkt hatte, und den er, um es einzunehmen, mit gewafneter Hand dahin schickte, ward von dem **Asander** aus dem Felde geschlagen [d]). Durch eine kluge Aufführung behauptete er nachher diese Würde, und empfahl sich durch sie den **Augustus**, der ihm anstatt des Namens eines **Ethnarchen**, den er zuvor geführt, den Titel eines **Königs** zugestand. Er hatte kriegerische Eigenschaften, und war ein grosser Soldat. Auch in seinem hohen Alter verlor

b) Plutarch im Cäsar.
c) in μακροβιοις
d) Lucian l. c.

er diese Neigung und Herzhaftigkeit nicht. Aus Verdrus, daß August den Scribonius als Anführer der Krieges-völker nach dem Bosporus geschickt, hungerte er sich zu Tode. Er starb auf diese klägliche Art als ein Selbstmör-der unter dem Consulat des M. Licinius Crassus und Cn. Cornelius Lentulus, im 740sten Jahre der Stadt Rom, dem 14ten vor Christi Geburth. Es sind nicht genug Münzen vom Asander bekannt, daß man daraus genau bestimmen könte, wie viel Jahre er Ethnarch gewe-sen, und wenn er den königlichen Titel bekommen.

Scribonius, drängte sich, da Asander gestorben war, auf den bosporanischen Fürstenstuhl, im Jahr 740 der Stadt Rom, 14 vor Christi Geburth. Er schmück-te diese Unternehmung mit dem Vorwand, daß er ein Ab-kömling von Mithridat Eupator wäre, und daß Au-gustus ihn zum Nachfolger des Asanders bestimt hätte. Um sich der Herrschaft über den Bosporus noch mehr zu versichern, heyrathete er die Dynamis, Asanders Witwe, welche die Regierung verwaltete. Sie war ei-ne Tochter des Pharnaces und eine Enkelin von Mi-thridates. Allein die Bosporaner, da sie den Betrug entdeckten, den ihnen Scribonius gespielet hatte, em-pörten sich wider ihn, und brachten ihn ums Leben. Mehr weiß man von diesem Fürsten nicht, und es ist kaum glaub-bar, daß er eine Münze prägen lassen.

Auf den Scribonius folgt Polemon. Dieser Herr, war bereits seit langer Zeit König über einen Theil von Pontus und Kleinarmenien gewesen, als er zum König von Bosporus bestellet wurde, welche Würde ihm nach dem Zeugnis des Strabo, wegen seiner grossen Tha-ten gebühret. Aus dem Dio [e]) sieht man, daß er als König über denjenigen Theil von Pontus geherrschet, welches gegen Cappadocien zu lag, und es ist wahr-scheinlich, daß Antonius ihm dieses Königreich gegen das Jahr 715 der Stadt Rom, als eine Belohnung der

Dien-

e) p. 407.

Dienste seines Vaters, des Redners **Zeno** wegen gegeben. Denn als **Labienus** im Jahre der Stadt **Rom** 714 Asien verheerte, und alle Städte sich unterwürfig machte, so that **Zeno** dem **Labienus** Widerstand, und rettete seine Geburthsstadt **Laodicea** f) **Antonius** kam darauf wieder aus Egypten zurück, um sich dem **Labienus** zu widersetzen; und vermuthlich geschahe es auch nach der Niederlage dieses letztern, daß er dem **Polemon** das Königreich **Pontus** schenkte, als welcher sich in diesem Kriege ohne Zweifel hervorgethan hatte. Auf diese Art belohnte **Antonius** zu gleicher Zeit die Tapferkeit des Sohns und die herzhaften Unternehmungen des Vaters. Im Jahre 721 der Stadt **Rom** gab er dem **Polemon** **Kleinarmenien**, um die Dienste, die er ihm dadurch geleistet, daß er ihm die Freundschaft und Verbindung des Königs von **Medien** verschaft, zu vergüten. Im Jahre 740 der Stadt **Rom** schickte **Agrippa** um den **Scribonius** vom Throne zu stossen, den **Polemon** nach dem **Bosporus**. Da er ankam, war **Scribonius** schon aus der Welt geschaft worden, und das Volk trotzte den Waffen, welche **Polemon** führte. Dieser wartete auf die Ankunft des **Agrippa**, zu **Sinope**, und erhielt von ihm die bosporanische Krone und **Augustus** bestätigte ihn aufs neue in der königlichen Würde. **Polemon** heyrathete darauf die Witwe des **Asanders** und **Scribonius**. Weiter weiß man von diesem Regenten nichts, **Strabo** sagt uns, daß er in einem Kriege umgekommen wäre, mit welchem er ein seinen Ländern nahe gelegenes Volk überzogen hätte. Bis jetzt sind nur erst drey Münzen vom **Polemon** I. bekannt gemacht worden. Diejenige, welche auf der Rückseite den **Markus Antonius** hat, ist im **Pontus** geprägt worden, indem **Polemon** erst mehrere Jahre nach dem Tode des **Antonius** König von **Bosporus** wurde, und also gehört sie nicht hieher. Man hat aber noch zwey andere Münzen vom **Polemon**,

f) Dio, Strabo.

welche vermuthlich im **Bosporus** geprägt
Es ist wahrscheinlich, daß, da **Augustu**
welche mit dem **Polemon** vorgenommen,
ser letzte das Hauptbild des **Augustus** auf
setzen lassen, um dem Kayser Merkmaale v
kentlichkeit zu geben. Es kan aber auch seyn
Pontus geprägt worden. Allein aus einer
Aeolien entdeckten denkwürdigen Inschri
bahr, daß **Polemon** in dem der Stadt R
Augustus geweyheten Tempel Priester gen
man kan daraus auf seine Gemüthsgaben u
schliessen, welche ihm diese Würde zu wege
ben. Die gedachte Inschrift, ist einem
mäer, Namens **Labeo** zu Ehren verfertig
Mitbürger verschiedene Merkmaale der Erk
rinnen geben. In dem Schluß derselben w
in griechischer Sprache vom **Polemon** gesag

Am ein und zwanzigsten Tage des
Phratrius. Polemon ein Sohn de
Laodicea, Priester in dem Tempel
des Monarchen Cäsars, Julii Sohns
lichen Augustus, obersten Priesters u
des Vaterlandes. Lucius Vaccius
dem Tribu Aemilia, des Lucius S
Freund und Wohlthäter der Cumäer
tanäer, Strato, des Heraklides S
Stephanophorus.

Sauromates I. folgte dem **Polemon**
gierung über den **Bosporus**. Aus den Mün
von diesem Fürsten bekant geworden sind, sieh
er unter den Kayfern **Augustus** und **Tibe**
von **Bosporus** gewesen ist. **Sauromate**
denselben **Tiberius Julius**. Denn die Gri
zu ihrem Namen öfters noch den Namen de
unter welchem sie lebten; und es ist glaublich,

romates den Namen Julius bey Augusti Lebenszeit angenommen, sich von der Zeit an als einen Schutzverwandten des julischen Hauses angesehn, und nachher aus einer Schmeicheley gegen den Tiberius, der ihn, allem Vermuthen nach, in dem Königreich Bosporus bestätigt, den Namen desselben sich gleichfalls beygelegt habe. So viel ist gewis, daß die Kayser, die bosporanischen Könige, als welche den Römern zinsbar waren, ernannten oder bestätigten. Die Krone, die Sella curulis, das Parazonium, und die Waffen, welche Sauromates auf seine Münzen prägen lassen, sind Sinnbilder der obersten Gewalt, welche die Kaiser, den mit dem Reich im Bündnis stehenden Fürsten zuzuschicken pflegten.

Nach dem Sauromates machen uns die Münzen den Rhescuporis I. bekannt, der gleichfals den Namen Tiberius geführt, und unter der Regierung dieses Kaysers über den Bosporus geherrscht hat, und aus einer dieser Münzen ist zu ersehen, daß er gegen das Ende des Jahrs der Stadt Rom 782 König über dies Reich gewesen ist. Denn die darauf befindlichen Jahrzahlen 326 und 3[illegible]1 der bosporanischen Zeitrechnung, kommen zum Theil mit den Jahren 782 und 787 überein, welche beyde in die Regierung des Kaysers Tiberius fallen, der auf diesen Münzen abgebildet ist und welchem Rhescuporis eine Art von Lehnspflicht für das Königreich, über welches er mit Genehmhaltung der Römer regierte, abstattet. Sauromates I. und Rhescuporis I. welche uns aus den Münzen bekant geworden, nehmen die Stelle der Pythodoris ein, von welcher man geglaubt, daß sie ihrem Gemahl Polemon in der Regierung des Bosporus gefolgt wäre. Es sey nun, daß der Prinz, den dieser Fürst hinterlies, und welchen wir bald als König von Bosporus sehen werden, damahls, als sein Vater starb, noch gar zu jung gewesen, oder daß die Staatsklugheit der Römer es nicht verstattet, daß die Pythodoris, als

Köni-

Königin von Cappadocien, ver
Ehe mit dem Achelaus, zu gleic
Pontus, Cappadocien und dem
ward dieses letzte Königreich dem Sa
ben, und die Zeit, welche zwischen
lemon II. verflos, durch den Sau
cuporis ausgefüllt.

Polemon II. erhielt die bospo
Dio zu folge, von Caligula im Jo
sie aber nur vier Jahr. Nach de
gab Claudius den Bosporus e
der ein Abkömling vom Mithridat
wesen seyn soll. Polemon bekam
rus einen Theil von Cilicien, und
muste er auch den Pontus abtreten
schen Provinz gemacht ward.

Mithridates wird von Mit
sen hergeführt. Den Namen seine
nicht. Er entzweyete sich mit den
gerechten Kriege wegen, die er mit s
fing. Er ward darauf seiner Länd
Bruder Cotys an seine Stelle gesetzt
nachher nach Rom, wo er viel St
und mit einem Stolze redete, der sich
Umständen nicht schickte g).

Von Cotys I. hat man eine M
nen Seite das Kopfstück der Agri
des Nero, ohne Umschrift, und au
Haupt des Cotys mit der Jahrzahl
der bosporanischen Zeitrechnung ko
Roms 808 und 809, dem zweyten
Nero überein. Man weiß, daß
Regierung dieses Fürsten hindurch sei
pina alles zu sagen hatte. Daher ka

g) *Tacitus* Annal. L. XII. c. 15. et 21

den Münzen das Haupt der **Agrippina** so gut als des **Nero** prägte.

Rhescuporis II. ist aus einer Münze entdeckt worden, auf deren einen Seite das Haupt des **Domitianus**, welches mit Lorbeern gekrönt ist, dargestellt wird. Sie ist im 380sten Jahre der **bosporanischen** Zeitrechnung, dem 836sten oder 837sten der Stadt **Rom**, un dem 3ten der Regierung des **Domitians** geprägt worden.

Vom **Sauromates** den II. der nun folgt, wissen wir weiter nichts, als daß er eine Gesandtschaft an den Kayser **Trajan** geschickt hat. **Plinius** gedenkt derselben in seinen Briefen, ohne aber ihre Umstände und Ursachen zu melden h). Man hat Münzen von diesem König. Die eine ist aus dem 408ten Jahre der **bosporanischen** Zeitrechnung, dem 864sten, 865sten der Stadt **Rom**, und dem 14ten oder 15ten der Regierung **Trajans**. Eine andre ist von ihm da, aus dem 418ten Jahre der **bosporanischen** Zeitrechnung, dem 874sten, 875sten der Stadt **Rom**, den 5ten oder 6ten der Regierung **Hadrians**. Man weiset noch eine aus dem Jahre 878 oder 879 der Stadt **Rom**, dem 422sten der **bosporanischen** Zeitrechnung, und dem 9ten oder 10ten von **Hadrians** Regierung.

Auf den **Sauromates** II. folgt **Cotys** II. Wenn die Geschichtbücher, welche **Phlegon**, ein Freygelassener des **Hadrians**, nach den **Olympiaden** verfertigt, bis auf unsre Zeiten gekommen wären, so würden wir wissen, wie **Cotys** II. zum Königreich **Bosporus** gelangt sey. So aber haben wir nur noch ein kleines Stück von diesem Werke; alles übrige ist verloren gegangen. **Photius** hatte nicht mehr als fünf Bücher davon gesehen. Der Kayser **Constantinus Porphyrogeneta**, welcher es vollständig gelesen, sagt unter Anführung des **Phlegon**: Cäsar habe

h) L. X.

habe den Corys die königliche Bürde tragen heissen [i]). Unter dem Casar mus man den **Hadrian** verstehen, bis auf dessen Regierung **Phlegon** seine Geschichte fortgeführet hatte. **Constantinus** hätte von Rechts wegen den **Hadrian** nennen sollen. Seine unzulängliche Benennung ist gröstentheils Schuld dran, daß einige Schriftsteller, welche unter dem Ausdruck **Cäsar** den Kayser **August** verstanden, geglaubt; **Phlegon** sey ein Freygelassener von diesem Kayser gewesen [k]). Der Ausdruck, dessen sich **Phlegon** bedient, und der zu seiner Zeit den **Hadrian** deutlich bezeichnete, war in folgenden Zeiten nicht so verständlich. **Arrianus**, der auch zu gleicher Zeit mit dem **Cotys** II. gelebt, gedenkt desselben ebenfalls. Bey Uebersendung seines **Periplus** des **Pontus Euxinus**, an den Hadrian, berichtet er demselben den Tod des Cotys mit folgenden Worten: **So bald ich vom Tode des Cotys, Königs in cimmerischen Bosporus, Nachricht bekommen, habe ich geeilet, dir von dem Wege, den man zur See bis zum Bosporus zu nehmen hat, einen Bericht abzustatten, damit, wenn du etwa einige Verfügungen des Bosporus halben zu machen hättest, du der Farth dahin nicht unkundig seyn möchtest.** Arrianus hat seinen Periplus im 15ten oder 16ten Jahre des Hadrians geschrieben, folglich mus der Tod des **Cotys** II. gegen das 15te Jahr von Hadrians Regierung erfolget seyn.

Ihm folgte **Rhömetalces** im Jahre Roms 885, oder höchstens in den letzten Monathen des Jahres 884. Einige Münzen bestätigen diese Rechnung. Er hatte einen Nebenbuhler um die Krone an dem **Eupator**. Aus einer Münze ist klar, daß **Hadrian** ihn auf den Thron gesetzt hat. Aller Wahrscheinlichkeit aber nach erneuerte **Eupator**, nach dem Tode dieses Kayfers, seine Ansprüche, und bemäch-

i) Themal. Occid. XII.
k) Suidas.

bemächtigte sich des **Bosporus.** Der Handel ward vor den **Antonin** gebracht, welcher die Sache noch einmal zum Vortheil des **Rhömetalces** entschieden. Nach seinem Tode aber war ihm weiter nichts im Wege, und **Eupator** folgte ihm nach.

Philostratus hat uns in seinem Leben der Sophisten einen Umstand aus dem Leben eines **bosporanischen** Fürsten aufbehalten, den er aber nicht namhaft macht. Er sagt, ein **bosporanischer** Fürst, der sich sehr mit der griechischen Gelehrsamkeit bekannt gemacht, habe **Jonien** besehen wollen. Bey seinem Aufenthalt zu **Smyrna** hätten sich die Weltweisen dieses Orts bestrebet, ihm bekannt zu werden; der Sophist **Polemon** aber sey weggeblieben. Oft habe ihm der Fürst sagen lassen, er wolle ihn sprechen, allein vergeblich: **Polemon** habe es immer aufgeschoben, und endlich den König genöthigt, zu ihm zu kommen, da er ihm denn endlich eine ansehnliche Summe Geldes geschenkt. Da **Polemon** bis auf den **M. Aurelius** gelebt, und **Philostratus** vor Berichtung dieser Begebenheit des **Antonus** oft erwehnt, so ist es wahrscheinlich, daß diese Erzehlung vom **Eupator** zu verstehen ist l). **Lucian** erzehlt in seinen **Taxoris** eine besondere Begebenheit, welche einen **bosporanischen** König angeht. Ist sie wahr, so muß sie sich in den Tagen **Eupators** zugetragen haben. Die Erzehlung aber ist mit Umständen angefüllet, welche viele Leichtgläubigkeit erfordert. Es ist nemlich die Rede von einem König in **Bosporus**, Namens **Leucanor**, welcher von einem Scythen umgebracht worden, und von seinem Bruder **Eubiotus**, welcher ihm in der Regierung gefolgt. Man hat die Namen dieser Fürsten sonst nirgends als beym **Lucian** gefunden, und glaubt, daß die Erzehlung des **Lucians** das Ansehn eines **Romans** habe. Es ist bekannt, daß dieser Schriftsteller sich von der Lebhaftigkeit seiner Einbil-

l) **Philostratus in vit. Polemonis.**

Einbildungskraft hinreissen läst, u
absicht darin setzt, seinen Leser durch
und ungewöhnliche Anzeigen zu erg
heit, fabelhafte Personen redend ei
auf Erdichtungen, und band ihn n
geln der Geschichte. Solte man
oder andre Entdeckung machen, w
Leucanor und **Eubiotus** bestätige
tersuchen, ob ihnen hier ein Platz
Sauromates III. hergehen müssen

Vom **Sauromates** III. sind
da. Eine ist aus dem Jahre der S
dem 477sten Jahre der **bosporan**
Eine andre hat die Jahrzahl 489,
der **bosporanischen** Zeitrechnung
Roms 945·946. Es ist zu merk
ranische Zeitrechnung mit dem Ja
der Stadt **Rom** angeht, und diese
Commodus aufweiset, bestätigt die
muß daher diese Münze in den ersten
489 der **bosporanischen** Zeitrechnu
des Jahrs 945 der Stadt **Rom**, ode
worden seyn. Denn da das 489ste
rus im Herbst des Jahrs 945 der
Commodus aber am letzten Tage eb
ben, so mus die Münze, worauf er
letzten Monathen des Jahrs 945 der
aufs spätste im Anfange des Jahrs
den seyn.

Auf den **Sauromates** III. kam
von dem die Geschichtschreiber schweige
denken sie seines Namens. Einige M
uns, daß er da gewesen ist. Eine
der Stadt **Rom** 967·968, dem
ranischen Zeitrechnung; eine ande

Roms 968 / 969, dem 512ten der bosporanischen Zeitrechnung, und dann noch eine aus dem Jahre der Stadt Rom 977 / 978, den 521sten der bosporanischen Zeitrechnung.

Nach diesem melden uns die Münzen den **Cotys** III. Eine Münze ist von ihm aus dem Jahre **Roms** 986 / 987, dem 530sten der **bosporanischen** Zeitrechnung. Seinen Nachfolger **Jninthimevus** kennt man nur aus einer Münze, aus dem Jahre der Stadt **Rom** 987 / 988. Von dem

Rhescuporis IV. aber sind nicht wenig Münzen vorhanden, welche in den Jahren der Stadt **Rom** 992 bis 1019 geprägt worden sind. Auch des

Teiranes gedenken die alten Schriftsteller nicht. Eine Münze hat ihn von der Vergessenheit gerettet. Sie ist aus dem Jahre **Roms** 1029 / 1030, dem 573sten der **bosporanischen** Zeitrechnung. Ihm soll

Thothorses in der Regierung gefolgt seyn. Es ist aber noch zweifelhaft. Von ihm selbst kan man nichts sagen. Seine Münzen sind von den Jahren der Stadt **Rom** 1049 bis 1055 geprägt worden. Auf den **Thothorses** folgt

Sauromates IV. Der Kayser **Constantinus Porphyrogenneta**, der im zehnten Jahrhundert gelebt, sagt etwas hievon in einem Werke, in welchem er einiger Könige vom **Bosporus** gedenkt. Man hat aber wahrgenommen, daß diejenige Stelle, in der eine Nachricht hievon enthalten ist, verfälscht worden ist, und man hat sie zu berichtigen gesucht. In diesem Lichte ist **Sauromates** König über den **Bosporus**. Er war ein Sohn des **Rhescuporis**, und ergrif die Waffen wider die Römer. Die Völker, welche unter ihrer Bothmäßigkeit stunden, warf er über den Haufen, und rückte bis an die Ufer des Flusses **Halys**. So bald **Diokletian** davon benachrichtiget wurde, schickte er den **Constantius**, Con-

stantins des Grossen Vater, wi
dieser mit offenbarer Gewalt nicht
konte, nahm er seine Zuflucht zu ar
redete die **Chersoniten**, ein Volk
nes des **cimmerischen** Bosporu
Römern unterwürfig war, die Lä
anzufallen, sich derselben zu bemä
nischen Geschlechter in die Gef
Die Häupter der **Chersoniten** se
Constantius glücklich durch. Si
porus hinein, schlugen alles, n
that, in die Flucht, und führten ne
andrer Gefangenen auch die Gemah
tes mit sich weg. Doch gingen sie n
fangenen um, und sagten ihnen;
Freyheit gesetzt zu werden verlangt
Gesandtschaft an den **Sauromate**
einem Frieden mit den **Römern**
diese Bedingung solten sie ihre Fre
der nach ihrem Vaterlande zurück k
ranerinnen willigten in diesen
eine Gesandtschaft an den **Sauroma**
nach einigen Unterhandlungen sich
dem **Constantius** einen Frieden ei
der nach Hause zu begeben. **Dio**
die **Chersoniten**, denen er den glü
ses Krieges zu danken hatte, viel
freyete sie von der Auflage, welche
gen musten. Ihm folgte

Sauromates V. sein Sohn,
cuporis. Dieser beschlos die schimp
seines Grosvaters an den **Chersoni**
Chersoniten aber traten ihm mit U
die Augen, und **Sauromates** ward
rückgetrieben. Hierauf machten die
zen aus, welche **Sauromates** und

zu überschreiten sich eydlich verpflichteten. Nach diesem Vergleich kehrten die gedachten Völker in ihre Länder wiederum zurück. Die Münzen sagen uns, daß

Rhescuporis V. auf den **Sauromates** V. gekommen ist. Wenn eine dieser Münzen richtig gelesen wird, so giebt sie einen Beweis ab, daß **Rhescuporis** zum wenigsten bis aufs Jahr 640 der **bosporanischen** Zeitrechnung, und das 1096, 1097ste der Stadt **Rom** regieret habe.

Der letzte König über den **Bosporus** ist **Sauromates** VI. **Constantinus Porphyrogenneta** berichtet, daß einige Jahre nach dem Vergleich, durch welchen **Sauromates** V. sich verbindlich gemacht, die seinem Reiche gesetzte Gränzen nicht zu überschreiten, ein andrer **Sauromates** den **Chersoniten** den Krieg angekündigt, um sich wieder in den Besitz der Länder zu setzen, welche ihm, wie er gesagt hätte, gewaltthätiger Weise entrissen worden. Dieser Fürst grif darauf die **Chersoniten** mit einem zahlreichen Heer an. **Pharnaces** war das Oberhaupt der **Chersoniten.** Dieser rief seine Landesleute zusammen, und that ihnen den Vorschlag, ihre Völker nicht in Gefahr zu setzen, sondern den Streit durch einen Zweykampf auszumachen, welchen er dem **Sauromates** anzutragen sich erbot. Die **Bosporaner** nahmen die Ausforderung an, und zwar um so viel williger, da **Sauromates** von einer ansehnlichen Leibesgestalt war, und sie sich schmeichelten, daß **Pharnaces**, welcher ihm in dieser Absicht bey weiten nicht gleichkam, ihm nicht würde widerstehen können. Beyde Kämpfer gingen also in dem Angesichte der beyden Heere auf einander zu. **Pharnaces** wählte eine solche Stellung, daß **Sauromates** seinen Rücken den Feinden zukehren muste. So bald sie sich einander näherten, erhoben die **Chersoniten** einer mit dem **Pharnaces** genommenen Abrede gemäs, ein lautes Geschrey. **Sauromates** sahe sich nach diesem Lermen

um, und diesen Augenblick machte
Nutze, ihm einen tödtlichen Streic
nachdem er ihn niedergestossen, hieb
Rumpfe. Durch diesen Sieg wur
Herren vom **Bosporus**, und schl
in die Gefangenschaft. Indessen li
Zeit damit begnügen, daß sie ihre
und überliessen den **Bosporanern**
bauen, und die damaligen Gränz
Constantin, sind heut zu Tage ebe

Nach dieser Staatsveränderu
nige vom **Bosporus** mehr. Eins
derjenigen, welchen **Pharnaces** Er
einige Länder ihres ehemaligen König
mens **Asander**, that zwar einen V
den Besitz des **Bosporus** zu setzen
rung ward entdeckt, sein Sohn wu
derselben, und die **Bosporaner**
den **Chersoniten** unte

Zehntes Hauptstück, Geschichte der Perser m).

Erster Abschnitt.

Erdbeschreibung.

§. 10. Quellen und Hülfsmittel. §. 11. Der Name und die Lage des Landes. §. 12. Witterung, Berge und Flüsse. §. 13. Fruchtbarkeit des Landes. §. 14. Bäume. §. 15. Kräuter. §. 16. Früchte. §. 17. Blumen. §. 18. Metalle und Mineralien. §. 19. Thiere. §. 20. Seltenheiten der Natur. §. 21. Seltenheiten der Kunst.

§. 10.

Die Quellen, aus denen bey der Geschichte von Persien geschöpft wird, sind ausser der heiligen Schrift, die Bücher des **Herodots**, des **Xenophons**, **Cresias**, **Cornelius Nepos**, **Diodors** aus **Sicilien**, und **Justinus**. Eine starke Quelle würde die Nachrichten des **Dionysius** n), oder eigentlich des **Dions** seyn, dessen persische Geschichte **Cornelius Nepos**, **Plinius**, **Aelianus**, **Plutarchus**, **Lucianus**, **Diogenes Laertius** und **Athenäus** anziehn, wenn sie nicht bis auf einige wenige Ueberbleibsel verloren gegangen wären. Man hat insonderheit in den neuern Zeiten die Glaubwürdigkeit des **Herodots** in persischen Sachen bestritten, und sie ihm vornemlich aus dem Grunde absprechen wol-

 len,

m) Allg. Welth. Th. IV. S. 56: 451. Zusätze Th. I. S. 127: 161.

n) In Cicero de Divinat. L. I. c. 46. wird er Dionysius genannt.

len, weil er der persischen Spr
ten aller morgenländischen Sch
gewesen wäre o). Allein da Herod
herrschaft der Perser geschrieben, u
selbst mit angesehen, da er ferner v
daß er bey Abfassung seiner Geschi
persischen und chaldäischen Ges
sey, und da er die egyptischen P
nach dem Zeugnis des Tacitus, so
ter Denkmaale gewesen sind, und d
ten ertheilt, die er niedergeschrieb
Einwurf, mit dem man seine Glau
will, den blendenden Schein. W
chen nicht möglich, Nachrichten von
heiten zu erhalten? Strabo urthe
licher. Die Perser, sagt er, ha
habt, daß sie unter allen Auslän
am meisten bekannt geworden si
jenigen, die Asien beherrscht,
Griechen geherrscht haben p).

o) Vossius, der hingegen im Vertrau
ausschweift. Vossius scheint auch n
der den Herodot durch das übereilte
sephus von diesem Geschichtschreiber
wenigstens fußt er sein Mistrauen
rodot, sagt Josephus im I. B. n
von den Alten insgesamt verworfe
geben aber ist falsch. Theophras
den Herodot sehr hochgehalten; un
theidigt ihn zuweilen. Es ist wah
Geschichte Fabeln beygemischt. Dies
läßigkeit der Geschichte selbst nicht
B. IX, 4. von den alten griechisch
erant autem isti omnes libri graec
larumque pleni: res inauditae, in
veteres non parvae auctoritatis Ar
et Isigonus Nicaeensis et Ctesias
lystephanus et Hegesias.

p) L. XV.

Geburth des ersten persischen Monarchen, des **Cyrus**, seine wunderbare Erhaltungen, Verrichtungen und Lebensende in dem I. Buche seiner Geschichte. Im III. Buche stehn Nachrichten von der Eintheilung des persischen Reichs in seine Statthalterschaften oder Landesvogtheyen, nebst der Eroberung der Stadt **Babylon**, durch die List und Treue des **Zophyrus**. Das IV. Buch enthält den unglücklichen Kriegeszug, welchen **Darius** in das Scythenland gethan; insonderheit aber wird im IXten die Niederlage der Perser, und ihre Verjagung aus Griechenland gemeldet. Der Vortrag des Geschichtschreibers ist so rein, zierlich und lebhaft, daß die Alten sagten: die Musen selbst hätten durch den Mund des Herodots geredet. **Xenophon**, ein berühmter Schüler des **Sokrates** und grosser General, der im J. d. W. 3535 vor C. G. 449 lebte, schrieb unter andern Werken, von der **Erziehung** und dem **Leben des Cyrus acht Bücher**, von dem **Feldzuge des jüngern Cyrus** gegen den **Artaxerxes** seinen Bruder **sieben Bücher**, und von der **Geschichte der Griechen sieben Bücher**, in deren beyden erstern er des **Thucydides** Historie vom peloponnesischen Kriege endiget, in den übrigen aber die Geschichte der Griechen und Perser bis auf die Schlacht bey Mantinea beschreibt. Er ist ein ziemlich aufrichtiger Geschichtschreiber. In der Geschichte aber, welche **Persien** angeht, hat er bey prüfenden Lesern weniger Glaubwürdigkeit als **Herodot** gefunden. Die meisten und geschicktesten Forscher der alten Geschichte in den neuern Zeiten schliessen, auf die übereinstimmigste Weise, die **Cyropädie** aus der Anzahl der eigentlichen Geschichtbücher aus. Die nicht unglaubwürdigen Erzehlungen des **Ctesias** sind vom **Herodot** und **Xenophon** in einigen beträchtlichen Umständen unterschieden, und werden von den alten Schriftstellern so häufig angenommen und gebraucht, daß sie in diesem Stück nicht nur **Xenophons** Nachrichten, sondern auch **Herodots** Aussagen weit übertroffen. **Cor-**

nelius Nepos hat auſſer den verloren gegangenen Schriften, welche in einer Chronik aus 3 Büchern, in Büchern von berühmten Männern, und in einer Lebensbeſchreibung des M. Porcius Cato und des Cicero beſtehn, Leben von zwanzig griechiſchen Feldherren, ein Buch von den perſiſchen und griechiſchen Königen, das Leben der beyden carthaginienſiſchen Feldherren, Hamilcar und Hannibal, wie auch des Cato und des Atticus verfaßt. Juſtinus hat von des Trojus Pompejus alten Univerſalhiſtorie einen kurzen Auszug in 44 Büchern, unter dem Titel: Hiſtoriarum Philippicarum et totius mundi originum et terrae ſitus ex Trojo Pompejo excerptarum Libri XLIV. a Nino ad Caeſarem Auguſtum, nachgelaſſen. Unter die Hülfsmittel zur perſiſchen Geſchichte gehören *Hieronymi Henninges Theatrum Genealogicum*, Magdeb. 598. Barthol. *Keckermanni Diſſert. de Monarchia Perſarum*, in ejus oper. T. II. Genev. 1614. *Conr. Schurzfleiſchii* Diſſert. de Medo - Perſarum initiis, in oper. ej. Hiſtor - Politic. Diſſ. II. *Andr. Borrichii* Diſſ. de Perſico imperio, Hafn. 1688. *Ioh. Chriſtoph. Artopoei* Diatribe Hiſtorica de Xerxe, Nebucadnezare ac Cyro minore, liberatore Iudaeorum, Argent. 1699. *Rollin* Hiſt. Anc. T. II. *Briſſonius* de Regio Perſarum Principatu Libri III. Argent. 1710. The Religion of the Perſees, by Hen. Lord. Lond. 1630. *Thom. Hyde* Hiſtoria Religionis veterum Perſarum, Oxon. 1700. und die Reiſebeſchreibungen des Olearius, Tavernier, Chardin, Pietro della Valle, und andere.

§. 11.

Der Name, Perſis, Perſia, Perſien, Perſer, ſtammt ohne Zweifel von dem bibliſchen Worte Paras q) her, welches eine Landſchaft und ein Volk bezeichnet. Aber die älteſte Benennung von Perſien iſt diejenige, die Moſes

q) פרס Eſr. 7, 4. Dan. 6, 28.

Geographiſche KARTE von PERSIEN

THEIL von SCYTHIEN

THEIL des SCHWARZEN MEERS

Bolporaner Berg Kaukasus

Dioscuria Neoris Albana

IBERIA CASPISCHE SEE ALBANIA

COLCHIS Cila Madia Harmastus Seumara Getara

Fasis Pitius Trapezus Harmonica

PONTVS Moschise Borgen Artaxata

Paphlagonie Gallogræcia PHRIGIE Licaonia KAPPADOCIEN

ARMENIEN ATROPATIA Vera Cirepolis MARGIANA

Sophene Artageræ Gazæ Oresa HIRKANIE Batana ed. Batane Sandis

Antitaurus Berg Taurus Berg Issus Tigranocerta Ekbatana

CILICIE Armoſata Amida Nisibis Arbela Gabena Regæ Aruas

Amanus B. Laurus B. Nisibes B. Gaugamela Iabas

Anti-ochia Zeugma MESOPOTAMIEN Arſacia

CIPRVS SIRIE Palmira Cyrrhe Edeſſa Singara Rapsa Rasdne

Libanus B. Nicephorum Sura Nearda Ctesiphon PARTHIA od. PARTHIENE

PHOENICIA Celeſira Thapſakus Seleucia Coche Hecatompilos

Samaria Trachonitis Babylon BABILONIE Apamea Meſenes gesia SVSIANA Susa TACENE Aſſa

IVDEA Ammon Beſtra Moab Beana Chumanu Vxiers

Idumea Petra Bethana Charax Charaxene Araxes fl. Cyrus fl. Medus fl. WVSTE CARMANIE

WVSTE ARABIEN Tessaris od. Arsanias fl. PERSIEN Carmana Hoofdstad

STEINIGTE ARABIEN Saracener Midianitis Hippos Berg Hippos dorp Nabater Thamideni Itamos Haven Salma Koſar Maccoſmus Thasis Perſepolis Ariaspe Fuergeter Prosthasia

PERSISCHE GOLFO Golfo Persico Atta Regama Kryptus Haven Pasargadæ Gabæ Nipista Chedda

KARMANIE Harmoxia Armoxia Sabis Alexandria Ichthyophagi Pasira Arbis Arabis fl. Arbis Arabiter Barce Xilenopolis

GEDROSIA Omiza Qſkana Laſſes Hoofdstad Ladus fl. Suſikana Patala

ARABISCHE GOLFO Zaram Hofstad Macoraba Karman Hofstad Nagara GLVKSELIGE Badeo Hofstad Saba Maraba Meſa Hoofdstad Aſkiter

PANCHAIA Wieroks Land Sabatha Pudni Sefar ERITHREISCHE SEE

ARABIEN Muza Koopstad Ocelis Koopstad Arabia Koopstad Homeriten Madoce Sanina

INDISCHE SEE

Cirepolis Ext. Alexandria ult. Alexandria SOGDIANA Laxartes fl.

Marginia Baxaria Maracanda GABAZA

Alexandria Politimetus fl.

BAKTRIANA Baktra Tapuren Imaus Berg

Marder Peucela Gangis fl.

Barcaner Alexandria Nisa Peucelaoti Ariaspes fl. Ariaspes Ariaspe

ARIA Artokoana Alexandria Nicæa Maſsaca Indus fl. Ariaspes fl. Hidraotis fl.

Suſa Bazira Cophe fl. Ora Ebolima Taxila Nicæa REICH des PORVS Oxydraker Altaren von Alexander

Bubacene Bucephale Sangara Hipaſis Hipaſis fl.

INDIA inner- halb dem GANGES

Arachotus Alexandria Brachmannen Sabraker Land der Sogder Athenagurum Palibothra Brannoboa fl.

ARACHOSIA Alexandria Muſikaner Preſter Staat der Preſter Celidna Kartinaga Paxiſara

Muſarna Qſkana Aganagora

GEDROSIA Omiza Laſſes Hoofdstad Ladus fl. Suſikana Arbis Arabiter Reich von Sabi Gangaridi der Padier

Barce Xilenopolis Patala Sabarer

Bariga za Koopstad Scopolura Ganges SINVS GANGETICVS NVN GOLFO VON BENGALA

Supara Similla Koopstad Hippokura Hofstad

Kalligeris Niriæ Muziris Koopstad Modura

A.

, welches eine Landschaft und ein Volk bezeichnet. Aber die älteste Benennung von Persien ist diejenige, die Moses

9) פרס Esr. 7, 4. Dan. 6, 28.

Moses ihm beylegt, nämlich Elam, von Elam, dem Sohne Sems, und man vermuthet mit grosser Wahrscheinlichkeit, daß dieses Land, durch gedachten Elam zuerst angebauet worden ist r); obgleich der District Elymais, oder das elymäische Volk eigentlich von diesem Manne herkommen, und den Namen führen s). Es mögen aber sich doch nach und nach auch andre Colonien in diejenigen Lande niedergelassen haben, welches Persien heist. Herodot nennt seine Einwohner Cephenes, und Hyde unterrichtet uns, das Volk dieses Landes hätte sich Artäi, und ihr Land Artäa genannt, vermuthlich von dem persischen Worte Ard oder Art, welches stark, tapfer, grosmüthig bedeutet t). Es ist auch Achämenia oder Arsaca von seinen alten Königen genannt worden u). Bey den Arabern heist es Agjem, oder das Land der Barbaren, bey den Armeniern Schahistan, oder das Land des Schach, und bey den Persern gemeiniglich Iroun oder Iran.

Der Umfang von Persien ist zu verschiedenen Zeiten eben so verschieden als sein Name gewesen. Wir wollen hier zuerst die alten Gränzen von Persien aus derjenigen Zeit angeben, da sein Gebiete sich am weitesten erstreckte; hierauf wollen wir die Gränzen bezeichnen, die das persische Reich jetzt hat, und denn die Hauptprovinzen beschreiben, deren die alten Schriftsteller gedenken, und den Zustand betrachten, in dem sie sich gegenwärtig befinden.

r) Hyde de Relig. Persar. c. 35.

s) 1 Mos. 10, 22. Ioseph. L. I. Ant. Elymus (oder Elam Sems Sohn) hat die Elymäer nachgelassen, von denen die Perser entstanden sind.

t) de Relig. Persar. c. 35.

u) Achämenes wird vom Herodot als ein alter König angeführt, B. VII, 11. Bey dem Horaz heist er dives Achaemenes, L. II. Od. 12. Daher heist Persien Achämenia, und Achämenius ein Perser. Strabo zehlt die Achämeniden unter die drey vornehmsten Geschlechter der Perser, B. XV.

Unter dem Cyrus erstreckte
zum persischen Reiche gehören, n
Gränzen dieser asiatischen Besitzung
gen der Fluß Indus gegen Abend
Meer, gegen Mittag das indian
sische Meerbusen, und das rothe
schliessung eines Theils von Arabie
das schwarze Meer, der Berg Cau
See und der Fluß Jaxartes. Cam
sische Herrschaft auch über einen T
indem er Egypten eroberte und
machte sich in Europa nicht nur T
Macedonien, in Asien aber ein
von Indien unterwürfig.

Das heutige Persien geht v
Flusses Araxes bis an die Mündu
Breite von den Flusse Oxus bis an
busen. Gegen Mitternacht ist es
See, dem Flusse Oxus, und de
umgränzt; gegen Morgen von dem F
Gebiete des grossen Moguls, geg
persischen Meerbusen und dem in
gegen Abend von dem Gebiete des

v) Chardin, der sich lange in Persien
bey folgende Anmerkung: Es ist o
zen dieses Landes genau zu bestim
hält sich damit nicht als mit dem
nem geringen Fürsten, da ein kle
Säule die Gränzen bemerkt; Pe
te einen gänzlich unbewohnten Ra
Tagereisen, obgleich der Boden
beste von der Welt ist. Die P
ein Zeichen der rechten Grösse an,
Uebriglassen solcher Wüsteneyen z
chen alle Streitigkeiten wegen der
und gleichsam statt einer Mauer d
von dem andern zu unterscheiden.

Die erste Provinz, deren wir nach der alten Abtheilung des Landes gedenken wollen, ist **Gedrosia** oder **Cedrosia** x). Ostwärts war sie von **Guzarat**, einer Provinz von Indien, südwärts von dem **indischen Meere**, westwärts von **Caramanien**, und nordwärts von **Drangiana** und **Arachosia** umgränzt. In den ältesten Zeiten ward sie von den **Arbiten** oder **Arbitä**, den **Oriten** und **Ichthyophagiten** bewohnt. Nach der Beschreibung, welche **Strabo** von dem Umfange der Districte macht, welche gedachte Völker innegehabt haben, ist diese Provinz sehr gros gewesen, und hat eine ausserordentliche Menge Menschen in sich gefaßt. Von den **Ichthyophagern** die an der See lagen, und von dem Fischfraß den Namen haben, melden die Alten; daß sie wüste und völlig unausgebildete Leute gewesen wären, und sich von rohen Fischen ernähret hätten y). **Alexander** wollte sie an ein geordnetes Leben gewöhnen; und verbot ihnen, um den gierigen Trieben, denen sie sich überliessen, Einhalt zu thun, das unmäßige Fischessen z). Die Städte in **Gedrosia**, welche **Ptolemäus** nennt, sind **Ropana**, hernach **Frauenhafen**, ein berühmter Handelsorth, der nach der Meynung des **Arrianus** darum so heissen soll, weil er zuerst einer weiblichen Regierung unterworfen gewesen sey. Ferner standen hier die Städte **Parsis**, **Arbis** und **Cuni**. Gegenwärtig wird diese Provinz **Makran** genant, und jihre vornehmsten Städte sind: **Firhk**, **Chalak** und der Hafen **Guadal**. Mitten durch das Land geht der Berg **Becius**, oder vielmehr eine Reihe von Bergen. Auf denselben entspringt der berühmte Fluß **Arbis** oder **Arabis**, der in das indische Meer fällt. Man nennt noch mehrere Städte, welche in diesen Gegenden gewesen seyn sollen, ein **Arbis** z. E. und ein **Easis**, oder wie einige wollen **Parsis**;

x) ἡ γεδρωσια. Das daselbst wohnende Volk wird vom Plinius genannt Gedrosi und Gedrusi B. VI. 20, 23.
y) Strabo L. XV. Arrianus Rer. Ind. c. 29.
z) Plinius VI, 23.

sis; es ist aber diese Behauptung
man etwas zuverläßiges von einer
welcher die Oriten oder die O
Eben so ist man auch wegen der In
in dieser Provinz finden will. I
und unfruchtbar, und die Luft und
konnte sich die Armee des Alexa
geachtet sie sich Hütten von Ger
Specereyen im Ueberfluß antraf a

Westwärts von Gedrosia
te südwärts das indische Meer
abendwärts Persis und den pers
Gränzen. Die Einwohner hies
haupt Carmani b). Unter dense
Völker begriffen, die von den Alt
auch Soxotä, ferner Aerä, Ch
und Arbii genennet werden. G
land die Provinzen Chirman und
seln desselben sind auf dem persische
wo die Stadt Miltus lag, ferne
indischen Meere Palla, hernach
Stephanus sie schreibt Carma
den Gränzen von Gedrosien, und
Ogyris, wo sich das Grabmaal d
befand, wie nicht weniger die I
einige Ogyris machen. Sie soll
len gros seyn, und an allen Lebens
ausgenommen einen Mangel haben
in einem so grossen Ueberflusse vor
hart seyn, daß es den Einwohnern
ser davon zu bauen. Ehedem wa
dieses Welttheils; aber selbst bey se

a) Cellarius Notit. Orb. Ant. T. I
b) Καρμανοὶ und Καρμάνοι *Stephanus*
Carmaniisque per adfinitatem
L. VI. c. 36.

de muste man das Wasser vom vesten Lande hohlen, und wegen der schwülen Luft in einer Grotte wohnen, und im Wasser schlafen. Die Provinz selbst, wird vom Ptolemäus in das eigentliche und in das wüste Carmanien getheilt c). Das letztere lieget nordwärts und hat kaum ein Dorf aufzuweisen. Das Erdreich ist unfruchtbar und sandicht, und die Luft heiß und ungesund. Dennoch haben Leute in diesem wüsten Lande gewohnt. Ptolemäus hat einige dunkle Namen aufgeschrieben, und nennt die Bewohner dieses traurigen Erdstrichs Isatischer, Zuther, und Gadanopyder. Das eigentliche Carmanien ist zwar bergigt, wird aber von verschiedenen Flüssen durchwässert, und diese sind, der Dara, der Corius, der Sarus, Samydaches, Hydriaces, Zorambus u. s. w. Seine alten Städte waren, Carmana, die Hauptstadt, jetzt Khirman, das noch immer ein beträchtlicher Ort, und wegen der vortreflichen Säbel, die daselbst verfertigt werden berühmt ist, und Alexandrien, welches Alexander der Grosse erbauet hat.

Drangiana war eine kleine Provinz, und ward südwärts von Gedrosia, ostwärts von Arachosia, nordwärts von Aria, und westwärts von dem wüsten Carmanien umgeben. Sie wird von zwey Bergen eingeschlossen, nordwärts gegen Aria zu von dem Berg oder Gebirge Bagous, und nach der Mittagsseite von dem Gebirge Beck. Den Namen soll diese Provinz von dem Flusse Drangius erhalten haben, und die heutigen Perser nennen es Sigestan. Ptolemäus nennt zwey Städte, die einige Merkwürdigkeit mögen gehabt haben, die Stadt Prophthasia unter dem Gebirge Bagous, und die Stadt Ariaspe in der Nähe des Gebirges Beck. Cyrus nennte die Einwohner von Ariaspe Evergeten d). Die Provinz ist überall mit Bergen und Hügeln über-

c) L. VI, 6. 8.

d) Arrian. L. III, 27. Strabo XV. Εἰτ' ἐκ δραγγῶι, ἐπίτα τὰς ἐυεργέτας ἦκεν, ἐς ὁ χύρος ἔτως ὠνόμασε. Curtius L. VII, 3: Alexan-

übersäet. Jetzt hat sie einen
Rustans, eines berühmten
ländischen Romanen, der in
seyn soll.

Arachosien e) gränzte geg
na, gegen Mitternacht an Paro
gen an den Fluß Indus, gegen
Die Bewohner dieser Provinz h
chotä und Arachosii f). Un
Landschaft verdienen etwa Arach
Alexandrien angemerkt zu werden
Semiramis erbauet worden g).
Namen von dem parthischen König
die dritte ist ein Werk Alexanders
Tavernier giebt es heut zu Tage
te mehr in dieser Provinz.

Paropamisus, Parapam
sis stößt gegen Abend an Aria,
Bactria, gegen Morgen an das
gegen Mittag an Arachosia, wir
wohnern Sablestan genannt, un
nigreich Candahar in sich. Se
von dem Gebirge Paropamisus,
Taurus ist, aber um Alexande
schmeicheln, fälschlich Caucasus g
man von ihm sagen können, daß
Gebirge gegangen sey. Eine Eitel
ben würde, wenn sie nicht durch d

Alexander Arianorum Satrape
nuntiari jubet in Agriaspas, quo
mine Evergetas adpellabant.

e) αραχωσία

f) αραχωτοὶ Strabo L. XV. ἀράχωτι
αραχώταις Dionys. v. 1096. Ara
Plinius B. VI, 23.

g) Stephanus: sie hies sonst Cophen.

ger Schriftsteller unterstützt würde h). Der Boden
s Landes ist nicht eben allzufruchtbar, und die Provinz
voll von Hügeln. Ihre alten Einwohner waren die
olitä, Aristophyli, Ambaritä, Parietä, und
rsii, und ihre vornehmsten Städte Ortospanum
Naulibis. Jetzt sind merkwürdig Beckfabat,
be und insonderheit Bust, welches befestigt, und mit
schiedenen öffentlichen Herbergen versehen ist. Das
nigreich Candahar, welches zu verschiedenen Kriegen
schen den persischen und indischen Reichen eine Veran-
ung war, hat eine Hauptstadt gleiches Namens, die
Vestung, und vortreflicher Handelsplatz ist, weil die
avanen, wenn sie von Indien kommen, oder da-
gehen, durch diese Stadt ziehen müssen i).
Bactriana, oder Bactria k), jetzt Chorassan
nnt, hatte gegen Mittag Paropamisus, und gegen
ternacht Sogdiana. Diese Provinz war weitläuf-
reich, und wurde durch verschiedene Flüsse getheilt,
nsgesamt in den Fluß Oxus hineinliefen. Es hatte
Menge Einwohner, von denen uns noch die Zarias-
etwas bekant sind, welche an den Fluß Oxus wohn-
Die Hauptstadt dieser Landschaft hies Bactria; sie
reich und gros l) eine andere Stadt war Alexan-
, vom Alexander gebaut, ferner Daragsa, oder
agsa m), Eucratidia, Cariata, welche dem
Stra-

h) Strabo L. XI. Arrian. Indic. c. 2.
Tavernier
i) *Strabo* L. XI. *Curtius* L. VII, 4. *Plinius* VI, 16.
k) Sie hies auch Zariaspe. Strabo giebt ihr diesen Namen.
Andere haben ohne zulänglichen Grund Zariaspe zu einer
besondern Stadt machen wollen. Ein Fluß der an ihren
Mauern vorbeyfloß, hies auch Bactria: Bactrus amnis
praeterit moenia, is urbi et regioni dedit nomen *Cur-*
tius L. VII, 4.
l) Cellarius glaubt, daß diese Stadt das Dragsaca des Ar-
rians sey, B. III, 29. Zu welcher sich Alexander von
dem Caucasus hier verfügte. Notit. Orb. Ant. T. II.
p. 832.

Strabo zu Folge Alexander ver
Alters wohnten in diesem Königrei
mari, Comi, Acinazä, Tamb
Margiana, itzt Estara
Hyrcanien, nordwärts die Tar
und ostwärts Bactria zu Gränze
waren, die Derbicä n). Die
aus Scythien hieher gekommen w
Daä, und die Tapurni o). D
dieser Landschaft sind, Nigäa
andrien, welches nachgehends
ward. Sie war überall von hohe
de von verschiedenen Flüssen bewäs
treflichsten Weinbau. Antiochu
Schönheit dieser Provinz dergestal
nicht allein eine prächtige Stadt
auch die ganze Ebene, in eine Ma
ges im Umfange einschlos q). E
wärtige Hauptstadt davon, ist son
gette, und andere vortreflichen
verfertigt werden merkwürdig r)
Abendwärts von Margiana
gegen Mitternacht und Abend das ca
gleich gegen Abend Medien, und ge
hat. Jetzo heißt diese Provinz M
die Landschaft Kylan mit in sich.
derselben waren die Maxerä, A

n) δεξβικκαι; ein zahlreiches Volk. C
o) μασσαγέται; Der Sitz, den sie in
nicht mit Gewisheit ausmachen.
p) Daä, oder wie die Lateiner schre
meinschaftlicher Name der Scythe
nius L. VI, 17. Sie wohnten n
dern unter andern Völkern zerstreu
q) *Strabo* L. XI. Plinius L. VI, 1
r) Tavernier

s). Ihre Hauptstadt hies Hyrcania, und noch gegenwär-
hat sie diesen Namen. Die Gegend um diese Stadt soll
schönste von ganz Asien seyn t). Jetzt sind merkwürdig
chabad, ein Hafen an einem schifbaren Arme der
e, eine vortrefliche Stadt, die häufig von rußischen
ufleuten besucht wird, Giru, Taralapeset, Ciar-
n und Escref. Bey den alten Schriftstellern hat Hyr-
ien den Ruhm der Fruchtbarkeit an Wein, Waizen,
gen, und andern Gewächsen, auch an wilden Thieren,
die neueren Reisenden bestätigen ihn u).

Aria, welches jetzt unter der Provinz Chorasan
iffen ist, war von Hyrcanien, Margiana, Ba-
ana, Paropamisus, und Drangia umgeben x).

In

μαξῆται am hyrkanischen Meere; die Astabener unterschei-
det Isidorus Choracenus von den eigentlichen Hyrkanern,
und nennt ihr Land Astabene; die Chrindi werden unter
den Maxerern begriffen.

Della Valle Voyages T. III. p. 221-235.

Tavernier. Einer der neuesten Reisenden giebt von der Beschaffenheit der Provinz Kilan folgende Beschreibung: Alle diejenigen, die in diesen Gegenden gewesen, müssen bekennen, daß die Provinz Kilan ein irdisches Paradies sey, und an Seide, Oehl, Wein, Reiß, Taback, Limonien, Pomeranzen, Granatäpfel und allen Arten von Früchten, einen Ueberfluß besitze. Die Weinstöcke, die sich selbst mit ihren Aesten an den Bäumen ausbreiten, sind hier sehr vortreflich, und so dick im Umfange als der Leib eines Menschen. Sowol die caspische See, als die Flüsse, die zu dieser Provinz gehören, versorgen die Einwohner mit einer ungemeinen Menge von Fischen, so wie ihre Viehweiden ihnen einen grossen Vorrath an Vieh, und ihre Wälder Wildpret und wilde Vögel geben. *Harriß* Collect. Vol. I. p. 201.

Ob Aria und Ariana einerley Provinz gewesen, und wenn sie es nicht gewesen, worin ihr Unterschied bestanden habe, läßt sich nicht bestimmen. Ptolemäus führt nur ein Arien an; Plinius redet nur von einer Provinz Arien; einer

In den älteſten Zeiten bewohnte
veni, Masdorani, Caßirotä
dri und Borgi. Die älteſten
na, Suſia, Bitaxa, Alexan
nie Macedonier niedergelaſſen ha
Fluſſe Arias gelegen, welches m
mit dem gegenwärtigen Heri ode
iſt, und viele Menſchen in ſich
rechnet fünf und dreyßig Städte
che in den ältern Zeiten viele
gleich von der feurigſten Hitze ge
theils aus Wüſteneyen, Heiden
Sie hatte einen auſſerordentliche
achtzig bis hundert Jahr, ohne de
be zu verlieren halten konnte z).

Parthien gränzte gegen
gen Mitternacht an Hyrcanien,

Stadt Arien gedenkt er nicht; u
ner von den Ariern B. VI, 25.
Aria und von den Ariern B. 3,
er. Die Gränzen von Aria
VI, 17.

y) Aria, ἀρία πόλις, an einem Fluſſ
ſer Fluß heißt bey dem Arrianus
Arius. Vielleicht hat er der St
Namen gegeben. Die vornehmſt
ἀλεξάνδρεια ἐν ἀρίοις wie Ptolemäus
Arius gelegen: arius amnis qui
ab Alexandro conditam Pliniu
Suſia gedenkt Arrianus B, III,
τῆς ἀρείας ὅριον, καὶ σκοπίαν πόλιν τῆς

z) Die neueren Reiſenden haben noch
bey liegende Land an Roſen einen
ein Waſſer gemacht werde, welches
als dasjenige, was man in Europ
würden auch Tapezereyen in der N
verfertigt, die nicht allein die Tape
dern auch diejenigen ſelbſt, welche
ſchen Weberſtühlen herkämen, an
riſ Collect. Vol. I. p. 435.

und gegen Mittag an das wüste **Carmanien** a). Es hat Berge um sich her, und wird gegenwärtig **Erakagemiazem** genannt. Die alten Parther sollen ursprünglich von den Celten herkommen, welche, da sie aus ihrem eigenen Lande waren vertrieben worden, sich hier niedergelassen, und diesen Namen erhalten haben, der auf celtisch abgesondert oder **ausgestossen** bedeutet b). Nach dem **Ptolemäus** enthielt die Provinz fünf und zwanzig grosse Städte, und sie mus volkreich gewesen seyn, weil viele Städte, und an die 2000 Dörfer durch ein Erdbeben umgestürzt worden sind c). Unter den persischen Königen, selbst unter den ersten **macedonischen**, wurde Parthien nicht sonderlich geachtet d). Die Hauptstadt hies **Hecatompylus**, weil sie hundert Thore hatte, und man glaubt nicht ohne Grund, daß sie das gegenwärtige **Ispahan** sey. Diese Stadt ist seit geraumer Zeit die Hauptstadt in ganz Persien und die Residenz der Könige gewesen. Kurz vor **Tamerlans** Zeiten soll sie so wol von der Vielheit ihrer Einwohner, als weil sie der Sammelplatz des Kriegesheers war, **Sipahan** genannt worden seyn. Denn **Sipahan** ist die vermehrte Zahl von den usbekischen und alten persischen Worte **Sipâ**, welches so viel als ein Kriegesheer bedeutet; daher denn auch noch ein Kriegesobrister **Sipesalar** genannt wird. Nach dem **Tamerlan** hat diese Stadt durch Versetzung der Buchstaben den Namen **Ispahan** bekommen e). Sie liegt

a) παρθυαία ἡ χώρα, παρθύνη, Stephanus, Parthyene Parthya.

b) Isidorus Origg. L. IX. c. 2.

c) Strabo XI.

d) Hinc in Parthienem perventum est, tunc ignobilem gentem. Curt. VI, 2. Strabo L. XI.

e) Der arabische Geschichtschreiber Ahmed Bin Arebscha, welche die Thaten des Tamerlans beschrieben, nennt sie Isbahan mit einem ب. Die jetzigen Perser schreiben Isfahan vom arabischen صف welches eine Schärfe und Reihe bedeutet.

in einem ebenen Felde. Das Gebirge aber von welchem sie umgeben wird, kan man drey bis vier Meilen von der Stadt liegen sehen. Ihre Mauren sind schlecht, und nur mit Erde aufgeführt. Der Graben herum ist ganz verfallen, und man kan an den meisten Orten, im Sommer und Winter trockenes Fusses durchgehn. Sie hat Pallästе, die aber innerlich sich mehr der Kostbarkeit näheren, als von Aussen. Die Gassen dieser Stadt sind gegenwärtig so enge, daß man, wenn sich die Anzahl der Gehenden häuft, oft kaum durchkommen kan. Hingegen ist der Markt, der **Maidan** genannt wird 700 Schrit lang, und 250 breit. Der königliche Pallast, welcher **Töwlet Chane**, ingleichen **Chane Schach** heißt, hat verschiedene Kostbarkeiten, einen grossen Saal, in welchem der König am Neujahrstage mit seinem **Chanen** oder vornehmsten Bedienten sich lustig macht; ein anderes, Gemach in welchem die Gesandten Audienz bekommen, und dann einen **Frauenzimmersaal**, in welchem die Beyschläferinnen des Königs, die sonst in besondern Behältnissen verwahret werden, zusammen kommen, und vor dem Monarchen tanzen müssen. An dem Eingange zum königlichen Pallast, ist ein grosser Garten, und in der Mitte desselben eine **Capelle**. Dieser Garten heisset **Allacapi** oder **Gottespforte**, und er ist eine Freystädte für Schuldner, Mörder und andere Missethäter. Nur die Diebe geniessen dieses Schutzes nicht. Hinter dem königlichen Pallast befindet sich ein **Taberik Kahle**, oder **Schlos und Vestung**, worin der königliche Schatz und die Waffen, von vielen Soldaten verwahret werden. Eine prächtige Kirche, die nicht weit von dem königlichen Pallast liegt, ist insonderheit von den Reisenden bewundert worden. Man geht zu derselben über ein mit grossen Quadersteinen aufgesetztes Pflaster, auf welchem sich eine grosse viereckigte Cisterne befindet, aus der sich diejenigen waschen, die zum Gebet in dem Tempel erscheinen. Hinter dieser Cisterne kommt man wieder zwey Stufen

höher

höher auf einen engeren Platz, und dann noch über eine Stufe zur Kirche. Die obersten Stufen sind von Marmor, ingleichen die Pforte. Die Thür ist mit dickem Silberblech überzogen, und an einigen Orten verguldet. Wenn man durch die Pforte kömt, erblickt man auf beyden Seiten hochgewölbte breite Gänge. Die unten mit Matten bedeckt sind, auf welchen die Leute ihr Gebet verrichten. Diese Gallerien gehen um einen grossen Hof, in dessen Mitte abermahl eine geräumige Cisterne angetroffen wird. Oben über die grossen Gallerien sind einige kleinere gegen den Hof, mit marmornen Steinen, und mit vergoldeten Säulen besetzt. Hinter dem Platz ist eine grosse Kirche, welche als die Hauptkirche angesehen wird, in der ein Meherab und Chatib, oder Altar und Kanzel wahrgenommen wird. Der Eingang ist ein bewölbter Schwibbogen an welchem sich verguldete Steine befinden. Der Marmor ist meistentheils weis, und glänzt als ein Spiegel. Ausser dieser Kirche giebt es in Ispahan unzählig viele kleinere Kirchen und Capellen f). Noch sind in dieser Provinz merkwürdig, Touchercan, Hamadan, ein ansehnlicher Ort, der eine vortrefliche Viehzucht hat g).

Persis gränzte gegen Mitternacht an Medien, gegen Abend an Susiana, gegen Morgen an Camania, und hatte gegen Mittag den persischen Meerbusen. Es heißt jetzt Pars oder Phars, und ward in alten Zeiten von den Mesabatä, Rapsii, Hippophagi, Suzäi, Megores u. s. w. bewohnt h). Alte merkwürdige Städte waren, Persepolis i), die berühmte Hauptstadt

f) Olearii Reisebeschreibung S. 555.
g) Tavernier Voyag. IV, 1.
h) Herodot nennt noch mehr Völker, die Meraphios, Masios, Pantheläos, Derusiäos, Germanios, Daos, Dropicos, Sagortios B. I, 125.
i) περσαίπολις und περσέπολις. Sie war die Residenz, und das königliche Schlos, wurde durch den Alexander in die

des persischen Reiches; Axima, den Namen Marazu führt; T eines Districts gleichen Namens; schöne Stadt vom Cyrus erbaut, maale beehret. Persis hat noch g fluß an Städten l). Das Land se Hügeln angefüllt, und die Einwoh gel an Lebensmitteln gedrückt. D schen Meerbusen ist eben so arm ne unerträgliche Hitze macht die L zwischen diesen beyden Enden lieg fruchtbares Erdreich, welches de Vieh reichlichen Unterhalt giebt. reichste Stadt in dieser Landschaft pol:s. Nachdem Alexander sie allein in der Citadelle 120000 Tale selbst eine so ausserordentliche reiche Fortbringung 3000 Cameele, und erfordert wurden m). Unter den z digen Städten ist Schiras die v keine Mauern, und die Häuser sind Sonne getrocknet worden, erbauet weißt. Ihre Strassen sind etwas e schön, und haben in der Mitte hältnisse. Es giebt auch daselbst ei bedeckter Marktplätze, mit vielen K len Arten von indianischen und versehen sind, und eine jede Waar Marktplatz. Sie hat eine Schule, lahrheit, Weltweisheit und Arzene

Asche gelegt Strabo L. XV. *Arri*
Stadt stand noch zu den Zeiten des
mäus und des Verfassers des
Diod. XIX, 21. 2 Maccab. 9, 2.

f) Diod. L. XVII, 68.

l) Tavernier

m) Diod. l. c.

Die Lehrer werden besoldet, und sie sollen zuweilen an die 500 Schüler unterrichten. Es sind auch Glashütten in dieser Stadt, in welchen Flaschen verfertigt werden, in denen die süssen Wasser, die man hier zubereitet und andere Früchte, nach **Indien**, **Sumatra**, **Batavien** und andere Orte verschickt werden. Das Glas wird von einem weissen Stein, der fast so hart wie Marmor ist, gemacht, und dieser Stein wird in einer Gegend gefunden, die vier Tagereisen von **Schiras** entfernt liegt. Man findet auch zu **Schiras** einen vortreflichen Magenwein, der so stark ist, daß man, ohne den Geschmack zu verderben, zwey Drittheil Wasser hinzugiessen kan. Die Einwohner dieser Stadt sind in dem Rufe des Witzes, und die meisten, von den besten Dichtern in Persien sind hier geboren. In einer alten Moschee **Scheich Sadi** genannt ruhen die Gebeine eines ihrer vornehmsten Poeten, der von ihnen als ein Heiliger verehret wird. Der Boden um diese Stadt ist reichhaltig, und liefert ausser andern Früchten, mit denen unsere Länder gesegnet sind, auch Pomeranzen und Limonien. **Capern** und **Opium** wird gleichfals hier gewonnen n).

Susiana war nordwärts von **Assyrien**, westwärts von **Chaldäa**, ostwärts von Persia, und südwärts von dem **persischen** Meerbusen umgeben o). Einige halten es für das Land **Havilah**. Jetzt heißt es **Chusistan**. In den ältesten Zeiten wohnten hier die **Elymäi** und **Cossäi**. Die Hauptstadt dieser Provinz war **Susa**, das **Susan** der Schrift p), und ehedem die Residenz der persischen Könige, welche einen Theil des Jahrs hier, und einen andern zu **Ecbatana** zuzubringen pflegten. Nach dem **Plinius** wäre diese Stadt von dem **Darius**, dem Soh-

n) Tavernier.

o) Σουσὶς, σκσίδος, σκσιανη: die Provinz hatte den Namen von der Stadt Susa

p) Daniel VIII, 2. Nehem. I, 1. Esth. I, 2.

ne des Hystaspes angelegt wor
behauptet dagegen, daß sie vom
des Memnon erbauet worden se
lange vorher gesagt, daß Susa
geheissen habe s). In ihr wurden
schen Reichs aufbehalten, und di
wahrt. Alexander bekam beyde
erhielt 9000 Talente geprägtes G
lente ungemünztes Gold und Silb
anmuthigsten Gegend, an dem
läus u) und Choaspes, und hat
ihren Mauren.

Die beyden Provinzen, wel
zehlet werden, waren Curdistan,
und Schirwan, welches in den ä
hies. Noch rechnet man in Per
liche Oerter, gemauerte Städte
fähr 60000 Dörfer, und 40 Mil

§. 12.

Die Luft von Persien in wei
einigen Orten sehr kalt und trocken,
stehlich heis, und der Gesundheit
an der Küste des persischen Mee
dischen Meers ostwärts, bis an d
ses Indus ist die Hitze dergestalt
begüterten Einwohner wegbegeben,
che die Noth an ihre Hütten zwingt,
Güther überlassen. Diese unertr
Krankheiten, an denen insonderheit d
aufgeben. Die östlichen Provinzen
der caspischen See werden ebenfal
Hitze gedruckt; in den letztern gesellt
eine schädliche Nässe. Auch von hie

q) L. VI, 24.
t) Diod. XVIII, 16.
v) Chardin Voyage en Perse. T. II
r) L. XV.
u) Dan.

Einwohner, um den Unbequemlichkeiten der Witterung zu entgehen, gegen den Ausgang des **Aprills** auf das Gebürge an die zwanzig bis dreyßig Meilen weit von ihrem Vaterlande; und so schön und anmuthig auch dieser District vom October an bis zum May ist, so sehr werden doch die Menschen von der in diesen Monathen herrschenden Witterung entkräftet, daß man ihnen die schlimmen Folgen derselben deutlich ansehen kan. Die andern persischen Provinzen hingegen haben eine trockene Luft, und einen hellen und meist immer unumwölkten Himmel über sich. Daher sind diejenigen, welche in diesen glückseligern Gebieten wohnen, ungleich heitrer, gesunder und stärker als jene. Der Regen, folglich auch der Regenbogen, ja auch die Wolken, und noch mehr der Donner, sind etwas seltenes. Den Mangel des Regens aber ersetzt, in Absicht auf die Hitze, zur Nachtzeit ein frischer Wind, der bis eine Stunde nach dem Anbruch des Morgens anhält, und die Luft abkühlt.

Der Winter in diesem Königreiche geht im November an, und währet bis in den März, ist strenge, führt starken Frost und häufigen Schnee mit sich; der Schnee aber fällt nie auf die Ebenen nieder, sondern allezeit in grossen Flocken auf die Berge. Auf einigen Bergen, westwärts von **Ispahan**, wo der Schnee acht Monathe lang im Jahre liegt, soll es weisse Würmer geben, die, wenn man sie zerdrückt, eine Kälte äussern, die noch empfindlicher ist, als diejenige, welche der Schnee macht. Vom März bis zum May gehn dort kühle Winde. Vom May bis in den September ist die Luft trocken, heiter und sehr warm, ausgenommen des Nachts, und im September und October gehn die Winde so wie im Frühlinge. Wir haben es schon gesagt, daß die Gewitter in Persien eine Seltenheit sind; eben so selten sind auch die Erdbeben. Beydes ist der Trockenheit der Luft zuzuschreiben. Im Frühlinge aber fällt zuweilen Hagel, welches der Erndte, mit der es alsdenn schon weit gekommen ist, grossen Schaden zufügt.

So ſtark und heftig auch die Wi
men ſie doch. An der ſüdlichen K
Die Leute finden ſich oft von eine
angegriffen, daß ſie ausrufen: ich
todt niederfallen r); ja zuweilen i
ordentlich ſchwüle, daß es die
ſchmelzt s).

Vielleicht iſt kein Land in de
Perſien; und dieſe Berge haben
daß ſie die Einwohner zum Theil
feindlichen Einfällen ſchützen; ſon
kahl, und ohne Quellen und Metal

Unter den wenigen Flüſſen i
lichſten. Er iſt der einige ſchifbar
wurden durch die Kanäle geſchwächt
ten Perſer den mehrentheils trockn
fruchtbaren Boden wäſſerten. Vo
haben die alten Schriftſteller widerſ
mitgetheilt. Sie bedachten nämlic
ſien zween Flüſſe dieſes Namens
Armenien entſpringt, durch **Med**
caſpiſche Meer ergießt, einen ſchif
noch jetzt den Namen **Aras** führt,
jetzt **Bendemer** heiſt, durch **Perſis**
ſiſchen **Meerbuſen** fällt. Dieſer
dem **indiſchen Meere**, und erſtre
gegen Nordweſten. Er wird auc

r) Tavernier Voyages T. I. l. 5 c.
s) de Bruyn ſagt uns das in den Voy
p. 323, wie Guthrie unrichtig au
geſchrieben hat, ſondern T. IV. p.
noch hinzu: cependant on ne laiſſ
ſieurs perſonnes de merite et
l'interet, et l'eſperance de fair
y attire, et que la mort y en
qu'ils ſoient parvenus à leur but.

Meer, der **Meerbusen von Aden, von Arabien,** und von **Balsora** genannt z).

§. 13.

Da **Persien** wenige Flüsse und viele Berge hat, die keine Quellen in sich halten, so kan auch dies Land wol nicht sehr fruchtbar seyn. Das Erdreich ist auch an manchen Orten so sandicht, steinicht, hart und schwer, daß es kaum Gras hervortreibt. Am Regen fehlt es auch. Wenn er aber fällt, und die Menschen dem Acker zu Hülfe kommen, so belohnt er ihren Fleis, und trägt ungemein gut. Der Mangel an Menschen, und die barbarische Regierung der muhammedanischen Fürsten, sind ohne Zweifel die wahre Ursach der Verschlimmerung des Feldbaues, und der daraus entstandenen noch traurigern Unfruchtbarkeit. Der **Waitzen**, der auf diesem Boden wächset, ist rein und schön, und wenn das feine Mehl nicht von einer Erndte zur andern reichen will, backen die Einwohner Brod aus Gerste oder Hirsen. Der **Haber** ist ganz unbekannt, und **Roggen** wird nur an solchen Orten gesäet, wo die Armenianer wohnen. **Reiß** ist die durchgängige Speise aller Arten von Leute.

§. 14.

Nach den neuen Reisebeschreibungen hat **Persien** eine grosse Mannigfaltigkeit an Bäumen. Die gemeinsten sind der **Moosbaum**, die Weide, die Tanne, der Cornelbaum, der Terbinthinbaum, der Mandelbaum, und der wilde Kastanienbaum. Der Moosbaum soll mit einer besondern Kraft wider die Pest und alle andere ansteckende Krankheiten begabt seyn, und die Perser versichern, daß keine Seuche in **Ispahan** gewütet, seit dem man eine Anzahl solcher Bäume in den Gassen und Gärten dieser Stadt gepflanzet habe. Die Bäume, welche Galläpfel tragen, und die, welche Gummi, Mastix, Weihrauch, und Manna abliefern, sind häufig in Persien anzutreffen.

§. 15.

z) Olearius pers. Reisebeschreibung p. 711.

§. 15.

Auch an Kräutern, besonders an gewürzhaften, hat Persien einen Ueberfluß. Die meisten der europäischen Wurzeln und Gartengewächse blühen hier in der grösten Vollkommenheit. An Kräutern und Gewächsen, die medicinisch sind, übertrift Persien alle Länder in Asien. **Manna, Cassia, Nux Vomica** sind in den meisten Provinzen anzutreffen. **Gummi Ammoniacum** findet man an den parthischen Gränzen in grosser Menge, und **Rhabarber** in den nordlichen Gegenden von **Bactria**, wo sie von den Einwohnern als eine gewöhnliche Speise gegessen wird. Doch ist diese Rhabarber nicht so gut, als die, welche aus der Tartarey, an den Gränzen von China kommt. Aber der **persische Mohn** wird für den feinsten in der ganzen Welt gehalten, sowol wegen der Schönheit seiner Blüthe, als wegen der Stärke seines Safts. Die Perser nennen ihn **Afioun**, und daher kommt unser **Opium**. Der Gebrauch des **Opiums** aber ist durch das Verbot des Weintrinkens bey den **Muhammedanern** sehr vermehret worden. Taback wächst durch ganz Persien, und Safran wird in vielen Provinzen gebaut. Die Pflanze, welche die Perser **Hiltet** nennen, von der man vermuthet, sie sey das **Laserpitium** oder **Silphium** des **Dioscorides**, aus welcher die **Assa fœtida** träufelt, ist aller Orten zu finden. Dieser Saft, oder dieses Harz wird in den Morgenländern häufig gesucht, und die Indianer verbrauchen es in grosser Menge, indem sie ihre Gerichte und Brühen damit anmachen. **Mumie** von benderley Arten ist eine ansehnliche persische Waare. Die erste Gattung nimmt man von einbalsamirten Leichnamen, oder solchen, die im Sande vertrocknet sind, und besteht also in Menschenfett, das sich mit den Specereyen vermischt hat. Die andre Gattung ist ein kostbares Harz, das aus den Felsen rinnet, und vermuthlich der Saft von verschiedenen gewürzhaften und gummichten Kräutern und Pflanzen, aus deren Blättern und Wurzeln durch die

grosse

osse Sonnenhitze und die Regen das Harz aufgelöst
ird. Es giebt von dieser letztern Art zwo Gruben in
ersien; die eine in dem **wüsten Carmanien**, welches
beste ist, deren Harz fast alle Schnitte oder Verwun-
ngen innerhalb vier und zwanzig Stunden heilet. Die
erser und Araber nennen es **Moum**, welches im buch-
blichen Verstande eine **Salbe** bedeutet, und die Perser
ben vor, der Prophet **Daniel** habe ihnen den Gebrauch
d die Zubereitung desselben gelehrt [a]). Der **Baum-**
ollbaum ist in ganz Persien sehr gemein: es ist aber
Baum da, der ihm in etwas ähnlich, allein un-
ich seltener ist, der eine Art von sehr feiner und
icher Seide trägt, die sich auf mancherley Art ge-
uchen läst.

§. 16.

Unter den **Früchten**, welche in Persien wachsen,
men sich insonderheit die **Melonen** aus. Man hat
r zwanzig Arten von dieser Frucht. Die vornehmste
t **Guermec**, das ist, **durch die Hitze hervorge-**
eben, wird im Frühlinge erzeugt, ist klein, ohne
schmack, und wird, weil sie gesund seyn soll, häu-
gegessen, und das so häufig, daß das gemeine Volk
Monath im Jahre kaum etwas anders genießt, als
e Frucht [b]) Auch die **Weintrauben** in Persien un-
cheiden sich. Man findet verschiedene Arten derse-
. Die besten sind die dunkelblauen, die rothen und die
parzen. Sie sind so gros, daß jede einzelne den Mund
nlich anfüllt. Man erhält die Weintrauben in Per-
den ganzen Winter durch, und steckt sie an den Wein-
ken in papierne Säcke, um sie vor den Vögeln zu be-
ren. In **Courdestan** und um **Sultania** herum, wo
an Violen einen Ueberfluß hat, vermischt man ihre
tter mit den gedörreten Trauben, die ihnen einen lieb-
n Geschmack geben, und sie zugleich gesunder machen.

Die

a) Careri Voyage au tour du Monde. T. II. p. 274.
b) Chardin T. III, 5.

Die **Datteln** in Persien sind oh
in der Welt; ihr Syrup ist sü
Jungfernhonig. Sie wachsen tr
baume, welcher der höchste von
Pfirsiche, **Apricosen**, **Feige**
len auch in Persien nicht.

§. 17.

Eben so prangt Persien au
Natur hat es reichlich mit dies
Diejenigen Arten von Blumen,
in Europa sind, belustigen auch
ben einige Arten, die uns unbek
Monathe durch ist das Land mit
überzogen. Man sieht **Jesmine**
nen, **Ranunkeln** und **Rosen**.
derheit schön, und oft tragen die
zigen Reise drey verschiedene Gatt
gelb und schwarze, und rothe.

§. 18.

Nicht weniger hat Persien
lien. In den ältesten Zeiten soll e
ber gehabt haben. Jetzt haben sich
Man trift in diesem Königreiche nu
fer, **Bley**, und **Stahl** an. Sc
werden aus verschiedenen Bergen ge
Ebenen von dreyßig Meilen, die in
wiederum andere, die innwendig mit
bedeckt sind. **Marmor**, Quad
Naphtha, **Bezoar** und **Türkis** fi
Der **Türkis** ist ein schätzbarer Stei

§. 19.

Das Thierreich in Persien ist
lich. Wir wollen von den zamen
dieses Landes, darauf von dem Unge
von seinen **Vögeln**, und zuletzt von
beybringen.

Die persischen **Pferde**, ob sie gleich nicht so hoch geschätzt werden, als die arabischen, sind die schönsten in den Morgenländern. Sie werden von den Unterthanen des Moguls und des Grostürken stark gesucht und so zahlreich auch die Stutereyen in Persien sind, so wird doch zuweilen ein Pferd für tausend Kronen verkauft. Die **Maulthiere** werden in Persien gut zubereitet, und thun starke Dienste. Die **Esel** bedient man sich wegen ihres leichten Ganges zum Reiten. Es giebt eine gedoppelte Art dieser Thiere. Die erste wird in Persien erzeugt, und sie ist eben so träge und langsam als die Esel an andern Orten; die andere aber ist von arabischer Zucht, und übertrift jene an der Gelehrigkeit und am Nutzen. Die **Kamele** sind in Persien häufig anzutreffen. Durch sie wird der Handel innerhalb Landes getrieben, und man nennt sie darum **Landschiffe**. Diese Thiere werden blos durch die Stimme regiert; ihr Führer singt, und sie verstehen seinen Gesang, und richten sich darnach. Die **Rinder** werden zum Pflügen und andern Arten von Arbeit gebraucht. Schaafe und Ziegen sind auch da. Die Schweine aber werden nur an den Gränzen beym caspischen Meer gehalten. Die **wilden** Thiere werden fast nirgends als **in Hyrcanien** angetroffen. Daselbst sind **Hirsche**, arabische **Ziegen**, **Löwen**, **Bären**, **Tyger**, **Leoparden**. Die **Wölfe** sind den Persern ganz unbekannt. Aber ein Thier **Jakal** genannt, welches gerne todte Körper aufscharrt, zeigt sich überall. Da die Luft in Persien dem Ungeziefer nicht günstig ist, so findet es sich auch daselbst seltener, und geringer an der Zahl, wie in andern Ländern ein. Nur in einigen Provinzen erscheinen zuweilen **Heuschrecken**, in einem dicken Zuge, daß sie die Luft verdunkeln. An einigen Orten des persischen Gebiets giebt es grosse schwarze **Scorpionen**, die so giftig sind, daß der, welchen sie stechen, in wenig Stunden sterben mus; an andern Orten erblickt man **Eydechsen** von häßlichen fürchterlichen Ansehn, die einer Elle lang, und so dick als

eine

eine grosse Kröte sind. Zu dem
noch den Hazarpey, oder den Ta
fährlichen Wurm. Sein ganzer L
versehen, womit er erstaunlich schn
ler als eine Raupe und sein Bis tö
trift. Von Flügelwerk haben die
gen Arten, die wir in Europa
grosse Zahl. Dieses Geschlecht vo
derheit die Armenier auf, welche
schickt und glücklich zu futtern wisse
sen Fettigkeit wegen abschlachten m
giebt es in Persien eine ungewöhnl
Tauben. In der Nachbarschaf
man mehr als 3000 Taubenschlä
Düngers halben aufgerichtet sind,
nen zuträglich seyn soll. Die Reb
grösser als in andern Ländern.
diejenigen Singevögel, deren Gesa
ist. Ausser denselben haben die P
ben, und einen andern Vogel No
die Wörter lernt, die man ihm vor
ten, Kraniche, Reiger werden gle
getroffen. Der beträchtlichste unte
serer Gestalt ist der Pelican.
Schaaf; sein Schnabel ist achtzehn
und so stark als der Arm eines
Gurgel kan er ein Lamm verschlinge
in Persien ist kein besonderes Eige
das einem gewissen Stande oder W
derman darf auf die Jagd gehen, u
mit Hunden hetzen, oder es schiesse
hat Persien einigen Mangel. In
Karpfen und Elsen. Bey Spa
angetroffen, welche unter die Bäu
den Blättern leben. An den K
Meerbusens wird eine Art von Fisch

rothe Farbe hat. Ihr Fleisch nimt das Salz an, läßt sich aber nicht lange erhalten, weil das Salz in diesem Lande sehr angreifend ist.

§. 20.

Die Natur hat Persien mit einigen eigenthümlichen Seltenheiten beschenkt. Ein gewisses giftiges Gewächs, das die Perser **Gulmad-samour**, das ist die **windvergiftende Blume** nennen, und die nur in Persien gefunden wird, ist ganz gewiß eine Seltenheit. Wenn der Wind über solche Pflanzen hinwegstreicht, so faßt er den Gift der in denselben verborgen ist, und theilt ihn demjenigen, der ihn zuerst athmet, so wie er ihn empfangen hat, mit. Eine andere Pflanze in dem wüsten **Carmanien** hat gleiche tödtende Kräfte. Selbst das Wasser tödtet, welches ihre Wurzel bespühlt. Einige meynen; diese Pflanze wäre das **Nerium** unserer Kräuterkenner, und eben das Gewächs, welches bey den Griechen **Rhododendron**, und bey den Franzosen **Rosage** heißt. Der in der Arzneykunst so sehr geachtete **Bezoar** wird von den wilden und zahmen Ziegen erzeugt, die an dem Ufer des persischen Meerbusens weiden; der beste aber kömt von den Ziegen in der Provinz **Bactria**. Die Naturkündiger in Persien sind der Meynung, daß, je trockner und härter die Nahrung ist, wovon die Ziege lebt, desto gesunder und kräftiger sey auch der **Bezoar**, den man in ihr findet. In den ältern Zeiten wurde diese Arzney als eins der stärksten Gegengifte angesehn; in den letztern Jahren aber ist ihr Ansehn, sowol in Morgenlande als in Europa sehr gefallen; und sie wird nur noch für ein schweistreibendes Mittel gehalten. Eine andere Seltenheit ist der **Abmelec**, oder der **Heuschreckenfresser**. Seine Speise sind Heuschrecken, oder Grasehüpfer, ist schwarz von Farbe, hat starke Flügel, und sieht wie eine gemeine Henne aus. Gemeiniglich fliegen diese Vögel in grossen Haufen, so wie die Staaren bey uns zu thun pflegen. Was sie wunderbar macht, ist

ein gewisser Instinkt, der sie zu dem Wasser eines Brunnens in **Corassan** oder **Bactrien** hintreibt. Durch dies Wasser kan man sie hinlocken, wohin man will. Man bedient sich dieses Wassers zu der Zeit, da man von den Heuschrecken geplagt wird. Die **armenischen** Priester, welche mit diesem Wasser versehen sind, setzen es in Krüge oder giessen es auf die Felder. Dann kommen die Heuschreckenfresser und befreyen das Land vom Ungeziefer. Nicht weniger ist der Fluß **Mahmoudker**, das ist, **Mahmoud der taube**, eine merkwürdige Seltenheit der Natur. In einiger Entlegenheit von **Ispahan**, nicht weit von dem Gipfel eines Berges, geht eine Reihe von glatten und sich gleichen Felsen über einen beträchtlichen Raum hin, und zwischen diesen Felsen fällt der Fluß in ein vortrefliches Becken, das theils durch das Wasser selbst, theils durch die Kunst verfertigt ist; aus diesen kömt er nachmals hervor, durchströmt eine Ebene, und ergießt sich in den Fluß **Zenderoud**. Wenn man auf den Berg heraufsteigt, stellen gewisse von Natur entstandene Spalten das Wasser unten blos als einen stillen See vor, der mit Felsen und Bergen bedeckt ist. Einige sind der Meynung, das Wasser dieses Flusses entstünde nicht aus Quellen, sondern aus dem Schnee auf den Gipfeln der Berge, der, wenn er nach und nach schmelzt, durch die Felsenritzen in den gedachten grossen See herab rinnt. Man hält dafür, daß die Tiefe dieses Flusses grundlos sey. Wenn man Steine herunterwirft, so verursacht der Wurf ein so gewaltiges Geräusche, daß die Ohren dabey leiden; und hievon soll der Fluß seinen Namen erhalten haben. Unter einem gewissen Berge, Namens **Tagte = = Rustan**, der von den Ueberbleibseln eines Gebäudes auf der Spitze desselben also heißt, läuft eine Höhle, die unter den Seltenheiten der Natur in Persien eine Stelle verdient. Von der Spitze dieser Höhle träufelt durch den ganzen Berg an zwey oder drey Orten frisches Wasser, welches, da es in besondere Behältnisse fällt, zwey oder drey unterschiedene

dene Ströme ausmacht, die von hieraus entspringen, und die Ebene bewässern. In dieser Höhle versamlet sich um den Anfang des Aprils eine grosse Menge **Indianer** um einem ihrer Einsiedler und heiligen Wunderthäter der sich darin aufgehalten, ein Fest zu feyern. Nicht weit von hier ist ein Berg, wo man eine Art von blauen Steinen findet, die sehr hart und glänzend sind, und zu Auszierung der Moscheen, Gräber und anderer öffentlichen Gebäue gebraucht werden.

§. 21.

Mit den Seltenheiten welche die Kunst in **Persien** zubereitet hat, haben sich die neuern Reisenden sorgfältig beschäftigt. Sie zählen unter diese Seltenheiten vornemlich die Ruinen der alten Stadt **Persepolis**, aus deren Beschreibung offenbahr ist, daß diese berühmte Hauptstadt, was die Pracht und Grösse betrift, eine der merkwürdigsten auf dem ganzen Erdboden gewesen seyn mus. Die Ebene, in der sie lag, ist eine der schönsten im ganzen Lande. Sie erstreckt sich an Länge achtzehn bis neunzehn englische **Leagues**, an Breite an einigen Orten zwo, an andern vier, und an andern sechse; und wird von dem grossen Flusse **Araxes**, der gegenwärtig **Bendimir** heißt, und noch überdies von vielen kleinen Bächen gewässert. Innerhalb des Bezirks dieser Ebene stehen an die 1500 Dörfer, die mit anmuthigen Gärten und schattigten Bäumen gezieret, und bepflanzt worden sind. Man geht in diese Ebene durch eine Reihe steiler und hoher Berge, die zwo flache Wälle oder Terassen bilden, die vollkommen gleich und eben sind, und ganz aus natürlichen Felsen bestehen. Es sind darinnen solche Oefnungen angebracht, und die Terassen sind so schön und eben, daß man in Versuchung kommen würde, diese Werke, für die Arbeit der Kunst zu halten, wenn nicht der weite Umfang und die erstaunliche Höhe es augenscheinlich machte, daß dies Wunder für die Kräfte und Geschicklichkeiten der Kunst zu gros sey. Die Drümmer der Stadt können von hier aus nicht wahrgenommen werden, weil die Wälle zu hoch

sind, als daß man darüber hinweg sehen könte; an allen Seiten aber erblickt man Drümmer von Mauern und Gebäuden, mit denen ehemahls diese Reihe von Bergen, versehen gewesen ist. Gegen Abend und Mitternacht ist die Stadt auf gleiche Weise bedeckt, und Chardin merkt an, daß keine Stadt in der Welt sey, welche die Natur so unüberwindlich stark und unbezwingbar gemacht hätte, als diese. Am Fusse des Berges liegt der alte Pallast der persischen Könige, der von den Einwohnern Chilminar, das ist, vierzig Säulen genannt wird. Die Mauren dieses erhabenen Gebäudes stehen noch an drey Seiten, und es hat den Berg auf der Morgenseite. Die Fronte erstreckt sich von Norden gegen Süden auf 600 Schritte, und auf 390 von Westen gegen Osten, wo sie bis ganz an den Felsen geht. Diese Terasse oder Erhöhung ist an manchen Orten ein und zwanzig Fuß hoch, an den meisten aber dreyßig bis ganz an den Berg. Von der Abendseite stehen verschiedene Felsen, die sich gegen Norden zu erheben, bis daß sie der Spitze der Erhöhung gleich kommen, da sie denn das Ansehn haben, als ob es ein durch die Kunst eben gemachter Platz von dem Gebäude her wäre, der sich auf 80 Schritte weit erstreckt. Der Vermuthung nach mag in den ältesten Zeiten, ausser dieser Courtine noch eine Treppe und einige Gebäude gestanden haben. Längshin an den vier Seiten der Terasse geht ein gepflasterter Platz, acht Fuß breit, an dem stets zween und zween Steine zusammengefügt sind. Die Haupttreppe steht nicht in der Mitte der Vorderseite, sondern dem nordlichen Ende näher als dem südlichen. Sie besteht aus zwo getrennten Treppen, die am Boden 42 Fuß weit von einander abstehen. Jede der zwo untern Reihen Stufen geht längshin an der Mauer der andern entgegen; die zwo oberen aber gehen gerade den entgegengesetzten Weg, und führen auf die Spitze der Terasse. Jede Stufe ist 25 Fuß und 25 Zoll lang, 4 Zoll hoch, und 14 Zoll breit. Die untern Stufenreihen gehen ausser der

Mauer

Mauer so langhin als die Stufen sind, und viele von den obern Stufen, waren aus dem Felsen selbst gehauen. Das Erste was man auf der Spitze der Treppe wahrnimt, sind zween bedeckte Gänge und zwo Säulen, die von einander in gerader Linie 42 Fuß abstehn. Diese bedeckten Gänge halten an Tiefe 22 Fuß 4 Zoll, und an Breite 13 Fuß 4 Zoll. Längs hin an jeder Seite steht eine grosse Gestalt eines Thiers in halb erhabener Arbeit, 22 Fuß von Länge von dem Vordertheile bis zu den Hinterfüssen, und 14 und einen halben Fuß hoch. Die Brust und die Vorderfüsse dieser Thiere gehen ganz aus den Steinen hervor, die Köpfe aber sind gänzlich abgebrochen, und der Rumpf hat auch viel gelitten. Der zweyte bedeckte Gang, der hinter dem ersten steht, ist ebenfalls mit Figuren vierfüßiger Thiere ausgeschmückt, deren Köpfe nach den Bergen gerichtet sind, so wie hingegen die Köpfe der Thiere im ersten Gange gegen die Treppe hinsahen. Auf den Ueberbleibseln der Mauern, die viel höher sind, als die Figuren, findet man gewisse Charactere, deren Sinn man noch nicht hat entdecken können. Die Bilder sind aus drey zusammengefügten Steinen gehauen. Zwischen den zween bedeckten Gängen, deren jeder 92 Fuß aus einander ist, stehen die zwo vorhin gedachten Säulen die noch ganz unbeschädigt sind. Sie sind von weissem Marmor, und ganz vortreflich ausgearbeitet. Vierzehn Fuß halten sie im Umfange, vier und funfzig an Höhe, und stehen von dem ersten bedeckten Gange sechs und zwanzig Fuß weit ab. Zwey und funfzig Fuß südwärts von dem zuletzt gedachten bedeckten Gange ist eine Cisterne aus einem ganzen Steine gehauen, die 20 Fuß lang, 17 Fuß und 5 Zoll breit ist, und 3 Fuß über die Erde hervorsteht. Von da an findet man in einem Raume von ungefähr 150 Schritten bis an den Berg, fast nichts als unordentlich durch einander liegende Haufen von zerbrochenen Steinen. Südwärts von diesen bedeckten Gängen, in einer Weite von 172 Fuß, steht eine andere Treppe, die zwo Reihen

Stufen hat, welche 17 Fuß lang, drey Zoll hoch, und vierzehn und einen halben Zoll breit sind. Viele dieser Stufen ob sie gleich aus einem Felsen gehauen worden, sind zerbrochen. Die ganze Höhe der Treppe aber beträgt nicht viel über sechs Fuß. An den Seiten der Treppe stehen viele Figuren in halb erhabener Arbeit, besonders das Bild eines Löwen, der einen Ochsen zerreißt, in Lebensgrösse. An der Seite der einen Treppe ist ein viereckichter Platz mit Characteren, von denen die obersten Zeilen völlig weggelöscht sind. Der Ort, da man die Treppe hinaufkömt, ist so wie bey der vorigen Treppe, mit sehr breiten Steinen, 22 Fuß lang von der Mauer an bepflastert. Es standen sonst dort zwo Reihen Säulen, deren jede aus sechs Säulen an der Fronte bestand, von denen jetzt nur eine noch ganz ist. Siebzig Fuß und acht Zoll weit von diesen stehen 36 Säulen, in sechs Reihen, sechs an der Fronte, und sechs an der Seite, jede 22 Fuß weit von der andern. Von diesen sind noch sieben ganz, und von den übrigen sieht man nur noch die Postemente, welche durch die Länge der Zeit beschädigt worden sind. Siebzig Fuß acht Zoll westwärts von diesen Säulen standen zwölf andere, in zwo Reihen vertheilt, von denen blos noch fünf übrig sind. Aus den abgebrochenen Stücken der Verzierungen, welche halb verscharret sind, ist offenbahr, daß oben auf jeder dieser Säulen das Bild eines knienden Kamels gestanden hat. Südwärts von den letztgedachten Säulen steht das Gebäude, und ragt am höchsten unter allen diesen Drümmern hervor. Wenn man sich westwärts gegen den Berg hinwendet, so sieht man die Ruinen an vielen Gebäuden, die einen grossen Raum einnehmen, und aus Fenstern die mit Characteren beschrieben sind, und aus bedeckten Gängen, an denen Figuren sind, bestehn. Das obengedachte Gebäude ist fast ganz aus grossen und kleinen bedeckten Gängen zusammengesetzt, die von einander abgesondert waren, nun aber in Drümmern liegen. Der mit abgebrochenen Stücken

bedeckte Platz hält ungefähr 147 Fuß ins Gevierte. Unter einigen der bedeckten Gänge sind an jeder Seite die Bilder eines Mannes und zwoer Frauenspersonen von den Knieen an zusehen, die Füsse aber sind mit Erde bedeckt. An andern stehen Figuren von Männern die mit wilden Thieren kämpfen, nebst verschiedenen andern Bildern. Wiederum sind Plätze, die eine Menge Gestalten in sich fassen. Man sieht unter andern eine Figur, die ein königliches Verhör vorstellt. Der König sitzt auf einem Throne, neben ihm steht ein Mann, der ihm eine Art von Sonnenschirm über den Kopf hält, vor ihm steht ein anderer Mann in einer bittenden Stellung, und seine Wache mit Schilden und Lanzen versehen, steht im Gewehre. Hinter diesem Gebäude, findet man ein anderes, beynahe von eben derselben Art, nur daß es 38 Fuß länger ist. Hundert Fuß südwärts von da, findet man die letzten Drümmer dieser Gebäude, welche vornemlich aus bedeckten Gängen, und durch Mauren umschlossenen Plätzen bestehn. Zwischen diesen zween Ruinen giebt es gewisse unterirdische Gänge, von denen die Einwohner sich einbilden, daß grosse Schätze darinnen vergraben lägen. **Le Bruyn** aber, der es gewagt hat, hinunterzusteigen, glaubt, daß sie zu Ableitung des Wassers wären angelegt worden c).

Aus diesen Figuren und hauptsächlich aus den verschiedenen Tafeln mit unbekannten Characteren, hat man in den neuern Zeiten schliessen wollen, daß dieses alte Gebäude ein Tempel gewesen sey. Andere aber, halten mit stärkeren Grunde dafür, daß sie Ueberbleibsel des ehemaligen berühmten Pallastes zu **Persepolis** sind, und sie stützen diese Meynung mit den Beschreibungen, die man von diesem Pallast bey den alten Schriftstellern findet. Merkmaale von dem grauesten Alter weisen diese Drümmer gewis auf. Ob aber **Cyrus** den Grund dazu gelegt habe, oder ob der Pallast vom **Darius** angefangen, und vom Xerxes vollendet worden sey, daß ist ein Umstand,

c) Voyages T. IV. p. 319.

der sich bey dem unersetzlichen Mangel sicherer Nachrichten nicht ausmachen läßt. Die Berichte der Alten von Persepolis sind folgende: Diodor sagt; sie wäre die reichste Stadt unter der Sonne gewesen, hätte unter allen Städten in Asien den Griechen den grösten Schaden gethan, und daher den Alexander gereitzt sie dem Verderben Preis zu geben. Und das wäre in einem so hohen Grade erfolgt, daß so sehr Persepolis alle andere Städte an Ruhm und weltlicher Glückseligkeit übertroffen hätte, so sehr wäre es durch die Grausamkeit der griechischen Soldaten erniedrigt, und in eine Tiefe voll Jammer und Elend versenkt worden. Nach der Anzeige dieses Schriftstellers aber war der prächtige Pallast mit einer dreyfachen Mauer umgeben. Die erste war 16 Fuß hoch, mit vielen kostbaren Gebäuden und hohen Thürmen geziert. Die zweyte war jener am Werthe gleich, und in Ansehung der Höhe noch einmahl so hoch. Die dritte war viereckigt, 60 Ellen hoch, durch und durch von dem härtesten Marmor, und so vest verkittet, daß sie bis auf die spätesten Zeiten dauren konnte. Um den vier Seiten befanden sich eherne Thore, und vor jedem derselben Pallisaden von gleichem Metalle, 20 Ellen hoch. An der Morgenseite dieser Citadelle stand ungefähr 400 Fuß weit ein Berg den man den Königsberg nannte, worin die Grabmäler der Könige aus dichten Felsen gehauen waren. In dieser Citadelle fanden sich viele prächtige Wohnungen von vortreflicher Arbeit, so wol für den König, als seine Soldaten, und Schatzkammern, die sehr bequem angelegt waren, Geld darin aufzuheben. Nachdem hier Alexander zum Andenken seines Sieges ein kostbares Gastmaal gegeben hatte, steckte er mit seinen Gästen, als sie alle berauscht waren, auf Anstiften einiger Bulschwestern, die sich mit bey der Lustbarkeit befanden, dieses herrliche Gebäude in Brand [d]). Plutarch redet hiervon mit dem Diodor übereinstimmig [e]). Arrianus, nachdem er von

d) Diodor XVII, 72. e) Vita Alex. p. 54.

von dem Alexander gesagt hat, daß er sich zu Pagarsadon des von dem Cyrus daselbst verwahrlich beygelegten Geldes bemächtigt habe, fügt darauf hinzu; er verbrannte den königlichen Pallast des persischen Monarchen, ganz wider den Willen des Parmenio der ihn bat denselben unberührt zu lassen, weil es sich nicht schicken würde, daß er dasjenige, was er durch seine Tapferkeit erworben hätte, zerstörte, und weil ihm diese That den Unwillen und Abgeneigtheit der Asianer zuziehen müste, die nicht anders denken würden, als ob er Asien nur darum eingenommen hätte, damit er es zerstören möchte f). Strabo drückt sich noch kürzer aus: Alexander zerstörte den Tempel von Persepolis um das Unrecht zu rächen, welches den Griechen geschehen war, deren Städte und Tempel die Perser ehemals mit Feuer und Schwerdt verwüstet hatten g).

Zwo Meilen weit von diesen Drümmern ist ein berühmter Berg auf einer schönen und annuthigen Ebene, der von den Einwohnern mit verschiedenen Namen belegt wird. Zuweilen nennen sie ihn Kabreston = = Gauron, oder das Grab der Gauren, zuweilen Nachs Rustan, oder das Gemälde Rustans, und zuweilen Tackt = = Rustan, das ist der Thron Rustans. Dieser Rustan, ist, wie wir schon vorher bemerkt haben, der Herkules oder vielmehr der Amadis der Morgenländer. Denn die Geschichte die sie von ihm erzehlen, sind fabelhaft, und verrathen die Erfindung. Der Berg ist ein ganzer Felsen, härter noch als Marmor, läßt sich glätten, und doch hat ihn die Kunst geschmeidig und biegsam machen können. An seinen Seiten, die senkrecht niedergehn, stehn Figuren, von halberhabener Arbeit, die ein artiges Ansehn haben, und mit vieler Geschicklichkeit verfertigt worden sind. Die erste derselben, die ungefähr von der Erde an eine Pique hoch ist, stellt einen Kampf zwischen zween Rittern vor, die zu Pferde sitzen, von denen jeder eine eiserne Streitkolbe in der linken Hand führt.

f) L. III. de Exped. Alex. c. 18. g) L. XV.

Einer von ihnen hat eine Mütze a
streckt mit seiner rechten Hand einen
aus, nach welchen der andere Rit
Hand zu greifen scheint. Alle di
eine Riesengrösse. Die Morgenlän
stellungen aus der alten Sage.
Rustan oder Rusten, der Sohn
des Sohns Sams, des Sohns Y
der Indien; der andere Rustan, d
Königs in Persien. Diese zween
lange und blutige Kriege mit einand
glichen sich zuletzt, ihren Streit dur
erfolgten Kampf auszumachen.
eisernen Ring ausstrecken, nach de
sollte, und wer dem andern den
reissen könnte, der sollte für den
ten werden, derjenige aber, der
sollte ihm in Zukunft unterworfen
Kampfe hätte dann der König in P
Bilde mit einem langen Barth vorge
erhalten. Nicht weit von diesem Bi
mit menschlichen Gestalten. Das ei
ner zu Pferde vor, die einen Ring
gleichfalls zween Männer, die sich
Stellung entgegen kommen, als woll
grüssen, oder einander um etwas bitt
und zwanzig Schritte von diesem Bi
Grabstädte, und an derselben die Vor
kampfs zwischen einem Ritter und ein
zig Schritte von dieser Grabstädt
dreyßig Schritte davon wieder eine
dert Schritt davon noch eine. No
Grabstädte sind zwey Aufschriften ei
lang, mit eben den Buchstaben, die b
des Pallastes zu Persepolis gebraucht
ser diesen Grabstädten sind noch zwey n

bleibseln von Persepolis, welche für die sehenswürdigsten Ueberbleibsel des Alterthums gehalten werden h). Diese Grabmaale sind in den Felsen gehauen und ausgehölt. Das eine ist gegen Mitternacht gegen die grosse Treppe des Pallastes über; der Vordertheil ist 72 Fuß breit, und die Höhe ungefähr 130. Der Grund ist viereckig, und gleich dem Ruheplatze einer Treppe. Es ist etwa vier Fuß tief in den Berg eingehauen, an jeder Seite sind sechs sehr fein eingehauene Bilder, in der Mauer des Pallastes vier Säulen, und in der Mitte eine Thür. An der Spitze sieht man einen Altar mit Feuer, und eine geistliche Person, die einen Bogen in ihrer Hand hält, und eine andächtige Stellung annimt. In der Ecke ist eine runde Figur, welche die Sonne vorzubilden scheint, und in der Mitte befindet sich, als gleichsam in der Luft, eine kleine Vorstellung von eben der Person, die wir unten beten gesehen, als ob sie gen Himmel stiege. Die andere Grabstädte, die an der Morgenseite angetroffen wird, ist von der ersten nicht viel unterschieden. Ein Einwohner geben vor, das in der ersten Nembroth oder Nimrod, und in der zweyten Dar-ab oder Darius begraben sey.

Die Kenner bewundern an diesen Ueberbleibseln die Grösse der Kunst; sie vermissen aber an denselben die Schönheit, und wollen es den alten Persern durchaus nicht einräumen, daß sie in beyden gleich stark gewesen wären. Sie hätten zwar Massen auf Massen geschichtet, und Steine auf Steine gehoben: sie hätten aber nichts von der Hülfe gewust, welche die Kunst von Seiten der Anmuth verschaft. Ihre Arbeiten setzten das Auge in Erstaunen, vergnügten es aber nicht. Die angebrachten Zierrathe, wären lächerlich, und beleidigten oft die Natur. Man könne es überall merken, daß die Perser von der Fertigkeit die Bildhauerkunst mit der Baukunst schicklich zu verbinden, und die Verzierungen wohl auszutheilen und anzubringen, entblößt gewesen wären. Zweyter

h) Chardin, und insonderheit Le Bruyn Voyages T. IV. 345. seqq.

Zweyter Abschnitt.

Von der Regierungsart, den Sitten, Künsten, und der Gelehrsamkeit der alten Perser.

§. 22. Persische Regierungsart. §. 23. Gesetze und gerichtliche Verfassungen. §. 24. Persische Sitten und Gewohnheiten. §. 25. Künste, Wissenschaften und Sprache.

§. 22.

Da das **persische** Reich eines der ältesten ist, so hat wol kaum eine andre als eine **monarchische** Regierungsart in diesem Reiche stattfinden können. Schon zu **Abrahams** Zeiten scheint das Reich **Elam**, welches das persische gewesen seyn soll, ein Uebergewicht gehabt zu haben. Denn der König desselben, **Kedor Laomer**, konte einen Feldzug bis nach **Canaan** wagen i). In den Tagen, in denen **Jeremias** weissagte, hatte das Königreich **Elam** Grösse und Macht. Denn der Prophet kündigt die Erweiterung der Staaten **Nebucadnezars** an, welche insonderheit durch die Eroberung **Elams**, eines Königreichs am Flusse **Ulai**, den die Griechen **Euläus** nennen, erfolgen solte k). Die Könige dieses Reichs waren wirkliche Monarchen. Die Regierung des Staats hing allein von ihrem Willen ab. Sie führten die Oberherrschaft nach ihrem eignen Gutachten, und sie waren von den Banden vollkommen frey, womit die Reichsstände die Gewalt des Regenten in eingeschränkten Monarchien mäßigen können. Man kan noch hinzusetzen, daß die **persischen** Könige **despotisch** regieret haben. Denn sie hatten über ihre Unterthanen eine Gewalt, die ein Herr über seine Sklaven hat. Die persischen Unterthanen wa-

ren

i) 1 Mos. 14. k) XLIX, 35-38.

ren in der That nur Sklaven, und der Regent zog von ihnen allen Nutzen, den ein Herr von seinen Sklaven ziehen kan. Daher waren in diesem Reiche nur wenig Grundgesetze, und man kan mit Wahrheit sagen, daß der Wille des Königs der Hauptinhalt des Staatsrechts in diesem Reiche gewesen ist. Und dieser Wille hatte in den Augen des **Persers**, und wenn er auch die ärgsten Dinge wolte, den Preis der Gerechtigkeit. Denn der abergläubige Mensch meynte, daß sein König auch nicht einmal an das Naturrecht gebunden wäre l). Der persische Monarch hatte also über den Willen seines Unterthan die unumschränkteste Obergewalt, und dieser war vermöge der Begriffe, die er von seinem Souverain hatte, verpflichtet, unendlich höher von ihnen zu denken, als die gesunde Menschlichkeit von einem befehlenden Menschen denkt, und ihm als einer eingefleischten Gottheit, weit über die Gränzen hinaus, bey allen Vorfällen und Gelegenheiten mit der tiefsten Demüthigung zu begegnen. Und diese sklavische Vergötterung forderten ihm auch die Gesetze und eingeführten Gewohnheiten ab. Erschien der Unterthan vor dem Thron des Fürsten, so muste er sich auf die Erde werfen m), sogar Fremde waren zu dieser Handlungsweise verpflichtet. Aber **Sperthies** und **Bulis**, zwey patriotische Lacedämonier, wolten sich zu dieser Pflichtleistung, zu der man sie zwingen wolte, durchaus nicht verstehen: **Bey uns**, sagten sie zu den Trabanten, welche sie zu der Anbetung des Königs durch Gewalt vermögen wolten, **ist es nicht gebräuchlich, einen Menschen anzubeten, und wir sind nicht dazu gekommen; wir werden das nicht thun, und wenn man uns auch auf den Kopf stellen solte** n). **Conon**, ein Athenienser, weigerte sich gleichfalls, diese abgöttische Ceremonie zu befol-

gen

l) Briffon. de Reg. Perf. Princ. L. I. p. 44.

m) Προσκυνειν.

n) Herod. VII, 136.

gen o); **Ismenias** aber, ein Thebaner, wich ihr dadurch aus, daß er vorsetzlich einen Ring auf die Erde fallen lies, und hernach sich zur Erde niederbückte, um denselben aufzuheben; und **Valerius Maximus** unterrichtet uns; die Athenienser hätten den **Timagoras** darum hingerichtet, weil er einem persischen Monarchen diese Ehrenbezeugung erwiesen hatte p). Zu den Zeiten des **Apollonius** durfte niemand vor den König kommen, wenn er sich nicht vorher vor seinem Bilde niedergeworfen hatte q). Diejenigen, welche die Gnade hatten, dem König aufzuwarten, musten so lange das Verhör dauerte, ihre Hände in ihren Ermeln halten. **Autobösaces** und **Miträus** wurden vom **Cyrus** dem **Jüngern** am Leben gestraft, weil sie diese Gewohnheit verabsäumet hatten r). Keiner durfte ohne allerhöchste Erlaubnis in den Pallast gehen, ausser den Fürsten, die den Betrüger **Smerdis** erschlagen hatten. Von den Gesinnungen der Ehrerbietigkeit und des Gehorsams der Perser gegen ihren König, erzehlt **Herodot** folgende Begebenheit: **Xerxes** war zur See in grosser Gefahr. Der Steuermann versicherte ihn, daß seine hohe Person nicht anders gerettet werden könte, als wenn das Schif von den vielen Leuten in etwas erleichtert würde. Hierauf soll **Xerxes** gesagt haben: Ihr Perser, nun zeige jemand unter euch, daß er für den König besorgt sey, denn auf euch scheint meine Erhaltung anzukommen. Und

kaum

o) Iustin. L. VI. c. 2. Itaque Conon diu rege per epistolas frustra fatigato, ad postremum ipse ad eum pergit, a cujus aspectu et colloquio prohibitus est, quod eum more Persarum adorare nollet.

p) L. VI. c. 3.

q) Philostratus de vita Apoll. I, 27.

r) Xenophon Graec. Hist. L. II. c. 1. §. 6. Im VIII. Buche der Cyropädie merkt dieser Schriftsteller, bey Beschreibung eines grossen und prächtigen Aufzuges an, daß Cyrus allein die Hände mit den Ermeln nicht bedeckt gehabt habe, welches hingegen von allen andern, die ihn vor dem königlichen Schlosse erwarteten, geschehen sey.

kaum habe er dis gesprochen, wären sie ehrerbietigst vor ihm niedergefallen, und ins Meer gesprungen. Der König habe darauf den Steuermann, weil er ihm das Leben erhalten, mit einer güldnen Krone beschenkt, weil er aber vielen Persern den Untergang verursacht, ihm den Kopf abgehauen [s]). Ein andrer, der auf des Königs Befehl gegeisselt war, bedankte sich sehr ehrerbietig gegen ihn, als für eine erhaltene Wohlthat, daß der König die Gnade gehabt habe, sich seiner zu erinnern [t]). Genug, die persischen Unterthanen waren Sklaven, und die Herrschaft des Regenten war sowol in Ansehung der Güther als der Personen seiner Unterthanen auf seinen eignen Nutzen gerichtet. Der Vortheil der Unterthanen wurde von dem Regenten als ein blosses Nebenwerk angesehen. Ihr grösstes Unglück war der Zorn des Fürsten.

Bey der Reichsfolge war zwar das Recht der Erstgeburth üblich, doch konte sich ein König selbst auch einen Nachfolger unter seinen Söhnen und Anverwandten ernennen. Die Krönung ward zu **Pasargada** von den Priestern verrichtet, die bey Hofe im Ansehn standen, und von dem Regenten geschätzt wurden. Wenn die Feyerlichkeit der Krönung, welche in dem Tempel der **Göttin des Krieges** geschahe, anging, wurde dem König ein Kleid angelegt, welches **Cyrus**, der Stifter der persischen Monarchie, getragen hatte, noch ehe er zum Throne erhoben ward. Nachdem er also angekleidet war, pflegte er einige Feigen nebst etwas wenigen Terpentin zu essen, und einen Becher voll saurer Milch zu trinken. Darauf ward ihm eine **Tiara**, oder eine Art von **Turban**, welche **Cidaris** hies, aufgesetzt, deren Spitze rückwärts gebeugt war, so wie der übrigen Perser ihrer vorwärts [u]). Dieser

s) L. VIII, 118. Herodot aber zweifelt an der Wahrheit dieser Begebenheit.
t) Nicol. Damasc. Excerpt. Vales. p. 521.
u) Brisson. de Regno Persarum L. I. §. 10 seqq. L. II. §. 184.

ser Hauptschmuck ward ihm von einem Grossen des Reichs aufgesetzt, in dessen Familie dieses Recht, welches für den höchsten Vorzug gehalten wurde, üblich war x). Um diese Krone trug der König noch eine purpurfarbene und weisse Binde, welche von den Alten mit dem Worte Diadem bezeichnet wird. Sein Geburtstag ward als das heiligste und freudenreichste Fest mit allem nur möglichen Pomp gefeyrt, so wie sein Tod ihnen die traurigste Scene öfnete, welches sie dadurch zu erkennen gaben, daß sie den Gerichtssaal auf fünf Tage zuschlossen, und das Feur, dem man eine göttliche Ehre erwies, und immer in der Gluth erhielt, auslöschten. Die Könige gaben sich in ihren Briefen und in den Befehlen, welche sie ausstellten, ausschweifende und seltsame Titel, die sich noch immer unter den morgenländischen und barbarischen Monarchen erhalten y). Die Titel sollen sonst nur die Würden benennen, die

x) Plutarch in Vita Artaxerxis.

y) Ammianus Marcellinus führt L. XVII. c. 5. ein Schreiben des persischen Königs Sapores an den Kayser Constantius an, welches also anfängt: Rex regum Sapor, particeps siderum, frater solis et lunae, Constantio Caesari fratri meo salutem plurimam dico. Den Grund zu diesem prahlenden Titel führt eben dieser Schriftsteller B. XXIII, c. 6. an. Arsaces nämlich wurde nach seinem Tode den Sternen beygezählt, und von der Zeit an nannten sich die persischen Könige Solis fratres et lunae. Mehrere Beyspiele solcher schwülstigen Titel findet man bey dem Menander Hist. L. I. Ein Brief des Chosrois an den Justinian hebt sich an: θεὸς, ἀγαθὸς, εἰρηνοπάτριος, ἀρχικὸς χοσρόης, βασιλεὺς βασιλέων εὐτυχὴς, εὐσεβὴς, ἀγαθοποιὸς, γίγας γιγάντων, ὃς ἐκ θεῶν χαρακτηρίζηται Ἰουστινιανῷ ἀδελφῷ ἡμετέρῳ; und bey dem Theophylactus Simocatta B IV. schreibt Chosroes, ein Sohn Hormisdä, an den Baramus: χοσρόης βασιλεὺς βασιλέων, εἰρηνάρχης, τοῖς ἀνθρώποις σωτήριος, ἐν θεοῖς μὴν ἄνθρωπος, ἀγαθὸς καὶ ἀιώνιος, ἐν δὲ τοῖς ἀνθρώποις θεὸς ἐπιφαγίσατος, ἡλίῳ συναναστέλλων, καὶ τῇ νυκτὶ χαριζόμενος τὰ ὄμματα; die letzte Redensart: mit der Sonne aufgehend, und der Nacht Lichter mittheilend, ist der vorhergehende Titel: ein Bruder der Sonne und des Mondes.

die einem Fürsten wegen des Reichs, und der damit verbundenen Länder beygelegt werden, sie sind aber nach den verschiedenen Sitten der Völker immer sehr verschieden. Der Sitz oder das Hoflager der persischen Könige war nach Beschaffenheit der Jahrszeit zu **Babylon**, oder **Susa**, oder **Ecbatana**. Das **Schlos** oder der **Pallast**, worin der König residirt, ist allemal einer Betrachtung werth, und hat insgemein eine Seltenheit. Das königliche Schlos zu **Susa** soll Mauern gehabt haben, die mit Golde zusammengelötet gewesen sind z). **Susa** war eine Art von deckenden Vorgebirge gegen den schneidenden Nordwind, und darum im Winter der Aufenthalt des Monarchen. Zuweilen begab er sich auch nach **Pasargada** hin; zuletzt ward **Persepolis** seine ordentliche Residenz. Der königliche Pallast hatte viele Thore, und an jedem Thore eine Wache. An diese musten aus den entlegensten Provinzen des Reichs Bothen abgefertigt werden, so bald etwas vorfiel, welches zu der Wissenschaft des Königs gelangen muste. Sie empfingen auch von jeder plötzlichen Begebenheit bald Nachricht durch Wachfeuer, die erforderlichen Falls sogleich angezündet wurden. Durch diese Vorkehrungen und Anstalten erfuhr der Hof in möglichster Geschwindigkeit alle Begebenheiten, an deren Erfahrung ihm gelegen war. Daher diese Wachen mit einem verblümten Ausdruck, des **Königs Ohren** oder des Königs **Augen** genannt wurden a). In dem Pallast des Königs herrschte lauter Pracht. Die Mauern und Decken der Gemächer waren ganz mit Helfenbein, Silber, Agtstein oder Golde bedeckt. Der Thron bestand aus maßiven Golde, und wurde von vier Säulen getragen, die mit kostbaren Steinen besetzt waren. Sein Himmel war aus einem goldnen Weinstock verarbeitet, welchen dem **Darius** ein Lydier, **Pythius**, geschenkt hatte, der nach dem Könige

von

z) Cassiodor. Var. Epist. L. VII, 15.
a) Arist. I. de mundo.

von Persien für den reichsten M
ten ward. Der Stamm und
stocks waren mit Steinen von g
und die Trauben bestanden alle a
Königs Bette war ebenfals von
stand ein Kasten, in dem 5000
sein **Hauptküssen** genannt wu
stand ein andrer mit 3000 **Talen**
Pallast des Königs waren grosse
ten angelegt, in denen Wildpret
cero erzehlt aus dem **Xenophon**
habe einen dieser reitzenden Gär
pflanzt und gebauet c). **Alexan**
ten mit griechischen Bäumen und

So wie der Pallast, der
Denkmaale von der **Pracht** und
schen Könige sind, eben so sind es
Getränk und ihre Gastmaale.
Wasser als aus dem **Euläus**, od
Wasser dieses Flusses ward ihnen
in silbernen Gefässen nachgeführt.
lybonischen Wein von **Damascu**
kein Brod als dasjenige, welches
in Phrygien gebacken war; ihr
ihre Tafel wurde mit vielen Ge
Provinz, die unter ihrem Scepte
denjenigen Früchten auf, die in ih
ihrer Gastmaale überstieg die Grö
Tafel wurde musicirt, und 300
den angenehmsten Stimmen muste

b) Herod. VII, 27. Diod. XIX, 4
c) Lysander bewunderte diesen Gar
tete ihm: atqui ego omnia is
sunt ordines, mea descriptio;
arborum mea manu sunt satae.
te c. 17.

er wollte, durch ihr Singen belustigen. Des Morgens musten sie ihn durch ihre Stimme die erste Aufheiterung geben, und gegen die Nachtzeit in den Schlaf singen. Ausser der Gemahlin und der Mutter des Königs durfte kaum jemand mit ihm speisen, und wer ja zu diesem Glücke gelangte, der wurde an der Tafel so gesetzt, daß zwar der König ihn, er aber den König nicht ins Gesicht sehen konte. Denn sie glaubten, daß Ihre Majestät dadurch, daß sie mit andern Menschen gleiche Bedürfnisse gemein hätten, entheiligt und erniedrigt würde. Diese phantastische Meinung von der Erhabenheit schlos auch die persischen Könige in ihre Palläste ein. Nur selten zeigten sie sich dem Volke, und dies schlug vor seinen Regenten aus der übertriebensten Furcht seine göttliche Würde durch den Anblick zu beleidigen, verschämt die Augen nieder. Ihre ganze Arbeit ausser den Staatsgeschäften war, der Welt zu genüssen, und den Lüsten zu fröhnen. In den Tagen des Xerxes mochte die Kunst einen fleischlich gesinnten Regenten durch die Wollust zu vergnügen erschöpft seyn; Xerxes bot in einem öffentlichen Ausschreiben, die Erfindsamkeit der Menschen auf, eine neue Art von Lustbarkeit zu erdenken, und versprach darin demjenigen, der eine noch nie versuchte Ergötzlichkeit ausstudiren würde, eine ansehnliche Belohnung. Die Schwelgerey und der Aufwand sie zu befördern hatte keine Gränzen. An die Ausschmückung ihrer Gemahlinnen und Beyschläferinnen verschwendeten sie die Einnahmen von verschiednen Städten d). Gleich nach der Geburth wurden die Prinzen, zumal die Erstgebornen, den Verschnittenen, das ist, den obersten Staatsbedienten, zur Erziehung übergeben. Vom siebenten Jahre an wurden sie von eignen Lehrern im Rei-

d) Haec civitas mulieri redimiculum praebeat, haec in collum, haec in crines. Cicero in Verrem III. 33. Er führt es aber nur als eine Sage an. In dem Buche Esther sind verschiedne Zeugnisse von der Ueppigkeit der persischen Könige.

ten und in der Jagd, mit siebenzehn Jahren aber von vier besonders geschickten Magiern oder Priestern, in der Weisheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit unterrichtet e). Die Einkünfte, welche der König von dem Lande hob, waren ansehnlich, und ihre Summe belief sich nach der Berechnung des **Herodots** auf 14560 euböische Talente, ausser den andern Summen f). Diese Einkünfte wurden Anfangs blos von den asiatischen Provinzen erhoben, nach und nach aber musten auch die Inseln verschiedner europäischen Länder, ingleichen Egypten und Syrien, eine gewisse bestimmte Auflage an die königliche Schatzkammer entrichten. Durch diese Anordnung wuchs das königliche Interesse so hoch an, daß **Alexander**, nachdem er Persien erobert hatte, jährlich von seinen Unterthanen eine Summe von 300000 Talenten erhielt g). Diese Anordnung aber hatte erst **Darius Histaspes** gemacht, der von der Auflegung dieser Steuern und andern Abgaben den Spottnamen **der Mäckler** empfing h). Die Länder der Perser waren von allen Contributionen frey; die andern Provinzen aber waren gehalten, ausser dem Gelde, auch von den Landesproducten, zur Unterhaltung des Königs, und zur Versorgung seiner Armee in Kriegeszeiten nicht geringe Lieferungen zu thun. So waren die Provinzen **Cyrene** und **Barca**, ausser den andern Abgaben, auf eine solche Menge Getraide angesetzt, daß sie zur Befriedigung von 120000 Mann hinreichte. Der Satrape von **Babylon** erhielt den König und seinen Hof vier Monath über, und schickte ihm noch über dis jährlich 500 junge Verschnittene. Die **Aethiopier** und **Indianer** brachten alle drey Jahre eine Menge natürliches gewachsenes

e) Xenophon Cyropaed. I, 2.
f) L. III, 95.
g) Erant enim in thesauris quinquaginta millia talentum, et in annuo vectigali tributo, tricena millia. Iustinus XIII, 1.
h) Κάπηλος, Herodot III, 98. Cambyses aber hies der Herr δεσπότης.

wachsenes Gold, zwey hundert Stück Ebenholz, fünf Knaben, und zwanzig grosse Elephantenzähne. Die **Colchier** brachten auch Geschenke, und die **Araber** jährlich tausend Pfund Weyhrauch i). Man kan nicht sicherer von dem Reichthum der persischen Könige urtheilen, als wenn man die Summen überrechnet, welche **Alexander** in Persien fand; und er fand zu **Damascus** 2600 Talente, und so viel ungemünztes Silber, das am Werthe zwey hundertmal mehr betrug; in **Arbela** 4000 Talente, in **Susa** 40000 Talente und 9000 **Darics**, in **Persepolis** 120000 Talente, in **Pasargada** 6000, und in **Ecbatana** 180000 Talente k). Die Verwahrungsorte der grossen königlichen Schätze, die Gazae hiessen, waren insonderheit zu **Persepolis, Susa, Pasargada** und **Damascus.**

§. 23.

Die Gesetze, welche in Persien die Handlungen der Unterthanen bestimmten, betrafen theils die im bürgerlichen Leben vorfallende Geschäfte, theils die gemeine und die besondere Sicherheit. Nach der Einsicht des **Xenophons** waren sie Meisterstücke des menschlichen Verstandes, wenigstens zieht er sie den Gesetzen aller ihm bekannten Völker vor. Und sie hatten in der That eine Vollkommenheit, die man nicht bey den politischen Verfassungen andrer Staaten antrift. Denn die persischen Gesetze hatten den grossen Vorzug, daß sie nicht blos auf die Bestrafung, sondern auch auf die Verhinderung der Laster zieleten, indem sie eine Liebe zur Tugend und einen Has gegen das Laster erweckten. Weil nun durch solche Vorschriften die menschlichen Handlungen dem Endzwecke des Staats gemäs bestimmt werden, so waren allerdings die persischen Gesetze vortreflich. Und wenn gute Gesetze die Weisheit einer Regierung beweisen, so mus man gestehen, daß die Ober-

i) Herod. III, 89.
k) Brisson. de regno Persarum. L. I. §. 181 seqq.

herren dieses Landes, welche Gesetze abgefaßt haben, weise Regenten gewesen sind. Um die Glückseligkeit des gemeinen Wesens aufrecht zu erhalten, stand die Erziehung der Kinder nicht bey den Eltern. Die Kinder gehörten dem Staate, und der Staat hatte Männer von Einsicht und Redlichkeit bestellt, welche die Kinder in öffentlichen Schulen, die **freye Märkte** hiessen 1), bilden und für das allgemeine Wohl erziehen musten. Die Eltern aber waren verpflichtet, ihre Kinder in diese Anstalten zu schicken, und die Sorge für ihr Bestes den Lehrern zu überlassen. Vom siebenten bis in das siebzehnte Jahr ward den jungen Leuten keine andre Speise, als Brod und Kresse, und kein andrer Trank als Wasser vergönnt. Es waren besondere Gesetze wider den Undank vorhanden, und wer jemanden einen Liebesdienst erwiesen, und dafür keine gehörige Belohnung empfangen hatte, konte den Undankbaren gerichtlich belangen, und dieser wurde bestraft. Die Hüter der Gesetze waren die Könige selbst, und nächst denselben gewisse von ihnen bestellte Personen, die in streitigen Sachen nach den Gesetzen das Recht sprachen, und die Uebertreter zur Strafe zogen. So sehr auch immer die Könige den Lustbarkeiten und Vergnügungen nachhingen, so waren sie doch der Gerechtigkeit und Billigkeit ergeben, und verwalteten sie mit Gewissenhaftigkeit. Sie durchreiseten sogar zuweilen die Provinzen der Verwaltung der Gerechtigkeit wegen. Nicht eher pflegten sie in einer Klagesache ein Urtheil zu fällen, als bis sie sich genau erkundigt, und die Rechtsgelehrten über sie vernommen hatten. Die **Richter** waren Leute von Jahren, und von bekannter Redlichkeit und Uneigennützigkeit. Sie hatten ihre Bedienung auf Lebenszeit, und führten den Titel: **königliche Richter.** Das Reich wurde von dem König **Cyrus** in 127 **Statthalterschaften** getheilet, deren Vorsteher Satrapä

1) Herod. I. Diejenigen, die in diesen Schulen nicht erzogen waren, wurden von allen Ehrenstellen und Beförderungen ausgeschlossen.

trapä genannt wurden, und unter drey von den vornehmsten Staatsräthen stunden. Der oberste Staatsrath bestunde seit den Zeiten des **Darius Hystaspis** aus sieben persischen Fürsten. Bey den **Strafen** kamen nebst den Verbrechen auch die guten Handlungen in Anschlag, und man verziehe demjenigen gern ein Verbrechen, der sich sonst wohl aufgeführet hatte. Ein angeklagter Bösewicht aber, der lauter lasterhafte Seiten hatte, wurde auf die grausamste Art zu Tode gequält. Man schlos den Missethäter zwischen zwey auf einander gelegte Kähne ein; sein Gesicht, das man in die Sonne stellte, wurde mit Honig beschmieret, welches die Fliegen und Wespen herbeylockte, der Henker stach ihn mit spitzigen Eisen in die Augen, und in diesem jammervollen Zustande muste endlich der Unglückliche verschmachten. Denen, die des Hochverraths schuldig waren, wurde der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Giftmischer wurden zwischen zween Steinen zu Tode gepreßt.

§. 24.

Nach dem Bericht der Alten liebten die Perser ihre Kinder auf eine vernünftige Art, und sie verdienten von dieser Seite ein Beyspiel aller Völker zu seyn. Ihre ganze Absicht war dahin gerichtet, die Pfänder ihrer Liebe glücklich zu sehn, und durch sie die Nachwelt glücklich zu machen. Kaum hatte das Kind das sechste Jahr erreicht, so wurde es der Zucht und der Unterweisung gelehrter Männer, oder der **Magier** übergeben. Frühzeitig wurden den Kleinen die Begriffe von der Tugend beygebracht, und sie lernten nicht nur was Gerechtigkeit, Geduld, Nüchternheit und Enthaltsamkeit sey: sie sahen auch diese Tugenden in dem Wandel ihrer Führer dargestellt, und gelangten zu anschauenden Erkenntnissen. Das Laster der Lügen und der vorsetzlichen Betrügerey wurde ihnen in ihrer Niederträchtigkeit, in den Gewaltthätigkeiten, die sie über die Vernunft ausüben können, und in ihren traurí-

gen Folgen vorgehalten, und sie wurden zum Abscheu gegen dasselbe gereitzt. Zu der Verehrung ihrer Eltern führte man sie sorgfältig an. Ein persisches Kind ehrte Vater und Mutter mit einer Unterwürfigkeit, und einen Gehorsam, der Empfindung von Ehrerbietigkeit und Liebe war. Das Kind unterstand sich nicht, sich in der Gegenwart seiner Eltern nieder zu setzen. Kaum hatte man für ungehorsame Kinder bestimmte Strafen. Die Perser glaubten, daß Kinder ihre Eltern nicht beleidigen könten, ja sie hielten es für ohnmöglich, daß ein Mensch seinen Vater und Mutter umbringen würde. Und wurde jemand einer solchen unmenschlichen That beschuldigt, so erklärten ihn die Richter sogleich für unächt oder untergeschoben. Die Neigung zu Unwahrheiten und zu Beruckungen durch Unwahrheiten suchten sie mit aller Gewalt auszurotten. Beydes wurde für die gröste Schande gehalten, mit der ein vernünftiger Mensch sich besudeln könne. Die Liebe zur Wahrheit, und das Bekenntnis der Wahrheit wurde für die wesentlichste Pflicht angesehn, und dem Menschen von Kindesbeinen an eingeschärft. Jeder Vater hatte bey seinen Kindern die Gewalt über Leben und Tod; sie ward aber doch, in Ansehung der Fehler der Kinder, durch Gesetze beschränkt. Eine zahlreiche Nachkommenschaft wurde als der gröste Segen der Vorsehung betrachtet, und diejenigen, welche diesen Segen hatten, bekamen vom Könige, als Günstlinge des Himmels, reiche Geschenke. In ihrer Kost waren sie mäßig, dem Weine aber desto mehr ergeben. Sie pflegten sogar die wichtigsten Angelegenheiten unter den Gläsern auszumachen; jedoch trug der Herr des Hauses, wenn die Berathschlagung vorgenommen ward, den folgenden Tag, noch ehe sie starkes Getränke genossen hatten, dieselbe Angelegenheit noch einmal vor, da denn der gestern gefaßte Entschlus entweder gebilligt, oder verworfen ward. In ihrem Umgange zeigten sie ganz eigene Handlungsweisen. Ehe sie sich anredeten, küßten sie sich, und dies geschahe mit einigem Un-

terschiede. Einen Kus auf den Mund bekam derjenige, der dem Küssenden gleich war. Der Geringere empfing ihn auf den Backen, und war einer noch niedriger an Würde oder Ansehn, so fiel er vor dem andern nieder und bückte sich gegen seine Füsse. Diejenigen ehrten die Perser am meisten, die am nächsten bey ihnen wohnten, hernach diejenigen, welche drauf folgten, und so ging es weiter fort. Die am weitesten von ihnen entfernt waren, genossen ungleich weniger Ehre. Denn sie meynten in allen Dingen vor allen andern Menschen den grösten Vorzug zu haben: und die ihnen näher wohneten, hätten vor denen, die am weitesten entlegen wären, in Ansehung der Tugend wiederum etwas voraus. Auf diese Weise maassen sie die innerliche Achtung und die äusre Ehrenbezeugung ab [m]). Kein Volk aber war dabey so willfährig, fremde Sitten und Gebräuche anzunehmen, als die **Perser.** Als sie die Meder überwunden hatten, legten sie ihre Kleidung an; nachdem Egypten bezwungen worden war, bedienten sie sich egyptischer Waffen; und **Herodot**, von dem wir auch die vorhergehenden Nachrichten haben, versichert, sie hätten die Griechen, so bald sie nur zu einiger Bekanntschaft mit ihnen gelangt wären, sogar in den abscheulichsten Lastern nachgeahmt. Auf ihre Ehegattinnen und Beyschläferinnen waren sie sehr eyfersüchtig. Die Gemahlinnen des Königs anzurühren, zu ihnen zu reden, oder nur auf der Reise ihrer Kutschen nahe zu kommen, war ein Verbrechen, auf welches die Todesstrafe stand. Es war ihnen erlaubt, ihre Schwestern, Töchter und Mütter zu heyrathen; diese blutschänderische Gewohnheit setzten sie auch in andern Ländern fort, und sie wurden deshalb von den Einwohnern verabscheuet [n]). Die Aussätzigen musten aus den Städten, und wenn es Fremde waren, aus dem Lande sich entfernen. Denn ausser dem, das sie auf die

m) Herod. I.
n) Brisson. de R. Pers. L. II. §. 156.

Reinigkeit hielten, meynten sie noch, daß aussätzige Leute sich gegen die Sonne müsten versündigt haben, und aus eben dem Grunde jagten sie auch die **weissen Tauben** fort o). Da sie gegen die Flüsse eine gewisse religiöse Achtung hatten, so liessen sie ihr Wasser nicht in sie hinein, warfen auch den Speichel nicht hinein, und wuschen die Hände nicht darin ab. Die Todten pflegten sie, nachdem sie mit Wachs bestrichen worden, in die Erde zu begraben, in den spätern Zeiten aber in die freye Luft auf hohen und ofnen Thüren hinzulegen, oder auch in den neuern Zeiten aufzuhängen.

§. 25.

Vor den Zeiten des **Zerduschd** oder **Zoroaster**, der unter dem **Darius Histaspis** gelebt haben, und der gröste Mathematiker und Philosoph gewesen seyn soll, scheinen die Perser wenig von der Gelehrsamkeit und von wissenschaftlichen Erkenntnissen gewust zu haben. Den Orden der Gelehrten machten die Magier aus. Diese lehrten die **Mathematik**, **Sternkunst**, die **Naturlehre** und die **Moral**, und man legte sich auf diese Wissenschaften, nach dem Beyspiel andrer Nationen mit ziemlicher Geheimhaltung. Die vornehmsten Staatsbegebenheiten wurden in eigene **Jahr**- oder **Tagebücher** eingetragen, und sorgfältig verwahret p). In der **Kriegeskunst** aber hatten sie es ungleich weiter gebracht. Durch ihre beständige Uebung im Reiten und Jagen, härteten sie sich zu den Arbeiten des Krieges ab. So bald sie im Stande waren, Waffen zu tragen, musten sie sich in die Rolle der Soldaten einschreiben lassen. Jedermann war vom 20sten bis zum 50sten Jahre zu Kriegesdiensten verpflichtet, und so bald er wirklich in den Dienst trat, ging sein Sold an. Daher konten sie eine so erstaunenswürdige Armee ins Feld stellen. War Krieg da, so muste sich ein jeder zu seiner Fahne begeben, und den König bey seinen

o) Herod. B. I. p) Esther VI, 1.

seinen Feldzügen begleiten. Aber zu den Zeiten des **Herodians** hatte sich diese Einrichtung ungemein geändert. Die Unterthanen waren weniger soldatisch, denn sonst. Sie machten kein eigentliches regulirtes Kriegesheer mehr aus. Die Noth gab ihnen die Waffen in die Hand, und ihr Sold war die Beute, die sie den Feinden abnahmen 4). Ihre Waffen waren eine Sturmhaube, Panzer, Schild, Spiesse, Bogen, Pfeile und kurze Schwerdter. Die königliche Leibwache, die aus 10000 Mann bestand, und die **Unsterbliche** hies, weil ihr Abgang sogleich durch vorräthigen Zuwachs ersetzt wurde, unterschied sich von dem gemeinen Haufen der Soldaten, theils durch die Pracht der Waffen, theils dadurch, daß sie keine eigentliche Löhnung empfing, sondern auf eine edlere Art reichlich versorget wurde. Ueber den Harnisch trug ein jeder Perser noch einen purpurn, der König aber einen weissen Oberrock. In den allerersten Zeiten war ihre **Infanterie**, zur Zeit der Monarchie aber die **Cavallerie** vorzüglich gut. Man glaubt, daß sie die ersten gewesen sind, welche **Sichelwagen** geführet haben. Wenn sie zu Felde zogen, folgten ihre Frauen, Mütter, Kinder und andre Anverwandte dem Lager nach. Diese Gewohnheit befolgten alle morgenländische Völker. Denn sie hielten dafür, daß niemand tapfrer stritte als der, der unter den Augen der Seinigen stritte. Wenn sie ein Volk mit Krieg überziehen wolten, liessen sie den Krieg vorher feyerlich ankündigen. Ein Herold muste von diesem Volke **Erde und Wasser fordern**, das ist; er muste dem Volke ansagen, daß es sich ergeben, und den König von Persien für den Oberherrn seines Landes erkennen solte. Zur Zeit des Gefechtes befand sich der König allezeit in der Mitte; das Zeichen zum Angrif wurde durch den Schall der Trompete gegeben, und denn folgte ein allgemeines Geschrey. Sie hatten auch schon gewisse Losungsworte. Das königliche Panier war ein ausgebreitetes

4) Herodian. Histor. VI. c. 5. c. 2 et 4.

teter Adler von Golde, der an der Spitze eines langen Spiesses getragen ward. Die Perser fochten immer mit heldenmüthiger Tapferkeit. Nicht die Ränke des Kopfs, sondern die Kraft in den Armen war es, was sie wider den Feind stark machte, und mit Vortheilen sie beglückte. Sie fochten aber niemals des Nachts, wofern sie nicht vom Feinde angegriffen wurden, und ihr Aufbruch geschahe nach dem Aufgang der Sonne.

Zum Nutzen der Staatsgeschäfte hat **Cyrus** in jeder Provinz **Posten** angelegt, und **Bothen** bestellt. Beyde stunden unter einem Oberaufseher, dessen Amt mit der Zeit so ansehnlich wurde, daß es selbst **Darius Codomannus** vor dem Antrit der Regierung bekleidete.

Der erste, der in Persien Gold und Silber münzen lies, war **Darius**, oder **Cyaxares**, des **Astyages** Sohn, den die Schrift **Darius** den **Meder** nennt, der nach der Eroberung **Babylons** die berufenen Goldstücke prägte, welche **Darici** genannt worden. Auf der einen Seite war ein Bogenschütze geprägt, mit einem langen Rocke bekleidet, und mit einer zugespitzten Krone bedeckt, der in der linken Hand einen Bogen, und in der rechten einen Pfeil hielt; auf der andern aber stand das Bildnis des **Darius**.

Die eigentlichen Perser theilten mit den Babyloniern und Egyptern das Jahr in 365 Tage; bey den zinsbaren Völkern aber war auch bisweilen das alte persische Jahr von 360 Tagen gewöhnlich.

Vor der Eroberung Lydiens lebten die **Perser** in den dürftigsten Umständen, sie hatten weder Handelschaft, noch Geld. Ihre ganze Lebensart schmeckte nach Wildheit. Sie begnügten sich mit dem, was ihr ziemlich unfruchtbares Land hervorbrachte. Künste und Wissenschaften waren ihnen völlig unbekannt. Kein freyer Trieb, sich aus ihrem Elende herauszuarbeiten, und nach Mitteln zur Verbesserung ihres Zustandes umherzuschauen, oder einige aufzuspühren, konte sich ihrer sklavischen Seele bemächtigen.

tigen. Aber nach der Eroberung Lydiens und andrer begüterten Staaten haben sie einigen Geschmack an der Handelschaft und Schiffarth bekommen. Denn sie waren sehr zur Nachahmung geneigt, und die Sitten der Ausländer wurden, wie wir vorher schon bemerkt haben, bald die ihrigen.

Die persische Sprache hat nicht viel mit den übrigen Dialecten des Morgenlandes gemein. Sie hat zu viel Eigenthümliches; und wenn man ihr ja von den bekannten Sprachen eine Anverwandtin geben wolte, so würde es unsre deutsche Sprache eher, als eine andre seyn können. Die Schrift der Perser aber ist mit der arabischen Schrift einerley. Nur haben die Perser vier eigene Buchstaben, und ausser denselben eine besondre Art zu schreiben, die Taalik genannt wird.

Dritter Abschnitt.

Von der Religion der Perser.

§. 26. Anmerkungen. §. 27. Die Abgötterey der Perser. §. 28. Fortsetzung. §. 29. Die Dogmatik und Moral der Perser. §. 30. Die Priester der Perser. §. 31. Religionsgebräuche der neuern Perser. §. 32. Religionsgebräuche der alten Perser.

§. 26.

Was wir von der Religion der alten Perser wissen, das wissen wir theils von den Griechen, theils von den Arabern. Nun sind die Schriftsteller beyder Nationen, in ihren Berichten von den Persern, nicht eben die glaubwürdigsten. Daher mus der Geschichtschreiber beyde mit einem klugen Mistrauen lesen, und von ihren Aussagen einen vernünftigen Gebrauch zu machen suchen. Zwar haben die Griechen, da sie unter der Herrschaft

schaft der Perser lebten hinlängliche Gelegenheit gehabt die Religion und den Gottesdienst dieses Volks kennen zu lernen. Sie haben Umgang mit seinen Gelehrten gehabt, und am Hofe Zutrit. Sie sind aber gar keine Freunde. von dieser Nation. Der Has gegen sie, hatte sich bey den Griechen tief eingewurzelt, und das allein schon macht die Nachrichten, die sie uns von den Gegenständen ihrer widrigen Neigung geben, verdächtig. Hiernächst trieb sie der Instinkt der Liebe zu ihrem Vaterlande, und dieser konnte sie gegen das warhaftig Gute, was sie bey andern Völkern, und insonderheit an den Persern bemerkten, in der That verblenden. Und dann hatten auch die Griechen die ganz eigene und recht seltsame Gewohnheit fremde Angelegenheiten, Sitten, Religionsgebräuche und kirchliche Systeme mit den ihrigen zu vergleichen, und sie mit ihren Ausdrücken zu nennen. Den Nachrichten, welche die Araber von den Persern aufgesetzt, haben einige Gelehrte und vornemlich **Thomas Hyde** völligen Glauben zugestellt. Es ist wahr; die Araber hatten nicht nur die Sekten der Perser unter sich, sondern auch die besten Quellen aus denen sie schöpfen konnten, nämlich die heiligen Schriften und die klaßischen Bücher des persischen Volks, das Buch **Sadder** z. E. **Zendavesta** und andere. Man mus aber nie die Zeit, die Sitten, die Gewohnheiten und Vorurtheile der Araber vergessen, welche in ihre Aufsätze von der Religion der Perser den grösten Einfluß haben konten. Waren denn die arabischen Schriftsteller auch im Stande die Wahrheit zu sagen? Hatten sie auch Einsicht genug in so alte, und durch das Alterthum fast weggelöschte Objekte, von deren Natur und Eigenschaften sie die Welt unterrichten wollten? Oder lebten sie zu derjenigen Zeit, da die Religion der Perser noch in voller Kraft bestand, und die Herrschaft hatte? Nein! Die arabischen Schriftsteller wenn seichte Köpfe, ohne Kenntnis der wichtigern persischen Angelegenheiten, ohne Geschicklichkeit die alten Denkmaale welche die Religionslehren

lehren dieses Volks verwahrete auszuforschen, und ohne denen Gaben, die zur Prüfung und Beurtheilung alter historischer Sachen erfordert werden. Und diese Schriftsteller lebten gerade zu derjenigen Zeit, da eine Menge Betrüger aufstand, und die Welt, mit untergeschobenen Schriften, denen sie die Ehre des Alterthums anzulügen suchten, hinterging. Diese Unvollkommenheit und hauptsächlich der ehrlose Trieb Unwahrheiten und Fabeln aufzujagen und in eine Ordnung zu bringen, müssen einem jeden in die Augen fallen, der mit einiger Prüfung die Schriften und Geschichten der Araber, oder der Saracenen durchgeht. Kaum ist es dem gelehrten Hyde zu vergeben, daß er sich von der Liebe zum Wunderbaren und Ungewöhnlichen hinreissen lassen, den arabischen Schriftstellern so zuversichtlich zu trauen, und seine Geschichte von den alten Persern, mit ihren Einfällen anzufüllen r).

§. 27.

Man verwechsele wenn man von der Religion der Perser richtig urtheilen will, die Religion der neuern Perser mit der Religion der alten nicht. Die Perser, welche nach ihrem Naturell zur Nachahmung sehr geneigt waren, haben in spätern Zeiten viele Zusätze aus der jüdischen, christlichen und muhammedanischen Religion angenommen, und die Abgötterey aus Furcht vor den Muhammedanern gemildert. Die alten Perser waren unstreitig Götzendiener, nur waren sie es nicht in demjenigen anstößigen Grade, in dem es andere Völker waren. Sie beteten die **Sonne**, die **Luft**, die **Erde**, das **Wasser** und insonderheit das **Feuer** an. Folglich waren diese Gegenstände ihre Gottheiten. Denn ein Wesen an welches man unmittelbar sein Verlangen richtet, an welches man Gelübde, Bitten und Danksagungen bringt, das sieht man doch

r) Bayle Diction. T, IV. Art. Zoroaster. Moshemius Hist. Christ. Ant. p. 70. Bruckeri Hist. Crit. Phil. T, I. p. 144.

doch wol als seine Gottheit an. Diese Nachricht aber gründet sich auf den einstimmigen Bericht der Alten. Herodot meldet von den Persern: Sie haben in Gewohnheit daß sie dem Jupiter auf den höchsten Bergen opfern; und unter dem Jupiter verstehen sie den weiten Himmelsraum. Sie opfern hernach ferner der Sonne, dem Mond, der Erde, dem Feuer und den Winden; diese Götter allein sind es, welchen sie von den allerältesten Zeiten her Opfer darbringen. Ueberdies haben sie von den Assyrern und Arabern den Gebrauch überkommen, der Nennia gleichfalls zu opfern, welche Venus die ersten dieser beyden Völker Mylitta, die Perser aber Mitra nennen s). Strabo, der eine Reise nach Cappadocien gethan hatte; einem Lande, welches Persien ziemlich nahe liegt, beschreibt ebenfalls die alten Perser als Götzendiener. Sie verehren, sagt er, die Sonne, welche sie Mithras nennen, den Mond, die Venus, das Feuer, die Erde, die Winde und das Wasser t). Und Curtius erzehlt, daß Darius, als er im Begrif gestanden, mit Alexandern zu schlagen, um seinen Soldaten Herzhaftigkeit einzuflössen, er die Sonne, den Mithras, und das heilige und göttliche Feuer angerufen u). Aus dem allen ist klar, daß die höchste und oberste Gottheit der alten Perser die Sonne gewesen ist, und eben so gewis ist es, daß Zoroaster, der nachmalige Religionsverbesserer, sie bey diesen Irrthume, der mit einigen Anschein von Wahrheit den undenkenden Theil der Menschen verblendet, gelassen hat. Es kan seyn, daß die ausgeklärteren Perser unter den Sinnbilde der Sonne den einzigen wahren GOtt verehret, oder die Sonne für den Sitz des vorzüglichsten Theils der einigen Gottheit angesehen haben; die Menge aber, welche sich über die Bühne der Sinne nicht erheben konnte,

. glaubte

s) L. I. t) L. XV,

u) Ipse Darius agmina circumibat, Solem, Mithren, sacrumque et aeternum invocans ignem. Curtius L. IV, 13.

glaubte doch steif und fest, daß die Sonne selbst, die höchste Gottheit sey, und daß diese Gottheit ihr Daseyn und ihre Thätigkeit durch so viele augenscheinliche den Verstand und das Herz rührender Wirkungen zu erkennen gäbe. Aus diesem Irrthume floß auch ihr Religionswahn vom Feuer x), und dessen göttlicher Verehrung, die in etwas spätern Zeiten durch den **Zoroaster** feyerlicher gemacht wurde. Es ist immer schwer den Grund der Benennungen, mit welchen die Götzen belegt worden sind, aufzufinden, und die Frage: woher es gekommen, daß man der Sonne oder der höchsten Gottheit in Persien den Namen **Mithras** beygelegt habe? ist daher noch nicht gründlich genug beantwortet worden y). Waren indes die Götter der alten Völker, wie wol ganz unleugbar ist, ihre ehemalige Fürsten, Väter, Wohlthäter und Lehrer gewesen, die sich um sie, theils durch Unterricht, theils durch Anführung zum Landbau, theils durch Befreyung von Räubern und wilden Thieren verdient gemacht hatten, so ist wol sehr wahrscheinlich, daß ein gewisser Held mit Namen **Mithras**, unter den ersteren Persern gelebt hat, den die Nachwelt aus Hochachtung und Dankbarkeit gegen seine Verdienste, nach seinem Tode in die Sonne, als in das himmlische Paradies versetzte. Dem klügern Theil

x) Daher nannte Xenophon die Blitze σημεῖα τὸ μεγίστα θεῖ. Der klügere Theil der Perser meynete, daß die Gottheit, dies heilige Feuer, über den ganzen Weltkreis ausgebreitet sey, und allen Sternen, insonderheit aber der Sonne, ihr Licht mittheile.

y) Hyde leitet den Ausdruck **Mithra** von einem persischen Worte **Mihe** her, welches Barmherzigkeit und Mitleyd bezeichnen soll, C. 4. und Scaliger meynt, daß der Ausdruck **Mithra** von einem Herrn gebraucht werde. Die Sonne ist auch als die oberste Regiererin des gestirnten Himmels von den Alten angesehn worden. Cicero sagt in Somn. Scip. c. 4: Sol, dux, et princeps, et moderator luminum reliquorum.

Theil der Nation, der über die Handlungen und Anordnungen des andern dachte, mochte diese Vergötterungsart noch zu einfältig, und zu unbedeutend vorkommen. Er fieng also an derselben ein philosophisches Ansehn zu geben, und suchte diesen Religionsdienst dadurch zu verbessern, daß er ihn auf natürliche Dinge hinrichtete, und dem höchsten Wesen, oder der Sonne, welche das höchste Wesen abbilden sollte, den Namen **Mithras** beylegte. Diese Meynung ist nicht nur in ihr selbst wahrscheinlich; sie läßt sich auch durch einige Gründe unterstützen. Zuförderst wird diese Meynung durch die Abbildung des **Mithras** unterstützt. Diese Abbildung stellt einen Jüngling vor mit einer phrygischen Mütze, einen Leibrock nach morgenländischer Art, und einem Mantel, welcher von der linken Schulter herabfladdert. Der Jüngling hält zu seinen Knien einen zur Erde geworfenen Stier, und indem er ihm das Maul mit der linken Hand zuhält, stößt er ihm mit der rechten einen Dolch in den Hals. Auf der rechten Seite dieses Denkmaals befinden sich zween junge Knaben, deren Kleider und Mützen dem Anzuge des **Mithras**, der den Stier unter sich hat, ähnlich sind. Jeder von diesen beyden jungen Leuten hält eine Fackel in der Hand. Des einen seine ist in die Höhe, und des andern seine an dem Ende, wo sie angezündet ist, nach der Erde zugekehrt. Ein Hund geht nach dem Halse des Stiers zu, als ob er das Blut auflecken wollte, welches aus der Wunde kömmt. Bey dem Hunde befindet sich eine Schlange die ausgestreckt liegt, und ganz unthätig ist. Ein Löwe, welcher neben der Schlange liegt, zeigt sich auch ohne die geringste merkliche Thätigkeit Unter dem Bauche des Stiers befindet sich ein Scorpion, der mit seinen beyden Scheeren die Untertheile des Stieres hält. Vor dem Haupte dieses Thiers befindet sich ein Baum, an welchem eine brennende Fackel befestigt ist, und von dem ein Ochsenkopf herabhängt. Hinter dem **Mithras** steht ein Baum mit einem Scorpion und einer Fackel,

ckel, deren angezündetes Ende hinabwärts gekehret ist. Etwas höher, dem Kopfe des Mithras gerade gegenüber, erblickt man einen Raben. Die obern Verzierungen dieses Stücks bestehen in einer Reihe von Bildern, die sich neben einander in einer geraden Linie befinden. Das erste davon ist eine strahlende Sonne mit Flügeln, welche auf einem Wagen ruhet. Dieser Wagen wird von vier Pferden gezogen, die in einer ausserordentlichen Bewegung zu seyn scheinen, und nach den vier Weltgegenden gerichtet sind. Neben dem Wagen befindet sich ein nackter Mensch, welchen eine Schlange in vier Ringen vom Kopfe bis auf die Füsse umwickelt. So dann sieht man drey flammende Altäre, und zwischen diesen Altären drey grosse viereckigte Flaschen. Nachher erblickt man noch einen nackten Menschen, der eben so wie der erste, mit einer Schlange umwickelt ist, dieser letzte hat Flügel, und in der linken Hand einen Spies. Darauf zeigen sich vier Altäre, nebst eben so vielen Flaschen. Der Mond, der auf seinem Wagen von zwey Pferden gezogen wird, welche ausserordentlich ermüdet zu seyn scheinen, macht den Schluß von diesen Bildern. Er steht aufrecht auf seinem Wagen, hat Flügel, und auf dem Haupte einen halben Mond z). Sowohl die Alten als die Neueren geben sich Mühe diese Bilder und Figuren zu deuten a). Aber alle ihre Deutungen sind für die Einfalt des damaligen noch rohen und ungebildeten menschlichen Geschlechts zu künstlich. Wir müssen noch hinzufügen, daß auch die Römer den Mithras für die Sonne angesehn, und seine Geheimnisse im zweyten und dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung gefeyert haben. Die Aufschriften, welche sich auf den Denkmälern finden, welche diese Gottheit vorstellen, bestätigen solches: Deo Soli invicto Mithrae: **Der Gottheit der Sonne, dem unüberwind-**

z) Die Abbildung dieses Denkmals und noch andre stehn beym Montfaucon Ant. Expl. T. I. P. II. p. 378.

a) Banier Mythol. Expl. T. I.

lichen Mithras. Noch mehr wird diese Meynung von dem Namen und der Bedeutung Mithras durch die Opfer bestätigt, die man ihm brachte. Diese Opfer aber waren Pferde b). Und warum Pferde? Aller Wahrscheinlichkeit nach darum, weil Mithras ein Freund von diesen Thieren gewesen war, und ihrer sich auf der Jagd bedienet hatte. Denn die Alten glaubten, daß die abgeschiedenen Seelen sich immer noch an den Dingen ergötzten, welche sie in ihrem Leben auf der untern Welt belustigt hätten. Auch die Geheimnisse des Mithras bekräftigen die Meynung, welche wir von seiner Benennung und der Veranlassung zu seinem Religionsdienste behaupten: Alles schmeckte in diesen Geheimnissen nach Härte, und nach Wildheit. Nichts kam den Mühseligkeiten, Martern und Beschwerlichkeiten bey, welche diejenigen aushalten musten, die zu diesen Geheimnissen eingeweyhet seyn wolten. Man prüfte den, welcher diese Einweyhung verlangte, indem man ihm so schwere Dinge auflegte, daß mancher in der Ausführung derselben sterben muste. Achtzig Prüfungen muste derjenige durchgehen, der Theil an diesen Geheimnissen haben wollte c). Um aber diejenigen nicht wegzuschrecken, welche sich zur Einweyhung angaben, so lies man sie bey den leichtesten Proben anfangen. Zuförderst lies man sie baden, darauf nöthigte man sie, sich ins Feuer zu werfen, denn verwies man sie in eine Wüste, in der sie ein langes Fasten aushalten musten, nachher lies man sie zween ganze Tage lang mit Ruthen streichen, und zwanzig Tage durch mit Schnee bedecken. In den Höhlen, wo die Geheimnisse des Mithras geübt wurden, waren Bilder von wilden Thieren angebracht, und die Priester dieser Geheimnisse führten Namen von

Thie-

b) Placat equo Persis radiis Hyperiona cinctum,
Ne detur celeri victima tarda deo.
Ovid. Fastor. L. I. v. 385.

c) Montfaucon Diar. Ital. c. 14. p. 201.

Thieren, und kleideten sich in die Gestalten der Thiere, deren Namen sie führten. Was ist nun wol wahrscheinlicher, als daß ehedem ein Mensch mit Namen **Mithras** gewesen ist, der von der Tapferkeit einen Ruf nachgelassen hat, und darum nachher den Gottheiten beygezählt worden ist? Ganz gewis aber war **Mithras** in etwas spätern Zeiten die höchste und oberste Gottheit der Perser; und da GOtt fast von dem ganzen Alterthume für die eigentliche Weltseele gehalten wurde, und die Sonne sowol durch ihre majestätische Gestalt, als durch ihre starke Wirkungen vor allen sichtbaren Dingen, sich in einer verehrungswürdigen Grösse zeigt, so haben die Menschen, welche keinen andern Wegweiser in der Religion als eine verstümmelte Ueberlieferung hatten, die ihnen sagte, daß das menschliche Geschlecht mit GOtt verwandt wäre, leicht auf die Gedanken kommen können, die lebendigste Wirksamkeit der Weltseele, mithin den Hauptheil der Gottheit, in der Sonne aufzusuchen. Noch müssen wir von dem **Mithras** bemerken, daß ihn die Alten einen **Dreyfachen** d) genannt haben e), und es ist wol sehr zu vermuthen, daß sie hiebey ihr Absehen auf drey grosse Verdienste gehabt, welche ihn denkwürdig machen mochten, vielleicht auf die durch ihn geschehene Befreyung von wilden Thieren, auf die Gesetze, die er erfunden hat, und auf die von ihm eingeführte Religion. Den vier Elementen, insonderheit aber dem Feuer, erwiesen die Perser eine göttliche Ehre. Das letztere stand bey ihnen in noch grösserer Achtung als die ersteren. Sie sorgten eyfrigst dafür, daß es nicht verunreinigt würde, und erlaubten daher nicht,

d) Τριπλάσιον, Huet glaubt in dieser Benennung eine Spur vom Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit zu finden. Ungleich wahrscheinlicher ist es, daß diese Benennung sich auf die Sonne bezieht, der die Alten, so wie dem Monde, ein dreyfaches Gesicht gaben.

e) Cudworth. Systema Intellectuale c. 4. §. 16.

daß todte Körper durch die Gewalt der Flamme verzehret wurden f).

§. 28.

Auser den **Mithras** glaubten die Perser auch an den **Oromazdes** und **Arimanus**. Jenen hielten sie für den Urheber alles Guten, und diesen für die Quelle alles desjenigen Bösen, welches den Aufenthalt in dieser Welt verbittert. Es ist sehr wahrscheinlich gemacht worden, daß der Name **Oromazdes** eine gute Gottheit andeute g), und diese Bedeutung ist nicht nur der Sache selbst angemessen, sondern wird auch von den Griechen und Morgenländern eingestanden. Der Ausdruck **Arimanus** aber bezeichnet einen **unreinen** oder **verführischen** Geist, Dämon, oder Gott. Sollte nicht vielleicht auch in den allerältesten Zeiten ein Mensch, mit Namen **Oromazdes** gewesen seyn, etwa ein guter Fürst, oder wohlthätiger Held, der sich um die persische Nation verdient gemacht hat? Sollte es nicht vielleicht einen **Arimanius** gegeben haben, der tyrannisch gewütet, und Unglück und Verderben ausgebreitet hat? In Wahrheit, wenn man erwägt, daß die grossen Fürsten von Asien **Hormisdä** geheissen, und daß **Irmin** oder **Hermin** der Name eines Gottes oder Helden der uralten Deutschen gewesen ist, so wird es nicht unwahrscheinlich, daß dieser **Arimanius** ein Eroberer gewesen seyn kan, der aus einer abendländischen Gegend Persien feindlich überfallen, und die Staaten eines Hor-

f) - - - - πῦρ δὲ μιῆναι,
Ἡμῖν τᾶ χαλεπᾶ πικρότερον θανατᾶ.
Das Feur besudeln ist uns bittrer als der Tod selbst. Dioscorid. Anthol. III, c. 4.

g) La Croze. Andre leiten diesen Namen mit weniger Wahrscheinlichkeit von dem hebräischen Worte אור, Licht, her; andre vermuthen, daß er aus אור und מצר, bewahren zusammengesetzt sey, und noch andre, daß er aus אור und שמר bestehe. Wolf. in Tract. de Manichaeismo ante Manichaeos p. 59.

Hormisden bekriegt hat, von demselben aber wo nicht ganz zurückgewiesen, doch in seinen grausamen Unternehmungen aufgehalten worden ist. Diese That, und vielleicht auch sein Bestreben, die Nation sanft und gütig zu machen, kan diesen die Meynung, daß er ein guter Gott sey, zuwege gebracht haben; und jener wäre denn, wegen des angerichteten Verderbens, für einen bösen **Dämon**, das ist, für einen **Urheber** und Stifter der mannigfaltigen Plagen, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, erkläret worden h). Den **Arimanius** nannten die Perser nie **Gott**, sondern einen bösen Geist, oder Dämon, und er war ihnen dergestalt verhaßt, oder sie hatten einen so lebhaften Eindruck von seinen tyrannischen Handlungen, daß sie seinen Namen immer mit umgekehrten Buchstaben schrieben i). Die Perser also glaubten noch vor dem **Zoroaster**, daß wirklich zwey Wesen wären, welche die Welt beherrschten, ein wahrhaftig Gutes, von dem Glück, Heil und Segen erwartet werden könte, und ein durchaus böses, das überall Schaden anrichtete, und die Menschen mit Uebeln quälte. Doch diese Behauptung gründet sich auf die Nachrichten der arabischen Schriftsteller. Sie ist nicht geringen Zweifeln unterworfen, und es ist wol nichts so wahr, als daß man von der Theologie der Perser, die sie vor dem **Zoroaster** gehabt haben, wenig oder nichts mit Zuverläßigkeit weis.

§. 29.

Vom **Zoroaster**, oder wie er eigentlich genannt wird, **Zerdusht**, **Zardusht**, und wie ihn die Araber schreiben, **Zaradußt**, der zur Zeit des **Darius Hystaspes** gelebt, soll das Religionssystem der Perser verbessert worden seyn. Man hält dafür, daß der Name

h) Leibnitz Theodicee Th. II. §. 138. Mosheim in den Anmerkungen zum Cudworth p. 328.

i) Beausobre Hist. de Manich. T. I. p. 169.

dieses Mannes einen **Freund des Feuers** bezeichne [k]); und daraus wollen einige Gelehrte schliessen, daß dieser Ausdruck nicht sowol eine gewisse Person, als vielmehr diejenige Religion benennet habe, in der die Verehrung des Feuers befohlen worden ist. Wir übergehen die lächerlichen Fabeln, welche von dem Leben und den Schicksaalen des **Zoroasters** aus den Berichten der Araber so oft niedergeschrieben sind, und treten denenjenigen bey, denen es wahrscheinlich ist, daß sich in Persien ein studirter Betrüger gefunden, der der morgenländischen Gelehrsamkeit kundig, unter dem in diesem Lande bekannten und geachteten Namen **Zoroaster** die Religion von dem groben Aberglauben gereinigt, und durch Zusätze, die ein feinerer Aberglaube sind, verändert habe [l]). Man schreibt diesem **Zoroaster** verschiedne Bücher zu, unter denen dasjenige, welches den Titel **Zendavesta** oder **Zend** führt, das merkwürdigste seyn soll. Dies Buch, dessen Zweck ist, das Feur der Liebe Gottes in dem Leser zu entzünden, besteht aus zwo Theilen. Der erste ist **liturgisch**, und giebt eine Anweisung, wie man sein Gebet an das Feuer richten soll, und der andre enthält die **Moral**, und schreibt Regeln für, wie man seine Handlungen zum göttlichen Wohlgefallen bestimmen und einrichten könne. Dies Buch steht noch gegenwärtig bey den Persern auf denjenigen Werth, auf den die Bibel bey den Christen, und der Koran bey den Türken steht. **Zoroaster** gab vor, daß er dies Buch vom Himmel herab erhalten hätte, und daß Gott selbst in demselben spräche. Die neuern Reisenden versichern, daß es noch gegenwärtig in allen persischen Tempeln verwahret, und daß aus demselben dem Volke jährlich an den Feyertagen etwas vorgelesen würde [m]). Es

ist

k) Hyde hat diesen Ausdruck in der persischen Sprache nicht gefunden. Nach dem Beausobre aber in der Hist. Manich. T. I. p. 163. versichert Heinrich Lord, daß man ihn in dem Lande selbst so deutete.

l) Brucker. Hist philos. crit. T. I. p. 144.

m) Hyde und Lord.

ist alt; aber nicht so alt, als die Leichtgläubigkeit meynt n); vielleicht zu denenjenigen Zeiten, da Juden und Christen unter den Persern wohneten, von den **zoroastrischen** Priestern in einer listigen Rücksicht gemacht, und mit einer unbekannten Schrift, welche **Zundica** o) genannt wird, niedergeschrieben. Denn diejenigen, welche dies Buch gesehen haben, erzehlen, daß in demselben viele Psalmen von **David** stünden, und daß die Schöpfung der Welt darin eben so beschrieben würde, als sie von Mose aufgezeichnet worden ist p). Eben so unsicher und ganz gewis untergeschoben sind die **göttlichen Ausspräche des Zoroasters**, die ehedem in dem höchsten Ansehn stunden, und auch jetzt noch nicht alles Ansehn verlohren haben. Denn es bleibt eine Wahrscheinlichkeit, die wol nicht wird umgestossen werden können, daß gedachte göttliche Aussprüche, die dem **Zoroaster** beygelegt worden, von einem alexandrinischen Philósophen, um diejenige Zeit, da die **hermetische, sybillinische** und andre Sächelchen dieser Art an das Licht kamen, verfertigt worden sind q). Von der Zeit nun an, da man den Namen **Zoroaster**

n) Hyde, der ein Exemplar von dieser Schrift erhielt, wollte sie drucken lassen. Er ist aber über diese Absicht gestorben. Es ist immer schade, daß er sein Vorhaben nicht ausführen können. Denn man würde nun im Stande seyn, sowol von dem Gehalt und der Güte dieses Buchs selbst, als auch von dem neuern Zustande der persischen Religion gründlicher zu urtheilen. Ein Auszug von diesem Buche, den die Perser Sad-der nennen, ist auch vorhanden; Hyde macht uns mit dem Hauptinhalt desselben bekannt, und führt daraus die Empfehlung des Verfassers von dem grossen Werke an, welche diese ist:

Zerâtusht attulit religionem rectam.
Nemo debet in hac religione esse remissus,
Quia deus ei dedit Vesta-va-Zend,
Unde religio ejus in mundo celsa evasit.

Allein das Ansehn dieses Buchs ist gleichfalls ungewis.

o) Athan. Kircheri Oedip. Aegypt. T. I. P. II. p. 539.

p) Hyde.

q) Bruckeri Hist. phil. crit. T. I. p. 158.

mit Ehrerbietigkeit genannt hat, will man eine erhebliche Verbesserung der theoretischen sowol als praktischen Theologie der Perser angemerkt haben. Er soll unter andern die ungeheure Irrlehre, daß es zwey Grundursachen der Dinge und der Begebenheiten gäbe, umgestossen, und den **Arihman** nur als einen geschaffenen bösen Geist, und als ein dem höchsten Wesen unterworfnen Urheber alles Bösen vorgestellt haben. **Mithras** sey allein die höchste Gottheit, von welcher **Oromasdes** und **Ahrimanius** wären gezeuget worden; jener wäre die Quelle der geistigen, und dieser die Quelle der materiellen Substanzen; das Feuer sey göttlich, und nähere sich der Natur Gottes; die Seele des Menschen sey unsterblich, weil sie eine Partikel des göttlichen Lichts sey; die Materie, aus welcher der menschliche Leib bestehe, werde einmal die Unvollkommenheiten und Gebrechen dieser Materie verlieren, und von dem Tode auferstehn; es werde künftig ein allgemeines Weltgericht seyn, und denn ein Leben angehn, worinnen das Gute belohnt, und das Böse bestraft werden solle.

Aus der **Moral** der **Perser** sind folgende Lebensregeln bekannt, und von den Schriftstellern angemerkt worden r).

1. Stets die Schamhaftigkeit, als ein Gegenmittel wider alle Sünde, in sich gegenwärtig zu erhalten. Denn kein Mensch, der sich noch schämen könne, werde Leute von niedrigem Stande unterdrücken, und einem andern das Seine rauben.
2. Immer Furcht zu empfinden, und aus der Furcht das Gebet zu Gott ordnen. Denn die Furcht ziehe den Menschen von Begehung der Sünde ab, und Gott kenne die Gesinnung desjenigen, der sich im Gebet zu ihm hinwendete.
3. So oft man etwas vornehmen wolle, solle man das Vornehmen prüfen: ob es gut oder böse, ob es in dem Buche der Religion befohlen oder untersagt sey?

4. Das

r) Tribbechov. de Philosoph. Mor. apud Barbaros.

4. Das göttliche Geschöpf, welches der Mensch des Morgens zuerst erblickte, sollte ihn an die Danksagung gegen Gott erinnern, der ihm solche gute Dinge zum Dienste und zum Nutzen seiner Brüder verliehen hätte.
5. Wenn die Menschen des Tages beteten, sollten sie ihre Häupter nach der Sonne richten, und wenn sie des Nachts beteten, sollten sie sich dem Monde zukehren. Denn ihr Licht wäre ein Zeichen und ein Zeuge des göttlichen Lichts.

Alle diese Fürschriften fliessen mit der sichtbarsten Deutlichkeit aus den zoroastrischen Grundsätzen.

§. 30.

Die persischen Priester hiessen **Magi**, und waren zugleich die königlichen Rathgeber und die Gelehrten dieser Nation s). Sie sind nicht vom **Zoroaster** eingeführt, oder angeordnet worden. Sie standen dem Gottesdienste der Perser schon lange vor der Denkzeit, die von dem **Zoroaster** angegeben wird, vor t); wie denn überhaupt die **magische** Sekte und Religion eine der ältesten ist, und über den Gottesdienst und die Gelehrsamkeit gewachet hat u). Sie stunden unter dem **Archimagus**, als ihrem Oberhaupte, stammten alle von einer Familie ab, trugen weisse Kleider, lebten sehr strenge, schliefen auf der blossen Erde, führten kein Geld bey sich, enthielten sich des Fleisches, und nähreten sich blos von Kräutern und Milch. Eigentlich

s) Der Name **Magus** oder **Mog**, über dessen Ursprung und Bedeutung gestritten wird, ist sehr alt, und soll nach des Hyde und des Pocoks Meynung einen Verehrer und Priester des Feuers anzeigen.

t) Plinius L. XXX, 1.

u) Daher bezeichnen die Griechen und die Lateiner mit diesem Ausdruck bald einen Priester, bald einen Philosophen. Denn die Magier treiben die Religion und die Gelehrsamkeit zugleich. Μάγον τὸν θεοσεβῆ καὶ θεόλογον καὶ ἱερέα οἱ πέρσαι λέγουσι. Hesychius p. 521. in der prächtigen Ausgabe des gelehrten Alberti. Lugd. Bat. 1766.

lich war dieser Orden in drey Klassen abgetheilt. Zu der dritten gehörten die untersten Priester, welche sich mit geringern Religionspflichten beschäftigten; die andre begrif die Vorgesetzten und Führer dieses Ordens in sich, und die erste bestand aus dem **Archimagus**, oder dem General des Ordens. In spätern Zeiten waren daher dreyerley Arten von Tempeln. In den Bethhäusern, die überall angetroffen wurden, wurde dem Volke vorgebetet, und etwas aus den heiligen Büchern vorgelesen: und in diesen Bethhäusern wurde das heilige Feuer in einer Lampe verwahrt. In den öffentlichen Tempeln aber, welche **Pyrea** hiessen, brante das heilige Feuer auf den Altären; die niedrigen Priester musten es nach der Reihe in der Gluth erhalten, und die oberen dabey opfern und beten. Oft versammlete man sich auch in diesen Tempeln um Wahrsagungen anzustellen, und Träume auszulegen r). Der höchste Tempel der **Pyräum** war der Sitz des **Archimagus**. Nach denselben geschahen Wallfahrten und heilige Reisen, und dies Heiligthum empfängt noch gegenwärtig einen Zoll vom Aberglauben. Dem Orden der **Magier** soll **Zoroaster** mit Nachdruck aufgegeben haben, nicht das mindeste in den Religionsgebräuchen zu ändern, keinen Menschen um sein Eigenthum zu bringen, alle Lügen und Unwahrheiten zu meiden, geile Gedanken zu tödten, das ihnen zugefügte Unrecht zu vergessen, das Volk von dem Gottesdienste zu unterweisen, die Ehen einzurichten, die Tempel fleißig zu besuchen, das heilige Buch **Zendavesta** auswendig zu lernen, und kein andres Gesetz für heilig und göttlich zu halten, als dasjenige, was er ihnen gegeben hätte. Dem Archimagus, oder dem Oberhaupte der Magier, hat er ernstlich anbefohlen, der Reinigkeit ergeben zu seyn, sich fleißig zu waschen, sein Brod selbst zu verdienen, doch von den Laien den Zehnden zu nehmen, die eitle Ehre zu fliehen, barmherzig zu seyn, nahe an dem

Tempel

r) Cicero de Divinat. L. I, 41. Strabo L. XVI.

Tempel zu wohnen, sich des Beyschlafs zu enthalten, wenn er heilige Dinge vornehmen wollte, keinen sonst als Gott zu fürchten, die Sünder ohne Ansehn der Person mit Unerschrockenheit zu strafen, und auf die Erhaltung des Feuers so lange Achtung zu geben, bis die Erde durch das Feuer vertilgt seyn würde y). Wenn auch diese Regeln wirklich dem **Zoroaster** untergeschoben worden sind, so stimmen sie doch mit dem Wesentlichen der morgenländischen Moral sehr genau überein. Es wird wol kaum eine äusre Religion auf Erden seyn, in der nicht Spaltungen entstünden. **Hyde** versichert, daß unter den Magiern siebenzig Sekten wären z). Ihr Ansehn und ihre Bedeutung war übrigens gros. Nicht nur waren sie die geheimesten Räthe des Königs; der König konte auch nicht eher den Thron besteigen, als bis er von ihnen unterwiesen war. Selbst **Darius** nahm den Titel eines **Archimagus** an. Der Orden verlohr sein Ansehn, da **Alexander** der **Grosse** das persische Reich über den Haufen warf; er ging aber nicht aus. **Heraklius**, der ihm gram war, wollte ihn ausrotten, und konte es nicht a). Er erhielt sich noch bis an die Zeiten des **Muhammeds**, dessen Anhänger ihn endlich an die äussersten Gränzen von Persien hintrieben.

§. 31.

Die **Perser** feyern jährlich sechs Feste, und jedes fünf Tage lang, zum Gedächtnis der sechs Jahreszeiten, in welchen, wie sie sich vorstellen, alle Dinge ihr Daseyn erhalten haben. So oft sie entweder Fische, Vögel, oder Fleisch essen, tragen sie einen kleinen Theil davon in den Tempel, als ein Opfer für Gott, und bitten ihn, ihnen zu verzeihen, daß sie seinen Geschöpfen zu ihrer Unterhaltung das Leben genommen hätten. Sie enthal-

y) Tribbechov. de Philos. Mor. apud Barb. c. 20.
z) p. 126.
a) Seldenus de Diis Syris synt. II, 8.

enthalten sich des Umgangs mit den Mahomedanern und Banianen, essen, um sich nicht zu verunreinigen, allein, und ein jeder trinkt aus seinem eignen Becher.

So bald ein Kind geboren ist, lassen sie es durch einen Priester zu ihrer Religion einweyhen. Der Priester berechnet die Nativität des Kindes, und nachdem ihm der Name, den das Kind haben soll, von dem Vater oder andern Anverwandten angezeigt worden ist, sagt er ihn der Mutter vor, welche denn darauf spricht: **mein Kind heißt so und so**, und damit ist für diesmal die Feyerlichkeit zu Ende. Nachgehends wird das Kind in den Feuertempel gebracht, wo der Priester zuerst Wasser in die aus einem heiligen Baume verfertigte Röhre, und darauf in des Kindes Mund gießt, und GOtt bittet, das zarte Kind von allen Saamen der Verderbnis und Unreinigkeit, den es von seinen Eltern empfangen haben könte, zu befreyen. Wenn das Kind sieben Jahr alt geworden ist, wird es eingesegnet. Der Priester lehret ihm einige Gebete, und die ersten Gründe der Religion. Hat es die letztere zulänglich gefaßt, so wird ihm erlaubt, mit dem Gebet vor dem heiligen Feuer zu erscheinen. Darauf wird es mit einem Wasser abgewaschen, der Priester segnet es noch einmal ein, und ermahnet es zum Gehorsam und zur Treue in dem persischen Glauben [b]).

Es giebt bey den Persern eine fünffache Art von Ehen. 1. Die Verlobung der Kinder in ihrer Minderjährigkeit; 2. Die Ehen der Wittwer mit einer zweyten Frau; 3. Die Ehen solcher Personen, die sich nach freyer Wahl verheyrathen; 4. Die Heyrath mit Verstorbenen, die von einer ihrer Meynungen herrührt, daß Eheleute im andern Leben besonders glücklich sind. Wenn daher eine lebendige Person stirbt, so wird jemand gedinget, der sie heyrathet, und dieser Gebrauch wird kurz nach

b) Hyde.

nach dem Begräbnis vollzogen. Die 5te Art von Ehe ist, wenn jemand einen Sohn oder eine Tochter an Kindes statt annimmt, und sie hernach verheyrathet, und diese Betrachtung fließt aus der hohen Idee, welche sie von einem Menschen haben, der viele Kinder nachläst.

Bey dem Begräbnis eines Erblaßten spricht der Priester ein Leichengebet, und beschließt es mit folgenden Worten: **Dieser unser Bruder bestand, weil er lebte, aus den vier Elementen. Nunmehro, da er verschieden ist, mag jedes wieder zu dem Seinigen kommen; Erde zu Erde, Luft zu Luft, Wasser zu Wasser, und Feur zu Feur.** Sie nehmen an, daß der Geist des Menschen, nach der Trennung vom Körper, drey Tage umherwandere, und so lange von bösen Geistern verfolgt und gequälet werde, bis er das heilige Feur erreiche, zu dem er nicht gleich gelangen könne.

§. 32.

Die alten Perser unterscheiden sich von den neuerern, in Ansehung der Religionsgebräuche, auf mehr als eine Art. Sie hatten weder Götzenbilder noch Tempel. **Xerxes** lies daher die Tempel der Griechen, weil sie ihm nach den Grundsätzen seiner Religion ärgerlich seyn musten, verbrennen. Ihre Gebete waren nicht in der einfachen, sondern in der mehrern Zahl abgefaßt. Sie opferten auf Anhöhen unter freyem Himmel, und unterhielten zur Ehre der Sonne ein ewiges Feur. **Herodot** meldet uns das, und erzehlt zugleich die Gebräuche, welche sie bey ihren gottesdienstlichen Handlungen vornahmen. Sie glauben nicht, **sagt er**, daß es erlaubt sey, Bildsäulen, oder Tempel, oder Altäre zu haben, und sehen diejenigen, welche dergleichen haben für blödsinnige Thoren an, und das wol deswegen nicht, weil sie nicht wie die Griechen in der Meynung stehn, daß die Götter eine menschliche Gestalt haben . . . Bey ihren Opfern errichten sie keine Altäre, zünden kein Feur an, und bedienen

nen sich weder der Opfergiessungen, noch der Flöten, noch der Inseln, noch der Opferkuchen; sondern wenn einer ein Opfer bringen will, so führt er das Opferthier an einen reinen und saubern Ort, und ruft den Gott an, dem er opfern will, indem er auf seinem Haupte eine Tiara trägt, die mit Myrthenzweigen umkränzt ist. Es ist niemanden erlaubt, das Opfer für sich allein darzubringen; er mus für alle Perser und den König beten. Hierauf schlachtet er das Opferthier, zerschneidet es in kleine Stücke, die er auf das allerzarteste Gras, vornemlich auf den Klee, legt. Wenn das Fleisch des Opferthiers also in Ordnung zerlegt worden ist, singt der Magier, der dem Opfer beywohnt, die Theogonie, welche die Perser für eine Art der Beschwörung ansehen; und es ist ihnen nicht erlaubt, ohne Beysenn eines Magiers zu opfern. Einige Augenblicke darauf nimmt derjenige, welcher das Schlachtopfer dargebracht hat, das Fleisch hinweg, und wendet es zum beliebigen Gebrauch an c).

Nach dem Zeugnis einiger neuer Reisenden d) sind noch heut zu Tage einige Perser der alten Religion ergeben, die von den Mahomedanern **Gewren** oder **Gauern**, das ist, **Ungläubige**, genannt, und sehr gedruckt werden. Die meisten von dieser Sekte sollen sich in der Provinz **Carmanien** aufhalten, und darin ihren Gottesdienst üben. Doch sollen nicht wenige durch den blinden Religionseifer der Muhammedaner genöthigt worden seyn, sich nach **Indien** zu begeben, wo sie nach den Grundsätzen ihres Glaubens lebten, Gott allein anbeteten, ihr Gebet aber an die Sonne richteten, das Feur verehrten, die Auferstehung von den Todten, und das jüngste Gericht glaubten, und vom **Zoroaster** die Meynung hätten, daß er der andre **Moses** sey, durch den ihnen Gott seinen Willen und seine Rechte bekannt gemacht hätte. Diesem Bericht aber ist von einem gelehrten Manne widersprochen worden,

c) Herod. L. I.
d) Tevenot, Tavernier und Lords.

worden, der gewisse Versicherung giebt e), daß unter den **Gewren** und den eigentlichen Anhängern des **Zoroasters** ein grosser Unterschied sey. Diese würden von dem persischen Worte **Jazed**, welches Gott bedeutete, **Jazidiani** genannt, wohneten unter dem Druck der Mahomedaner in den entlegensten Felsen, verehrten noch die beyden Götter des **Zoroasters**, nennten aber den guten Gott gegenwärtig **Jezdan**, das ist, **Gott**, den bösen aber noch immer **Ahriman**. Hingegen wäre hievon bey den **Gewren** oder **Gauren** nichts anzutreffen, und diese würden von den Mahomedanern geduldet.

Vierter Abschnitt.

Die Geschichte der Perser.

§. 33. Einleitung. §. 34. Geschichte von dem persischen Reiche. §. 35. Allgemeine Vorstellung der Begebenheiten in der persischen Monarchie von 3425:3654. §. 36. Begebenheiten unter dem Cyrus nach dem Herodot. §. 37. Begebenheiten unter dem Cyrus nach dem Xenophon. §. 38. Anmerkungen. §. 39. Begebenheiten unter dem Cambyses. §. 40. Begebenheiten unter dem Smerdis. §. 41. Begebenheiten unter dem Darius Hystaspis. §. 42. Begebenheiten unter Xerxes dem I. §. 43. Begebenheiten unter dem Artaxerxes Longimanus. §. 44. Begebenheiten unter dem Darius Nothus. §. 45. Begebenheiten unter dem Artaxerxes Mnemon. §. 46. Begebenheiten unter dem Ochus. §. 47. Begebenheiten unter dem Darius Codomannus. §. 48. Anmerkungen. §. 49. Geschichte von Persien nach den morgenländischen Schriftstellern. §. 50. Fortsetzung.

§. 33.

Wir erzehlen nun die merkwürdigsten Begebenheiten, die in dem persischen Reiche vorgegangen sind. In einem Reiche, welches seit 2014 bis 3654 bekannt gewor-

e) Mosheim bey dem Brucker T. I. p. 151.

geworden ist, kan es wol an Begebenheiten nicht fehlen, die Schriftsteller haben auch ihre Hände in Bewegung gesetzt, und von demselben weitläuftige Sammlungen zusammengetragen. Unsre Absicht ist, die fruchtbarsten aufzusuchen, und hauptsächlich das Wichtige, was unter der Menge so vieler kleinen Umstände begraben liegt, hervorzuziehn, und diejenigen Gemählde zu zeigen, die unsrer und jeder künftigen Welt zum Nutzen gereichen können. Wir unterscheiden aber das persische Reich von der persischen **Monarchie**. In jenem herrscht fast lauter dicke Nacht, in diesem ist es helle. Von dem persischen **Reiche** reden wir zuerst.

§. 34.

Man muthmasset mit grosser Wahrscheinlichkeit, daß Persien durch den **Elam**, einen der Söhne des **Sems**, zuerst angebauet, und nach und nach mit verschiednen Colonien besetzt worden ist. So viel ist gewiß, daß Persien in den allerältesten Zeiten seine eigne Könige hatte, und daß die Macht dieser Könige bedeutend war. **Kedor Laomer**, der erste König

um 2014 von Persien, dessen die Schrift gedenkt, hatte seine Eroberungen über viele asiatische Provinzen ausgebreitet, und sich die fünf Könige von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar unterwürfig gemacht. Diese Könige wurden des Jochs der Unterwürfigkeit müde, und empörten sich wider ihren Oberherrn, den persischen König. **Kedor Laomer** trat in ein Bündnis mit dem König **Amraphel** von Sinear oder Babylon, mit dem **Arioch**, König von Eleassor, und mit dem **Thideal**, König der Heiden, rückte wider die Rebellen aus, bezwang

um 2027 unterweges die **Rephaim**, Zuzim, **Emim**, **Horiten**, **Amalekiten** und **Amoriten** zu Hazezontamar, schlug die Armee der Aufrührer, tödtete die Könige von **Sodom** und **Gomorrah**, plünderte ihre Städte, und zog mit einer grossen Beute, und vielen

vielen Gefangenen nach **Elam** zurück. Unter diesen Gefangenen war auch **Lot**, und dieser Gefangene brachte ihn um einen grossen Theil seiner Lorbeeren und seines Glücks. Denn sobald **Abraham**, Lots Vetter, hievon Nachricht bekam, eilte er den Persern nach, überfiel sie durch eine Kriegeslist bey der Nacht, und errettete den mit fortgeschlepten Lot f).

Nun sieht man einen leeren Raum von Jahrhunderten in der Geschichte für die Perser. Man liefet doch nichts von ihnen. Kaum wird ihr Name genannt. Erst gegen 3108 leben sie wieder auf. Sie heben sich aus einer tiefen Erniedrigung in die Höhe. Die Zeit, in der **Arbaces** eine Empörung anrich- 3108
tet, wird ihnen günstig. Entweder sind sie damals frey geworden, oder sie haben den ansehnlichen Vorzug erhalten, aus ihrer eignen Nation, obwol unter der Hoheit der medischen Monarchen, einen König über sich zu wählen. Und wenn das wahr ist, daß sie von ihren eignen Fürsten beherrscht worden sind, so ist nichts so gewis, als daß sich die Perser in den folgenden Zeiten von der medischen Oberherrschaft losgekrieget haben. Denn wie hätte sonst **Phraortes**, der medische König, die Perser seinem Scepter vor
unterwerfen können, welches doch wirklich ge- 3349
schehen ist g).

Allein man wird in diesem Theile der Geschichte überall von Finsternis aufgehalten. Von den Königen, die vor dem **Cyrus** regieret haben, weis man doch fast nichts. Der einzige Königsstamm, von dem man Nachricht hat, ist der Stamm des Achämenes, welcher sich in zwo Linien theilte, von denen einer **Cyrus**, von der andern aber **Darius Hystaspis** abstammte. Insgemein stellt man den **Perses**, von dem auch nach einiger Meynung **Persien** den Namen erhalten haben soll, an

f) Th. II. S. 623. Th. I. S. 261.
g) Th. II. S. 704.

die Spitze dieser Könige, auf welchen man zunächst den **Achämenes**, sodann den **Darius**, und auf diesen den ältern **Cyrus** folgen läst. Dieser **Cyrus** hatte eine Prinzeßin, die sich mit dem König **Pharnaces** in Cappadocien vermählte, und einen Prinzen, der **Cambyses** hies. Dieser folgte ihm in der Regierung, heyrathete die **Mandane**, Tochter des Königs **Astyages**, und erzeugte mit ihr den **Cyrus**, welcher die persische Monarchie gestiftet, und den Beynahmen des **Grossen** erhalten hat.

§. 35.

Die Begebenheiten, die in der persischen Monarchie erfolgten, sind mannigfaltig und beträchtlich. Wir wollen sie unsern Lesern erst summarisch und im Allgemeinen vorstellen, und sie hernach insonderheit und nach ihren Verbindungen aus einander setzen. Diese Begebenheiten haben sich nach der wahrscheinlichsten Berechnung von 3425 bis 3654 zugetragen.

Cyrus verband die medische Monarchie, die er besiegt hatte, im Jahre 3425 mit seinem Erbkönigreiche Persien. Diese ausserordentliche Grösse, zu welcher sich **Cyrus** emporschwang, reitzte die Eyfersucht des lydischen Königs **Crösus**, der, um ihn in seine vorige Gränzen zurückzusetzen, im Jahre 3439 einen Krieg anfing. **Crösus** verlor an den **Cyrus** alle seine Staaten, und **Cyrus** ward ein mächtiger Monarch. **Cyrus** fiel darauf in **Babylon** ein, schlug den König von Babel, und bemächtigte sich der Stadt Babylon im Jahre 3446. Diese Eroberung hatte für die Juden, die sich damals in der Gefangenschaft befanden, den glücklichen Erfolg, daß sie frey wurden, und die Stadt Jerusalem wieder aufbauen durften. **Cyrus** aber war für das Glück, welches er sich durch die Waffen verschaft hatte, nicht gros genug. Stolz auf seine Siege bekriegte er die maßagetische Königin **Tomyris**, und verlor in diesem Kriege, nach einer dreyßigjährigen Regierung, im Jahre 3455 das Leben.

Dem

Dem **Cyrus**, der mit dem Ruhme eines tapfern Feldherrn, und weisen Königs aus der Welt ging, folgte in der Regierung, aber nicht in der Klugheit zu regieren, und in den kriegerischen Tugenden, sein ältester Sohn **Cambyses**, im Jahre 3455. Im vierten Jahre nach der Thronbesteigung erweiterte er die persischen Staaten durch die Eroberung Egyptens. Allein er verdarb diese Ehre durch die Grausamkeit gegen die Ueberwundenen, mit der ihn ein falscher Religionseyfer anfüllete. Umsonst, ja zu seinem grösten Nachtheil wagte er auch einen Feldzug wider die Aethiopier. Dieser mislungene Anschlag sowol, als die Vereitelung andrer Projecte, welche ihm die Vergrösserungssucht eingab, brachten ihn um den richtigen Gebrauch seines Verstandes. Er rasete, und in diesem Zustande lies er seinen Bruder **Smerdis** oder **Tanyoxarces** hinrichten. Kurz hernach starb er an einer Wunde, die er sich selbst aus Unvorsichtigkeit gemacht hatte, im Jahre 3462.

Den erledigten Thron bestieg ein **Magus**, unter dem Vorgeben, daß er **Smerdis** sey, den man bisher für todt gehalten hatte. Er muste ihn aber nach sieben Monathen räumen. Denn man entdeckte den Betrug, mit dem er die Nation getäuscht hatte, und er verlor mit der Krone zugleich das Leben.

Die Krone wurde einem persischen Fürsten, Namens **Darius Histaspis**, welcher mit andern Grossen des Reichs den angeblichen **Smerdis** gestürzt hatte, aufgesetzt. Dieser König hat wirklich gelebt, und seine Würde durch Unternehmungen verherrlicht, welche von der Gegenwart des Geistes, von einem feurigen Muthe, von einer anständigen Zuversicht und Unerschrockenheit, und zum Theil auch von Güte und einer gefälligen Gemüthsart zeugen. Den Juden bestätigte er die vom **Cyrus** zum Tempelbau erhaltene Urkunde im Jahre 3469. Die Babylonier fielen um die Zeit 3472 von den Persern ab. **Darius** belagerte die Stadt **Babylon**, und eroberte sie im Jahre 3474, aber mehr durch List eines seiner Gene-

rale, als durch Tapferkeit. Diese versuchte er zwey Jahre nachher an den **Scythen**, in Begleitung von 700,000 Mann. Er eroberte Thracien, und erschreckte die Scythen. Diese vermieden die Schlacht, zu welcher Darius sie bringen wollte, entkräfteten dagegen die Armee des Feindes durch viele Märsche, zu denen sie dieselben nöthigten, und zwangen den **Darius**, daß er sich an die Donau mit Verlust zurück ziehn, und in Thracien setzen muste. **Thracien** gerieth nun vollends unter den persischen Scepter, und **Macedonien** muste sich gleichfalls zur Unterwürfigkeit bequemen. Die **Scythen** aber verunruhigten die Perser in diesen Besitzungen. Von der Begierde seine Staaten zu erweitern, bestürmt, richtete nun **Darius** seine Absicht auf die Länder, welche gegen Morgen liegen, und er ward bey dem Feldzuge, den er mit einer zahlreichen Armee dahin nahm, so glücklich, daß er einen ansehnlichen Theil von Indien unter seine Bothmäßigkeit brachte. Eine Eroberung, die seine Schatzkammer jährlich mit 360 Talenten Goldes bereicherte. Glorreicher aber unglücklicher war ein Krieg, in welchen er wider die Griechen verwickelt wurde. **Histiäus Milasius** zündete diesen Krieg an. Der Anfang desselben war eine Empörung. Die **Jonier**, welche nach der Freyheit dürsteten, und die **Athenienser** nahmen Theil an dieser Empörung. Die Rebellen bemächtigten sich der Stadt **Sardis**, welche bey dieser Gelegenheit abbrante. **Darius** setzte seine Macht in Bewegung, und schlug die **Jonier**. Die **Athenienser** verliessen die ergriffene Parthey. **Darius** rüstete sich nun wider die europäischen Griechen. Auf seine Verordnung hörete die bisherige Regierungsform der ionischen Städte auf, und sie wurde republikanisch. Sein General **Mardonius** nahm **Thracien**, **Macedonien**, und die da umher liegende Länder weg, verlor aber in einem Sturme 20000 Mann. **Darius** forderte die Griechen zur Unterwerfung auf. Die Griechen wiesen diesen Antrag ab. Nur die Aegi-

neter gehorchten. Der persische Monarch schickte darauf eine Flotte wider die Griechen aus. Diese eroberte zwar **Eretria**. Aber die nach **Attica** übergegangenen Völker wurden von den **Athenienſern** geschlagen. Die erlittene Niederlage war so groß, daß **Darius** den gehabten Verlust kaum in drey Jahren ersetzen konte. Nicht lange nachher wurden auch die Egypter abtrünnig, **Darius** fühlte die Bitterkeiten und die harten Trübsaale, die ihn druckten, und starb. Von 3476 bis 3499 verbrauchte er seine Tage bey mannigfaltigen Abwechselungen unter dem Geräusche der Waffen. Man weis noch von diesem Monarchen, daß er das Reich in 20 **Satrapien** oder Statthalterschaften eingetheilt, und davon für seine Cammer jährlich ansehnliche Steuren gezogen hat.

Seine Krone, und zugleich sein Unglück, erbte sein Sohn **Xerxes** I. im Jahre 3499. Er besas weniger Tugenden als sein Vater, weniger Standhaftigkeit des Geistes, weniger Beständigkeit im Unglück, und wenn er furchtbar gewesen ist, so war er es mehr durch seine Waffen, als durch die Geschicklichkeit sie für seine Ehre und für sein Glück zu führen. Mit den Egyptern wurde er bald fertig. Aber der Krieg wider die Griechen überschüttete ihn mit Unglücksfällen, die bald seine Kräfte aufgerieben hätten. Vielleicht hat nie ein so zahlreiches Kriegesheer im Felde gestanden, als dasjenige war, mit welchem **Xerxes** die Griechen überwinden wollte. Käme es in den Schlachten mehr auf die Menge der Streiter, als auf die Tapferkeit an, so hätten die Perser die Griechen verschlingen müssen. Und das meynte **Xerxes**. Zu Wasser und zu Lande wollte **Xerxes** die Griechen angreifen. Zwölf hundert Schiffe seegelten nach Griechenland, und eine unglaubliche Zahl von Menschen ging durch den thracischen Chersones nach **Doriscus**, wohin auch die Flotte ihren Lauf richten muste. Darauf marschirte die persische Landmacht durch **Thracien** und **Macedonien**, auf **Attica** zu, und die Flotte folgte derselben zur Seite längst den Küsten.

Xerxes that als ob er die ganze Welt bezwingen wollte; und es waren nur zwey von den griechischen Nationen, mit denen er es zu thun bekam; die **Athenienser** und die **Lacedämonier.** Diese aber überzälten den Haufen des Feindes nicht. Sie glaubten, daß sie dem Vaterlande alle ihre Kräfte schuldig wären, und sie boten diese Kräfte für die Ruhe des Vaterlandes auf. **Xerxes** erfuhr es gleich im Anfange des Feldzuges, daß die Griechen Soldaten waren. Es kostete ihm Volk und Mühe, sich gegen 4000 Mann zu halten, die sich ihm bey dem engen Paß **Thermopylä** widersetzten; er siegte aber mehr blutig als glücklich. Vergeblich fochte er wider sie zur See. Er verlor einen grossen Theil seiner so vortreflich ausgerüsteten Schiffe. Zu Lande verheerete er indes, da er keinen Widerstand fand, alles mit Feur und Schwerdt. Das berühmte **Athen** ging durch die Grausamkeit des **Xerxes** zu Grunde. Hierauf wurde seine Flotte, die aus 2000 Kriegesschiffen bestand, von der griechischen, die nur 380 Seegel stark war, geschlagen. Die Griechen stritten mit mehr Muth als Kräften. **Xerxes** hatte noch 300,000 Mann, mit denen er den Krieg fortsetzte. Er setzte ihn aber nur durch entsetzensvolle Verwüstungen fort, und lies Grausamkeiten begehen, welche die Würde eines Helden schänden, indem sie ihn unter die Mörder und Räuber herabsetzen. Die Griechen hingegen kämpften für den nahen Sieg, und schlugen die persische Armee bey **Platäa** aufs Haupt. Diese Niederlage, und die zugleich erfolgte Besiegung seiner Flotte bey dem ionischen Vorgebirge **Mycale**, brachte ihn den Verlust von Cypern, und der griechischen Städte zuwege. **Xerxes**, der nun erkannte, daß er ein schlechter Soldat war, legte den Degen nieder, und warf sich in den Schoos der Wollust, in welchem er sein Grab fand. Er hatte 20 Jahr regiert, nämlich von 3499 bis 3519.

Ihm folgte in der Regierung sein Sohn **Artaxerres Longimanus**, ein Fürst, der seinen Vater an grausa-

men

men Neigungen übertraf, und in der Ungeschicklichkeit, dem gemeinen Wesen vorzustehn, ähnlich war. Eine Verläumdung konte ihn dahin bringen, daß er seine beyden ältern Brüder, den **Darius** und **Hystaspes**, umbringen lies. Im Jahre 3521 fielen die Egypter, durch den Beystand der **Athenienser** unterstützt, von ihm ab. Zwar brachte er sie wieder zum Gehorsam. Allein die **Athenienser** schlugen ihn zu Wasser und zu Lande, und drungen ihm einen Frieden ab, der für sie ungemein vortheilhaft war. Die unmenschliche Behandlung des Königs **Inarus**, und die Enthauptung der athenienſischen Gefangnen h), zog ihm die Verachtung der Vernünftigen, und die Rache des **Megabazus**, eines seiner berühmtesten und besten Generale, zu, der damals Statthalter von **Syrien** war. **Artaxerxes** starb 3559 nach einer Regierung von vierzig Jahren. Nach ihm bestieg zwar sein Sohn **Xerxes** der II. den königlichen Thron; aber kaum hatte er ihn zwey Monath im Besitz gehabt, so riß ihn sein Halbbruder **Sogdianus** davon herunter, und nicht über sieben Monath hatte sich dieser auf demselben erhalten, da ihn **Darius Nothus** davon und zugleich aus der Welt entfernte.

Die Regierung des **Darius Nothus**, die von 3560 bis 3579 währete, ist nur durch die Empörungen merkwürdig, von denen sie erschüttert worden ist. Sein leiblicher Bruder, und einer seiner Lieblinge, der sein ganzes Vertrauen besas, stiftete diese Unruhen an; und diese waren für das persische Reich um so viel gefährlicher, je mehr sie den Egyptern das Thor zur Freyheit öfneten. Denn diese machten sich von der Unterwürfigkeit an die persische Krone los, und auch die Araber zogen einige Vortheile von den einheimischen Unruhen der Perser. Zu der Zeit des **peloponesischen** Krieges (im J. 3572) verband sich **Darius** gegen alle Staatsklugheit mit den Lacedämo-

h) Th. I. S. 247.

dämoniern wider die Athenienser, und dieser unbedachtsame Schritt hatte für die entstehende Zeit die gefährlichsten Folgen. Die **Meder** meynten, daß nun die Stunde schlüge, welche sie von dem persischen Joche abriefe. Aber sie irrten sich: ihr Zustand wurde durch die Empörung nur noch schlimmer. **Darius Nothus** starb, nachdem er 19 Jahre das persische Reich beherrscht hatte.

Sein Nachfolger war sein ältester Prinz **Artaxerxes Mnemon**. Er fand an seinem jüngern Bruder, der **Cyrus** hies, einen eyfersichtigen Nebenbuhler, der um so viel hitziger nach der Krone strebte, je mehr er sich schon in dem Kriege wider die Lacedämonier, und in Verwaltung der Statthalterschaft in Kleinasien Verdienste gemacht hatte. **Artaxerxes** aber dämpfte den Geist der Rache, verzieh seinem aufrührischen Bruder, und begnadigte ihn mit der Bestätigung in der Statthalterschaft. **Cyrus** hingegen blieb unbiegsam. Das Verlangen König zu seyn machte ihn fühllos und blind. Mit Unterdrückung aller natürlichen Empfindungen, welche das Andenken an die Grosmuth seines Bruders in ihm hätte erwecken können, vereinigte er sich mit den **Lacedämoniern**, um den **Artaxerxes** vom Throne zu werfen. Es kam zum Treffen; und **Cyrus** verlor unter den Händen seines Bruders, des Königs, das Leben. Aus dieser Unruhe entspann sich ein Krieg. Der neue Statthalter in Kleinasien züchtigte die asiatischen Griechen für den Beystand, den sie dem **Cyrus** geleistet hatten, und diese riefen die Lacedämonier zu Hülfe. Die Griechen hatten im Anfange in diesem Kriege fast immer die Oberhand, und es sahe oft sehr mislich um die Perser aus. Endlich aber siegten die letztern; doch mehr durch Ränke des Kopfs, als durch die Stärke der Waffen, und die Lacedämonier sahen sich genöthigt, einen Frieden einzugehn, der ihnen nachtheilig war. Nach diesem Frieden entstand ein Krieg zwischen dem **Artaxerxes** und **Evagoras**, einem Könige von **Salamin**, in welchen auch die **Egypter**, **Libyer**, **Araber** und andre

wider die persische Herrschaft aufgebrachten Völker, mit hineingezogen wurden. **Evagoras** wäre gewis über den Haufen geworfen worden; so ungleich war die Macht, die er den Persern entgegen setzen konte: aber eine Eyfersucht, die zween persische Generale wider einander in den Harnisch brachte, rettete ihn und sein Glück vom Untergange. Einen andern Feldzug versuchte **Artaxerxes** 3610 zur Wiedereroberung Egyptens. Es lies sich gut an. Allein die Saumseligkeit eines seiner Feldherren vereitelte die Hofnung. Und eben so nichtig war eine andre Unternehmung wider die **Cadusier**. Das Ende seiner Tage verbitterten verschiedene Hausverdrieslichkeiten. Seine Söhne zankten sich über die Reichsfolge. **Darius**, welchen der Vater dazu erklärte, und den er schon an der Regierung des Landes Theil nehmen lies, wurde von seinem Bruder **Ochus** ermordet; **Ariaspes**, ein andrer Prinz des Königs, zitterte bey dieser unnatürlichen That, und brachte sich aus Furcht, ein gleiches Schicksaal zu erfahren, mit Gift um, und noch ein andrer Prinz, mit Namen **Arsames**, ward von einem Meuchelmörder, den der boshafte **Ochus** gemiethet hatte, umgebracht. Das Alter, und der gehäufte Kummer brachten endlich den **Artaxerxes**, nachdem er 40 Jahr das Königreich regiert hatte, unter die Erde.

Ochus bestieg den Thron, zu dem er sich den Weg durch Blut gebahnet hatte, im Jahre 3618; mit dem Vorsatz, das Königreich **Egypten** wiederum mit **Persien** zu verbinden, und es glückte ihm, dieses Vorhaben nach verschiednen vergeblichen Versuchen, die von 3622 angingen, endlich im Jahre 3634 zu Stande zu bringen. Aber eben diese so ruhmvolle als glückliche That, entehrte er, da er zur Ruhe gelangte. Denn er opferte die Musse, welche ihm der Friede gab, der Schwelgerey auf, und überlies die Regierungsgeschäfte seinen Bedienten, insonderheit einem **Bagoas**, der nun selbst König werden wollte, und den wollüstigen **Ochus** durch Gift aus dem

Wege

Wege räumte. **Bagoas** aber war so verschlagen, daß er seine Absicht, die königliche Würde an sich zu bringen, verdeckte. Er bekleidete nun mit derselben den Prinzen des Verstorbenen; **Arses** nahm sie ihm aber durch einen gewaltsamen Tod, da er sie ins vierte Jahr getragen hatte. Gleich setzte der Mörder 3648 den **Darius Codomannus**, der ein Sohn des **Arsamus**, und ein Urenkel des **Darius Nothus** war, auf den Thron. Er konte ihn aber nicht umbringen. Man erfuhr sein grausames Beginnen, und kam demselben zuvor.

Dieser Fürst übertraf alle seine Vorfahren an Grosmuth und Tapferkeit. Allein sein Unglück wollte, daß er **Alexandern** den **Grossen** zum Zeitgenossen und Nebenbuhler haben sollte, dessen überlegene Gaben ihn verdunkeln. **Darius Codomannus** verlor drey Hauptschlachten gegen diesen Monarchen, und wurde auf der Flucht von seinen eignen Bedienten erschlagen. Die persische Monarchie hörte auf, und **Alexander** erndtete in einem Augenblick die Frucht von Arbeiten und von Wundern der Tapferkeit, die in Jahrhunderten waren verrichtet worden 3654.

§. 36.

Cyrus, Der erste Monarch über Persien, ist eine Zierde in der Geschichte. Seine Ankunft in die Welt ist in der Bibel geweissaget worden i), und zwey vortrefliche Geschichtschreiber, **Herodot** und **Xenophon**, haben sein Leben und seine Thaten beschrieben. Wir wollen zuförderst die Nachrichten, welche **Herodot** von ihm zurückgelassen hat, kurz zusammenfassen, und hernach etwas von seinen Lebensumständen aus dem **Xenophon** beybringen.

Nach dem **Herodot** k) ward der medische König **Astyages** im Traume unterrichtet, daß der Sohn, den seine Tochter **Mandane** zur Welt bringen würde, dereinst ganz Asien beherrschen würde. **Astyages** wollte diese

i) Es. 44, 28. 45, 1. k) L. I. 107 seqq.

diese Weissagung zernichten, und verheyrathete seine Tochter an einen Perser, Namens **Cambyses**, der zwar aus einem alten Geschlechte herstammte, aber von friedliebenden Gesinnungen angefüllt war. Als **Astyages** im folgenden Jahre abermals durch einen Traum erschreckt ward, der seinem Enkel von der **Mandane** die Herrschaft der Welt prophezeyhte, so traf er solche Veranstaltungen, daß das Kind, von welchem die **Mandane** entbunden wurde, dem **Harpagus**, einem seiner vornehmsten Befehlshaber, zur Ermordung übergeben wurde. **Harpagus** erschrack über diesen Befehl, und entdeckte ihn seiner Gemahlin. Diese fragte ihn: Was bist du denn Willens zu thun? Nicht, antwortete er, was mir der König befohlen hat, und wenn er auch darüber unsinnig werden sollte: ich werde mich schlechterdings nicht zu dieser Mordthat gebrauchen lassen. Der Knabe ist ohnedem mit mir verwandt. **Astyages** ist alt, und hat keinen männlichen Erben. Kommt nun nach seinem Tode die Regierung an seine Tochter; was habe ich anders als die gröste Gefahr zu erwarten? Um meiner Sicherheit willen mus das Kind sterben; aber es mus einer von des **Astyages** Leuten, und nicht einer von den meinigen, sein Mörder werden. **Harpagus** lies daher den Kuhhirten des **Astyages** zu sich rufen, und gab ihm auf, dieses Kind auf einen einsamen Berg zu setzen, damit es daselbst auf das schleunigste umkommen möchte. **Astyages**, setzte er hinzu, hat mir zugleich befohlen, dir zu sagen, wenn du es nicht umbringen, sondern auf einige Weise erhalten würdest, so wolle er dich des ärgsten Todes sterben lassen. Der Hirthe vernahm das alles, und begab sich in seine Hütte. Hier fand er seine Frau von Kindesnöthen befreyet, in denen er sie bey dem Hingehen zum **Harpagus** verlassen hatte. Er erzehlte ihr seine Verrichtung bey dem **Harpagus**, und beschlos seine Erzehlung mit dieser Anecdote, die darum nicht vergessen werden mus, weil sie das folgende aufkläret: ich nahm

das

das Kind, trug es fort, und dachte, es gehöre einem von den Hausgenossen: ich erstaunte aber, da ich sah, daß es mit Golde und Kleidern geschmückt war, und unterweges erfahre ich die ganze Sache von einem Bedienten, der mir das Kind in die Hand gegeben hatte; daß nämlich das Kind ein Sohn der **Mandane**, der Tochter **Astyages** und des **Cambyses** sey, und daß **Astyages** befohlen habe; dasselbe umzubringen. Er zeigte darauf das Kind seiner Frau. Die Frau, da sie das Kind sahe, so wohlgebildet, und so gros, fing an zu weinen, umfaßte die Kniee ihres Mannes, und bat inständig, das Kind durchaus nicht wegzusetzen. Der Hirte bezog sich auf die Befehle, die er hatte, und erinnerte sie an die Gefahr, in welcher sein Leben sich befinden würde, wenn er nicht mit Genauigkeit gehorchte. Aber die Frau änderte die Gesinnung ihres Mannes, durch eine Vorstellung, die auf sein Gemüth haften konte; ich habe auch ein Kind gebohren, sagte sie ihm, aber ein todtes Kind, dieses trage fort, und setze es weg. Das Kind aber von der Tochter des **Astyages** wollen wir als unser eigenes erziehen. Das todte Kind wird dann ein königliches Begräbnis erhalten, und der erhaltene Sohn wird sein Leben nicht verlieren. Der Hirte befolgte den Rath seiner Frau; zeigte den Tod des weggesetzten Kindes in dem Hause des **Harpagus** an, und es wurde begraben. Den lebendigen Sohn zog die Frau des Hirten auf. Als der Knabe zehn Jahr alt war, entdeckte ihm folgende Begebenheit. **Cyrus** spielte mit andern Knaben in dem Dorfe, und er wurde von seiner Gesellschaft zum Könige über sie erwählt. Einer von den Knaben, welcher ein Sohn des **Artembares**, eines angesehenen Meders, war, versahe etwas in dem Dienste, und **Cyrus** strich ihn für diese Nachläßigkeit hart mit der Peitsche. Der gezüchtigte Knabe klagte diese Behandlung seinem Vater. **Artembares** ging im vollem Zorn zu dem **Astyages**, zeigte demselben die Schultern seines Sohns, und sagte: So werden wir o König! von deinem

Knechte,

Knechte, dem Sohne des Hirten, gemishandelt! Der König lies den Hirten und den Knaben zu sich holen, und sprach zu dem letztern: Hast du dich, als der Sohn eines so geringen Menschen, unterstanden, mit dem Sohne eines Mannes, der bey mir in dem höchsten Ansehn steht, so unbillig hart umzuspringen? Und der Knabe antwortete mit einer Freymüthigkeit, die von einer grossen Seele zeugte: Ja, Herr! das habe ich mit Recht gethan. Denn die Kinder aus dem Dorfe, unter welchen auch dieser war, machten mich im Spiele zu ihrem König, weil ich in ihren Augen der geschickteste zu dieser Würde seyn mochte: die andern Knaben vollzogen meine Verordnungen; dieser aber war ungehorsam, und achtete mich nicht; deswegen empfing er sein Recht. Bin ich nun darum einiger Strafe werth, so bin ich bereit, mich derselben zu unterwerfen. Der König erblickte in dem Angesichte dieses Kindes gewisse Züge, die ihm bedenklich waren. Er versprach dem Kläger alle Gerechtigkeit, und lies ihn gehen. Den Hirten aber forschte er des Kindes wegen aus, und dieser gestand ihm endlich den ganzen Vorgang. **Harpagus** wurde gerufen, und er bekannte alles. **Astyages** verbarg den Zorn, und versicherte, daß er von dem Ausgange der Sache wohl zufrieden wäre; er wolle dem **Cyrus** nun eine fürstliche Erziehung geben, den Sohn des **Harpagus** ihm zur Gesellschaft beyfügen, und für die Erhaltung des Prinzen den Göttern ein Dankopfer bringen, dem **Harpagus** selbst mit beywohnen sollte. **Harpagus** warf sich zu den Füssen des Königs nieder, und schätzte sich sehr glücklich, daß sein Verbrechen ihm als eine Wohlthat angerechnet, und er wegen des glücklichen Ausgangs zu der Mahlzeit eingeladen würde. In diesen vergnügenden Gedanken ging er nach Hause, und schickte seinen Sohn, der 13 Jahr alt war, unverzüglich nach dem königlichen Schlosse. Als dieser Knabe zu dem **Astyages** kam, schlachtete er denselben, zerlegte ihn gliederweise, und lies das Fleisch zum Theil braten, und zum Theil kochen. **Harpagus**

pagus fand sich nebst andern Gästen zur Zeit des Abendmahls ein. Den andern Gästen und dem **Astyages** selbst wurde ein Tisch voll Schöpsenfleisch vorgesetzt; dem **Harpagus** aber alles von seinem Sohne, den Kopf, die Hände und Füsse ausgenommen. Diese waren besonders in einen Korb gelegt, und zugedeckt. Da nun **Harpagus** von der Speise satt zu seyn schien, fragte ihn **Astyages**: Ob ihm die Mahlzeit wohl geschmecket habe? und nach der Versicherung, sie habe ihm sehr wohl geschmeckt, brachten die, welchen es anbefohlen war, den bedeckten Kopf und die Hände und Füsse des Knabens: sie traten zu dem **Harpagus**, und sagten ihm, den Korb aufzudecken, und zu nehmen was ihm beliebe. **Harpagus** gehorcht, deckt auf, und sieht den Ueberrest seines Sohns. Welch ein Anblick! Jedem andern würde er zernichtet haben. Nur **Harpagus** blieb gelassen, und da **Astyages** ihn fragte: Ob er wüste, von welchem Wildpret er gegessen hätte, so sagte er Ja, und versicherte, daß ihm alles, was der König thue, angenehm sey. Hierauf ging er nach Hause, und beschlos, diese unmenschliche That an den König zu rechter Zeit zu rächen. **Astyages** aber, dem die Träume nicht entfallen waren, und den die Erhaltung des **Cyrus** ausserordentlich drängte, unterhielt sich hierüber nochmals mit den **Magiern**, und da ihm diese sagten, daß er nichts von seiner Erhaltung zu fürchten hätte, so schickte er den **Cyrus** in Begleitung vieler Grossen vom ersten Range, zu seinen Eltern nach Persien. **Cambyses** und **Mandane** nahmen ihr Kind mit einer Zärtlichkeit und Freude auf, die sich besser beschreiben, als empfinden läßt. **Cyrus** wuchs dem männlichen Alter entgegen, und die Rachbegierde des **Harpagus** hatte mit den Jahren zugenommen. Nun glaubte er, daß er Gelegenheit hätte, ihr genugzuthun, und **Cyrus** dünkte ihm, das Werkzeug zu seyn, durch welches er sie gewinnen könte. **Astyages** machte sich durch die Strenge, mit der er regierte, den **Medern** unangenehm. **Harpagus**, der die

Unzu-

Unzufriedenheit der Nation merkte, nährte sie. Und was konte auf die Nation nun mehr wirken, als der patriotische Rath, den **Astyages** zur Niederlegung der Regierung zu zwingen, und sie dem **Cyrus** anzuvertrauen. **Harpagus** gab dem **Cyrus** von dieser Gesinnung in einem Briefe Nachricht, den er durch einen Jäger, in dem Bauche eines Hasens in die Hände des Prinzen brachte. Sohn des Cambyses, **sagte er zu ihm**, in diesem Briefe, auf dich sehn die Augen der Götter; denn sonst wärest du nicht zu solchem Glücke gelangt. Räche dich nun an dem Astyages, denn er ist dein Mörder. Nach seinem Willen wärest du todt, durch die Götter und mich lebest du noch. Ich glaube, daß du schon alles erfahren habest, wie man mit dir umgegangen sey, und was ich darum von dem Astyages gelitten, weil ich dich nicht umgebracht, sondern dem Hirten übergeben habe. Wilst du mir nun Gehör geben, so wirst du über das ganze Land, welches Astyages beherrscht, die Herrschaft erlangen. Denn hast du die Perser zum Abfall bewogen, so gehe wider die Meder zu Felde. Nun mag ich von dem Astyages zum Feldherrn bestellet werden, oder ein andrer vornehmer Meder, so wird die Sache nach deinem Wunsch gehen. Denn diese werden zuerst von ihm abfallen, und ihn zu stürzen suchen. Weil nun alles in Bereitschaft ist, so greif die Sache an, und greif sie bald an. **Cyrus** sagte zu diesem Antrag mit der ganzen Zuneigung seiner Seele, Ja, und überlegte, wie er die Perser auf die schicklichste Art zur Empörung anreitzen möchte. Er lies also einen Theil der Perser zusammenkommen, und ein jeder muste eine Sichel mitbringen. Hierauf befahl er ihnen eine dornigte Gegend in Persien, welche sich auf achtzehn bis zwanzig Stadien erstreckte, in einem Tage auszuroden. Nach vollbrachter Arbeit bestellte er sie, auf den folgenden Tag rein und geputzt zu erscheinen. Unterdessen lies **Cyrus** alle Ziegen, Schaafe und Rinder seines Vaters zusammentreiben, schlachten und zurichten, um das Krieges-

volk zu bewirthen, wozu auch Wein und andre Speisen angeschaft waren. Die Perser erschienen, und er gab ihnen ein Gastmaal. Als sie von demselben aufstunden, fragte sie **Cyrus**, ob ihnen der vorige oder der gegenwärtige Tag besser gefiele? Sie antworteten, es sey zwischen beyden ein grosser Unterschied; der vorige Tag habe ihnen lauter Mühe, der gegenwärtige aber lauter Vergnügen gemacht. Diese Versicherung gab dem **Cyrus** die vortreflichste Gelegenheit, die ganze Sache zu entdecken. Ihr tapfern Perser, **rief er aus**, so steht es mit euch: wollt ihr mir folgen, so habt ihr dieses und tausendfältiges andres Vergnügen zu erwarten, ohne einige knechtische Arbeit zu verrichten. Wollt ihr aber nicht, so müst ihr unzählige Arbeit und Mühseligkeit, so wie an dem gestrigen Tage, ertragen. Folgt mir also, und laßt euch zu freyen Leuten machen. Denn es scheinet, daß ich durch eine göttliche Schickung dazu geboren sey, euch dieses Glück in die Hände zu bringen; und ich halte euch für Männer, die so wenig im Kriege, als in andren Dingen, schlechter als die Meder sind. Fallet demnach bey diesen Umständen von dem Astyages ab. Die Perser, welchen schon längst die Herrschaft der Meder beschwerlich gewesen, liessen sich gern in die Freyheit setzen, da sie einen so tapfern und edelmüthigen Anführer hatten. **Astyages** hörte von dieser Empörung, ging mit seinen Medern zu Felde, verlor gegen seinen Enkel zwey Schlachten, und gerieth in die Gefangenschaft. Mit einem Frohlocken kam **Harpagus** zu dem gefangenen König, grif ihn mit den empfindlichsten Worten an, und warf ihm die Unmenschlichkeit vor, die er an seinem Sohn begangen hatte. **Astyages** hatte noch nicht allen Muth verloren. Er sahe seinen treulosen General dreist ins Gesichte, und fragte ihn: Ob er das Unternehmen des **Cyrus** als sein Werk erkenne? Ja, antwortete **Harpagus** mit einem Trotze. **Astyages** aber bewies ihm, er hätte sich durch diese That als den unbesonnensten und unbilligsten Menschen bewiesen, als den unbeson-

besonnensten, indem er hätte König werden, wenn er die Sache für sich angefangen, und habe doch einem andern die Gewalt in die Hände gegeben, und als den unbilligsten, weil er um einer Mahlzeit willen die Meder in die Knechtschaft brächte; es wäre doch immer billiger gewesen, einem **Nieder** als einem **Perser** diese Würde zu geben: nun wären die **Nieder**, ohne Schuld an der Sache zu haben, aus Herren Knechte, die Perser aber, welche Knechte der Meder gewesen, Herrn geworden.

Cyrus zog sich durch die Bezwingung der **medischen** Monarchie, welche ihn mit einer neuen unumschränkten Gewalt versorgte, den Neid und die Eyfersucht des **Crösus** zu: seine strahlende Tugenden aber verfinsterten diese Leidenschaften. **Crö-** 3439
sus fing einen Krieg wider den **Cyrus** an; und er verlor in demselben alle seine Länder; ja er würde 3440
sein Leben verloren haben, wenn **Cyrus** weniger grosmüthig gewesen wäre l). Aber so wie der Monarch alle die Ungerechtigkeiten vergas, welche **Astyages** ihm zugefügt hatte, so hatte auch hier die Neigung der Liebe ein Uebergewicht; sein gutes Herz stand dem Verstande bey, und er ehrte an seinem Feinde die Vorzüge, die er an ihm in der Folgezeit entdeckte. Nicht allein **Lydien**, sondern auch die nach und nach zu Lydien eroberten Länder, worunter auch die griechischen Pflanzstädte an den Küsten begriffen waren, wurden nun mit der persischen Monarchie vereinigt.

Ungefähr im 22sten Jahre nach der Besitznehmung der **medischen** Monarchie fiel **Cyrus**, der in schlagen, siegen und erobern ein Vergnügen fand, in Babylonien ein, und ging gerade auf die Hauptstadt zu. Die **Babylonier** aber rückten mit ihrer Armee heraus, und erwarteten ihn. Als er sich

l) Siehe oben S. 90.

der Stadt näherte, liessen sich die Babylonier in ein Treffen mit ihm ein, wurden aber geschlagen, und in die Stadt zurückgetrieben. Weil aber die Babylonier von der Wirksamkeit, und dem lebhaften Bestreben des **Cyrus** sein Vorhaben auszuführen Nachricht hatten, so säumten sie nicht, sich zu einer tapfern Gegenwehre anzuschicken, und ihre Magazine mit zulänglichen Proviant anzufüllen. **Cyrus** sahe die Schwierigkeiten, die mit der Eroberung dieses Platzes verbunden waren; überdachte mehr als einen Plan, und setzte folgenden ins Werk: Die ganze Armee muste sich theils oberhalb an dem Einflusse des Stroms in die Stadt, theils unterhalb bey dem Ausflusse desselben lagern, und erhielt Befehl, wenn sie merkten, daß man durch den Fluß waden könte, sollten sie durch denselben in die Stadt eindringen. Nach Ertheilung dieses Befehls zog er mit dem unbrauchbarsten Volke fort. Hierauf leitete er den Fluß durch einen Graben in die See, welcher damals nur ein Morast war, und machte durch diese Ableitung den alten Strom so klein, daß man denselben durchwaden konte. Nun stand den Persern der Weg offen: sie gingen auch in den gesunkenen Strom des Euphrats bis an die Lenden beherzt hinein, und kamen glücklich in Babylon an. Die Babylonier handelten bey diesem Vorgange sehr unbedachtsam. Sie hätten die Belagerer zu Grunde richten können, wenn sie auf die Bewegungen des **Cyrus** etwas wachsamer gewesen wären, und die Thore verschlossen hätten, welche aus der Stadt nach dem Flusse gehen. Aber die Einwohner dachten damals weder an die Brustwehren, noch sonst an einige Vertheidigung. Sie feyrten eben ein Fest, dessen Freuden alle ihre Gedanken und Empfindungen an sich rissen. **Cyrus** eroberte also Babylon und alle babylonische Staaten. Welche Schritte that der Held! Diesen bezeichnete er mit einer königlichen Grosmuth. Denn er erlaubte den Juden, die sich damals in der babylonischen Gefangenschaft befanden, in ihr Vaterland zu reisen, und daselbst unter der persischen Hoheit die Stadt Jerusalem und

den

den Tempel wieder aufzubauen, welchen Bau aber die Feinde der Juden bis auf die Zeit **Darius** 3455
Hystaspis verhindert haben.

Cyrus zeigte der Welt seinen Glanz und seine Hoheit. Nichts hatte er bisher angetroffen, das seinem Willen hätte widerstehen können. Für ein so erhabnes Glück gehört grosse Mäßigung. Der Lobspruch, den **Cyrus** bey seinen Zeitgenossen, und bey der Nachwelt erhalten hat, würde ungleich prächtiger seyn, wenn er Kraft genug gehabt hätte, seine Leidenschaften für seine eigene, und für die Glückseligkeit seiner Völker zu stillen. Aber der Ehrgeitz trieb ihn beständig, und gegen das Ende seiner Regierung trieb er ihn über die Gränzen hinaus. Es war Ehrgeitz, daß er die massagetische Königin **Tomyris** zu erniedrigen suchte. Der Krieg, mit dem er sie überzog, hatte diese Absicht. Der Monarch überfiel die Massageten, machte viele nieder, viele machte er gefangen, und unter andern auch den Sohn der Königin **Tomyris**, welcher die Armee der Massageten anführete, und **Spargapises** hies. Diesmal aber siegte **Cyrus** nicht durch Tapferkeit. Er grif die **Massageten** an, da sie mit Speise und Trank beladen sich hingelegt hatten, und eingeschlafen waren. Als die Königin von dem Unglück der Armee und ihres Sohns Nachricht bekam, schickte sie einen Herold an den **Cyrus**, und lies ihm sagen: O **Cyrus**! dessen Blutdurst unersättlich ist, erhebe dich deswegen nicht, daß du gesieget hast. Du hast durch List, nicht aber durch Tapferkeit meinen Sohn überwunden. Nimm jetzt meine Vorstellung an. Gib mir meinen Sohn zurück, und verlas das Land ohne meine Rache zu erwarten, daß du mit einem Theile der massagetischen Armee so unbarmherzig umgesprungen bist. Wirst du dieses nicht thun, so schwöre ich dir bey der Sonne, dem Herrn der **Massageten**, daß ich deinen unersättlichen Blutdurst doch löschen will. **Cyrus** verachtete diese Vorstellung. Als aber **Spargapises**, der Prinz der Königin **Tomyris**,

vom Weine nüchtern wurde, und sah in was für ein Unglück er gerathen war, bat er den **Cyrus**, ihm die Fesseln abzunehmen; so bald er von denselben los war, und die Hände frey hatte, nahm er sich selbst das Leben. **Tomyris** versammlete indes ihre ganze Macht, und lieferte dem **Cyrus** ein Treffen. Zuerst schossen beyde Partheyen von weiten mit Pfeilen auf einander. Nachdem sie sich aber verschossen hatten, gingen sie mit Spiessen und Säbeln auf einander los. Sie stunden lange Zeit fechtend gegen einander. Keine Parthey wolte weichen. Endlich aber bekamen die **Massageten** die Oberhand, und ein grosser Theil der Armee ging verloren. **Cyrus** selbst büssete sein Leben ein. Die Königin suchte unter den erschlagenen Persern den Leichnam des **Cyrus**, und als sie ihn fand; steckte sie den Kopf desselben in einen Schlauch, den sie mit Menschenblute angefüllet hatte, lies ihren Grimm gegen den Todten aus, und sprach: Da ich noch lebe, und im Treffen siege, gehst du zu Grunde. Du hast meinen Sohn mit List gefangen, ich aber will dich, nach meiner Drohung mit Blut sättigen. So erzehlt **Herodot** das Leben des **Cyrus**, und die Begebenheiten, die unter der Regierung dieses Monarchen vorgegangen sind m).

§. 37.

Nach dem **Xenophon** war **Cyrus**, der Sohn des **Cambyses**, der entweder König in Persien oder doch ein angesehener Herr in diesem Lande gewesen ist, und der **Mandane**, einer Tochter des **Astyages**, Königs der Meden. Die Perser bestanden um diese Zeit aus zwölf kleinen Stämmen, bewohnten blos eine Provinz des grossen Reichs, das nachher unter dem Namen des persischen bekannt worden ist, und machten in allem nicht über 120,000 Mann aus. **Cyrus** war schön von Person, hatte

m) L. I. 214: Herodot aber sagt dabey, daß von dem Tode des **Cyrus** mehrere Erzehlungen herumgingen, diejenige aber, die er beygebracht habe, ihm die wahrscheinlichste wäre: ὅ δέ μοι ὁ πιθανώτατος ἔιρηται.

halte die edelmüthigste Gesinnungen, die nur einen Menschenfreund bilden können, strebte nach Ruhm, dürstete nach Wissenschaften, und fürchtete, wenn er nach der Erreichung seiner Absichten rang, weder Schwierigkeiten noch Gefahren. Man hatte ihm, nach der Landesart, eine strenge Erziehung gegeben. In seinem zwölften Jahre reißte er mit seiner Mutter zu seinem Grosvater **Astyages**, der ihn am Hofe behielt. Bey seinem Aufenthalt an diesem Hofe gewann er durch seine vortrefliche Eigenschaften die Achtung und das Vertrauen der Meder. In seinem sechzehnten Jahre that er sich im Felde wider den Prinzen von **Babylon** hervor, der in Medien eingefallen war. Das Jahr darauf kehrte er zu seinem Vater nach Persien zurück, und blieb daselbst bis zu einem Alter von vierzig Jahren, da ihn sein Oheim **Cyaxares** zu Hülfe rief, der, nach **Astyages** Tode, den medischen Thron eingenommen hatte. Der König von Babylon **Nerisgliffar** hatte den Endschlus gefaßt, die anwachsende Macht der Perser zu schwächen, und zu dem Ende Gesandten an den **Crösus**, an die Cappadocier, Phrygier, Carier, Paphlagonier, Cilicier, und selbst nach Indien abgefertigt, um sie dahin zu bringen, daß sie mit ihm die **Meder** und **Perser** angreifen möchten. Da nun **Cyaxares** vom **Cambyses** Hülfsvölker verlangte, ward eine Armee von 30000 Mann zu Fuß errichtet, und das Commando darüber dem **Cyrus** anvertrauet. Mit der Aufrichtung dieser Armee ging es folgender Gestalt zu: **Cyrus** wählete aus dem Adel 200 der tapfersten Befehlshaber, deren jeder aus Leuten von gleichem Range andre auslas, welche mit jenen zusammen 1000 machten. Diese wurden **Homotimi**, oder **Leute von gleicher Würde**, genannt, und thaten sich nachgehends bey jeder Gelegenheit hervor. Jeder von diesen wählte sich unter dem Volke zehn leicht bewafnete Lanzenträger, zehn Schleuderer, und zehn Bogenschützen; alle zusammen machten 30000 Mann aus. Cyrus ward nach seiner Ankunft in Medien zum obersten

Feldherrn, sowol über die Meder als Perser ernannt, und führte in kurzem eine vortrefliche Zucht und Ordnung unter den Truppen ein. Da sich unterdessen der König in **Armenien**, der bis daher den Medern unterworfen gewesen war, geweigert hatte, seinen Antheil an Hülfsvölkern zu schicken, oder den jährlichen Tribut zu entrichten, so hielt es **Cyrus** für nöthig, seinen Aufruhr in gröster Geschwindigkeit zu dämpfen. Er eilte also mit einer auserlesenen Schaar Reuterey dahin, überfiel den König samt seiner Familie, und nachdem er ihn genöthigt hatte, seinen Antheil an Hülfsvölkern zu stellen, und den jährlichen Tribut zu bezahlen, setzte er ihn wieder in sein Reich ein, und kehrte siegend zu seiner Armee nach Medien zurück. Die verbundene Armee ging nun zu Felde. Das feindliche Heer war mehr als noch einmal so stark, als dasjenige, welches **Cyrus** anführte. Dennoch siegte **Cyrus**, und **Neriglissar** blieb im Treffen. Die Nacht darauf traten die Hyrcanier zu dem **Cyrus** über, und der Feind gerieth sogleich in grosse Unordnung. **Cyrus** behielt für sich die Pferde, und richtete daraus eine Reuterey auf, an der es den Persern bisher gefehlet hatte. Den reichsten und kostbarsten Theil der Beute überlies der Sieger dem **Cyaxares**, die Gefangnen musten ihm versprechen, niemals wider ihn und seine Bundesgenossen zu dienen, und bekamen Erlaubnis nach Hause zu gehen. In **Babylon** bestieg **Nabonadius** den Thron. Er war noch sehr jung, und hing den Ergötzlichkeiten nach. Seine Mutter aber **Nitocris** war desto kriegerischer gesinnt, und sie that alles, was sie konte, den Lauf der medischen Waffen zu hemmen. Aber alle ihre Gegenanstalten schwächten den Muth nicht, den **Cyrus** in seiner Brust fühlte. Er berathschlagte sich mit dem **Cyaxares** über die Einnahme der Stadt Babylon, und sie wurden einig, sie durch Abschneidung der Zufuhre zur Uebergabe zu zwingen. Zu dem Ende bemächtigten sie sich verschiedner Städte und Provinzen. Den **Babyloniern** entfiel der

Muth,

Muth. **Nabonadius** erschrack über den Fortgang, den der Feind hatte, und begab sich mit einem grossen Theil seiner Schätze zu dem lydischen König **Crösus**, durch dessen Vermittelung er ein furchtbares Bündnis mit den Egyptern, Thraciern, Griechen und allen Völkern des **kleinern Asiens** schlos, derer Kriegesvölker sich unter dem Commando des **Crösus** zu **Thymbra**, einer lydischen Stadt, nicht weit von **Sardis**, versammleten. **Cyrus**, der alle diese kriegerische Vorkehrungen erfuhr, suchte sofort den Schauplatz des Krieges in die Staaten der Feinde zu bringen, ihre Fourage aufzuzehren, und ihre Maasregeln durch Tapferkeit über den Haufen zu werfen. Er hatte nunmehr seine Armee sehr verstärkt. Sie bestand aus 196000 Mann zu Pferde und zu Fuß, und hatte 300 mit Sensen bewafnete Wagen, deren jeden vier Pferde neben einander zogen, die mit Decken behangen waren, welche gegen jede Art von Schiesgewehr aushalten konten, und einer beträchtlichen Anzahl grosser Wagen, auf deren jedem ein Thurm, achtzehn bis zwanzig Fus hoch, stand, der zwanzig Schützen in sich hielt. Solche Wagen wurden durch sechzehn neben einander gespannte Ochsen gezogen. Er hatte überdies eine grosse Anzahl Cameele, jedes mit zween arabischen Schützen besetzt, deren einer nach dem Kopfe des Cameels zu, der andre in umgekehrter Stellung das Gesicht gerichtet hatte. Des **Crösus** Heer war 420,000 Mann stark. Da er nun sahe, daß seine Fronte über die feindliche hinaus reichte, lies er das mitlere Treffen still halten, die beyden Flügel aber immer weiter rücken, um die Perser einzuschliessen. **Cyrus** verlor bey dieser Bewegung nichts von der Gegenwart seines Geistes. Er befahl seinen Truppen, sich gegen die zween ausgebreiteten Flügel der Bundesgenossen zu kehren, und die Befolgung dieser Verordnung hatte die Wirkung, daß gedachte beyde Flügel in Unordnung gebracht, und in die Flucht getrieben wurden. Hierauf muste **Abradates** das mitlere Treffen des Feindes an-

greifen, das vornemlich aus einem starken egyptischen Phalanx bestand. Nachdem aber die Egypter unter den Persern ein grosses Blutbad anrichteten, fiel ihnen Cyrus, um ihren Phalanx zu brechen, in den Rücken. Allein die Egypter kehrten sich herum, und stritten mit unbiegsamer Tapferkeit. Des **Cyrus** Pferd ward unter ihm getödtet, und er sahe sich vom Feinde umringt. Die Perser aber retteten ihn. Nun befahl er seinen Truppen, daß sie sich zurückziehen sollten, und bot den Egyptern, denen ihre Bundesgenossen untreu geworden waren, anständige Bedingungen an. Die Egypter trugen kein Bedenken, in dieselben zu willigen, ergaben sich dem Ueberwinder, und dienten ihm von der Zeit an mit grosser Treue. Nur das verlangten sie von dem **Cyrus**, daß er sie nie zwingen möchte, wider den **Crösus** zu dienen, und diese Bedingung wurde ihnen eingestanden.

Den folgenden Morgen rückte **Cyrus** vor **Sardis**, worin **Crösus** sich mit den Lydiern geworfen hatte, und eroberte diesen Platz. Seine Soldaten aber hielt er vom Plündern ab, hingegen verordnete er, daß die Bürger ihm ihr Gold und Silber überbringen sollten. **Crösus**, der in die Gefangenschaft gerieth, war der erste, der Gehorsam bewies. Er überlieferte seine unermeslichen Schätze dem Ueberwinder. **Cyrus**, der die Standhaftigkeit des gefangenen Königs bewunderte, begegnete ihm sehr gnädig, und nahm ihn in allen seinen Kriegeszügen mit sich. Nach der Eroberung **Lydiens** blieb **Cyrus** so lange in dem **kleinern Asien**, bis daß er alle die Völker, die es bewohnten, vom ägäischen **Meere** an, bis an den **Euphrat** überwunden hatte. Von da ging er nach Syrien und Arabien, und nachdem er auch diese Völker besiegt hatte, rückte er weiter nach **Babylon**, und eroberte es. Nachdem **Cyrus** seine Angelegenheiten zu **Babylon** eingerichtet, ging er nach Persien, um seine Eltern, welche noch am Leben waren, zu besuchen, und nach einem kurzen Aufenthalte, kehrte er zum **Cyaxares** nach **Babylon**

Ion zurück, wo sie beyde sich mit der Einrichtung des Regiments beschäftigten, und das ganze Reich in 120 Provinzen abtheilten. Cyrus lies darauf alle seine Kriegsmacht zu Babylon zusammenstossen, die aus 120,000 Reutern, 2000 mit Sensen bewafneten Wagen, und 600,000 Mann zu Fusse bestand. Von diesen verlegte er einen Theil auf Besatzungen zur Vertheidigung der Provinzen, und zog mit den übrigen nach Syrien, da er denn in der Folge die andern Völker bis an das rothe Meer und an Aethiopien besiegte.

Mittlerweile starb Cyaxares, nachdem er zwey Jahr zu Babylon regiert hatte, und der König von Persien, Cambyses, trat beynahe um dieselbe Zeit, durch den Tod, von dem Schauplatz ab. Cyrus kehrte daher nach Babylon zurück, und übernahm die Herrschaft des ganzen Reichs, welche er sieben Jahre lang verwaltete. Er verzehrte seine letzten Tage im Genus des Friedens, und der Liebe seiner Unterthanen, residirte nach Beschaffenheit der Jahrszeit, bald zu Babylon, bald zu Susa und Ecbatana. Im siebenzigsten Jahre seines Alters starb er mitten unter seinen Kindern und Freunden, und sein Tod war für alle, welche die Eigenschaften eines Helden und eines guten Königs empfinden konten, eine lange Trauer n).

§. 38.

Wem soll man nun glauben, dem Herodot oder dem Xenophon? Beyde beschreiben das Leben und die Schicksaale eines einzigen Mannes, dessen Begebenheiten dergestalt ausgebreitet waren, daß jederman davon wuste, und doch sind die Nachrichten dieser Schriftsteller so sehr von einander verschieden, daß es ganz ohnmöglich ist, sie mit einander zu vereinigen. Die meisten unter den Alten und Neuern sind geneigt, dem Herodot beyzupflichten, so sehr auch seine Glaubwürdigkeit von dem Ctesias verun-

n) Cyrop. L. IV. V. VI.

verunglimpft worden ist o) und man hat in der That Grund, die Erzehlungen dieses Geschichtschreibers, sowol denenjenigen, die Xenophon aufgesetzt hat, als auch andern, welche uns von der Geschichte des Cyrus unterrichten, vorzuziehn. Herodot wuste diejenigen Nachrichten auch, welche von dem Cyrus herumgingen, eben sowol, als Xenophon: und seine Feder schrieb nur diejenigen nieder, welche in seinen Augen die meisten und stärksten Grade der Wahrscheinlichkeit hatten p). Herodot konte auch mehr reine und lautere Wahrheit in die Geschichte bringen, als Xenophon, da er mehr gegen die Begeisterung gesichert war, welche die Grösse des Cyrus einem Geschichtschreiber, der in den Umständen ist, in welchen sich Xenophon befand, einflössen kan. Daran wird wol niemand zweifeln, daß die erste Idee einer Cyropädie vom Socrates gekommen ist, welcher theils verschiedene Tugenden der Staatsleute, theils die Folgen der Erziehung mit den Beyspielen der Perser und ihren Sitten zu erläutern im Gebrauch gehabt hat q). Aber daraus folgt nicht, daß die Begebenheiten, welche Xenophon erzehlt, unwahr und erdichtet seyn müssen. Laßt uns, wenn wir mit Unpartheylichkeit verfahren wollen, auf der einen Seite die übertriebenen und offenbar falschen Urtheile vermeiden, daß dieses Gedicht nicht mehr wirkliche Geschichte enthalte, als Heliodors ethiopische Historie oder der Scudery Cyrus; denn der Stof und die Anlage zu der socratischen Sittenlehre ist aus wahren Geschichten hergenommen; auf

o) Er nennt ihn ψεύστην καὶ λογοποιὸν, einen Lügner und Fabelnschreiber.

p) L. I,

q) Ueber die Glaubwürdigkeit der Cyropädie des Xenophon ist unter den Gelehrten scharf gestritten worden. Die meisten und besten Geschichtschreiber treten auf Herodots Seite. Vignoles Chronol. de l'Hist. Sainte L. V. c. 14. §. 4. T. II. p. 529-542. Hieher gehören noch die Schriften des Fragvier, Banier und Freret in den Abhandl. der Königl. Acad. der Aufschriften.

auf der andern Seite aber laßt uns zugestehn, das der sinnreiche Witz des Verfassers diese Geschichte mit gehäuften Ausschmückungen bereichert, und sich an eine genaue Beobachtung der Zeitrechnung und Geschichtkunde nicht gebunden habe. Die Erzehlung im **Herodot** von dem Besuch, den **Solon** bey dem **Crösus** abgelegt, ist ganz gewis eine Fabel, und eine so unglaubliche Fabel, daß sie auch **Xenophon**, ohnerachtet sie ihm zu manchen lehrreichen Anmerkungen und Erleuterungen Gelegenheit geben konte, weggelassen hat r). Daß **Cyrus**, wie **Xenophon** sagt, seine letzten Regierungsjahre ruhig zugebracht habe, und auf dem Bette gestorben sey, widerspricht nicht nur den Nachrichten aller übrigen Geschichtschreiber, sondern ist auch der ganzen Gesinnung des **Cyrus** und seines erst gestifteten Reichs nicht gemäs. Ist es glaublich, daß **Cyrus**, dessen Feldzüge Eroberungen, und dessen Schlachten Siege waren, seine kriegerische Neigungen in solcher Geschwindigkeit ausgezogen hat? Und ist es glaublich, daß seine Nachbarn, sonderlich die **scythischen Völker**, die mit den **Medern** mehrmals im Kriege verwickelt gewesen, ja sogar auf einige Zeit unter dem **Cyaxares** sich der Herrschaft von ganz **Asien** bemächtigt, bey dem erstaunlichen Anwachs der persischen Macht, so ganz ruhig sollten geblieben seyn? Umsonst beruft man sich auf das berühmte Denkmaal, oder auf das Grab des **Cyrus**: Denn dies ist unstreitig in spätern Zeiten aufgeführet worden: **Ctesias** leugnet die Verwandtschaft des **Cyrus** mit dem **Astyages**, ob er wol zugiebt, daß er durch die Vermählung mit der **Amynta**, des **Astyages** Tochter, sein

r) Bruckeri Hist. philos. Crit. P. II. L. I. c. 2. §. 4. vol. I. p. 444. in der Note. Doch hat der daselbst angeführte Plutarch nicht die Unrichtigkeit dieser Begebenheit bemerkt. Er hat sie vielmehr vertheidigt, allein mit Gründen, deren Schwäche in die Augen fällt. Das ganze Vorgeben streitet wider die Zeitrechnung. Eher ist es möglich, daß Solon den Vater des Crösus, Alyatten, besucht haben kan.

sein Eidam worden sey. Von den Kriegen und Unternehmungen des **Cyrus** meldet er, daß sich die **Bactrier** ihm freywillig unterworfen; hierauf hätte er die **Sacas** überwunden, und ihren König **Amorges** gefangen; nach diesem wäre die Reihe an die **Lydier** und ihren König **Crösus** gekommen; endlich hätte er die **Derbices**, ein Volk an der caspischen See, zwischen **Hyrcania** und **Sogdiana**, bekriegt, wäre aber in der Schlacht verwundet worden, und drey Tage hernach an der Wunde gestorben. Den **Cambyses** macht **Ctesias** zwar zum Nachfolger seines Vaters in der Monarchie, läst aber den jüngern Prinzen des **Cyrus**, mit Namen **Tanyoxarces** oder **Smerdis**, als einen abgetheilten Fürsten nach der väterlichen Verordnung über die **Bactrier, Chorammier, Parther** und **Carmaner** herrschen [s]). Diese grosse Verschiedenheit der Erzehlungen von **Cyrus** Umständen zeugt von der Unzuverläßigkeit einer blos mündlichen Ueberlieferung, und von der Unzulänglichkeit geheimer Urkunden, wenn derselben gemeine Kentnis durch Einschränkung aller Wissenschaft, ja so gar aller Schrift und Geschichtkunde, zu gewissen Lebensarten und Geschlechtsfolgen gehindert wird [t]). Darin aber sind alle Schriftsteller einig, daß

s) Das erste sagt Ctesias gleich im Anfange der von ihm übergebliebenen historischen Excerpten, und das übrige in dem folgenden.

t) Diese Unvollkommenheit ist insonderheit bey der persischen und egyptischen Geschichte wahrzunehmen. Dadurch aber wird die ganze Glaubwürdigkeit nicht aufgehoben. **Mascrier** macht in seiner Bestreitung der alten Geschichte diesen elenden Schlus. S. 13. beruft er sich auf den Widerspruch zwischen dem Herodot und Xenophon in Absicht auf den Cyrus, und ruft dabey aus: Ist es wol leicht, zwischen diesen beyden Geschichtschreibern etwas zu entscheiden? Man kan aber wieder fragen: Ist denn alles ohnmöglich, was so gar leicht nicht ist? Oder, sind denn alle andre Wahrheiten so gar leicht erweislich zu machen? Oder, bleibt nicht noch genug von den Begebenheiten des Cyrus übrig, wenn

daß **Cyrus** ein grosser Fürst gewesen ist. Er hat die Bewunderung der Welt gehabt, und er wird sie haben, so lange die Menschen den Held aus seinen Thaten, und den König aus der Gewogenheit gegen seine Unterthanen beurtheilen werden. **Cyrus** brachte seine Absichten zur Wirklichkeit, und durch ihn gelangte das persische Reich zu dem Glanze und der Macht der grossen Monarchie. Die Völker, welche sich ihm unterwerfen musten, fanden Ruhe und Wohlfahrt unter seinem Scepter, und sie segneten seinen Scepter. Sein Fehler und sein Unglück war der Ehrgeitz, der durch Siege und Eroberungen mehr entflammt als gesättigt wurde.

§. 39.

Die Regierung, welche **Cyrus** im Tode niederlegte, gelangte an seinen ältesten Sohn **Cambyses**; verschiedene beträchtliche Statthalterschaften überkam sein andrer Sohn **Smerdis** oder **Tanaoxares** u). Die erste That, die ihn in der Geschichte merkwürdig macht, war ein Kriegeszug wider Egypten. Diese That hatte im Anfange die glücklichsten Folgen. **Cambyses** bezwang die Egypter, und schlug dies ganze Land den Provinzen zu, über welche er König war x). Er beschimpfte sie aber durch die grausamen Behandlungen, die er gegen 3455 3459

die

wenn gleich dieser Widerspruch ohnmöglich zu entscheiden wäre? ja, gereicht derselbe nicht vielmehr zu desto grösserer Gewisheit dessen, worin diese Geschichtschreiber überein kommen? Und würden wir nicht endlich um alle, neue Geschichte sowol, ja noch viel eher, als um die alte kommen, wenn der blosse Widerspruch der Geschichtschreiber in einigen Stücken dieselben insgesammt verwerflich machen sollte?

u) Xenophon nennt ihn Tanaoxares, Herodot nennt ihn Smerdis, und Justinus Mergis.

x) S. Th. I, S. 243 f.

die Ueberwundenen ausübte, und insonderheit durch die Verspottungen und thätige Mishandlungen, durch welche er ihre Religion verletzte. Er ging in den Tempel des **Vulkans**, und lachte über das Götzenbild. Hierauf begab er sich in den Tempel der **Cabirer**, in welchen niemanden als dem Priester zu gehen erlaubt war, verhönete die gottesdienstlichen Uebungen, und verbrannte die Bilder. In diesen Handlungen liegt ein wirklicher **Unsinn**. Wie würde **Cambyses**, wenn er bey sich selbst gewesen wäre, sich sonst unterstanden haben, heilige und durch Gesetze verordnete Dinge zu verlachen? Denn wenn jemand allen Menschen die Macht und den Befehl ertheilete, die besten unter allen Gesetzen zu erwählen, so würde wol ein jeder, wenn er sie insgesamt untersucht hätte, seine eignen erwählen; so sehr ist jedermann überredet, daß seine Gesetze oder Gebräuche die allervortreflichsten sind y). **Crösus** hielt sich berechtigt, dem König seine unsinnige Unternehmungen ernstlich zu widerrathen: **Thue nicht alles**, sagte er zu ihm, was dir dein Alter und der Zorn eingiebt; bezähme und bändige dich; die Weisheit erfordert, alles mit Bedacht zu thun; mir hat dein Vater **Cyrus** nachdrücklich anbefohlen, und aufgetragen, dich zu erinnern, und dir vorzustellen, was ich dir heilsam finden würde. Allein **Crösus** kam über diesen guten Rath in Lebensgefahr. Du unterstehest dich, fuhr ihn **Cambyses** an, mir Rath zu ertheilen ; ; ; Du hast dich selbst unglücklich gemacht, weil du deinem Vaterlande übel vorgestanden, und hast den **Cyrus** unglücklich gemacht, welcher dir Gehör gab ; ; ; Aber du sollst dich dessen nicht zu erfreuen haben. Denn ich habe schon längst eine Gelegenheit an dich zu kommen gesucht. Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, so that er als ob er nach ihn schiessen wollte. **Crösus** aber sprang auf, und lief heraus. Als jener nicht schiessen konte, befahl er den Bedienten, ihn zu ergreifen und umzubringen. Die Bedienten, welche seine

y) Ist das Urtheil des Herodots I. III.

seine Weise kannten, verbargen den **Crösus**, und zwar in der Absicht, damit sie, wenn es dem **Cambyses** gereuete, und er nach dem **Crösus** ein Verlangen bezeugete, ihn wieder hervorbrächten, und wegen Erhaltung desselben Geschenke bekämen; oder ihn umbrächten, wenn er keine Reue und Sehnsucht nach ihm merken liesse. **Cambyses** bezeugte kurze Zeit darauf ein Verlangen nach dem **Crösus**, und die Bedienten, welche das höreten, zeigten ihm an, daß er noch am Leben sey. **Cambyses** gab sein Vergnügen darüber zu erkennen, sagte aber, daß er die, so ihn erhalten hätten, nicht ungestraft lassen, sondern hinrichten würde, und das geschahe auch z). Bey Gelegenheit einer Schlacht, die zwischen **Psammenitus** und **Cambyses** vorfiel, erzehlt **Herodot** folgenden ausserordentlichen Umstand, von dem er selbst ein Augenzeuge gewesen ist a). Unter den herumliegenden Knochen der in dieser Schlacht von beyden Seiten gebliebenen, welche man gleich von einander abgesondert hat, so, daß die Perser auf der einen, die Egypter auf der andern Seite liegen, sind die Hirnschedel der Perser so mürbe, daß man sie durchlöchert, wenn man nur ein klein Steinchen darauf wirft; die aber von den Egyptern, sind so fest, daß man sie kaum mit einem grossen Steine entzwey werfen kan. Sie führen davon die Ursach an, welche leicht Glauben bey mir fand, daß die Egypter sich gleich von Kindheit an bescheeren liessen, daher ihr Hirnschedel an der Sonne stark würde: eben daher rühre es, daß sie nicht kahl würden. Denn man sieht nirgends weniger Kahlköpfe, als unter den Egyptern. Das ist also die Ursache, daß ihre Köpfe so hart sind. Daß aber die Schedel der Perser so zerbrechlich sind, das wird dadurch verursachet: Sie werden gleichsam vom Anfange im Schatten erzogen, indem sie Hüte und Mützen tragen ⁂ Das Glück, welches **Cambyses** in dem Feldzuge wider die Egypter gefunden hatte,

z) Herod. L. III. a) L. III.

hatte, erweiterte seine Eroberungsbegierde, und er ging in seinen Gedanken mit drey Kriegeszügen um, gegen die **Carthaginienser**, gegen die **Ammonier**, und gegen die **Aethiopier**, welche **Macrobii** (die sehr lange leben) genannt wurden, und in Lybien an dem südlichen Meere wohneten. Er beschlos, die Carthaginienser zur See anzugreifen, die Ammonier zu Lande, zu den Aethiopiern aber vorher Kundschafter auszuschicken, und dem Könige dieses Volks Geschenke zu machen. Die Kundschafter kamen an, und hielten folgende Rede an den König: Der König **Cambyses** in **Persien** wünscht dein Freund und Gast zu seyn, und hat uns daher abgefertigt, uns mit dir in eine Unterredung einzulassen; er überreicht dir diese Geschenke, deren Gebrauch ihm das gröste Vergnügen macht. Der äthiopische König aber verstand das Compliment, welches man ihm gemacht hatte, und erwiederte ohne Zweydeutigkeit: Der persische König hat euch nicht gesandt, Geschenke an mich zu bringen, aus Verlangen mein Freund zu werden, und ihr redet die Wahrheit nicht: denn ihr kommt in der Absicht, mein Reich auszuforschen, der persische König ist auch kein gerechter Mann. Denn wenn er gerecht wäre, so suchte er kein andres Land, als das seinige, und brächte nicht solche Leute, von denen er nicht beleidigt worden ist, in die Dienstbarkeit. Gebt eurem König diesen Bogen, und sagt ihm: Der äthiopische König giebt dem Könige von Persien den Rath, alsdenn wider die lange lebenden Aethiopier mit einer überlegenen Macht zu kriegen, wenn die Perser Bogen von solcher Grösse eben so leicht als wir spannen können; unterdessen mögen sie den Göttern danken, welche es den **Aethiopiern** nicht in den Sinn kommen lassen, sich eines andern Landes zu bemächtigen. Bey diesen Worten lies er den Bogen ab, und gab ihn den Botschaftern. Darauf nahm er den Purpurmantel, und fragte sie, wozu er diene, und wie er gemacht sey? Da nun die Gesandten von dem Purpur und von dem Färben

die

die Wahrheit sagten, erklärte er sich darüber, und sprach: Die Menschen sind betrüglich, und ihre Kleidung ist betrüglich. Zum andern fragte er wegen der güldnen Kette und der Armbänder. Als ihm darauf die Gesandten bezeugten, daß dieses zum Schmuck gehöre, lachte der König, und in der Meynung, es wären Fesseln, sagte er, sie hätten stärkere Fesseln. Zum dritten fragte er wegen des Balsams. Da sie ihm nun von der Zubereitung und der Salbung sagten, fällte er darüber eben das Urtheil, als über die Kleidung. Als er aber auf den Wein kam, welcher ihm vortreflich schmeckte, und von der Art denselben zu machen hörte, fragte er nach der Speise des Königs, und welches wol das höchste Alter eines Persers sey. Die Botschafter antworteten, seine Speise sey Brod, und erklärten ihm die Beschaffenheit des Waizens: achtzig Jahr aber sey die höchste Lebenszeit. Darauf sagte der König, da sie Koth ässen, so wunderte er sich nicht, daß sie wenig Jahre lebten. Denn sie könten auch nicht einmal so lange leben, wenn sie es nicht diesem Tranke zu danken hätten, wodurch er den Wein andeutete: denn in diesem Stück hatten die Perser einen Vorzug vor ihnen b).

Nachdem die Kundschafter diese und mehrere Unterredungen mit dem Könige gehalten, und alles gesehen hatten, was sich an diesem Hofe Merkwürdiges fand, gingen sie zurück, und gaben dem **Cambyses** von allem Nachricht, welcher dann in Zorn gerieth, und gleich mit dem Kriegesheere gegen die Aethiopier aufbrach. Er hatte keinen Befehl gegeben, den Proviant zu veranstalten, noch bey sich selbst überlegt, daß er einen Zug in die äussersten Länder vornähme. Als unsinnig und rasend begab er sich auf den Marsch, und lies die griechischen Völker hinter sich, um sein neuerobertes Land während seiner Abwesenheit im Gehorsam zu erhalten. Nachdem er mit dem Heere bey **Theben** ankam, sonderte er von demselben ohnge-

b) Aus dem Herodot B. III.

fähr 50000 Mann ab, und befahl denselben, die **Ammonier** zu Sklaven zu machen, und das Orakel des Jupiters in Brand zu stecken. Er selbst führte die übrige Armee, und ging mit derselben gegen die Aethiopier. Ehe aber die Armee die fünfte Tagereise zurücklegte, war aller Proviant, den sie mitgenommen hatte, aufgezehrt; nachher fehlte es auch am Zugvieh, welches auch verzehrt war. Hätte nun **Cambyses**, als er dieses erfuhr, sich selbst überwunden, und die Armee, nachdem er einmal einen Fehler begangen hatte, wieder zurückgeführt, so wäre er ein kluger Mann gewesen. Allein ohne einige Ueberlegung rückte er weiter fort. So lange die Soldaten auf dem Felde noch etwas fanden, erhielten sie ihr Leben mit Kräuterspeisen. Nachdem sie aber in die sandigen Wüsten gekommen waren, begingen einige unter ihnen eine abscheuliche That. Denn unter zehen erwählten sie einen durch das Loos, und frassen ihn. Als **Cambyses** das hörte, und nun zu besorgen anfing, daß sie einander auffressen möchten, lies er den Zug gegen Aethiopien fahren, und ging nach **Theben** zurück. Die Noth des hungernden Soldaten ging ihm so wenig zu Herzen, daß er nur für seine Tafel sorgte, und sie mit Leckerbissen und einer Menge schmackhafter Speisen überhäufte. Bey seiner Rückkunft nach **Theben** lies er alle Tempel, welche in dieser abgöttischen Stadt überaus reich und prächtig waren, plündern, und auf den Grund abbrennen. Darauf kehrte er nach **Memphis** zurück. Hier erschien der **Apis**, welchen die Griechen **Epaphus** nennen, den Egyptern. So bald derselbe zum Vorschein gekommen, zogen die Egypter die besten Kleider an, und hielten ein Freudenfest. Als **Cambyses** dieses Verhalten der Egypter sahe, und den Verdacht wider sie faßte, als wenn sie darum so frölich wären, weil es ihm unglücklich gegangen, forderte er die Vorsteher der Stadt **Memphis** zu sich, und fragte dieselben, wie es zuginge, daß sie bey seiner ersten Ankunft sich nicht eben so feyerlich und vergnügt bezeugt hätten?

Sie

Sie sagten, Gott sey ihnen erschienen, welcher nach einer langen Zeit zu erscheinen pflege, und bey seiner Erscheinung freueten sich alle Egypter, und hielten ein Fest. **Cambyses** aber beschuldigte sie der Lügen, und verdammte sie zum Tode. Nachdem diese hingerichtet worden, liess er die Priester vor sich kommen, und befahl ihnen, den **Apis** zu ihm zu bringen. Als die Priester den **Apis** vor ihn brachten, zog **Cambyses**, welcher halb wütend war, seinen Dolch, und wollte den **Apis** in den Bauch stossen, traf aber das dicke Bein, und sagte lachend zu den Priestern: O ihr Dumköpfe! sind das Götter, welche Fleisch und Blut haben, und das Eisen fühlen? Ein solcher Gott gehöret für die Egypter. Allein ihr sollt mich durch eure Freude nicht zum Gelächter machen. Hierauf befahl er denen dazu bestellten Bedienten, die Priester zu geisseln, die andern Egypter aber, welche sie in Festverrichtungen anträfen, todt zu schlagen. Ein solches Ende nahm das Fest der Egypter. Die Priester wurden gestraft; der **Apis**, welcher am dicken Bein verwundet war, verreckte im Tempel, und die Priester begruben ihn heimlich c).

Die Egypter betrachteten die Tödtung des **Apis** als die ruchloseste Handlung, und sagten, daß **Cambyses** nach derselben unsinnig geworden wäre, und den Verstand verloren hätte. Allein aus seinen Handlungen kan man deutlich schliessen, daß er lange vorher nicht viel gesunden Verstand gehabt hat. Unvernunft und Bosheit bildeten seinen Charakter, und was er insonderheit nachher that, das zeugte von dem Mangel der Ueberlegung, und von der Richtung seines Herzens zur Bosheit hin. Er hatte einen solchen Neid auf seinen leiblichen Bruder den **Smerdis** geworfen, weil er der einzige unter der persischen Armee war, der den äthiopischen Bogen beynahe hätte spannen können, daß er ihn zurück nach Persien schickte. Nach der Abreise des **Smerdis** nach Per-

c) Aus dem Herodot B. III.

sien, träumte dem **Cambyses**; es brächte ihm ein Bote aus Persien die Nachricht, **Smerdis** säße auf dem königlichen Thron, und berührte mit seinem Haupte den Himmel. Aus Furcht nun, der Bruder möchte ihn umbringen, und sich des Reichs bemächtigen, schickte er den **Prexaspes**, welcher ihm unter aller Persern am getreuesten war, nach Persien, ihn hinzurichten. Dieser kam nach **Susa**, und brachte den **Smerdis** um. Einige sagen, er habe ihn auf der Jagd ermordet, andre aber, er habe ihn an das rothe Meer geführt, und in demselben ersäuft. Die Verbrechen, welche dieser lasterhafte Regent verübte, häuften sich, und zogen nach und nach seinen Untergang herbey. Eine andre Bosheit führte er gegen seine Schwester aus, welche seine Gemahlin war. Die Perser hatten niemals die Gewohnheit gehabt, ihre Schwestern zu heyrathen. **Cambyses** aber verliebte sich in eine seiner Schwestern, und wollte sich mit ihr vermählen. Weil er aber eine ungewöhnliche Sache vornehmen wollte, fragte er die zusammengerufenen königlichen Richter, ob ein Gesetz vorhanden sey, welches die Heyrath mit der Schwester verböthe? Und sie antworteten: sie fänden zwar kein Gesetz, welches einem Bruder erlaubte, seine Schwester zu heyrathen; sie hätten aber ein andres Gesetz gefunden, nach welchem einem Könige in Persien erlaubt sey, zu thun was er wolle. Sie hoben also das Gesetz, aus Furcht vor den **Cambyses** nicht auf. Damit sie aber sich nicht selbst durch die Vertheidigung des Gesetzes unglücklich machen möchten, fanden sie ein andres Gesetz, welches den Lüsten des Monarchen zu statten kam. **Cambyses** vermählte sich mit seiner Geliebten, und nicht lange darauf nahm er auch die andre Schwester; und die jüngere von diesen beyden, welche ihm nach Egypten folgte, brachte er ums Leben. Von ihrem Tode hat man eben wie von dem Tode des **Smerdis** eine zwiefache Erzehlung. Die Griechen sagen, **Cambyses** habe einen jungen Löwen auf einen jungen Hund losgelassen, wobey seine

Gemah-

Gemahlin zugesehen; als aber der junge Hund überwältigt worden, sey ihm ein anderer junger Hund, sein Bruder, welcher sich losgerissen, zu Hülfe gekommen, und so hätten sie beyde zusammen die Oberhand über diesen jungen Löwen gewonnen. **Cambyses** habe dieses mit Vergnügen angesehen; die Schwester aber, welche bey ihm gesessen, hätte geweinet. **Cambyses**, welcher dieses wahrnahm, fragte sie: warum sie weine? worauf sie antwortete: sie weine deswegen, weil sie gesehen, daß der junge Hund seinem Bruder zu Hülfe gekommen, und ihr dabey eingefallen sey, daß ihm sein Bruder keine Hülfe werde leisten können. So edel dieser Zug in dem Charakter der Gemahlin des **Cambyses** ist, eine so schlimme Wirkung hatte er auf das schnaubende Herz des **Cambyses**. Denn er lies seine Schwester, weil sie ihn an seinen unnatürlichen Brudermord erinnert hatte, sogleich hinrichten. Die Egypter aber geben vor: als sie zu Tische gesessen, habe die Gemahlin einen Laktukenstengel genommen, und abgestreift, und den König gefragt: Ob der abgestreifte oder der blätteriche Stengel besser sey? Auf die Antwort desselben, der blätteriche sey besser, habe sie gesagt: Du hast es gemacht, wie ich mit diesem Laktukenstengel, indem du das Haus des **Cyrus** entblösset hast. Hierüber gerieth er in einen heftigen Zorn, und trat sie, da sie schwanger war, mit Füssen, wovon sie denn vor der Zeit niederkam, und starb d). Verschiedene Herren seines Hofes lies er lebendig begraben, und opferte täglich einen von ihnen seiner barbarischen Wuth auf. Er fragte eines Tages seinen vornehmsten Günstling, **Prexaspes**: für was für einen Mann halten mich die Perser? was reden sie von mir? Worauf er geantwortet: Herr! sie geben dir in allen Dingen ein grosses Lob; sie sprechen aber zugleich, du wärest dem Weintrinken zu sehr ergeben. Hierauf versetzte **Cambyses** im Zorn: sie sagen also, ich sey

d) Aus dem Herodot.

dem Wein ergeben, und daher meines Verstandes nicht mächtig? So sind denn ihre vorige Reden der Wahrheit nicht gemäs gewesen. Denn als vorher die Perser mit ihm eine Rathsversammlung hielten, bey welcher Crösus auch zugegen war, fragte **Cambyses**: Was er ihnen in Vergleichung mit seinem Vater **Cyrus** für ein Mann zu seyn schiene? Sie sagten, er überträfe seinen Vater, denn er beherrsche dessen ganzes Reich, und noch dazu Egypten und das Meer. **Crösus** aber, welcher gegenwärtig, und mit diesem Urtheil nicht zufrieden war, sagte zu dem **Cambyses**: Nach meinem Bedünken bist du o Sohn des **Cyrus**! deinem Vater nicht gleich. Denn du hast noch keinen solchen Sohn, als er an dir hinterlassen hat. Dieses Gesprächs soll sich **Cambyses** bey gegenwärtiger Gelegenheit erinnert, und zu **Prexaspes** gesagt haben; Du sollst jetzo erfahren, ob die Perser die Wahrheit sagen, oder ob sie als Narren reden. Wenn ich deinen Sohn, welcher in dem Vorhofe steht, mitten in das Herz treffen werde, so ist es offenbahr, daß die Perser die Unwahrheit reden; fehle ich aber, so ist klar, daß die Perser die Wahrheit sagen, und daß ich nicht vernünftig bin. Er spannte darauf den Bogen, und schos nach dem Sohne. Als derselbe gefallen war, befahl er ihn zu öfnen, und nach dem Schusse zu sehen. Da man nun den Pfeil im Herzen steckend fand, sagte er lachend und voll Freude zu dem Vater: **Prexaspes**, daß ich nicht unsinnig bin, die Perser aber närrisch denken, ist jetzo offenbar geworden. Nun aber sage mir, ob du wol einen unter allen Menschen kennest, der so geschickt nach dem Ziele schießt? **Prexaspes**, welcher sah, daß er nicht wohl bey Sinnen war, und seinetwegen selbst in Sorgen stund, antwortete aus einem niederträchtigen Herzen: Herr! ich glaube, daß Gott selbst nicht so gut schiessen kan [e]). Das ganze Leben

e) Aus dem Herodot B. III. Seneca verdammt die ungeheure Schmeicheley des Vaters L. III. de Ira c. 14: sceleratius

leben dieses Fürsten, welches von lauter Gräueln und rasenden Bubenstücken durchflochten ist, beweiset, daß das Laster mit der Schande unzertrennlich verbunden ist, und daß die Thorheit und der Unsinn um desto gefährlicher werden müsse, je mehr derjenige, der sich davon beherrschen läst, Gewalt und äusre Würde hat. Für den **Cambyses** hatte diese entsetzensvolle Denkungsart und Wildheit rächende Folgen. Zween Magier, welche die Unthaten der Monarchen nicht länger ausstehen konten, erregten einen Aufstand wider ihn. Sie waren leibliche Brüder, und der eine ein Vertrauter des **Cambyses**. Dieser empörte sich gegen ihn, als er gehört hatte, daß der Tod des **Smerdis** geheim gehalten wurde, daß wenig Perser von demselben etwas wüsten, und daß die meisten glaubten, daß er noch am Leben sey. Er hatte einen Bruder, der Theil an der Empörung nahm. Dieser war dem ermordeten **Smerdis** ähnlich, und führte eben denselben Namen. Der Magier **Patizetes** nahm die Ausführung des Anschlages auf sich, und machte den **Smerdis** zum König. Sogleich schickte er Herolde ins Reich, und lies öffentlich vermelden, daß **Smerdis**, des **Cyrus** Sohn, den persischen Thron bestiegen hätte. Ein Herold kam nach **Ecbatana** in Syrien, wo sich **Cambyses** damals aufhielt, und that eben diese Anzeige. **Cambyses** fürchtete, daß der Herold die Wahrheit sagte, und daß **Prexaspes** den ihm anbefohlnen Mord nicht vollzogen hätte, und entdeckte demselben seinen furchtvollen Argwohn. Dieser aber gab zur Antwort: Herr! es ist nicht wahr, daß dein Bruder **Smerdis** wider dich aufgestanden sey, und du hast von ihm weder einen grossen noch einen kleinen Streit zu besorgen. Denn ich habe den **Smerdis** mit diesen meinen Händen begraben. Wenn nun die Todten wieder aufgestanden sind, so erwarte, daß auch

leratius telum illud laudatum est, quam missum; er selbst aber konte bey weit geringerer Gefahr die schändlichsten Thaten an dem Nero loben.

Astyages der **Meder** wider dich aufstehen werde. Wenn es aber noch so ist, wie vordem, daß die Todten nicht aufstehn, so wird von jenem dir keine Widerwärtigkeit bereitet werden. Mein Rath geht dahin, den Herold auszuforschen. **Prexaspes** sagte zu dem Herold: Du sagst mein Freund, du kämest als ein Botschafter von dem **Smerdis**. Wirst du uns nun die Wahrheit sagen, so kanst du im Friede wieder fortreisen. Hat sich **Smerdis** selbst vor dir sehen lassen, und dir dieses anbefohlen, oder einer von seinen Bedienten? Er antwortete: ich habe des **Cyrus** Sohn, **Smerdis**, nicht gesehen, seit dem **Cambyses** nach Egypten gezogen ist; sondern der Magier, welchem **Cambyses** die Besorgung seiner häuslichen Angelegenheiten aufgetragen hat, der hat mir diesen Befehl ertheilt, und gesagt, daß **Smerdis**, des **Cyrus** Sohn, derjenige sey, welcher den Befehl ertheile, euch dieses anzukündigen. **Cambyses** sagte hierauf zu dem **Prexaspes**: Du hast als ein ehrlicher Mann meinen Befehl vollzogen, und dich ausser alle Verantwortung gesetzt: Wer mag aber wol der Perser seyn, welcher sich unter dem angenommenen Namen **Smerdis** wider mich empöret? Die Magier, antwortete er, welche sich wider dich empöret haben, sind wie mich dünkt, **Patizethes**, welchen du zum Aufseher deines Hauses hinterlassen, und sein Bruder **Smerdis**. Der Name **Smerdis** erschütterte doch den unerweichlichen **Cambyses**: er empfand die Ungerechtigkeit, die er seinem Bruder erwiesen hatte, ihn schreckte der Traum, den er von ihm geträumet hatte, und Thränen flossen von seinen Wangen herab. Nachdem er ausgeweinet, und das von ihm angerichtete Unglück beweinet hatte, schwung er sich auf das Pferd, und eilte mit der Entschliessung von dannen, sich nach **Susa** zu begeben, und wider die Magier zu Felde zu ziehn. Indem er sich aber auf das Pferd schwung, ging das Ortband von der Scheide des Degens ab, und der entblößte Degen stach ihm in die Hüfte. Da er nun an eben der Stelle verwundet war,

an

an welcher er den **Apis** verwundet hatte, und ihm die Wunde tödtlich zu seyn schien, hörte **Cambyses**, daß die Stadt, in der er sich befand, **Ecbatana** hies. Es war ihm aber durch ein Orakel aus der Stadt **Buto** vorhergesagt worden, daß er zu **Ecbatana** sein Leben beschliessen würde. Nur hatte er gemeynt, daß er zu **Ecbatana** in Medien, wo er seine Hofhaltung hatte, in einem hohen Alter seine Tage beschliesen würde: Das Orakel hingegen hatte das **Ecbatana** in Syrien gemeynet. **Cambyses** verstand nun den Sinn des Orakels, und kam zu sich selbst. Er dachte an seinen Tod, und an das mannigfaltige Unrecht, das er während seiner Regierung verübt hatte, und die Reue preßte ihm folgendes Bekenntnis vor den Ohren der Vornehmsten des Reichs ab: Als ich in Egypten war, sahe ich ein Gesicht im Traum, welches ich nicht gesehen zu haben wünschte. Es kam mir vor, als wenn ein Bothe aus meinem Hause käme, und mir berichtete, **Smerdis** säße auf dem königlichen Throne, und berührte mit seinem Haupte den Himmel. Weil ich nun befürchtete, ich möchte durch meinen Bruder des Reichs beraubet werden, so verfuhr ich hitziger, als die Klugheit erfordert. Denn es bestund nicht im menschlichen Vermögen, das was geschehen sollte, abzuwenden. Ich war so thöricht, und schickte den **Prexaspes** nach **Susa**, den **Smerdis** umzubringen. Nachdem diese Uebelthat vollbracht war, lebte ich ohne Furcht, und besorgte keinesweges, daß jemand anders, nachdem **Smerdis** aus dem Wege geräumet war, sich wider mich empören würde. Ich habe mich aber wegen des Zukünftigen sehr betrogen, bin schändlicher Weise ein Brudermörder, und nichts desto weniger des Reichs beraubet worden. Denn der **Smerdis** war der Magier, von welchem mir Gott im Traume offenbarete, daß er sich wider mich auflehnen würde. Die Sache ist geschehen, und ihr könnt sicher glauben, daß **Smerdis** nicht mehr am Leben sey. Die Magier haben sich der Herrschaft über euch bemächtigt,

tigt, nämlich der, den ich zum Aufseher des Hauses hinterlassen, und dessen Bruder **Smerdis.** Derjenige, der mir vornehmlich wegen dieser von den Magiern erlittenen Schande helfen sollte, ist, o Schande! von seinen nächsten Verwandten hingerichtet worden. Da nun derselbe nicht mehr vorhanden ist, so will ich euch meine letzten Verhaltungsbefehle, die ihr nach meinem Tode befolgen sollt, bekannt machen. Ich verlange also von euch, und rufe darüber die Schutzgötter des Reichs zum Zeugen an, ich verlange von euch allen, und besonders von denen, die aus dem Stamme der **Achämeniden** zugegen sind, es nicht geschehen zu lassen, daß die Herrschaft wieder an die Meder komme. Haben sie sich derselben durch List bemächtigt, so nehmet sie ihnen durch List wieder weg; oder haben sie dieselbe durch Gewalt an sich gebracht, so sucht sie mit Gewalt und allen Kräften wieder zu erlangen. Thut ihr dieses, so wünsche ich euch eine beständige Fruchtbarkeit der Erde, wie auch eurer Weiber und Heerden, und daß ihr allezeit freye Leute bleiben mögt; erlangt ihr aber die Herrschaft nicht wieder, und sucht sie auch nicht wieder zu erlangen, so treffe euch der Fluch, und das Gegentheil von diesen Dingen wiederfahre euch. Hierauf beweinte **Cambyses** alles was er gethan hatte. Die Perser aber, die den König so weinen sahen, rissen alle ihre Kleider ab, und erhuben ein grosses Klagegeschrey. Der Monarch starb am 11ten Tage der Verwundung f). So sehr auch seine Reue im Tode es beweiset, daß er noch Gefühl von der Menschlichkeit gehabt hat, so sehr beweiset doch auch diese Reue, daß er die Rechte der Menschlichkeit wider die Anmahnungen seines Geistes unterdrückt hat. Glückselig ist derjenige Fürst der in gesunden Tagen so regieret als er in der Stunde des Todes regiert zu haben wünschen wird.

§. 40.

f) Aus dem Herodot B. III.

§. 40.

Die Perser, die so oft von dem **Cambyses** waren hintergangen worden, und welche die Chikanerie kannten, mit der dieser Regent zu handlen gewohnt war, glaubten, daß er sie auch noch im Tode hätte betrügen wollen, und hielten gänzlich dafür, daß der sich nennende **Smerdis**, dem man die Krone aufgesetzt hatte, ein wahrhaftiger Sohn des **Cyrus** sey. Und in dieser Meynung wurden sie durch die Versicherung des **Prexaspes**, der es nun durchaus leugnete, daß er den **Smerdis** umgebracht habe, bestärkt. Denn es war ihm nicht zu rathen, nach dem Tode des **Cambyses** es zu bekennen, daß er an den Prinz des **Cyrus** Hand angelegt habe. **Smer-**
dis strebte, um sich auf dem Thron zu behaupten,
nach dem Vertrauen der Nation. Er bewilligte 3462
daher allen seinen Unterthanen eine dreyjährige
Befreyung von Abgaben und Kriegesdiensten,
und um zu verhüten, daß sie den Betrug nicht entdeckten,
mit welchem er sie täuschte, erschien er, nach Art der
morgenländischen Monarchen, niemals öffentlich, sondern
besorgte alle Staatsangelegenheiten durch seine Verschnit-
tene. Er hatte, um seine königliche Würde auf den fe-
sten Grund zu setzen, auch die Gemahlinnen aller seiner
Vorgänger geheyrathet, unter andern die **Atossa**, eine
Tochter des **Cyrus**, und **Phädyma**, die Tochter des
Otanes, eines persischen Grossen, vom ersten Range.
Alle diese Vorkehrungen aber konten doch den Glauben an
die alte Sage, daß **Smerdis**, der Sohn des **Cyrus**,
umgebracht sey, den Leuten nicht ganz aus den Herzen
reissen: die Vorsteher des gemeinen Wesens hingen inson-
derheit diesem Glauben an. Um nun hinter die Wahr-
heit zu kommen, schickte **Otanes** einen vertrauten Boten
an seine Tochter, mit dem Auftrage, sie sollte, wenn sie
das nächstemal mit ihrem Gemahl zu Bette ginge, nach-
fühlen, ob er Ohren hätte oder nicht? Denn **Cyrus** hatte
ehemals dem Magier **Smerdis** wegen eines begangenen

Ver-

Verbrechens die Ohren abschneiden lassen. **Phädyma** befolgte die Verordnung des Vaters, und da sie fand, daß ihrem Gemahl die Ohren fehlten, gab sie ihrem Vater davon unverzüglich Nachricht. Dieser trat sogleich mit fünf andern persischen Grossen in eine Verschwörung, und da der Statthalter von Persien, **Darius**, des **Hystaspes** Sohn, zu **Susa** ankam, vertrauten sie ihm ihre gefaßte Entschliessung. Dieser trat derselben um so viel williger bey, je mehr er in der Absicht nach **Susa** gekommen war, den Betrüger vom Throne zu stossen. Ich dachte, sagte er zu den Verschwornen, es sey mir allein bekannt, daß wir einen Magier zum König haben, und daß **Smerdis**, der Sohn des **Cyrus**, todt sey. Und ich komme zu dem Ende her, den Magier aus dem Wege zu räumen. Weil es nun aber das Glück so gefüget hat, daß ihr auch darum wisset, so müssen wir mit unserm Vorhaben eylen. Hierauf versetzte **Otanes**: Handle nicht in dieser Sache ohne Ueberlegung; vollziehe sie mit der grösten Vorsichtigkeit; wir müssen erst unsre Zahl verstärken, und denn uns der Angelegenheit, die unser Geschäfte werden soll, unterziehen. **Darius** aber wollte durchaus nicht länger säumen, und erklärte sich endlich auf einige ihm gemachte Einwürfe und Anträge also: Ihr wisset, daß man durch die ausgestellten Wachen leicht durchkommen kan. Eines Theils wird man für uns Furcht und Achtung haben, andern Theils habe ich den alleranständigsten Vorwand meiner Ankunft, weil ich sagen werde; ich sey eben aus Persien gekommen, und hätte dem Könige von meinem Vater einen Bericht zu erstatten. Wo Lügen nöthig sind, mag man sie immer vorbringen. Wir haben ja einen Zweck, wir mögen lügen, oder die Wahrheit sagen. Einige lügen alsdenn, wenn sie jemanden durch Lügen überreden wollen, um einen Vortheil zu erlangen; andre reden die Wahrheit, damit sie durch die Wahrheit einen Gewinst erhalten, und damit ein andrer desto eher auf ihre Seite gezogen werde. Wir erlangen also durch ungleiche Mittel

einerley Zweck. Ist aber nichts zu gewinnen, so kan der die Wahrheit redet, eben sowol ein Lügner seyn, als ein Lügner die Wahrheit reden kan. Wer uns nun von den Thürhütern freywillig durchlassen wird, dem soll es zu seiner Zeit Vortheile schaffen; wer sich aber unterstehet, sich uns zu widersetzen, der soll gleich als ein Feind betrachtet werden, und wir wollen darauf eindringen, und unser Vorhaben vollziehen 9).

Einer von den Mitverschwornen, Namens **Gobryas**, trat dieser Meynung bey, und sagte zu der Versammlung: Werthe Freunde! es wird uns rühmlicher seyn, die Herrschaft wieder zu erlangen, oder wenn uns dieses fehl schlägt, zu sterben, als daß wir als Perser unter den Befehlen eines Meders stehen, der noch dazu ein Magier ist, und keine Ohren hat. Diejenigen unter euch, die bey dem Sterbebette des **Cambyses** zugegen gewesen sind, werden sich wol erinnern, was er vor seinem Ende denen Persern, die sich der Herrschaft nicht wieder zu bemächtigen suchen würden, angekündigt hat. Wir nahmen es damals nicht an, sondern glaubten, **Cambyses** rede dieses aus Neid gegen seinen Bruder. Dieser Vortrag hatte die Wirkung, daß er die Verschwornen vereinigte.

Folgender Umstand, der sich unter ihren Berathschlagungen zutrug, beförderte dasjenige Unternehmen, zu welchem sie sich verbunden hatten.

Die Magier hielten für rathsam, den **Prexaspes** in ihre Freundschaft zu ziehn, und sie konten sich seine Unterstützung um so viel mehr versprechen, je empfindlicher dieser Mann von dem **Cambyses** beleidigt worden war, und je rührender die Glückseligkeit glänzte, welche sie ihm, wenn er ihre Parthey ergreifen würde, zusagten. Sie beredeten ihn aber, daß er einer Versammlung von Persern, die sie zusammenberufen wollten, von einem Thurme herab anzeigen sollte, daß sie von dem wahrhaften Smer-

dis,

9) Aus dem Herodot B. III.

dis, dem Sohne des **Cyrus**, beherrscht würden. **Prexaspes** verstand sich hiezu. Die Magier riefen die Perser zusammen, und den **Prexaspes** führten sie auf den Thurm. Allein **Prexaspes** verachtete den Auftrag, den er bekommen hatte, und lies die Wahrheit siegen. Zuförderst handelte er das Geschlecht des **Cyrus** ab, darauf hielt er diesem Monarchen eine Lobrede, nun gestand er freymüthig, daß er den Sohn des **Cyrus**, den **Smerdis**, getödtet hätte, und daß ein Magier jetzt die Krone erschlichen hätte, und nachdem er endlich den Persern alles Unglück gewünscht hatte, wenn sie die Herrschaft nicht wieder an sich brächten, und Rache an den Magiern ausübten, stürzte er sich vom Thurme herunter auf den Kopf h).

Die Verschwornen wusten von diesem Vorgange nichts. Sie gingen gerade auf das Schlos zu. Die Wache lies sie durch. Nachdem sie aber in den Hof kamen, begegneten sie den Verschnittenen, welche von allen Nachricht bringen musten, diese fragten nach der Ursach ihrer Erscheinung, und stiessen bey dieser Nachfrage wider die Thürhüter, die sie eingelassen hatten, Drohworte aus. Jedoch die Verschwornen zogen ihre Dolche, bahnten sich in kurzem mit Gewalt den Weg, griffen sogleich beyde Brüder an, und brachten einen von ihnen um. Der andre entfloh in ein nicht weit davon entferntes dunkles Gemach, wohin ihm **Darius** und **Gobryas** auf dem Fusse nachfolgten, und der letztere ihn fest in seine Arme schlos. **Gobryas**, welcher seinen Gehülfen müßig stehen sahe, fragte ihn, warum er seine Hand nicht gebrauchte, und bekam zur Antwort: weil ich besorge, ich möchte dich treffen. **Gobryas** aber sagte: stoß den Degen durch alle beyde. **Darius** sties mit dem Dolche zu, und traf den Magier. Nachdem sie nun die Magier niedergemacht, und ihnen die Köpfe abgeschlagen hatten, liessen sie die Verwundeten liegen. Die andern Verschwornen liefen

mit

h) Aus dem Herodot B. III.

mit den Köpfen der Magier fort, und machten ein grosses Geschrey. Sie riefen die andern Perser herzu, erzehlten ihnen die ganze Sache, und zeigten die Köpfe. Zugleich brachten sie alle Magier um, die ihnen vorkamen. Die Perser ärgerten sich an den Betrug, den ihnen die Magier gespielet hatten, und geriethen in eine so wütende Erbitterung, daß sie alle Magier, die ihnen aufstiessen, umbrachten. Hätte sie die einbrechende Nacht nicht aufgehalten; sie würden die ganze Gesellschaft dieser Leute vertilgt haben. Der Tag, an dem sich diese Begebenheit zutrug, ward nachgehends von den Persern stets mit grösster Feyerlichkeit begangen. Er ward das **magische Blutbad** genannt, und viele Jahre über durfte keiner von ihrer Sekte sich an diesem Tage öffentlich sehen lassen. **Smerdis** hat sieben Monath 3462 regiert. Es ist wahrscheinlich, daß er der **Artbasasta** ist, dessen die Schrift gedenkt i), so wie der auch daselbst genannte **Ahasveros** sein Vorfahr **Cambyses** seyn mag. **Smerdis** ist ein Beyspiel von der Verwegenheit, zu welcher die Begierde gros zu werden, die Menschen bringen kan, und von dem Verderben, welches diejenigen trift, die sich durch betrügende Handlungen und täuschende Auftritte über die ihnen bestimmte Sphäre hinausschwingen wollen.

§. 41.

So bald der Aufruhr und die Unordnung, die auf den Tod des **Smerdis** erfolgte, gestillet war, berathschlagten sich die Verschwornen über die nun einzuführende Regierungsform. **Otanes** wollte eine Republik haben, **Megabyzus** rieth eine **Olygarchie** aufzurichten, und **Darius** glaubte, daß die Monarchie das beste und tüchtigste Mittel wäre, die Wohlfahrt und Sicherheit des persischen Staats zu erhalten und zu befestigen. **Otanes** sprach

i) Esra 4. 7. 6.

sprach von den Unbequemlichkeiten einer monarchischen Regierung mit vieler Lebhaftigkeit. Ihr wisset, sagte er, wie weit der Stolz des **Cambyses** gegangen ist, ihr habt auch den Stolz des Magiers empfunden. = = Die Monarchie kan den besten Herrn dergestalt verändern, daß er seine vorige Gesinnungen fahren läst. Denn aus den Güthern und Vorzügen erwächset der Stolz, und der Neid wird dem Menschen von der Herrschaft eingepflanzt. Bey wem sich diese Unarten finden, der ist zu allen Lastern aufgelegt. Beyde Paßionen lassen ihn viel böse Dinge begehn. Zwar könte ein unumschränkter Regent ohne Neid seyn, indem er alle Arten von Güthern besitzt; er zeigt aber gegen die Unterthanen das Gegentheil. Denn er beneidet die Besten, so lange sie leben, und er hat seine Freude an den Schlimmsten. Denen Verleumdungen öfnet er das Ohr, ohne daran zu denken, daß ihm das unanständig ist. Läst man eine gemäßigte Hochachtung gegen ihn blicken, so ist er unwillig; erweiset man ihm eine grosse Ehre, so sieht er es als eine Schmeicheley an, und ist gleichfalls unwillig. Und damit ich das Wichtigste sage: er stößt die Landesgesetze um, misbraucht die Weiber mit Gewalt, und läst die Menschen ohne Urtheil und Recht hinrichten. Hat aber das Volk das Regiment, so hat es erstlich den schönsten Namen unter allen, nämlich der Isonomie, oder des Standes einer gleichmäßigen Freyheit; zum andern thut es nichts von dem, was der Monarch thut. Denn es führet die obrigkeitlichen Aemter nach dem Loose, und mus Rechenschaft davon ablegen hält auch über alles eine gemeinschaftliche Berathschlagung. **Megabyzus**, der zu der **Oligarchie** Lust hatte, widersprach dem **Otanes**, und fügte für seine Meynung folgende Gründe an. Nichts, **bezeugte er**, ist unverständiger und stolzer, als der unnütze Haufe, und es ist unerträglich, daß Männer, die dem Stolze eines unumschränkten Fürsten entgehen wollen, dem Stolze eines unbändigen Volks unterworfen seyn sollen. Denn wenn jener

etwas

etwas thut, so thut er es doch mit Verstande, bey diesem aber ist kein Verstand. Denn wie soll das Volk Verstand haben, da es nicht unterrichtet worden, und weder das Anständige, noch seine eigene Vortheile kennet. Fällt es worauf, so treibt es die Sachen ohne Einsicht, gleich einem reissenden Strome. Diejenigen also, welche den Persern übel wollen, mögen das Volk regieren lassen. Lasset uns vielmehr eine Versammlung der rechtschaffensten und vortreflichsten Männer erwählen, und diesen die höchste Gewalt auftragen. Unter diesen werden wir auch mit seyn. Die rechtschaffensten Männer aber werden die besten Rathschlüsse fassen. **Darius** hingegen drang auf die Monarchie. In der **Oligarchie, führte er an,** pflegen schwere Feindschaften gegen einander zu entstehen, wenn viele ihre Tugenden für das gemeine Beste wollen sehen lassen. Denn weil ein jeder Anführer seyn, und mit seinen Anschlägen durchdringen will, so gerathen sie wider einander in grosse Feindschaft. Daher entstehen Empörungen der verschiedenen Partheyen, und aus den Empörungen Mord und Blutvergiessen. Davon kommt es endlich zu der Monarchie, und hiedurch zeigt sich, daß sie vor allen Regierungsformen den Vorzug habe. Wenn hingegen das Volk herrscht, so ist es ohnmöglich, daß sich nicht ein lasterhafter Eigennutz einschleichen solle. Schleicht sich dieser in das gemeine Wesen ein, so entstehen daraus keine Feindschaften, aber mächtige Verbindungen. Denn die das gemeine Wesen betrügen, die verbergen es mit einander. Dies geschiehet aber so lange, bis ein Vorsteher des Volks dergleichen Leuten das Handwerk legt. Dieser wird daher von dem Volk in besondern Ehren gehalten, und eben dadurch gewinnet er das Ansehn eines Monarchen. So beweiset denn auch dieser, daß eine Monarchie die beste Regierungsform sey. Und alles kurz zusammenzufassen: Woher habt ihr denn die Freyheit erlangt? Von wem ist sie euch gegeben? Von dem Volke, oder von der **Oligarchie,** oder von einem Monarchen? Weil wir

nun durch einen Mann in die Freyheit gesetzt sind, so bin ich der Meynung, daß wir bey einer solchen Verfassung bleiben, und daß wir ohne dieselbe bey Aufhebung der Landesgesetze uns in keinem guten Stande befinden werden: denn sie sind vollkommen gut. Des **Darius** Meynung fand Beyfall. **Otanes** aber, welcher derselben nicht beypflichten wollte, that der Versammlung noch diese Vorstellung: Es ist offenbahr, ihr Herren Mitverschworne! daß einer von uns König werden mus, wir mögen entweder darum loosen, oder sonst ein Mittel ergreifen. Ich werde mich aber mit euch in diesen Kampf nicht einlassen. Denn ich will nicht herrschen, mich aber auch nicht beherrschen lassen; und in so weit begebe ich mich des Anspruchs an die Herrschaft, daß weder ich, noch jemand von allen meinen Nachkommen von euch beherrschet werde. In dieses Gesuch willigten seine Collegen, und **Herodot** bemerkt, daß das Haus des **Otanes** noch zu seinen Zeiten allein in Persien frey, und der Herrschaft der Könige nicht unterworfen gewesen sey. **Otanes** verlies die Versammlung. Nach seinem Abschiede berathschlagten sich die sechs andern Fürsten des Reichs, auf welche Art sie zur Wahl eines neuen Königs schreiten sollten. Sie wurden einig, daß die sieben völlige Freyheit haben sollten, unangemeldet in alle Zimmer des Pallastes zu gehn, und daß es dem Könige nicht frey stehen sollte, sich aus einer andern Familie, als aus der sieben Verschwornen ihren eine Gemahlin zu nehmen. Die Wahl des Königs überliessen sie der Vorsehung, und verglichen sich, den folgenden Morgen mit Aufgang der Sonne an einem gewissen Platze in den Vorstädten der Stadt zu Pferde zu erscheinen, da denn derjenige, dessen Pferd zuerst wiehern würde, König seyn sollte. **Darius** hatte einen Stallmeister mit Namen **Oebares**, der ein schlauer Mann war. Dieser wollte seinem Herrn die Krone zuwenden, und da es unter den Candidaten der königlichen Würde darauf ankam, daß sie derjenige erhalten sollte, dessen Pferd zuerst wiehern würde,

führte

führte er eine von den Stuten, auf welche der Hengst des Darius am meisten erhitzt war, zur Nachtzeit in die Vorstadt, band sie an, und führte diesen Hengst zu ihr, führte ihn darauf oftmals um die Stute, lies ihn an sie, und sie endlich bespringen. So bald der Tag anbrach, erschienen die sechs Kroncandidaten, der genommenen Abrede gemäs zu Pferde. Als sie nach der Vorstadt ritten, und an den Ort kamen, wo in der vergangenen Nacht das Pferd war angebunden gewesen, lief das Pferd des **Darius** darauf zu, und wieherte. Ein Wunder unterstützte die Betrügerey. Denn indem das Pferd wieherte, geschah ein Blitz und Donner bey heiterm Himmel. **Darius** ward auf das Wiehern des Pferdes und auf die Stimme König. Seine Mitbuhler um die Krone sprungen von den Pferden, und fielen vor ihm, als ihren König, nieder. So erzehlt **Herodot** diese Begebenheit [k]). Man kan sich aber des Gedankens nicht erwehren, daß der Geschichtschreiber eine Fabel erzehle? Sollten vernünftige Leute die Entscheidung einer so wichtigen Sache auf einen so ganz unbeträchtlichen und nichts bedeutenden Umstand gesetzt haben? Und wenn sie thöricht genug gewesen sind, zu einem so seltsamen Mittel zu schreiten: sollten sie nicht wenigstens so viel Vernunft gehabt haben, daß sie die nöthigen Maasregeln dabey genommen hätten?

Darius stammte aus dem königlichen Geschlechte des **Achämenes**, und sein Vater **Hystaspes** hatte den **Cyrus** bey allen seinen Feldzügen begleitet. In den Schriften der heutigen Perser heist er **Guschtasph**, und sein Vater **Lorasph**. Er heyrathete, um sich auf dem Thron zu befestigen, des **Cyrus** zwo Töchter, **Atossa** und **Artystona**. Jene war schon an den **Cambyses** ihren Bruder vermählt gewesen, diese 3463

k) Herod. L. III, 80-87. Man mus indes hier nicht vergessen, daß die Pferde bey den Persern der Sonne heilig gewesen sind, und daß ihnen die Sonne ein Sinnbild der Gottheit war.

aber war noch eine Jungfrau. Diesen fügte er noch zwey andre bey, eine Tochter des **Smerdis**, welcher des Cyrus Sohn war, mit Namen **Parmis**, und die Tochter des **Otanes**, welcher den Magier entdeckt hatte. Als er seine Hofhaltung eingerichtet hatte, lies er eine steinerne Säule aufrichten, an der ein Reuter mit der demüthigen Ueberschrift abgebildet war: **Darius, des Hystaspis Sohn, hat durch die Tugend seines Pferdes, und seines Stallmeisters Oebares das Reich bey den Persern erlangt.** Hierauf theilte er das ganze Reich in zwanzig Landvoigtheyen, welche die Perser **Satrapien** nennen. Nach Errichtung der Landvoigtheyen und Bestellung der Landvoigte legte er allen Völkern eine jährliche Schatzung auf. Nur Persien war von aller Art von Abgaben frey. Die jährliche Abtragung der Steuern theilte er so ein, daß die, welche Silber zu liefern hatten, solches nach dem Gewichte des babylonischen Talents, die aber Gold zu geben hatten, nach dem euböischen die Zahlung thun musten. Das babylonische Talent galt siebenzig euböische Minen. Unter der Regierung des **Cyrus** und des **Cambyses** wuste man nichts von Steuern. Man brachte nur Geschenke. Daher pflegten die Perser zu sagen: **Darius** sey ein Handelsmann, **Cambyses** ein Herr, und **Cyrus** ein Vater, weil der erste mit allen Dingen ein Gewerbe trieb, der andre hart und sorglos war, und der dritte die gewogensten Gesinnungen gegen seine Unterthanen äusserte. Vermittelst der Einrichtungen, welche **Darius** machte, hatte er jährlich vierzehn tausend fünf hundert und sechzig Talente l). Im Anfange seiner Regierung trug sich eine Begebenheit zu, die aus mehr als einem Grunde angemerkt zu werden verdient. **Intaphernes**, einer der sieben Verschwornen, wollte den König sprechen, als dieser eben mit einer von seinen Gemahlinnen allein war; und es war doch fest gesetzt worden, daß die, welche sich gegen den

l) Herod. L. III. 88. 89.

den Magier aufgelehnt hatten, nur alsdenn nicht den Zutrit zu dem König unangemeldet haben sollten, wenn er mit der Gemahlin im Schlafzimmer wäre. **Intaphernes** aber kehrte sich an diese Verordnung nicht. Da der Thürhüter und der Cammerdiener ihm nicht erlauben wollten, unangemeldet zum König zu gehen, so zog er den Säbel, und hieb ihnen die Ohren und die Nase ab. Die Verwundeten zeigten sich dem König, und schrieen über die Mishandlung, welche ihnen **Intaphernes** erwiesen hatte. Der König fürchtete anfänglich, daß die andern Mitverschwornen gleichfalls Theil an diesem Handel hätten, und daß es vielleicht auf seine Entthronung angesehen wäre. Er erfuhr aber, daß sie unschuldig waren, und daß er sich geirret hatte. Daher lies er nur den Thäter, und seine Anverwandten gefangen nehmen, und verurtheilte sie zum Tode. Allein die Gemahlin des **Intaphernes** kam vor die Thür des Königs, und bewegte ihn durch ihr Weinen und Heulen dergestalt zum Mitleid, daß er ihr das Leben irgend eines von ihren Verwandten, den sie wählen würde, zu schenken versprach. Sie wählte nach einigem Nachsinnen ihren Bruder, und da der König fragte, warum sie in ihrer Wahl nicht ihren Gemahl oder Kinder vorgezogen hätte, antwortete sie: wenn es der Vorsehung gefällt, kan ich einen andern Mann bekommen, und andre Kinder, wenn ich diese verliere. Weil aber mein Vater und Mutter nicht mehr am Leben sind, so kan ich ohnmöglich einen andern Bruder bekommen. Dem **Darius** gefiel diese Erklärung. Er lies den Bruder los, und mit demselben den ältesten von ihren Söhnen. Die andern musten sterben. m).

Im zweyten Jahre seiner Regierung fiengen 3464
die Juden, auf die Ermahnung des Propheten **Hagai**, von neuem den Tempelbau an. Die **Samariter** wandten sich an den Satthalter von Syrien und Palästina, **Tatnai**, und stellten diese Unternehmung

m) Herod. L. III. 118. 119.

als gesetzwidrig, und für den Staat nachtheilig vor. Auf diese Vorstellung reisete **Tatnai** nach Jerusalem, und untersuchte die Sache. Die Aeltesten des jüdischen Volks beriefen sich auf einen Befehl, den sie dazu von dem **Cyrus** erhalten hatten, und wiesen zugleich die heiligen Gefässe vor, die sie auf Verordnung dieses Monarchen wiederum an ihren Ort hatten setzen müssen, um den öffentlichen Gottesdienst in **Jerusalem** zu erneuern. **Tatnai** stattete hievon Bericht an den **Darius** ab, und da sich die Erlaubnis des **Cyrus** in dem Archive zu **Ecbatana** fand, so wurde er von dem **Darius** bestätigt, und der König befahl sogar dem **Tatnai**, einige Einkünfte seiner Provinz zu Tragung der Kosten des Baues auszusetzen n). Die Juden arbeiteten unter seinem Schutze muthig fort, und der Tempelbau wurde in vier Jahren glücklich vollbracht.

3471. **Polycrates** hatte einen Bruder, der **Syloson** hies. An diesem hatte der König, ehe er zur Regierung gelangt war, einen Wohlthäter gehabt. Jetzt erinnerte er sich einer ihm von demselben erwiesenen Güte, und bestellte ihn auf seine Bitte zum Regenten von Samos, und das Jahr darauf setzte er ihn durch eine persische Armee in die Regierung ein.

3472 Um diese Zeit fielen die Babylonier von den Persern ab, dem **Darius** wurde eine Bahn geöfnet, auf der er seine Kriegesklugheit und seinen Heldenmuth zeigen konte. Diese Nation wollte sich nicht länger beherrschen lassen. Sie war des Jochs müde, und es kam ihr hart an, die schweren Abgaben zu entrichten, welche die persische Krone ihr jährlich abforderte. Schon unter der Regierung des Magiers, und unter den trüben Verwirrungen, welche die

n) Hag. 1, 1 f. Esr. 5, 1. Th. II, S. 308 f.

die sieben Fürsten anrichteten, hatten sie an ihre Freyheit gedacht, ihre Stadt mit Lebensmitteln versorgt, und um desto länger eine Belagerung auszuhalten, mit unerhörter Grausamkeit alle Weiber, die Alten und die Kinder erwürgt. Nur noch eine Frau, und eine Magd, welche die ökonomischen Angelegenheiten betreiben könten, waren in jedem Hause am Leben geblieben. So bald der Abfall ausbrach, und **Darius** Nachricht davon erhielt, belagerte er **Babylon** Allein die Belagerten lachten zu diesem Unternehmen. Sie stiegen auf die Bollwerke der Mauer, und tanzten auf denselben, und zischten den **Darius** und sein Kriegesvolk aus. Ein übermüthiger Babylonier rief den Persern zu: Was liegt ihr hier? Warum zieht ihr nicht ab? Ihr werdet nicht eher **Babylon** einnehmen, als bis die Mauleſel gebähren werden. An die zwanzig Monath hatte **Darius** diese Stadt eingeschlossen, und keine Kriegeslist wollte ihm gelingen. Auch diejenige List nicht, durch welche **Cyrus** die alte Stadt eingenommen hatte. Die Wachsamkeit und die Tapferkeit der Belagerten vereitelte alle seine Bemühungen, und **Darius** schien sehr geneigt zu seyn, die Belagerung aufzuheben. Allein im zwanzigsten Monath kam **Zopyrus**, einer von seinen obersten Generalen, der sich selbst Nase und Ohren abgeschnitten, das Haar verschooren, und seinen Leib auf die grausamste Weise gegeisselt hatte, zu dem **Darius**, und sagte ihm, er wäre Willens, zu den Babyloniern überzugehn, und ihn zu beschuldigen, als hätte er ihn auf solche Art verunstaltet, in Hofnung, dadurch ihr Vertrauen zu gewinnen, und ihm die Stadt zu verrathen. Der König erschrack über diesen Anblick, und verwies dem **Zopyrus** seine schändliche That: Werden sich, sagte er unter andern zu ihm, du einfältiger Mensch! die Feinde deswegen geschwinder ergeben, weil du dich verstümmelt hast? Bist du unsinnig geworden, daß du dich selbst verdorben hast? **Zopyrus** aber versprach dem König Vortheile von der Mishandlung, die er sich selbst zugefügt hatte, und nahm

mit ihm in Rücksicht auf die zu hoffenden Vortheile, eine gewisse Abrede. Die Babylonier nahmen den geschändeten Ueberläufer mit Freuden auf, und von der Meynung angefüllt, daß ihn Zorn und Rache wider den **Darius** anfeure, überliessen sie ihm einen Theil ihrer Truppen, um sie anzuführen. Nach einem geheimen Vergleich, den er mit dem **Darius** gemacht hatte, hieb er in drey Ausfällen etliche tausend Perser nieder. Aber da der König mit seiner ganzen Armee an die Mauer rückte, öfnete **Zopyrus**, der eben damals die Wache
3474 hatte, zwey Thore, und lies die Perser hinein. Nachdem also Darius sich der Stadt bemächtiget hatte, riß er die Mauer, die 200 Ellen hoch war, bis auf 50 nieder, lies ohngefähr 3000, die den meisten Antheil an dem Aufruhre gehabt hatten, spiessen, verzieh den übrigen, und lies 5000 Frauensperſonen zur Ersetzung der vorigen aus den benachbarten Provinzen in die Stadt bringen. Dem **Zopyrus** erwies der König die gröſte Ehre, und gab ihm ausser andern ansehnlichen Belohnungen die Einkünfte von **Babylon** auf seine Lebenszeit. Oft soll er gesagt haben: er wolle lieber den **Zopyrus** ohne diese unanständige Verstümmelung sehen, als noch zwanzig solche Städte, wie Babylon gewinnen o)

Aller Wahrscheinlichkeit war es die Begierde nach einem grossen Namen, welche den **Darius** zu einem neuen Feldzug vermochte. Die Scythen, welche zwischen der Donau und dem Tanais wohneten, erweckten ihm diese Begierde. Sie hatten vor 125 Jahren, das ist, im Jahre 3351 einen Einfall in Asien gethan. Diesen Einfall wollte er rächen. Wenigstens wandte er ihn als eine gerechte Ursach vor, welche ihn nöthigte, den Degen wider der

o) Aus dem Herodot B. III. Herodot aber sagt das nicht, was Guthry ihm sagen läst: der König habe oft mit Thränen versichert: er wolle lieber zwanzig Babylonier verlieren, als den Zopyrus so entstellt sehen.

der diese Völker zu ziehen. **Artabanus** sein Bruder widerrieth dies Unternehmen, und stellte dem König vor, daß es ausserordentlich schwer seyn würde, den Scythen beyzukommen. Aber wenn hat ein Fürst, in dem die Eroberungssucht brauset, einen guten Rath befolgt? **Darius** hing seiner Absicht nach, zog mit einer Armee von 70000 Mann nach dem thracischen **Bosporus**, über den er auf einer Schifbrücke ging, und nachdem er ganz Thracien bezwungen hatte, rückte er an den **Ister** oder die **Donau** vor, wo seine Flotte sich mit ihm vereinigte, die aus 600 Segeln bestand, und vornemlich mit Griechen, die an der Küste des **kleinern Asiens** und an dem **Hellespont** wohnten, besetzt war. Auf einer andern Schifbrücke ging er über den **Ister** und drang in Scythien ein. Die Scythen aber vermieden die Schlacht, zu welcher **Darius** sie auffuchte, zogen sich vor ihm zurück, verstopften alle Quellen und Brunnen, und verwüsteten das Land. **Darius** der nun merkte, daß ihm der Feind an Kriegesklugheit überlegen war, ging eylig zurück, und bemühete sich, um nicht abgeschnitten zu werden, die Donau zu erreichen. Weil aber die Perser sehr viel Fusvolk hatten, und die Wege nicht wusten, auch keine ordentliche gebahnte Strassen da waren, die scythische Reuterey hingegen der Wege besser kundig war, so kamen sie viel eher an die Brücke, welche von den **Joniern** auf Befehl des **Darius** bewacht wurde. Hier ermunterten sie die **Scythen**, die Brücke abzuwerfen, und nach ihrem Lande zurück zu gehn: nehmt die Freyheit mit Freuden an, und erkennet euch den Göttern und den Scythen zum Dank verbunden: wir wollen euren bisherigen Herrn in einen solchen Stand setzen, daß er keinen Menschen mehr bekriegen soll. Die **Jonier** zogen diesen Antrag in Ueberlegung. Der athenienfische Feldherr **Miltiades**, welcher den Chersonesern an dem Hellespont zu befehlen hatte, fiel dem Rath der Scythen bey, und stimmte darauf, daß man **Jonien** in Freyheit setzen sollte. Ganz anders aber dachte

Histiäus,

Histiäus, ein Fürst von **Milet**. Dieser stellte den ionischen Oberhäuptern vor, daß, wenn **Darius** umkommen sollte, so würden die Städte wieder zu ihrer Freyheit gelangen, und denn würden sie ihre Befehlshaber entsetzen. Dieses Gutachten schien ihnen gründlicher und vortheilhafter zu seyn: die **Jonier** erwarteten den **Darius**, der wieder über die Donau ging, den **Megabyzus** mit einem Theile seiner Armee in Thracien lies, und nach Asien zurück kehrte, wo er sein Quartir zu **Sardis** nahm, und daselbst den Winter, nebst einem Theile des künftigen Jahres zubrachte, um seine Armee von den vielen Märschen und andern Unbequemlichkeiten, die sie bisher ausgestanden hatte, ausruhen zu lassen p). Es war ein grosses Glück für den persischen Monarchen, daß die Vorstellung der **Scythen**, und der Rath des **Miltiades** keinen Eingang fand: wäre diese Vorstellung, und dieser Rath befolgt worden, so würde er mit seinem ganzen Heere, von denen ihm nacheilenden Scythen unfehlbar aufgerieben worden seyn.

Megabyzus blieb mit einem Theile der Armee in Thracien, um sowol dieses Land völlig zu bezwingen, als auch **Macedonien** dem persischen Scepter zu unterwerfen, und der General vollführte diese
3477 Absichten. Denn als **Megabyzus** die **Päonier** überwältigt hatte, schickte er sieben persische Edelleute an den König in Macedonien **Amyntas**, und lies ihm befehlen, den **Darius** für seinen Herrn zu erkennen, indem er ihm Erde und Wasser auslieferte. **Amyntas** bewilligte ihnen ihr Begehren, und begegnete den Gesandten mit vieler Höflichkeit. Als man nach der Mahlzeit brav zu trinken anfing, sagten die Perser: Lieber Freund! wir Perser haben die Gewohnheit, wenn wir ein grosses Gastmahl geben, daß wir Buhl-

p) Herod. IV, 83-143. Cornel. Nep. in Miltiade c. 3, ponto rescisso, regem vel hostium ferro, vel inopia, paucis diebus interiturum. Iustinus II, 3, 2. 5. 9.

Buhldirnen und junge Weiber bringen, die sich bey die Gäste hinsetzen müssen. Da du uns nun recht wohl aufgenommen, und uns vortreflich bewirthet, und dem **Darius** Erde und Wasser übergeben hast, so richte dich nach unserm Gebrauch. **Amyntas** aber antwortete darauf: Ihr Perser! wir haben zwar diese Gewohnheit nicht, sondern wir pflegen die Männer von den Weibern abzusondern, weil ihr aber als unsre Herren, es verlangt, so soll euch auch darin gewillfahret werden. Der König lies seine Gemahlinnen, Beyschläferinnen und Töchter hineinkommen, und sich den Persern gegenüber setzen. Da sich aber die jungen Perser unanständig gegen sie bezeigten, brachte **Alexander**, des Königs Sohn, einige Jünglinge in Frauenkleidern, die Dolche unter den Röcken trugen, herein, welche diese muthwilligen Leute umbrachten. Nicht lange Zeit darauf wurde dieser Mordthat wegen von den Persern eine scharfe Untersuchung angestellt; **Alexander** aber bestach die Commissarien mit Gelde, und gab einem derselben, der **Bubares** hies, seine eigne Schwester **Gygäa**. Bald darauf gingen die Scythen über die Donau, und verheerten Thracien bis an den Hellespont, und es war dem **Megabyzus** nicht möglich, sie aufzuhalten oder zurückzuschicken.

Darius stand nun von den Unternehmungen wider die Scythen ab; da er aber seinen Hang nach der Ehre, Eroberungen zu machen, nicht bezwingen konte, so lies er ihm in den Gegenden gegen Morgen einen freyen Lauf. **Scylax**, ein im Seewesen wohlerfahrner Grieche aus Carien, muste auf seinen Befehl mit einer Flotte den Fluß **Indus** hinabfahren, und die auf beyden Seiten dieses Flusses gelegene Länder der Indianer auskundschaften, von dannen aber seine Fahrt auf dem Weltmeere gegen Abend in eben dieser Absicht fortsetzen 9). **Scylax** richtete das

9) Herod. IV, 44. Wir haben noch ein Fragment vom Scylax, welches David Höschelius 1600 unter dem Titel: σκύλα-

das ihm aufgetragene Geschäfte glücklich aus, und gab dem **Darius** davon Nachricht. Dieser ging darauf an der Spitze eines zahlreichen Heers nach **Indien**, eroberte einen grossen Theil dieses Landes, und machte sich denselben zinsbar. Diese eroberten Länder wurden die zwanzigste Provinz des persischen Reichs, und trugen der königlichen Cammer 360 Talente Goldes an jährlicher Steuer ein r).

Die beträchtlichste Unternehmung, welche **Darius** wagte, die aber nachher das Glück zerstörete, welches er so mühsam aufgebauet hatte, war ein Feldzug wider die Griechen. Die Veranlassung zu diesem Feldzuge waren folgende Begebenheiten: **Darius** hatte, als er von seinem scythischen Feldzuge nach **Susa** zurück kehrete, seinem Bruder **Artaphernes** zum Statthalter von **Jonien** und der ganzen Küste von Kleinasien, und den **Otanes**, an des **Megabyzus** Stelle zum Statthalter in Thracien ernannt. In **Naxus** entstand ein Aufruhr, der Pöbel drängte die angesehenen Einwohner, und jagte sie aus der Insel fort. Diese suchten Hülfe bey dem **Aristagoras**, den damaligen Statthalter von **Milet**. **Aristagoras** stand unter dem **Histiäus**, den **Darius** zur Dankbarkeit dafür, daß er die **Jonier** zurück gehalten hatte, die Brücke über die Donau abzuwerfen, Erlaubnis gegeben, eine Stadt in Thracien zu bauen, ihn aber von da zu sich nach **Susa** berufen hatte s). **Aristagoras** war zugleich ein Neffe und Eidam des **Histiäus**, und da er aus grosser Neigung und mit Nachdruck die Parthey des Königs hielt, stellte

σκύλακος τῶ κυριάνδεος περὶ τῆς οἰκεμένης etc. herausgegeben, und das nachher Isaac Voßius ins Lateinische übersetzt, und mit Noten und Verbesserungen zu Amsterdam 1639 ans Licht gestellet hat. Man hat aber einen jüngern Schriftsteller in dieser Arbeit finden wollen. Fabricius Bibl. Graec. L. IV. p. 32.

r) Herod. III, 94.

s) Herod. V, 11. u. 23-25.

stellte er dessen Bruder, den **Artaphernes**, den grossen Vortheil vor, wenn er **Naxus** erobern, und sich dadurch den Weg nach Griechenland öfnen könte. Dieser Vorschlag war dem **Artaphernes** angenehm, und der König genehmigte ihn. Im folgenden Frühjahre wurden ihm 200 Schiffe aus der Provinz **Sarden** zugeschickt, über welche **Megabates**, ein Perser vom **achämenischen** Stamm, das Commando hatte. Diese Zurüstung versprach die vortheilhaftesten Wirkungen. Aber Neid und Eyfersucht erstickten sie. **Megabates** hielt sich zu vornehm, als daß er unter dem **Aristagoras** stehen sollte, und um der Nothwendigkeit zu entweichen, ihm bey dem vorseyenden Kriege zu gehorchen, gab er den Einwohnern von **Naxus** von dem Anschlage, den man wider sie gefaßt hatte, ins geheim Nachricht, und diese vereitelten den wider sie gemachten Plan. **Megabates** schob die Schuld von dem Rückgange der Sachen auf den **Aristagoras**, und da seine Anklage bey dem **Artaphernes** Eingang fand, verurtheilte dieser den **Aristagoras** dahin, alle Kosten dieser Unternehmung zu bezahlen. **Aristagoras** sahe vorher, daß die Erlegung der Summe sein Ruin seyn würde, und faßte den Entschlus, die königlichen Dienste aufzugeben. In diesem Entschlus wurde er durch einen Brief vom **Histiäus** bestärkt, welcher den persischen Hof, an welchen er wider seinen Willen gezogen war, haßte. Diesen Brief schickte er ihm, weil die Wege überall bewacht wurden, durch einen seiner treuesten Bedienten zu, dem er vorher die Haare abschor, ihm einige Buchstaben auf den Kopf zeichnete, und ihn so lange bey sich behielt, bis die Haare wieder gewachsen waren. Alsdann sandte er ihn in gröster Geschwindigkeit nach **Miletus**, und befahl ihm weiter nichts, als daß, wenn er nach **Miletus** käme, er dem **Aristagoras** sagte, daß er ihm die Haare abscheeren, und auf seinen blossen Kopf sehen sollte. Die Buchstaben aber, die auf seinem Kopfe stunden, gaben dem **Aristagoras** zu verstehen, daß er von der persischen

Krone

Krone abfallen sollte. **Aristagoras** berathschlagte sich darauf mit seinen Anhängern. Alle stimmten in der Meynung überein, daß man dem persischen Scepter entsagen sollte. Nur ein Redner, mit Namen **Hekatäus**, widerrieth es, gegen den König der Perser einen Krieg anzufangen, und nahm den Grund, den er von der Gegenvorstellung machte von der grossen und unüberwindlichen Macht des **Darius** her. Seine Vorstellung aber drang nicht durch: der Aufstand wurde einmüthig beschlossen. **Aristagoras**, um die Jonier zu bewegen, daß sie im künftigen Jahre ihm desto muthiger beystehen möchten, setzte sie wieder in ihre Freyheit, und in ihre vorigen Rechte ein, übergab die Regierung von Milet in die Hände des Volks, und überredete die andern kleinen Fürsten zum Beytritt. Nachdem er sie also alle zu einem gemeinschaftlichen Bündnis vereinigt hatte, über welches man ihn zum Oberhaupt erklärte, empörte er sich öffentlich wider den König, und um sich desto mehr zu verstärken, ging er mit dem Anfange des Jahrs nach **Lacedämon**, um die Spartaner dahin zu bringen, daß sie sich mit ihm zu seinem Vorhaben vereinigten. Wundre dich nicht, **sagte er zu dem König**, daß ich eine so beschwerliche Reise hieher unternommen habe. Die Umstände heischen sie. Es ist sowol uns selbst, als auch euch übrigen vornemlich, die ihr die Vorsteher und Beschützer Griechenlands seyd, die gröste Schande, und der empfindlichste Schmerz, daß die Nachkommen der Jonier aus freyen Leuten Sklaven werden sollen. Um der Götter der Griechen willen errettet die Jonier aus der Knechtschaft; die Jonier, die mit euch aus einem Geblüte entsprossen sind. Es ist euch sehr leicht, dieses ins Werk zu setzen. Denn die Barbaren haben keinen Muth. Ihr hingegen habt es durch eure Tapferkeit in der Kriegeskunst am höchsten gebracht. Ueberdies haben die Einwohner dieses Welttheils so viel Schätze, als andre in der ganzen Welt nicht haben, und diese könnt ihr erbeuten. * * * Da ihr nun mit leichter

Mühe die Herrschaft über ganz Asien erlangen könnt, was wollt ihr denn weiter? Diese Gründe machten einigen Eindruck auf den König; er bedung sich aber drey Tage Bedenkzeit aus. Bey der nächsten Zusammenkunft fragte **Cleomenes** den **Aristagoras**: in wie vielen Tagen wol eine Armee von der ionischen Küste bis nach **Susa** kommen könte? Und da ihm **Aristagoras**, der ihm sonst an Klugheit überlegen war, unbedachtsamer Weise antwortete: es würden dazu drey Monathe gehören, fiel er ihm sogleich ins Wort, und befahl ihm, sich noch vor Untergang der Sonne aus **Sparta** weg zu machen. **Aristagoras** aber folgte ihm dem ungeachtet in sein Haus, und suchte ihn, da die vorgebrachten Gründe keine Wirkung auf sein Gemüth gehabt hatten, durch Geschenke auf seine Seite zu ziehen. Zuerst bot er ihm zehn Talente, und da ihm **Cleomenes** abschlägige Antwort ertheilte, so legte er immer mehr zu, bis es dahin kam, daß er ihm funfzig Talente versprach. Indem rief ein kleines Mädgen, welches die einzige Prinzeßin des Königs war, und **Gorgo** hies, und die sich in dem Zimmer befand, laut aus: **Vater! der Fremde wird dich bestechen wenn du nicht weggehest.** Dem **Cleomenes** gefiel der Rath des Kindes, und er ging in ein andres Zimmer. **Aristagoras** aber entfernte sich nach **Athen** t).

Zu **Athen** redete **Aristagoras** eben dieselbe Sprache, die er gegen den **Cleomenes** geredet hatte, und setzte noch hinzu: die **Mitylener** wären ja eine Colonie der Athenienser, es wäre also billig, daß sie, da sie die Macht in Händen hätten, dieselben in die Freyheit setzten. Sein Antrag fand eine günstige Aufnahme: denn die Athenienser waren damals auf die Perser ausserordentlich aufgebracht, besonders auf den **Artaphernes**, der den Tyrannen **Hippias**, des **Pisistratus** Sohn, den sie zehn Jahr vorher

t) Aus dem Herodot B. V.

vorher vertrieben hatten, in seinen Schutz genommen, und ihnen befohlen hatte, sie sollten ihn wieder zurück berufen, wenn sie anders Friede behalten wollten. Die Athenienser waren daher sehr geneigt, den Vorschlag des **Aristagoras** anzunehmen, und rüsteten sogleich eine Flotte von zwanzig Schiffen zum Beystande der Jonier aus u). Die Jonier, die nun stark genug waren, ihre Freyheit mit gewafneter Hand zu suchen, rückten vor **Sarden**, und eroberten diesen Ort mit sehr geringer Mühe. Die ganze Folge aber von dieser Unternehmung war die Einäscherung dieser Stadt, und die Trennung der Athenienser von der Parthey, die sie ergriffen hatten. Die mehresten Häuser zu **Sardes** waren von Rohr, und die, welche auch von Brandsteinen waren, hatten doch Decken von Rohr. Da nun von ungefähr einer von den Soldaten eines von den Häusern angesteckt hatte, ging augenblicklich das Feur von Hause zu Hause, und verzehrete die ganze Stadt. Da die Stadt im Feuer stand, kamen die Lydier und Perser, die in der Stadt waren, und von den Flammen, die alles verzehreten, und nicht mehr zu löschen waren, umgeben wurden, auf den Markt, und an den Fluß Paktolus zusammen. Hier sahen sie sich genöthigt, sich zu vertheidigen. Wie aber die **Jonier** wahrnahmen, daß einige der Feinde sich zur Wehre setzten und andre in grosser Menge auf sie losgingen, so wurden sie dadurch in Furcht gebracht, und zogen auf den Berg **Tmolus** zurück, in der Absicht, aus dieser gefährlichen Gegend wegzuschiffen. Allein sie wurden, noch ehe sie sich einschiffen konten, vom Feinde überfallen, und unter grossem Blutvergiessen niedergemacht. Die Athenienser, welche davon gekommen waren, gingen sogleich nach Hause, und liessen die **Jonier** gegen alle Bitten und Vorstellungen, die **Aristagoras** wiederholte, im Stiche x).

Darius

u) Aus dem Herodot B. V.
x) Aus dem Herodot B. V.

Darius vernahm die Einäscherung von **Sarden** mit Bestürzung; und die lebhafteste Rachbegierde stieg in ihm auf, da er hörte, daß die **Athenienser** seine Feinde geworden waren, und den **Aristagoras** unterstützt hatten. Von Stund an beschlos er, Griechenland mit Krieg zu überziehen, und damit ihm dieser Entschlus nicht entfallen möchte, befahl er einem seiner Befehlshaber, ihn täglich dreymal bey der Mittagstafel mit lauter Stimme zuzurufen: **erinnere dich der Athenienser!** y) Ob nun gleich die **Jonier** der Hülfe der **Athenienser** beraubt waren, so rüsteten sie sich doch nichts destoweniger zum Kriege wider den persischen König, schiften nach dem **Hellespont** zu, und machten sich **Byzanz** und alle andre Städte, welche da herum liegen, unterwürfig. Hierauf segelten sie aus dem Hellespont heraus, und lockten einen grossen Theil von **Carien** in ihr Bündnis hinein. Auch **Caunus**, welches erstlich ihre Bundesgenossenschaft nicht annehmen wollte, trat nachher, da sie **Sardes** abgebrannt hatten, ebenfalls auf ihre Seite. Die **Cyprier** schlugen sich von freyen Stücken insgesammt auf den Rath eines **Onesilus** zu ihnen. Die persischen Fürsten aber säumten nicht, den Rebellen entgegen zu gehen. Sie versammleten ihre Kriegesvölker in gröster Geschwindigkeit, vertheilten sie in drey Haufen, und schlugen die Rebellen in verschiedenen Treffen. In einem derselben blieb **Onesilus**, und nach seinem Tode ward die Insel **Cypern** wieder zum Gehorsam gebracht. **Daurises**, einer von den persischen Generalen, schlug die **Carier** zweymal, ward aber im dritten Treffen selbst von ihnen geschlagen, und mit seiner ganzen Armee niedergemacht. **Hymees**, ein andrer General, starb in **Troas**, nachdem er die trojanische Küste erobert hatte. **Milet** war der Hauptsitz der Rebellen, und ihre Kraft beruhete auf der Erhaltung dieses Orts. **Artaphernes** und **Otanes** richteten daher ihre Absicht auf denselben, und beschlossen, ihre ganze

y) Aus dem Herodot B. V.

Macht wider ihn zu gebrauchen. Die **Jonier**, welche diese Absicht merkten, befestigten daher ihre Stadt, versahen sie mit hinlänglichem Proviant, versammleten die vereinigte Flotte von 353 Segeln bey **Milet**, und machten alle Anstalten zu einem Seetreffen. Die Perser aber, ob sie gleich noch einmal so stark waren, wollten es noch nicht dazu kommen lassen. Sie suchten zuförderst den Feind, ehe sie sich mit ihm einliessen, auf eine andre Art zu schwächen; machten sich an seine Bundesverwandten, bestachen sie, und brachten es so weit, daß diese, da das Treffen anging, die Segel aufzogen, und zurück nach ihren Ländern fuhren. Hierauf belagerten sie **Milet** zu Wasser und zu Lande, nahmen es im sechsten Jahre nach des **Aristagoras** Empörung ein, und schleiften es auf den Grund. Nachher kam die Reihe an die andern rebellischen Städte, und es wurde den Siegern gar nicht schwer, sie zum Gehorsam zu zwingen. Einige erklärten sich freywillig zur Unterwürfigkeit. Mit den andern, die sich nicht in Güte zur Demüthigung verstehen wollten, sprang man unbarmherzig um. Sie wurden verbrannt, die besten Jünglinge der Mannheit beraubt, und die Frauenspersonen nach Persien geschickt. Die **Jonier** hatten den ehrgeitzigen Absichten des **Aristagoras** und **Histiäus** nachgegeben, und sie waren dadurch die Urheber des ganzen Unglücks geworden, welches sie niederschmetterte. **Histiäus** hatte ein gleiches Schicksaal. Einige Zeit vorher hatte er den **Darius** überredet, ihn zur Dämpfung des Aufruhrs nach Asien zu schicken, hatte darauf die Perser in **Sarden** zu bestechen gesucht, war aber genöthigt worden, zu entweichen, und sich auf die Insel **Chios** zu begeben. Kurz nach Endigung des Krieges ward er von den Persern gefangen genommen. Nachdem nämlich die Griechen in einem Gefechte bey **Malene** den Persern lange Zeit Widerstand gethan hatte, so brach endlich die persische Reuterey mit gröster Gewalt auf die Griechen los. Die Griechen wurden zum Weichen gebracht,

und

und ergriffen die Flucht. **Histiäus** lies sich, um sich das Leben zu erhalten, gefangen nehmen. Denn als er von einem Perser ergriffen wurde, und dieser eben im Begrif stund, ihn durchzustechen, so rief er in persischer Sprache, er wäre **Histiäus**. Wäre er zum König gebracht worden, so würde er ohne Zweifel begnadigt worden seyn. Aber um diese Begnadigung, und die darauf folgende etwanige neue Gunstbezeugungen des Monarchen zu hintertreiben, lies ihn **Artaphernes**, der Statthalter zu **Sardes**, und **Harpagus**, der ihn gefangen genommen hatte, so bald er nur nach **Sardes** gebracht wurde, ans Kreutz schlagen; seinen Kopf aber rieben sie mit Salz ein, und schickten ihn an den König **Darius** nach Susa. Allein der König misbilligte diese That, lies den Kopf abwaschen, einwickeln und begraben, und ehrte den **Histiäus** als einen Mann, der den Persern sehr wichtige Dienste geleistet hätte a).

Darius war froh, daß er hiedurch eine 3488
Gelegenheit bekam, sich an die europäischen Griechen zu machen. Er schickte den **Mardonius**, seinen Schwiegersohn, mit einer zahlreichen Armee ab, und gab ihm Befehl, die Einnahme von **Sarden** an den Athenienſern, und Eretriern, welche den **Joniern** bey diesem Kriege mit fünf Schiffen zu Hülfe gekommen waren, auf das empfindlichste zu rächen. Wie **Mardonius** mit dieser Armee nach Cilicien gekommen war, ging er zu Schiffe, und blieb bey der Flotte; die Armee zu Lande aber wurde von andern Feldherren nach dem Hellespont geführt. Als **Mardonius** Asien vorbey schifte, und nach **Jonien** kam, nahm er allen Fürsten ihre Herrschaft, und richtete in einer jeden Stadt die **Demokratie** auf. Hierauf wandte er sich nach dem **Hellespont** zu, und nachdem er eine ansehnliche Flotte, und eine starke Armee zu Lande zusammengebracht hatte, nahm

a) Aus dem Herodot B. V. u. VI.

er seinen Weg nach **Eretria** und **Athen** zu. Seine Absicht aber ging viel weiter als auf die Eroberung dieser zwey Städte. Er hatte ungemessene Aussichten im Sinne. Den Anfang des Feldzuges machte er mit einigem Glücke. Auf der einen Seite überwältigte die Flotte die **Thasier**, ohne daß sie den geringsten Widerstand thaten. Auf der andern Seite machte er mit der Armee sich diejenigen Macedonier unterwürfig, die sich noch nicht unterworfen hatten. Von **Thasus** aus fuhr die Flotte immer an dem festen Lande bis nach **Akanthus**. Aber da sie von da aus wieder vor dem Berge **Athos** vorbeygeschiffet war, so erhub sich gegen sie ein so heftiger und ungestümer Nordwind, daß viele Schiffe gegen den **Athos** geschmissen wurden. Bey diesem Unglück sollen auf drey hundert Schiffe und zwanzig tausend Menschen zu Grunde gegangen seyn. Und **Mardonius**, der mit der Armee in Macedonien im Lager stund, wurde von den **Brygiern**, einem thracischen Volke, bey der Nacht überfallen, wobey sehr viele von den Seinigen niedergemacht, er selbst aber verwundet wurde. Nach einem so wichtigen Verluste kehrte diese Armee, welche ganz Griechenland verschlingen wollte, ohne Ruhm und ohne Beute wieder nach **Asien** zurück.

3489 Aber weit gefehlt, daß diese schwere Niederlage den **Darius** von seinem Vorhaben, die Griechen zu demüthigen, abgezogen hätte; er schrieb sie der Jugend und der Unerfahrenheit des **Mardonius** zu, und machte wider Griechenland neue Plane. Zuförderst schickte er Herolde in diesen Staat, einen hier, den andern dorthin, um Land und Wasser für den König zu fordern. Hiernächst sandte er andre Herolde an diejenigen Seestädte, die ihm zinsbar waren, und befohl ihnen, Galeeren und andre Schiffe zum Ueberbringen der Pferde zu verfertigen. Uber seine Armee setzte er den **Datis**, einen Meder, und den **Artaphernes**, den Sohn seines Bruders, der Statthalter in **Sarden** gewesen war.

war. Indem diese Zurüstungen gemacht wurden, bequemten sich viele von den Griechen auf dem festen Lande, dasjenige zu geben, was der persische König von ihnen verlangte. Allein **Athen** und **Sparta** weigerten sich. Und sie weigerten sich nicht nur. Sie behandelten sogar die an sie geschickten Herolde mit Unbarmherzigkeit und mit Verachtung. Zu **Athen** warf man die Abgeschickten in einen tiefen Graben, und die **Spartaner** steckten sie in einen Brunnen, und sagten ihnen, sie möchten sich selbst Erde und Wasser heraus holen. Aber da die Einwohner dieser Städte aus dem Taumel der Erbitterung zu sich selbst kamen, fanden sie in diesem Betragen nicht allein Niederträchtigkeit, sondern auch eine öffentliche unverzeihliche Verletzung des Völkerrechts. Um den Schimpf von sich zu wegzuwischen, und die unglücklichen Folgen ihres verstandlosen und boshaften Betragens abzuwenden, schickten sie Gesandten an den König von Persien, und boten ihm, für die Beleidigung, die sie seinen Herolden zugefügt hatten, alle selbst beliebige Genugthuung an. **Darius** that äusserlich, als ob die Reue, welche **Athen** und **Sparta** bezeugte, ihn zufrieden stellte, innerlich aber sann er desto geschäftiger auf Rache und lies seine Generale mit dem Befehl schleunig abreisen, insonderheit **Athen** und **Eretria** zu plündern, und die Einwohner beyder Städte gefangen nach **Susa** zu schicken, zu welchem Ende ihnen ein grosser Vorrath an Ketten mitgegeben ward a).

Beyde Generale reiseten ungesäumt ab, segelten von **Samos** mit einer Flotte von 600 Schiffen, und 500,000 Mann aus, und nahmen, ohne daß es ihnen viele Mühe gekostet hätte, alle Inseln im **ägäischen** Meere weg. Hierauf fiel ihnen **Eretria**, welches sie belagert hatten, durch Verrätherey in die Hände. So bald sie in die Stadt kamen, plünderten und verbrannten sie die Tempel, um sich wegen der Tempel, die zu Sardes verbrannt waren, zu

 rächen,

a) Aus dem Herodot B. VI.

rächen, machten die Einwohner, ihrer Ordre gemäs, zu Gefangenen, und schickten sie nach Persien, wo ihnen **Darius** gnädig begegnete, und ihnen ein Dorf, eine Tagereise weit von **Susa**, einräumte b). Sechs hundert Jahre darauf wurden noch einige ihrer Nachkommen von dem **Apollonius Tyaneus** daselbst gefunden c). Nachdem die **Perser** die **Eretrier** überwältigt hatten, hielten sie sich wenig Tage auf, und segelten nach dem attischen Gebiete, wo sie viele Verwüstungen anrichteten, und sie hatten sichs vorgenommen, mit den **Athenienſern** eben so zu verfahren, wie mit den **Eretriern**. **Hippias**, ein vertriebner **Tyrann**, führte sie auf das marathonische Feld, weil diese Ebene sehr bequem zum reuten war. Die **Athenienſer**, welche die Ankunft des Feindes erfuhren, bezogen dieses Feld auch, um sich zur Wehre zu setzen. Die persische Armee bestand, nach dem **Herodot**, aus 100,000 Mann zu Fuß, und 10000 Mann zu Pferde; und die **Athenienſer** hatten die **Platäer**, welche zu ihnen gestossen waren, mit eingerechnet, mehr nicht als 10000 Streiter. Es kam zum Treffen.

3494 Die **Athenienſer**, denen das Schicksaal von **Eretria** immer vor Augen schwebte, fochten unter dem Commando des tapfern und klugen **Miltiades** als Löwen, hieben 6000 Perser nieder, zerstreueten das ganze Heer, behaupteten das Schlachtfeld, verfolgten den fliehenden Feind, verbrannten einige seiner Schiffe, und verloren nicht mehr denn 200 gemeine Leute. Ein Theil des Feindes, der sich wieder versammlet hatte, setzte sich darauf zu Schiffe, und segelte auf **Athen** zu, um einen Versuch auf diese Stadt zu thun, indem ihre Armee abwesend war. Allein **Miltiades**, der die Absicht des Feindes merkte, lies den **Aristides** mit 1000 Mann zur Bewachung der Gefangenen zurück, eilte mit

den

b) Aus dem Herodot B. VI.
c) Philostratus Vita Apoll. Tyán. L. I, c. 24.

den übrigen 8800 Mann nach **Athen**, und gewann ihm ein en Marsch ab d).

Auch dies Unglück konte den **Darius** nicht versöhnen. Es blies seinen Zorn und seine Rachbegierde nur noch heftiger an. Nun beschließt er, um sich für die Niederlage bey **Marathon**, und für die Abbrennung von **Sarden** zu rächen, mit aller seiner Kriegesmacht in Person nach Griechenland zu rücken. Drey Jahre rüstete er sich zu diesem Kriegeszug, bietet alle seine Unterthanen auf, und befiehlt ihnen, zu den Waffen zu greifen, und sich nach Griechenland in marschfertigen Stand zu setzen. Kaum aber sind diese Einrichtungen gemacht, so brennt in **Egypten** wider ihn eine neue Flamme. Die **Egypter** erregen einen Aufruhr, und **Darius** bekömmt mit ihnen zu thun. **Darius** nimmt sich vor, die Rebellen durch einen Theil seines Volks zu bändigen; die Griechen aber durch eine Armee zu züchtigen, die er selbst anführen will. Doch, da alles zu beyden Feldzügen in Bereitschaft war, erhob sich unter seinen Söhnen ein grosser Streit wegen der Thronfolge, welche nach den Gesetzen der Perser bestimmt und festgestellt werden muste, wenn der König zu Felde ziehen wollte. **Darius** hatte nämlich, ehe er König geworden war, drey Söhne mit seiner ersten Gemahlin, der Tochter des **Gobryas**, gezeugt, und vier andre, mit der **Atossa**, der Tochter des **Cyrus**. Unter denen von der ersten Ehe war **Arrabazanes** der älteste, und **Xerxes** unter denen von der zweyten Ehe. Diese Stiefbrüder, die von zwo verschiedenen Müttern geboren waren, stritten sich unter einander. **Arrabazanes** gründete sein Recht darauf, daß er der älteste in der Familie, und daß es auf der ganzen Welt gewöhnlich sey, daß der älteste die Regierung bekomme: **Xerxes** hingegen bestund darauf, daß er der Sohn der **Atossa**, der Tochter des **Cyrus**, sey, der den Persern die Freyheit erworben habe. Der

d) Herod. VI. Cornel. Nep. in Miltiade I, 4. Iustinus ex Trojo II, 9.

König konte nicht gleich einen Ausspruch in dieser Sache thun. Aber **Demaratus**, einer der spartanischen Könige, der durch eine Parthey aus seinem Vaterlande vertrieben worden war, und sich damals zu **Susa** aufhielt, gab dem **Xerxes** noch einen andern Grund zur Unterstützung seiner Ansprüche an die Hand; daß nämlich, als er geboren ward, sein Vater bereits mit der königlichen Würde bekleidet gewesen, da hingegen **Artabazanes** blos der Sohn des **Darius**, eines Privatmannes, gewesen wäre; wobey er seinen Grund durch das Beyspiel der **Lacedämonier** bekräftigte, bey denen blos diejenigen das Reich erbten, die nach ihres Vaters Thronbesteigung geboren waren. Diese Gründe siegten, und wie **Herodot** meynt, siegte noch mehr die Gewalt, welche **Atossa** in Händen hatte. Das Recht der Erbfolge war dem **Xerxes** zuerkannt e). Nach dem **Justin** und **Plutarch**, soll der Streit wegen der Erbfolge nicht eher als nach dem Tode des **Darius** entstanden seyn, und beyde Brüder sollen diese Angelegenheit der Entscheidung ihres Oheims, des **Artabans**, übergeben haben, welche dann für den **Xerxes** ausgefallen f). Wenn es wahr ist, was man hinzusetzt, daß **Xerxes** durch diese Entscheidung nicht stolz geworden sey, und daß sie bey dem **Artabazanes** keinen Verdrus erweckt habe, so müssen beyde mit einer Stärke des Geistes begabt gewesen seyn, die man unter den Menschen, und insonderheit unter den Grossen dieser Erde, nur selten antrift. **Artabazanes** schickte sich in die Umstände, in welche ihn die Vorsehung durch die Erhebung seines Bruders setzte, mit so vieler Klugheit und Redlichkeit, daß er seinem Bruder als seinem Herrn treu war, und für die Ehre und das Glück seines Bruders wenige Jahre darauf in der Schlacht zu **Salamis** das Leben
3499 verlohr. **Darius** starb, und hinterlies seinem Thronfolger zwey Kriege nach. Die Alten bewundern

e) Herod. VII.
f) Iustinus II, 10. Plutarch. de fraterno amore p. 488.

wundern an diesem König Weisheit, Leutseligkeit und Gerechtigkeit. Man mus aber auch nicht, wenn man ihn richtig beurtheilen will, von den Fehlern wegsehn, durch welche seine gute Eigenschaften verdunkelt wurden. Die Rachbegierde dieses Königs kannte keine Gränzen, und er war die Unversöhnlichkeit selbst. Er strebte nach der Grösse, und er suchte die Grösse in Unterdrückung fremder Nationen, und in dem Umsturz der Staaten andrer Prinzen. Von einem unersättlichen Durst nach Menschenblut gequälet, entwarf er Kriege, und wenn er sie entworfen hatte, dachte er die Ursachen aus, durch welche er sie rechtfertigen wollte. Die Kriegessucht war ihm so einheimisch, und hatte sich so tief in ihm festgesetzt, daß auch die mannigfaltigen Niederlagen, die er litte, sie nicht einmal bändigen konten. Durch seine Siege hat er mehr Glück als Ehre erhalten. Seine Verdienste um Persien sind die, daß er dies Reich, welches unter dem **Cambyses** und **Smerdis** zu sinken anfing, wiederum befestigt, und es durch Eroberung der Provinzen **Indien**, **Thracien**, **Macedonien**, und der Inseln im **ionischen Meer** sehr erweitert hat.

§. 42.

Xerxes der **Erste** hatte bey Besteigung des 3499
Throns das unangenehme Loos, daß er sich in zwey schwere Kriege einlassen muste, und seine ersten Sorgen gingen auf die Bildung und Vermehrung der persischen Kriegesmacht. In dem zweyten 3501
Jahre seiner Regierung zog er wider die **Egypter** zu Felde, und da er diese bezwungen, und sie in einen noch beschränkteren Zustand der Knechtschaft gesetzt hatte, als der war, den sie unter seinen Vorfahren gehabt hatten, bestellte er seinen Bruder

Achämes

Achämenes zum Statthalter über diese Provinz, und kehr nach Susa zurück g).

Das Glück, welches er über die Egypter gehabt hatte, blähete ihn nunmehro wider die Griechen auf. Im Anfange seiner Regierung war er zu diesem Kriege eben nicht geneigt. Allein Mardonius unterhielt das Gemüth des Königs mit Vorstellungen, die ihm schmeichelten, und reitzte ihn oft zur Rache an h). Nun, da er die Egypter klein gemacht hatte, erzeugten sich in ihm eigene Triebe, die Griechen anzugreifen, und diese gelangten schnell zu einer unbezwingbaren Stärke und Macht. Xerxes berief die vornehmsten Perser zusammen, und erklärte ihnen seine Gesinnungen, den Muth, der ihn beseelte, und die Hofnungen, von denen er ermuntert wurde. Was Cyrus, sprach er, Cambyses, und mein Vater Darius für Völker überwältigt, und sich unterwürfig gemacht haben, darf man Leuten, die es so gut wissen, nicht erst sagen; ich aber bin gleich anfangs, da ich den Thron bestieg, darauf bedacht gewesen, meinen Vorfahren auf diesem Ehrenwege mit gleichen Schritten zu folgen, und keine geringere Macht den Persern zu erwerben. Da ich nun dieses erwäge, so finde ich, daß wir theils unsern Ruhm vermehren, und ein Land gewinnen können, welches nicht kleiner ist, als das, welches wir schon besitzen, und das auch nicht schlechter, sondern noch fruchtbarer ist, als dasjenige, welches wir inne haben; theils, daß wir Rache an unsern Feinden ausüben, und sie strafen können. Um deswillen habe ich euch zusammen kommen lassen, um euch meine Entschliessung zu eröfnen; ich will nämlich eine Brücke über den Hellespont schlagen, und die Armee durch Europa nach Griechenland führen, um die Athenienser für die Feindseligkeit zu züchtigen, die sie gegen die Perser und wider meinen Vater an den Tag gelegt haben. Ihr wisset, daß bereits mein Vater im Begrif war, diese Nation zu bekriegen; er ist aber darüber gestorben, und er

g) Herod. VII. h) Herod. VII.

er hat seinen Endzweck nicht vollführen können. Ich aber will nicht eher ruhen, bis ich **Athen** werde erobert, und mit Feur vertilgt haben, da die Bürger dieser Stadt mir und meinem Vater zuerst Unrecht gethan haben. Erst sind sie mit dem **Aristagoras** von **Miletus**, der noch dazu unser Vasall war, nach **Sardes** gekommen, und haben Haine und Tempel verbrannt. Nachher wißt ihr die Begegnungen gegen euch, da ihr unter Anführung des **Datis** und **Artaphernes** in ihr Land kamet. Diese Ungerechtigkeiten reitzen mich, einen Krieg wider sie zu unternehmen. Ueberdem, wenn ich der Sache vernünftig nachdenke, so finde ich unendliche Vortheile, die daraus erwachsen werden, wenn wir dieses Volk, und die angränzenden Nachbarn, welche die Länder des phrygischen Königs **Pelops** bewohnen, überwinden, und zeigen werden, daß nur die Luft, das Reich Jupiters, Persien umgränze; denn die Sonne soll kein Land sehen, das unsers umgränzte, sondern ich will euch alles zu einem Lande machen, und von einem Ende Europens bis an das andre durchgehn. Denn wie ich höre, so ist keine einzige Stadt, und kein einziges Volk, welches im Stande wäre, uns Widerstand zu leisten. Also werden die Schuldigen und die Unschuldigen sich unserm Joch unterwerfen müssen. Was euch betrift, so werdet ihr euch mir gefällig machen, wenn ein jeder von euch sich ohne Verzug zu derjenigen Zeit einstellt, die ich dazu bestimmen werde. Wenn ihr aber kommt, so soll derjenige, dessen Truppen in der besten Verfassung seyn werden, von mir ein kostbares Geschenk erhalten i).

Mardonius, der auf die Oberfeldherrnstelle rechnete, antwortete auf die Rede des Königs in einem Tone, der die verabscheuungswürdigste Schmeichelen war. Nicht nur billigte er den hitzigen Entschlus des Königs, er erhob den König so gar über alle Könige, die vor ihm regiert hatten. Da die übrigen Beysitzer der Rathsversammlung sahen,

i) Herod. VII.

sahen, daß der liebkosende Vortrag des **Mardonius** dem König sehr angenehm war, so schwiegen sie einige Zeit über still. Endlich aber wagte es ein ehrlicher und freymüthiger Mann, mit Namen **Artaban**, die Wahrheit an das Herz des Königs zu bringen, und ihm seine unreife Endschliessung auszureden. Er war ein Oheim des Königs, und ein Prinz, den sein Alter, seine Erfahrung, und seine Klugheit ehrwürdig machte. Du, o König! sagte er unter andern, willst gegen eine Nation zu Felde ziehn, die es den Scythen an Muth weit zuvor thut; es ist meine Schuldigkeit, dir die Gefahr vorzustellen, von welcher dis Vorhaben begleitet wird. Du willst eine Brücke über den Hellespont schlagen, und die Armee durch Europa nach Griechenland führen; du müßtest sie nun entweder zu Lande, oder zu Wasser, oder auf beyde Arten zugleich besiegen: denn es sollen sehr herzhafte Leute seyn. Nun kan man wol schliessen, da die Athenienser allein die Armee, die unter Anführung des **Datis** und **Artapher-nes** nach **Attica** kam, zu Grunde gerichtet haben, so möchte es wol auf beyden Seiten nicht glücklich gegangen seyn. Wenn sie es aber auf ein Seetreffen ankommen lassen, und nach erlangten Siege nach dem Hellespont zuschiften, und die Brücke abwerfen: wird das, o König! nicht sehr gefährlich seyn? ‚ ‚ ‚ Wer einen thörichten Endschluß gefaßt hat, der hat zwar, wenn ihm das Glück günstig gewesen, seinen Zweck erreicht, nichts desto weniger aber bleibt sein Anschlag verwerflich. ‚ ‚ ‚ Siehest du, daß Gott die allzugrossen Thiere mit dem Blitz erschlägt, und ihnen nicht zuläst, daß sie sich zu viel einbilden, die kleinen hingegen nicht um ein Haar verletzet? siehest du auch, daß eben diese Blitze die höchsten Gebäude und Bäume treffen? Gott pflegt was erhaben ist zu unterdrücken. Eben auf solche Art wird eine grosse Armee von einer kleinen überwältigt, wenn ihr Gott zuwider ist, und sie entweder mit einer innern Furcht, oder mit seinem Donner schrecket. ‚ ‚ ‚ Wenn man zu sehr eilet, so

werden

werden Fehler begangen, aus welchen grosses Unglück zu entspringen pflegt. Bey einem langsamen Verfahren aber sind Vortheile, die sich, wenn sie auch gleich nicht in die Augen fallen, doch zu seiner Zeit finden. ‚ ‚ ‚ Du Sohn des **Gobryas, Mardonius**, höre auf, solche thörichte Dinge von den Griechen zu reden. Sie verdienen es nicht, daß man übel von ihnen spricht. Durch Verkleinerung der Griechen willst du den König zum Krieg wider sie bewegen. Darauf scheinen mir deine Gedanken gerichtet zu seyn; aber das sey ferne von uns; denn es ist nichts häslicher, als die Verleumdung. ‚ ‚ ‚ Wenn aber ja gegen die Griechen Krieg geführet werden mus, so mag der König in dem persischen Lande bleiben. Wir beyde wollen unsre Kinder an einem dritten Ort in Verwahrung geben; führe du die Armee in diesem Kriege, und suche dir vorher Leute aus, wie du willst, und nimm eine so grosse Armee als es dir beliebet. Hat die Sache einen solchen Ausschlag für den König, als du versprichst, so sollen meine Kinder und ich dazu umgebracht werden; gehts aber wie ich sage, so soll eben dieses den Deinen widerfahren, und dir dazu, wenn du wieder zurück kömmst. Weigerst du dich, dieses einzugehn, und willst doch die Armee nach Griechenland führen, so weis ich, daß die, so hier zurück bleiben, einmal hören sollen, daß **Mardonius**, nachdem er den Persern grosses Unglück verursacht, in dem Lande der Athenienser, oder der Lacedämonier, irgendwo liegend, von den Hunden und Vögeln gefressen werde, wo es nicht gar vorher auf dem Marsche geschiehet, und du es inne wirst, mit was für Leuten du den König zu kriegen gerathen hast. **Xerxes** fand sich durch diesen Vortrag äusserst beleidigt, und er antwortete dem **Artaban** mit Unwillen: Dein Glück ist es, daß du meines Vaters Bruder bist; ich würde dich sonst für deine thörichte Reden züchtigen. Indes sollst du für deine Zaghaftigkeit dadurch beschimpft werden, daß ich dich zu Hause bey den Weibern lasse: ich wäre nicht werth, ein Sohn

des

des **Darius** zu seyn; ich möchte nicht von dem **Arsamnes**, nicht von dem **Ariaramnes**, nicht von dem **Teispes**, nicht von dem **Cyrus**, nicht von dem **Cambyses**, und nicht von dem **Achämenes** abstammen, wenn ich mich nicht an den Athenienſern rächen wollte. Als es Nacht wurde, und die Meynung des **Artabanus** den König unruhig machte, so dachte er der Sache mit ernstlichen Gedanken nach, und fand es für nicht rathsam, den griechischen Feldzug zu unternehmen. Mit diesen Gedanken schlief er ein, und hatte, wie die **Perser erzählen**, folgenden Traum [k]): Es war dem **Xerxes**, als wenn ein grosser und ansehnlicher Mann bey ihm stünde, und zu ihm spräche: änderst du, o Perser! nunmehro den Endschlus, Griechenland mit Krieg zu überziehen, da du schon deinen Unterthanen anbefohlen hast, Völker zusammen zu bringen? ‚ ‚ ‚ fahre fort, den Weg zu gehen, den du gestern am Tage zu gehen beschlossest. **Xerxes** schlug sich diesen Traum aus dem Sinne, und erklärte den Tag darauf den versammleten Persern: daß ihm die Heftigkeit, mit der er den guten Rath des **Artabans** verworfen hätte, leid wäre, und daß er nunmehro, nach angestellter reiferer Ueberlegung, der Meynung dieses weisen Prinzens beyträte, ungeachtet ihm in der abgewichenen Nacht im Schlafe ein Geist erschienen wäre, der ihn eyfrigst ermahnt hätte, den vorhabenden Krieg ins Werk zu setzen. Die ganze Rathsversammlung war überaus froh, daß sie den König also sprechen hörte; sie warf sich vor ihm nieder, und jeder suchte es dem andern in Lobeserhebungen seiner Klugheit zuvorzuthun. Aber die folgende Nacht erschien der vorige Geist dem König abermals, und sagte ihm, wofern er nicht unverzüglich einen Krieg wider Griechenland unternähme, würde er in gleich kurzer Zeit gering und verächtlich werden, als in welcher er zur Macht und Grösse gelangt wäre. **Xerxes** durch diesen zweyten Traum erschreckt, lies den **Artaban** zu sich holen, melde

k) Herodot erzehlt ihn aus dem Bericht der Perser B. VII, 12.

dete ihm die Begebenheit, die er erfahren hatte, und ersuchte ihn, das königliche Kleid anzulegen, sich auf seinen Thron zu setzen, und die Nacht in seinem Bette zuzubringen. Nach einigen gemachten Schwierigkeiten willigte **Artaban** in das Verlangen des Königs, und eben derselbe Geist erschien auch ihm, und bedrohete ihn mit dem größten Unglück, wofern er fortführe, sich dem Kriegeszug nach Griechenland zu widersetzen. Diese Erscheinung stimmte den **Artaban** um, er trat nun der Meynung des Königs bey, und der Krieg wider Griechenland ward unwiederruflich beschlossen.

Ein nachdenkender Leser wird vielleicht in dieser Begebenheit ein Spiel erblicken, welches die Staatslist zur Urheberin hat. Und wenn man auch den **Xerxes** von der Rachbegierde gegen die Griechen frey sprechen könte, welches sich doch nicht so gerade zu thun läst, so konte ihm ein Krieg von langer Dauer und Erheblichkeit darum nothwendig dünken, weil durch denselben einer innern Unruhe und gefährlichen Empörung, die in einem so weitläuftigen Reiche als das persische war, leicht zu vermuthen stand, vorgebeugt wurde. **Artaban** widersetzte sich dem Anschlag, den der König gemacht hatte. Hätte **Xerxes** klüglich gehandelt, wenn er seinen Anschlag ins Werk gesetzt hätte, ohne die Einwilligung eines Mannes zu haben, der von der Nation so sehr geliebet und verehret wurde? **Artaban** muste gewonnen werden. Gründe richteten nichts wider ihn aus. Er hatte stärkere, die den Feldzug widerriethen. **Artaban** muste also hintergangen werden, und hier muste die List und der Aberglaube helfen. In seinem eignen Hause hätte er den Betrug in seinen Heimlichkeiten überfallen können. Er muste sich daher in das königliche Schlos begeben, wo es ihm unendlich weniger leicht war, die Geheimnisse der Staatslist zu entdecken.

Mit der zahlreichsten Armee zu Roß und zu Fuß machte sich nun **Xerxes** wider Griechenland auf; und zwölf hundert Schiffe waren in Bereitschaft gesetzt, diesen

Zug zu thun. Um sich von allen Seiten zu befestigen, und den Feind aller Hülfen und Unterstützungen zu berauben, schlos er mit den **Carthaginiensern** ein Bündnis, die damals das mächtigste Volk in den Abendländern waren. Zufolge dieses Vertrages verstanden sich die Carthaginienser dahin, die griechischen Pflanzstädte in Sicilien und Italien um diejenige Zeit anzugreifen, zu der die Perser in Griechenland einfallen würden, und bestellten den **Hamilcar** zu ihrem Feldherrn, der nach und nach eine Armee erhielt, welche aus 300,000 Mann und einer verhältnismäßigen Anzahl Schiffe bestand l). Nachdem also zufolge der Weissagung **Daniels** m), **Xerxes durch seine Stärke und vermittelst seiner Reichthümer, alle Völker der damals bekannten Welt wider das Reich der Griechen aufgewiegelt hatte**, erhob er sich nach **Sarden**, welches zum allgemeinen Sammelplatz seiner Landmacht angewiesen war, da indes seine Flotte längshin an den Küsten des **kleinern Asiens** nach dem **Hellespont** zu segelte. Vorher hatte **Xerxes** einen Weg durch die Erdenge hauen lassen, vermittelst deren das Gebürge **Athos** mit dem festen Lande zusammenhing. Diese Erdenge ist nur anderthalb Meilen breit, hingegen geht das Gebirge etliche Meilen in die See hinaus, die da herum überaus stürmisch ist, und sehr oft Schifbruch verursacht. **Herodot** schreibt dies Unternehmen der Eitelkeit des Königs zu, der seine Hoheit und Macht habe zeigen, und davon ein Denkmaal hinterlassen wollen n). Denn er hätte mit viel geringerer Beschwerlichkeit seine Absicht erreichen können. Eine ausserordentliche Anzahl Arbeitsleute war bey Tage und Nacht beschäftigt, diesen Canal aufzuhauen, und er war so breit, daß zwo mit drey Reihen Rudern versehene Galeeren neben einander durchgehen konten. Die neuern Reisenden aber haben von dieser erstaunli-

3503

l) Aus dem Herodot B. VII, 8 f. f.
m) Dan. 11, 2. n) B. VII.

staunlichen Arbeit doch keine Spur gefunden, und sie schliessen daher, daß das ganze Vorgeben eine Erfindung der Griechen sey o).

Um das ungeheure Heer aus **Asien** in **Europa** überzusetzen, lies **Xerxes** eine Schifbrücke über den **Hellespont** schlagen, der jetzt die Enge der **Dardanellen**, oder die **Strasse von Gallipoli**, genannt wird, wo die See sieben Feldweges breit ist. Die Brücke wurde mit grosser Geschwindigkeit von den Phöniciern und Egyptern verfertigt; aber kaum war sie zu Stande gekommen, als ein heftiger Sturm entstand, der alles zerbrach und auseinander riß. **Xerxes** wurde über die Vereitelung seiner Wirksamkeit und seiner Freude in die unsinnigsten Gemüthsbewegungen geworfen. Denn er befahl in der Verwirrung, in welche seine Seele gebracht wurde, dem **Hellespont** drey hundert Schläge mit einer Peitsche zu geben, und ein paar Fußeisen in das Meer zu versenken. Man erzehlt sogar, daß er Leute mitgeschickt, welche den **Hellespont** brandmaalen sollten. Und als eine wahrhaftige Geschichte will man wissen, daß er befohlen, denselben mit Fäusten zu schlagen, und die rasenden Worte dabey auszusprechen: Du bitteres und salziges Wasser, der Herr legt dir diese Strafe auf, weil du ihm Schaden gethan, da er dich doch auf keine Weise beleidigt hat; doch wird der König **Xerxes** hinüber gehen, du magst es zugeben wollen oder nicht; dir aber opfert billig kein Mensch, weil du ein betrüglicher und salzigter Fluß bist p). Hierauf lies er denen, welche die Aufsicht über das Werk gehabt hatten, die Köpfe abschlagen, und nahm andre Baumeister an. Diese fügten an drey hundert und sechzig

o) zu folge der Meynung Juvenals:

- - - - creditur olim
Velificatus Athos, et quicquid Graecia mendax
Audet in historia - - - -

Sat. X, 173.

p) Aus dem Herodot B. VII.

grosse Schiffe von zwo verschiedenen Gattungen hinaufwärts gegen das schwarze Meer so zusammen, daß sie gegen das Meer zu in der Quere stunden; herunterwärts aber wurde eine andre Reihe von Schiffen nach dem Strome des Hellesponts in die Länge an einander gehangen, damit die Stricke fest angezogen würden. Hierauf liessen sie sehr grosse Anker in das Meer auf der einen Seite gegen das schwarze Meer zu, wegen der Winde, die von der Seite her wehen, auf der andern gegen den Abend und nach dem ägeischen Meere zu, wegen des Ost- und Südwindes. An drey Orten liessen sie durch die Schiffe eine Durchfahrt, daß man mit kleinen Schiffen nach dem schwarzen Meere, und aus demselben durchfahren könte. Nachher zogen sie die Seile vom Lande mit Winden an, nicht aber eine jede Gattung besonders, sondern auf einer jeden Seite zwey von weissen Flachse, und viere von dem Schilf. Sie waren zwar von gleicher Dicke und Gestalt, die vom Flachse aber doch ungleich schwerer, und eine Elle wog ein Talent. Nachdem nun die Brücken so weit zu Stande waren, schnitten sie Balken, so lang als ein Schif breit war, legten dieselben ordentlich auf die ausgespannten Seile, machten sie an einander fest, brachten über dieselben wieder ander Holzwerk, und schütteten Erde drauf. Dann machten sie auf beyden Seiten einen Zaun, damit das Zugvieh und die Pferde sich nicht scheueten, wenn sie in das Meer hinunter sähen q). Als die Brücken fertig waren, zog **Xerxes** mit seinem unermeslichen Heere von **Sarden** nach **Abydus**, einer Stadt an der asiatischen Küste des **Hellesponts**, und seine Flotte bedeckte die ganze Strasse. Während seines Aufenthalts zu **Abydus** stieg er auf den Gipfel eines prächtigen Gebäudes, welches die **Abydener** zu seinem Aufenthalt erbauet hatten, und überschauete von da alle seine Kriegesmacht. Der Anblick dieser auserlesenen und dabey zahlreichen Menge überschüttete ihn mit einer grossen Freude: plötzlich

q) Aus dem Herodot B. VII.

plötzlich aber fing er zu weinen an. **Artaban** fragte den König nach der Ursach dieser so geschwinden Veränderung? und **Xerxes antwortete**: Es überfiel mich eine Betrübnis, als ich eine Betrachtung über die Kürze des menschlichen Lebens anstellete, und insonderheit darüber, daß von allen, die hier zusammen sind, keiner das hunderte Jahr erreichen wird. **Artaban** versetzte hierauf: In unserm kurzen Leben kommen noch andre Dinge vor, die noch mehr Mitleyd verdienen: Denn in diesem kurzen Leben ist kein Mensch so glücklich, daß er nicht einigemal in solche Umstände gerathen sollte, daß er nicht lieber sterben als leben wollte. Denn die Widerwärtigkeiten, die uns überfallen, und die Krankheiten, welche uns beunruhigen, machen, daß uns das kurze Leben lange zu seyn dünkt. Weil also das Leben so voll Mühseligkeit ist, so ist der Tod dem Menschen die erwünschteste Flucht aus demselben. Gott aber, der die Süßigkeit eines immerwährenden Lebens schmeckt, scheinet in diesem Stück gegen die Menschen misgünstig zu seyn. **Xerxes** antwortete: Wir wollen jetzt des Bösen im menschlichen Leben nicht gedenken, da wir das Gute in Händen haben: sage mir nur deine Gedanken von dem Kriege, den ich führen will, frey heraus. **Artaban** erklärte sich freymüthig, daß er zu dem Ausgange desselben kein gutes Vertrauen hätte, und diese Erklärung bewegte den **Xerxes**, daß er diesen rechtschaffenen Mann nach **Susa** zurück schickte, und ihm die Verwaltung des Reichs während seines Aufenthalts in Europa auftrug r).

Da nunmehro der Tag zum Uebergange der Armee angesetzt war, wurden auf der Brücke allerley Arten von Weyhrauch angezündet, und der Weg ward vor Aufgang der Sonne mit Myrthen bestreuet. Bey dem ersten Lichte, welches die Sonne auf die Erde schickte, goß der König ein Trankopfer aus einer goldnen Schaale in die

r) Aus dem Herodot B. VII.

See, und richtete ein Gebet an die Sonne, daß er kein Hindernis vor sich finden möchte, das so gros wäre, ihn abzuhalten, seine siegreiche Waffen bis an die äussersten Gränzen von Europa auszubreiten. Nach diesem unbescheidenem Gebete warf er die Schaale nebst einem goldnen Pokal und einem persischen Säbel in die See, und die Armee trat den Zug über diejenige Brücke an, die dem **eurinischen** Meere am nächsten lag; die Lastthiere aber gingen mit dem Gepäcke über die andre Brücke. Die Armee paßirte diese Brücke in sieben Tagen, und eben so viel Nächten, und die Flotte segelte nach der europäischen Küste s).

Xerxes, der nun mit seiner Armee nach **Europa** übergegangen war, zog durch den **thracischen Chersones** nach **Doriscus**, eine Stadt in Thracien, an der Mündung des **Hebrus**, und daselbst langte auch seine Flotte an. Hier nahm er seine Armee in Augenschein, und musterte sie. Es ergab sich, da die Macht sowol zu Lande als zu Wasser gezählt worden war, daß seine Landmacht aus 1,700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Reutern bestand, welche nebst noch 20000 Mann, welche die Cameele führten, und auf das Gepäcke Acht hatten, eine Zahl von 1,800,000 ausmachten. Am Borde seiner Flotte, die aus 1207 grossen Schiffen und 3000 Galeeren und Transportschiffen bestand, befanden sich 517,610 Mann. Nachdem er in **Europa** eingerückt war, wurde seine Landmacht durch 400,000 derjenigen Völker, die sich ihm diseit des **Hellesponts** unterworfen hatten, und seine Flotte durch 220 Schiffe verstärkt, an deren Borde sich 24000 Mann befanden. Diesem nach war seine See- und Landmacht als er zu **Thermopylä** ankam, 2,641,610 Mann stark, ohne noch die Knechte, Verschnittenen, Weiber, Marketender, und die Herumläufer, welche theils Geschäfte hatten, theils sich selbst welche auflegten, zu rechnen, deren Anzahl so gros als die Armee gewe-

s) Herod. VII, 54-56. Diodor. XI, 23.

gewesen seyn soll. Herodot setzt die ganze Menge des Volks, die dem Xerxes auf diesem Zuge nachgefolgt, auf 5,283,220 Seelen t). Plutarch und Isocrates stimmen in diese Berechnung ein u). Diodor, Plinius und Aelian aber wollen wissen, daß des Xerxes Armee nicht grösser gewesen sey, als diejenige war, mit welcher sein Vater Scythien angefallen hatte. Doch Herodot, der zu der nämlichen Zeit lebte, darinne dieser Feldzug vorfiel, verdient unstreitig mehr Glauben, als jene Schriftsteller. Diese ganze Armee stand unter sechs Generalen. Zehn tausend Perser aber, welche die unsterbliche Schaar genannt wurden, hatten nur den Hydarnes zum Feldherrn. Die Flotte commandirten vier Admirale. Nach dem einmüthigen Zeugnis der Alten, soll nie eine so grosse Armee im Felde gewesen seyn, als diese war, mit der Xerxes erschien.

Von Doriscus ging der König südwärts gegen das attische Gebiete, die Flotte folgte, und richtete ihre Bewegungen nach dem Marsche der Landarmee ein. Ueberall trafen sie Vorrath und Lebensmittel an; und Xerxes hatte dafür gesorgt, daß es daran nicht fehlen konte. Von Doriscus hatte der König die Armee in drey Heeren vertheilt ziehen lassen. Das eine ging am Meere her, und hatte die Flotte zur Seite, und wurde von Mardonius und Masistes angeführt. Das andre zog zur Rechten, durch das Land unter dem Commando des Tritatächmes und Serges, und das dritte, bey welchem Xerxes war, ging zwischen beyden in der Mitte, und stand unter den Befehlen des Smerdones und Megabyzus Nachdem die Flotte von dem Xerxes fortgesegelt, und durch den Canal paßiret war, mit welchem man den Athos durchschnitten hatte, und der sich bis an den Meerbusen er-

t) B. VII, 60 u. 89.

u) Plutarch. in Themist. p. 119. Isocrates in Panegyr. p. 59.

streckte, an welchen die Städte **Assa**, **Pidorus**, **Singus** und **Sarga** lagen, fuhr sie von da, nachdem sie aus diesen Städten Mannschaft eingenommen hatte, nach dem thermäischen Meerbusen, zog sich um das toronäische Vorgebirge **Ampelus** herum, und strich bey den griechischen Städten **Torone**, **Galepsus**, **Sermyle**, **Mekyberna** und **Olynthus** vorbey, und nahm aus diesen Städten gleichfalls Volk und Schiffe mit. Von dem Vorgebirge **Ampelos** segelte die Flotte nach dem Vorgebirge **Canasträa**, und versorgte sich aus der Landschaft **Pallene** mit Schiffen und Leuten. Auch die Städte, die mit dem thermäischen Meerbusen zusammen gränzen, musten ihr Volk liefern. Endlich langte sie bey der Stadt **Thermä** an, und erwartete daselbst den König. Der König brach mit der Landmacht von **Akanthus** auf, und marschirte quer durch das Land nach **Thermä** zu, und schlug daselbst das Lager auf r).

Die **Athenienser** und **Lacedämonier**, welche von den Zurüstungen des **Xerxes** und von den Bewegungen seiner Armee gehöret hatten, und überzeugt waren, daß dieser Kriegeszug wider sie gerichtet wäre, setzten sich wider denselben in die möglichste Verfassung. Jene löschten sogleich die Flammen eines innerlichen Krieges aus, die in ihre Eingeweide fras, und schlossen auch mit den **Aeginaten**, mit denen sie damals zu thun hatten, einen glücklichen Frieden. Beyde, die **Athenienser** und die **Lacedämonier** verbanden sich unter einander auf das genaueste zu einer gemeinschaftlichen Vertheidigung, und luden zu diesem Bündnis auch die **Archiver**, **Sicilier**, **Corcyräer** und **Cretenser** ein. Sie fanden aber kein Gehör. Nur die **Corcyräer** rüsteten sechzig Schiffe aus, die bis an das Vorgebirge **Malea** segelten, wo sie unter dem Vorwande eines widrigen Windes den Ausschlag eines Treffens abwarteten. Von allen Griechen, die ausserhalb dem **Peloponnes** wohneten, schickten ihnen blos die **Thespier**

r) Aus dem Herodot B. VII.

Thespier und Plataer einige Hülfe wider den Feind der Griechen zu. Die Athenienser commandirte Themistocles, und die Spartaner führte einer ihrer Könige, mit Namen Leonidas, an. Die Armeen, welche unter diesen Feldherrn standen, waren klein; die feindliche hatte eine Riesengrösse; nur in jenen brannte die Liebe zum Vaterlande. Beyde Heerführer, Themistocles und Leonidas, erkannten bald, daß man alles anwenden müste, den Feind von Achaja zurück zu halten; und weil dieses nicht anders geschehen konte, als daß man Thermopylä zulänglich besetzen müste, so wurde der Schlus gefaßt, diesen Ort mit allem Nachdruck zu vertheidigen. Dieser Ort war ein enger Paß, nur fünf und zwanzig Fuß breit, zwischen der See und den Bergen gelegen, die Thessalien von Griechenland trennen. Xerxes näherte sich der Enge. Aber wie erstaunte er, daß er einen Widerstand fand! Wie erstaunte er, daß ein so geringer Haufe sich unterstehen wollte, ihm den Durchgang streitig zu machen! Er lies den Demarat, einen Sohn des Aristons, der im Lager war, zu sich rufen, und fragte ihn, was diese Aufführung der Lacedämonier zu bedeuten hätte? Diese Männer, antwortete Demarat, sind gekommen, sich dem Eingange, den wir vorhaben, entgegen zu setzen, und dazu machen sie sich fertig. ‚ ‚ ‚ Das kanst du gewis glauben, wenn du diese und die, welche zu Sparta zurück sind, überwunden hast, so wird kein Volk in der Welt seyn, das sich unterstehen möchte, die Hand wider dich aufzuheben. Denn jetzo zieheſt du wider das schönste Reich, wider die schönste Stadt in Griechenland, und wider die tapfersten Männer zu Felde. Der Inhalt dieser Antwort war dem König ganz unglaublich. Daher er zum andernmale fragte: wie doch so wenig Leute, wenn sie auch die ihnen beygelegte Tapferkeit hätten, vermögend wären, wider ihn zu fechten? Demarat sagte darauf: gehe mit mir, als mit einem Lügner um, wenn die Sache nicht so gehen wird. Allein er konte den Xer-

xes nicht überzeugen. Vier Tage lies der Monarch vorbeygehen, und hofte immer, daß seine furchtbare Macht den Feind endlich wegschrecken würde. Aber die **Lacedämonier**, die nur 4000 Mann stark waren, standen wie die Mauern. **Xerxes**, dem es nun ahnden mochte, daß der Feind Herz und Muth haben müste, versuchte, den **Leonidas** durch Bestechung auf seine Seite zu bringen, und er versprach, ihn zum Oberherrn über Griechenland zu machen, wenn er sein Freund werden wollte. **Leonidas** aber hatte zu viel Ehrliebe und zu viel Neigung gegen sein Vaterland, als daß er niederträchtig in diesen Antrag hätte willigen können. Er wies ihn mit Unwillen und Verachtung ab. Da ihn der König zur Niederträchtigkeit nicht hatte bewegen können, so meynte er, daß es möglich seyn würde, ihm Furcht und Kleinmuth einzujagen; lies ihm daher stolz durch einen Herold befehlen, seine Waffen auszuliefern. Allein **Leonidas** blieb sich gleich, und antwortete dem König in einem Tone, der Muth und Hofnung anzeigte: **komm, nimm sie** y). Nun gerieth **Xerxes** in den äussersten Zorn, und befahl den **Medern** und **Cißiern**, wider die Griechen anzurücken, sie lebendig zu fangen, und sie vor ihm zu bringen. Die **Meder** gingen auf den Feind mit Ungestüm los, wurden aber sogleich mit vielem Blutvergiessen zurück getrieben, und **Xerxes** konte schon aus diesem Vorgange sehen, daß er zwar viele Männer, aber wenig Soldaten hatte. Der Versuch, die Griechen mit Gewalt fortzuschicken, wurde wiederholt. **Hydarnes** näherte sich mit 10,000 auserlesenen Leuten, welche die **unsterbliche Schaar** genannt wurden, und diese kamen eben so blutig wie jene zurück. Nicht besser erging es den Persern, da sie den Tag darauf es nochmals wagten, den Feind von dieser gefährlichen Stelle hinweg zu schaffen z).

Xerxes

y) Plutarch. in Lacon. Apophthegm. p. 225.
z) Aus dem Herodot B. VII.

Xerxes entsetzte sich vor der Tapferkeit der Griechen, und fast entsagte er der Hofnung, durch diese Enge zu kommen. Da es aber schien, daß er unter der Menge und Stärke der Zweifel erliegen sollte, kam ein gewisser Mann, Namens **Epialtes**, zu ihm, und entdeckte ihm einen geheimen Gang, der auf die Spitze des Hügels führte, von dem man die spartanischen Truppen in Augenschein nehmen, und mit Vortheil sie angreifen konte. **Hydarnes** muste auf diese Anzeige mit seinem ausgesuchten Chore, welches aus 10,000 Persern bestand, sich dahin begeben, und da er bey dem Anbruch des Tages ankam, hatte er das Glück, die **Phocier** zu vertreiben, welche sich dann auf den Gipfel des Berges zogen, und den Schlus faßten, dem Feinde den Sieg kostbar zu machen, und nicht anders, als rechtschafne Leute für das Vaterland zu sterben. Allein **Hydarnes** eilte den Berg herunter, um denen, welche den Zugang vertheidigten, in den Rücken zu kommen. **Leonidas** sahe, daß es nicht möglich war, die überlegene Macht des Feindes zu bezwingen. Daher rieth er den übrigen von seinen Bundesgenossen, daß sie sich entfernen möchten. Er selbst aber blieb daselbst mit den **Thespiern**, **Thebanern** und 300 **Spartanern**, und alle stimmten in die heldenmüthige Entschliessung ihres patriotischen Anführers ein, das Leben für das Vaterland aufzuopfern. Alle betrachteten **Thermopylä** als ihr Grab, und da **Leonidas** sie ermahnte, einige Nahrung zu sich zu nehmen, und ihnen sagte, daß sie bey dem **Pluto** die Abendmahlzeit halten würden, so stiessen sie ein Freudengeschrey aus, und jauchzten von dem Verlangen für das Vaterland zu sterben, begeistert dem Tode entgegen.

Xerxes, der nun etwas mehr Luft schöpfen konte, rückte mit der ganzen Armee an. Die Griechen verliessen ihre Verschanzungen, und setzten sich an den breitesten Theil des Durchganges. Hier kam ihnen der Feind mit seiner gewaltigen Macht entgegen; die Griechen aber zit-

terten

terten bey diesem Anblick so wenig, daß sie vielmehr die Perser durch den muthigsten Angrif in Unordnung brachten, und in die Flucht jagten. Die Officiers sahen sich genöthigt, hinter ihre Soldaten zu treten, und sie mit Schlägen vorwärts zu treiben. Viele von ihnen fielen in das Meer und ersoffen; mehrere wurden von ihren eignen Leuten lebendig zertreten; man achtete auf keinen, der sein Leben einbüßte. Die **Lacedämonier** wußten, daß sie den Tod von denen zu gewarten hätten, welche um den Berg herum kommen waren; daher zeigten sie dem Feinde, daß sie Soldaten waren, und gingen mit grosser Verachtung auf ihn zu. Den meisten waren die Spiesse schon zerbrochen, und sie machten die Perser mit dem Degen nieder. In diesem hartnäckigen Gefechte blieb **Leonidas**, der tapferste Mann, und mit ihm andre **Lacedämonier**, deren Namen lange nachher von der Nation mit Achtung genennet worden sind. Die Perser bemüheten sich, den Körper des ihnen so gefährlich gewesenen **Leonidas** wegzuführen; wurden aber viermal von den **Lacedämoniern** zurück geschlagen, welche zween Brüder des **Xerxes**, den **Abrokomes** und **Hyperanthes** nebst vielen andern Standespersonen tödteten. Unterdessen kam **Hydarnes** mit seinem Chor an, welches lauter ausgesuchte Leute in sich hielt. Die Griechen zogen sich an den engsten Platz des Durchganges, schlossen sich alle enge an einander, die **Thebaner** ausgenommen, welche auf eine niederträchtige Weise zu dem Feinde übergingen, vertheidigten sich herzhaft, bis daß sie durch die Anzahl überwältigt wurden. Alle kamen in diesem Handgemenge um, bis auf einen einzigen Mann, der nach **Sparta** kam, wo man ihm aber als einem Feigherzigen und Verräther seines Vaterlandes begegnete, seinen Umgang mied, und ihm den Zunamen **der entlaufene Aristodemus** gab. Doch diesen Schandfleck löschte **Aristodem** in der Schlacht bey **Platäa** durch mehr als eine Heldenthat, die ihn als einen vortreflichen Soldaten und patriotischen Bürger dar-

stellete,

stellete, völlig wieder aus. Die gröste Ehre aber soll sich ein gewisser **Dieneces** erworben haben. Die Unerschrockenheit war so sehr sein Charakter, daß, da ein **Trachinier** vor der Schlacht zu ihm sagte, die Barbaren wären so zahlreich, daß sie mit einer einzigen Lage ihrer Pfeile die Sonne verdunkeln würden, er zur Antwort gab, diese Nachricht höre er gern: denn er pflegte immer lieber im Schatten zu fechten. Da **Xerxes** durch die Todten herumging, und den Leichnam des **Leonidas** erblickte, lies er ihm den Kopf abschlagen, und den Leib an das Kreutz heften. Eine That, welche diesen Monarchen eben so sehr verunehret, als sie ein Zeichen seines unmännlichen Verstandes, und seines erboßten Herzens ist! Diese Beschimpfung aber hat niemand weniger als dem **Leonidas** geschadet. Die **Amphictyonen** liessen einige Zeit drauf diesem tapfern Vertheidiger Griechenlandes ein prächtiges Denkmaal errichten, und zwo Inschriften drauf setzen, von denen die eine sein Lob in allgemeinen Ausdrücken enthielt, und dem Leser sagte, daß die Griechen in **Peloponnes** an der Zahl 4000 Mann sich einer Armee von drey Millionen Menschen widersetzt hätten, die andre aber, die **Simonides** verfertigt hatte, sich näher auf **Sparta** bezog; **geh Wandersmann, und sage den Spartanern, daß wir hier starben** [a]). Bey diesem Denkmaale ward jährlich eine Leichenrede zur Ehre der verstorbenen Helden gehalten, und man stellte mit grosser Feyerlichkeit öffentliche Spiele an, zu welchen aber niemand, als die Lacedämonier und Thespier zugelassen wurden [b]). **Xerxes** hatte den Schritt, den er gethan hatte, mit der Einbusse von 20000 Mann erkauft. Um nun diesen Verlust, der seiner Armee einen grossen Theil von Muth und Hofnung hätte

a) Aus dem Herodot B. VII. Der Aufschrift, welche Simonides verfertigt haben soll, setzt Cicero noch zu: dum sanctis patriae legibus obsequimur. Tusc. Quaest. I, 42.

b) Herod. VII. Diod. XI, 5-11. Iustinus II, 11. Corn. Nepos Themist. c. 3.

hätte rauben können, zu verbergen, lies er alle seine Todten, bis auf 1000 Leichen, die auf dem Felde liegen blieben, heimlich begraben, und rückte weiter in das attische Gebiete, wo er vier Monath nach seinem Uebergange über den Hellespont ankam.

Aber ist es möglich, daß **Xerxes**, da er so viel Truppen hatte, bey diesem kleinen Vorgange so viele Menschen verlieren konte? Sollten nicht die griechischen Schriftsteller aus enthusiastischer Liebe zu ihrer Nation die Zahl nicht vergrössern? Und wenn die Angabe des schweren Verlustes, den die Perser erlitten haben, richtig ist: gereicht denn diese Begebenheit den Griechen wirklich zu derjenigen Ehre, die sie aus derselben ziehen wollen? Ist **Leonidas** den wahren Helden beyzuzählen? Verdient er nicht eher ein Wagehals genannt zu werden, dem unter den Wehen der Verzweiflung, oder sonst bey dem Taumel, in den die Gedankenlosigkeit hineinführt, Tod und Leben gleichgültig ist? Wir können freylich die Griechen von der übertriebenen Neigung zum Vortheil ihrer Landesleute zu reden, nicht ganz frey sprechen. Und wo ist der Geschichtschreiber, der kein Vaterland hätte? oder der nicht mit unbiegsamer Anhänglichkeit an sein Vaterland hinge? Allein es sind Umstände da, welche diesen Bericht sehr wahrscheinlich machen, und die für die Ehre des **Leonidas** sprechen. Die Lage der **thermopylischen** Enge dichte an der See setzt die grosse Niederlage der Perser ins Licht; und das Schicksaal der Kriegesgefangenen, welches durch das damalige Völker- und Kriegesrecht eingeführet worden, und das darin bestand, daß sie entweder in die Dienste des Feindes treten, oder die schwereste Leibeigenschaft auszustehen hatten, rechtfertigt das Verhalten des **Leonidas**, und zeichnet seinen heroischen Muth aus. Hiernächst beruhete die Wohlfahrt von ganz Griechenland auf diesem Widerstand. Die Griechen gewannen Zeit, sich hinlänglich wider ihren furchtbaren Feind zu rüsten, und zugleich Muth. Der Feind lernte die Tapferkeit der

Grie-

Griechen kennen, und diese Erfahrung überschüttete ihn mit derjenigen Furcht, von welcher die Griechen nachher so viele Vortheile zogen.

An eben dem Tage, da **Leonidas** so siegreich bey **Thermopylä** gefochten, kam es zwischen den beyden Flotten bey dem euböischen Vorgebirge **Artemisium** zu einer Seeschlacht. Die griechische bestand aus 271 Segeln, die persische aber war weit zahlreicher, ohnerachtet sie wenige Zeit vorher bey einem heftigen Sturme, der vier Tage nach einander anhielt, über 400 Schiffe verloren hatte. Die Perser hatten die Absicht, die Griechen in der Enge zwischen **Euböa** und dem festen Lande einzuschliessen, und liessen zu dem Ende 200 Schiffe an das südliche Ende der Insel segeln. Die Griechen schiften in der Nacht fort, um den Feind bey Anbruch des Tages anzugreifen. Sie verfehlten ihn aber, und begaben sich nach **Aphetä**, an der Küste vom festen Lande im magnesischen Gebiete. Hierauf erfolgte ein allgemeines Treffen. Beyde Theile fochten hartnäckig. Keiner von beyden siegte wirklich. Denn beyde zogen sich in guter Ordnung zurück. Nur die Griechen hatten den grossen Vortheil bey diesem Treffen, daß sie erkannten, wie die ausserordentliche Stärke ihrer Feinde sie nicht unüberwindlich machte. Die Griechen segelten, um ihren Verlust zu ersetzen, nach der Enge von **Salamis**, einer kleinen Insel, die dem attischen Gebiete gegenüber lag [c]). In diesem Seetreffen hielten sich auf persischer Seite die Egypter am besten, als welche unter andern ihre Tapferkeit insonderheit dadurch an den Tag legten, daß sie den Griechen fünf Schiffe mit der Mannschaft wegnahmen. Unter den Griechen thaten sich die Athenienser, und unter denselben **Clinias**, des **Alcibiades** Sohn, am meisten hervor, welcher auf seine Kosten zwey hundert Mann und ein Schif gestellet hatte, und anführte [d]).

Bey

c) Herod. L. VIII. 1-18. 40. Diod. XI, 12. 13. Plutarch. Themist. p. 115.

d) Herod. L. c.

Bey dem Eintritt des **Xerxes** in das attische Gebiete entwichen die Athenienser auf den Rath des **Themistocles** aus ihrer Stadt. Die Weiber und Kinder wurden zu **Salamis**, **Aegina** und **Träzene** in Sicherheit gebracht, und diejenigen, die im Stande waren die Waffen zu führen, gingen zu Schiffe. Nur wenige alte Männer blieben in der Citadelle zurück, und befestigten sie, nach dem Ausspruch des **Orakels**, oder nach der Deutung, welche sie von dem Ausspruch des **Orakels** machten, mit Pallisaden, oder hölzernen Mauern. Diese wurden nach einer kurzen Gegenwehr alle von den Persern niedergemetzelt, welche darauf die Stadt samt allen Tempeln bis auf den Grund abbrannten e).

Als die Griechen bey **Salamis** das Schicksaal der Stadt **Athen** erfuhren, geriethen sie in eine solche Bestürzung, daß einige Obristen, ohne eine Berathschlagung abzuwarten, nach den Schiffen eylten, und die Segel aufzogen, um gleich fortzuschiffen. Die Perser, von dem Glücke, welches sie doch auf keine rühmliche Weise ersiegt hatten, trunken, schienen gleichfalls ausserordentlich geneigt zu seyn, dies Glück durch ein Treffen zur See zu erweitern, und vollkommen zu machen. Doch **Artemisia**, die Königin von **Halicarnaß**, die den **Xerxes** mit fünf Schiffen begleitet hatte, gab sich alle Mühe, die persischen Befehlshaber von dem Endschlus, den sie ergreifen wolten, abzuziehen. Sie lies dem König vorstellen, die **Griechen** überträfen die **Perser** zur See, der König habe nicht nöthig, sich in einem Seetreffen in Gefahr zu begeben; er habe ja **Athen**, um deswillen er den Krieg angefangen hätte; die Griechen könten sich wider ihn nicht länger halten, sie würden sich zerstreuen; denn sie hätten auf der Insel keinen Proviant. Aber der Rath der **Artemisia** wurde durch die Mehrheit der Stimmen verworfen, und **Xerxes**, der am Bord gekommen war, pflichtete der Meynung des Kriegesraths bey, stieg an das Land, und

e) Herod. L. c.

und lies daselbst auf einer Anhöhe einen Thron aufrichten, von welchem er seine Völker wollte siegen sehen.

Unter den Griechen kam es in Absicht auf die Lieferung eines Treffens gleichfalls zum Widerspruch. **Themistocles**, der die Griechen überredet hatte, das Seetreffen zu **Salamis** abzuwarten, schickte, als er zuverläßig wuste, daß die **Peloponneser** bey Anrückung des Feindes sich entfernen würden, einen vertrauten Bothen, mit Namen **Sikinus**, an die persischen Befehlshaber, mit folgendem Auftrage: **Themistocles**, der mich ohne Vorbewust der andern Griechen fortgesendet hat, läst euch sagen, daß die Griechen aus banger Furcht auf die Flucht bedacht sind. Nun habt ihr Gelegenheit, eine grosse That zu verrichten. Denn die Griechen sind nicht einig mit einander, und werden auch keinen Widerstand thun; ja ihr werdet sehen, daß die, so es mit euch halten, und die, so wider euch sind, selbst gegen einander fechten. **Xerxes** und seine Generale waren leichtgläubig genug, dieser Nachricht zu trauen. Sie brachen mit ihrer Flotte, die aus 2000 Segeln bestand, auf, und kamen dem vorgehabten Abzuge der **Peloponneser** vor. **Themistocles** commandirte die griechische Flotte, die nur 380 Segel ausmachte. Aber die Klugheit des **Themistocles** ersetzte den Mangel der Mannschaft und der Fahrzeuge. Dieser erfahrne und der Umstände, unter denen er sich befand, kundige Capitain, verschob das Gefechte bis auf einen gewissen Wind, der ordentlich zu einer gewissen Stunde wehete, und der dem Feinde bey der Stellung, die er eingenommen hatte, schlechterdings entgegen war. So bald dieser Wind sich erhob, geschahe von den Griechen der Angrif. Die **Perser** hielten sich im Anfange wohl, und die Gegenwart ihres Königs munterte sie zur Tapferkeit auf. Aber da der Wind wider sie stritte, und die Grösse und Anzahl ihrer Schiffe ihnen in einem so engen Bay beschwerlich fiel, so verloren sie den Muth. Die Griechen, welche die Verlegenheit des Feindes merkten, und seine abnehmende Herz-

haftigkeit, machten sich diesen Vortheil zu Nutze, drangen in seine Flotte ein, und trieben sie in die Flucht. Die **Jonier** waren die ersten, welche das Weite suchten; den Schlus machte auf eine rühmliche Art die **Artemisia** f). Die Griechen verloren in diesem Gefechte 40 Schiffe, die Perser 200, und mit denselben viele ihrer Bundesgenossen, die den Zorn des Königs, und den Grim des Krieges fürchteten, und nach ihren Ländern zurückeyleten. Die erste Nachricht, welche nach **Susa** kam, daß **Xerxes** Athen eingenommen habe, erweckte bey den zurück gebliebenen Persern eine solche Freude, daß sie alle Wege mit Myrrhen bestreueten, Räuchwerk anzündeten, Opfer brachten, und Gastmaale anstellten. Aber die zweyte darauf kommende Zeitung brachte sie auch in solche Verwirrung, daß sie alle die Kleider zerrissen, und entsetzlich heulten, wobey sie denn dem **Mardonius** die Schuld dieses Unglücks öffentlich beymassen g).

Nach dieser grossen Niederlage eylte **Xerxes** mit der grösten Geschwindigkeit nach dem Hellespont, und weil er die dortige Schifbrücke durch die Wuth der Wellen ruinirt fand, setzte er in einem Fischerkahn über, und floh nach **Sardis.** Um eben diese Zeit wurden auch seine Bundesgenossen, die **Carthaginienser**, vom **Gelon**, König von Syracusa, bey **Himera** in **Sicilien**, aufs Haupt geschlagen h). Unglücksfälle demüthigen nicht immer. Oft würken sie Erbitterung, und zünden Rache an. Die kleinen Geister, welche nach einer Grösse trachten, die sie nicht erringen können, haben gemeiniglich den Fehler, daß sie unbiegsam sind, und in ihrer Sprache zu reden, dem Verhängnis trotzen. **Xerxes**, so sehr er auch überzeugt wurde, daß er kein General sey, und daß seine Truppen den Degen nicht recht führen könten, verharrte dennoch in dem hoffärtigen Endschlus, den

Krieg

f) Siehe oben S. 116.
g) Aus dem Herodot B. VIII.
h) Aus dem Herodot B. VII.

Krieg wider die Griechen aus allen Kräften fortzusetzen.

Er hatte noch 300,000 Mann, über welche 3505
er dem **Mardonius** das Commando anvertrauete. **Mardonius** brach aus den Winterquartieren, die er in Thessalien und Macedonien genommen hatte, mit dem Anfange des Frühlinges nach **Böotien** auf. Eifrigst war er bemühet, die Freundschaft der **Athenienser** zu gewinnen. Er that ihnen die annehmlichsten Vorschläge, und trat mit dieser Nation unter Vermittelung des macedonischen Königs **Alexanders** in eine Unterhandlung, deren Inhalt diese Absicht war. Allein die **Athenienser**, welche das allgemeine Beste von Griechenland vor Augen hatten, waren durchaus nicht zu diesem Bündnis zu bewegen. **Mardonius** suchte sie dazu zu zwingen, ging in das attische Gebiete, und schüttete überall Elend und Jammer aus. Die **Athenienser**, welche nicht stark genug waren, dies Ungewitter zu vertreiben, verliessen ihre Stadt zum zweyten male, und diese wurde darauf wiederum ein Schauplatz der persischen Wuth. Unterdessen aber, daß **Mardonius** in den attischen Staaten unmenschlich hausete, versammleten sich die Griechen auf der korinthischen Erdenge, unter Anführung des spartanischen Königs **Pausanias**, und des **Aristides**, der damals Archont zu **Athen** war. Die Perser aber, die nun alles aufgezehret und verwüstet hatten, und die Zurüstungen der Griechen fürchteten, gingen nach **Böotien** zurück, und schlugen ihr Lager an den Ufern des **Asopus** auf. Allein **Pausanias** und **Aristides** folgten ihnen auf dem Fusse nach, und thaten dem Feinde in verschiedenen Scharmützeln und Handgemengen beträchtlichen Abbruch. Endlich kam es bey **Platäa** zu einem ordentlichen Treffen, und dies lief für die Perser unglücklich ab, daß sie eine völlige Niederlage erfuhren. Diese Schlacht war entscheidend, und legte den Grund zu der Befreyung Griechenlandes. **Mardonius** blieb, und mit ihm eine grosse

Zahl Menschen. Die **Perser**, die unverletzt heraus kamen, zogen sich in ihr voriges Lager zurück, und befestigten es mit einer hölzernen Mauer. Die **Lacedämonier** verfolgten sie, und griffen die Verschanzungen mit mehr Muth als Geschicklichkeit an, und wurden weggeschlagen. Die Athenienser aber kamen hinzu, rissen die aufgeführte Mauer um, drangen mit den **Tegeaten** und **Lacedämoniern** hinein, und richteten ein so schreckliches Blutbad unter dem Feinde an, daß von 300,000 kaum 3000 davon kamen, ausgenommen 40,000 Mann, die dem **Artabaz** gefolgt waren, der, da er diese Scene voraus sahe, zurück ging, und den Weg nach **Asien** suchte. Die **Spartaner** verloren in dieser Schlacht blos ein und neunzig Mann, die **Tegeaten** sechzehn, und die **Athenienser** zwey und funfzig. Dieser grosse Sieg wurde an eben dem Tage, da er erfolgte, durch die Besiegung der persischen Flotte bey dem ionischen Vorgebirge **Mycale** noch mehr verherrlicht i). Der König **Leotychides** und **Xanthippus** von Athen, segelten auf erhaltene Nachricht, daß sich die persische Flotte zu **Samos** befände, gerades Weges nach **Asia**, um den Persern zu **Samos** beyzukommen. Die Perser aber zogen nach **Mycale** fort, wo ihre Landmacht damals lag, die aus 60,000 Mann, oder wie andre wollen, aus 100,000 Mann bestand. Hier brachten sie ihre Schiffe an das Ufer, machten ein starkes Verhau, und schickten sich an, eine Belagerung auszuhalten.

i) Die Schlacht zu Platäa ward des Morgens, und die bey Mycale an eben demselben Tage Nachmittags geliefert. Gleichwol behaupten alle griechische Schriftsteller, der Sieg bey Platäa sey zu Mycale bekannt gewesen, ehe noch das Gefechte angegangen wäre, obgleich zwischen beyden Orten das ägäische Meer lag, dessen Ueberfahrt etliche Tage erforderte. Allein Diodor hebt diese Schwierigkeit, wenn er B. XI, 3. sagt; daß Leotychides, als er seine Truppen wegen ihrer Landesleute zu Platäa besorgt gesehen, um ihnen ein Herz zu machen, das Gerüchte ausgebracht habe, daß die Perser bey Platäa geschlagen wären.

ten. Die Griechen folgten ihnen nach **Mycale**, setzten ihre Truppen aus, warfen den Verhau über den Haufen, schlugen den Feind, der sich mit vieler Tapferkeit wehrete, steckten das ganze Lager in Brand, und schifften mit unermeslicher Beute beladen, nach **Samos** [k]).

Als **Xerxes** von diesen zwo Niederlagen, welche seine erstaunlichen Kräfte fast aufrieben, Nachricht erhielt, lies er alle Tempel der Griechen in Asien verbrennen, und reisete von **Sarden** nach Persien über **Babylon**. Und auch hier musten die Heiligthümer, die er insgesamt in die Asche legen lies, seine Rache empfinden. Vielleicht aber hat der Geitz des Monarchen mehr Theil an diesen Verwüstungen als die blinde Wuth, oder der gottesdienstliche Eifer. Denn er konte durch die Reichthümer dieser Tempel und durch die Kostbarkeit der Bildsäulen, die er umwarf, einen grossen Theil des erlittenen Verlustes so vieler Schätze in der Geschwindigkeit ersetzen [l]). **Griechenland** konte diesen Verlust verschmerzen. Es verlor durch diese wichtige Siege nicht allein seinen mächtigsten Feind, sondern es wurde auch durch dieselben gegen künftige Einfälle der Perser in Sicherheit gesetzt. Denn nie hat nachher diese Nation disseits des **Hellespont**s wiederum einen Krieg gewagt [m]). Die Griechen aber zogen sogleich aus ihren Siegen alle ihnen damals nützliche Vortheile. Sie vertrieben die Perser aus Cypern, und setzten diese und andre Inseln, wie auch die grie- 3514
chischen Städte in Asien in die alte Freyheit.

Xerxes, der keinen recht festgesetzten Charakter hatte, schwindelte nun, da er seine stolze Paßionen nicht befriedigen konte, vollends in die Niederträchtigkei-

k) Herod. IX, 90-107. Diodor. XI, 34-36. Iustin. II, 14.

l) Cicero glaubt, daß die Magier den König zu dieser That verleitet hätten, de Legib. c. 10.

m) Herod. VIII, 130. IX, 1-89. Diod. XI, 27-33. Plutarch. in Aristide p. 327-330. Iustin. II, 14. Cornel. Nepos in Aristide c. 2.

ten der Schwelgerey und der Wollüste hinein. Schon da er sich zu **Sarden** aufhielt, hatte er sich an dieser Neigung schadlos zu halten gesucht. Er warf daselbst eine heftige Liebe auf die Gemahlin seines Bruders **Masistes**. Diese Dame aber hatte zu viel Tugend, und zu viel Hochachtung gegen ihren Gemahl, als daß sie dem schandvollen Ansinnen des Königs hätte nachgeben können. Sie widerstand demselben auf die edelste Art. **Xerxes** wurde durch diese Widersetzlichkeit nur noch heftiger verliebt, und schmeichelte sich, daß er die Tugend dieser Fürstin durch Gunstbezeugungen, die er ihr reichlich erwies, ermüden und bezwingen würde. Er verheyrathete, um zu seinem schimpflichen Zweck zu gelangen, seinen ältesten Sohn **Darius**, mit der **Arraynta**, einer Tochter dieser Prinzeßin. Denn er glaubte, daß die Bezauberung von der Ehre, welche durch diese Verbindung ihrem Hause zuwuchs, ihr die Pflicht verdunkeln würde, mit der sie gegen ihren Gemahl verhaftet war, und auf welche sie mit einem so standhaften Eifer hielt. Aber auch diese Bemühung konte ihren tugendhaften Trieb nicht erdrücken. **Xerxes** lies endlich nach so vielen vergeblichen Versuchen die Liebe gegen die Gemahlin des **Masistes** fahren, und vertauschte sie mit der Liebe gegen die Gemahlin des **Darius** seiner Schwiegertochter. Diese mochte vielleicht die Schönheit ihrer Mutter haben; aber die Tugend ihrer Mutter hatte sie nicht. Denn sie überlies sich der lasterhaften Neigung des Königs, und ihre Treulosigkeit gegen die Tugend wurde bey folgender Gelegenheit bekannt. Des **Xerxes** Gemahlin hatte einen grossen, bunten und sehenswürdigen Talar gewebt, und ihn damit beschenkt. Er gefiel dem König, zog ihn an, und er kam in demselben zu der **Arraynta**. Als er sich mit ihr belustigt hatte, erlaubte er seiner Geliebten für die Gefälligkeit, die sie ihm erwiesen zu bitten, was sie nur verlangte, und schwur ihr zu, daß sie alles haben sollte, was sie bitten würde. Hierauf bat sie sich von ihm den prächtigen Talar aus. **Xerxes**, der

zum

zum voraus sahe, daß die Bewilligung dieser Bitte die gefährlichsten Folgen herbeyziehen würde, suchte ihr diese Bitte auszureden, bot ihr dagegen unermesliche Schätze an, fuhr, da dies Anerbieten ausgeschlagen wurde, niederträchtig in Versprechungen fort, sagte seiner Freundin ganze Städte zu, und eine Armee, die unter ihren Befehlen stehen sollte. **Artaynta** aber bestand auf ihre Bitte, und sie erhielt den ausgebetenen Talar. Sogleich legte sie ihn an, und brüstete sich mit dem Talar, als mit einem Siegeszeichen ihrer Gewalt über die Neigungen des Königs. **Amestris** erfuhr diese Begebenheit, argwohnte, daß sie von der Mutter der Maitresse des Königs herrührte, und beschlos sich zu rächen. Doch hielt sie ihren Unwillen so lange zurück, bis des Königs Geburtstag gefeyert wurde, an welchem der König, nach der eingeführten Gewohnheit des Landes, seiner Gemahlin alles, was sie von ihm bat, zu bewilligen pflegte. An diesem Tage bat sie sich denn aus, daß des **Masistes** Gemahlin in ihre Hände überantwortet würde. **Xerxes**, der um die Eifersucht seiner Gemahlin wissen mochte, entsetzte sich über diese Anforderung, welche sie an ihn machte, und war bemüht, ihren Sinn auf eine andre Bitte zu lenken. Allein sie verharrete bey der ersten Bitte, und **Xerxes** gab nach. Wie unbarmherzig ging dies durch die Eifersucht grausam gemachte Weib mit der unschuldigen Dame um? Sie lies ihr die Brüste, die Zunge, die Nase und die Ohren abschneiden, und vor ihren Augen den Hunden vorwerfen, und sie drauf in diesem jammervollen Zustande nach Hause bringen. **Xerxes** hatte mittlerweile seinen Bruder holen lassen, um ihn zu dieser traurigen Begebenheit vorzubereiten. Zuerst suchte er ihn zur Ehescheidung von seiner Gemahlin zu bewegen, und bot ihm eine von seinen Prinzeßinnen an. Allein **Masistes**, der den Werth seiner Ehenoßin empfand, verwarf diesen ihn sehr befremdenden Vorschlag, und versicherte, daß er sich nie von seiner Gemahlin trennen würde. Der König wurde böse, und lies sei-

nen Bruder mit der grausamen Versicherung von sich, daß er weder seine Tochter haben, noch seine Gemahlin länger behalten sollte. Dem **Masistes** ahndete etwas Böses, und lief geschwinde nach Hause. Gott! was hatte er für einen Anblick, da er seine geschändete Gemahlin sahe! Traurigkeit und Erbitterung pochten in der beklemmten Brust. Unter diesen Bewegungen reisete er sogleich nach der Provinz **Bactrien**, über welche er Statthalter war, und beschlos, ein Feur der Empörung wider den König anzuzünden. Allein, **Xerxes**, der wegen seiner schleunigen Abreise seine Rache vermuthete, schickte ihm einen Trupp Reuterey nach, der ihn einholte, und ihn nebst seiner Gemahlin, seinen Kindern und seinem ganzen Gefolge niederhieb n). Die erledigte Statthalterschaft erhielt **Hystaspes**, der zweyte Sohn des **Xerxes** o).

Xerxes, der bey der Leidenschaft der Wollust mehr Beruhigung und Glückseligkeit für seine Begierden fand, als er bey dem Triebe, seine Staaten durch blutige Eroberungen zu erweitern, angetroffen hatte, fuhr fort, ihr mit einem knechtischen Gehorsam zu dienen, und wurde nach und nach so sehr ihr Sklave, daß er nicht nur über sie alle Achtung verlor, die er bey der Nation noch gehabt hatte, sondern sich auch den Has und den Unwillen der Nation zuzog. Die Nation hatte bisher die Last seiner unglücklichen Regierung geduldig ertragen, und die Folgen mit einem geheimen Misvergnügen empfunden, die seine Ungeschicklichkeit zu herrschen erzeugt hatte: nun, da er sich durch die ausschweifendste Geilheit noch tiefer erniedrigte, und immer unvermögender wurde, dem gemeinen Wesen vorzustehen, legte sie ihre Abneigung gegen den schlechten Regenten auch äusserlich an den Tag. **Artaban**, der noch mehr als andre seinen schwachen Verstand, und sein böses Herz kannte, und dabey sich schmeichelte, daß er der Krone würdiger wäre, befreyete das Reich von diesem Uebel, indem

n) Herod. IX, 108 - 113.
o) Diod. XI, 69.

indem er den Xerxes durch die Unterstützung eines Mithridaths, der einer von den Verschnittenen in dem Pallaste war, im ein und zwanzigsten 3519
Jahre seiner Regierung ermordete.

Xerxes gehöret unter diejenigen Könige, welche die Krone nur der Geburth schuldig sind. Er hatte keine einzige Eigenschaft, welche ihn der Ehre auf dem Thron zu sitzen werth gemacht hätte. Sein Verstand war ungelehrig, und sein Herz brutal. Der Eigensinn machte ihn zornig, und die Dummheit willfährig. Die Eigenliebe beherrschte ihn ganz. Seinen Nachbarn, mit denen er Krieg anfing, wollte er nur zeigen, daß sie geringer und niedriger wären, als er. Den Werth der Menschen kannte er nicht; daher schonte er auch ihres Blutes nicht. Er war ein Ungeheur von Grausamkeit und Wuth. Von seiner Hoheit und Macht eingenommen, verwarf er alle Rathschläge, die ihn auf Vorsicht und Bedachtsamkeit führten. Wider das Gefühl seiner Unglücksfälle suchte er sich durch den Wechsel der Leidenschaften zu verstocken. Nie bey sich selbst, fladderte er mit seinen Begierden von einem Gegenstande zu dem andern. Sein Tod war eine Wohlthat für das menschliche Geschlecht.

§. 43.

Die Regierung kam, da Xerxes aus dem 3519
Wege geräumet war, nun völlig an seinen Sohn **Artaxerxes Longimanus**, oder **mit der langen Hand.** Denn es ist wahrscheinlich, oder man kan der Zeitrechnung wegen annehmen, daß dieser Herr schon neun Jahre vor seines Vaters Tode zum Mitregenten von demselben angenommen worden p). Die Griechen gaben diesem Fürsten, da er eine schöne Leibesbildung gehabt haben soll, den Zunamen **Macrocheir**, das ist, **langhändig**, im lateinischen **Longimanus**, weil seine Arme so

p) Petav. de doctrina temp. L. X. c. 25.

lang waren, daß er, wenn er aufrecht stand, damit bis an die Knie reichen konte, oder, weil, wie andre wollen, die rechte Hand länger als die linke gewesen q). **Artaban**, der die Absicht hatte, selbst König zu werden, vergiftete das Gemüth des jungen Königs wider seine beyden ältern Brüder, den **Darius** und **Hystaspes**, und brachte ihn durch verleumderische Vorspiegelungen dahin, daß er sie beyde ermordete. Aber wie bald erfuhr **Artaban** das Wiedervergeltungsrecht, und die Strafe auf eine so vermaledeyte That? Da er glaubte, daß er sich den Weg zum Throne bereitet hätte, sahe er gleich nachher, daß er sich selbst das Gerüste erbauet hatte, auf welchem er als der ärgste Staatsverbrecher hingerichtet wurde. **Megabyzus**, ein Schwager des Königs, entdeckte dem **Artaxerxes** die meuchelmörderischen Anschläge des **Artabans**, und der König kam der Ausführung seines ruchlosen Beginnens durch Ermordung des **Artabans** zuvor. **Artaxerxes** hatte sich also den gefährlichsten Nebenbuhler von der Seite geschaft, und konte, da er keine Kriege zu führen hatte, an das Glück seiner Unterthanen denken. Allein im dritten Jahre seiner Regierung wurde diese Ruhe unterbrochen, und **Artaxerxes** sahe sich genöthigt, in die blutigen Fustapfen seiner Vorfahren zu treten. Die

3521 **Egypter**, denen es unerträglich war, daß sie Sklaven von der persischen Krone seyn sollten, entwarfen einen Plan zu ihrer Freyheit, und suchten ihn mit Klugheit und Gewalt durchzuführen. Sie erwählten den **Inarus**, einen Fürsten der **Libyer**, zu ihrem König, und schlossen mit den **Athenienser**n ein Bündnis. Die **Athenienser** wünschten nichts so sehr als die Entkräftung der persischen Macht. Mit Freuden unterstützten sie die Egypter, und setzten eine Flotte von 200 Schiffen, die sie auf der Insel Cypern hatten, wider die Perser in Bewegung. Die Egypter, so sehr sie sich auch im Anfange wider die **Perser** behaupte-

ten,

q) **Strabo XV. Plutarch in Artaxerce princ.**

ten, musten doch endlich der überlegenen Macht weichen, und sich zum Gehorsam bequemen. **Megabyzus** bezwang sie, und **Inarus** ward, nebst vielen andern, gefangen nach Persien geführt r). Die Athenienser verloren bey diesem Vorgange nicht nur ihre ganze Flotte, sondern auch funfzig andre Schiffe, die zur Verstärkung in den **Nil** gekommen waren. Aber sie verloren ihren Muth nicht. Dies kriegerische Volk dürstete viel zu sehr nach Ruhm und Ehre, als daß es bey einer oder der andern Niederlage hätte aufhören sollen, seine Tapferkeit zu versuchen. Nichts hielt sie von ihrem Vorhaben, den persischen Arm zu verkürzen, zurück, weder das Unglück, oder vielmehr die Zaghaftigkeit ihrer Bundesgenossen, noch der Verlust, den ihnen dieselbe zuwege gebracht hatte: sie schickten bald darauf den **Cimon** mit zwey hundert Schiffen nach Cypern, um die Perser aus dieser Insel zu verjagen. **Cimon** eroberte verschiedene Städte, die auf dieser Insel lagen, und **Amyrtäus**, der unter den Befehlen des **Cimons** stand, verunruhigte die Perser in den morastigen Gegenden des **untern Egyptens**. Nachher, da dieses Geschwader von der egyptischen Küste zurück kam, grif **Cimon** die persische Flotte, welche aus 300 Segeln bestand, und von dem **Artabazus** commandirt wurde, mit so vieler Lebhaftigkeit an, daß er hundert von ihren Schiffen wegnahm, nicht wenige von denselben ruinirte, und den Fliehenden bis an die phönicische Küste nachsetzte. Bey seiner Zurückkunft lies er die Truppen in Cilicien ans Land treten, überfiel den **Megabyzus**, der eine Armee von 300,000 Mann anführte, schlug die Perser mit grossem Blutvergiessen, und kehrte als Sieger zu Wasser und zu Lande nach Cypern zurück s).

Nach einer so empfindlichen Niederlage, und von der Furcht, noch tiefer erniedrigt zu werden angegriffen, wünschte

r) Th. I, S. 247.
s) Diodor. L. XII, 3. Plutarch. in Cimone.

wünschte **Artaxerxes** einen Frieden, und seine Räthe, welche sein zaghaftes Gemüth eben so gut kannten, als ihnen die Kriegesgeschicklichkeiten der **Athenienser** in die Augen leuchteten, riethen ihm denselben an. Man schlos also einen Frieden, welcher die Athenienser mit wichtigen Vortheilen beschenkte. Nach demselben waren alle griechische Städte in Asien frey, und sollten nach ihren eignen Gesetzen leben; kein persisches Kriegesschif sollte zwischen das **euxinische** Meer und die Küste von Pamphylien kommen; kein persischer Feldherr sollte diesem Meer innerhalb dreyer Tagereisen zu nahe kommen, und die Athenienser sollten sich nicht weiter unterstehen, in dem Gebiete des Königs von Persien Feindseligkeiten auszuüben.

Um diese Zeit bekam **Artaxerxes** neue Unruhen. **Megabyzus**, einer seiner berühmtesten Generale, der damals Statthalter von Syrien war, empörte sich wider ihn. Folgender Auftritt war die Veranlassung dazu: Da **Achämenes**, des **Artaxerxes** Bruder, in dem egyptischen Kriege niedergemacht worden war, verlangte seine Mutter beständig von dem Könige, ihr den **Inarus** und die andern Gefangnen auszuliefern, damit sie dieselben dem Schatten des verstorbenen Bruders aufopfern könte. Der König widerstand dieser Bitte eine geraume Zeit: endlich lies er sich zur Willfährigkeit übertäuben, **Inarus** wurde ans Kreutz geschlagen, und alle die übrigen enthauptet t). **Megabyzus**, der sein Wort von sich gegeben hatte, daß sie das Leben behalten sollten, sahe diese Bewilligung für eine Beleidigung an, begab sich nach Syrien, und wiegelte das Volk wider den König auf. **Osiris**, einer der vornehmsten Herren des Hofes, zog mit 200,000 Mann dahin, um den Aufruhr zu dämpfen. Aber seine Armee ward geschlagen, er selbst verwundet, und zum Kriegesgefangenen gemacht. Noch einmal schickte **Arta-**

t) Th. I, S. 247.

Artaxerxes eine Armee unter dem Menostanes wider ihn aus. Allein auch diese wurde auf eben die Art, wie jene, zurück gewiesen. Nichts blieb dem König übrig, als seinen abtrünnigen General durch Güte zu gewinnen, und er lies sich zu derselben herab. Sein Bruder Artarius, und seine Schwester Amytis, die des Megabyzus Gemahlin war, brachte ihn auf sanftere Gedanken. Megabyzus unterwarf sich, und der König begnadigte ihn. Aber ein Verdienst um den König, wenigstens der Wille, sich um die Person des Königs verdient zu machen, zog ihm eine heftige und drückende Ungnade von dem Monarchen zu. Ein Löwe ging auf den König, da er sich mit der Jagd belustigte, zu, und Megabyzus erlegte den Löwen. Artaxerxes, anstatt der Treue seines Feldherrn zu danken, gab auf der Stelle Befehl, demselben den Kopf abzuschlagen, weil er ihn beschimpft, indem er zuerst einen Spies nach dem Löwen geworfen hätte. Seine Mutter und Schwester empfanden das Unnatürliche dieses Befehls, und suchten die Vollziehung desselben zu hintertreiben. Und alles, was sie von seiner Gnade erhalten konten, war das; daß er das Todesurtheil, welches vielleicht das einzige seiner Art in der Welt ist, in eine ewige Landesverweisung verwandelte. Megabyzus wurde nach Cirta am rothen Meer gebracht, und daselbst in Verhaft genommen. Seine Gefangenschaft dauerte fünf Jahr. Er setzte sich nachher selbst in die Freyheit, und begab sich verkleidet nach Susa, wo er durch das Fürwort seiner Gemahlin Amytis, und ihrer Mutter, wiederum zu der Gnade des Königs gelangte, in der er einige Zeit darauf im 76sten Jahre seines Alters starb. Der König hatte noch so viel Empfindung, daß er den Charakter und die Verdienste dieses Generals, dem er seine Krone und sein Leben schuldig war, nach seinem Tode schätzen konte u). Man vermuthet übrigens, daß Artaxerxes

u) Ctesias in Persic. c. 36-41.

Xerxes der Ahasverus und Artha-sasta der Schrift, und also der Gemahl der Esther sey, welcher dem Nehemia zur Wiederaufbauung Jerusalems Vollmacht gegeben. x) Er starb nach einer Regie-
3559 rung von vierzig Jahren, die durch nichts merkwürdig geworden ist. Seine Ungeschicklichkeit, der Scepter zu führen, und seine Neigung, ihn durch grausame Streiche den Unterthanen zu zeigen, waren gleich gros. Der Argwohn und die Leichtgläubigkeit schienen sein Eigenthum gewesen zu seyn, und die Undankbarkeit ein ihm gewöhnlicher Hang.

§. 44.

Den Thron bestieg nach dem Artaxerxes sein einziger Sohn Xerxes der II. den er von seiner Gemahlin hatte. Von seinen Beyschläferinnen hatte er siebzehn Söhne, unter denen Sogdianus, Ochus und Arsites waren. Sogdianus strebte nach der Krone, und ermordete seinen Bruder Xerxes den II. nachdem er zwey Monathe regiert hatte y). Sogdianus nahm sich darauf der Regierung an; allein er war dem Adel und der Armee verhaßt. Man verabscheute einen Prinzen, der sich mit so befleckten Händen die Krone aufgesetzt hatte, und wünschte sie dem viel würdigern Ochus, der damals Statthalter in Hyrcanien war. Sogdianus merkte die Abneigung seiner Unterthanen, und fürchtete die Vorzüge, welche sein Bruder Ochus in ihren Augen hatte. Um sich dieser Furcht zu entledigen, und den Thron unter seinen Füssen zu befestigen, verfiel er auf den niederträchtigen und sehr gewöhnlichen Anschlag, seinen Bruder aus dem Wege zu räumen, und zu dieser Absicht lies er ihn nach Hofe rufen. Allein Ochus, dem die Absicht, welche der König bey dieser Einladung hatte, nicht verborgen blieb, verzögerte seine Abreise nach Hofe unter allerley Vorbil-

x) Th. II, S. 311.
y) Ctesias in Persic. c. 44. Diodor. XII, c. 71.

Vorbildungen, so lange bis er an einer starken Armee dahin Gesellschaft hatte. Mit derselben reisete er wirklich ab, erschien zu Susa, und erklärte öffentlich, daß er da wäre, den Mord seines Bruders zu rächen. Viele von dem Adel, und verschiedene Statthalter, denen Sogdianus theils anstößig, theils verächtlich war, traten auf die Seite des Bluträchers, setzten ihm die königliche Binde auf, und riefen ihn zum König aus. Sogdian, der sich verlassen sahe, und dabey viel zu blödsinnig war, als daß er hätte auf Mittel sinnen können, dem neuen König den Besitz des Reiches schwer zu machen, verglich sich mit dem Ochus, und dieser, der kein andres Recht kennen mochte, als das, was ihm seine grausamen Begierden lehrten, lies den entthronten und sich ihm zu Füssen werfenden Bruder in Asche werfen, und jämmerlich darin umkommen. Eine Strafe, die sein rasender Kopf erfand, und die nachher in Persien modisch wurde! Er war indes nach dem Wunsch der Grossen des Reichs König geworden, und legte sich den Namen Darius bey. Die Geschichtschreiber nennen ihn meistentheils Darius Nothus, oder Darius den Unehelichen z).

Aber wie Darius durch eine Empörung den Thron an sich gebracht hatte, so konte er ihn auch nicht, ohne eine Empörung nach der andern zu erfahren, behaupten. Der erste, der ihn auf dem Throne beunruhigte, war sein Bruder Arsites. In ihm kochten Verdrus und Rachbegierde. Der unglückliche Tod des Xerxes und des Sogdianus entflammte ihn zur Rache, und die Anmassungen des Darius zum Misvergnügen und zur Eifersucht. Diese Leidenschaften wurden durch den Artyphius, einen Sohn des Megabyzus, ernährt, der sich zu diesem Behuf um Völker bewarb, und sie von der griechischen Nation erhielt. Der Aufruhr brach öffentlich aus, und Arthyphius erschien mit einer Armee. Darius schickte zwar wider diese feindliche Bewegungen seinen General Artasyras

z) Ctesias in Persic. c. 45-48.

syras aus, er wurde aber zweymal geschlagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er auch das dritte Treffen verloren haben, wenn er nicht die Griechen durch Bestechung von der ergriffenen Parthey abgezogen hätte. Aber nun muste **Artyphius**, da er so sehr geschwächt worden war, der überlegenen Macht weichen, und zufrieden seyn, daß der Sieger ihm Hofnung zur Begnadigung machte. **Darius** war weit davon entfernt, ihm diese Hofnung zu erfüllen: er hätte, wenn er seine Neigung vollführen dürfen, ihn sogleich auf die grausamste Art hinrichten lassen. Allein seine Gemahlin und Schwester **Parysatis** hatte ihm den Rath gegeben, diesen Kriegesgefangenen vor der Hand gnädig aufzunehmen, um dadurch den **Arsites** anzulocken, daß er gleichfalls bey ihm Verzeihung und Schutz suchte. Der Einfall des trugvollen Weibes hatte die gewünschte Wirkung. **Arsites** rechnete, durch das Beyspiel seines Mitschuldigen erweckt, auf die Nachsicht und Grosmuth des Königs, und verglich sich mit ihm; allein der unbändige Regent unterdruckte das natürliche Gefühl, das für seinen leiblichen Bruder in ihm sich regen mochte, und lies ihn sowol, als den **Artyphius** in Asche werfen a).

Der öffentliche Bruch des den Gefangenen gegebnen Worts, die unnatürliche Gesinnung gegen einen Bruder, und die Grausamkeit, mit welcher **Darius** bey der Ausführung seiner rachsüchtigen Anschläge zu Werke ging, konte doch den Geist des Aufruhrs nicht im Zaume halten. So wahr ist es, daß Strafen, welche die Schande der Unmenschlichkeit bey sich führen, den Staat wider die List und den Grimm seiner misvergnügten Bürger nicht in Sicherheit setzen. Fast unter keinem Regenten sind so viele und mannigfaltige einheimische Unruhen, welche auf den Umsturz des Throns gerichtet waren, entstanden, als unter dem **Darius**. Eine von den gefährlichsten erregte

Pisuth-

a) Ctesias Persic. c. 49-51.

Pisuthnes, Statthalter in Lybien, der eine Menge Griechen in Sold nahm, über welche er den **Lycon**, einen Athenienser, zum Anführer bestellte. Allein diese Empörung wurde nicht lange nach ihrem Entstehen von **Tissaphernes** glücklich und ohne Blutvergiessen gedämpft. Denn dieser General, der darauf zur Belohnung die Statthalterschaft über Lybien erhielt, fand ein sichres Mittel, die Griechen aus dem Dienste des Rebellens herauszuziehen. **Pisuthnes**, der nun ohne Volk, ohne Hülfe und ohne Muth war, ergab sich, und empfing für seine Demüthigung das Versprechen der Begnadigung. Es wurde ihm aber so wenig gehalten, als es jenen Unglücklichen war gehalten worden. **Pisuthnes** fand wie jene sein Grab in der quaalenreichen Asche. Diese erschreckliche Behandlung trieb seinen Sohn zur Fortsetzung des Krieges wider den **Darius** an. **Amorges**, so hies der Sohn des erbärmlich hingerichteten **Pisuthnes**, nahm die wenigen Truppen, die sein Vater verlassen hatte, zu sich, und bekriegte damit an die zwey Jahr den **Tissaphern**. Endlich aber ward er zu **Jasus**, einer ionischen Stadt, durch die Peloponneser gefangen genommen, und von **Tissaphernes** ermordet. Kaum hatte **Darius** diese Unruhe gestillt, so fing **Artoxares** [b]), der einer von seinen Verschnittenen war, und ungemein viel bey ihm galt, einen Aufruhr an, bey welchem er die Absicht hatte, den König vom Throne zu stossen. Um sein Vorhaben desto unbemerkter auszuführen, heyrathete er, und trug einen angesetzten Barth. Allein seine Frau, die von dem Anschlag, den er gemacht hatte, unterrichtet war, gab dem König von demselben Nachricht. Er ward darauf eingezogen, und

b) Nicht Artaxerxes, wie Guthrie setzt. Ctesias nennt ihn ἀρτοξάρης, und sagt nicht, wie gleichfalls Guthrie anmerkt, daß er der Oberste unter den Verschnittenen gewesen sey. = = =

und muste seinen Uebermuth auf eine grausame Art mit dem Leben bezahlen c).

Von diesen innern Unruhen hatten die Egypter den grossen Vortheil, daß sie sich unter ihren Schutz durch Anführung des **Amyrtäus** von dem persischen Joch losmachten, und in die Freyheit setzten d). Die Araber wurden in diesen Krieg mit verwickelt, und fühlten mehr wie jene die Last desselben, und noch dazu die Widrigkeit seiner Folgen. Aus einem Mangel der Staatsklugheit lies sich **Darius** zu der Zeit, da der pe-
3572 loponnesische Krieg zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern am heftigsten geführet wurde, mit den letztern zur Unterdrückung der erstern in ein Bündnis ein, welches unter der folgenden Regierung für Persien in die nachtheiligsten Wirkungen ausschlug. Bisher hatte man die Uneinigkeit dieser Völker im persischen Reich recht gern gesehen, weil sie die Entkräftung dieser gegen die persische Krone eifersüchtigen Völker nach sich zog, und **Tissaphernes** hatte, um ein Gleichgewichte zu erhalten, bald dem einem bald dem andern Theile geholfen. Und nun stärkte **Darius**, der vielleicht besser gehorcht haben würde, als er befehlen konte, durch das Bündnis, welches er mit den Lacedämoniern errichtete, den Erbfeind seiner Krone. Noch einen Fehler beging dieser schwachdenkende König, der darin bestand, daß er seinen jüngsten Sohn **Cyrus**, der ungefähr sechzehn Jahr alt seyn mochte, auf die Empfehlung seiner Mutter, die ihm den Weg zum Throne bahnen wollte, zu einem uneingeschränkten Statthalter über die persischen Länder in Kleinasien machte. Dieser junge und ganz unerfahrne Prinz muste vermöge des so eben errichteten Bündnisses den Lacedämoniern wider die Athenienser Beystand leisten, und also eine Sache unternehmen, zu deren Ausführung ein grosses Maas von Einsicht, von Stärke, von Gegenwart

c) Ctesias Persic. c. 53.
d) Th. I, S. 248.

wart des Geistes, und von kluger Herzhaftigkeit gehöret. Es ist in der That oft ein Glück, daß Fehler zu der Zeit, da sie begangen werden, der Aufmerksamkeit der Menschen entwischen, und folglich demjenigen, der sie begeht, nicht sehr schaden. Welch einen Nutzen würde nicht ein verschlagener Kopf von den Mistritten, die **Darius** that, erhalten haben, wenn er sie in eine nachdenkende Betrachtung gezogen, und sie wider den **Darius** gebraucht hätte? Den **Medern** gingen wirklich bey dieser Gelegenheit die Augen auf; sie suchten ihre Freyheit. Ihr Zustand aber war zu eingeschränkt, als daß sie dieselbe durch eigne Kräfte hätten erhalten können. Noch engere Gränzen brachte ihnen die versuchte Empörung zuwege. Denn sie wurden in eine noch viel tiefere Unterwürfigkeit versenkt. Ungefähr drey Jahr hernach starb **Darius Nothus**, und Persien verlor einen Regenten, dessen Seele leer von einem richtigen und gesunden Denken, von Kenntnissen der Staatsklugheit, von guten Neigungen, hingegen voll von schädlichen Vorurtheilen und grausamen Rache war. 3579

§. 45.

Dem **Darius** folgte sein ältester Prinz **Arsaces**, der bey dem Antritt der Regierung den Namen **Artaxerxes** annahm, und von den Griechen, seines ausserordentlichen Gedächtnisses wegen **Mnemon** genennt wird. Er hat fast beständig Kriege geführt, und seine Tage unter mannigfaltigen und oft sehr bittern Unruhen verbraucht. Jetzt thut er den ersten Schritt zum Thron, sogleich mus er den zweyten ins Schlachtfeld thun. Sein Bruder **Cyrus**, der vom Statthalter über die Provinzen des kleinern Asiens König werden wollte, stiftete eine Verschwörung wider ihn an. **Artaxerxes** bemächtigte sich seiner, und sprach ihm das Todesurtheil. Doch auf das Zureden seiner Mutter **Parysatis** schenkte er ihm nicht nur das Leben, sondern lies ihm auch die ansehnliche Statthalterschaft, die ihm sein Vater vermacht hatte. Daß er den

Rebellen begnadigte, war ein Beweis seines grosmüthigen Herzens, daß er ihm aber aufs neue die Waffen zur Empörung in die Hände gab, ein Zeichen seines kurzsichtigen Verstandes. Er konte es von dem Stolze und der Falschheit des **Cyrus** vermuthen, daß er einen neuen Anfall auf die Krone versuchen würde, und er erfuhr es auch gleich nachher. **Cyrus** begab sich in der Absicht nach seiner Statthalterschaft zurück, um Truppen anzuwerben, und wider den König seinen Bruder zu Felde zu ziehn. **Cyrus** konte nur durch die Griechen diesen Entwurf ausführen, und er fand sie nicht abgeneigt dazu. **Clearch**, ein lacedämonischer General, brachte ihm eine Anzahl griechischer Truppen unter dem Vorwand eines Krieges zusammen, den die Lacedämonier in Thracien führen wollten. Der persische Rebell verdeckte überhaupt und so lange es angehen wollte, die wahre Absicht seiner Bestrebungen auf alle Art, und that äusserlich als ob er der zärtlichste Bruder des Königs, und der treueste Vasall der persischen Krone wäre. **Alcibiades** merkte indes die Absicht dieser Werbung, und begab sich in die Provinz des **Pharnabaz**, um von da weiter zu gehen, und dem **Artaxerxes** den Anschlag seines pflichtvergessenen Bruders zu hinterbringen. **Pharnabaz** aber lies diesen ehrlichen Mann auf das Anstiften der dreyßig Tyrannen zu **Athen**, die auf der **Lacedämonier** Seite waren, hinrichten. Kurz darauf brachte **Cyrus** es dahin, daß diejenigen Städte, die unter dem **Tissaphern** standen, sich empörten, und seine Parthey ergriffen. Dieser Vorgang veranlaßte einen Krieg, und dieser Krieg berechtigte den **Cyrus**, zur Sicherheit der persischen Staaten Soldaten anzuwerben. **Cyrus**, um diese Anstalten noch künstlicher auszuschmücken, und ihnen den Schein des Patriotismus zu geben, wandte sich nun öffentlich an den König, brachte bey ihm wider den **Tissaphern** grosse Beschwerden an, und bat auf die demüthigste Art um seinen Beystand und Schutz. Der König, dessen Augen an der Schaale hängen blieben, und

der

der in das Innere dieses listigen Anbringens nicht hineingehen konte, billigte die Gesinnung seines Bruders, und erlaubte ihm so viele Truppen, als er nur wollte, aufzubringen. Der junge Fürst, da er den König betrogen hatte, eilte nun, sich der Folgen des ihm gespielten Betruges zu versichern. Den **Lacedämoniern**, die seine Freunde waren, entdeckte er seine wahre Absicht, und diese schickten sogleich Befehle an ihre Flotte, sich mit dem **Cyrus** zu vereinigen, und der Anführung des **Tamos**, seines Befehlshabers zur See, zu folgen. Seine Freunde bey Hofe arbeiteten unterdessen für den **Cyrus** auf die Neigung des Volks. Sie schilderten ihn als einen Helden, und als einen liebenswürdigen Prinzen ab, der die besten Eigenschaften hätte, und der durch dieselben einen solchen Staat, als der persische wäre, zu einer Grösse von Ehre und Glückseligkeit erheben würde. Der gemeine Mann hörte diese Lobsprüche, deren Absicht dahin ging, sein Gemüth von dem rechtmäßigen Regenten abwendig zu machen, und es dem Rebellen zuzuführen. **Cyrus** hatte eine Armee von 13000 Griechen und 100,000 regulirten Soldaten von allerley Völkern zusammengebracht. **Clearch** führte die **peloponnesischen** Truppen an, und **Socrates** die **Achäer**. Die **Böotier** standen unter dem **Proxenes**, und die **Thessalier** unter dem **Menon**. Die andern Völker hatten persische Feldherren, unter denen **Ariäus** der vornehmste war. Die Flotte bestand aus 35 Schiffen unter dem **Pythagoras**, und 25 die von **Tamos**, der die ganze Flotte commandirte, angeführet wurden. Nur dem **Clearch** eröfnete **Cyrus** den Endzweck dieses Krieges. **Proxenes**, zwischen dessen und **Xenophons** Familie eine alte Freundschaft herrschte, stellte diesen jungen Athenienser dem **Cyrus** vor, der ihn gnädig aufnahm, und mit einer Befehlshaberstelle unter griechischen Hülfstruppen versahe. Mit diesem Heer rükte **Cyrus** von **Sarden** aus, und zog nach den obern Theilen von Asien; das Heer aber

wuste nicht, wo und wider wen der Krieg geführet werden sollte.

Tissaphern, der aus diesen grossen Zubereitungen des **Cyrus** nicht anders schliessen konte, als daß es bey demselben auf eine Empörung wider den König angesehen wäre, ging in aller Geschwindigkeit nach Hofe, und entdeckte dem Monarchen diesen Vorgang und seine Muthmassung. Man erkannte bald, daß der Argwohn gegründet war, und **Artaxerxes** stellte sich dem aufrührischen Beginnen seines Bruders mit einer zahlreichen Armee entgegen. **Cyrus** war unterdessen bey der Enge von **Cilicien** angekommen, und hier fand er einen muthigen Widerstand. Der König dieses landes **Syennesis** wollte ihn nicht durchlassen; **Cyrus** aber nöthigte ihn dazu, indem er die Küsten dieses Königs durch seine Flotte beunruhigte. **Cyrus** rückte nach **Tarsus** vor, und traf daselbst ein noch grösseres Hindernis an. Die Griechen schöpften Verdacht, daß der Zug wider den persischen König ginge, und erklärten sich, daß sie wider diesen Monarchen nicht fechten würden. **Clearch** suchte den Auflauf der misvergnügten Soldaten zu stillen, und schlug ihnen vor, daß man Abgeordnete an den **Cyrus** schicken, und sich bey ihm nach der Absicht seines Feldzuges erkundigen wollte. **Cyrus** stellte zwar hierauf die Versicherung von sich, daß er den **Abrocomas** bekriegen wollte, der sein Lager an dem **Euphrat**, zwölf Tagereisen von hier, aufgeschlagen hätte: die Griechen aber fanden Ursach, ein Mistrauen in diese Erklärung zu setzen. Allein **Cyrus** gewann sie endlich durch die huldvolleste Herablassung gegen sie, und durch neue Zulage, die er ihrem Solde machte. Sie entschlossen sich, einem so gütigen Prinzen treu zu bleiben, und für ihn die Waffen zu führen, wider einen jeden seiner Feinde, und selbst wider den **Artaxerxes**. Bis nach **Cunaxa** in der Provinz **Babylon** rückten die Rebellen vor; **Artaxerxes** näherte sich ihnen mit 900,000 Mann, und in der Ebene kam es zwischen beyden

den zu einer blutigen Schlacht. **Cyrus** brannte vor Begierde, mit den Persern anzubinden, und konte die Zeit nicht erwarten. So hitzig war er, daß er nicht einmal seinem Heere erlaubte, sich auszuruhen; gleich muste es sich in Schlachtordnung stellen. Dennoch thaten die Griechen mit unglaublichen Muth den Angrif, und trieben den ihnen entgegenstehenden feindlichen Flügel in die Flucht. **Artaxerxes** aber zog sich um den Feind herum, brach in seine Flanken ein, warf ihn über den Haufen, und tödtete nach der hartnäckigsten Gegenwehr seinen Bruder e). Die Griechen, welche auf 10000 Mann geschmolzen waren, kamen in die gröste Gefahr. An einen längern Widerstand konten sie nicht denken. Der Feind war ihnen zu mächtig, und er hatte gesiegt. Das einzige Mittel zu ihrer Befreyung war der Rückzug nach Griechenland. Aber dies Unternehmen wurde von tausend Schwierigkeiten gedrückt. Der Weg dahin war sehr weit, und ging durch lauter feindliche Länder, durch welche sie sich mit Gewalt durchschlagen musten. Jedoch ihr Muth und ihre Tapferkeit überwand diese Hindernisse. Sie traten den Rückzug an, und vollendeten ihn, ungeachtet sie von einer starken Armee überall begleitet und verunruhigt wurden, glücklich f).

e) Ctesias und Xenophon waren Augenzeugen dieses Treffens, und erzehlen doch manche Umstände desselben, insonderheit die Art des Todes des Cyrus auf eine verschiedene Weise. Es kan seyn, daß Partheylichkeit und Begeisterung Theil an dieser Verschiedenheit haben: es kan aber auch seyn, daß das Gerücht von der Entleibung des Cyrus in dem Lager verschieden gewesen ist, und daß beyde Schriftsteller hier nicht sowol ihre Augen, als vielmehr ihre Ohren ausgeschrieben haben. Die Glaubwürdigkeit der alten Geschichte aber kan dadurch so wenig bestritten werden, so wenig das Schicksaal Gustav Adolphs bey Lützen durch die verschiedene Erzehlungen, die man von der Art desselben hat, ungewis wird.

f) Wir reden von diesem berühmten Rückzuge in der griechischen Geschichte.

Aus diesen Unruhen des jüngern **Cyrus** entstunde ein neuer Krieg zwischen dem **Artaxerxes** und den **Lacedämoniern**. Nachdem der Aufstand gedämpft war, ward **Tissaphern** in seiner alten Statthalterschaft mit vermehrter Gewalt zurück geschickt. Dieser fing nun an, die griechischen Städte, die in seinem District lagen, wegen des Beystandes zu drücken, den sie dem **Cyrus** bey seiner Empörung geleistet hatten. Die Nothleidenden wandten sich an die **Lacedämonier**, und suchten Hülfe. Die **Lacedämonier** wünschten mit den Persern zu brechen, und nahmen den Antrag dazu mit Freuden auf. Sie schickten sofort den **Thimbro** mit einer Armee nach **Asien**, der gegen den **Tissaphern** ins Feld rückte. **Thimbro** nahm die Stadt **Magnesia** ein, ward aber darauf zurück berufen, und des Landes verwiesen. **Dercyllidas** lösete ihn ab, und setzte den angefangenen Krieg mit mehrerer Lebhaftigkeit fort. Als er bey seiner Ankunft fand, daß zwischen dem **Tissaphern** und dem benachbarten Statthalter **Pharnabaz** eine Uneinigkeit herrschte, machte er sich dieselbe zu Nutze, schlos mit dem ersten einen Stillstand, grif den letztern an, befreyete die Städte Asiens, und nahm die dortigen persischen Provinzen hart mit. **Pharnabaz** ging darauf an den persischen Hof, und beschwerte sich heftig über den **Tissaphern**, daß er ihm nicht wider den gemeinschaftlichen Feind beygestanden hätte. Zugleich ersuchte er um eine Flotte, und schlug den **Conon**, der damals zu Cypern im Elende lebte, zum Admiral über dieselbe vor. Ein Vorschlag, der Eingang finden muste, weil man von dem **Conon**, der ein Feind der Lacedämonier war, die gegründete Vermuthung schöpfen konte, daß er ihnen allen möglichen Abbruch thun würde. **Pharnabaz** bekam vom Könige 500 Talente zur Ausrüstung einer Flotte ausgezahlt; und **Conon** über sie das Commando. **Pharnabaz** kehrte wieder nach seiner Provinz zurück, und während der Zeit, daß an den Schiffen gearbeitet wurde, vereinigte er seine Truppen mit denen-

jenigen,

jenigen, die unter dem **Tissaphernes** standen, um dem **Dercyllidas** Einhalt zu thun, der bisher grosse Eroberungen gemacht hatte. Jetzt schien es leicht zu seyn, dem Feinde einen empfindlichen Schaden zuzufügen. Allein **Tissaphern** stellte sich vor, mit was für Tapferkeit das Volk, welches unter dem **Cyrus** gedient, gegen sie gefochten habe, und weil er glaubte, daß diesem alle Griechen gleich wären, so wollte er sich in keine Schlacht einlassen, sondern lies dem **Dercyllidas** wissen, daß er mit ihm eine Unterredung halten wollte. Sie kamen darauf zusammen, und errichteten einen Waffenstillstand, der so lange dauern sollte, bis **Dercyllidas** von den Friedensvorschlägen, die sie entworfen hatten, Nachricht nach **Lacedämon**, und **Tissaphernes** an den König ertheilet hätte 9). Inzwischen, da die **Lacedämonier** hörten, daß die Perser eine Flotte in Bereitschaft setzten, und nicht anders vermuthen konten, als daß es mit derselben auf sie angesehen wäre, schickten sie, um die Kriegesmacht des Feindes zu trennen, den König **Agesilaus** 3588
mit einem starken Heer nach **Asien**. Nachdem er mit seinen Truppen zu **Ephesus** ans Land gestiegen war, lies sich **Tissaphern** bey ihm nach der Ursach seiner Ankunft erkundigen. **Agesilaus** antwortete freymüthigst: er wäre gekommen, die Griechen in Asien wieder in ihre alte Freyheit zu setzen. **Tissaphern**, der gar nicht in der Verfassung war, daß er einer so furchtbaren Gewalt hätte widerstehen können, lies ihm darauf sagen, daß sein König ihm diese Forderung zugestehen würde, wenn er sich der Feindseligkeiten so lange enthalten wollte, bis sein Abgeordneter vom Hofe zurück gekommen wäre. **Agesilaus** ging diesen Vorschlag ein, und bewilligte einen Waffenstillstand. **Tissaphern** aber hatte nichts weniger im Sinn, als die getroffene Verabredung zu halten. Er bediente sich vielmehr der Musse, welche ihm der Waffenstillstand verschafte, sich wider den Feind

9) Xenophon Gr. Hist. III, 11.

zu rüsten, zog von allen Seiten her Völker zusammen, und da er demselben gewachsen zu seyn glaubte, veränderte er den Ton, lies dem **Agesilaus** befehlen, aus Asien zu weichen, und kündigte ihm im Fall des Ungehorsams den Krieg an. **Agesilaus** zeigte sich bey dieser Ankündigung ganz ruhig, und befahl den persischen Herolden, ihrem Herrn zu sagen, daß er durch seinen Meineyd die Götter zu Feinden Persiens, und zu Freunden Griechenlands gemacht hätte. Der griechische König, der durch Tücke hintergangen worden war, suchte nun den Feind auf eine andre Weise hinter das Licht zu führen, und es glückte ihm. **Agesilaus** nämlich that, als ob er in **Carien** eindringen wollte, und **Tissaphern** glaubte dieser Stellung. Plötzlich aber fiel er **Phrygien** an, eroberte, da er keinen Widerstand zu bezwingen hatte, verschiedne Städte, und kehrte mit grosser Beute für seine Mühe belohnt, nach **Ephesus** zurück. Das folgende Frühjahr ging er abermals zu Felde, und betrog den Feind zum zweytenmale. Denn er lies überall davon reden, daß er Lydien zu überfallen gedächte. **Tissaphern** aber, welcher meynte, daß er sich wiederum verstellte, eilte nach **Carien**, um dis Land gegen den seiner Meynung nach bevorstehenden Einfall zu decken. Allein **Agesilaus** drang wirklich in **Lydien** ein, und schlug die persische Cavallerie, die zur Vertheidigung des Landes zurück gekommen war. Dieser Sieg machte den **Agesilaus** zum Herrn des Landes, und seine Armee bereicherte er mit ansehnlicher Beute. An dem persischen Hofe setzte man diese unangenehme Erfolge auf die Rechnung des Feldherrn. **Tissaphern** kam in Verdacht, daß er treulos gehandelt hätte, und **Conon** verstärkte diesen Verdacht durch schwarze Beschuldigungen, die er wider ihn auf die Bahn brachte. Der König fand sie gegründet, und lies dem **Tissaphern** den Kopf abschlagen h).

Die

h) Xenophon Gr. Hist. III, 4 seq. Diodor. XIV, 79. 80. Cornel. Nep. in Agesilao c. 2. in Conone c. 2. 3.

Die Stelle des Enthaupteten wurde einem gewissen **Tithraustes** anvertraut. Dieser war bemüht, dem **Agesilaus** Friedensgedanken einzuflössen, und er suchte sie ihm durch Geschenke, und durch die Versicherung beyzubringen, daß der König, wenn er sanfteren Gesinnungen nachgeben würde, den griechischen Städten in Asien die Freyheit gegen Erlegung des gewöhnlichen Tributs bewilligen wollte. **Agesilaus** entschuldigte sich mit seinem abhängigen Zustande, und bezeugte, daß er ohne einen besondern Befehl von **Sparta** diesen Vergleich nicht eingehen dürfte. Inzwischen, um nicht undienstbaft zu scheinen, nahm er ein Geschenk von dreyßig Talenten an, verlies seine Provinz, und begab sich nach **Phrygien.** Während seines Zugs erhielt er ein Patent von der Obrigkeit zu **Sparta**, in welchem er zum obersten Befehlshaber aller Truppen in Asien, sowol zu Lande als zur See, ernannt wurde. Nun ordnete **Agesilaus** eine andre Einrichtung an, und lies aufs neue seine Fahnen fliegen. Ueber die Flotte machte er seinen Schwager **Pisander** zum Admiral, brach in Phrygien ein, und versorgte seine Armee mit Lebensmitteln, die er in dem Gebiete des **Pharnabaz** in grossem Ueberflus fand. Ein gewisser persischer Fürst, mit Namen **Spithridat**, der sich wider den König empört hatte, brachte es dahin, daß er sich mit dem paphlagonischen Regenten **Cotys** verband; und da er dis Bündnis geschlossen hatte, kehrte er nach **Phrygien** zurück, nahm die feste Stadt **Dascylium** weg, schlug daselbst sein Winterquartier in dem Pallast des **Pharnabaz** auf, und schenkte nachher sowol diesen Pallast, als die seinem Eigenthümer zugehörende Ländereyen der Raubbegierde seiner Soldaten. **Agesilaus** hatte die Absicht, seine Eroberungen zu vermehren, und den Krieg in das Herz des persischen Reichs zu bringen. Allein diese Absicht schlug ihm fehl. Die Perser, welche in der Meynung standen, daß oft mit Gelde mehr, als mit der zahlreichsten Armee auszurichten wäre, mietheten einige griechische Staaten

durch

durch Geld zum Kriege wider die **Lacedämonier**, und schaften sich Luft. Schleunig wurde **Agesilaus** zur Vertheidigung des Vaterlandes zurück berufen. Der Held folgte dem Rufe, und da er zu **Sparta** ankam, klagte er über die Perser, **daß sie ihn durch 30,000 Bogenschützen aus Asien vertrieben hätten.** Denn auf den persischen **Darics** war, wie wir oben bemerkt haben, ein Bogenschütze geprägt.

Da die Perser einen so wachsamen und tapfern Feind, als **Agesilaus** war, verloren hatten, setzte **Conon**, der mit zulänglichen Gelde versehen war, die zugerüstete Flotte in Bewegung, nahm den **Pharnabazes** an Bord, suchte den Feind auf, fand ihn bey **Cnidos**, eine Stadt an der Küste des **kleinern Asiens**, und warf ihn, nachdem er einen hartnäckigen Widerstand geleistet hatte, über den Haufen. **Pisander** wurde vom **Conon** mit eigner Hand erlegt, und funfzig
3590 feindliche Schiffe fielen in die Gewalt des Siegers. Dieser Sieg brachte die See unter die Herrschaft der Perser, und mit derselben die den **Lacedämoniern** unterworfene Städte in den Inseln, und an den asiatischen Küsten. Nach dem Ablauf des Winters setzte **Conon** seine Unternehmungen mit verstärkter Kraft fort, that einen Ausfall an den lacedämonischen Ufern, plünderte die Seestädte, und befrachtete seine Flotte mit unermeslicher Beute. Die **Lacedämonier** ohne Geld, ohne Hülfe, und überall geschwächt, seufzten nun nach den Frieden. Einer von ihren Bürgern, Namens **Antalcidas**, wurde an den Statthalter in Sarden, **Tiribaz**, mit dem Auftrage geschickt, diesen Frieden auf die besten Bedingungen, die er nur erhalten könte, zu bewirken. Die andern beträchtlichen Städte Griechenlandes fertigten ebenfalls ihre Abgeordnete dahin. Der Angesehendste unter den athenienſischen war **Conon**. Der **Antalcidas** bot den Persern die annehmlichsten Bedingungen an. Ihr Inhalt war: **Der König sollte alle die griechischen Städte**

in

in Asien besitzen, die Inseln aber und die Städte in Griechenland sollten ihre Freyheit behalten, und nach ihren eignen Gesetzen beherrscht werden. So günstig und ehrenvoll diese Friedensvorschläge für Persien waren, so nachtheilig und unrühmlich waren sie für die Griechen. Die andern Gesandten empfanden auch die Schande und Unglückseligkeit dieser Bedingungen, und protestirten wider sie. **Tiribaz**, der den Lacedämoniern gewogen war, versorgte sie unter der Hand mit Gelde, und nahm auf des **Antalcidas** Anklage den **Conon** in Verhaft, unter dem Vorwande, er habe die königlichen Gelder angegriffen, und den Vorsatz gefaßt, den Persern Aeolien und Jonien abzunehmen. Als **Tiribaz** bey seiner Ankunft zu **Susa** den **Conon** verklagt hatte, ward er dahin geschickt, und am Leben gestraft i).

Struthas, der in des **Tiribaz** Abwesenheit die asiatischen Küsten bewachte, ward den Lacedämoniern, als er die von ihnen angerichtete Verwüstungen sahe, abgünstig, und unterstützte die **Athenienser**. Die **Lacedämonier** rafften daher alle Kräfte zusammen, und wandten sie wider **Asien** an; dieser Versuch aber lief sehr übel für sie ab. Nicht lange darauf kam **Tiribaz** von **Susa** mit den von dem Könige vorgeschriebenen Friedensbedingungen zurück, und diese waren folgende: alle griechische Städte in Asien, nebst den beyden Inseln **Cypern** und **Clazomene**, sollten der persischen Crone unterworfen seyn; die Inseln Scy- 3597

ros

i) Nach dem Diodor B. XV: ὑποπτεύσας ὁ Ἰφικράτης μὴ συλληφθῇ καὶ τιμωρίας τύχῃ, καθάπερ πόνων ἔπαθε ὁ Ἀθηναῖος. Nepos sagt: nonnulli eum ad regem abductum, ibique periisse scriptum reliquerunt. Contra ea Dinon historicus, cui nos plurimum de rebus Persicis credimus, effugisse scripsit, illud addubitat, utrum Tirabazo sciente, an imprudente sit factum. Und Xenophon, der sein Zeitverwandter war, schweigt gänzlich von seinem Tode; vielleicht aber aus Partheylichkeit, weil dieser Vorgang seinem Vaterlande eben nicht rühmlich war.

ros, **Lemnos** und **Imbros** sollten wieder an die Athenienser abgetreten werden; und alle Städte in Griechenland sollten die Freyheit erhalten. Dieser Friede, den man den Frieden des **Antalcidas** nannte, weil er ihn entworfen hatte, wurde denenjenigen griechischen Staaten, denen Tapferkeit und Freyheit etwas werth war, mehr aufgedrungen, als angetragen. Wie niederträchtig, unnatürlich und beleidigend ist doch der Neid in seinen Wirkungen? Dieser Friede ist eine Folge des Neides. Die **Spartaner** gönneten den Besitz so vieler griechischen Länder ihren Landesleuten, den **Athenienſern**, nicht, und thaten alles, was sie konten, sie unter die Gewalt der Perser zu bringen. Die **Spartaner** machten sich überhaupt verächtlich, und **Antalcidas** fiel nachher bey den Persern so tief in die Verachtung herab, daß er sich durch dieselbe den Tod zuzog [k]).

Ohnerachtet **Artaxerxes** mehr durch Bestechungen und Mischereyen, als durch wahre Tapferkeit über die Griechen gesiegt hatte, so konte er sichs doch fest einbilden, daß er ein Held wäre, und daß nun alles vor seinen Thaten zittern müste. **Evagoras**, König von **Salamin**, sollte das zweyte **Beyspiel** werden, welches den Ruhm seiner Tapferkeit und seiner Heldengrösse bestätigte. Gleich nach den mit den Griechen geschlossenen Frieden richtete er seine ganze Macht wider diesen König.

3598 Schon lange hatte er den Schlus gefaßt, den **Evagoras** aus Cypern zu vertreiben, und diese Insel seiner Herrschaft zu unterwerfen. Nur die Händel mit den Griechen hatten ihn diesen Schlus nicht vollführen lassen. Des **Evagoras** Vorfahren hatten seit geraumer Zeit in **Salamin** regiert; die überlegene Macht der Perser aber hatte sie vertrieben, und die ganze Insel ihrem Reiche als eine abhängige Provinz einverleibt. **Evagoras**, der das königliche Blut fühlte, welches in seinen Adern lief, wollte sich durchaus nicht länger befeh-

len

k) Plutarch im Leben des Artaxerxes.

len lassen; jagte den persischen Statthalter **Abdymon**, einen **Citier**, aus der Insel, und nahm darauf dasjenige Königreich, an welches er, vermöge der Geburt, ein Recht hatte, in Besitz. **Artaxerxes** suchte ihn aus diesem Besitz zu verdrängen; er quälte sich aber umsonst, und da seine Versuche ihm nicht glücken wollten, versöhnte er sich mit diesem König, durch Vermittelung seines Leibarztes, des **Ctesias** von **Cnidos**. **Evagoras** hatte Zeit und Muth, sein Gebiete zu erweitern, und sich ein Ansehn zu verschaffen, welches sich mehr zu dem königlichen Titel schickte, als dasjenige, in welchem er bisher gestanden hatte. Von diesem Verlangen angefeurt, bekriegte und eroberte er die ganze Insel. Nur die **Amathusier**, **Solier** und **Citier** konte er nicht unter seinen Scepter bringen. Die letztern hielten bey dem **Artaxerxes** um Hülfe an, und diese Bitte gelangte gerade zu derjenigen Zeit an den Monarchen, da er von dem Schwindel des Ehrgeitzes am heftigsten war ergriffen worden. Die ganze persische Macht stand den **Citiern** zu Gebote, und **Artaxerxes** beschlos, den eroberungssüchtigen **Evagoras** zu demüthigen, und ihn aus der Insel fortzuschaffen.

Evagoras stand mit den **Athenienser**n in einem guten Vernehmen, und in einer alten Verbindung, und noch war der Vergleich des **Antalcidas** nicht förmlich bestätigt worden. Vermöge dieses Verhältnisses schickten die Athenienser ihren Bundesgenossen zehn Kriegesschiffe zu Hülfe; allein diese Hülfe wurde von den Lacedämoniern vereitelt, als welche die athenienſische Flotte in der Nähe von der Insel **Rhodus** einschlossen, und wegnahmen. Doch die **Athenienser** schickten vielleicht mehr aus Erbitterung gegen die Perser und Lacedämonier, als aus einer Gesinnung von Treue gegen den **Evagoras** den **Chabrias** mit einer zweyten Flotte ab, die mit einer grossen Anzahl Landtruppen besetzt, glücklich anlangte, und in Vereinigung mit der cyperschen Macht, in kurzer Zeit die ganze Insel zwang, sich dem **Evagoras** zu unterwerfen. Aber bald

hörte

hörte diese Hülfe, die dem **Evagoras** so ersprieslich geworden war, zu seinem Besten zu wirken auf. Die Athenienser sahen sich durch einen neuen zwischen den **Artaxerxes** und den griechischen Städten geschlossenen Vertrag genöthigt, den **Chabrias** zurück zu rufen. Die Perser gingen hierauf mit einer Armee von 300,000 Mann, und einer Flotte von 300 Schiffen, unter Anführung des **Tiribaz**, auf **Cypern** los, und der Krieg wurde allgemein. Denn **Evagoras** erhielt einen mächtigen Beystand von den Egyptern, Libyern, Arabern und andern Völkern, die der persischen Herrschaft überdrüßig geworden waren. Seine Flotte setzte den Feind in eine drängende Noth. Denn sie schnitt demselben die Zufuhre von Lebensmitteln ab. Die persischen Soldaten murreten wider das Verhängnis, in welches sie die Unvorsichtigkeit ihrer Anführer gebracht hatte, erregten einen Aufstand, und brachten verschiedene ihrer Befehlshaber um. Doch als die ganze persische Flotte von neuen in See stach, wurde dem Mangel an Lebensmitteln abgeholfen, und die Armee erhielt die Zufuhre wiederum. **Evagoras** Flotte bestand aus zwey hundert Segeln. Mit derselben wagte er ein Treffen, und wurde geschlagen. Auf diese Niederlage warf er sich in **Salamin**; allein der siegende Feind verfolgte sein Glück, belagerte diese Stadt zu Wasser und zu Lande, und zwang dem **Evagoras** eine Capitulation ab, die ihm nicht nur alle Städte in **Cypern** bis auf **Salamin** entzog, sondern ihn auch zu den eingeschränktesten Vasallen von der persischen Krone machte. Denn er sollte in **Salamin** unter den Befehlen des Königs von Persien stehen, und von dem Besitz dieser Stadt einen jährlichen Tribut entrichten. **Evagoras** aber weigerte sich, diesen ihm so nachtheiligen Punct einzugehn, und da **Tiribaz** nichts von demselben nachlassen wollte, so gingen die Feindseligkeiten von neuen an. **Evagoras** hätte in der That den kürzern ziehen müssen, und würde wol alles verloren haben, wenn ihm nicht der Neid des Feindes unvermutheter sein Schicksaal

saal erträglich gemacht hätte. **Oront**, der zweyte persische General, sahe den Ruhm, den **Tiribaz** von der Besiegung des **Evagoras** hatte, eifersüchtig an, und um diesen Ruhm zu zernichten, beschuldigte er den **Tiribaz** bey Hofe, daß er mit Anschlägen umgienge, die wider des Königs Vortheil liefen. Man glaubte dieser Anzeige. **Tiribaz** muste die Armee verlassen, und **Oront** das Commando übernehmen. Allein die Armee hatte kein Vertrauen zu dem **Oront**, und er muste fürchten, daß sie aus grosser Achtung gegen den **Tiribaz** sich wider ihn auflehnen würde. Diesem Uebel konte er durch nichts anders, als durch einen Vergleich mit dem **Evagoras** vorbeugen. Der Vergleich wurde wirklich geschlossen, und **Evagoras** erhielt, was er gesucht hatte, nämlich die Herrschaft über **Salamin**, und lies sich 3599
dabey gefallen, der persischen Krone einen geringen Tribut zu entrichten.

Nun kam dem **Artaxerxes** die Lust an, wider Egypten etwas zu unternehmen. Aber man erfuhr die Zubereitungen, welche der persische Regent zu diesem Kriege machte, in Egypten zeitig, und der König dieses Landes, **Accoris**, kehrte gegen dieselben so viele Gegenanstalten vor, als er nur vorkehren konte. Er bot seine Unterthanen auf, und verstärkte diesen zahlreichen Haufen durch eine Menge Griechen, über welche **Chabrias** zum Befehlshaber gesetzt wurde. Allein **Pharnabaz**, dem die Ausführung dieser grossen Kriegesangelegenheit aufgetragen war, bedrohte die Athenienser mit der Ungnade seines Königs, wofern sie nicht sogleich den **Chabrias** zurück riefen, und ihm einen andern Athenienser, Namens **Iphicrates**, überliessen, der über die griechischen Hülfstruppen, welche in persischen Diensten standen, gesetzt werden sollte. Die **Athenienser**, welche es damals mit den Persern nicht verderben durften, bewilligten beydes. **Iphicrates** begab sich daher nach Asien, und übte die Truppen, die er anführen sollte, in der Kriegeskunst mit einem so

gewünschten Fortgange, daß sie nachgehends bey den Griechen unter dem Namen der **iphicratischen Soldaten** überaus berühmt wurden. **Artaxerxes** zog noch eine andre Mauer um seine Staaten. Er schickte nämlich Gesandten in Griechenland herum, welche nicht nur Hülfsvölker forderten, sondern auch alle Staaten und Städte an den Inhalt des Friedens des **Antalcidas** erinnern musten. Endlich brach die persische Armee von **Ace** oder **Ptolomais** nach **Egypten** auf. Sie bestand aus 200,000 gebornen Persern, unter dem **Pharnabaz**, und 20,000 Griechen, unter dem **Iphicrates**. Ihre Flotte, die längs am Ufer hinkreutzte, hatte ausser den Proviantschiffen 300 Galeeren. Die Absicht war, sich dem **Pelusium** zu nähern; da es aber nicht angehen wollte, segelten sie in die **mendesische** Mündung des **Nils**, setzten die Truppen ans Land, eroberten die Vestung, die den Eingang deckte, hieben die Besatzung nieder, und erschreckten die Egypter. **Iphicrates** meynte, daß man sich die Bestürzung des Feindes zu Nutze machen müste, und rieth, alsofort die Truppen wieder einzuschiffen, und **Memphis** anzugreifen. Allein dieser Rath wurde verworfen, und die Saumseligkeit des **Pharnabaz** kam den Egyptern dergestalt zu statten, daß sie das ganze Vorhaben der Perser glücklich hintertrieben l). **Artaxerxes** hatte also einen Krieg geendigt, der ihm eine ungeheure Geldsumme gekostet hatte, und er hatte mit dem ausserordentlichen Aufwand, den dieser Krieg erforderte, und mit dem Blute seiner Unterthanen keine Hand breit Land, und keinen Gran von Zusatz zu seiner Macht und zu seiner Ehre erhalten.

Eben so unnütz verschwendete er Geld und vielleicht auch Menschen in einem Kriege, den er wider die **Cadusier** führte. Die **Cadusier** bewohnten einen Theil der Gebirge zwischen dem **euxinischen** und **caspischen** Meere, und wurden für ein kriegerisches Volk gehalten. Man weis

l) Th. I, S. 249.

weis die nächsten Ursachen dieses Krieges nicht. Der König zog in Person mit 300,000 Mann zu Fuß, und 20,000 zu Pferde wider die **Cadusier** aus. Die Perser brachten den Schauplatz des Krieges in die Staaten des Feindes zwar glücklich herein; allein diese Staaten hatten einen so unfruchtbaren Boden, und einen so kummervollen Mangel an Lebensmitteln, daß die Armee sich nicht lange unterhalten konte. Man sahe sich bald genöthigt, Lastthiere zu schlachten, und auch diese wurden zuletzt so selten, daß ein Eselskopf sechzig Drachmen galt. Die ganze Armee würde im Hunger umgekommen seyn, wenn nicht **Tiribaz** durch Künste, die nur immer Klugheit und Argliſt erfinden können, sie vom Untergange gerettet hätte. Dieser machte sich ein Misverständnis zu Nutze, welches zwischen den beyden Königen der **Cadusier** entstanden war, und welches die Wirkung hatte, daß diese Völker in zwey abgesonderten Lagern standen. **Tiribaz** begab sich mit Bewilligung seines Herrn zu dem einen dieser Könige, und seinen Sohn schickte er an den andern. Jeder von ihnen sagte dem Könige, bey dem er war, der andre König hätte Gesandten an den **Artaxerxes** geschickt, um mit ihm einen absonderlichen Vergleich zu schlieſſen; es wäre ihm daher zu rathen, daß er unverzüglich um Friede anhalten möchte, damit er vortheilhaftere Bedingungen erhielte. Diese verschlagene Unterhandlungen hatten recht gute Erfolge. Beyde Könige unterwarfen sich der persischen Krone, und die persische Armee wurde aus ihren Nöthen gerissen. **Tiribaz**, der bisher in Ungnade gestanden hatte, wurde wegen dieses patriotischen Eifers und standhafter Treue wiederum in seine vorige Ehrenstelle eingesetzt, und **Oront** muste den Hof meiden [m]).

Gegen das Ende der Regierung des **Artaxerxes** wurde der Hof ein Schauplatz bitterer und blutiger Auftritte. **Artaxerxes** hatte 115 Söhne von seinen Beyschläfe-

m) Plutarch. in Artax. p. 1023. Diodor. XV, 8.

schläferinnen, und drey von seinen Gemahlinnen, nämlich **Darius**, **Ariaspes** und **Ochus**. Sie strebten nach der Krone, und ein jeder that sein möglichstes, sie an sich zu bringen. Um dem Streit ein Ende zu machen, erklärte **Artaxerxes** kraft seiner königlichen Gewalt, den **Darius** für seinen Nachfolger, und erlaubte ihm sogar die königliche Binde zu tragen. **Ochus**, der schon längst auf die königliche Würde gerechnet hatte, entfernte den jungen Regenten von der Erbfolge, indem er ihn durch einen gewaltsamen Tod aus dem Wege räumte. **Ariaspes**, der ein leichtgläubiger und einfältiger Prinz war, fürchtete ein ähnliches Schicksaal mit dem **Darius** zu erfahren, und vergab sich aus Schwermuth durch ein eingeschlucktes Gift selbst. Nun war noch **Arsames** übrig, der ihm die Crone nehmen konte. Aber auch diesen wuste er sich von der Seite zu schaffen. Er beredete den **Harpates**, einen Sohn des **Tiribaz**, daß er ihn umbrachte. **Artaxerxes** konte diesen aufgehäuften Jammer nicht länger ausstehn. Die Betrübnis und sein entkräftetes
3618 Alter brachten ihn ins Grab. Er war vier und neunzig Jahr alt, und hatte vierzig Jahr regiert. Dieser Fürst hat aus eignem Geheis, oder durch eigne Triebe weder Gutes noch Böses gethan. Er war so zu reden ein Blanket, auf welches man schreiben konte, was man wollte. Seine Räthe oder Vertrauten regierten durch ihn. Die Regierung, die unter seinem Namen geführet wurde, ist eine der beschäftigsten gewesen. Aber man hat mit vieler Arbeit Nichts gethan.

§. 46.

3618 **Ochus** hatte sich durch die verübten Mordthaten das nächste Recht zum Throne verschaft, und er bestieg ihn, da der Tod von demselben seinen Vater weggerufen hatte. Da er aber zum voraus sahe, daß seine Unterthanen nicht anders als mit einem Entsetzen und Abscheu die königliche Würde an ihm erblicken

cken musten, und leicht zu einem Aufruhr wider ihn aufgebracht werden könten, so vermochte er die Verschnittenen und andre, die um den König waren, dahin, daß sie seinen Tod verschwiegen; und die Befehle, die er ausstellte, ergingen unter dem Namen des **Artaxerxes**. Durch einen dieser Befehle, in welchem **Artaxerxes** reden muste, lies er sich durch das ganze Reich zum König ausrufen. Endlich, da ohngefähr zehn Monath verflossen waren, und da er glaubte, daß alles sicher um ihn wäre, machte er den Tod seines Vaters feyerlich bekannt, setzte sich öffentlich die Krone auf, und legte sich den Namen **Artaxerxes** bey.

Aber alle diese Anstalten waren nicht hinreichend, den misvergnügten Unterthan zufrieden zu stellen, oder ihm eine Meynung von den **Ochus** beyzubringen, die sanfter und vortheilhafter gewesen wäre, als **Ochus** sie verdient hatte. Kaum war es bekannt geworden, daß **Artaxerxes** durch den Tod den Thron verlassen hatte, so brach eine beynahe allgemeine Empörung aus. Das kleinere Asien, Syrien, Phönicien und noch andre Provinzen, weigerten sich, den **Ochus** als König zu erkennen. **Ochus** verlor durch diesen Aufstand fast die Hälfte seiner Einnahme, und fast alle Kräfte, denselben zu stillen und niederzudrücken. Zu seinem Glücke dämpfte sich der Aufruhr selbst. Diejenigen, die ihn erweckt hatten, wurden uneinig; Neid und Eifersucht trenneten sie, und einer suchte sich an dem andern dadurch zu rächen, daß er die Gnade des Königs suchte. Einer wetteiferte sogar mit dem andern; jeder war bemüht, sich durch Anschwärzung des andern dem König zu empfehlen, und mit fremden Kosten seine Huld zu erstehen. Diese Uneinigkeit rettete das persische Reich vom Untergange, und befestigte den Thron des **Ochus**, der unter seinen Füssen umzusinken schien n).

n) Diodor. XV, 90. 91. Er setzt aber diese Begebenheit unrichtig in das letzte Jahr des Artaxerxes.

Da **Ochus** der Grausamkeit den Scepter zu verdanken hatte, so glaubte er, daß er ihn nur durch sie auch fester halten würde. Zu dem Ende setzte er seine grausame Handlungsweise fort, und vergos Blut wie Wasser. Vom Argwohn voll, daß sich die rebellischen Provinzen an einen Prinzen vom königlichen Geblüt hängen möchten, kam er diesem Verfängnis dadurch vor, daß er alle Abkömlinge des königlichen Geschlechts, ohne sich an Geschlecht, Alter oder Blutsfreundschaft zu kehren, hinrichtete. Seine eigne Schwester **Ocha**, deren Tochter er geheyrathet hatte, lies er in dem unnatürlichsten Grimm lebendig begraben. Der Tyran wütete darauf in seine eigne Eingeweide. Ganz Barbar trieb er einen von seinen Oheimen, nebst hundert von seinen Söhnen und Enkeln in einen Hof des Pallastes zusammen, und befahl seinen Schützen, ihre Pfeile auf sie abzudrücken. Kein Mensch war nun vor diesem Unmenschen sicher. Wer ihm nur den geringsten Verdacht erweckte, der muste ein Opfer seines grollsüchtigen Herzens werden. Und alle Grossen des Reichs wurden es, die entweder durch ihre Geburth, oder durch ihre Verdienste Achtung bey dem Volke hatten o).

Ochus scheint einer von den Königen gewesen zu seyn, denen mehr damit gedient ist, wenn sie von ihren Unterthanen gefürchtet werden, als wenn sie ihre Liebe geniesen. Unrichtig ist dieser Grundsatz in sich selbst, und unglücklich, wenn er der regierende Grund in den Gesinnungen eines Monarchen wird. Wider den **Ochus** verwandelte sich die Furcht in Has und Abscheu. Die Unterthanen betrübten sich, daß sie einen so wütenden Regenten hatten, aus dieser Unlust entstand die Furcht, und aus der Furcht ein unentbehrliches Bestreben, diesem höllischen Menschenmörder die Klauen zu nehmen. Die persischen Statt-

o) Timens parem conjurationem, regium cognatorum caede et strage principum replet, nulla non sanguinis, non sexus, non aetatis misericordia permotus. *Justin.* X, 3.

Statthalter in Kleinasien arbeiteten mit vereinigten Kräften an seinem Untergange, und er würde 3622
ihn gefunden haben, wenn ihn **Orontes**, der Statthalter von **Mysien**, der das Commando über die Rebellen hatte, nicht die ganze Sache vielleicht aus Feigheit, oder vielleicht aus einer niederträchtigen Sucht nach seiner Gnade, verrathen, und was noch schändlicher ist, die Verschwornen an ihn ausgeliefert hätte.

Um diese Zeit, und wie wahrscheinlich ist, in der Absicht, die Gemüther seiner Unterthanen von innerlichen Unruhen abzuziehen, bereitete sich **Ochus** zu einem Kriege wider Egypten, dessen Zweck dahin ging, dis verlorne Königreich wieder unter das persische Joch zu bringen. Allein sein Vorhaben glückte ihm nicht. **Nectanebus**, König von Egypten, von der Beyhülfe der Griechen unter dem **Agesilaus** unterstützt, nöthigte ihn, sich von den Gränzen dieses Landes zu entfer- 3625
nen. Er konte aber nicht verhindern, daß nicht **Ochus** eine grosse Menge Juden aus Egypten mit sich fortnahm, und sie nach **Hyrcanien** versetzte.

Auf diesen unnützen Krieg folgte eine nachtheilige Empörung. **Pharnabaz**, der Statthalter von einer der asiatischen Provinzen, fiel von Persien ab, verband sich mit dem athenienſischen Admiral **Chares**, der in diesen Gegenden commandirte, und schlug ein Heer von 70,000 Mann, das der persische König wider ihn ausgeschickt hatte. Nun aber hörte für den **Pharnabaz** der vortheilhafte griechische Beystand auf. Theils waren die Athenienser damals mit den **Chiern**, **Rhodiern**, **Coern** und **Byzantiern** in Krieg verwickelt, theils wurden sie von dem **Ochus** bedroht. Sie riefen also den **Chares** zurück. **Pharnabaz** wandte sich darauf an die Thebaner, die, ob sie gleich mit den Phocensern in Krieg verwickelt waren, ihm gleichwol 8000 Mann zu Hülfe gaben. Diese Hülfe stärkte ihn zu neuen Versuchen wider die persische Macht,

und durch sie siegte er zweymal über sie. Doch sie verglichen sich mit dem König, und liessen den **Pharnabaz** im Stiche. Hierauf ward er geschlagen, und genöthigt, seine Zuflucht zu **Philipp**, dem Könige von Macedonien, zu nehmen p).

Nach Verlauf einiger Jahre ergriffen die Phönicier und Cyprier, weil sie von den persischen Statthaltern übel behandelt wurden, die Waffen, erhielten vom **Nectanebus**, König von Egypten, mit dem sie ein Bündnis schlossen, 4000 griechische Soldaten, und jagten die Perser aus ihren Staaten heraus. Allein **Mentor** von **Rhodus**, der damals mit den Griechen zu **Sidon** war, fürchtete, daß dieses Glück bald durch die überlegene Macht der Perser zerschmettert werden möchte, verlies die Parthey der Rebellen, ging zu dem **Ochus** über, und bekam von diesem Monarchen Versprechungen, welche ihm die grösten Vortheile zusagten. **Ochus** aber sahe den Uebergang des **Mentors** hauptsächlich darum gern, weil er diesen Feldherrn in dem Kriege wider die Egypter, den er vorhatte, mehr denn einen andern brauchen konte. **Mentor**, nicht zufrieden daran, daß er ein Verräther geworden war, zog auch den **Tennes** in sein verrätherisches Vorhaben hinein, und übergab mit seinem Beystande **Sidon** an die Perser. Da sich die **Sidonier** dergestalt verrathen, und den Feind innerhalb den Mauren sahen, schiossen sie sich mit Weibern und Kindern in ihre Häuser ein, zündeten dieselben an, und verbrannten in den Flammen q). Vielleicht würde **Ochus** in seiner Rache noch weiter gegangen seyn, wenn ihm nicht der Krieg wider die Egypter wichtiger vorgekommen wäre, als die Demüthigung der Rebellen. Aber er lies, von diesem Kriege voll, es hiebey bewenden, und eilte mit seiner ganzen Macht, die Egypter anzugreifen. Er ging selbst zu Felde, und dieser Feldzug war so glücklich, daß er durch die Unterstützung des **Mentor** von **Rhodus** ganz Egypten eroberte, und wiederum an

p) Th. I, S. 249. q) Th. I, S. 395.

an seine Monarchie brachte, welche dies Land bis zu ihrem Untergange als eine von ihr abhängige Provinz inne hatte r). Da aber **Ochus** dies prächtige Glück vornemlich der Einsicht, der Erfahrung und der Tapferkeit des **Mentors** schuldig war, so belohnte er diesen Helden mit hundert Talenten, ernannte ihm zum Befehlshaber über alle asiatische Küsten, und gab ihm auf, diejenigen Provinzen zu züchtigen, die sich im Anfange seiner Regierung wider ihn empöret hatten. **Mentor** befolgte den Willen des Monarchen, und der Monarch gewann von der Klugheit, mit welcher **Mentor** diese Angelegenheiten besorgte, die Achtung der Nation, die er durch eigne Thaten nicht gewinnen konte s).

Hätte **Ochus** jetzt Geschicklichkeit gehabt, sich selbst zu beherrschen, und nach gesunden Grundsätzen zu handeln, so würden sich die Aergernisse, die seine Unterthanen an ihm genommen hatten, noch wol verloren haben. Aber die Ruhe, welche er nach dem egyptischen Kriege genos, verschlimmerte seine Aufführung bis zum äussersten Abscheu. Gemächlichkeit, Ueppigkeit und Wollust wurden nun die Gegenstände, mit denen seine ungelehrige und immer tollkühne Seele sich beschäftigte, und er hörte auf, sich um die Verwaltung des Reichs zu bekümmern. Um desto ungestörter die schäumenden Freuden der frechesten Lüste zu schmecken, überlies er die Staatsangelegenheiten dem Verschnittenen **Bagoas**, seinem Günstling, und dem **Mentor** von **Rhodus**. Jener war aus Egypten gebürtig, und hatte einen unversöhnlichen Has auf den König geworfen, weil er nicht nur die egyptischen Tempel geplündert, sondern auch ihre heiligen Bücher weggeführet, und aus Verachtung gegen ihre Religion den Gott **Apis** getödtet hatte. Die heiligen Bücher kaufte **Bagoas** mit einer grossen Geldsumme los, und schickte sie nach **Egypten** zurück. Die Beschimpfung aber, die ihrem

r) Th. I, S. 250. s) Diodor. XVI, 52.

rem Gott Apis wiederfahren war, konte seiner Meynung nach nicht anders als dadurch gebüsset werden, daß man den ruchlosen König umbrächte. Und dieses that er durch Hülfe des Leibarztes, der dem **Ochus**, in dem 26sten Jahre seiner Regierung bey einer Krank-
3644 heit, an statt der Arzeney einen starken Gift ein-gab. Der König starb, und auch der Tod konte den rachgierigen **Bagoas** nicht versöhnen. Denn er lies einen andern Leichnam an statt des königlichen begraben, schnitt den letztern in kleine Stücke, und warf sie den Katzen vor, und das darum, weil **Ochus** seinen Hofbedienten von dem Fleische des Gottes **Apis** zu essen gegeben hatte; und aus den Gebeinen des Königs lies er Gefässe zu Schwerdtern verfertigen t). So niederträchtig kan der unerleuchtete Religionseifer einen Menschen machen, daß er ein Werkzeug zu Handlungen wird, bey denen die Menschlichkeit zittert. Allein der beschimpfte Gottesdienst der Egypter war nur die Veranlassung zu dieser Undankbarkeit und Wuth. Der wahre Bewegungsgrund, den der Mörder hatte, war die Begierde, sich selbst auf den persischen Thron zu bringen. Diese Begierde aber muste er so lange unbefriedigt lassen, als der jüngste Sohn des umgebrachten Königs **Arses**, und **Darius Codomannus**, ein Sohn des **Arsamus**, und Urenkel des **Darius Nothus**, lebten. **Bagoas** verbarg also den stolzen Gedanken, setzte vielmehr, da sich die ganze Macht des Reichs in seinen Händen befand, den **Arses** auf den Thron, regierte unter dem Namen dieses Prinzen, ermordete ihn aber, da er seine Absicht auf die königliche Würde hingerichtet hatte, schon im vierten Jahre seiner Regierung. **Bagoas**, der nun zum zweytenmale um den Thron zu besteigen ein Mörder geworden war, hatte doch noch das Herz nicht, denselben in Besitz zu nehmen. Nun rief er auf denselben einen Prinzen aus der königlichen Familie, Namens **Darius Codomannus**. Dieser Prinz hatte

t) Diodor. XVII, 5. Aelian. V. H. VI, 8.

hatte unter der Regierung des **Ochus** noch wenig Bedeutung. Er war blos ein **Astanda**, oder ein Bedienter, der die königlichen Befehle an die Statthalter der Provinzen überbringen muste. Er hatte sich aber in dem Kriege wider die **Cadusier** hervorgethan, und war dafür mit der Statthalterschaft über **Armenien** belohnet worden u). **Bagoas**, der durch ihn herrschen wollte, fand sich in seiner Meynung betrogen. **Darius** war für den Thron gebohren, und verstand die Regierungskunst. **Bagoas**, der ihn nur zum Schein zum König gemacht hatte, und der sich durchaus zum Fürsten über Persien aufwerfen wollte, versuchte das schon zweymal gebrauchte Mittel, sich den Weg zu der Regierung zu öfnen, und machte Anstalt, den neuen König durch einen Gifttrank aus der Welt zu schaffen. Allein **Darius** erfuhr dis unmenschliche Beginnen, und nöthigte den fluchwürdigen Königsmörder, daß er den vergifteten Trank, den er für ihn zubereitet hatte, selbst austrinken muste. Diese Folgen für den Thron hatte die erst tyrannische und unterdrückende, hernach unwirksame und in den liederlichsten Lüsten todt liegende Regierung des **Ochus**. Hätte **Ochus** die Gerechtigkeit und Ehre gekannt, und die königliche Majestät mehr auf Billigkeit, Güte, und einen wohlgerichteten Fleis, als auf den Umfang seiner wirklichen Herrschaft, und auf die Macht, seinen Willen zu thun, zu gründen gewust, so würde er nicht nur überhaupt die gesellige Glückseligkeit seiner Unterthanen befördert, sondern auch keinen **Bagoas** gereitzt haben, das Verhältnis, in dem er gegen ihn, sein Haus, und das gemeine Wesen stand, so trotzig zu verleugnen. Aber **Ochus** war ein Fremdling der Menschlichkeit, unbändig im Gebrauch der Obergewalt, und ein Tyrann, der nur Schmerz, Armuth und Tod bereitete.

§. 47.

u) Diodor. XVII, 5. Iustin. X, 3.

§. 47.

Die Regierung des **Darius Codomannus** fiel in diejenigen Zeiten, zu denen **Alexander** der **Grosse** die Welt mit Bewunderung seiner Thaten erfüllete, und die Geschichte sagt uns, daß diese Bewunderung durch die seltenen Eigenschaften, die dem persischen Monarchen beywohnten, ungemein vermehret worden ist. **Alexander** siegte über einen Fürsten, dessen scharfe und grosse Einsichten durch die Blendungen bis zu dem Wahren und Wesentlichen der Dinge hinein drangen, der über den dunstigen Hochmuth der kriechenden Scheelsucht erhaben war, der seine Erfahrung durch eine unermüdete Aufmerksamkeit, und durch die Stärke seiner Vernunft richtig anwandte, der unerschrocken war, der eine ansehnliche Macht hatte, und den Krieg verstand. Ein Krieg wider die Perser war schon in einer allgemeinen Versammlung der **Amphictyonen** beschlossen worden, und den **Philipp** von Macedonien hatte man zum Generalißimus über die zu diesem Kriege bestimmte Truppen gemacht. Aber **Philipp** ward ermordet, und nun wurde man zu Korinth einig, seinem Sohn **Alexander** diese Stelle anzuvertrauen. Er hatte nicht mehr als 30000 Mann zu Fuß und 5000 Reuter. Allein der Muth, die Erfahrung und die Geschicklichkeit, den Degen zu führen, machte diese kleine Armee stark und furchtbar. Mit diesem Heer drang **Alexander** in Asien ein, und setzte sich gegen den Fluß **Granicus** in Phrygien. Hier erwarteten ihn die Statthalter der benachbarten Provinzen in einer Gesellschaft von 100,000 Infanteristen, und 10000 Mann zu Pferde. Doch diese Angabe, welche **Diodor** niedergeschrieben hat r), scheint übertrieben zu seyn. Bey den Unruhen, welche nach dem Tode des **Philippus** in **Thracien** und Griechenland entstanden, konten die Perser einen so geschwinden Angrif nicht vermuthen, und es war den Persern bey der grossen Weit-

r) Diodor. XVII, 19.

Weitläuftigkeit ihres Reichs nicht wol möglich, so viele Völker, als vom **Diodor** angegeben worden, in einer so kurzen Zeit zusammen zu bringen. Wir halten uns aber hierbey nicht auf, sondern fahren in der Geschichte fort. Die persischen Generale widersetzten sich dem Eindringen des **Alexanders**, und ihre Absicht war, ihn zurück zu schicken. **Memnon** von **Rhodus** rieth den persischen Generalen, die Schlacht mit dem Feinde zu vermeiden, hingegen vor ihm her, und um ihn herum eine Wüste zu machen, das Land zu verheeren, und die Städte zu zerstöhren, damit der Mangel an Lebensmitteln ihn zwingen möchte, den Rückgang nach Europa zu suchen. Allein dieser Rath wurde verworfen, und **Arsites**, Statthalter von Phrygien, betheuerte, er werde es nicht geschehen lassen, daß in seiner Satrapie nur ein einziges Haus auf solche Weise angesteckt werde. **Memnon** kam in Verdacht, daß er als ein Grieche, den Waffen des Feindes heimlich gewogen wäre, und daß er die Befreyung der griechischen Inseln und der Pflanzstädte in Asien nicht ungern sähe. Ueberdem war dieser Rath nicht genug überdacht. Denn eine solche Verheerung, welche **Memnon** vorschlug, würde theils in diesen bevölkerten Gegenden einen allgemeinen Aufstand und Abfall der daselbst wohnenden Griechen verursacht, theils einem so kleinen und gegen alle Leiden so abgehärteten Heere, als das griechische war, nicht viel Beschwerden gemacht haben. Man verharrete daher in der getrofnen Entschliessung, den Feind vom fernern Eindringen mit gewafneter Hand abzuhalten. Der Fluß trennete beyde Partheyen. Die Cavallerie der **Macedonier** rückte in ihn hinein, und **Alexander** mit ihr an der Spitze des rechten Flügels. Die Perser schossen mit Pfeilen auf die macedonischen Reuter, und richteten eine grosse Unordnung unter ihnen an. Dennoch aber konten sie den Feind nicht vom Ufer wegschiessen. Er erreichte es; zwar unter dem Verlust seiner ersten Glieder, gleich nachher aber mit einem so rühmlichen und glücklichen Erfolge, daß er die

Perser

Perser schlug, ihre Armee an 22500 Mann verringerte, und sie zerstreute. Der Verlust der **Macedonier** war unbeträchtlich. Sie büßten bey dem ersten Angrif 25 Mann von des Königs eignen Truppen ein, deren Bildsäulen **Alexander** durch den **Lysippus** verfertigen, und in **Dium**, einer macedonischen Stadt, aufstellen lies. Ungefähr 60 andre von der Reuterey, und noch 30 von dem Fusvolke befanden sich unter den Getödteten. **Alexander** lies diese Helden den Tag darauf mit vieler Feyerlichkeit begraben, und sprach ihre Eltern und Kinder von allen Abgaben frey. Er selbst hatte in diesem Gefechte Wunden empfangen, und ein Pferd war unter ihm todt geschossen worden. Dieser Sieg wurde durch die wünschenswürdigsten Folgen verherrlicht. **Sardes**, der Schlüssel zu den persischen Landen, ergab sich, und ward von **Alexandern** für eine freye Stadt erklärt, und **Ephesus** öfnete dem Sieger die Thore; zu **Ephesus** bekam er die Schlüssel von **Tralles** und **Maleſia**, und bald stand er vor **Miler**, welches **Memnon** eine Zeitlang wider ihn mit einer heldenmäßigen Tapferkeit vertheidigte. Umsonst waren die Angriffe, welche die **Macedonier** wider diese Stadt unternahmen, und umsonst war im Anfange die Arbeit mit den Sturmböcken, durch welche **Alexander** die Mauern zu erschüttern suchte. **Memnon** that den bewunderungswürdigsten Widerstand. Endlich aber muste **Memnon** nachgeben, und die Stadt dem Belagerer überlassen. **Alexander** ehrte die Tapferkeit des Commandanten, willigte ihm mit seinen Griechen den freyen Abzug, und den **Milesiern** die Freyheit, nach ihren eignen Gesetzen zu leben. Nur die Perser wurden theils niedergehauen, theils als Sklaven verkauft.

Memnon begab sich nach **Halicarnaß** in Carien; **Alexander** folgte ihm auf dem Fusse nach. **Halicarnaß** war eine der festesten Städte in Asien. Die Kunst und die Natur hatten sie fast unüberwindlich gemacht. **Memnon**, durch den Trieb nach Ehre erhitzt, und durch das Anden-

ken

ken an seine Gemahlin und Kinder, die er bey dem Darius zurück gelassen hatte, an die Treue gebunden, entschlos sich, noch den letzten Blutstropfen für die Erhaltung dieser Stadt aufzusetzen. **Alexander** belagerte **Halicarnaß** mit eben der Gesinnung, die den **Memnon** belebte, sie zu beschützen, und beyde thaten Wunder der Tapferkeit. Aber die Standhaftigkeit der Macedonier, welche durch die lebhafteste Gegenwehr nicht zu ermüden war, siegte, und **Memnon** war genöthigt, die Stadt zu verlassen. **Alexander** nahm sie ein, und schleifte sie. Auch dieser Vorgang hatte für den **Alexander** die ersprieslichsten Folgen. Denn nun unterwarfen sich ihm als dem Erretter der Griechen alle griechische Städte, und die Provinzen Phrygien, Lycien, Pisidien, Pamphylien, Paphlagonien, Galatien und Cappadocien bequemten sich, das Gewehr vor ihm zu strecken.

Darius erschrack über den schnellen Fortgang der macedonischen Waffen, verlor aber seinen Muth nicht. Denn er faßte die vernünftige und heroische Entschliessung, den Krieg nach Macedonien zu ziehen, und **Memnon** hatte ihn auf diese Entschliessung gebracht. Sie war überlegt, und auf die Umstände gegründet, unter denen sich die **Macedonier** damals befanden. Denn die Lacedämonier und andre griechischen Staaten konten das übermäßige Wachsthum der macedonischen Macht nicht gleichgültig ansehen: und was war nun wahrscheinlicher, als daß diese neidische Nationen die Parthey der Perser ergreifen würden? **Memnon** ward zum Generalißimus über die Truppen erklärt, welche diesen Feldzug thun sollten. Jetzt versammlet **Memnon** die Ueberbleibsel der Armee, segelt von **Cos** aus, erobert die Inseln **Chios** und **Lesbos**, nun stirbt er, sein Tod ist dem persischen Monarchen die empfindlichste Trauer, und zernichtet den so wohl ausgedachten Plan.

Darius übernahm selbst das Commando über die Armee, und fand sie, da er sie zu **Babylon** musterte,

vier,

vier, fünf, ja wie andre Schriftsteller wollen, sechs hundert tausend Mann stark. **Alexander** verlies, auf die Nachricht, die er von **Memnons** Tode erhalten hatte, **Cappadocien**, und eilte nach **Cilicien**, in der Absicht, in die Provinzen des obern Asiens einzudringen. Als er an einen Ort kam, der des **Cyrus Lager** genannt ward, ungefähr 50 Stadien weit von der cilicischen Enge, von **Cappadocien** aus, wurde ihm gesagt, daß dieser wichtige Paß vom Feinde besetzt wäre. Sein Heldenmuth fand eine Gelegenheit, sich zu üben. Er wollte den Feind vertreiben. Er hatte es aber nicht nöthig: denn die Perser hatten ihn auf die Nachricht von seiner Annäherung bereits verlassen, und **Alexander** muste über diesen Schritt des Feindes, der von seinem kurzen Gesichte, und von seiner Muthlosigkeit zeugte, erstaunen. Denn an diesem Orte hätten nur wenige Leute blos mit Steinen eine ganze Armee aufhalten können. Der Weg war so enge, daß kaum vier Mann neben einander gehen konten, und ward an verschiednen Orten von Strömen, die vom Berge herab schossen, durchschnitten. Bey dem Rückzuge hatten die Perser die Stadt **Tarsus**, um den Feind um die Beute zu bringen, angesteckt. Die **Macedonier** fanden sie in vollen Flammen, und wandten ihren völligen Untergang durch ein schnelles Löschen ab. **Darius** aber war unterdessen mit seiner zahlreichen Armee in die weiten mesopotamischen Gränzen vorgeruckt, und von hier aus eilte er, wider den Rath der griechischen Miethtruppen, von der Begierde zu kämpfen getrieben, nach den gebirgigten Gegenden von **Cilicien**. Denn hier konte er die Vortheile von seinem grossen Heere nicht haben, die er sich von ihm in jenem ofnen Lande mit Grunde versprechen konte. Seine grosse Arme zerstörte sich selbst.

Die Ordnung des Zuges war nach der Beschreibung des **Curtius** folgende y): Vor der Armee her ward auf silber-

y) Curtius III, 3. Allein die Erzehlung dieses Schriftstellers ist zu romanhaft.

silbernen Altären das ewige und heilige Feuer getragen, und von **Magiern**, die Hymnen absangen, und 365 Jünglingen in scharlachnen Kleidern begleitet. Nach diesen kam ein dem Jupiter geweyhter Wagen, von weissen Pferden gezogen, dem ein andres Pferd von ausserordentlicher Grösse folgte. Alle Stallbediente waren weis gekleidet, und führten in der Hand goldne Stäbe. Hinter her kamen zehn kostbare Wagen, mit artigen Verzierungen von Gold und Silber besetzt, und nach ihnen der Vortrab der Reuterey, der aus zwölf verschiedenen Völkern bestand, von denen jedes seine besondre Waffen und Manieren hatte. Diesen Reutern folgte die unsterbliche Schaar von 10000 Persern, die wegen ihres prächtigen Aufzuges die Augen auf sich zogen. Denn sie trugen alle Halsketten von blossem Golde, und mit Golde durchwirkte Röcke, welche breite mit Edelsteinen besetzte Aermel hatten. Nach einem kleinen Zwischenraum kamen 15000 Mann, die mit dem Titel der **Verwandten des Königs** beehret waren, und eine lange Kleidung trugen, die beynahe einer weiblichen gleich kam. Nach diesen kam **Darius** selbst, von seiner Leibwache z) begleitet, der auf einem Wagen in Gestalt eines Throns saß. Der Wagen ward zu beyden Seiten durch die Götter der Nation unterstützt, die aus dem feinsten Golde gegossen waren. Von der Mitte der Deichsel, die mit Edelsteinen besetzt war, erhoben sich zwo Bildsäulen von lauterem Golde, eine Elle hoch. Die eine stellte den Krieg, die andre den Frieden vor; beyde waren von den Flügeln eines ausgebreiteten Adlers bedeckt. Der König trug ein Purpurkleid mit Silber gestreift, und darüber einen langen Rock, mit vielen Edelsteinen besetzt. Die Scheide seines Säbels war aus einem einzigen Edelsteine gemacht. An jeder Seite des Königs zogen 200 seiner nächsten Verwandten. Ihnen folgten 10000 Reuter, deren Lanzen mit Silberblech überzogen, und mit Golde

z) Doryphori.

Golde beschlagen waren. Nach ihnen kamen 30000 Mann zu Fuß, als der Nachtrab der Armee, und zuletzt 400 königliche Handpferde. In einem Abstande davon folgten des Königs Mutter und Gemahlin, welche auf hohen Wagen sassen, mit einem zahlreichen Gefolge von Frauenspersonen zu Pferde, und funfzehn Wagen, worinnen sich des Königs Kinder, nebst denen, die für ihre Erziehung sorgten, befanden. Darauf kamen die königlichen Beyschläferinnen, 360 an der Zahl, und ihnen folgten 600 Maulthiere, und 300 Camele, welche den königlichen Schatz trugen, und eine Schaar Bogenschützen zur Wache hatten. Diesen prächtigen Zug beschlossen eine grosse Anzahl Wagen, darinnen die Gemahlinnen der königlichen Kronbedienten und Herren des Hofes sassen, die ein Chor leicht bewafneter Truppen zur Begleitung hatten.

Alexander hörte von diesem pomphaften Gepränge, mit welchem **Darius** auszog, und suchte seinen Feind durch Kriegesklugheit zu übertreffen. Auf seinen Befehl muste **Parmenio** einen Paß besetzen, der von **Cilicien** nach **Syrien** führt. **Alexander** selbst ging nach **Soli**, und eroberte die Stadt mit stürmender Hand. Von hier begab er sich nach **Castabala**, eine kleine Stadt, nicht weit vom Gebirge **Amanus**, und da er erfuhr, daß **Darius** nur zwey Tagereisen von Cilicien entfernt wäre, brach er nach dem cilicischen Gebirge auf, und schlug sein Lager in einer Ebene auf, die nur eben so viel Raum hatte, daß zwo kleine Armeen darinnen fechten konten. Die Generale der griechischen Truppen, die in seinen Diensten standen, riethen ihm mit vieler Ueberlegung, entweder den Feind in der Ebene zu erwarten, oder die grosse Armee in verschiedne Haufen zu theilen; aber der König gab den Einflisterungen der Hofleute, welche den Griechen abgeneigt waren, mehr Gehör, und beschlos, mit der ganzen Armee ein Haupttreffen zu wagen. In dieser Absicht rückte er immer weiter vor, zog in **Cilicien** durch die engen Zugänge des **Amanus**, welche verschiedne Meilen

nord-

nordwärts von dem Passe lagen, den **Parmenio** besetzt hatte, und wandte sich, ohne es zu wissen, daß er **Alexandern** im Rücken hinter sich lies, abendwärts bis an den **Issus**. Gerade diese Stellung muste er nehmen, wenn er die Schlacht verlieren wollte. Nichts konte dem **Alexander** angenehmer seyn, als daß **Darius** sich in eine solche Gegend setzte, wo es ihm nicht möglich war, mit der ganzen Armee zu seinem Vortheil zu wirken. **Alexander**, nachdem er den Göttern des Orts Opfer gebracht hatte, rückte den Persern entgegen, und stellte seine Truppen bey der Stadt **Issus** auf einer engen Ebene, die auf der einen Seite von Bergen, und auf der andern von der See eingeschlossen war, in Schlachtordnung. **Darius** hatte keinen Raum sich auszubreiten, und muste sein Kriegsheer in vielen Linien aufstellen. Die schlimmen Folgen dieser nachtheiligen Stellung zeigten sich schon bey dem Anfange des Treffens. Eine Linie nach der andern wurde von den Macedoniern durchbrochen; die Unordnung nahm überhand, die Leute konten die Waffen nicht gebrauchen; dem Tapfersten half die Tapferkeit nichts; **Darius**, der in der ersten Linie gefochten hatte, warf seinen Bogen, Schild und königlichen Talar von sich, und flohe. **Alexander** wollte ihm nachsetzen; allein die griechischen Miethtruppen hielten ihn zurück, indem sie den macedonischen Phalanx angriffen, und eine Menge vornehmer und geringer Macedonier erlegten. Aber da ihnen **Alexander** in die Flanke kam, wurden sie geschlagen, und an die 8000 Mann, welche mit dem Leben davon gekommen waren, gingen zu **Tripoli** in Syrien zu Schiffe, und segelten nach Cypern. Die **Macedonier** hatten das persische Lager erobert und geplündert. **Sisigambis**, des **Darius** Mutter, und seine Gemahlin, die zugleich seine Schwester war, nebst seinen noch nicht sechsjährigen Sohne, **Ochus**, und seinen zwo Töchtern, und verschiednen andern persischen Damen, die sich nicht durch die Flucht hatten retten können, geriethen in die Gefangenschaft. Die

übrigen waren mit einem Theile des Schatzes des **Darius**, und andern Kostbarkeiten nach **Damaskus** geschickt worden. An Mannschaft sollen die Perser in dieser Schlacht 10000 Reuter, 90000 Fusvölker auf der Wahlstadt, und durch die Gefangennehmung 40000 verloren haben. Den macedonischen Verlust geben die Geschichtschreiber wider alle Wahrscheinlichkeit in fünftehalb hundert Mann an. Den Tag darauf beerdigte **Alexander** seine Todten mit grosser Pracht, und gegen das gefangene Frauenzimmer bezeugte er sich so huldreich und tugendhaft, daß es mehr in einem heiligen und der Tugend geweyhtem Tempel, als in einem feindlichen Lager zu wohnen schien a).

Parmenio wurde hierauf fortgesandt, sich der Stadt **Damascus** zu bemächtigen. Er hatte aber gar nicht nöthig, das Schwerdt zu ziehen; der Commandant verrieth sie ihm, und brachte ihm zugleich den Schatz des Königs, der zu **Damascus** verwahret wurde, in die Hände. Der Verräther schickte ihm denselben entgegen, und **Parmenio** fand zu **Damascus** 2600 Talente baares Geld, und 500 Talente ungeprägtes Gold. Sieben tausend Cameele belud er mit der Beute, die er in dieser Stadt fand, und die Anzahl der Gefangenen belief sich auf 30000 Seelen. Allein der verrätherische Commandant ward von einem seiner eignen Leute umgebracht, und man schickte seinen Kopf dem **Darius** zu.

Alexander zog darauf nach Syrien, und der gröste Theil dieses Landes unterwarf sich ihm, ohne daß er einen Schwerdtstreich thun durfte. Zu **Marathus** erhielt er einen Brief von dem **Darius**, in welchem ein König sprach, der grösser als sein Unglück war. **Darius** verlangte von dem Ueberwinder, dem er den Titel **König** versagte, ihm die Summe zu bestimmen, welche er ihm für die Befreyung seiner Mutter, Gemahlin und Kinder zahlen sollte, that ihm den Vorschlag, den Streit um die Herr-

a) Plutarchus in Vita Alex. T. I. p. 676.

Herrschaft in einer Schlacht auszumachen, zu welcher jeder Theil eine gleiche Anzahl von Truppen bringen sollte, und rieth ihm, sich mit dem Reiche seiner Vorfahren zu begnügen, und nicht fremde Staaten, an welche er kein Recht hätte, anzugreifen. **Alexander**, vom Verdrus ergriffen, daß ein von ihm gedemüthigter Prinz es wagen könte, ihm Gesetze vorzuschreiben, antwortete ihm in einem Tone, der dem **Darius** peinlich seyn muste. **Alexander**, fing sich die Antwort an, **Alexander der König an Darius.** Der Eingang des Briefes war eine ernstliche Fürhaltung des ungerechten Einbruchs der Perser in Griechenland, und die niederträchtige Ermordung seines Vaters **Philipps**, und der Hauptinhalt, eine Versicherung, daß er dem **Darius** seine Mutter, Frau und Kinder zurück geben wollte, wenn er vor ihm in der Gestalt eines Supplicanten erschiene; und bey dem Schlus dieses Antwortschreibens sagte er ihm; er möchte, wenn er wieder schriebe, sich erinnern, daß er nicht nur an **einen** König, sondern an **seinen** König schriebe.

Von **Marathus** begab sich **Alexander** nach Phönicien. Alle seine Unternehmungen waren entweder Siege oder Eroberungen. Die phönicischen Städte entschlossen sich freywillig zum Gehorsam. Nur **Tyrus** widersetzte sich dem Sieger; er zwang es aber, daß es gehorchen muste [b]). Mit Freudenbezeugungen nahmen ihn die Sidonier auf, welche noch immer mit Zittern an die Grausamkeit dachten, mit welcher **Ochus** gegen sie gewütet hatte. Ihren König **Strabo**, der ein dankbarer Verehrer der persischen Krone war, setzte er ab, und lies einen andern Regenten durch den **Hephästion** ernennen [c]). Einige persische Generale aber suchten den Aufenthalt des **Alexanders** in Persien für ihren König zu nutzen. Sie brachten die Ueberbleibsel der Armee aus der Zerstreuung zusammen, und vereinigten sich, um Lydien wieder weg

b) Th. I, S. 404 f.
c) Ioseph. Ant. XI, 8. Th. I, S. 404.

zu nehmen, mit den Cappadociern und Paphlagoniern. Allein **Antigonus** der Statthalter, den **Alexander** über diese Provinz gesetzt hatte, jagte dies zusammengerafte Chor aus einander. Zu gleicher Zeit litte auch die persische Flotte, die in den Hellespont gesegelt war, um die Städte an der Küste wieder zu erobern, von den Macedoniern eine völlige Niederlage.

Darius, der noch keinen einzigen glücklichen Schritt gethan hatte, und die Triumphe des **Alexanders** bewundern muste, wünschte zu seiner Ehre, und zur Abwendung des völligen Umsturzes seines Reichs mit dem Feinde einen Frieden zu schliessen. Aber wie sehr sorgte er dabey für seinen Namen. Wie bemühte er sich, diesen Frieden unter solchen Bedingungen zu erhalten, welche die eigentliche und wahre Triebfeder desselben verbergen sollten? Er schrieb an den **Alexander**, eben da dieser Ueberwinder sich mit der Belagerung von **Tyrus** beschäftigte, bot ihm 10000 Talente zur loskaufung der gefangenen Prinzessinnen an, und mit denselben seine Tochter **Statira** zur Gemahlin, der er die Länder, welche **Alexander** schon erobert hatte, bis an den **Halys** mitzugeben versprach. Indem er ihm aber diese Vortheile entgegen trug, und den königlichen Titel beylegte, erinnerte er ihn zugleich an die Unbeständigkeit des Glücks, und fügte, um dem **Alexander** diesen Antrag mit desto mehrerm Nachdruck zu empfehlen, ein Verzeichnis der Truppen an, die er in seinen morgenländischen Provinzen unterhielt. Allein was konte dieser Antrag über einen Prinzen ausrichten, der schon mit dem Entwurf umging, die ganze Welt unter seine Herrschaft zu bringen, und der doch auch in dem Antrage selbst einen Weyhrauch erblickte, der seinem eitlen Herzen gestreut wurde? **Alexander**, noch empfindlicher gegen den lockenden Reitz der Ehre als **Darius**, verwarf die ihm vorgelegte Bedingungen, zog von **Tyrus** nach **Jerusalem**, und von **Jerusalem** nach **Gaza**. In **Jerusalem** beschenkte er die Juden mit verschiedenen Freyheiten. In

Gaza

Gaza wollte er mit Gewalt eindringen. Aber Betis, oder Babemesis, der Commandant in dieser Vestung war, vertheidigte sie herzhaft, und Alexander wurde bey einem Ausfall, den die Belagerer thaten, zweymal gefährlich verwundet. Alexander, an statt der Tapferkeit des Commandanten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wurde durch sie zur Grausamkeit entflammt, und rächte diese verdienstvolle Gegenwehr sowol an der Besatzung, als an den Einwohnern auf eine erschreckliche Art. Der Held, der bisher seinen Lauf mit Lorbeeren bezeichnet hatte, besudelte diesen Schritt mit einer Niederträchtigkeit, der nur ein pöbelhafter Sinn fähig ist. Von Gaza marschirte Alexander nach Egypten. Die Egypter, welche den Persern auffätzig waren, sahen die Griechen als ihre Erretter an, trugen dem Alexander die Schlüssel zu ihren Thoren mit Freuden entgegen, und erklärten sich öffentlich, und durch das ganze Land für ihn d). Von Memphis, welches ihm die Erbitterung der Einwohner auf die Perser mit 800 Talenten und vielen Kostbarkeiten in die Hände lieferte, segelte der Eroberer den Nil herab, und bauete bey der canopischen Mündung dieses Flusses die Stadt Alexandrien am mittelländischen Meere. Hierauf verlies er Egypten, und richtete seine Unternehmungen wider den Darius, der eine neue Armee zusammen zog. In Phönicien hielt er sich einige Zeit zu Tyrus auf, und brachte daselbst die innern Angelegenheiten der Länder in Ordnung, die er nun hinter sich zurück lassen muste. Aus Tyrus zog er mit der Armee durch Syrien, und ging zu Thapsacus auf einer Brücke über den Euphrat, und von da weiter nach dem Tigris, durch welchen er bey den grösten Schwürigkeiten durchsetzte.

Darius hatte ein unermesliches Heer zu Babylon zusammengebracht, und begab sich mit demselben auf den Weg nach Ninive. Da er vernahm, daß der Feind über

d) Th. I, S. 250.

den **Euphrat** gegangen war, schickte er den General über die Cavallerie, **Satropates**, und den Statthalter über die Provinz, **Mazäus**, mit 7000 Mann Reuterey ab, welche theils den Feind zurück halten, theils ihm zu schaden, das Land verwüsten, oder von allen Lebensmitteln entblössen sollten. **Alexander** aber war schon über den **Tigris** gegangen, und hatte diese Bemühung vereitelt. Die Griechen lagerten sich an der Morgenseite dieses Flusses, und ruheten von den Beschwerden des Marsches aus. Eine Mondfinsternis erschreckte sie. Ihr Aberglaube sahe diese Finsternis als einen Gesandten an, durch welchen die Götter dem ehrgeitzigen **Alexander** traurige Schicksaale verkündigen liessen, und diese Einbildung hatte die Wirkung auf sie, daß sie sich entschlossen, nicht weiter fortzurücken. Allein der betrügende Aberglaube der egyptischen Wahrsager erklärte diese Finsternis zum Vortheil des **Alexanders**, und belebte den schon schlaffen Muth seiner Soldaten. Denn die Wahrsager machten die Deutung so; daß die Sonne in Griechenland die Oberhand hätte, und der Mond in Persien: wenn nun der Mond in Persien eine Verfinsterung erlitte, so würde dadurch den Persern ein herbes Schicksaal geweissaget. Die Griechen glaubten diesen weisen Leuten, und **Alexanders** Truppen wurden zu einem neuen Muth begeistert. Eben jetzt, da dieser Glaube in der Brust seiner Soldaten noch warm war, brach er von dem **Tigris** auf, rückte weiter vor, und befestigte das aufgeschlagene Lager mit Laufgraben und Pallisaden.

Darius stand in der Ebene bey dem Dorfe **Gaugamela** in einiger Entfernung von **Arbela**. Seine Armee an Fusvolk und an Reuterey soll eine Million Menschen, oder wie andre mit mehrerer Wahrscheinlichkeit sagen, eine halbe Million ausgemacht haben. **Darius** wünschte immer noch den Frieden: er kannte die Tapferkeit des Feindes, vielleicht schwebten ihm die Zerrüttungen in den Staatsverfassungen, die Verwüstungen in den

reichsten

reichsten und blühendsten Ländern, und die Ströme des vergossenen Bluts vor Augen; vielleicht empfand auch sein Gemüth Regungen der Erkentlichkeit und der zärtlichsten Liebe gegen den Alexander und gegen die Seinigen, die sich in der Gefangenschaft befanden, und vom Alexander grosmüthig behandelt wurden. Darius suchte den Frieden; schickte zehn seiner Blutsfreunde an den Alexander, welche ihm 30000 Talente zur Ranzion der königlichen Familie, und alle die Länder vom Hellespont bis an den Euphrat anbieten musten. Allein Alexander, der durch sein ununterbrochenes Glück dreist, entscheidend, herausnehmend, herrschsüchtig und gebietrisch geworden war, verwarf mit einem Stolze, welcher allemal die Quelle der Uneinigkeit, der Partheysucht und der Verachtung andrer ist, alle diese Erbietungen, und beschuldigte den Darius tückischer Absichten und grausamer Anschläge. Er beschuldigte ihn, daß er bemüht gewesen wäre, die Griechen wider ihn aufzubringen, und durch Bestechungen sie zu seiner Ermordung zu bewegen. Die Friedensbemühungen waren umsonst. Beyde Partheyen wurden durch die übeln Eindrücke, die sie von einander empfingen, noch mehr erboßt. Eine Schlacht sollte ihre Sache entscheiden.

Darius schickte sich dazu an. Er suchte die Fehler, welche er in der vorigen Schlacht begangen hatte, zu verbessern. Der Boden, auf welchem sich die Reuterey ausbreiten sollte, wurde eben gemacht; in der Ebene erwartete er auch den Feind, und hin und wieder waren Fusangeln angelegt, durch welche man der feindlichen Reuterey das Anrücken beschwerlich machen wollte. Alexander näherte sich dem Darius mit einer Armee, die nach dem Arrian 47000 Mann stark war. Darius, da er die Annäherung des Feindes inne ward, lies seine grosse Armee die Nacht hindurch unter dem Gewehre stehn. Der Feind schlug sein Lager auf den benachbarten Hügeln auf, und genos, während der Zeit, daß der Gegentheil

stand und wachte, Ruhe und Bequemlichkeit. Beyde Armeen nahmen einerley Stellung und Ordnung in der Schlacht. Das Fusvolk war in der Mitte, und an beyden Flügeln hielt die Cavallerie. **Darius** deckte seine Fronte durch 200 mit Sensen bewafnete Wagen, und 25 Elephanten. Ausser seinen Leibwachen, welche den Kern von der Armee ausmachten, hatte er noch die griechische Infanterie nahe um seine Person gestellt, weil er von diesen Truppen hoffen konte, daß sie dem macedonischen Phalanx gewachsen wären. **Darius** dachte den Feind durch seine überlegene Völker zu umzingeln, und ihn von allen Seiten anzugreifen. Allein **Alexander** setzte sich wider diese Bewegung in die beste Verfassung; und der Feind konte seine Absicht nicht erreichen. Nach dem **Arrian** e) und **Curtius** f) haben die Perser das Aeusserste gethan; oft sind sie zurück getrieben worden; oft aber haben sie von neuem angesetzt; der Sieg ist eine geraume Zeit zweifelhaft geblieben; **Parmenio**, der den linken Flügel commandirte, kam in Gefahr, und zog sich zurück; **Alexanders** Arriergarde gerieth in Unordnung; verschiedene ihrer Generale wurden verwundet; und sie verlor das Gepäcke. Beyden Königen wird von gedachten Schriftstellern das Lob der Kriegeserfahrung und der Tapferkeit beygelegt. Unglaubbar aber ist die Nachricht, welche sie von dem Verlust an beyden Seiten angeben. Nach dem **Curtius** haben die **Perser** 40000, nach dem **Arrian** 30000, und nach dem **Diodor** 90000 eingebüßt; die **Macedonier** aber nicht einmal tausend Mann. Kurz, die Perser wurden geschlagen, und flohen. **Darius** konte sein Unglück kaum ausstehen. Die erste Bewegung war ein heftiger Aufstand in seiner Seele. Bald hätte er Hand an sich gelegt; endlich siegten bessere Betrachtungen über ihn. Der unglückliche König verlies das Schlachtfeld, und ging über den **Lycus**. Hier riethen ihm einige seiner Begleiter, daß er die Brücke abbrechen sollte, um den Feind

e) L. III, c. 8 sqq. f) L. IV, c. 9.

Feind im Nachsetzen aufzuhalten. Da er aber bedachte, wie viele seiner eigenen Leute nach dieser Brücke zueilten, konte seine Menschlichkeit diesen Rath nicht annehmen: **ich will lieber**, antwortete er seinen Begleitern, **einem verfolgenden Feinde den Weg offen lassen, als ihn einem fliehenden Freunde verschliessen.** Gegen Mitternacht kam er zu **Arbela** an, und erklärte daselbst denenjenigen Grossen, die um ihn waren, daß er gesonnen wäre, nach **Medien** zu gehen, um daselbst zur Fortsetzung des Krieges wider den **Alexander** neue Anstalten vorzukehren. Und sogleich machte er sich auf den Weg nach **Armenien**, wo zwey tausend griechischer Miethtruppen zu ihm stiessen, die aus der Schlacht entkommen waren. **Alexander** hatte nun weiter nichts zu thun, als daß er die Vortheile in Besitz nahm, welche ihm dieser Sieg darlieferte. **Arbela** ergab sich ihm, und hier fand er ausser 4000 Talenten, und der ganzen Feldcasse, eine grosse Menge von Güthern, die der Krone zugehörten. Mit einem Frolocken gingen ihm die **Babylonier**, welche mit dem lebhaftesten Widerwillen das persische Joch getragen hatten, entgegen. **Susa** unterwarf sich gleichfalls, und der Sieger erbeutete in dieser Stadt 30000 Talente an ungemünzten Golde, und 40000 Talente an baarem Gelde, nebst den kostbarsten Geräthschaften, die ein Eigenthum des Königs waren. **Alexander** hatte über Babylon den **Mazäus** zum Statthalter gesetzt; in **Susa** lies er eine starke Besatzung, und wandte sich gegen die Provinz **Persis.** Nach vier Tagen marschirte er mit 9000 Mann zu Fus, und 4000 zu Pferde über den **Pasitigris**, und kam in das Land der **Uxier**, über welches ein gewisser **Madates** die Statthalterschaft hatte. Dieser Mann war sorgfältig auf die Vortheile seines Herrn bedacht. Auch das Unglück seines Herrn konte diese tugendhafte Empfindung in ihm nicht verderben. Viel mehr suchte er jetzt, da er Gelegenheit hatte, seine Pflicht zu üben, die Vertheidigung der ihm anvertrauten Provinz

mit

mit aller Fürsichtigkeit und Genauigkeit zu führen. Er vertheidigte daher eine starke Vestung, und machte durch seine Tapferkeit die Eroberung derselben dem Feinde schwer. Die Stadt ging indes mit Sturm über. **Madates** warf sich in die Citadelle, und capitulirte endlich, da er sich nicht länger halten konte. Wiederum wollte **Alexander** die Tapferkeit, wenn sie wider ihn gerichtet war, als ein Verbrechen ansehn, und den **Madates** dafür strafen, daß er sich aus allen Kräften gewehret hatte. Aber eine Bitte, die für diesen ehrlichen Commandanten eingelegt wurde, lenkte sein stolzes Herz zur Nachsicht, und in der Folge gar zur Hochachtung und Erkentlichkeit. Denn nicht nur setzte er den **Madates** wieder in seine vorige Würde ein: er lies auch die Einwohner der Stadt in dem Genusse ihrer alten Freyheiten.

Die **Urier** waren besiegt worden. Nun dachte **Alexander** seine Siege und Eroberungen mit der Einnahme des eigentlichen **Persiens** zu krönen. **Parmenio** muste mit einem Theile der Armee durch die Ebene ziehen; er selbst marschirte mit dem leichten Fusvolk über das Gebirge, und kam am funfzigsten Tage bey der Enge von Persien an. Dieser Paß war durch die Natur fest, und **Ariobarzanes** bewachte ihn mit 4000 Infanteristen, und 700 Reutern. **Alexander** wagte es, in diese Enge einzurücken; allein die Perser wälzten von dem Gipfel des Berges Steine von so ausserordentlicher Grösse herunter, daß ganze Glieder von den Macedoniern zu Boden geschmettert wurden. Er muste weichen, und sich dreyßig Feldweges weit von dem Passe lagern. Der Durchzug schien ihm eine Ohnmöglichkeit zu seyn. Fast war er entschlossen, dies Vorhaben aufzugeben, und abzuziehen. Aber wie sich doch alles zu dem Glücke des **Alexanders** vereinigte! Indem er zwischen den Entschliessungen schwebte, kam ein Mann, der aus Griechenland gebürtig war, und der ehedem auf diesem Berge die Schaafe gehütet hatte, und erbot sich, ihn durch Nebenwege hinüber zu führen.

Alexan-

Alexander folgte diesem Wegweiser, und erreichte mit einem kleinen muthvollen Chor kurz vor dem Anbruch des Tages die Spitze des Berges. Wie rissen die Perser aus, da sie den Feind auf dieser Höhe erblickten! **Craterus**, der in der Ebene stand, und den Ausgang dieses Marsches abwartete, machte sich die Unordnung der Perser zu Nutze, und nahm den Paß ein. Die Perser aber, die nun vorwärts und im Rücken angegriffen wurden, wurden geschlagen, und der gröste Theil niedergehauen. **Alexander** hatte sich den Eingang in Persien geöfnet. Sogleich ging er auf **Persepolis** zu. Diese Hauptstadt wurde ein Gegenstand seiner Rache. Sie hatte von je her den Griechen Schaden zugefügt: **Alexander** erinnerte seine Soldaten an alles das, was sie zur Rache entzünden konte, und er wiegelte durch diese Vorstellung die entbranten Leidenschaften der Macedonier zur äussersten Wuth auf. Der nach Blut und Raub durstige Soldat drang in **Persepolis**, welches ihm die Treulosigkeit des Commandantens aufgeschlossen hatte, ein, und that darin auf das Geheis seines Königs, mit zügelloser Frechheit die ungeheuersten Werke der Grausamkeit. Alle benachbarte Städte und feste Oerter, welche die Schmerzen empfanden, von denen die Unglücklichen zu **Persepolis** gequälet wurden, unterwarfen sich dem Tyrannen. In **Persepolis** soll **Alexander** 120000 Talente gefunden haben, welche **Darius** zur Fortsetzung des Krieges gebrauchen wollen. Hier bezog er die Winterquartiere; schwächte aber den Ruhm seines Namens nun auch durch eine schwelgende Lebensart, die er führte, und an die er auch seine Generale Theil nehmen lies. Eine unglückliche Wirkung dieser Niederträchtigkeit war die Verbrennung des prächtigen königlichen Pallastes zu **Persepolis**. Der vom Wein berauschte König steckte selbst diesen Pallast auf den Rath eines unzüchtigen Weibesbildes an, und schändete dadurch sein Andenken bey der Nachwelt.

Darius hatte sich nach **Ecbatana** in **Medien** begeben. **Alexander** suchte ihn auf. Bey so vielen Unglücksfällen hatte der persische Monarch doch noch eine Armee von 30000 Mann, unter der sich 4000 treue Griechen befanden, ingleichen 4000 Schleuderer, und über 3000 Reuter, von denen die meisten Bactrier waren, und unter dem Statthalter von Bactrien, **Bessus**, standen. **Darius** wollte mit diesen Leuten noch eine Schlacht wider den herannahenden Feind wagen. Seine Soldaten erklärten sich, den letzten Blutstropfen für ihn aufzusetzen; und er konte sich mehr auf sie, als auf seine geborne Unterthanen verlassen. Allein der so eben genannte Statthalter von Bactrien, **Bessus**, und ein vornehmer Perser, mit Namen **Nabarzanes**, verwandelten diese ehrliche Neigung der Truppen ihres König in Misvergnügen und Furcht, indem sie tückisch ihnen die Meynung einhauchten, als hätte **Darius** bey dem unbedachtsamen Vorhaben, sich wider den **Alexander** zu behaupten, keine andre Absicht, als so rechtschafne Leute wie sie wären, nur auf die Schlachtbank zu führen. Nun ist **Darius** ohne Soldaten, ohnmächtig. Die traurigste Entwickelung seines Schicksaals eilt herbey. Diese schwarze Seelen, **Bessus** und **Nabarzanes**, beschliessen den Untergang des Königs. Sie wollen ihn entweder dem **Alexander** ausliefern, und durch dies Opfer den Frieden erkaufen, oder sie wollen ihn ermorden, und dann das Reich an sich reissen. **Darius** wird von dieser Argliſt und Untreue unterrichtet. **Patron**, der General der Griechen, ersucht ihn, zu seiner Sicherheit sein Lager unter ihnen aufzuschlagen. Allein **Darius** kan nicht glauben, daß seine Unterthanen so verrätherische Gesinnungen gegen ihn unterhalten. Er will sich nicht von ihnen trennen. So gros ist das Vertrauen, welches er zu seiner Nation gefaßt hat! Er antwortet dem **Patron**: **Und wenn denn meine eigene Perser mich des Lebens unwürdig achten, so kan ich nicht zeitig genug sterben.**

Die

Die Rebellen vollendeten den entworfenen Plan. Sie bemächtigten sich der Person des Königs, legten ihn aus Ehrerbietung gegen seine Geburt und Familie in goldne Fesseln, sperreten ihn in einen bedeckten Wagen ein, und ergriffen mit ihm die Flucht nach Bactrien. **Bessus** ward von der bactrischen Reuterey an des **Darius** Stelle zum obersten Befehlshaber ausgerufen. **Patron** und **Artabaz** verliessen auf die Nachricht von dieser ihnen höchst unangenehmen Begebenheit, die persische Armee, und marschirten über das Gebirge in das Parthische. **Alexander** fand den **Darius** zu **Ecbatana** nicht. Da er hörte, daß er vor fünf Tagen aus dieser Stadt weggegangen war, setzte er ihm mit einem Theile der Armee nach, und kam den eilften Tag zu **Rages** an, nachdem er in dieser kurzen Zeit 103 deutsche Meilen zurück gelegt hatte. Die wenigsten von seinen Leuten konten diesen langen und eilfertigen Zug aushalten. Er brachte nur 60 Reuter mit nach **Rages**, wo er, um einige medische Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, fünf Tage stille lag. Darauf begab er sich nach **Parthien**. In **Parthien** erfuhr er von dem **Bagisthanes**, einem persischen Edelmann, die Verschwörung des **Bessus** und **Nabarzanes** wider den persischen Monarchen. Sofort machte er sich auf den Weg, und erreichte, nachdem er mit unglaublicher Geschwindigkeit einen sehr weiten Zug zurück gelegt hatte, den rebellischen Feind, der aber bey dem Anblick dieses Helden zitterte, und aus Feigheit die Flucht ergrif. **Bessus** drang in den **Darius**, daß er zu Pferde steigen, und mit ihm sich entfernen sollte. Aber **Darius** weigerte sich. Die Verschwornen vollführten nun das Aeusserste ihres Vorhabens, schossen Wurfspiesse nach dem gefangenen König, und überliessen ihn in seinem Blute liegend der Willkühr der Macedonier. **Bessus** suchte den Weg nach **Hyrcanien**, und **Nabarzanes** nach **Bactrien**. Alexander verfolgte beyde. Darius schwamm indes in dem Wagen in seinem Blute. Die Fuhrleute waren todt geschossen,

schossen, und die Pferde standen still. **Polystratus**, ein Macedonier, der den Durst stillen wollte, ward kurz darauf zu einem Brunnen geführt, in dessen Nähe der Wagen hielt, in dem **Darius** blutete. Der **Macedonier** hörte das Seufzen eines sterbenden Mannes, ging auf den Wagen zu, und fand den **Darius** unter der Quaal der Wurfspiesse, die noch in seinem Leibe steckten, mit dem Tode ringend. Der unglückliche König hatte noch so viel Kraft, daß er von dem **Polystratus** Wasser forderte. **Polystratus** reichte es ihm. Der sterbende König zeigte dem Macedonier die Güte seines Charakters. Er bat ihn, dem Alexander seinen Dank für die Leutseligkeit zu sagen, mit der er seiner Gemahlin und seinen Kindern begegnet hätte, und ihm zu melden; sein letzter Hauch sey noch ein Gebet zu den Göttern um das Glück des **Alexanders**, der es so sehr verdiene, der einzige Monarch der ganzen Welt zu seyn. Es ist nicht nöthig, fügte er hinzu, deinen Herrn um die Bestrafung meiner Verräther zu bitten, deren Grausamkeit mich in den Staub drückt; denn das ist die gemeinschaftliche Sache aller Könige. Hierauf ergrif er den **Polystratus** bey der Hand, und sprach: **Reiche ihm deine Hand, so wie ich dir die meinige reiche, und bringe ihm in meinen Namen das einzige Unterpfand, das ich ihm von meiner Dankbarkeit und Liebe zu geben im Stande bin.** Mit diesen Gesinnungen ging
3654 **Darius** in die Ewigkeit g). **Alexander** sahe darauf den erblaßten Körper seines Feindes, und dieser Anblick traf die empfindlichste Gegend seines Herzens. Er ehrte das Andenken des ermordeten Königs mit Thränen, bedeckte den Leichnam mit seinem eigenen

g) Diese Nachrichten stehn ausführlich bey dem **Curtius** V, 12. 13. **Justinus** XI, 15. **Arrian** de expedit. Alex. III, 21 seqq. und bey dem **Plutarch** in Alex., der die letzten Worte des sterbenden **Darius** als eine grosse Lobrede auf den **Alexander** ansiehet.

nen Kriegesmantel, lies ihn einbalsamiren, und schickte ihn in einem prächtigen Sarge nach **Sisigambis**, wo er bey den andern persischen Monarchen beygesetzt werden sollte. **Darius** hatte diese Achtung verdient. Sein erhabenes Herz haßte, nach den besten Grundsätzen, und nach einheimischen Neigungen, Bosheit und Laster. Als ein rechtschafner Mann bestieg er den Thron, keine Ungerechtigkeit stieg mit ihm hinauf; aber die härtesten Schicksaale stiegen ihm nach. Seine sechsjährige Regierung wurde von den strengesten Widerwärtigkeiten durchwühlt und vergällt. Von den stärksten Trübsaalen, von den heftigsten Leiden, die nur einem Fürsten begegnen können, wurde er bedrängt und bekämpft. Er gerieth in Verlegenheiten, die ihm den Purpur von den Schultern reissen wollten, und durch den Krieg in Veränderungen, deren Empfindungen sein Herz um so viel mehr durchschneiden musten, je weniger er sie erwarten konte, und je mehr er über sie erhoben zu seyn schien. Nie aber haben ihn die fürchterlichsten Drohungen der Gefahren verschüchtert, und die Wetterschläge des Unglücks zum Erstarren gebracht. Durch alle widrige Begebenheiten kämpfte sich seine starke Seele durch, und schwung sich mitten unter den Schlägen, die auf seinen Scheitel fuhren, zu einer Höhe von Weisheit und Tugend herauf. Auch in den dunkelsten Stunden genos er eine Ruhe und Heiterkeit, die von Klugheit und Unschuld zeigte. Noch in der Stunde des Todes wuchsen Grosmuth und Menschenliebe zu einer Vollkommenheit hinan, die nur grossen Seelen eigen ist. Seine Fehler wurden von der Menge seiner Tugenden bedeckt. Er fühlte den Druck der Widerwärtigkeiten; das grimmigste Schicksaal schlug ihn so zu reden mit Fäusten: und noch wollte er denselben Trotz bieten? Noch war es ihm nicht möglich, sich unter dieser Geissel zu demüthigen? Noch konte er den **Alexander** durch Drohungen erschrecken wollen? Aber wenn dieser Eigensinn eine Ausschweifung ist; kan man sie nicht einem Fürsten vergeben, der

seinen Werth fühlte, und die Gerechtigkeit seiner Sache? einem Fürsten, der vermöge seiner Herzhaftigkeit, seines Heldenmuths, nicht zittern konte, und der eben so weit von der muthlosen Verzweiflung, und von der dummen Unempfindlichkeit entfernt war, als er ächte Gelassenheit und Geduld hatte? Er verstand die Kunst des Feldherrn; sein Unglück war, daß **Alexander** sie besser verstand.

§. 48.

Alexanders Siege begruben die persische Monarchie. Vom Jahr der Welt 3425 bis 3654 hat sie gestanden. Monarchien müssen sich durch Eroberungen vergrössern. **Cyrus** erweiterte das persische Reich durch die Eroberung der ganzen **medischen** Monarchie, des Landes **Lydien**, der **griechischen** Pflanzstädte und der **babylonischen** Staaten. **Darius Hystaspis** vermehrte sie durch Länder von **Indien**, die er durch die Waffen in seine Gewalt bekam. Der Umfang des persischen Gebietes war weit, es hatte Künste und Gewerbe, und eine Menge Unterthanen. Die Materialien waren also da, aus denen die Grösse und die höchste Vortreflichkeit eines Staats aufgeführt werden konte. Und es kamen auch weise Baumeister herzu, welche diese Materialien gehörig anwandten. Es gab Regenten, welche durch eine vernünftige Kriegeszucht, durch Beförderungen der Wissenschaften und Künste, durch Ermunterungen des Fleisses und durch eigene ämsige Arbeitsamkeit, kurz, durch die Geschicklichkeit zu herrschen, welche die ganze Stärke der menschlichen Klugheit, und die lauterste Tugend voraussetzt, den persischen Staat zu der höchsten Vollkommenheit trieben. Wäre die Staatskunst der Uneigennützigkeit und der Grosmuth insonderheit, die Staatskunst der letztern persischen Könige geblieben; hätten sich diese über den Eigennutz, über den gemeinen Ehrgeitz, und über die lüderliche Wollust aufschwingen können; so würde die Monarchie sich auf dem Gipfel erhalten haben, zu dem sie hinauf gestiegen war. Aber so drängten sich verzeh-

rende Laster in die Regierung ein; Gleisnerey, Betrug, Eigennützigkeit, thörichter Stolz, Haß, Neid, Ueppigkeit, viehische Geilheit, und die verächtlichsten Bewegungen der Liebloſigkeit. Wer kan, ohne von den Empfindungen des Schmerzes überwältigt zu werden, das Blut betrachten, welches die Tyrannen mit barbarischer Wuth vergossen haben? Wer flieht nicht von diesen Bühnen der Grausamkeit, die von der Eifersucht, dem bösen Argwohn und oft vom Uebermuth errichtet wurden, zurück? Dergleichen Auftritte, über welche die Menschlichkeit seufzte, und die der Himmel verfluchte, konte für das Ganze keine andre als verderbende Folgen bereiten. Die eroberten Provinzen wünschten von einem so drückenden Joche, als das persische war, befreyet zu werden. Die misvergnügten Statthalter unterstützten den Wunsch ihrer Unterthanen; und nicht wenige Grosse, die von der wilden Unempfindlichkeit des Fürsten gelitten hatten, dachten auf Rache. Meutereyen und Empörungen, verwüsteten die Länder, und ganze Völker krümmten sich in dem äussersten Elende. Was für ein Ungeheur war **Ochus**! Die gedemüthigten Griechen empfanden bey den Widerwärtigkeiten, mit denen sie gezüchtigt wurden, die lebhaftesten Triebe zur Rache. **Darius Codomannus** erhielt den Scepter gerade zu derjenigen Zeit, da der Saame der Uneinigkeit, und tausend von diesem Saamen befruchtete Uebel sich durch das ganze Reich ausgebreitet hatten, und da das allgemeine Misvergnügen der griechischen Rache die von ihr erlauschte Gelegenheit öfneten, ihren Grimm thätig zu zeigen. Niemand kan dem **Darius** das Lob der Tapferkeit absprechen. Die Geschichtschreiber **Alexanders** entziehen es ihm nicht. Sie machen vielmehr durch die Lobsprüche, welche sie der Tapferkeit des **Darius** beylegen, ihren Held erst recht gros. Unleugbar aber ist es doch, daß Alexander mit der Kunst, ein Feldherr zu seyn, und ein Kriegsheer durch die Gefahren zum Sieg zu führen, mehr Bekanntschaft gehabt hat, als der persische König. Auch

Vorurtheile, welche man von der Kriegesgeschicklichkeit der Griechen ausſprengte, arbeiteten wider das Glück des **Darius**. Das alles bewirkte den Untergang der persischen Monarchie. Die Stunde schlug, zu der diese stolze Monarchie herabgeworfen werden sollte, und **Alexander** war das Werkzeug, dessen sich die Vorsehung zu dieser Absicht bediente. Unempfindlich, hartherzig und mit stolzen Schritten stieg dieser Eroberer über die Trümmer, die er gemacht hatte, zu dem glanzreichsten Ansehn hinauf. Aber das war der ganze Vortheil, den er durch seine blutige Thaten errang. Denn die Vorsehung zernichtete den Entwurf seines Ehrgeitzes. Nie ist jemand von dem Hause dieses prächtigen Helden zum Genus des Reichs gelangt. Vergänglich und schwindend sind die schimmerndsten Würden und Hoheiten der Erden. Die stärksten Vorzüge erkranken und sterben. Nichts aber ist so eitel, als der lärmende Zuruf des Ruhms, der den sinnlichen Menschen betäubt. Ein königlicher Geist sieht über die Empfindungen der eigennützigen Sinnlichkeit hinaus.

§. 49.

Wir wollen, ehe wir diesen Abschnitt beschliessen, etwas aus der Geschichte von Persien, nach den **morgenländischen Schriftstellern**, vornemlich nach dem **Mirkhond** h), beybringen. Man kennt den Werth dieser Nach-

h) **Mirkhond** oder **Mirkhound**, schrieb unter dem Titel: **Raoudhat al Safa**, eine allgemeine Geschichte vom Anfange der Welt bis zum 900sten Jahre der **Hegira**. Er soll ein Mann von Gelehrsamkeit und guten Kentnissen gewesen seyn, und sein Buch aus den besten Geschichtschreibern seiner Zeit zusammen getragen haben. Nur kan man auf die Nachrichten und Urkunden, auf welche sich die morgenländischen Geschichtschreiber berufen, nicht viel bauen. Sie machen dieselben nicht namhaft, und es ist wol unstreitig, daß sie in manchen Fällen Schriften neuer Dichter und Heldengeschichte ihrer Gegend dem spätesten Alterthume beylegen, und für ächte Ueberbleibsel derselben ansehn. Wenn die häufigen und blutigen Reichsveränderungen erwogen wer-

Nachrichten schon, und es ist wol unleugbar, daß der gröste Theil dieser Nachrichten aus der wilden Einbildungskraft der spätern Morgenländer hervorgegangen ist, welche nur die Absicht hatten, zu ihren Sittensprüchen Helden ausfindig zu machen, denen sie beygelegt werden könten. Indessen mus in einer allgemeinen Historie auch etwas von den unrichtigen Erzehlungen und Meynungen über vormalige Begebenheiten gesagt werden, sonderlich wenn dieselben hin und wieder Beyfall gefunden haben, und ihrer Seltenheit wegen nicht jedermann bekannt seyn möchten. Hiernächst kan man auch nicht alles, was diese Nachrich-

ten werden, denen Persien blos unter der muhammedanischen Herrschaft unterworfen gewesen, so ist unbegreiflich, daß ächte Urkunden und alte Geschichtbücher dieses Landes sich haben erhalten können. Allem Ansehn nach sind diese morgenländische Geschichte aus einer Mischung griechischer Nachrichten mit einigen Ueberlieferungen dortigen Gegenden, und beygefügten Zusätzen entstanden. Die berühmtesten morgenländischen Geschichtbücher von Persien sind: das Taarikh Khozideh, oder im Arabischen Taarikh Montekheb, die auserlesene Chronik; das Taarikh al Lari, die auch eine allgemeine Historie ist, von der Schöpfung bis aufs Jahr 974 der Hegira; das Taarikh al Moagem, welches 654 in persischer Sprache geschrieben, und hernach ins Türkische übersetzt worden ist; und nur von den persischen Königen handelt; das Taarikh Scharaf al Tabrizi des Seid Scharafeddin al Hossaini al Tabrizi, so 1026 der Hegira in persischer Sprache geschrieben worden, und eine allgemeine Historie ist, deren 2ter Theil die persische Geschichte enthält; das Taarikh al Fars, so aus alten in pehelevischer oder vormaligen persischen Sprache geschriebenen Geschichtbüchern genommen seyn soll, und woraus des Ferdußi berühmtes Gedicht Schah Nameh gemacht worden, welches die Geschichte der alten persischen Dynastien enthält; und sonderlich das Lebtarik, oder Lobb al Tavarikh, d. i. das Mark der Geschichtbücher, das in persischer Sprache ums Jahr 948 der Hegire, vom Jahia Ben Abdallathif al Cazvini, geschrieben, und im zweyten Theile die persischen Könige bis auf Muhammeds Zeit abhandelt.

ten in sich halten, für Fabeln und Erfindungen neuerer Schriftsteller ansehn. Diese mögen wenigstens ältere, obgleich wenige und einfache Nachrichten und Erzehlungen, welche vielleicht selbst aus Ueberlieferungen zusammengesetzt waren, oder wie wol wahrscheinlich ist, aus ihren sittlichen Dichtern, welche die Geschichte zum Grunde legten, einzelne Nachrichten gesammlet, und mit weniger chronoiogischer Genauigkeit in ein Ganzes gebracht, vor sich gehabt haben. Nach der **mirkhondischen** Geschichte waren zwo Dynastien der persischen Könige, eine der **Pischdadier**, die andre der **Kajaniter**. Wir theilen in folgenden Tafeln sowol das Verzeichnis der Könige von Persien bis zur Zeit Alexanders des Grossen, als auch ein Verzeichnis eben dieser Könige, nach den morgenländischen Schriftstellern mit.

Das erste Geschlecht, oder die Dynastie der Pischdadier.

1) Kejomaras oder Cajoumarras " " 40
2) Siamek Kejomaras kommt wieder zur Regierung.
3) Huschangh oder Houschenk " " 50
4) Tahmurasb " " " " 30
5) Giemschid oder Giamschid, Dahac, Zahak, Zoak.
6) Aphridun, Phridun, oder Feridoun
7) Manugjahr oder Manougeher mit dem Beynamen Phirouz " " " 120
8) Nodar " " " " " 7
9) Apheraſiab oder Afraſiab " " 12
10) Zab, Zaab oder Zoub.

Das zweyte Geschlecht, oder die Herrschaft der Kajaniter.

1) Kaikobad " " " " 100
2) Kaikaus " " " " " 150
3) Kaikhosru " " " " 60

4) Loh-

4) Lohrasp oder Lohrasb " " 120
5) Guschtasp oder Gustasp oder Rischtasp, 120
6) Ardschir mit dem Beynamen Bahaman 112
7) Die Königin Homai " " " 32
8) Darab I. " " " " " 4
9) Darab II. " " " " 14

Ein Verzeichnis eben dieser Könige, nebst den Jahren ihrer Regierung, nach andern morgenländischen Schriftstellern.

Das erste Geschlecht.

1) Kejomaras oder Kajoumaras " 560
Siamek wird nach einer kurzen Regierung erschlagen.
Kejomaras gelanget wieder zum Königreich, und hat regiert " " " 30
Ein Zwischenreich " " " " 200
2) Huschang oder Houschenk, mit dem Beynamen Piscdad " " " 50
3) Tahmurasb " " " " 700
4) Giemschid oder Giamschid " " 30
5) Dahak, Zahak, Zoak " " 1000
6) Aphridum, Phridun, oder Feridoun 120
7) Manugjahr oder Manougeher, mit dem Beynamen Phirouz " " 500
8) Nodar " " " " " 7
9) Apherasiab oder Afrasiab " " 12
10) Zab, Zaab, oder Zoub " " " 30
11) Gustasp ein Sohn des Zoub " " 30

Das zweyte Geschlecht.

1) Kaikobad " " " " 120
2) Kaikaus " " " " 150
3) Kaihosru " " " " " 60

4) Lohoraſp oder Lohraſb / / 120
5) Guſchtaſp oder Guſtaſp oder Riſchtaſp 120
6) Ardſchir mit dem Beynamen Bahaman / 112
7) Die Königin Homai / / / 32
8) Darab I. / / / / / 14
9) Darab II.

Ihr erſter König **Keyomaras**, der auch zuerſt den Beynamen **Piſchdad**, das iſt, **ein gerechter Richter**, bekommen, hat über **Aderbayagjan** geherrſcht, welches einen Theil von Medien und Armenien begreift. Die Einwohner dieſer Provinz glaubten, daß keine Regierungsform der Glückſeligkeit eines Staats ſo angemeſſen wäre, als die monarchiſche, und beſchloſſen, einen Mann von Tugenden und Verdienſten zum Herrn über ſich zu ernennen. **Keyomar** ſtand in dem Rufe groſſer Tugenden, und man erwählte ihn zum Oberhaupt. Der neue König trug die Krone mit dem Wunſche und dem ganzen Beſtreben ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Er ſuchte alle Stände des gemeinen Weſens empor zu heben; lehrte den Ackerbau, legte Fabriken an, lies die Gerechtigkeit verwalten, und machte den Einwohnern ſeines Staats die Sittenlehre bekannt und geläufig. Die Glückſeligkeit, welche diejenigen genoſſen, die unter einem ſo vortreflichen Fürſten lebten, lockte die benachbarten Völker an, ſich von ſelbſt unter ſeinen Schutz zu begeben. Der Ruhm von den hervorſtechenden Eigenſchaften des Fürſten bereicherte die Provinz mit Einwohnern, und einem allgemeinen Wohl. Er bauete darauf verſchiedne Städte, und wo er hinkam, da bezeichnete er ſein Daſeyn mit Handlungen, welche Weisheit und Gutthätigkeit waren. Dieſer Fürſt hatte zwey Söhne. Der älteſte hies **Nazek**; widmete ſich der Gelehrſamkeit; verlies, um deſto ungehinderter ſtudiren zu können, mit ſeiner Gemahlin den Hof, und begrub ſich in die Stille eines einſiedleriſchen Lebens. Einſt beſuchte der König dieſen Sohn, fand ihn

von Mördern todt geschlagen, und rächte das vergossene Blut. Des Nazek Gemahlin gebahr einen Sohn, der Siamek genannt wurde. Keyomaras nahm ihn an Kindes statt an, gab ihm eine fürstliche Erziehung, legte die Krone nieder, und setzte sie diesem seinem Sohn und Enkel auf. Siamek aber wurde in einem Treffen, welches er gegen die Feinde der Nation lieferte, verwundet, und starb. Keyomaras sahe sich genöthigt, nochmals den Thron zu besteigen, und herrschte auch zum zweyten male zur Glückseligkeit seines Volks. Der Erfinder dieser Geschichte hat unstreitig durch die Erzehlung dieser Begebenheiten den Ursprung der gemeinen Wesen und Reiche, ja selbst der gesitteten Lebensart, Künste und Wissenschaften, vorstellen, und zugleich den Lesern lehrreiche Fürschriften, die auf das gesellschaftliche Leben gerichtet sind, ertheilen, und insonderheit die obrigkeitlichen Tugenden einschärfen wollen.

Nicht weniger Verdienste hat Husbang, oder Huschenk, um das persische Reich. Er soll davon, daß er seinen Unterthanen ein ordentliches Gesetzbuch übergeben, den Beynamen Pischdad erhalten haben. Ihm wird die Eintheilung des Landes in Statthalterschaften, die Erfindung der Werkzeuge des Ackerbaues, und die Kunst, Wasser durch unterirrdische Gänge zu leiten, zugeschrieben. Man rühmt seine Weisheit und Tapferkeit. Kein Fürst in der alten Welt ist in den Heldengeschichten so berühmt, als der Name des Huschangs. Ein persisches Buch, unter dem Titel: Huschang Nameh, das ist, die Geschichte des Huschangs, erzehlt seine Thaten und seine Abendtheuer, mit einem Gepränge i).

i) Diese berühmte Schrift, welche auch Huschenks Testament, und Kelilahva Damnah heist, ist frühzeitig ins Deutsche übersetzt, und schon 1483 zu Ulm unter der Aufschrift gedruckt worden: Beyspiel der alten Weisen von Geschlecht zu Geschlecht, nachher 1525 das Buch der Weisheit,

Tahmurasb gab neue Gesetze, nahm einen **Vezier** oder obersten Bedienten an, befestigte die Gränzen von Persien, und vermehrte seine Länder mit Unterthanen durch die Wohlthätigkeit seiner Regierung.

Giemschid, oder **Giamschid**, theilte seine Unterthanen in drey Ordnungen ein. Die erste waren die Soldaten, die andre die Ackerleute, und die dritte die Künstler. Er führte die Tonkunst und die Sternkunde in Persien ein, und verbesserte den Calender. Unter andern Erfindungen wird ihm der Siegelring zugeschrieben, und der Gebrauch, der noch in ganz Morgenland üblich ist, die linke Hand der rechten vorzuziehn. Doch ist diese Vorzüglichkeit nur auf Leute, so Waffen tragen, und das Schwerdt führen, eingeschränkt. Unter den Gelehrten und gottesdienstlichen Personen wird die rechte Hand vor geehrter gehalten.

Dehoc, Dahac, Zahak, oder **Zoak** hingegen war ein abscheulicher Regent. Zwar fehlte es ihm nicht an Gaben des Geistes. Er hatte einen durchdringenden Verstand und viele Kenntnisse; er richtete sie aber auf das Böse, und dürstete nach grausamen Uebungen. Die Gestalt seines Leibes war furchtbar. Sein magres und blasses Gesicht erschreckte, und die wild funkelnde Augen jagten Grauen ein. Eine schwerere und unheilbare Krankheit,

Weisheit, darin erlernet wird der Welt Lauf; 1548 der alten Weisen Exempel, Sprüche und Unterweisungen; und 1565 das Buch der Weisheit der alten Weisen von Anbegin der Welt, von Geschlecht zu Geschlecht. Eine französische Uebersetzung von Gaulmin gemacht, ist unter dem Titel: Fables de Pilpai philosophe Indien öfters aufgelegt worden. Eine griechische Uebersetzung hat Poßinus mit Pachymerä Werken, besonders aber Starke mit einer lateinischen Uebersetzung specimen sapientiae Indorum, herausgegeben, Fabritii Biblioth. Graec. L. V. c. 5. Vol. VI. p. 460 seqq. Bruckeri Hist. Crit. Philos. L. II. c. 4. §. 8. T. I. p. 210. und Wolfii Biblioth. Hebr. Vol. I. p. 468. II. p. 350.

heit, von der ihn, auf den Rath eines bösen Geistes, das Gehirn eines frisch erschlagenen Menschen befreyen sollte, verbitterte sein Gemüth. Dieser Fürst wurde von seinem Nachfolger in einer Schlacht, welche ihm das Misvergnügen der Nation gewinnen lies, gefangen genommen, und entthronet.

Phridum, Aphridum, oder **Feridoun,** hies sein Nachfolger. Dieser war ein sehr weiser und glücklicher Prinz. Man nennt ihn den **Salomo von Persien,** und erhebt seine Gottesfurcht, Tugend und ausnehmend herrliche Regierung. Seinem Nachfolger soll er diesen Rath hinterlassen haben: **Glaube, mein Sohn, daß die Tage deiner Regierung eben so viel Blätter eines Buchs seyn; sorge also dafür, nichts auf ein einiges Blat desselben zu schreiben, wovon du nicht willst, daß es die Nachwelt lesen soll.** Man hat verschiedene kluge Reden, oder moralische Gedanken diesem Fürsten beygelegt. Folgende verdienen hier eine Stelle:

Der Mensch soll billig wohl erwegen seine eigne Natur,
Die veränderliche Hinfälligkeit dieser schmeichlerischen Welt,
Und die wahre Vortreflichkeit des grossen Herrn im Himmel;
So wird er jene verachten, und sich auf diesen verlassen.
Die Welt betrieget uns alle. Bey Gott ist Wahrheit.
Las weder deinen Reichthum noch deine Macht dich dahin bringen,
Daß dein Busen sich mit hochmüthigen Gedanken aufblase;
Siehe zurück, und erinnere dich derer, die du hoch gesehen hast,
Und bemerke, ob du sie niemals fallen gesehen;
Las dich solches lehren. Einerley Ende wartet auf uns alle,

Und

Und wenn der unvermeidliche Tod befielet,
Daß wir in sein fürchterliches Reich folgen sollen,
Was lieget denn daran, ob wir von einem königlichen Ruhebette,
Oder von einer auf die Erde geworfenen Madratze,
Aufstehen, unsre Reise anzutreten.

Die morgenländischen Völker glaubten, daß sich bey einem Helden Weisheit und Tapferkeit vereinigen müsten. Daher war unter ihnen **Phridum** eben so berühmt, als irgend einer der Helden aus **Griechenland** oder **Rom** unter uns berühmt ist. Aus diesem Grunde erhielten die morgenländischen Schriftsteller mit gleicher Sorgfalt die weisen Reden ihrer Fürsten, und die Nachrichten von ihren Siegen.

Manugjahr folgte dem **Phridum** in der Regierung. Er ist durch Weisheit und Güte, und durch einen seiner Vezier, der **Soham** hies, berühmt worden. Er sorgte väterlich für die Wohlfahrt des Landes, bestimmte die Gränzen der Provinzen, setzte Vorsteher und Statthalter über sie, und in einer jeden Stadt oder Flecken einen Bürgermeister, oder Richter, lies, um die Fruchtbarkeit zu befördern, Canäle aus dem **Tigris** und **Euphrat** ableiten, und munterte die Unterthanen zur Anbauung des Feldes auf. **Soham** war der Provinz **Sigjistan** vorgesetzt, und er verwaltete diese Provinz mit so vieler Klugheit und Redlichkeit, daß er sich eine allgemeine Zuneigung erwarb.

Naudar oder **Nudar**, der Sohn des vorhergehenden Königs, hatte weniger Glück als sein Vater. Kaum hatte er sich auf den Thron gesetzt, so wurde sein Reich durch Empörungen geschwächt, und die Türken bekamen Hofnung, es zu erobern. Es entstand ein wirklicher Krieg, und **Nudar** wurde in der Schlacht gefangen. Ein gewisser **Apherasiab**, oder **Afrasiab**, der den Aufstand verursacht hatte, riß die Krone an sich, setzte sie aber,

aber, da ihn Kriege und das Misvergnügen der Nation nöthigten, bald nachher dem **Zab** oder **Zoub**, als dem rechtmäßigen Erben derselben, von dem Hause des **Keyomaras** auf.

Zab, **Zoub**, oder **Bazab**, war, da er zu der königlichen Würde gelangte, schon alt; gleichwol wandte er alle Kräfte an, die zerrüttete persische Verfassung wieder herzustellen, und in Ordnung zu bringen; und um diese rühmliche Absicht zu erreichen, nahm er den **Gherschasp**, seinen Neffen, zum Mitregenten an.

§. 50.

Hierauf folgt die Geschichte von den persischen Königen des zweyten Geschlechts, oder von der Regierung der **Kainiter**.

Keykobad, oder **Caicobad**, den einige Schriftsteller zum Sohn des **Zab**, dem Sohn des **Tahamaps**, dem Sohne des **Manugeher**, Königs von Persien, machen, andre aber schlechthin des **Nudars** Neffen nennen, wurde durch den berühmten **Zal-zer** auf den persischen Thron gesetzt. Er und sein Sohn **Rustan** trieben den **Apherasiab**, der dem königlichen Geschlecht entgegen war, und wider dasselbe die Waffen ergriffen hatte, in die Enge, und unterwarfen die sämtlichen Provinzen, welche zu Persien gehörten, nach und nach dem **Keykobad**. Dieser Monarch war gegen seine Unterthanen gütig, und gegen seine Beförderer dankbar. **Rustan** wurde General über die ganze Armee, und endigte zum Vortheil des **Keykobad** den Krieg mit dem **Apherasiab**. Die muhammedanischen Schriftsteller machen diesen Monarchen zum Zeitverwandten des **Samuels**, des Richters von **Israel**, und behaupten, daß er einige Bekanntschaft mit ihnen gehabt.

Keykaus, oder **Caikaus**, der Sohn, oder wie einige sagen, der Enkel des **Keykobad**, folgte ihm auf dem persischen Thron. Sein erstes Geschäfte, welches er

als

als Regent übernehmen muste, war ein Krieg in **Mazandran**, einer an das caspische Meer gränzenden Provinz, den ein aufrührischer Fürst erregt hatte. **Keikaus** belagerte die Stadt **Mazanderan**, in welche sich der Rebell hinein geworfen hatte, und eroberte sie durch Hülfe der List. Weniger Glück aber hatte dieser Prinz in einem andern Kriege, den er in dieser Provinz wider den **Apherasiab** führte. Denn das persische Heer wurde geschlagen, und er gefangen genommen, darauf ins Gefängnis geworfen, woraus ihn doch nachher die Klugheit und Tapferkeit seines Feldherrn, **Rustan**, errettete. So bald der persische Monarch seine Freyheit wieder erhalten hatte, bediente er sich dieses Helden zur Demüthigung seiner Feinde. In einem andern Krieg wurde **Keykaus** mit dem **Zulzogar**, Könige von Arabien, verwickelt. Im Anfange glückte es ihm, einen grossen Theil von dem Königreiche **Jemen** zu erobern; aber die ausschweifende Liebe gegen das zweyte Geschlecht machte ihn sorglos, und er verlor über diese Ausschweifungen eine Schlacht und seine Freyheit. Doch die Vermählung mit der Tochter des **Zulzogar** verschafte ihm die letztere wieder, und mit derselben den Besitz seines Königreichs. Hierauf entstand zwischen ihm und dem **Apherasiab** ein neuer Krieg, der von den Geschichtschreibern mit allerley Liebesgeschichten und häuslichen Unruhen bereichert wird. Der König setzte die Reichsfolge fest, und starb.

Key-Chosrau oder **Kai-Khosru**, folgte seinem Grosvater auf dem Throne. Er wird als ein weiser und Gerechtigkeit liebender Herr beschrieben. Durch ihn wurden die Misbräuche in den Gerichten abgestellt, und der Armuth mit Nachdruck aufgeholfen. Einen langen und blutigen Krieg, der sich aber zu seinem Vortheil endigte, führte er mit dem **Apherasiab** Unter seiner Regierung soll der berühmte Weise im Morgenland, **Lokman**, gelebt haben. Man hat 37 Fabeln von **Lokman**, unter denen verschiedene angetroffen werden, die mit einigen

gen äsopischen ganz buchstäblich überein kommen. Nach den morgenländischen Geschichtschreibern soll **Lokman** noch älter als **Moses** seyn, ja zur dritten Geschlechtsfolge von Noah gehören, und 3000 Jahr lang gelebt haben. Es ist aber wol sehr wahrscheinlich, daß **Lokman** kein andrer als **Aesop** selbst sey [k]). Selbst der Name, der einen **freßigen Menschen** bedeutet, ist aus der Beschreibung des Aesopus hergenommen. Nichts ist unwahrscheinlicher, als die gangbare Meynung, daß die **Griechen** ihren **Aesopum** aus dem morgenländischen **Lokman** gemacht haben. Denn die beyderseitigen Lebensbeschreibungen bezeugen sattsam, daß die morgenländischen Nachrichten aus den griechischen entlehnt, und mit abendtheuerlichen Zusätzen erweitert worden sind. **Key-Chosrau** legte die Krone nieder, begab sich in die Wüsten an den Gränzen der Provinz **Aderbayagjan**, und lies folgende Denkschrift zurück, die er in eins der Gemächer seines Pallastes einzugraben befahl: **Wir dürfen unsrer Erhöhung wegen über den ordentlichen Stand der Menschen aus uns selbst nicht zu viel machen, weil wir unsrer Kronen eben so wenig als sie ihrer Güther versichert sind. Die, welche von unterschiedenen Monarchen auf mich gekommen, wird, wenn ich davon gegangen bin, auf verschiedene andre kommen. Wer wollte sich also mit Dingen brüsten, die an sich ungewis sind, und doch, wenns hoch kommt, nicht lange dauren können?**

Lohrasp oder **Lohorasb**, war des **Keychosrau** Nachfolger, und sein naher Anverwandter. Denn er hatte keine männliche Erben. Nach dem **Mirkhond** (die Schriftsteller aber gehen in ihren Berichten sehr von einander ab) wurde er nicht ohne Widerstand zum Könige erwählt. Er bestieg den Thron mit Vergrösserungsbegierden, zündete ein Kriegesfeuer an, eroberte **Syrien**, wie auch

k) Hottingers Hist. Orient. L. I. c. 3. p. 68. 72. Heuman in den Actis philos. V. II. p. 278.

auch **Palästina** und **Jerusalem**, welches von den Persern die Wohnung der **Heiligen** genannt wird. Der über die Juden regierende König unterwarf sich, und versprach eine Steuer zu entrichten. Die Juden empörten sich; und nun wurde **Jerusalem** geplündert, und seine Einwohner erbärmlich gemishandelt. Es ist ganz offenbar, daß in dieser Erzehlung die **persischen** Waffen mit den **babylonischen** verwechselt werden, und daß die Zeitrechnung durch Versetzung dieser Eroberung Jerusalems in die nächste Zeit nach **Davids** und **Salomons** Regierung verworfen ist; welches dann allein schon hinreichend ist, den **muhammedanischen** Geschichtschreibern alle Glaubwürdigkeit zu nehmen. Der König **Lohrasp** hatte zwey Söhne. Der älteste hies **Guschtasp**, und der jüngere **Zaris**. Jener hatte eine hitzige und stolze Gemüthsart, und diejenigen Gaben, welche der Krieg erfordert. Diese Gaben wandte er zur Unterdrückung seines Vaters an. Er machte sich eine starke Parthey; sein Vorhaben aber glückte ihm nicht. Endlich söhnte er sich mit seinem Vater aus. Der Vater übertrug ihm die Regierung, und starb unter herzrührenden Ermahnungen, die er an seinen Sohn und Kronerben ergehen lies.

Guschtasp oder **Rischtasp**, folgte mit allgemeinem Beyfall der Nation seinem Vater in der Regierung. Gegen das Ende derselben soll der **Zoroaster** der **Griechen**, und der **Zerduscht** der **Perser** erschienen seyn. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die gesamte Geschichte von **Zerduscht** in spätern Zeiten, um dem persischen Gottesdienste einen berühmten Stifter und Propheten zu verschaffen, geschmiedet worden ist. **Guschtasp**, nachdem er verschiedene Kriege geführet, und in denselben seinen Heldenmuth gezeigt hatte, legte die Regierung nieder, und übergab sie in die Hände eines **Bahaman**.

Bahaman wird vom **Mirkhond** als einer der weisesten und besten Fürsten vorgestellt. Er war vor die unpartheyische Verwaltung der Gerechtigkeit gegen alle seine Unter-

Unterthanen so eifrig besorgt, daß er einige seiner Lieblinge heimlich an die Höfe aller seiner Statthalter schickte, um von ihrem Betragen Nachricht einzuziehn. War die Zeit ihrer Statthalterschaft zu Ende, so lies er sie vor sich fordern, und belohnte oder bestrafte sie, je nachdem sie es verdient hatten. Könige, sagte dieser Monarch, müsten eine öffentliche Wohlthat seyn, und diejenigen, die es nicht wären, sollten diesen Titel nicht führen. Unter seine Heldenthaten gehöret die Bezwingung der Provinzen des **Rustans**. Nach einer langen und rühmlichen Regierung, von welcher die Juden insonderheit grosse Vortheile erhielten, starb dieser König, und überlies das Reich seiner Gemahlin **Homai**. Sein Denkspruch war: **Das Thor des Königs mus nie verschlossen seyn.**

Homai regierte zum Segen des Volks. Unter die gutthätigen und ehrenvollen Beschäftigungen ihrer Regierung gehört die Auszierung der persischen Hauptstadt, und die Aufbauung vieler Pyramiden. Sie soll auch eine Stadt mit Namen **Semrim** oder **Semirah** angelegt haben. Daher ein persischer Schriftsteller auf die Gedanken gebracht worden ist, daß die **Homai** der Perser die **Semiramis** der Griechen gewesen. Dieser Gedanke ist sehr wahrscheinlich. Was ist deutlicher, als daß die Urheber dieser Geschichte bey Plünderung der jüdischen und griechischen Nachrichten sowol die Begebenheiten **Mosis**, als der **Semiramis** vor Augen gehabt, und sie mit Zusätzen und Ausschmückungen zu bereichern gesucht haben?

Darab I. folgte seiner Mutter. Schon vor Gelangung zu der Regierung hatte er durch Proben gezeigt, daß Weisheit und Tapferkeit in ihm sey. Diese Eigenschaften offenbarte er noch mehr, da er die Krone trug. Ueberdem war er leutselig, herablassend, und ein Beschützer der Künste und Wissenschaften.

Aber **Darab** der II. war desto unwürdiger. Sein Stolz, seine Falschheit und Grausamkeit machten ihn dem Volke verhaßt, und setzten ihn mit seinen Nachbarn in

Mishelligkeit. Die Perser, die ein solch Betragen nicht gewohnt waren, liessen sich in geheime Unterhandlungen mit dem **Ascander**, das ist, mit dem grossen **Alexander**, des **Philips** Sohn, ein, und dieser rückte auf ihr Verlangen mit einem Heer nach Persien. **Ascander** besiegte den **Darab**, und dieser sahe sich genöthigt, sein Lager, seine Gemahlinnen und seine Kinder dem Ueberwinder zu lassen. **Darab** wollte sich hierauf mit dem **Ascander** vergleichen. **Ascander** aber schlug den Vergleich aus. Es kam zu einer neuen Schlacht, und die Griechen siegten aufs neue. **Darab** flohe in eine Vestung, wo einige seiner Unterthanen ihn auf eine höchst verrätherische Weise umbrachten. **Ascander** hörte das Schicksaal, welches **Darab** erlitten hatte, und besuchte ihn. Der Anblick des sterbenden Königs rührte ihn zum Mitleid. Er zerflos in Thränen, hob seine Hände gen Himmel, und bezeugte, daß diese verfluchte That weder mit seinem Vorwissen, noch mit seinem Gutheissen geschehen wären.

Alexander, des **Philippus** Sohn, König von Macedonien, wird von den persischen Schriftstellern **Iscander Ben Filoukous** genannt. Sie reden mit Ehrerbietung von diesem König und seinem Lehrer **Aristoteles**. Diesen weisen Mann nennen sie zuweilen **Aristharialis**, insgemein aber verkürzungsweise **Aristou**; und melden von ihm, daß er sich zeitig in des **Plato** Schule begeben habe, und darin über 20 Jahr geblieben sey, bis er seine eigne Schule geöfnet habe, und der Stifter der Sekte der **Maschajoun**, das ist, der **Peripatetiker**, geworden sey. Nach dem **Mirkhond** hat **Alexander** viele Völker unter seine Bothmäßigkeit gebracht, ist bis in **Indien** fortgerückt, und hat verschiedne Städte, insonderheit **Heri** oder **Herat**, und **Samarkand** angelegt. Diesem Schriftsteller zu Folge hat **Alexander**, da er an der persischen Gelehrsamkeit Geschmack bekommen, drey berühmte Bücher, die in dieser Sprache abgefaßt gewesen, ins Griechische übersetzen lassen, davon das erste zur Arzney-

wissenschaft, das zweyte zur Sterndeuterkunst, und das dritte zur Naturlehre gehört. Nach eben demselben hat er seine weitläuftige Länder in neunzig Statthalterschaften eingetheilt, und ist zu Babylon im 36sten Jahre seines Lebens, und im siebzehnten seiner Regierung gestorben.

Diese Nachrichten stellen ein wirkliches **Chaos** dar, und durch sie kan über die persische Geschichte mehr verwirrende Finsternis ausgebreitet werden, als lehrendes Licht. Man achte sie also nicht zu hoch; man werfe sie aber auch nicht ganz weg. Wie es ein wahrer Vortheil der Gelehrsamkeit seyn, und insonderheit zur Erweiterung der neuern Geschichte gereichen würde, wenn mehrere Geschichtbücher von morgenländischen Begebenheiten aus den unbekannten morgenländischen Sprachen hervorgezogen und bekannter gemacht werden sollten: so würde es nicht ohne Nachtheil der Geschichtkunde geschehen können, wenn man aus Partheylichkeit gegen die Seltenheit solcher unbekannten Nachrichten dieselben ungeprüft annehmen, und vornehmlich bey den Erzehlungen derselben von den entferntesten Dingen andre Beurtheilungsgründe ihrer Glaubwürdigkeit gebrauchen wollte, als sonst in allen übrigen Geschichten erfordert werden. Die Sammlung dieser auch noch so fabelhafter Ueberlieferungen morgenländischer Geschichtschreiber von dem persischen Alterthum ist indes nicht ganz unbrauchbar; sollten dieselben auch nur in der Absicht des Nutzens betrachtet werden, den die **Historie** daraus zu erwarten hat.

Eilftes Hauptstück,
die Geschichte der Celten l).

Erster Abschnitt.
Von dem Ursprunge, der Staatsverfassung, der Religion und den Sitten der Celten.

§. 51. Quellen und Hülfsmittel. §. 52. Ursprung der Celten mit geographischen Nachrichten. §. 53. Staatsverfassung der Celten. §. 54. Religion der Celten. §. 55. Künste und Wissenschaften. §. 56. Gemüthscharakter und Lebensart.

§. 51.

In der Geschichte der Celten ist so viel Dunkelheit und Verwirrung, daß sich von ihr, wenn man die Muthmassungen der Gelehrten abzieht, nur sehr wenig mit Gewisheit sagen läst. Man darf sich über diese Dunkelheit gar nicht wundern. Denn nicht nur sind die Begebenheiten der celtischen Nation von dem Zeitalter der Römer ausserordentlich weit entfernt: die Nation selbst hat ihre Merkwürdigkeiten vorsetzlich und recht sehr angelegentlich zugedeckt. Das Genie der Celten war nur kriegerisch. Die Künste und Wissenschaften waren ihm unbekannt. Es hatte zwar so genannte Gelehrte; aber diese konten nicht schreiben, und also auch nicht Jahrbücher abfassen, und die Geschichte schriftlich aufzeichnen m). Kaum konte

l) Allg. Welthist. Th. IV, S. 451:503.

m) Julius Cäsar, der die Gelehrten der Gallier kannte, und ihre Geheimnisse begierigst auszuforschen suchte, und auch die Gelegenheit dazu hatte, weil die Gallier seine Uebervundene waren, versichert de B. G. L. VI, 13: apud eos non fas

konte durch eine mündliche Ueberlieferung von dieser Nation etwas auf die Nachwelt gebracht werden, da den Lehrlingen, welche die Schulen der weisen Männer besuchten, ein tiefes **Stillschweigen** mit allen möglichen Nachdruck aufgelegt war. Daher haben denn auch die griechischen und lateinischen Schriftsteller wenig Zuverläßiges von den **Celten** gewust, und ihre Berichte gründen sich mehr auf eine ungewisse Sage, als auf sichere Urkunden, und sprechende Monumente. Hiezu kommt noch, daß die celtischen Völker, die im Anfange eine Sprache hatten, einerley Sitten zeigten, und nur einer Religion anhingen, so bald sie nur mit andern Nationen in Verbindung kamen, das alles änderten, und sich unähnlich wurden. Was also die Griechen und Römer von den **Celten** noch Richtiges

fas esse, res et doctrinas suas literis mandare, cum in reliquis fere rebus publicis privatisque rationibus graecis literis utantur; das sagt Cäsar von seinen Zeiten; denn in den ältern Zeiten war die Kunst zu schreiben unter den Galliern völlig unbekannt: nun setzt Cäsar hinzu: id sibi duabus de caussis instituisse videri; quod neque in vulgus disciplinam efferre velint, neque eos, qui discunt, literis confisos minus memoriae studere. Voßius meynt, daß das *graecis* nicht im Originale gestanden habe, sondern eingeschoben sey. Doch das gehört hier nicht her. Wir merken dagegen an, daß sich unter den Galliern schon in den ältesten Zeiten griechische Colonien, insonderheit der Phocäenser und Rhodier fest gesetzt hatten, wie denn Maßilia, welches das heutige Marseille ist, und schon zu der Römer Zeiten einer der Hauptsitze der Gelehrsamkeit war, auch von den jungen römischen Herren selbst, der Studien wegen häufig besucht ward, (Strabo nennt es παιδευτηριον, L. IV; die Gallier wären Φιλελληνες, solche Liebhaber der griechischen Sprache geworden, daß sie auch ihre συμβολαια, Vergleiche, Contracte ελληνικα, griechisch, geschrieben,) eine Colonie der Phocäenser gewesen. Daher waren die Gallier schon in den ältesten Zeiten mit der griechischen Sprache und Gelehrsamkeit bekannt geworden, und wurden eben hiedurch veranlasset, die griechischen Buchstaben, weil sie selbst keine eigne hatten, zu ihrem Gebrauch im Schreiben anzunehmen.

haben mögen, das mögen diejenigen Begebenheiten seyn, die in neuern Zeiten vorgefallen sind. Die älteste celtische Geschichte ist lauter undurchdringliche Finsternis. Im **Herodot, Julius Cäsar, Livius, Strabo, Plutarch** und **Justinus** trift man von den **Celten** zerstreute Nachrichten an. **Titus Livius**, ein ganz vortreflicher, und dabey pragmatischer Geschichtschreiber, der im J. d. W. 3925 zu **Padua** geboren worden ist, und in 142 Büchern die **römische Geschichte** beschrieben hat, gedenkt dieses Volks. Auch der grosse Held und Dictator perpetuus der Römer, **Julius Cäsar**, der im J. d. W. 3884 das Licht der Welt erblickt, und seinen Ruhm durch sieben Bücher von seinem Kriege mit den **Galliern**, und durch drey Bücher von **dem bürgerlichen Kriege** mit dem **Pompejus** verewigt hat, schreibt etwas von den **Celten**. Und **Plutarch**, ein Geschichtschreiber und Weltweise, dessen Ansehn mit jedem Jahrhunderte gestiegen ist, erwähnt gleichfalls der **Celten**. Man hat von diesem grossen Geschichtschreiber **Vier und Vierzig Lebensbeschreibungen merkwürdiger Personen** unter den Griechen und Römern, **fünf einzelne Lebensbeschreibungen**, und Quaestiones Romanas, die verschiedne alte Gebräuche und Gewohnheiten der Römer ins Licht setzen. Dieser Quellen haben sich folgende Schriftsteller, doch mit grossem Unterschiede, bedient: *Olaus Rudbek* in der Antlantica, die in IV. Bänden zu Upsal von 1679, 1689 erschienen ist. Ein Werk, welches den unglaublichsten Fleis und viel Gelehrsamkeit aufweiset; *Matth. Hiller* in dem Buche de origine gentium celticarum; *Gottfr. Wilh. Leibnitz* in seiner Celtica Hanov. 1717. vom **Eccard** herausgegeben; *Paul Pezron* in der Antiquité de la Nation et de la langue des Celtes, autrement appellés Gaulois Paris 1703, wo aber das leere historische Fach mit Zusammenpassungen von Aehnlichkeiten und Muthmassungen angefüllt ist; *Sim. Pelloutier* in der Histoire des Celtes, et particulierement des Gaulois et

des

des Germains depuis les tems fabuleux, jusqu'à la prise de Rome par les Gaulois à la Haye T. I. et II. von 1740-1750; *Io. Dan. Schoepflinus* in Vindiciis Celticis. Argent. 1754. wider welche aber **Pelloutier** scharfsinnige Anmerkungen gemacht hat, in Nouv. Bibliotheque Germanique T. XXIV. P. II. p. 388 f. f. und der **Graf Bühnau** in seiner Prüfung. **Göttingische Anzeigen** 1756. p. 657. *Cluver* in dem Germ. Ant. *Keysleri* Antiquit. Selectae Septemtrionales. Hannov. 1720. *Schedius* de Diis Germanis, und *Loescheri* Literator Celta. Lipf. 1726.

§. 52.

Den **Ursprung der Celten** hat man bey aller angewandten Mühe nicht erforschen können. Man führt diese Nation insgemein vom **Gomer**, dem ältesten Sohn des **Japhets**, ab, und giebt vor, daß sie **Gomerier** geheissen hätten. Nichtiges Vorgeben! Es sind nie **Gomerier** in der Welt gewesen. Zwar gründet man diese Behauptung auf eine Stelle des **Josephus**, der im I. Buche der jüdischen Alterthümer sagt: **Gomer ist der Stifter von den Galatern, wie sie die Griechen nennen, die aber Gomarenser heissen** n); und man überredet sich, daß der Prophet **Ezechiel** in einer Weissagung die **Celten** oder **Gomerier** meyne o). Aber wie seicht sind diese Gründe? Der Name **Gomerier** ist eine Erfindung des **Josephus**. Dieser Schriftsteller handelt an dem angezogenen Orte das zehnte Capitel des ersten Buchs Mosis als Ausleger ab, und bedient sich einer Wortanspielung. Er dachte an die **Cimbern** p). Wortanspielungen aber sind keine historische Beweise. Und wenn im **Moses** selbst **Gomers** Söhne **Ascenas**, **Riphat** und **Thogarma** genennet werden; wird uns dadurch der Ursprung der Cel-

n) Antiq. Iud. L. I. c. 6. *τὰς μὲν γὰρ νῦν ὑφ' ἑλλήνων γαλάτας καλεμένας, γομαρεῖς δὲ λεγομένας, γομαρὸς ἔκτισε.*

o) Ezech. 38, 6.

p) Man leitet den Namen der Cimbern von Gomer her.

ten vor die Augen gelegt? Die Aenlichkeit dieser Namen mit den Namen späterer Völker und Oerter entdecken den Ursprung der Völker nicht. Dergleichen Versuche verrathen mehr die Arbeit und die Mühe des Kopfs, als daß sie die Wahrheit bekräftigten. Kaum bringen uns die Aehnlichkeiten der Benennungen auf die Spur der Wahrheit. Denn diese sind oft sehr zufällig. Das Zeugnis des **Josephus** beweiset weiter nichts, als daß er sich Mühe gegeben hat, die Geschichtbücher andrer Nationen mit der Geschichte der Juden zu vergleichen. Seine Anzeige ist ein blosser Einfall. Die Kenntnisse, welche **Josephus** von der Erdkunde hatte, waren nur mittelmäßig, und von der alten Geschichte wuste er noch weniger. **Ezechiels** Weissagung ist zu dunkel, als daß sie eine Entdekung in der Geschichte machen könte. Der Mann Gottes redet von **Gomer**, und vom **Hause von Thogarma an der Seite von Norden** q). Und was finden wir in dieser Eröfnung? Mehr nichts, als Namen von einem Volke, oder vielleicht von einem sehr unansehnlichen Stamm eines Volks, der den **Gog** in einem Feldzuge wider das jüdische Volk begleiten soll. Weiß man etwas von diesem Zuge? Gesetzt aber, alles das wäre wahr; die **Cimbern** und **Celten** kämen vom **Gomer** her: erhellet diese Anekdote den Ursprung der **celtischen** Nation? Wenn wir von einem Volke weiter nichts wissen, als daß es von dem ersten oder dem dritten Sohn des **Noah** abstammet; so haben wir nur sehr wenig Kenntnis von seinem Ursprung. Von **Adam** kommen alle Nationen her. Um die Wohnsitze, die Sprachen, die Sitten und den Charakter eines Volks, und die Verhältnisse späterer Nationen gegen dasselbe zu kennen, mus man seine mittelbaren Veränderungen wissen, und von seinen Wanderungen gründlich unterrichtet seyn. **Bochart** hat es gewagt, die Namen der ältesten Völker, durch Hülfe

der

q) Gomer hält man insgemein für Phrygien, Thogarma aber für Cappadocien. Bochart phaleg. L. 3, c. 8.

der morgenländischen Sprachen ins Licht zu setzen, und nach ihm haben mehrere ihren schwärmerischen Witz an das zehnte Capitel des ersten Buchs **Mosis**, doch mit noch wenigerm Glücke, geübt. Dergleichen Entdeckungen können wol der Geschichte, die man nicht auf Einfälle und Fabeln, sondern auf Begebenheiten bauen soll, nicht aufhelfen. Aus der blossen Aehnlichkeit der Wörter und Namen lassen sich in der Geschichte und den Alterthümern keine richtige Beweise führen. Es ist dies so begreiflich, daß man fast nicht glauben sollte, daß vernünftige Männer sich dawider verstossen könten. Gleichwol lehret die Erfahrung, wie oft die Gelehrten, insonderheit diejenigen, welche die Geschichte und Alterthümer bearbeitet, und in dieser Art der Erkentnis einen vorzüglichen Ruhm erlangt, diese Vorschrift der Vernunft aus den Augen gesetzt, und sich dadurch zu den lächerlichsten Irrthümern haben verführen lassen. Man giebt blosse Aehnlichkeiten für richtige Ableitungen derselben, oder für Etymologien aus; und alsdenn glaubt man berechtigt zu seyn, aus denselben Schlüsse zu machen, welche man für richtige Beweise ausgiebt r). Man begeht hiebey einen doppelten Fehler. Denn erstlich giebt man blosse Aehnlichkeiten der Wörter, die nur Anspielungen sind, für richtige Ableitungen der Wörter aus; welches so falsch ist, daß man sogleich dessen Unrichtigkeit begreift. Wäre die blosse Aehnlichkeit des Lautes zu der richtigen Ableitung der Wörter hinreichend, so würden keine Wörter unter allen möglichen Sprachen des Erdbodens seyn, die man nicht von einander herleiten könte. Zweytens macht man aus der Etymologie, oder Ableitung der Wörter, ohne weiteres Bedenken Schlüsse auf die Sache selbst; da doch auch in der Historie die wahren Begriffe der Sachen mit der Ableitung ihrer Namen nicht allezeit übereintreffen, und man

r) Huetius hat in seiner Demonstratione Evangelica diesen Fehler oft begangen. Die Vergehungen Hermann von der Hardt wider diese Regel sind bekannt genug.

sich also der Etymologie, oder Abstammung der Wörter, nur mit vieler Einschränkung, und mit der äussersten Behutsamkeit als eines Grundes zu den Schlüssen und Beweisen bedienen kan. Müssen nicht auf solche Art die Alterthümer und Geschichte selbst von denen, welche viel zu sorgfältig und scharfsinnig seyn sollten, sich von Gaukeleyen eines falschen und übelgezogenen Witzes blenden zu lassen, mit Erdichtungen und Mährchen erfüllt und verunstaltet werden? Die neuern Geschichtschreiber haben bey Abfassung der Geschichte der **Celten** diese Anmerkung aus der Acht gelassen, und blos nach ihrer Phantasie Hypothesen errichtet, und Systeme aufgeführt s). Was hat daraus anders erfolgen können, als Verwirrung und Widerspruch? Die Alten reden von den **Celten** sehr unbestimmt. Kein einziger unter ihnen giebt uns deutliche und feste Begriffe von dieser Nation. Alles, was wir aus Vergleichung der Anzeigen, die bey den Alten angetroffen werden, urtheilen können, besteht darin: daß **mehrere Völker von verschiedener Abkunft unter einen allgemeinen Namen der Celten oder Gallier mögen begriffen worden seyn.** Bey einer so grossen und unzerstreulichen Ungewisheit wollen wir nur das Wesentlichste beybringen.

Man glaubt, daß die **Cimbern** mit den **Celten** einerley Ursprungs gewesen sind, und leitet diese Muthmassung aus der Sprachverwandtschaft her. Andre hingegen sehen die **Cimbern** für eine deutsche Nation an. Die Alten sind der letztern Meynung zugethan t): aber einige unter ihnen verwechseln sie und die **Gallier** aus Mangel hinlänglicher Kenntnisse u). Von den **Cimbern** sind die Haupt-

s) Insonderheit Paul Pezron.

t) Tacitus de moribus Germanorum c. XXXVII: eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent; ingleichen Plutarch. in Mario p. 411. und Strabo in der Amsterd. Ausgabe p. 446. und p. 451.

u) Diodor V, 32. Appian Illyric. p. 1196. de B. Civ. I. p. 625; auch Aelian V. H. XII, 23.

Hauptstellen beym **Strabo** und **Plutarch** r). Die Römer waren die ersten, welche diese Nation kennen lernten. Sie fiel nach einen langen Zuge in **Italien** ein. Wo aber die **Cimbern** hergekommen sind, und was sie bewegt hat, sich nach **Italien** zu begeben, das wissen die alten Geschichtschreiber, deren Nachrichten unsre Quellen sind, selbst nicht. **Strabo** glaubt, daß sie ein herumschweifendes räuberisches Volk gewesen wären, und bestreitet die Meynung älterer Geschichtschreiber, welche diese Wanderung als eine Folge einer verheerenden Ueberschwemmung angeben, die sie genöthigt hätte, eine Halbinsel, welche sie inne gehabt, zu verlassen, ohne doch dieser Meynung Gründe entgegen zu setzen. Auch **Plutarch** bemerkt es, daß die **Cimbern** germanische Völker von dem nördlichen **Ocean** her gewesen wären, und daß die **Germaner** ihnen den Namen **Cimbern**, das ist, Kämpfer oder Räuber, beygelegt hätten. Die Meynung der Alten, der **Strabo** seinen Beyfall versagt, scheint nicht ungründlich zu seyn. Denn es wohnten noch zu des **Strabo**, **Mela**, **Tacitus** und **Ptolemäus** Zeiten **Cimbern** an und in der cimbrischen, jetzt **jütischen** Halbinsel, und **Tacitus** selbst betrachtet sie als das Vaterland der **Cimbern** y). Eine Ueberschwemmung ist gewis in diesen Gegenden vorgegangen, und es ist wahrscheinlich, daß die **Cimber** durch sie weggetrieben worden sind, und einen andern Aufenthalt gesucht haben. Von den Umständen ihres Zuges weis man sonst nichts, als daß er durch die **Teutonen** verstärkt worden ist, und daß sich ihnen nachher auch die **Tigurini**, **Tugeni**, **Ambronen**, welches **gallische** Völker waren, zugesellet haben. Unter andern stiessen sie auf die **Bojer**, am **hercynischen Walde**, wurden aber zurück getrieben. Hierauf wandten sie sich gegen die **Donau**, verwüsteten die Wohnsitze der gallischen Colonisten, der **Scordiscer** und **Tauriscer**, setzten

r) Strabo VII, p. 449 seq. Plutarch. in Mario p. 411.
y) c. XXXVII.

setzten über den Fluß, und brachen in **Noricum** ein a). Der Consul **Cn. Papirius Carbo**, der die Zugänge der Alpen besetzt hatte, lies ihnen über diesen feindseligen Schritt Vorstellung thun. Die **Cimmerier**, welche sich nicht mit den römischen Kräften messen konten, zogen sich zurück, und stellten die Versicherung von sich, daß sie in Zukunft nie die Lande der römischen Bundesgenossen wieder betreten wollten. Gleichwol grif sie der **Consul** treuloser Weise bey **Noreja** im Gebiete der **Carner** an; ward aber von ihnen in die Flucht geschlagen. Allein dieser Sieg änderte ihre Entschliessung nicht, die sie in Absicht auf die römischen Staaten gefaßt hatten. Sie gingen zurück, wohin aber? ist uns ziemlich unbekannt. Aus einigen Stellen der Alten ist zu muthmassen, daß sie es versucht haben, in **Gallien** einzudringen a). Vermuthlich verlangten sie auch von **Gallien** aus von den Römern, daß sie ihnen Wohnplätze anweisen sollten: denn dahin ward der **Consul** geschickt. Die Römer schlugen ihnen dies Gesuch ab. Die **Cimbern** brauchten Gewalt. Der Consul **M. Julius Silanus** rückte ihnen entgegen. Allein sie fochten mit Tapferkeit gegen die Römer, und schlugen sie aufs Haupt b). Das Jahr darauf verbanden sie sich mit den **Tigurinern**, und bezwungen den Consul **L. Cassius** in einem Hinterhalt c).

In **Gallien** scheinen sie sich festgesetzt zu haben. Denn sie schlugen in dieser Provinz die Römer zweymal; und wurden dieser mächtigen Nation furchtbar. Diese bot nun alle Kräfte auf, die **Cimbern** zu vertilgen. Der Consul **Marius** führte ein starkes Heer wider sie an. Allein sie hatten während der Zurüstung der Römer in

Hispa-

a) Strabo p. 450: er führt ausdrücklich dabey an, daß die Cimbern und ihre Bundesgenossen diesen Schritt aus Raubbegierde gethan hätten.

a) Florus III, 3, 2.

b) Florus l. c.

c) Vellej. II, 12. Eutrop. V, 1.

Hispanien einzudringen gesucht, und waren von den Celtiberern zurückgeschlagen worden. Auch die Belgen, eine gallische Nation, hatte die Cimber von ihren Gränzen zurück getrieben. Nun kam die Reihe an den Marius. Dieser Consul schlug die Teutonen und Ambronen, welche Verbundene der Cimbrer waren, und darauf die schon entkräfteten Cimbern disseits der Alpen beym Athesis, bis zu ihrer völligen Vertilgung d). Schon den Alten waren die Cimbrer so unbekannt, daß sie diese Nation für einerley Volk mit den Timareniern hielten. Homer gedenkt der Cimmerier e). Ausführlicher redet von ihnen Herodot. Der letztere sagt uns, daß die Scythen, die von ihren östlichen Nachbarn angefallen worden, über die Wolga gegangen, und in die Wohnsitze der Cimmerier eingedrungen wären. Bey ihrer Annäherung wären die Cimmerier über die zu ergreifende Maasregeln uneinig geworden. Ihre Meynungen, sagt der Geschichtschreiber, waren getheilt. Die Meynung des Volks ging dahin, man sollte fortziehn, und sich nicht in die Gefahr eines Treffens einlassen: die Könige hingegen wollten für die Erhaltung des Landes mit dem Feinde eine Schlacht wagen. Das Volk wollte den Königen, und die Könige dem Volke nicht nachgeben. Jenes rieth, ohne vorher eine Schlacht zu wagen, fortzuziehn. Die Könige aber waren entschlossen, in ihrem eignen Lande zu sterben. Denn sie überlegten, was sie für Gutes in ihrem Vaterlande genossen hätten, und was sie für Böses bey der Flucht aus denselben betreffen würde. Ueber diese verschiedne Meynungen wurden die Könige uneinig, theilten sich in zwo gleiche Partheyen, und fochten gegen einander, bis sie alle auf dem Platze blieben. Das cimmerische Volk begrub sie an dem Fluß Tyras, und errichteten ihnen ein Grabmaal, welches zu den Zeiten des Herodots noch zu sehen war. Herodot setzt darauf

d) Plutarch. in Mario p. 412-421.
e) Odyss. K. 14.

darauf hinzu: Es ist offenbar, daß die Cimmerier, als sie vor den Scythen flohen, nach Asien gekommen, und die Halbinsel bebauet haben, auf welcher jetzo die griechische Stadt **Sinope** bewohnet wird. Es ist auch offenbahr, daß die Scythen, welche den Cimmeriern nachsetzten, in Medien eingefallen sind, weil sie des Weges verfehlten. Denn die Cimmerier flohen immer an dem Meere hin, die **Scythen** aber setzten ihnen so nach, daß sie das Gebürge **Caucasus** zur rechten Seite hatten, bis sie in Meden einfielen, indem sie von ihrer Strasse mitten in das Land hinein gekommen waren f). Bey dieser Erzehlung äusern sich Schwürigkeiten, die noch nicht aufgelöset worden sind. Wie haben die Cimmerier in einer so entfernten Gegend am Fluß **Tyras**, oder **Dnieſter**, können ernehret werden? Man sagt, daß es ihre westliche Gränze gewesen seyn könne, und daß es möglich sey, daß sie sich vor den Scythen, die von der **Wolga** angerückt, dahin gezogen haben. Wenn aber dem so wäre: wie ist es denn zugegangen, daß die flüchtigen Cimmerier, an statt weiter gegen Westen oder Norden zu flüchten, sich gegen Morgen über den Fluß **Don** hinaus gewandt haben, wo doch ihre Feinde herkamen? Hatten diese sehr hoch oben über die **Wolga** gesetzt? Oder vermischt **Herodot** zween Züge der flüchtigen Cimmerier in einen, da ein Theil sich nach **Caucasus** zu, der andre nach dem **Dnieſter** gewandt hatte? Man kan diese Fragen bey dem Stillschweigen der Alten nicht zuverläßig beantworten. Nach den zerstreuten Zeugnissen der Alten haben die Cimmerier verschiedne Eingriffe und Anfälle gewagt; **Sarden** mehr als einmal eingenommen, **Magnesia** zerstört, und allenthalben blutige und rauchende Fußstapfen zurück gelassen. Unter dem **Alyattes** wurden sie endlich, nach dem mit den **Medern** geendigten Kriege aus **Asien**, diſseits des **Halys**, wieder vertrieben g). Ein furchtbarer Haufe

f) Aus dem Herodot.
g) Herod. I, 15. 16. IV. 11. 12.

Haufe unter den **Cimmeriern** waren die **Treren**. So wenig wissen wir von dieser Nation, die sich durch grosse Revolutionen denkwürdig gemacht hat! Das wissen wir aber doch, daß die **Cimmerier** von den **Celten** verschieden gewesen sind.

Der verschiedene Gebrauch des Namens der **Celten** macht ihren Ursprung dunkel. Die Schriftsteller nehmen die Worte **Celten** und **Celtica** in einem weitläuftigen Verstande, und darum ist die Mühe umsonst, aus dem Gebrauch des Namens auf den Ursprung der Nation zu schliessen h). Ob Gallien allein der Sitz der Celten, oder ob Deutschland ihr eigentliches Vaterland gewesen sey? das läst sich durch die Untersuchung der ihnen beygelegten Benennung nicht ausmachen. Die alten Schriftsteller reden von einem **celtischen Gallien**, und die Einwohner, welche einen Theil von **Gallien** inne hatten, nannten sich selbst **Celten** i): nachher wurde dieser Name von dem Namen **Gallier** verdrängt, und bey den Griechen kam der Name **Galater** auf k). Selbst zu der Zeit, da der Name **Celten** noch gangbar war, wurde er nur sehr

h) Es ist ja auch sowol in den ältern als in den neuern Zeiten geschehen, daß ein Volk seinen Namen auf ein andres Volk fortgepflanzt, obgleich dies kein Zweig, keine Nachkommenschaft von jenem gewesen; so ward zwar, als sich die Sabiner mit den Römern zu einem Volke und Staat vereinigt hatten, anfänglich der beyden gemeinschaftliche Name Quirites eingeführt; allein in der Folge war doch der Name Romani so gebräuchlich, daß fast nicht einmal die geringste Spur von dem Namen der Sabiner übrig blieb. Als sich die Angelsachsen Britanniens bemeistert hatten, wurden alle Einwohner Britanniens, und also auch die Britten, unter dem Namen der Angeln begriffen. Dennoch kan man so wenig die Sabiner für Abkömmlinge der Römer, als die Britten für einen Zweig der Angelsachsen halten.

i) Caesar de Bello Gallico I, 1. Strabo IV, p. 288.

k) Ὀψὲ δέποτε αὐτοὺς καλεῖσθαι γαλάτας ἐξενίκησε. Κελτοὶ γὰρ κατά τε σφοῖς τὸ ἀρχαῖον καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ὠνομάζοντο. Pausanias L. I, c. 3.

sehr selten von den **eigentlichen** Celten, im **celtischen Gallien** gebraucht: man bezeichnete mit demselben alle diejenigen Nationen, welche sich in **Gallien** niedergelassen hatten, und diese hiessen auch in den folgenden Zeiten mit einer Benennung **Gallier**. Wer sind nun die **Celten** gewesen? Waren es alle europäische Völker? oder waren es nur die nordwestlichen, oder die blos gallischen Nationen? Eine Frage, die sich durch den Gebrauch des Namens schlechterdings nicht beantworten läst.

Nach dem Zeugnis des **Cäsar**, **Strabo** und **Plinius**, welche hievon am gründlichsten unterrichtet seyn konten, ist **Gallien** von drey verschiednen Völkern, den **Belgen**, **Aquitaniern** und **Celten** bewohnet worden, diese drey Völker sind von einander in Ansehung der Sprache und der Lebensart ganz verschieden gewesen. **Herodot** gedenkt der **Celten** zweymal, und **Aristoteles** verbessert die **herodotische** Nachricht. **Herodot** sagt vom **Isther** oder der **Donau**: **er entstünde unter den Celten, und bey der Stadt Pyerne; fliesse von da mitten durch Europa; die Celten wohneten ausserhalb den herculischen Säulen; sie gränzten an die Cynesier, welche das äusserste Volk in Europa gegen Westen wären.** An der andern Stelle druckt er sich fast auf ähnliche Weise aus: **Der Ister durchströmt ganz Europa, nachdem er unter den Celten entsprungen ist, welche nach den Cyneten das äusserste Volk gegen Westen von Europa sind** l). Der Geschichtschreiber führt hier die gemeine Sage an, und man hat bemerkt, daß er die **Alpen** mit den **Pirenäen** verwechselt, die **Celten** zu weit gegen Abend hinsetzt, und die ganzen westlichen Gegenden Europens zu sehr beschränkt. Wer die **Cyneten** oder **Cynesier** gewesen, ist uns nicht bekannt. **Herodots** Nachricht von **Pyerne** verbessert **Aristoteles**: **Aus den Pyerne**, sagt er, **welches ein Berg in Celtica gegen Westen ist, entspringt der Ister,**

l) L. II, 33. IV, 49.

Jster und der Tarteß [m]). An einem andern Orte, wo er sagt, daß die Esel in kalten Ländern nicht erzeugt würden, führt er unter diesen die über Jberien gelegenen Celten an [n]). Also hätten seiner Nachricht nach in den südlichen Theilen von dem nachherigen Gallien die Jberer, in dem nördlichen die Celten gewohnt. Diese Anzeige macht neue Schwürigkeiten, und es ist fast sichtbar, daß es dem Schriftsteller an einer richtigen Kentnis gefehlet habe. Wer versteht ihn, wenn er an einem andern Orte schreibt: **Es soll von Jtalien aus eine so genannte herculische Strasse bis Celtica, und zu den Celtolygiern** (längst der Küste gegen Maßilien) **und Jberern gehen. Herkules** war bis an das äusserste Ende gegen **Gades** gekommen: man sollte glauben, er wäre von Jtalien aus zu den **Celtolygiern**, denn zu den **Celten**, und endlich zu den **Jberern** gelangt. Wohneten vielleicht damals die **Jberer** längst der Küste von Gallien hin? Doch es kan solches unter dem allgemeinen Ausdruck begriffen seyn, **bis Celtica. Polybius**, zu dessen Zeiten die Römer schon die Küste von **Narbo** an inne hatten, sagt; **von Narbo an, und um Narbo, bis an die pyrenäischen Gebirge wohnen die Celten** [o]). Aber waren keine **Celten** weiter als in diesem District? Die Antwort liegt im folgenden, wo er sagt: alle weiter nordwärts gelegene Länder wären damals noch ganz unbekannt, und **nur kürzlich erst entdeckt worden.** Alles, was wir nun aus dem Gebrauch des Namens der **Celten** wissen, besteht nur darin: **daß disseits der Pyrenäen Celten** und ein **Celtica** war. Man frage uns aber nicht: wie weit Celtica gegangen? was es vor Gränzen gehabt? wie es beschaffen gewesen sey? und welche Völker eigentlich mit dem Namen der **Celten** belegt worden

m) Meteorolog. I, 13.
n) De Mirab. Auscult. p. 724.
o) Polyb. III, 37.

worden sind? Auf diese Fragen bleiben die Alten die Antwort schuldig.

Folgendes könte man indes, in Ansehung des Gebrauchs des Namens **Celten** schon behaupten. Einmal werden **Celten** und **Celtica** im allgemeinen Verstande gebraucht, wie **Gallier** und **Gallien**; so sind es beym **Dionys von Halycarnaß** die **Celten**, welche **Rom** einnahmen. In so fern war es vielleicht ein blosses **Nomen collectivum**, unter welchem man die dies- und jenseits der Alpen in **Gallia Cis-** und **Transalpina** befindlichen Völker begrif, ohne ihre Aehnlichkeit oder Verschiedenheit in Betrachtung zu ziehn. Ferner werden unter dem Namen der **Celten** auch die **Deutschen** zusammengefaßt, einmal zugleich mit den **Galliern**, und in diesem Sinn kommt der Ausdruck sehr oft vor, insonderheit bey dem **Dio**; nachher aber wird von den **Celten** auch so geredet, daß die Deutschen mit diesem Namen allein bezeichnet werden. **Dio** setzt so gar die **Celten** den **Galliern** entgegen. Denn er setzt zur linken des **Rheins** Gallien, und zur Rechten die **Celten**. Allein dieser Verfasser hatte zu wenig geographische Kentnis, und seinen Aussagen ist nicht zu trauen. Nennt er doch die **Belger** recht zum **Unterscheid** von den übrigen Galliern **Celten**. Auch die andern Schriftsteller, deren Ansehn einen nicht geringen Werth hat, **Arrian**, **Appian**, **Pausanias** und **Plutarch** nennen die **Celten**, wo offenbar von den **Deutschen** die Rede ist. Man hat sich bemüht, den Grund hievon aufzuspühren, und man hat Muthmassungen auf Muthmassungen gehäuft. Es können, sagt man, **Celten** disseits des Rheins zurück geblieben seyn, und so wären die **Germaner** selbst ursprünglich Celten; es können **Celten** aus Gallien wieder über den Rhein zurück gegangen seyn; es können sich Celten mit den Germanern vermischt haben; es können aber auch vorgedachte Schriftsteller die Namen der **Celten** und **Germaner** verwechselt haben, und von diesen Völkern nicht hinlänglich unterrichtet

richtet gewesen seyn. Genug, daß **Strabo** und **Plinius** die Deutschen und Celten genau von einander unterscheiden. Hiernächst werden die **Celten** als eine Stammnation angesehen, von denen die Gallier blos ein Zweig sind. In diesem Verhältnis betrachtet sie **Plutarch** p). Endlich belegen die Griechen aus Unwissenheit alle die nordlichen und nordwestlichen Völker, die über die Thracier und Illyrier hinaus wohnten, Völker, die sie nicht kannten, mit dem Namen **Celten** q). Diese Unwissenheit aber berechtigt uns nicht, von der übel verstandenen oder gebrauchten Benennung auf den Ursprung der **Celten** zu folgern, und alle nordische Völker celtischer Abkunft zu machen. Hieraus ist, wie uns dünkt, ziemlich wahrscheinlich, daß mehrere Völker von verschiedner Abkunft unter dem allgemeinen Namen der **Celten** oder **Gallier** begriffen gewesen sind. Die **Aquitanier** und **Belger** waren eigne, und von den **Celten** ganz verschiedene Nationen. Den ersten Sitz der **Celten** kan man also in **Asien** aufsuchen. Sie breiteten sich aber nachher aus, und bevölkerten die meisten europäischen Länder, theils auf ihrem ersten Zuge aus Asien nach Gallien, theils durch ihre nachmaligen Colonien von Gallien aus bis wieder nach Asien. Daher hatte das Land der alten Celten im weitern Verstande, gegen Morgen das europäische Scythien, gegen Abend das abendländische Meer, gegen Mittag die mittelländische See, und gegen Mitternacht das nordische Meer zu Gränzen, und begrif folgende grosse Länder entweder ganz, oder doch zum Theil unter sich, als **Gallien** oder **Celtogallien**, (Frankreich nebst den Niederlanden), **Gallia Cisalpina**, oder **Topara**, (den obern Theil von Italien), **Iberien**, (Spanien und Portugall), **Britannien**, **Germanien**, **Rätien**, **Vindelicien**,

p) In Mario p. 135.
q) Aristot. Hist. Anim. VIII, 28. de Generat. Animal. c. 8. Strabo III, p. 250. vornehmlich aber nach dem Ephorus, L. I, p. 58. Dionys. Halic. VII, 70.

Noricum, (oder das heutige Deutschland und die Schweitz), **Dännemark** und **Schweden**, nebst verschiedenen mittägigen und mitternächtlichen **Inseln** von Europa.

§. 53.

Von der Staatsverfassung der **Celten** kan man nicht viel mit Gewisheit sagen. Eine Nation, die immer auf Reisen ist, die nirgend einen Ruhepunkt haben will, und die also von der Verschiedenheit der Umstände abhängt, in die es bey seinen beständigen Bewegungen hinein geführt wird, hat keine Zeit ein System aufzuführen, durch dessen Befolgung die allgemeine Wohlfahrt erhalten werden kan; es hat ja nicht einmal die Gelegenheit dazu. Die **Celten** liebten die Freyheit, und diese Neigung läst sich nicht gern binden. Daher war ihnen die **monarchische** Regierung unerträglich. Sie hatten zwar ihre Anführer bey den Colonien, und ihre Feldherren zu Kriegeszeiten; allein auch diese hatten ein sehr beschränktes Ansehn, und im Frieden galten sie gar nichts. Das Volk regierte, und die Schlüsse, welche für das allgemeine Beste gemacht wurden, die wurden in den Versammlungen des Volks nach der Mehrheit der Stimmen abgefaßt. Ein jeder durfte sprechen; mit mehrerm Nachdruck aber sprachen die **Druiden** und **Barden**, welche vermöge ihrer Würden, und der Vorurtheile, die vor ihnen hergingen, in grosser Achtung bey dem Volke standen. Es mochten Staats- oder Kriegesgeschäfte in Vorschlag kommen: diese Männer wurden insonderheit gefragt, und ihr Ansehn hatte ein starkes Gewicht. In den spätern Zeiten stunden zuweilen Tyrannen auf; und man fand auch für gut, die Feldherrnstelle erblich zu machen. Durch diese Einrichtung schlich sich eine **monarchische** Regierungsform ein; man beschränkte sie aber, und der Vorsteher des gemeinen Wesens muste die Oberherrschaft nach dem Gutachten des ganzen Volks ausüben. Geschriebene Gesetze hatten die **Celten** nicht. Die Sitten und Gewohnheiten waren die verbindliche Vorschrif-

schriften, denen sich die ganze Nation unterwerfen muste, und nachdem man die vorkommenden Fälle zu entscheiden pflegte. Unter diese Gewohnheiten gehörte auch das **Faustrecht** und die Gewalt der Waffen, welches nicht nur in öffentlichen Händeln und Zwistigkeiten, sondern auch unter einzelnen Gliedern galt, und selbst von der Obrigkeit gebraucht wurde.

§. 54.

Die Religion der Celten veränderte sich mit der Zeit, und mit den Bekanntschaften, welche sie bey andern Völkern auf ihren Wanderungen machten. Im Anfange hatten sie keine Tempel, und richteten auch der Gottheit keine Bildsäulen auf. Sie verabscheueten so gar, wie die **Perser**, beydes. Ihren Gottesdienst errichteten sie unter grossen Eichbäumen. Ueberhaupt ehrten sie den Eichbaum mit einer so innigen und rührenden Andacht, als ob er ihr Tempel und ihr Gott gewesen wäre, und es ist möglich, daß sich diese Verehrung von dem Eichenhayne **Mamre** herschreibt, bey der **Abraham** sich eine Zeitlang wohnhaft aufhielt, und daselbst dem Herrn einen Altar bauete. Wirklich ist nicht zu leugnen, daß diese Eiche sehr berühmt geworden, und daß man bey derselben mit der Zeit einen Markt hielt, auf den sich Kaufleute verschiedener benachbarten Nationen, und ein grosser Zulauf des Volks versammlete. Da diese Eiche, welche die Gottesfurcht des Vaters der Gläubigen geheiliget hatte, so bekannt geworden war; so ist auch wahrscheinlich, daß die Colonien, die aus Syrien und andern in der Nähe an Syrien liegenden Provinzen ausgingen, um die Abendländer zu bevölkern, das Andenken davon erhielten, und an den Oertern, an welchen sie sich niedergelassen hatten, diesen Baum vorzüglich vor allen andern wählten, bey demselben die Geheimnisse ihrer Religion zu feyern r). Nachdem die **Celten** den abgöttischen Aberglauben der Römer und

r) Banier Mythol. Explic. T. II.

andrer Völker, und die Vergötterung ihrer Helden und Fürsten angenommen hatten, übten sie sich auch in einigen Religionsgebräuchen, welche dieser Aberglaube vorschrieb. Sie verehrten unter andern den **Jupiter**, den sie **Taran** oder **Donner** hiessen, den **Merkur**, welchen einige den Namen **Heus** oder **Hesus**, der im Celtischen einen **Hund** bedeuten soll, beylegen, den **Mars**, und vielleicht noch andre Gottheiten. Ihre Priester waren die **Druiden** und die **Barden**. Die **Druiden**, deren Namen von dem celtischen Worte **Deru** entstanden seyn soll, welches so viel als eine **Eiche** bedeutet, die die Griechen δρῦς nannten, stellten zugleich die Gelehrten und Weltweisen der Nation vor. Diese führten ein sehr strenges und eingezogenes Leben. In das Innerste der Wälder versteckt, kamen sie nur sehr selten aus denselben hervor, und daselbst suchte das ganze Volk Rath bey ihnen. Ihr Ansehn war gros. Ohne ihre Einwilligung wurde keine Angelegenheit unternommen. Sie beschlossen den Krieg oder den Frieden. Insonderheit lag ihnen die Sorge für die Religion ob. Die Opfer und Gaben, die öffentliche und besondre Gebete, die Wissenschaft, das Zukünftige vorher zu sagen, die Götter um Rath zu fragen, und in ihren Namen zu antworten, und viele andre hieher gehörende Verrichtungen gehörten zu den Pflichten ihres Berufs. Die **Barden**, deren Name in der celtischen Sprache einen Sänger bedeuten soll, rühmten in Versen die unsterblichen Handlungen grosser Männer, und sangen dieselben gemeiniglich nach musikalischen Instrumenten ab. Ihre Verse hatten einen grossen Werth, und sie selbst standen in einer so bedeutungsvollen Achtung, daß, wenn schon zwo Armeen im Begrif waren, handgemein mit einander zu werden, ja wenn das Treffen schon seinen Anfang genommen hatte, und sie sich nur zeigten, man in demselben Augenblick die Waffen sinken lies, um ihre Vorschläge anzuhören. Ausser ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, das Lob ihrer Helden und ihrer Wohlthäter

zu besingen, beurtheilten sie auch die Aufführung einzelner Personen, und suchten sich um ihren Verstand und ihr Herz verdient zu machen s). Beyde, sowol die **Druiden** als die **Barden**, unterrichteten die Jugend in der Weltweisheit, der Sternkunde, der Sterndeuterey und in der Religion. Die Grundartikel ihrer Lehre lassen sich auf diese drey einschränken, daß man die Götter anbeten müsse, daß man keinem Menschen schaden dürfe, und daß man tapfer und beherzt seyn solle. Sie lehrten die Unsterblichkeit der Seele, und die Ueberzeugung von diesem Lehrsatz trieb sie, in den Tod zu eilen, indem sie den Tod als das sicherste Mittel betrachteten, zu einem glücklichen Leben zu gelangen. Diese Lehren wurden von den **Druiden** öffentlich vorgetragen. Sie hatten aber auch noch gewisse Lieblingslehren, die sie ihren vertrauten Schülern ins Geheim in Wäldern, und zwar unter lauter Bildern und Allegorien, vortrugen, welche diese durchaus verschweigen musten t). Folgende Lehrsätze werden aus einer mündlichen Ueberlieferung den **Druiden** noch zugeeignet: **Man mus für die Erziehung der Kinder alle Sorge tragen; Ungehorsame dürfen an den Opfern keinen Theil nehmen; die Seelen gehen nach dem Tode derer Körper, welche sie belebt haben, in andre Körper über; es giebt eine andre Welt, und die Freunde, welche sich selbst tödten, um ihre Freunde dahin zu begleiten, werden daselbst bey ihnen leben.** Die Celten hatten auch den unna-

s) Bardus gallice cantor adpellatur, qui virorum fortium laudes canit. Fest. in Godofr. Auct. I. lat. p. 258.

t) Pomp. Mela L. III. c. 2. Daher schreibt Laertius: Δρυίδας αἰνιγματοδῶς ἀποφθεγγομένους φιλοσοφῆσαι, und da nicht alle zur Erlernung dieser Geheimnisse zugelassen wurden, so sagt Lucanus L. I. Pharsalic. v. 427 seqq. ungemein artig:

Solis nosse deos, et coeli numina vobis
Aut solis nescire datum: nemora alta remotis
Incolitis lucis.

unnatürlichen Religionsdienst, daß sie Menschen opferten, und sie sahen dies Opfer für ungleich verdienstlicher an, als diejenigen, die von Thieren gebracht wurden. Ausserdem pflegten sie auch die Menschen abzuschlachten, um aus dem Blute derselben wahrsagen zu können. Die **Druiden** sollen darüber diesen besondern Lehrsatz gehabt haben: **In ausserordentlichen Fällen mus man einen Menschen opfern. Nachdem der Körper fallen, oder nachdem er, wenn er gefallen ist, sich bewegen wird; nachdem sein Blut fliessen, oder nachdem seine Wunde sich öfnen wird, darnach wird man die Zukunft daraus weissagen.** Nach einem ähnlichen Gesetze schlachteten sie auch die Kriegesgefangenen auf Altären, oder steckten sie in Colossen von Weidenholz geflochten, und verbrannten sie darin lebendig den Göttern zu Ehren. Noch müssen wir hinzufügen, daß der Orden der **Druiden** sehr alt ist. Denn er wird im **Laertius** durch ein merkwürdiges Zeugnis den Magiern der Perser, den Chaldäern, den Babyloniern und den Gymnosophisten der Indianer beygefügt.

§. 55.

Von den Wissenschaften und Künsten haben die **Celten** nie einen Ruf gehabt. Man findet auch keine Spur, daß je unter ihnen ein Genie oder ein gelehrter Mann gewesen wäre. Was von ihrer Dichtkunst und Musik insgemein gesagt wird, kan mit Zeugnissen aus der Geschichte nicht dargethan werden. Ihre Sprache, die verschiedentlich, und oft sehr irrig von gelehrten Leuten beurtheilet worden ist, hat sich in der Provinz **Wallis** und in **Niederbretagne** in Frankreich erhalten. Die Walliser selbst nennen sie **Cymraeg**, die cymbrische oder cambrische Sprache, auch cambro-britannische. Nachdem die Römer Britannien verlassen hatten, und die von den Britten herbey gerufften Angelsachsen so eigenmächtig verfahren, flüchteten die Britannier theils nach der Küste von Gallien, Armorica, Niederbretagne, theils in Eng-

land

land auf die Gebirge von Wallis und Cornwallis, und so erhielten sich die Ueberbleibsel von ihnen. Man hat immer in der celtischen Sprache eine grosse Aehnlichkeit mit der orientalischen finden wollen. Allein diese Uebereinstimmungen sind nur sehr zufällig u). Das Schreiben ist bey den meisten Celten erst späte gewöhnlich worden. Da die Druiden nichts aufschrieben, sondern ihre Wissenschaften durch Lieder fortpflanzten, so nöthigten sie ihre Lehrlinge, dieselben auswendig zu lernen, und dieser Verse war eine so grosse Anzahl, daß zuweilen funfzig bis zwanzig Jahr erfordert wurden, ehe sie dem Gedächtnis eingeprägt werden konten. Julius Cäsar, von dem wir diese Nachricht haben, giebt zwo Ursachen davon an. Die erste ist, damit die Lehre der Druiden niemand bekannt werden, und dadurch ein desto geheimnisvolleres Ansehn erhalten möchte; und die zweyte ist, daß die jungen Leute, welche diese Verse sich bekannt machen musten, desto sorgfältiger seyn möchten, ihr Gedächtnis zu üben r). Die Kriegeswissenschaft scheint ihnen gefehlt zu haben. Sie ersetzten aber den Mangel des Wissenschaftlichen von dieser Kunst durch eine angebohrne Tapferkeit und durch strenge Uebungen. Von beyden zeugen die grossen Eroberungen, durch welche sie bekannt geworden sind. Ihr Lehrbegrif von der Unsterblichkeit der Seele stärkte ihre Faust, und die bezaubernden Lieder der Barden frischten ihren Muth an. Sie waren gute Reuter, führten Sichelwagen, und waren mit Schild und Helm, wie auch mit Bogen und Pfeilen, Wurfspiessen, Schwerdtern und Dolchen bewafnet. Ihre Tapferkeit aber wurde durch den Aberglauben und durch Grausamkeit geschändet. An dem besiegten Feind übten sie Unmenschlichkeit aus; und vor dem Voll-

u) Eine blosse zufällige Aehnlichkeitsübereinstimmung mus von der Abstammungsähnlichkeit sorgfältig unterschieden werden. Die letztere allein kan eine Verwandtschaft der Sprachen ausmachen. Wolfs Biblioth. Hebr. Vol. II. p. 635-648. und p. 1472. auch Vol. IV. p. 317-320.

r) De B. G. L. VI. c. 14.

mond wagten sie keine Schlacht. Wenn Umstände ein Treffen anboten, so fragten sie nicht die gesunde Vernunft, sondern die täuschende Wahrsagerkunst: Ob sie sich mit dem Feinde einlassen sollten?

§. 56.

Die Alten rühmen dieser Nation die Ehrlichkeit nach, ingleichen die Liebe zur Gerechtigkeit, die genaueste Erfüllung der Zusagen, die Gastfreyheit, die Ehrerbietung gegen die Eltern und Vorgesetzte, die Eintracht, die Unerschrockenheit in Gefahren, und die eheliche Treue. Dahingegen werfen sie ihr die Unmäßigkeit in Essen und Trinken, die Raubbegierde und Verachtung der Wissenschaften vor. Erst in spätern Zeiten wurden die Celten durch den Umgang und die Vermischung mit andern Völkern etwas gesittet. Vorher führten sie ein sehr rauhes und widriges Leben. Sie hatten auch keine Städte unter sich. Ihre Wohnungen waren elende Hütten, ihre Kleider schlecht, vielleicht unzubereitete Felle von Thieren. Ihr ganzer Hang war der Krieg, das Herumlaufen, und die Jagd. Daher bekümmerten sie sich nur wenig um den Ackerbau, und noch weniger um die Handelschaft. In der folgenden Zeit aber machten sie sich den Geist andrer Nationen eigen, ahmten fremden Sitten nach, bildeten ihren Geschmack, reinigten sich von den vaterländischen Auswuchs, lehreten Künste und Wissenschaften, und bekamen eine Gestalt, die von der ehemaligen sehr verschieden war y).

Zweyter

y) Eine solche Umbildung und Unterscheidung war zu den Zeiten des Cäsars und Tacitus bey den Galliern und Deutschen wahrzunehmen. Justinus bezeugt aus dem Trojus: L. XLIII, c. 4: a Graecis enim Massilienſibus Gallos et usum vitae cultioris, depoſita et manſuefacta barbaria, et agrorum cultus, et urbes moenibus cingere didiciſſe: tunc et legibus, non armis vivere, tunc et vitem putare, tunc olivam ſerere conſueviſſe, adeoque magnum et hominibus et rebus impoſitum fuiſſe nitorem, ut non Graecia in Galliam emigraſſe, ſed Gallia in Graeciam translata videretur.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Celten.

§. 57. Anzeige der fabelhaften Geschichte. §. 58. Die wahre Geschichte der Celten.

§. 57.

Eine jede Geschichte hat ihre Fabeln. Solte die Geschichte der Celten frey davon seyn? Nein! sie ist eben so wie andre mit Erdichtungen bereichert worden; nur mit dem Unterschiede, daß die Fabeln, die in die celtische Geschichte hineingewebt worden sind, den unverschämtesten Lügengeist zum Urheber haben. War es auch möglich, daß es einem müßigen Kopfe einfallen konte, die Tafel der **celtischen** Könige mit **griechischen Gottheiten** zu besetzen? Und es ist geschehen. Die celtische Regierung prangt mit dem **Non, Acmon, Uranus, Jtus, Chronus** u. d. g. Es war nothwendig, daß die Erfinder dieses Unsinns der celtischen Nation das graueste Alterthum geben musten, wenn sie ihre Traumgebäude gehörig stützen und zum Beyfall ausschmücken wollten. Daher versteht es sich von selbst, daß die **Celten** schon vor **Abrahams** Zeiten in einem eingerichtetem Staat gelebt, und Könige über sich gehabt haben. So ist es auch. **Non, Nan,** oder **Nianeus,** der Urgrosvater des **Saturnus,** beherrschte die Celten vor den Tagen **Abrahams.** Ihm folgte in der Regierung sein Sohn **Acmon,** und diesem wieder sein Sohn **Uranus.** Dieser heyrathete seine Schwester **Ge** oder **Erde.** Er starb, von einem wilden Thiere umgebracht; oder wie andre wollen, wurde er des Throns von seinem Sohn **Saturn** entsetzt und ins Gefängnis gelegt. **Saturn,** der nachgehends den Beynamen **Chronos** erhielt, hatte an seinem Bruder **Titan** einem Mitbuhler um die Krone. **Titan** stritte lange;

Saturn aber brachte ihn endlich zum Gehorsam. Er soll der erste gewesen seyn, der die königliche Binde getragen. Das beweise, sagt man, der Beynahme **Chronos**, welcher auf celtisch **gekrönt** bedeute; **Saturn** aber heisse **stark** oder **mächtig**. **Titan** regte sich noch einmal, und nahm den **Saturn** gefangen; allein **Jupiter** errettete ihn. Doch es währte nicht lange, so ward **Jupiter** sein Feind, und trieb ihn nach **Italien**. **Jupiter** ward eigentlich **Jou** genannt, weil er der jüngste von **Saturns** Kindern war. Denn das Wort **Jou** soll auf celtisch **Jung** anzeigen. Dieser Regent besas sein Königreich nicht in Ruhe. Sein **Oheim Titan**, oder vielleicht einer von dessen Söhnen, erregte einen Krieg wider ihn, der zehn Jahr dauerte, und sich mit der gänzlichen Niederlage **Titans** und seiner Armee endigte. **Jupiter** regierte nun in Frieden, und heyrathete seine Schwester **Juno**, die von dem celtischen Worte **Ghuin**, welches **schön** bedeutet, so heissen soll. Der Berg **Olymp** war sein vornehmster Sitz. Er starb, nachdem er 62 Jahr regieret, und 120 Jahr gelebet hatte. Auf ihn kam sein Sohn **Merkur** oder **Theütat**, den ihm die **Maja**, des **Atlas** Tochter, geboren. Dieser hat einen Namen von der Gelehrsamkeit und Weisheit, besonders von der Geschicklichkeit im Wahrsagen. **Um** in die Geheimnisse der Wissenschaften einzudringen, reisete er nach **Egypten**, nnd nach seiner Rückkunft nahm er den Namen **Teutat** an, welcher auf celtisch einen **Vater seines Volks** bedeutet. Er soll zuerst die Kunst, Metalle zu schmelzen, zu giessen, zu leutern und zuzubereiten nach Europa gebracht haben. Hiernächst unterwies er seine **Unterthanen** in der Kunst der Handelschaft, und schrieb für sie eine Sammlung von Gesetzen auf. Man eignet ihm auch die Einführung der **olympischen** Spiele zu. Seine Nachfolger sind unbekannt Sie mögen es immer bleiben. Die Welt gewinnet von diesen Mährchen nichts. Das ganze Ding ist ohnedem so abgeschmackt und so gerade zu wider alle Wahrschein-

scheinlichkeit ausgedacht, als nur eins seyn kan. Wie sind die griechischen Gottheiten zu einem celtischen Geburtsbrief gekommen, da die Götterlehre der Celten und anderer nördlichen Völker von der griechischen in den ältesten Zeiten himmelweit verschieden war? Wie ist es doch zugegangen, daß ein so mächtiges Reich in so uralten Zeiten hat entstehen können, daß es so lange gedauert hat, und daß gleichwol sein Glanz und seine Grösse den Geschichtschreibern unbekannt geblieben ist? Und ist dis Reich untergegangen, oder etwa in viele kleine Königreiche zertrümmert worden: wo sind die Spuren dieses Unterganges? Wo sind die Trümmer, welche sein gewesenes Daseyn offenbaren? Fragen welche dem fabelhaften Geist den Mund verschliessen, und ihn beschämen.

§. 58.

Wir haben es schon gesagt, daß sich die **Celten** nur durch Züge und Wanderungen berühmt gemacht haben. Von diesen wollen wir nunmehro etwas beybringen. Man hat aber insonderheit eine **vierfache** beträchtliche Wanderung angemerkt.

Aus **Asien** zogen die Celten aus. Aller Wahrscheinlichkeit nach setzten sie in verschiedenen Ländern, die wohnbar waren, **Colonisten** an. Von **Gallien** insonderheit, welches ihr nachmaliger Aufenthalt war, schickten sie grosse Haufen aus, die sich über die **Pyrenäen**, über das **britannische** Meer, über die Alpen und den **Rhein** ausbreiteten und fest setzten.

Ueber die **Pyrenäen** trieben sie die **Iberer** hinüber; giengen ihnen weiter über das Gebürge nach, liesen sich im nunmehrigen Spanien nieder, wo sie sich mit den **Iberern** vermischten, und so entstand die Nation der **Celtiberer** z). Es werden aber noch ausser ihnen **Celten** sowol gegen das **Cabo de Finis Terre** (promontorium Artabrum) zu, als um den Fluß **Guadiana** (Anas) herum, ingleichen anderwärts von alten Schriftstellern angeführt.

Ein

z) Schoepflin. Vindic. Celtic. §. 49.

Ein Zug nach **Britannien**, oder vielmehr Züge dahin, verschaften ihnen den Besitz dieser Insel. Die Einwohner musten ihnen weichen a). Man kan nicht mit Gewisheit sagen, ob sie das ganze Britannien an sich gebracht haben: wenigstens ist dis Land an den Küsten von **celtischen** Völkern angebauet worden. Es ist auch nicht möglich, die Zeit zu bestimmen, zu der diese Züge und Wanderungen unternommen worden sind, und die Zeit der
vor Ankunft und Anbauung in **Spanien** sowol als in
3765 **Britannien**, ist uns gleichfalls verborgen. Wir können nur sagen, daß die Celtiberer sich in Spanien lange vor dem punischen Kriege müssen niedergelassen haben.

3393 Der dritte merkwürdige Ausfall der **Celten** geschahe über die **Alpen** in dem **obern Theil** von **Italien**, oder **Gallia Cisalpina**, oder **Togata**. **Livius** b) setzt ihn in die Regierung des römischen Königs **Tarquinius Priscus**, und erzehlt diese Begebenheit umständlich. Die **Celten** thaten diese Expedition in grosser Anzahl zu Roß und zu Fuß. Ein gewisser **Bellovesus** führte sie an. Furchtbar war dieser Zug. Sie kamen, wie **Livius** erzehlt, gerade zu derjenigen Zeit bey den **Alpen** an, als die **Phocäenser** an der Küste anlangten, und **Massilien** anlegten. Hierauf breiteten sie sich in ganz **Oberitalien** aus, welches daher die Römer **Gallia Cisalpina** nannten. Erst zeigten sie sich jenseit des **Po**, hernach wirkte ihre Tapferkeit dis-seits dieses Flusses. Die **Etrusker** empfanden die Stärke ihres Arms. Diese wurden aus allen Eroberungen und Pflanzörtern, die sie gemacht und angelegt hatten, vertrieben. Jenseit des **Po** wohnten

a) Aus dem Caesar de B. G. V, 12 erhellet, daß sie nicht die ersten Bewohner der Insel gewesen sind.
b) L. V, 33. u. 34.

ten die Lai, Lebecii, Insubres, Cenomani, Salluvii und Veneti, disseits aber die Anianes, Boji, Argones oder Lingones und Senones. Von diesen Völkern schreiben sich die Städte Mayland, Vercellä, Novaria, Ticinum, jetzt Pavia, Laus, Pompeja, Brixia, Verona, Comum, Bergamus, Trident und Vincentia her. Die Senonen, welche sich an der nördlichen Seite der Apenninen niedergelassen hatten, gingen über die Gebirge herüber, belagerten die Stadt Clusium, nahmen darauf Rom ein, und verbrannten es. 3594
Mit diesen gallischen Pflanzstädten haben nach der Zeit die Römer viele Jahre über blutige Kriege geführt c). Zuletzt siegten sie. Hundert Jahr nachher wurden die Senonen von den Römern gänzlich ausgerottet. um
Die Boji musten das Land räumen, setzten sich darauf an der Donau zwischen den Tauriskern fest, fanden aber endlich in den Kriegen mit den Daciern ihren Untergang. 3792

Den vierten grossen Heerzug that Sigovesus zu eben der Zeit, da dessen Bruder Bellovesus in Italien einbrach. 3393
Dieser führte einen andern grossen Haufen von Celten über den Rhein nach Deutschland an den hercynischen Wald, und an die Illyrischen Meerbusen. Justinus sagt uns: sie hätten viele Völker ausgerottet, und sich in Panonien niedergelassen, wo sie die Panonier bezwungen hätten, und den angränzenden Nationen gefährlich geworden wären d). Die alten Geschichtschreiber haben vergessen, die Namen der Völker anzuzeigen, welche diese Wanderung vorgenommen haben. Es ist auch wahrscheinlich, daß von diesem Heer viele in Deutschland zurück geblieben sind, und entweder die Völker, welche daselbst wohnten, ver-

c) Polybius erzehlt sie ausführlich B. II, 17-35.
d) Iustin. XXIV, 4, 3; auch Pausanias L. I. c. 4.

verdrängt, oder sich mit ihnen vermischt haben. Man vermuthet, daß es folgende Nationen gewesen sind. 1. Die **Helvetier**, welche sich in dem jetzigen Schwaben, Franken, der obern und untern Pfalz, dem Maynzischen und Darmstädtischen sollen niedergelassen haben. 2. Die **Bojer**, um und neben den Helvetiern, in den hercynischen Waldungen, oder in den von ihnen so genannten **Bojohemum** oder **Böhmen**, von denen ein Theil nach Gallien in das Land der Aedueer zurück ging; die übrigen aber sich durch das **Noricum** bis nach **Pannonien** e), ja gar bis nach **Asien** ausgebreitet haben, zumal da sie von den **Marcomannen**, welche **Marabodrus** anführte, zur Zeit des **Augusts** aus **Böhmen** vertrieben worden f). 3. Die **Volscä Tectosages** um den hercynischen Wald herum, daher man sie mit den **Catten** für einerley, oder wenigstens für einen Theil derselben, hält g). 4. Die **Gothini** an den Gränzen der **Bojer** gegen die **Oder** zu h), und 5. die **Aestyer**, am baltischen Meer, in den Gegenden des heutigen **Preussen**, **Lithauen** und **Liefland** i). Dienigen Völker aber, die sich unter dem **Sigovesus** nach dem **Illyrischen** Meerbusen gezogen haben, sollen gewesen seyn. 1. Die **Carni** zwischen den **Venetis** und **Istris**. 2. Die **Japydes** oder **Japodes** an den Alpen, die sich mit den Eingebornen

c) Das alte **Noricum** begrif alle diejenigen Länder, welche jetzt das Erzbisthum Salzburg, nebst einem Theile von dem Erzherzogthum Oesterreich, Cärnthen, Steyermark und Crain ausmachten. Das alte **Panonien** war nicht einerley mit dem heutigen **Hungarn**, sondern begrif nur einen Theil von dem heutigen **Niederhungarn**, nebst der **wendischen Mark**, **Croatien**, einen Theil von **Sclavonien** und **Bosnien**, und einem beträchtlichen Theile von dem heutigen **Niederösterreich**.

f) Tacit. de M. G. c. 28. Strabo VII, p. 445.

g) Caesar de B. G. VI, 24.

h) Tacit. de M. G. 43.

i) Tacit. de M. G. 45.

gebornen des Landes stark vermischten f), und in den folgenden Zeiten eine schwere Niederlage erlitten; und 3. die **Taurisker**, gegen die Donau zu. Hier sind Schwürigkeiten, die man durch Muthmassungen zu heben gesucht hat. Man meynt, daß von diesen letztern Völkern sowol als den erstern, einige schon auf dem ersten Zuge der **Celten** nach **Gallien** gepflanzt worden. Dem sey nun wie ihm wolle, so hat doch das seine Richtigkeit, daß sehr viele Städte längst den Ufern der Donau, in den hercynischen Waldungen, und an dem illyrischen Meerbusen bis in Pannonien hinein, von den **Celten** theils benennt, theils erbauet worden sind. Dergleichen celtische Städte sind alle, die sich in **durum**, **dunum** und **bona** endigen, als **Bragodurum**, **Segodunum** und **Vindobona**. Die Endung in **durum** bezeichnet Städte an Flüssen, die in **dunum** aber auf Hügeln gebaute Städte. Zu den celtischen Städten gehören auch **Visontium**, **Mogentiana**, **Bononia**, die alle drey in Ober-Pannonien lagen, und **Carnuntum**, welches in **Norico**, oder auch in **Ober-Pannonien** gewesen seyn soll.

Von den **Celten**, die nach Pannonien gezogen, glaubt man, daß die **Scordiser** ein ansehnlicher Zweig gewesen sind. Dieses Volk hatte sich nicht nur längs der Donau festgesetzt, sondern war auch gegen Thracien und Illyrien vorgedrungen. Die **Autariaten**, eine illyrische Nation, war von den **Scordisern** gedemüthigt worden, und sie hatten sich durch ihre kriegerische Thaten furchtbar gemacht. Allein die Römer unterdrückten ihre Macht, und nöthigten sie, auf die Inseln der Donau zu flüchten. Es scheint aber, daß auch andre Stämme der Gallier oder Celten die Gegend um die Donau in Besitz genommen, und sich mit den thracischen und illyrischen Völkern in die engste Verbindung begeben haben. Die **Bojer** erwähl-

ten

f) Strabo IV, p. 317.

ten gleichfalls, da sie von den Römern aus ihren italiänischen Besitzungen waren vertrieben worden, diese Gegenden zum Aufenthalt, und die **Tauriscer**, die sich weiter die Donau herunter gezogen hatten, nahmen diese Ankömlinge mit Freuden auf. Die **Tectosager** liessen sich in Pannonien nieder. Jene, die **Bojer** und **Tauriscer**, wurden zu den Zeiten des **Augustus** von den **Geten** aufgerieben.

Von diesen gallischen oder celtischen Pflanzvölkern sties ein Heer von 200,000 Mann zusammen, und that in drey getheilte Haufen in Grie-
3704 chenland einen verheerenden Einfall. Es kan seyn, daß diese Armee einen starken Zuwachs aus ihrem gemeinschaftlichen Vaterland erhalten hat. Denn **Polybius** sagt: daß damals alle gallische Nationen wie von einer Seuche der **Unruhe**, **Uneinigkeit** und Entzwistung wäre befallen worden 1). Der eine Haufe wagte unter dem **Belgius** oder **Bolgius** einen Versuch, in Macedonien und **Illyrien** einzubrechen. Im Anfange lies es sich für die **Celten** nicht übel an. Allein eine Schlacht, welche sie gegen den macedonischen König **Ptolemäus**
3706 verloren, nöthigte sie, den Rückweg zu suchen. Der andre Haufe, den **Brennus** anführte, wollte ganz Griechenland überwältigen, und die delphischen Schätze plündern, wurde aber durch die vereinigte Macht Griechenlandes mit seinem Heerführer erschlagen. Der dritte Haufe, der nur 20000 Mann stark war, und unter den **Cerethrio**, oder wie andre behaupten, unter den beyden Königen **Lomeorius** und **Lutarius**, sich nach **Thracien**
3707 wandte, hatte das meiste Glück. Er bezwang **Thracien**, bemächtigte sich der Stadt **Byzanz**, und der ganzen Gegend am **Propontis**, und ein Theil
3708 davon ging das Jahr darauf nach **Asien** über, lies sich

1) Polyb. II, 20.

sich vom **Nicomed**, König in Bithynien, in einem Kriege wider einen **Zybôa** in Sold nehmen, und erhielt zu Wohnplätzen das Land, das von ihnen Galatien oder Gallogräcien genannt ward m). Die Völker, welche diesen Haufen ausmachten, waren die **Tectosager**, **Trocmer** und **Talistobojer** n). Die beyden letztern hatten den Namen von ihren Anführern.

Man vermuthet, daß sich einige von diesen Celten, die nach Thracien und hierauf nach klein Asien gegangen sind, über die Donau begeben, und einige scythische Länder in Besitz genommen haben. Die celtischen Städte in Scythien, als **Noviodumum** in Niedermösien, und **Carrodunum** am Fluß Tyras im europäischen Sarmatien, bekräftigen diese Muthmassung. Zur Zeit des **Augustus** wandte sich eine Colonie von Galliern oder Celten über den Rhein nach Deutschland, und nahm die Wohnplätze in den **decumatischen** Feldern ein, die von den Marcomannen bey ihrem Zug nach Böhmen waren verlassen worden. Die **Allemannier** aber, die im dritten Jahrhundert nach der christlichen Zeitrechnung sich in diese Staaten verfügten, unterdrückten die celtische Colonie.

m) Liv. XXXVIII, 16. Polyb. IV, 46. Iustin. XXV, 2.
n) Schoepflin. Vindic. Celt. §. 66.

Zwölftes Hauptstück, die Geschichte der Scythen o).

Erster Abschnitt.

Von dem Lande, der Staatsverfassung, der Religion, den Gebräuchen, den Wissenschaften und der Sprache der Scythen.

§. 59. Quellen und Hülfsmittel. §. 60. Ursprung des Namens. §. 61. Geographische Nachrichten. §. 62. Staatsverfassung der Scythen. §. 63. Religion. §. 64. Gemüthscharakter, Sitten und Gebräuche. §. 65. Künste, Wissenschaften, Sprache.

§. 59.

Was wir von dem alten Scythien und dem scythischen Volke wissen, steht vornehmlich im **Strabo** und **Herodot**: der letztere ist selbst in Scythien gewesen, hat verschiedne scythische Fürsten gesprochen, und hinlängliche Gelegenheit gehabt, von den griechischen Pflanzvölkern Nachrichten einzuziehen p). Die Jonier, welche Zeugen von dem Zuge des **Darius** über die **Donau** wider die Scythen gewesen waren, hatten ihn mit verschiednen, für die Geschichtkunde wichtigen Kentnissen bereichert, und **Herodot** ist bey diesen Umständen, wo nicht die einzige, doch die sicherste Quelle, aus welcher die scythische Historie geschöpft werden kan. Mit was für geographischen Nachrichten aber hätte uns der Zug des **Alexanders**, der in das äusserste Asien hinein ging, versorgen können! Und mit was für historischen Anekdoten von

o) Allg. Welthist. Th. IV. S. 503:547. Zusätze Th. III. S. 11:103.

p) Herod. IV, 76.

Charte von dem Aufenthalt und Wohnstädten dieser CELTEN, oder GOMERIERS und SCYTHEN, die ersten in EUROPA, und die letzten in ASIEN.

B.

von

o) Allg. Welthist. Th. IV. S. 503 : 547. Auszug Th. III. S. 11 : 103.

p) Herod. IV, 76.

von den scythischen Völkern der **mithridatische** Krieg? Allein von jenem Zuge fehlen uns die besten Schriftsteller, und diejenigen, welche diesen Krieg aufrichtig und pragmatisch mögen erzählt haben, sind verloren gegangen. Wir haben dagegen nur Panegyristen, welche, um die Welt mit dem Ruhm der griechischen Waffen und Eroberungen anzufüllen, Gebirge, Gegenden und Flüsse zum Nachtheil der Erdbeschreibung und der Geschichte, bald versetzt, bald geschaffen haben. Die meisten Unrichtigkeiten sind von den byzantinischen Schriftstellern in diese Geschichte gebracht worden. Unter den Neuern haben sich um die scythische Geschichte insonderheit verdient gemacht: *Matth. Belus*, welcher 1723 zu Nürnberg einen Prodromum Historiae Hungaricae drucken lassen, hernach **Theophilus Siegfried Bayer**, der einigen Theilen der Commentar. Acad. Scient. Imper. Petropol. gewisse diese Geschichte betreffende lesenswürdige Abhandlungen einverleibt hat; ingleichen **Kirchmayer**, von dem wir eine akademische Schrift de lingua vetustissima Europae Scytho-Celtica et Gothica haben, die zu Wittenberg 1686 herausgekommen ist.

§. 60.

Der Ausdruck **Scythe** war bey den Griechen ein allgemeiner Name, mit welchem sie alle nördliche Völker, nur die Thracier, Illyrier und Celten ausgenommen, ohne auf ihre Aehnlichkeit oder Verschiedenheit zu sehen, zu bezeichnen pflegten q). So gewis es auch ist, daß dieser Ausdruck seine bestimmte Bedeutung gehabt hat, und daß ein wirkliches Volk der Scythen gewesen, so sehr würde man sich doch hintergehen, wenn man bey dem Lesen dieses Ausdrucks in den Alten beständig die wirkliche scythische Nation in Gedanken haben wollte. Denn die Griechen nannten alle die nördlichen Völker, die sie nicht kannten, so lange **Scythen**, bis sie ihnen näher bekannt wur-

q) Eben so nannten auch die Perser alle die nordlichen Völker, die in dem Munde der Griechen Scythen waren, Sacier.

den, und sie ihren eigentlichen Namen erfuhren. Die wahrhaften **Scythen**, deren Geschichte wir gegenwärtig entwerfen, sind ursprünglich diejenigen, die bey Gelegenheit der Verfolgung der Cimmerier nach Oberasien kamen. Von diesen redet **Herodot**, und er nennt sie **Skoloten**. Man hält dafür, daß sie so von dem scythischen **Skoluta**, welches einen **Besitzer** des **Landes** bedeutet, heissen sollen, und das Wort **Scythe** wird von **Sakitha**, das Land der **Saki**, oder der hundert Horden, hergeleitet r).

§. 61.

So schwankend und ungewis man nun im Gebrauch des Namens **Scythe** ist, wenn man mit demselben eine einzelne Nation benennen will, so verwirrt und widersprechend sind auch die Beschreibungen und Bezeichnungen der Länder, welche diese Nation bewohnt hat. Zwar nennen uns die Alten die Gebirge, die Flüsse und andre Umstände, von denen man auf den Erdstrich, den die Scythen inne gehabt haben, schliessen könte. Allein wer weiß nicht, daß die Benennungen der Gebirge bey den anwohnenden Völkern meistentheils sehr abwechseln, und bald engere bald weitere Schranken leiden? Und wem ist unbekannt, daß die Flüsse zuweilen eine Veränderung in ihrem Laufe nehmen, und daß die kleineren wol gar austrocknen, und unkenntlich werden? Der ehemals so berühmte **Xanthus** bey **Troja** ist gegenwärtig ein elender Bach, den man zu finden Mühe hat; und was mit grossen Strömen für eine Veränderung vorgehen könne, davon haben wir ein Beyspiel am **Rhein**, am **Oxus** und andern mehr. Ueberhaupt ändert sich die Beschaffenheit unsrer

r) Boyer T. I. Comment. Petrop. p. 379. Man führet auch den Namen Scythe von dem griechischen Worte σκυζεσθαι, sich erzürnen, zornig seyn, her. Stephanus merkt hiebey an, daß die Scythen sehr zornig wären: ὀργιλώτατοι γὰρ; de Urbibus p. 675 der holländischen Ausgabe. Man vergleiche hiemit den Hesychius in der vortreflichen Ausgabe des Alberti, P. I. p. 1221. Andre leiten Scythen von Schüthen, das ist, Schützen, her.

unsrer Erdfläche beständig, wiewol unvermerkt. Aber in einem Zeitraume von ein paar tausend Jahren trägt diese allmählige Veränderung gar viel aus. An einigen Orten hat das Meer grosse Stücken Landes abgespület, überschwemmet, grosse Städte und Gegenden versenkt; an andern hat es vieles Land von neuem angesetzt. Es hat Inseln verschlungen, und neue hervor gebracht. Bey dergleichen Veränderungen ist wol nichts so schwer, als eine richtige Erdbeschreibung alter Völker, und der **scythischen** insonderheit. Eine noch grössere Schwürigkeit macht das Herumschweifen der **Scythen**, und die Veränderung ihrer Namen. Da sie unter sich selbst niemals ruhig gewesen, so sind die Ueberwundenen von den Ueberwindern gar oft, entweder ganz ausgerottet, oder zu Leibeigenen gemacht, oder mit ihnen vereinigt, folglich ihr Name ausgelöscht worden. Zuweilen suchte ein Volk eine andre Wohnung. Und wie viele alte Namen sind verschwunden, weil verschiedene kleine Völker sich vereinigt, und einen neuen Namen angenommen haben? Unter den Scythen sind verschiedene kleine Völker gewesen, welche diesen Namen führten. Gegenwärtig aber ist es nicht möglich, ihre Namen auszugründen, da uns so wenig von ihnen bekannt geworden ist. Vielleicht geben die künftigen Zeiten ein grösseres Licht. Man findet hin und wieder Aufschriften, **hieroglyphische** Figuren in Stein und Felsen gehauen. Man hat auch an einigen Orten Bücher gefunden, und seit acht hundert Jahren haben die tartarischen Völker Gelehrte und Schriftsteller unter sich. **Herodot** und **Plinius**, die ohngefähr 500 Jahr von einander gelebt, haben uns mit Nachrichten versorgt, welche das Land und die Geschichte der **scythischen** Nation betreffen. Der erste hat insonderheit die **europäischen** Scythen mit grossem Fleis beschrieben, und von den entferneten so viel beygebracht, als er von den griechischen Kaufleuten, welche in Scythien handelten, erfahren können. **Plinius** hat von **Asien** überhaupt, und von den dahin ge-

rechneten scythischen Völkern, die zu seiner Zeit bekannten Sagen und Erzehlungen gebraucht, hauptsächlich die Ausmessungen und die Charten, welche **Agrippa** verfertigen lassen. Der Gebrauch der **herodotischen** Nachrichten aber, in Absicht auf die Lage der scythischen Völker, wird nur alsdenn für die Geschichte und Erdkunde von einigem Nutzen seyn, wenn man in Betrachtung zieht, daß 1. die scythischen Völker nicht so genaue Gränzen gehabt, sondern an vielen Orten durch einander gewohnt haben; 2. daß einerley Volk öfters verschiedene Namen geführt, und daß 3. **Herodot** nicht überall selbst im Lande gewesen ist. Dasjenige Volk, welches dieser Schriftsteller **Scythen** nennt, wohnte zuerst an der östlichen Seite der **Wolga**. Seine Nachbaren nach Osten hin waren die **Issedonen** und **Massageten**. Diese wurden von den **Arimaspen** gedrängt, und genöthigt, sich auf die **westliche** Seite bis an den **Dnieper** oder vielleicht **Dniester** hin zu begeben. Die **Massageten** brachen darauf in das scythische Gebiete ein, und zwangen die Einwohner über die **Wolga** hinaus, wo die **Cimmerier** festen Fuß gefaßt hatten. Die **Scythen** brauchten Gewalt, und jagten die **Cimmerier** fort. Die **Cimmerier** flohen längst dem **Pontus Euxinus** durch die caucasischen Pässe nach Kleinasien, und die Scythen behaupteten das eroberte cimmerische Land. Hernach haben sie sich immer weiter ausgebreitet, und die Gelehrten, welche die aufbewahrten Nachrichten überdacht, wollen die Gränzen des scythischen Landes auf folgende Art bestimmen s). So wie sie die Sachen aus einander setzen, erstreckte sich dies Land mit Einschliessung des europäischen und asiatischen **Sarmatien**, gegen Morgen bis an das Aeusserste den Alten bekannte

s) Der Herr Pr. Gatterer. Justins Scythien erstreckt sich vorwärts bis an den Orient, auf der einen Seite begränzt es der Pontus (vermuthlich nicht die Landschaft Pontus, sondern das euxinische oder andres Meer), auf der andern das riphäische Gebirge, im Rücken Asien, und der Fluß Phasis.

bekannte Land **Serica**, gegen Abend bis an die Weichsel, gegen Mittag an die Donau oder den **Ister**, das schwarze Meer, den Berg Caucasus, das caspische Meer, den Fluß Jaxartes und das indische Gebirge, gegen Mitternacht an das balthische und Eismeer, oder wenigstens bis an die unbekannten **hyperboreischen** Völker t); und wurde in das **europäische** und **asiatische Scythien** eingetheilt. Den Durchschnitt machten der Bosporus Cimmerius, der mäotische See, und der Fluß **Tanais**. In dem **europäischen Scythien**, wozu auch **Chersonesus Taurica**, und das **europäische Sarmatien** gehörten, sind folgende Völker, als die **Geten**, oder **Dacier**, **Jazyges**, **Peucini**, **Bastarnä**, **Borysthenitä**, **Geloni**, **Agathyrsi**, **Roxolani**, **Hamaxobii**, **Nomades**, und von den **Flüssen**, der **Borysthenes** oder **Nieper**, **Tyras** oder **Niester**, der **Tanais** oder **Don**, zu merken. Nach der heutigen Verfassung begreift das europäische Scythien die **crimmische Tartarey**, das **europäische Rußland**, **Litthauen**, **Pohlen**, einen Theil von **Ungarn**, **Siebenbürgen**, **Wallachey**, **Bulgarien** und **Moldau**. Vom Berge **Imaus** wurde das **asiatische Scythien** in den Theil **inner-** und **ausserhalb** des **Imaus** (intra et extra Imaum) abgetheilt, und von den **Bactrianern**, **Sogdianern**, **Gandaren**, **Saciern** und **Massageten** bewohnt. Heut zu Tage macht das asiatische Scythien die **grosse Tartarey** und das **asiatische Rußland** aus. Als ein dritter Theil vom asiatischen Scythien wird **Sarmatien** betrachtet, unter welchem Namen die Länder **Albanien**, **Iberien** und **Col-**

t) Nach dem Herodot waren die Hyperboreer kein scythischer Stamm. Es ist dieser Name mehrmals einem unbekannten Volke beygelegt worden, einmal dem ganzen nördlichen unbekannten Welttheile, ferner den griechischen Pflanzstädten an der nördlichen Küste vom Pontus Euxinus, den nördlichen Celten, so gar den äussersten Ufern Spaniens, und auch Libyens. Beer §. 143.

chis (heut zu Tage die circaßische Tartarey und Georgien) verstanden werden. Die merkwürdigsten Flüsse sind, ausser dem **Tanais** oder **Don**, der **Rha** oder **Wolga** und **Oby**.

§. 62.

Die **scythische** Staatsverfassung mag im Anfange der **celtischen** ähnlich gewesen seyn. Jene aber gelangten weit eher zu der Kentnis der Nothwendigkeit einer monarchischen Regierung als diese. Uneinigkeiten und einheimische Zwiste brachten ihnen dies Erkentnis bey, und es ist wol wahrscheinlich, daß sich andre Nationen ihnen freywillig unterworfen haben. Dergleichen Veränderungen bilden die Gestalt eines Staats um, und befördern in demselben die monarchische Regierung. Die **Scythen** hatten frühzeitig Reiche von beträchtlichem Umfange, und Könige. Diese Herren aber regierten nicht mit unumschränkter Macht, sondern nach Maasgebung der Gesetze, oder wie noch wahrscheinlicher ist, nach der Stimme des Volks. Die scythischen Könige konten so gar, wenn sie wider die Gesetze handelten, abgesetzt, und von der Nation am Leben gestraft werden. Aus der unvollständigen Regimentsfolge, die wir haben, kan man doch schliessen, daß die Krone erblich gewesen ist. So eingeschränkt aber auch immer das Ansehn der scythischen Regenten gewesen seyn mag, so war gleichwol die Verehrung, welche die Unterthanen gegen sie trugen, ausnehmend. Die Gebräuche, die sie bey den Krankheiten und bey dem Leichbegängnis ihrer Monarchen befolgten, zeugen davon. Sie sahen die Krankheit ihres Königs als die Folge einer Missethat an, mit der ein Scythe den Zorn des Himmels gereitzt hatte; mithin war die Gesundheit und das Leben des Königs in ihren Augen ein Beweis des göttlichen Wohlgefallens an der Nation, und sein Wohlseyn eine allgemeine Wohlthat. Wenn der König von einer Krankheit befallen ward, so wurden drey berühmte Wahrsager herbey gerufen,

gerufen, welche ihm denjenigen offenbaren musten, der durch ein Verbrechen, insonderheit durch einen Meineyd bey dem königlichen Thron, ihm diese Krankheit zugezogen hatte. Der Beklagte muste sich vor den König stellen. Leugnete er die That, so wurden noch mehrere Wahrsager herzu geholt. Bekräftigten diese das Zeugnis ihrer Collegen, so ward der Beklagte alsbald enthauptet, und seine Güther fielen den drey ersten Anklägern zu: sprachen sie ihn aber von der Anschuldigung frey, so lies man noch mehrere Propheten kommen. Wenn ihn nun die grössere Anzahl für unschuldig erklärte, so wurden den ersten Anklägern Hände und Füsse gebunden, und man legte sie auf einen Wagen mit Reisholz, der von Rindern gezogen ward. Darauf verstopfte man den falschen Propheten den Mund, und steckte das Holz an, welches Wagen, Menschen und Rinder verzehrte. Starb der König, so balsamirten sie den Körper ein, legten ihn auf einen offenen Wagen, führten ihn von Stadt zu Stadt, und liessen ihn von allen seinen Unterthanen in Augenschein nehmen. Wohin nur der Leichenzug kam, da ward das Volk genöthigt, es den königlichen Scythen in ihren Trauergebräuchen nachzuthun, welche darinne bestanden, daß man sich ein Stück vom Ohre wegschnitt, den Kopf sich abschoor, Stirne, Nase und Arme verwundete, und die linke Hand mit einem Pfeile durchstach. Wenn der Aufzug zu Ende war, legten sie den Leichnam im Lande der **Gerri**, wo die königlichen Gräber waren, am Ufer des **Borysthenes** auf ein Bette, das mitten in einer grossen viereckigten und in die Erde gegrabenen Vertiefung aufgeschlagen war. In den Umraum des Sarges begruben sie eine von seinen liebsten Beyschläferinnen, nachdem sie dieselbe erstickt hatten, ingleichen den Mundschenken, den Koch, den Stallmeister, den Diener, den Botenmeister, auch Pferde und güldne Schaalen. Wenn dieses geschehen war, trug ein jeder Erde zu; einer suchte es dem andern zuvor zu thun, und man war bemüht, den Grabhügel

gel recht gros zu machen. Nach Verlauf eines Jahrs wiederholten sie einen Theil dieser Gebräuche. Sie erdrosselten funfzig der hinterlassenen königlichen Bedienten, und funfzig der schönsten Pferde, nahmen ihnen das Eingeweide, reinigten sie, fülleten den Bauch mit Spreu, und neheten ihn wieder zu. Darauf stellten sie die Hälfte eines Rades so, daß die beyden Enden auf zween Pfählen in die Höhe stunden, und die andre Hälfte auf zween andern Pfählen. Nachher durchspießten sie die Pferde, und legten sie auf die Boden der Räder. Auf den einen Boden lag der Vorderleib, und auf den andern der Hinterleib. Die Leichname wurden als Reuter auf diese Pferde gesetzt, und daran mit einem eisernen Pfahle befestigt u). Die Scythen scheinen wenig Gesetze gehabt zu haben; aber alle waren unwiederruflich. Niemand, und nicht einmal die Könige, durften sich unterfangen, das Geringste in denselben zu ändern. Man hat die ganze Nation in drey Stände abgetheilt. Den ersten machten die **Edelleute**, oder die königlichen Scythen, (ἄριστοι), den andern die **Nomades**, oder die **Lehnleute** und Vasallen des Adels, und den dritten die **Gült-** und **Zinsbauern** (Aratores) aus.

§. 63.

Die Religion der **Scythen** verdient Aufmerksamkeit. Ihre Theologie ist eine der ältesten. Sie haben das Daseyn eines höchsten Wesens, und die Schöpfung der Welt gelehrt r), und über die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele eifrigst gehalten. Ob sie aber auch die Wanderung der abgeschiedenen Seelen behauptet haben, läst

u) Aus dem Herodot B. IV. 67 seqq.

r) Denn Abarim, wie die Alten bezeugen, hat eine Theogonie und scythische Götterspracbe geschrieben, und Jeesius ein Buch von Geheimnissen, Clemens Alex. Adm. ad Gent. p. 42. Anacharsis behauptet auch mit vielem Nachdruck in einer Rede bey dem Plutarch In convivio, daß seine Landesleute Götter glaubten.

läst sich durch die Nachrichten der Alten nicht mit Gewisheit entscheiden. Sie hielten dafür, daß es wider die Grösse der Götter stritte, wenn man sie in Tempel einsperrete, oder sie in einer menschlichen Gestalt zur Anbetung ausstellete. Die Götter, sagten sie, wären reine unkörperliche Substanzen, hätten unendliche Kenntnisse, könten in die geheimesten Regungen der Menschen eindringen, übten eine unumschränkte Macht, und eine Gerechtigkeit, die nicht könte gefangen genommen werden; sie beschützten die Wahrheit, die Unschuld, und die Verträge, und rächten die Lügen und alle übrige Laster y). Vor ihrem asiatischen Zuge, ja auch nach demselben, hatten sie eigentlich keine sichtbare Götzen. **Herodot** aber versorgt sie mit den Götzenbildern seiner Landesleute. Die **Tabiti**, oder wie sie **Herodot** erklärt, die **Vesta**, war nur ein Sinnbild des scythischen Reichs, und **Papeus**, so nach dem **Herodot** so viel als **Jupiter** seyn soll, heißt nichts anders, als der heilige Vater, oder der Stifter ihrer Verfassung **Targitaus**, so wie die **Apia**, welche **Herodot** für die Erde gehalten, die Gemahlin des **Papeus** gewesen ist. Nach dem asiatischen Zuge brachten die Scythen einige fremde Gottheiten mit nach Hause, die sie aber auch nicht unter sichtbaren Bildern, sondern nur auf eine symbolische Art verehret haben. Dergleichen waren **Aetosirus** oder **Apollo** und **Osiris**, die **Artimpasa**, oder die himmlische **Venus** (oder die **Astarte** und **Isis**), und **Thamimasades**, **Thammuz** oder **Neptun**. Doch es läst sich auch hiervon nicht viel Gewisses sagen. Die Griechen hatten von der Religion fremder Völker wenig Kentnis, und sie meynten, daß die Götter, welche dieselben anbeteten, mit den ihrigen einerley wären. Wir können uns also auf ihre Nachrichten nicht mit Zuversicht verlassen, am wenigsten dürfen wir sie nach gewissen Hypothesen deuten. Nach dem **Herodot** hatte nur der Gott **Mars** bey den **Scythen** Tempel oder vielmehr Hayne, worin-

y) Tacit. de Mor. Germ. c. 9.

worinnen Eichen und Altäre standen, die aus vielen Holzbündeln aufgehäuft, drey Feldweges lang und breit waren, auf deren Spitze ein alter Säbel aufgerichtet stand z), man hat aber wider diesen Bericht angemerkt, daß die aufgeführte Holzbündel nicht Altäre, sondern ein Sinnbild des scythischen Reichs oder der **Tabiti** gewesen wären, und daß der Säbel zur Erinnerung des **Papeus**, oder **Targitaus**, gedient hätte. Ueberhaupt bedienten sich die nordischen Völker an statt der Becher und Trinkgeschirre der Hörner wilder Ochsen, und der Hirnschädel ihrer Feinde, ja ihrer Anverwandten a). Hatte der Scythe einen feindlichen General, oder sonst einen Helden von der Armee des Feindes erwürgt, so schnitt er ihm den Kopf ab, trug denselben mit einem Gepränge auf die Spitze einer Lanze gesteckt umher, nahm die Hirnschädel heraus, lies sie in Gold oder Silber einfassen, und legte sie zum ewigen Andenken des erhaltenen Sieges an einen geweyhten Orte nieder b). Bey grossen Feyerlichkeiten opferte und trank man aus diesen Trinkgeschirren. Ein solches Geschirr aber war keine Gottheit, der ein Fest gefeyert, und geopfert wurde. Eben so wenig war das **Schwerdt** eine Gottheit c). Es war nur eine symbolische Vorstellung des **Mars**, so wie eine grosse Kette unter den **Gaulern** eine sinnbildliche Vorstellung des **Jupiters** war. Man hat also den alten **Scythen** Unrecht gethan, wenn man sie beschuldigt hat, daß sie das Schwerdt auf öffentlichen Felde angebetet hätten, als wäre es der **Mars** selbst. Die **Scythen** opferten Thiere, ingleichen die Erstlinge vom Vieh, dem Felde und der Beute, ja, welches entsetzlich ist, den hundertsten Mann von den gefange-

z) Herod. IV, 62.
a) Herod. IV, 64. 65. Plin. H. N. L. VII, 2. Flor. II, 4. III, 4. Xenoph. Cyrop. VI, 126. VII, 172.
b) Liv. L. XXIII, 24. Strabo IV.
c) Diesem Irrthume hängt Ammianus Marcellinus nach L. XXXI, c. 2.

fangenen Feinden. Unter allen Thieren achteten sie das **Pferd** für das edelste, und folglich für das angenehmste Opfer. Die **Schweine** duldeten sie gar nicht unter sich; am wenigsten opferten sie dieselben. Die Opferthiere wurden durch einen Strick zu Boden geworfen, darauf erdrosselt, und wenn ihnen die Haut abgezogen war, gekocht. Ein Theil des gekochten Fleisches wurde durch die Priester der Gottheit vor dem Altar niedergeworfen, das übrige wurde von den Opfernden genossen. Das Wichtigste bey den Opfern war das Gebet. Der Priester rief während dieser Handlung die Götter an, und vielleicht glaubten die Scythen was die Perser glaubten, nämlich, daß den Göttern nur mit der Seele des Opfers gedient wäre. Es verdient immer angemerkt zu werden, daß schon die ältesten heidnischen Völker das Opfer als ein wesentliches Stück des Gottesdienstes betrachtet haben; und daß verschiedenen alten unglaubigen Nationen die Schweine eckelhaft gewesen sind.

§. 64.

Das Naturell dieser Nation war kriegerisch, und die Tapferkeit im Felde ihre angesehendste Tugend. Wenn man über die Handlungen dieser Nation denkt, so erblickt man ihren moralischen Charakter von einer Seite, die ihn gar nicht empfiehlet. Der Krieg und die Jagd waren ihre Hauptbeschäftigung, die Jagd war so zu reden die Schule, in der sie den Krieg lernten, und die Zubereitung zu ihrer ganzen Lebensart. Es scheint, daß sie alle andre Völker so betrachtet haben, wie wir die Insekten, die wilden Bestien und die schädlichen Thiere betrachten. Immer giengen sie mit Würgen und Vertilgen um. Jeder Scythe, wenigstens diejenigen, die zu den zwey ersten Ständen gehörten, wurde für den Soldatenstand erzogen. Selbst die Weibespersonen musten mit zu Felde gehen, und keine durfte eher heyrathen, als bis sie einen Feind erlegt hatte d).

Eine

d) Hippocrates de aere, locis et ventis, c. 10.

Eine Bedingung, die schlechterdings eine ausserordentliche Wirkung hervorbringen muste! Auch die Meynung, die sich bey diesem Volke als eine Glaubenslehre tief eingewurzelt hatte, daß diejenigen, die eines gewaltsamen Todes stürben, zu einer höhern Stufe von Glückseligkeit in dem künftigen zweyten Leben hinan steigen würden, riß sie zur Tapferkeit und zu den möglichsten Unternehmungen der Waffen fort e). Ihre Thaten und Siege beweisen es. Die Ewigkeit vor Augen habend, und das Andenken ihrer verewigten Helden, welche auf diesem Wege in die süssen Gefilde der Unsterblichkeit übergegangen waren, im Herzen, giengen sie tanzend und mit einem Freudengeschrey auf das Schlachtfeld. Sie betrachteten überdem den Krieg als ein göttliches Gericht, in welchem die Vorsehung die allgemeinen Angelegenheiten der Nationen eben so entschiede, als sie im Duell die Zwiste einzelner Privatpersonen endigte. Aus diesem Grunde suchten sie den Feind nicht sowol zu überraschen und ihm durch eine Kriegeslist zu schaden, als vielmehr ihn mit der Faust zu beugen. Daher machten sie auch gemeiniglich mit dem Feinde die Zeit, den Ort, ja so gar den Preis des Sieges aus. An Tapferkeit im Kriege und zahlreichen Kriegesheeren that es ihnen keine Nation zuvor. Kein Volk in Asien war im Stande, den Scythen die Spitze zu bieten, und auch ihre Einrichtungen für die Bedürfnisse des Lebens waren übertreffend f). Vielleicht glaubten sie, daß die Gottheit durch unmenschliche Aufführung gegen besiegte Feinde geehret würde. Denn sie opferten die besiegten Feinde, und wer von diesen Unglückseligen nicht für die Gottheit geschlachtet wurde, dem zogen sie die Haut ab, und bedienten sich derselben zu Decken für ihre Pferde, auch wol für ihre eigne Leiber. Da hingegen führten sie unter sich selbst ein Leben, das nicht nur von Lastern frey zu seyn scheint; sondern so gar von Tugenden glänzt. Geitz,

Diebstahl,

e) Herod. L. IV.
f) Thucyd. L. II. c. 97.

Diebstahl, Ueppigkeit und Verschwendung waren bey den Scythen unerhörte Verbrechen; hingegen stunden Mäßigkeit, Nüchternheit und Treue in der Freundschaft bey ihnen auf einem hohen Werth, und wurden geübt g). Wenn sie Bündnisse machten, oder Verträge schlossen, so ward Wein in ein irdenes Gefäs gegossen; beyde Partheyen musten den Wein mit ihrem Blute vermischen, und darauf die Spitzen der Säbel und andrer Waffen eintauchen. Nachher stiessen sie die schrecklichsten Verwünschungen wider denjenigen aus, der zuerst das Bündnis überschreiten würde, und trunken von dem vermischten Weine. Die Eydschwüre bey dem königlichen Thron waren die heiligsten, und der Meineid überhaupt ein gräsliches Verbrechen. Sie lebten von Honig und Stutenmilch, und bereiteten aus der letztern eine Art von Käse h). Die Kinder wurden frühzeitig zum Reiten und Schiessen mit dem Bogen gewöhnt, worinnen so gar auch die Weiber eine gute Fertigkeit hatten. Ihre Kleider waren Häute, und ihre Häuser Hütten, die sie, wenn sie auszogen, mit sich nahmen. Ihr ganzer Reichthum bestand im Vieh. Gold und Silber, der Abgott andrer Völker, hatten nicht den geringsten Werth in ihren Augen. Da sie immer herum schweiften, so trieben sie den Bau des Ackers und der Felder sehr nachläßig: doch wurde diese Verrichtung von

g) Nullum scelus apud eos furto gravius; quippe sine tecti munimento pecora et armenta habentibus quid salvum esset, si furari liceret? Aurum et argentum non perinde ac reliqui mortales adpetunt. Lacte et melle vescuntur; lanae iis usus ac vestium ignotus: et quanquam continuis frigoribus urantur, pellibus tamen ferinis aut murinis utuntur: haec continentia illis morum quoque justitiam edidit, nihil alienum cupientibus Iustinus L. II, c. 2.

h) Bayeri Memor. Scyth. Comment. Petrop. T. III. p. 374 seqq. Die vorhergehenden Nachrichten sind aus dem Herodot.

von denenjenigen Scythen, welche an der Nordseite des **Borysthenes** wohneten, ingleichen von den Budinern, Gelonern und Alazonern besorgt i). Ihre Mäßigkeit und die Unbekanntschaft mit den Ergötzlichkeiten im Essen und Trinken machte auch die Gastmaale bey ihnen selten. Wir finden nur zweyerley Arthen derselben; die öffentlichen **Weingastungen**, die in jeder Provinz zur Belohnung der jungen Kriegeshelden jährlich angestellet wurden, und die **Mahlzeiten** bey den **Leichbegängnissen.** Der todte Leichnam wurde eingesalbt, und hierauf 40 Tage lang unter dem Gefolge der nächsten Anverwandten auf einem Wagen zu den Freunden und Bekannten herum gefahren, die sodenn die Gesellschaft bewirtheten, und sogar dem Todten eine Portion von der Mahlzeit reichten. Nach dem Begräbnis reinigten sich die Begleiter durch Räuchwerk von Hanfsaamen: denn das Waschen war bey ihnen nicht gebräuchlich. Die Weiber aber rieben Cypressen, Cedern und Weyhrauchholz an einen rauhen Stein, und wenn das Abgeriebene dick war, so beschmierten sie den ganzen Leib und das Gesicht k). Man vergesse nun nicht die alten **Scythen** von den neuern und diejenigen **Scythen**, unter welchen die griechischen Pflanzvölker sich befanden, von denenjenigen zu unterscheiden, die von ihnen entfernt lebten. Auch die Gewohnheiten und Gebräuche unter den scythischen Völkern waren nicht einerley. **Herodot** und **Strabo** bezeugen das ausdrücklich. Die **Sarmaten** z. E., welche Abkömmlinge der Scythen von den **Amazonen** gewesen seyn sollen, hielten beständig drauf, daß die Jungfrauen nicht eher in den Ehestand treten durften, als bis sie einen Feind im Felde besiegt hatten. Die **Taurier** hatten die unmenschliche Gewohnheit, daß sie alle diejenigen, welche Schifbruch gelitten hatten, ingleichen die Griechen, welche sie an ihrer Küste zu Gefangenen machten, einer jungfräulichen Gottheit auf-

i) Aus dem Herodot IV, 18. 19. 53. 54.
k) Herod. IV.

aufopferten l). Von den **Agathyrsiern** wird gesagt, daß sie die Weiber gemein gehabt hätten, von den **Neüriern**, daß sie die **Magie** als eine Wissenschaft getrieben, von den **Budiern**, daß sie wider die Gewohnheit der Scythen eine Stadt mit hohen Mauern, ingleichen Tempel und Capellen, die griechischen Gottheiten geweyhet gewesen, erbauet, von den **Nomaden**, die wie die königlichen Scythen ein herum schweifendes Leben geführet, ihre Familien und Heerden den Schäfern bis auf ihre Rückkunft anvertraut, und von den **Massageten**, die auf der Morgenseite der **Wolga** und des **Jaik**, vom **caspischen Meere** hin gewohnt, daß sie jeden Greis geopfert, sein Fleisch gekocht, und es in einer gemeinschaftlichen Mahlzeit, welche die Anverwandten desselben ausrichteten, verzehret hätten m). Wir schweigen von den Gewohnheiten der **Amazonen.** Der gröste Theil der Nachrichten von diesen Heldinnen enthält Fabeln n). Die scythischen Frauenspersonen, und insonderheit die **sarmatischen**, standen in grosser Achtung. Man lies sie zu den Gerichtshöfen und andern öffentlichen Versammlungen zu o ; und es kan seyn, daß sie sich bey den Streifereyen vorzüglich mögen gezeigt haben p). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist

l) Herod. IV, 103.

m) Die Nomaden wohnten an der Morgenseite des Borysthenes über dem Palus **Mäotis**; hatten ihren Namen von dem griechischen Nome, Weide, welches ihre Lebensart bezeichnet, und waren von den königlichen Scythen wenig unterschieden.

n) Die Amazonen sollen scythische Frauenspersonen gewesen seyn, welche sich durch Tapferkeit hervorgethan, und der Ehe entsagt haben. Sie heissen Amazonen, weil ihnen in der Kindheit die Brust weggebrannt worden, damit sie nicht wachsen, und ihnen an Spannung des Bogens hinderlich seyn möchte. Petiti Dissert de Amazonibus. Die Aergesten waren die Androphagi, oder Menschenfresser, welche alle Menschlichkeit sollen mit Füssen getreten haben.

o) Tacit de Morib Germ. c. 8.

p) Io. Stobensis Serm. V. ex Nicol. Damasc.

daraus die ganze Erzehlung von den **Amazonen** erwachsen. Ueberhaupt standen alle alte Weiber unter den Scythen und andern nordlichen Völkern in grosser Achtung q).

§. 65.

Ein Volk, das immer umher schweift, das alle seine Neigungen an den Krieg heftet, ist nicht aufgelegt, sich um andre Künste und Wissenschaften zu bekümmern als um solche, welche mit dem Kriegführen in genauer Verbindung stehn. Aber auch das weis man nicht einmal von den **Scythen**, daß sie Künste erfunden hätten, durch deren Anwendung der Gebrauch der Waffen hätte nützlicher gemacht werden können. Erst in späten Zeiten konten sie ihre Gedanken niederschreiben, und das mögen sie während ihres Aufenthalts in Oberasien, welches sie acht und zwanzig Jahr beherrschten, erlernet haben. Indes prangt diese Nation mit drey oder vier gelehrten Namen. Man nennt einen **Anacharsis**, einen **Toxaris**, einen **Abaris**, und **Zamolxis**, welche von den Griechen Weisheit geschöpft, und durch diese ihre Nation aufgeklärt und berühmt gemacht haben. **Anacharsis**, ein scythischer Prinz, begab sich Studirens wegen nach **Athen**, in die Schule des weisen **Solons**. Dieser weise Mann schätzte den gelehrigen Kopf und das der Tugend fähige Herz seines scythischen Schülers, unterwies ihn gründlich, machte ihn mit den edelsten Männern Griechenlandes bekannt, und brachte es dahin, daß er wider die Gesinnung, die man sonst gegen die Ausländer hatte, das Bürgerrecht zu **Athen** erhielt r). **Anacharsis**, der nie von der Seite seines ihm unendlich schätzbaren Lehrers wich, faßte die Lehren der practischen Weisheit begierigst auf, und lies in seiner Aufführung diejenigen Tugenden sehen, die der scythischen Nation eigen waren. Diese Tugenden aber, und insonderheit die Enthaltsamkeit, und

die

q) Keysler. Antiquit. Septentr. Diss. V. p. 371 f. f.
r) Lucianus in Scytha T. I. p. 354.

die Mäßigung im Essen und Trinken, waren gar nicht nach dem Geschmack der Griechen, und **Anacharsis** wurde diesen weichlichen Leute bald verhaßt. Mit den Einsichten **Solons** ausgeschmückt, verlies der gelehrte Scythe die Stadt **Athen**, und kam, nachdem er aus der löblichsten Wißbegierde noch einen Theil der bewohnten Erde gesehen hatte, in sein Vaterland zurück. Hier suchte er nun diejenigen Kentnisse, die er sich erworben hatte, anzuwenden und zu verbrauchen; da er aber an eine Reformation des herrschenden Gottesdienstes dachte, und demselben fremde Religionsübungen, ja wol gar fremde Gottheiten beymischen wollte, wurde er am Leben gestraft. Er soll gewisse heroische Gedichte, in denen er die **Gesetze der Scythen** und das **Kriegeswesen** in griechischer Sprache besungen, verfertigt haben, welche aber untergegangen sind s). Man giebt ihm auch eine Stelle unter den Arzneygelehrten t). **Toxaris** studirte mit dem **Anacharsis** zugleich in dem Hörsaale zu Athen. **Solon** liebte die grossen Talente, welche in diesem muntern Scythen lagen, und sein vortrefliches Herz u). **Toxaris** aber kehrte nicht in sein von Wissenschaften leeres Vaterland zurück, sondern blieb zu **Athen**, an den **Solon** durch die zärtlichste Verehrung und durch den Hunger nach Weisheit, gefesselt. Zu **Athen**, ist er mit dem Lobe eines erfahrnen Arztes gestorben, und man hat ihn nach dem Tode in das Register der äsculapianischen Helden geschrieben r). **Abaris**, mit dem Beynamen ἀιτροβάτης, der Luftsteiger, war ein hyperboreischer Scythe, und wird den berühmtesten Schülern des **Pythagoras** beygezählt. Man hat ihm Wunderkräfte zugeeignet, und eine Menge

s) Fabricius in Bibl. Graeca V. I. p. 771.
t) Plutarch. In Conviv. Sept. Sapient. T. I. p. 291.
u) Er war wie **Lucian**, der uns von diesem verdienten Manne Nachricht giebt, bezeugt: Φιλόκαλος ἀνὴρ καὶ ἐπιτηδευμάτων φιλομαθὴς τῶν ἀρίστων. In Scytha T. I. p. 343.
r) Lucianus in Scytha l. c.

von Thaten, welche das Erstaunen der Menschen an sich rissen. Das Gewisseste ist wol, daß er ein Betrüger gewesen ist, und daß man ihn mit Unrecht den Philosophen zugesellet y). Der berühmteste scythische Gelehrte ist unstreitig derjenige, den wir der Zeitrechnung wegen zuletzt genannt haben, **Zamolxis**. Er war ein **Gete**, und man setzt sein Daseyn in das Jahr 3475. Einige halten ihn für einen Schüler des **Pythagoras**; andre aber meynen, daß er ein Diener dieses Weltweisen gewesen sey z). Man macht ihn zum Stifter der Philosophie unter den Scythen, und behauptet, daß von ihm nicht nur die **Druiden** ihre Wissenschaften, sondern auch **Pythagoras** selbst, die Lehren von der Unsterblichkeit und von der Wanderung der Seele nach dem Tode gelernet hätte a). Wenn die **Wahrsager** mit in die Zahl der Gelehrten gehören, so müsten wir besonders eine Klasse von diesen klugen Leuten nennen, welche bey den Griechen **Enarees** oder **Entmannte** hiessen. Diese bestand aus solchen Personen, die von einer Krankheit befallen wurden, welche sie dergestalt entkräftete, daß sie nicht länger als Männer zu leben sich getraueten, und Weiberkleider anzogen b). Die alte scythische Sprache, von welcher man auf der einen Seite die rußische, slavonische und pohlnische, auf der andern aber die dänische, schwedische und sächsische als Mundarten herleiten will, ist nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit unbekannt c).

Zweyter

y) Bruckeri Hist. Philos. Crit. T. I. p. 361.

z) Porphyrius in Vita Pythag. in der Küsterschen Ausgabe p. 16, wo der Name Zamolxis durch Bärenfell übersetzt, und gesagt wird, daß dieser Weltweise, da er zur Welt gekommen, mit einem Bärenfell wäre bedeckt worden: die Thracier nannten das Fell **Zalmum**: *τὴν γὰρ δορὰν οἱ Θρᾷκες Ζαλμὸν καλοῦσιν.*

a) Bruckerus in Hist. philos. Crit. l. c.

b) Dies ist die weibliche Krankheit beym Herodot I, 105. IV, 67. Hippocr. de aere, c. XI.

c) Man glaubt indes die im Herodot und anderwäres angeführten scythischen Wörter noch im Slavonischen zu finden.

Zweyter Abschnitt.

Die Geschichte der Scythen.

§. 66. Der Zug der Scythen nach Oberasien. §. 67. Begebenheiten nach ihrer Vertreibung aus Oberasien. §. 68. Begebenheiten mit den Griechen.

§. 66.

Man erwarte von uns nicht, daß wir die Erzehlung der scythischen Begebenheiten von einem Scytha, welcher der erste König dieses Volks gewesen seyn soll, anfangen. Denn es ist so wenig ein König Scytha gewesen, so wenig sich **Herkules** mit einem Ungeheuer vermischt hat d). Die erste Begebenheit, deren wirklicher Erfolg aufgezeichnet worden, ist eine **Wanderung**, und so wie die **Celten** nur durch Wanderungen und ein Herumziehen ihr Daseyn geoffenbaret haben, so sind auch die **Scythen** durch diese Art von Thätigkeit eigentlich bekannt geworden. Die Völker in den nordwärts gelegenen Ländern lebten in unaufhörlichen Unruhen; sie drängten, jagten und vertilgten einander. Diese Wirksamkeit zeigte, wo nicht die ganze so genannte scythische Nation, doch wenigstens ein beträchtlicher Theil derselben, schon in den ältesten Zeiten. Von Armenien zog er zuerst gegen Süden aus, hernach schweifte er ostwärts hin, und von Osten begab er sich gegen **Norden**, in die auf der Morgenseite des Wolgastroms gelegene Gegenden. Hier traten die Wanderer in eine geschlossene Gesellschaft zusammen; hatten einen König, der **Targitaus** hies, und führten den

d) Diese ganze Fabel schreibt sich von den griechischen Colonien her, die den Herkules vorzüglich ehreten. Herodot sagt das selbst L. IV, 8 f. Die spätern Geschichtschreiber aber pflegten die Erdichtungen der Poeten als wirkliche Begebenheiten anzusehn, und sie in die Geschichte zu tragen.

Namen **Scoloten**. Von diesem **Targitaus**, der ein Sohn **Jupiters** seyn soll, leiten die **Scythen** ihren Ursprung her e). Die Zeit, in welcher die Nation sich zu einer Völkerschaft verband, und einen eigenen Staat errichtete, scheint um 2476 gewesen zu seyn, ungefähr 1000 Jahre vor dem scythischen Feldzuge des **Darius Hystaspis**. **Targitaus** hatte drey Söhne, den **Liporais**, **Arporais** und **Kolaxais**, welcher der jüngste war. Diese regierten zugleich. Folgender Vorfall, den **Herodot** aus dem Munde der **Scythen** erzehlt, machte eine Aenderung in der Regierung. Ein Pflug, ein Joch, ein Beil und eine Schaale, alles vom Golde gemacht, fiel auf die Erde. Der älteste Regent, welcher sie zuerst sahe, gieng hinzu, und wollte sie wegnehmen. Allein, als er hinzu kam, glühete das Gold. Er gieng davon, und der andre gieng hin; aber er erfuhr eben das; das glüende Gold trieb ihn zurück. Indem aber der jüngste kam, war es ausgelöscht, und er nahm es mit in sein Haus. Die ältern Brüder erkannten aus diesem Vorgange, daß sie dem jüngsten die oberste königliche Gewalt übergeben sollten f). So durchsichtig auch immer diese Fabel ist, so hat doch das seine Richtigkeit, daß, wenn auch drey Könige zugleich dem scythischen Volke vorstanden, einer doch nur den Scepter führte, und den beyden andern befehlen durfte. Von dem **Kolaxais** leitete sich der Stamm der königlichen Scythen, welche **Paralaten** genannt wurden, ab; von dem **Liporais**, der Stamm der **Auchaten**, und von dem **Arporais**, der Stamm der **Katiaren** und **Traspier** g). Aber der Aufenthalt der **Scythen** an der Morgenseite des **Wolgastroms** währete nicht lange. Die **Issedonen**, welche von den **Arimaspiern** hart beeinträchti-

e) Nach dem Beyspiel andrer Völker, welche entweder einen grossen Helden, oder einen berühmten Fluß nennen, wenn sie ihren ersten Ursprung angeben wollen.
f) Aus dem Herodot B. IV.
g) Aus dem Herodot B. IV.

trächtiget wurden, zwangen diese Colonisten, ihre Wohnsitze zu räumen, und eine andre Stätte über die **Wolga** zu suchen. Diese Gegend hatten die **Cimmerier** inne. Allein die **Scythen** bemächtigten sich derselben, und trieben die **Cimmerier** heraus. Nun, da sie sich hier fest gesetzt hatten, richteten sie ihr gemeines Wesen ein, und dehnten sich vom Fluß **Tanais** bis zu dem Flusse **Boryslhenes** und **Tyras** aus h). Doch die Niederlassung in diesen weitgestreckten Gegenden war ihre letzte Absicht nicht. Durch die Flucht der Cimmerier aufgemuntert, strebten sie nach neuen Eroberungen, und beschlossen, die **Cimmerier** zu verfolgen. Nachdem sie ihre Weiber, Sklaven und Gepäcke disseits der **Wolga** zurück gelassen hatten, giengen sie dem fliehenden Feind auf dem Fus nach. Allein in den caucasischen Gebirgen verfehlten sie des Weges, und kamen zu weit linker Hand, an der östlichen Seite des Gebirges, an der caspischen See, durch die so genannten caspischen Pässe heraus, und erschienen auf einmal in **Medien**. Ihr Anführer war der König **Madyes** oder **Madyas**, ein Sohn des **Protothyes**. Der medische König **Cyaxares** war eben damals mit der Belagerung der Stadt **Ninive**h beschäftigt. Dieser unerwartete Vorgang nöthigte ihn, die Belagerung aufzuheben i). Er gieng darauf den Scythen entgegen, und lieferte ihnen eine Schlacht. Aber er verlohr sie, und die Scythen bemächtigten sich des ganzen Oberasiens k). Nach dem **Herodot** behaupteten sie dies grosse Land 28 Jahre, und verherrlichten die neue Eroberung durch glückliche Feldzüge, die sie nach Palästina und Egypten

h) **Herod. IV, 17 seq.** Ueberhaupt erstreckte sich damals das eigentliche Gebiet der Scythen, oder der Scoloten, vom 45 bis 57 Grad der Länge, und vom 47 bis 55 Grad der Breite. Bayer Comm. Petrop. T. I. p. 408.

i) Th. II. S. 638.

k) **Herod. I, 103. 105. IV, 1 u. 12.**

thaten l). Sie eroberten die Stadt **Bethschean** im halben Stamm **Manasse** disseit des Jordans, plünderten den Tempel der **Venus** zu Ascalon, wofür sie aber mit einer schändlichen Krankheit bestraft wurden m).

§. 67.

3378 Die **Scythen** verloren die Herrschaft und den Besitz von Oberasien. Denn da **Cyaxares**, König von Medien, die Angesehendsten dieser Nation bey einem Gastmaale meuchelmörderischer Weise ums Leben brachte n); so konten sich die übrigen nicht länger halten. Der Rückzug nach Hause war das einzige Mittel, der Knechtschaft, oder wol gar dem Tode zu entgehen. Aber da ihre Unterthanen, während ihrer Abwesenheit, ihre Weiber in Besitz genommen hatten, so mu-

sten

l) **Justinus**, der die kriegerischen Begebenheiten der Scythen B. II. erzehlt, häuft Unrichtigkeiten auf Unrichtigkeiten auf. Bey einer Schwierigkeit, die sich in seiner Erzehlung findet, und die von seinen Auslegern nicht wahrgenommen ist, macht der einsichtsvolle Herr Pr. **Gatterer** eine Anmerkung in der Histor. Biblioth. B. III. die wir unsern Lesern mittheilen müssen: Einmal sagt **Justin**, so wie wir jetzt dessen Text in den besten Ausgaben vor uns haben; die Scythen wären nach funfzehn Jahren wieder nach Hause gegangen, und gleich darauf setzt er hinzu, Asien wäre ihnen funfzehn hundert Jahre zinsbar gewesen. Dies scheint ein offenbahrer Widerspruch zu seyn. Es mus also entweder **Justin** seinen Lesern die Erzehlung der Umstände vorenthalten haben, aus denen etwa **Trogus** die 1500 jährige Herrschaft der Scythen über Asien, ihrer Abwesenheit ungeachtet, begreiflich gemacht hat; oder ein unwissender Abschreiber, dem andre hernach folgten, hat in der letztern Stelle die etwa mit einem krumlinichten Abbreviationszeichen geschriebenen Zahlbuchstaben XV in XV^{c}, das ist, funfzehn in funfzehn hundert verwandelt. Wer Urkunden und Handschriften der mittlern Zeit gesehen, dem wird diese Verwandlung sehr begreiflich vorkommen.

m) Herod. I, 105.

n) Th. II, S. 705.

sten sie den ersten Schritt in ihr Land durch ein Gefecht mit diesen Treulosen erkaufen o). Nicht lange nachher entstand ein Aufruhr in der Nation. 3380
Ein Theil der Misvergnügten begab sich in den Schutz des **Cyaxares**, und dieser Monarch belohnte im Anfange das Vertrauen, welches sie zu ihm gefaßt hatten, mit einer fürstlichen Milde. Doch kurz 3381
darauf zeigte er sich ihnen in einer ganz andern Gestalt. Er behandelte die **Scythen** verächtlich, und reitzte sie zur Rache. Die Beleidigten giengen zu dem König der Indier, **Alyattes**, über, und dieser Umgang zündete ein Kriegesfeuer an, welches sechs Jahr brannte, und durch eine Sonnenfinsternis ausgelöscht wurde p). Hierauf findet man einige 3387
Namen von Königen, welche über die Scythen geherrschet haben; einen **Spargapithes**, seinen Sohn **Lycus**, seinen Enkel **Gnurus** und Urenkel **Saulius**. Allein man weis nichts von ihnen. Zwar wird vom **Saulius** gesagt, daß er seinen gelehrten und berühmten Bruder **Anacharsis** umgebracht hätte: es ist aber nur eine Muthmassung; und andre behaupten, daß **Anacharsis** auf der Jagd umgekommen wäre q). Des **Saulius** Sohn und Nachfolger soll **Indathyrsus** gewesen seyn r). Er war der oberste König, und unter ihm standen die Könige **Toxatis** und **Scopasis**. Zu den Zeiten des **Darius Hystaspis** lebte er, und herrschte da dieser König den unglücklichen Zug wider die Scythen vornahm. Nach dem **Justin** hatte der scythi-

o) Herod. IV. Im Originale steht δοῦλοι, nemlich die Leibeignen der abwesenden Scythen, als des Adels.
p) Th. II, S. 706.
q) Laertius.
r) So heißt er bey dem Herodot B. IV, 76. Im gronovischen Text steht Idanthürsus, Justin nennt ihn Jancirus, L. II, 5: post haec pax apud Scythas fuit, usque tempora *Iancyri* regis.

scythische Monarch den **Darius** durch Versagung seiner Tochter, welche der persische König zur Gemahlin begehrte, zu diesem Zuge gereitzt s). **Herodot** hingegen meynt, daß der Monarch wegen den vor ohngefähr 1000 Jahren geschehenen Einfall der Scythen in **Medien**, und wegen ihrer 28 Jahr in Oberasien behaupteten Herrschaft habe Rache ausüben wollen t). Vielleicht aber war die Eroberungssucht des persischen Monarchen die eigentliche Triebfeder zu diesem mislungenen Unternehmen. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daß **Darius** nordwärts von der Abendseite her über den **Pontus Euxinus**, und wie man vermuthen kan, gar um das caspische Meer einen Feldzug herum thun, und darauf an der östlichen Seite in sein Reich wieder zurück kehren wollen. Daher wollte er auch die Brücke über die Donau abgeworfen wissen, weil er dahin nicht wieder zurück zu kommen gedachte. **Darius** drang in die Staaten ein, welche die Scythen damals im Besitz hatten, und forderte, mit der gewöhnlichen persischen feyerlichen Formel, **Erde und Wasser**. **Indathyrsus** aber antwortete dem Herold, der mit der Kriegesankündigung zu ihm kam: er erkenne keinen Oberherrn, als seinen Stammvater **Jupiter**, und die Königin der Scythen, **Vesta**. Kurz darauf schickte er ihm einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile. **Darius** überredete sich, daß diese Geschenke Zeichen der Unterwürfigkeit wären. Allein **Gobryas**, der die Denkungsart und die Handlungsweise der Scythen besser verstehen mochte, verglich das Geschenk mit der ertheilten Antwort, und gab dem ersten eine Deutung, die mit der letztern mehr übereinstimmte; nämlich, die Perser dürften nicht hoffen, den Wirkungen der scythischen Tapferkeit zu entgehen, wenn sie nicht wie die Vögel fliegen, wie die Frösche untertauchen, oder wie die Mäuse sich eingraben könten. Darauf stiessen zu dem scythischen Könige die Gelonier, Budiner und Sarmaten. Die Agathyrsier, Neurier, Andro-

s) l. c. t) Herod. IV, 1.

Androphager, Melanchlämier und Taurier aber weigerten sich darum dem Bündnis beyzutreten, weil sie den scythischen König für den angreifenden Theil hielten. **Indathyrsus**, um sich an diesen treulosen Stämmen zu rächen, beschlos, den **Darius** in ihr Gebiete zu locken, indem er sich beständig vor ihm her zurück zog. Die Scythen hatten ihre Weiber und Kinder nach den nordlichen Gegenden geschickt, hatten alle Brunnen und Quellen verstopft, und das Graas mit allen Lebensmitteln verderbt. Allein **Darius** achtete die mannigfaltigen Beschwerlichkeiten nicht, die er auf dem Marsche antraf, und verfolgte die Scythen durch **Sarmatien**, bis daß er in eine traurige Wüste von ungefähr sieben Tagereisen kam, wo sich die Bedrängnisse dergestalt häuften, daß er sich genöthigt sahe, in aller Eil den Rückzug nach der Donau zu suchen u). Die Scythen beunruhigten ihn auf diesem Rückzuge, und redeten den Joniern zu, die Brücke über den Fluß abzubrechen. Doch die Jonier erhielten die Brücke, und **Darius** kam mit dem geringen Ueberbleibsel seiner Armee glücklich davon x). Die Scythen suchten darauf den Schaden wieder einzubringen, den sie in ihrem eignem Lande durch Verheerungen angerichtet hatten, fielen in Thracien ein, verwüsteten es bis an den **Hellespont**, und giengen, mit unermeslicher Beute aus dieser Provinz beladen, über die **Donau** zurück y). Der Nachfolger dieses Königs scheint **Ariantas** gewesen zu seyn, von dem **Herodot** meldet, daß er, und vermuthlich sogleich nach geendigten persischen Kriege, aus den von seiner Armee bey einer Musterung zusammen geworfenen Pfeilspitzen ein

3476

u) Beer macht es wahrscheinlich, daß Herodot den Dniester mit dem Don verwechselt habe: denn sonst müsten die Perser bis in Litthauen vorgeruckt und durch Podolien zurück gezogen seyn, welches doch nicht glaublich ist.

x) Siehe oben S. 283.

y) Herod. IV, 1. Bayer Comment. Petrop. III, p. 360-366.

ein grosses Trinkgefäs giessen lassen z). Der **Ariphites**, König der nomadischen Scythen, wurde von einem **Spargapithes**, der über die **Agathyrser** herrschte, umgebracht, und sein Sohn und Thronfolger, **Scyles**, muste das Reich verlassen, und zu den Thraciern fliehen, weil er den griechischen Sitten und gottesdienstlichen Handlungen gewogen war. Die Rebellen setzten seinen Bruder **Octomasades** auf den Thron. Dieser verfolgte seinen fliehenden Bruder mit einer zahlreichen Armee bis an das **Ufer** der **Donau**, wo ihm der thracische König **Sitalces** entgegen rückte. Da nun des **Sitalces** Bruder, der zugleich des **Octomasades** Oheim war, sich damals als ein Flüchtling in Scythien aufhielt, so wechselten die beyden Könige ihre Brüder gegen einander aus; der Krieg hörte dadurch auf, und **Scyles** ward sogleich hingerichtet a).

§. 68.

Hierauf finden wir die Scythen mit den **macedonischen** Königen in Verwickelung. **Atheas** oder **Matheas** rief den macedonischen König **Philippus** wider die Völker, die am **Ister** oder der **Donau** wohnten, zu Hülfe, und versprach für den Beystand, den er leisten würde, ihn die scythische Krone zu vermachen. Diese Hofnung war für den **Philippus** viel zu schmeichelhaft, als daß er den an ihm gebrachten Antrag hätte zurück weisen können. Er nahm ihn mit Freuden an, und belagerte, um dem scythischen König Luft zu machen, die Stadt Byzanz. Aber da die **Istrier** von diesem mächtigen Beystande Nachricht erhielten, zogen sie sich sogleich zurück, und die macedonische Hülfe hatte weiter keinen Nutzen. **Atheas**, der von diesem Feinde frey war, entledigte sich nun auch von dem Versprechen, welches er dem

um 3643

z) Herod. IV, 81.
a) Herod. IV, 78-80.

dem **Philipp** gethan hatte; nicht einmal wolte er ihm die Belagerungskosten vergüten. Der macedonische König, der sich beleidigt sahe, kehrte, da sein freundschaftlicher Vorschlag nichts hatte fruchten wollen, die Waffen wider die scythische Nation, und lieferte ihr eine Schlacht, in der sie den kürzern zog. Die Scythen griffen die Macedonier mit äusserster Wuth an. Diese Wuth aber traf nur die Hülfsvölker und schlechte Haufen, welche **Philipp** ins erste Treffen gestellet hatte, und die von dem Kern seiner Truppen, die das zweyte ausmachten, mit Nachdruck unterstützt wurden. Bey dieser Gelegenheit geriethen 20000 scythische Weiber und Kinder und eine grosse Menge Vieh, unter der sich 20000 Stuten befanden, in die Gefangenschaft. Dies ist zugleich der Ursprung der scythischen Knechte, die wir in den folgenden Zeiten unter den Griechen antreffen. Eben dieser **Atheas** war es, welcher den berühmten Flötenspieler **Ismenias** hörte, und sagte, das Pferdewiehern sey ihm angenehmer, als ein solches Gezwitsche [b]). Auf dem Rückzuge ist **Philipp** von den **Triballis** und andern **thracischen** Völkern auf das Anstiften und den Beystand der Scythen sehr beunruhigt, und nicht wenig beeinträchtiget worden [c]). Von Begebenheiten, welche unmittelbar auf diese erfolgt wären, weis man nichts mit Zuverläßigkeit. **Alexander** hatte wirklich eine Unternehmung wider die Scythen entworfen, und man sucht darzuthun, daß er 30000 Mann unter dem Commando des **Zopyrions** nach **Pontus** abgeschickt, die aber bey ihrer weiteren Vorrückung gegen die engen Pässe des **Caucasus**, ja nach einigen gar bis zu den **Borysthenitен**, von den **Scythen** wären aufgerieben worden: man kan aber nicht einmal bestimmen, ob dieser Zug wider die rechten Scythen gerichtet gewesen ist.

b) Plutarch bey dem Bayer.

c) Bayers Mem. Scyth. Comment. T. III. p. 391. Er setzt aber diesen Krieg in Absicht der Zeitrechnung etwas zu zeitig vor Alexanders Geburt.

ist. Glaubwürdiger aber ist eine andre Anekdote, welche sagt, daß von den Scythen oberhalb des Isters Gesandten an diesen Monarchen gekommen wären d). Vom Alexander an bis auf den König Mithridates, welches ein Zeitraum von 200 Jahren ist, lieset man nichts von diesem Volke. Allein zur Zeit dieses pontischen Königs sehen wir die Scythen wieder wirken. Sie vertrieben die Thracier, und breiteten sich auf der Mittagsseite des Ister aus. Mithridates mus einen grossen Theil dieses Volks bezwungen, und einen andern in seine Gemeinschaft gezogen haben. Denn diejenigen, welche im Chersonesus wohnten, waren ihm zinsbar, und eine andre Parthey wurde von ihm wider die Römer gebraucht. Mithridat herrschte mit einer Strenge über sie; und andre Völker, insonderheit die Geten, plagten sie unaufhörlich. Die Scythen sahen, daß sie nicht länger in diesem Lande seyn sollten. Sie ergriffen daher, ihrer Gewohnheit nach, den Wanderstab, zogen unter dem Othinus nach Norden, und bemächtigten sich des heutigen Dännemarks, Norwegen und Schweden e).

d) Arrian. VII, 15.

e) Man vergleiche aber hiemit Paull. Christ. Henrici et Aug. Adolph. Hennings Diss. de legibus Danorum antiquissimis et de ortu Danorum et Odino non Asiatico. Altonae 1763.

Drey-

Dreyzehentes Hauptstück,
Geschichte der Araber bis auf die Zeit des Muhammeds f).

Erster Abschnitt.
Von dem Lande, der Religion, der Staatsverfassung, den Gebräuchen und der Litteratur der alten Araber.

§. 69. Quellen und Hülfsmittel. §. 70. Geographische Nachrichten. §. 71. Von der Religion der alten Araber. §. 72. Ihre politische Verfassung. §. 73. Ihre Lebensart und Gewohnheiten. §. 74. Ihre Litteratur.

§. 69.

Die Quellen der Geschichte der Araber sind auser der heiligen Schrift die Bücher des **Herodots**, des **Diodorus Siculus**, des **Strabo**, **Plinius Major**, **Plutarch**, des **Dio Cassius**, und die Nachrichten, welche **Abul-Pharagius** gesammlet und hinterlassen hat. **Plinius Major** war im Jahre 23 zu **Verona** geboren. Von seinen vielen und mannigfaltigen Schriften, die zum grossen Nachtheil der Historie untergegangen sind, haben wir nur noch die **Naturgeschichte**, die aus 37 Büchern besteht. **Dio Cassius** lebte um das Jahr 155, und starb nach dem Jahre 229. Er hat achtzig Bücher geschrieben, in denen die **römische Geschichte** in griechischer Sprache vorgetragen worden ist, von

f) Allg. Welthist. Th. XVI. S. 333:451. Zusätze Th. IV. S. 275:377.

von denen aber leyder! nur einige Theile auf unsre Zeiten gekommen sind. **Abul-Pharagius** ist, in so weit er die arabischen Geschichtschreiber gebraucht hat, als eine wirkliche historische Quelle anzusehn. Dieser Schriftsteller war ein Christ, und lebte unter muhammedanischer Bothmäßigkeit. Er hatte glaubwürdige Urkunden, und bediente sich derselben, von verschiedenen Begebenheiten, welche in spätern Zeiten vorgefallen sind, ist er selbst ein Zeuge gewesen. Daher seine Nachrichten viel zuverläßiger sind, als diejenigen, die man in den **byzantinischen** Schriften findet. **Eduard Pocok** hat die Werke dieses Schriftstellers unter folgenden Titeln herausgegeben: *Gregorii Abul-Pharagii* Specimen Historiae Arabum succincta narratio, ex versione latina notisque e probatissimis apud Arabes auctoribus illustrata. Oxon. 1650. Eiusdem Historia compendiosa dynastiarum, historiam complectens universalem a M. C. usque ad tempora auctoris, res orientalium adcuratissime describens, arabice edita, et latine versa ab Ed. Pocockio, qui supplementum a Greg. Abul-Pharagii exitu usque ad nostra tempora addidit. Oxonii 1663. Zu den Hülfsmitteln gehören insonderheit *Abrah. Echellensis* Historia Arabum. Paris 1651. Hottingeri Promtuarium 5. Bibliotheca Orientalis. Heidelb. 1658. *Ios. Sim. Assemanni* Bibliotheca Orientalis. Rom. T. I. 1719. T. II. 1721. Als ein ganz entferntes Hülfsmittel könte Barth. d'Herbelot Bibliotheque Orientale, Paris 1697. angesehen werden. Sie ist als ein Wörterbuch nach alphabetischer Ordnung eingerichtet.

§. 70.

Arabien, wenigstens der ansehnlichste Theil dieses Landes, wurde schon in dem entferntesten Alterthume **Arabah** genannt, vielleicht von einer Gegend in **Tehama**, welche **Arbah** hies, in der sich **Narab**, der Sohn **Kahtans**, niedergelassen hatte. Bey den arabischen Schriftstellern führt es die Benennungen **Arabah**, Giazirah,

zirah, oder **Jezirat al Arab**, die Halbinsel der Araber, **Belad al Arab**, das Land der Araber, **Digâ al Arab**, die Provinzen der Araber, auch **Arabistan**. Die Gränzen **Arabiens** sind fast beständig, besonders auf der mitternächtlichen und Abendseite verschieden gewesen. Nach seinem weitesten Umfange begrif es das Land in sich, welches gegen Morgen an die chaldäischen Gebirge und an den persischen Meerbusen, gegen Abend an Palästina, einen Theil von Syrien, Egypten und dem arabischen Meerbusen, gegen Mittag an das erythräische Meer, und gegen Mitternacht an den Euphrat von der Stadt Thapsacus, an den palmyrenischen Gränzen, bis zur babylonischen Landschaft **Idicara** sich erstreckt hat, und wurde in das **steinige, wüste und glückselige Arabien** eingetheilt g).

Arabia Petræa sties gegen Morgen an **Syrien** und **Arabia deserta**, gegen Abend an **Egypten**, oder vielmehr an den Strich Landes, der **Africa** von **Asien** absondert, und jetzt der **Isthmus** von **Suez** heißt, und an den **heroopolitanischen** Meerbusen; gegen Mitternacht an **Palästina**, an den See **Asphaltitis** und **Cölesyrien**, und gegen Mittag endlich an **Arabia felix**. Diese Provinz hatte fast durchgehends einen sandigten Boden, und viele Felsen, hin und wieder aber doch auch fruchtbare und wasserreiche Gegenden. Es wohneten hieselbst die **Ammoniter**, **Moabiter**, **Edomiter**, oder **Idumäer**, **Amalekiter**, **Midianiter**, die **Ismaeliten**, **Nabathäer**, **Cedrei**, oder **Kedarener**, und die **Agarener**, oder **Hagarener**. Alle diese Völker wurden in spätern Zeiten **Saracenen** genannt h). Die Hauptstadt dieses

g) Diese Eintheilung steht schon beym Strabo aus dem Eratosthene B. XVI. S. 767. in der Amsterd. Ausgabe.

h) Assemannus de Arab. Origine ac religione, in Chron. Orient. p. 233 f. f. Einige leiten diesen Ausdruck von der Sara, dem Weibe Abrahams, her, andre führen ihn von dem arab. Saraka ab, welches plündern bedeutet, und da eben dies Verbum auch hervorgehn bezeichnet, so hat man geglaubt, daß er davon seine Bedeutung habe, und Orientales andeute.

Landes war **Petra**, ein fester Ort, der in einer anmuthigen Ebene lag, und von Felsen umgeben ward. Die Gegend umher war grösten Theils wüste, besonders nach Judäa hin. In der Stadt selbst herrschte eine vortrefliche Policey, und die Gesetze waren der Wohlfahrt der Einwohner angemessen. Die andern Städte hiessen **Paran, Duma, Diblathaim, Dibo, Nabo, Bethmeon, Karioth**, oder **Kirioth, Nemrim** und **Pithom**. Paran, oder wie **Ptolemäus** diese Stadt nennt, **Phara**, welches einer berufenen daranstossenden Wüste den Namen gab, lag gegen Morgen, nicht sehr weit von **Elath**. Unbeträchtlicher scheinen die Städte **Heroopolis, Colzum** oder **Kolzom, Eziongeber** gewesen zu seyn. Noch sind in **Arabia peträa** zu merken die Wüste **Sur**, die sich von **Palästina** bis an den arabischen Seebusen erstreckte; die Wüste **Sin**, in welche die Kinder Israel zogen, nachdem sie die Wüste **Sur** verlassen hatten; die Wüste **Sinai**, welche eben dies Volk durchreisete, die schon genannte Wüste **Paran**, die Wüste **Zin**, die an der südwestlichen Gegend von **Idumäa** lag; ferner die Berge **Casius** und **Sinai**, und dann die verschiedenen Lagerstätte der Israeliten bey ihrem Abzuge aus Egypten, nämlich **Zalmona, Phunum**, oder **Fenon, Oboth, Jim, Abarim** u. s. w.

Arabia deserta gränzte gegen Mitternacht mit dem **Euphrat**, gegen Abend mit **Syrien, Judäa** und **Arabia peträa**, gegen Morgen aber mit **Chaldäa** und **Babylonien**, oder eigentlicher mit einer Reihe von Bergen, welche dasselbe von diesem Lande absondern, und gegen Mittag mit **Arabia felix**. Der gröste Theil dieser Provinz ist mit einem unfruchtbaren und ausgedörrten Sande bedeckt. Doch trift man in derselben auch Gegenden an, deren Boden fruchtbar ist, und der die herrlichsten Gewächse hervorbringt. Man sieht Auen, die von Quellen und kleinen Strömen getränkt werden, und dem Viehe reichen Unterhalt geben. Daher waren die Einwohner

dieser

dieser Provinz **Scenitä**, oder herumziehende Hirten, die, ohne in Städten zu wohnen, und Häuser zu haben, von einem Orte zum andern zogen, und nur der Weide nachgingen i). Diese Einwohner werden **Aesiter** und **Agräer** genannt. Jene sollen eigentlich **Ausiten** geheissen haben, von **Uz**, dem Sohn **Nahors** k). Von diesen kan man ganz und gar nichts bestimmen l). Zwar werden Städte von diesem Landstriche genannt: aber entweder müssen sie ganz unbeträchtlich gewesen seyn, oder zu **Syrien** gehört haben. **Thapsacus** zum Exempel am **Euphrat**, welches durch die Brücke, über welche **Alexander** und **Darius** ihre Heere geführt, berühmt ist, und von den Erdbeschreibern zu der Gränzstadt von **Arabia deserta** gemacht wird, wird vom **Stephanus** noch zu Syrien gerechnet; wie denn überhaupt das ganze wüste Arabien von den Alten sehr häufig als ein Theil von **Syrien** angesehen, und die **syrische Wüste** genannt wird.

Arabia felix gränzt gegen Mitternacht an beyde vorhergedachte Provinzen, gegen Mittag an die **erythräische** See, gegen Morgen und Abend an ein Stück dieser See, und zugleich an die persischen und arabischen Meerbusen. Hier wohnten die **Sabäer**, **Minäer**, **Homeriten**, **Saracenen** und andre weniger merkwürdige Völker. **Saba**, die Hauptstadt in dieser Provinz, von

i) Strabo nennt die scenitischen Araber auch nomadische.

k) Bochart behauptet das, und meynt, daß Ptolemäus αυσιται geschrieben habe. Diese Meynung gewinnt durch die Uebersetzung der LXX, welche durch εν χωρα αυσιτιδι dolmetschen einen Grad von Wahrscheinlichkeit.

l) Plinius gedenkt in einer Stelle der Agräer und der Stadt Agra oder Egra; und man findet alte Münzen mit der Innschrift: ΖΕΥΣ ΑΓΡΕΥΣ, Jupiter von Agra. Da es aber in Attica eine Stadt, Namens Agra auch Agrä, gegeben, die der Feyer der kleineren eleusinischen Geheimnissen wegen, bey den Griechen berühmt gewesen, so ist sehr wahrscheinlich, daß sich dieser Beyname, der dem Jupiter gegeben wird, auf dieselben beziehe.

welcher die Sabäer den Namen führen, lag, nach dem Bericht der alten Erdbeschreiber, auf einem Berge, nicht weit vom rothen Meere. Ihre Grösse, Vestigkeit und Reichthum gaben ihr ein hervorstechendes Ansehen. Der ganze Landstrich aber war wegen der erstaunlichen Menge Weyhrauch, den er hervorbrachte, sehr berühmt. Die **Minäer** handelten mit dem Weyhrauch nach dem Seehafen. **Strabo** giebt sie für eins der vier Völker oder Hauptstämme aus, die das glückselige Arabien bewohnt haben m). Der **Homeriten** gedenkt **Ptolemäus** als eines Volks, welches die mittägigen Gegenden dieses Landes inne gehabt; und gegen Morgen von den **Adramiten**, oder von der Provinz **Hadramaut** umgeben worden. Die **Saracenen** oder **Nabathäer** besassen den Theil von **Arabia felix**, der an **Arabia peträa** und **Arabia deserta** gränzte. Wir schweigen von andern Nationen, deren Vaterland **Arabia felix** gewesen seyn soll, da wir ohnedem von ihnen weiter nichts als die Namen aufschreiben können. Durch die wandernde Lebensart einiger arabischen Stämme unter andern unbeweglichen oder angebauten Völkern dieses Landes, ist sowol die zahlreiche Menge derselben, als auch die ungewisse Bestimmung ihres Aufenthalts sehr vermehret worden. Die merkwürdigsten Städte in diesem Gebiete waren **Nysa**, am rothen Meer, **Arga** und **Badeo**, zwey Seestädte, in einer mittägigen Lage von **Nysa** entfernt, hatten königliche Palläste, in welchen zuweilen die Fürsten des Landes residirten; und **Musa** oder **Muza**, ein berühmter Handelsort und Seehafen, wohin die arabischen Kaufleute zu reisen pflegten. Aber die gesegneteste Gegend in **Arabia felix** ist die Provinz **Yaman**. Die Griechen nennen sie das **allerglückseligste Arabien**. Der Vorzug dieser Landschaft besteht hauptsächlich in seinen wohlgewässerten Gebirgen, die einen sonst immerwährenden Frühling haben, und ausser dem **Coffee**, dem eigenthümlichen Gewächs dieses Landes, noch

m) B. XVI, S. 1112.

noch eine grosse Menge und Mannigfaltigkeit von Früchten, und absonderlich vortreflichen Getraide, Weintrauben und Gewürz hervorbringen. Man hat auch hier, und zwar bereits in den ältesten Zeiten, sowol in der Erde als in den Flüssen, Gold gefunden. Nach dem **Strabo** hatten die **Alilăi** und **Cassandrini** in den mittägigen Gegenden Arabiens, das Gold in solchem Ueberflus unter sich, daß sie das doppelte Gewichte an Golde für ein Stück Eisen, dreymal so viel Gold um ein Stück Erz, und zehnmal so viel Gold um ein Stück Silber zu geben, kein Bedenken trugen. Alle Kostbarkeiten aus **Asia** und **Europa** wurden in das **glückselige Arabien**, als auf einen allgemeinen Markt, gebracht; und so reich und fruchtbar dies Land auch durch sich selbst war, so erhielt es doch, nach dem Zeugnis des **Strabo**, sein glänzendes Ansehn und seine übertreffende Güte erst recht durch den ausgebreiteten Handel der Nation. Die Namen der Städte dieser Provinz, welche man gemeiniglich in den Geographien aufführt, gehören mehr in die neuere als alte Erdbeschreibung.

§. 71.

Die alten Araber waren in den dicksten Aberglauben verwickelt. Sie hegten die ungereimtesten und unvernünftigsten Begriffe von GOtt. Ihre Abgötterey war eben so dum, eben so schädlich der moralischen Güte, und eine eben so elende und verwirrende Scene von Thorheit, als die Abgötterey andrer Völker. Sie heiligten die Laster, und drückten den Ausschweifungen des verderbten Herzens ein Siegel der Göttlichkeit auf. Zwar breitete sich unter einigen Stämmen die magische Religion der benachbarten **Perser** frühzeitig aus: allein die meisten Stämme waren **Sabier** oder **Zabäer** [n]). Diejenigen, welche

n) Der Name Sabier oder Zabier, den **Muhamed** schon im Koran braucht, wird von einigen hergeleitet von dem hebr. צָבָא, Armee, Heer; und nach dieser Herleitung hätte

dem System der Sabäer zugethan waren, glaubten zwar nur einen höchsten Gott; sie verehrten aber auch neben ihm die Gestirne, oder ihre Bewohner, die Engel, die sie für Mitgenossen der Gottheit hielten, und als ihre Mittler und Fürbitter bey derselben anriefen. Den höchsten Gott, den sie für den Schöpfer des Himmels und der Erde erklärten, nannten sie **Alla Taala**, d. i. die **höchste Gottheit**. Die Untergottheiten, oder die **Engel**, an welche sie ihre Verlangen richteten, führten den Namen **Al Jlahat**, d. i. Göttinnen. Diesen legten sie Leib und Seele bey, und verehrten sie im Anfange unmittelbar durch Hinrichtung ihrer Wünsche an die Gestirne, hernach aber unter Bildern, die insgemein nur grosse unbearbeitete Steine waren, zuweilen aber auch entweder die Gestalt von Menschen oder von Thieren hatten. Die Anzahl dieser Untergötter vermehrte sich von Zeit zu Zeit. Zuletzt hatten nicht nur einzelne Stämme, sondern ein jedes Haus und Geschlecht eben so viel Götzen, als sie Tage im Jahre hatten. Die Verehrung, welche sie diesen Gottheiten bezeugten, war sklavisch, und das Vertrauen auf ihre Hülfe blind und ausschweifend. Um ihre Kinder glücklich zu machen, legten sie ihnen den Namen ihrer Götzen bey. Also hies z. E der Sohn **Abd Wadd**, **Abd Raghuth**, **Abd Manah**, das ist, der **Diener** des **Wadd** u. s. f. Sie opferten ihren Gottheiten **Brod** und **Honig**; sie assen Schweinefleisch, tranken Blut, beschooren die Haare, und braunten sich gewisse Merkmaale in die Haut. Lauter Gebräuche, die den jüdischen entgegen stunden! Aber eben daraus haben einige Gelehrte. die ungegründete Folge gezogen; daß Gott bey Anordnung des jüdischen Ceremonialgottes-

hätte diese Parthey den Namen von ihrer Verehrung der Sterne erhalten. Andre suchen seinen Ursprung in dem gleichfalls hebr. צְבִי, der **Morgenwind**, auf; daß er so viel sey, als morgenländische Völker, und noch andre meynen, daß er von **Saba** oder **Seba**, dem Sohn **Cush**, herstamme.

gottesdienstes auf die sabäischen Gebräuche Rücksicht genommen habe, und daß seine Absicht gewesen sey, diesem Volke gegen die sabäischen Religionshandlungen einen Abscheu beyzubringen o). Sie hatten zu Kaaba einen grossen Tempel, der **Keblah** hies. Nach denselben stellten sie Wallfahrten an, und gegen ihn wandten sie sich hin, wenn sie ihre Gebete verrichteten. Die Kinder wurden am achten, oder wie andre wollen, am dreyzehnten Tage beschnitten, und diese Handlung wurde in den ältesten Zeiten so gar an den Töchtern vollzogen. Von dem zweyten Leben des Menschen nach dem Tode dachten einige irrig, andre lächerlich p). In den spätern Zeiten nahm diese Religion Zusätze aus dem Judenthum und Christenthum an. Die Juden waren zahlreich, und hatten einen so starken Anhang unter den Arabern gefunden, daß sie viele Städte, und so gar Vestungen, besassen. Auch hatte der **Zendicismus**, der dem sadducäischen Lehrbegrif der Juden ähnlich, und eine Art von Deisterey war, besonders unter dem Stamme **Koreisch** viele Anhänger. Jede von diesen Religionen war voll Irrthümer; selbst die christliche wurde durch Aberglauben und Unwissenheit verunstaltet; sie stimmten aber auch alle in einigen Wahrheiten mit einander überein. **Muhammed** suchte von einer jeden nur das, was nach seiner Meynung das Beste war, aus, und führte aus diesen verschiednen Lehrbegriffen ein

o) Maimonides hat zu dieser irrigen Meynung Gelegenheit gegeben. Am scharfsinnigsten und gelehrtesten hat sie Spencer nachher in der Dissert. de Urim et Thummim vorgetragen.

p) Vielleicht sind die anmuthigen und rauschenden Bäche, von welchen Muhamed das Paradies durchströmen läst, die kühlen Winde, die es erfrischen, und die Aufwärter, die mit silbernen Gefässen und Bechern um die Seligen herum gehen, Sur. 77 und 56. Ueberbleibsel dieser alten lächerlichen Einfälle.

neues auf q). Die persönlichen Eigenschaften dieses Mannes, die ihn so geschickt machten, eine ausserordentliche Rolle in der Welt zu spielen, die Neuheit seiner Lehre, der Hang der Araber zum Ungewöhnlichen, ihre Wollust, ihr Eigennutz, die ungezähmte Freyheit, nach der sie rangen, und die allgemeine Unwissenheit unter dem Volke, verschafften dieser Religion, mit dem Zwange der Waffen, einen leichten und schnellen Eingang. Sie ist auch noch bis auf diese Stunde die herrschende; doch werden die sabische, jüdische und christliche nach dem **Koran** geduldet.

§. 72.

Die politische Verfassung der alten Araber hat sich lange, und was das Wesentlichste betrift, bis auf diese Zeit erhalten. Die **Sceniten**, oder die herumziehenden und in Zelten wohnenden Araber, die gegenwärtig **Bedowinen** genannt werden, standen unter den Befehlen der **Schechts** und **Emirs**. Jene, die **Schechts**, welcher Name **Lehrer** und **Aeltesten** bezeichnet, hatten über besondere **Dou-wars**, das ist, **Haufen** von **Zelten**, zu sagen, und diese die **Emirs**, die **Phylarchen** der Griechen, herrschten über einen ganzen Stamm. Ihr Ansehn scheint nicht sonderlich gros gewesen zu seyn. Sie musten sich oft vor einen Höheren stellen, und wegen ihrer Aufführung Rechenschaft geben. Vielleicht war dieser Höhere ein **Gros-Emir**, oder wie fast wahrscheinlicher ist, ein aus verschiednen Gliedern bestehender **Senat**. Aller Wahrscheinlichkeit nach, war diese Verfassung auch in den Städten und Flecken errichtet worden. Nur die grössern Regenten führten den königlichen Titel, und unter diesen standen

q) Die Anhänger dieses Lehrgebäudes werden von den Christen **Muhammedaner** genannt, von dem Stifter desselben **Muhammed**, welcher Ausdruck ein Participium ist, und einen gelobten gepriesenen Mann anzeigt. Man schreibt also unrichtig, wenn man **Mahomed** und **Mahomedaner** schreibt.

standen kleinere Herren. Die Krone konte nicht vererbt werden. Man meynte, daß derjenige, der nach dem Antritt eines Königes geboren würde, für den Thron geboren würde, und dieser bestieg ihn auch nach dem Ableben des Königs. Die **Sabäer** hingen von einem einzigen Oberhaupte ab, welcher die königliche Würde aus den Händen des versammleten Volks öffentlich empfieng. Ein solcher Fürst hatte alle Gewalt zu regieren. Er konte mit aller nur möglichen Freyheit befehlen; nur ein Gesetz hatte er zu befolgen, welches seine höchste Person betraf. Bey Strafe der Steinigung durfte er nach angetretener Regierung nie aus seinem Pallaste gehen. Die Könige von **Hamyar** oder **Tarman**, führten den gemeinschaftlichen Namen **Tobba**, d. i. **Nachfolger**. Die kleinen Regenten, die ihnen zinsbar waren, hiessen **Al Kail**, und die Statthalter der Provinzen **Al Makawel**. Der Könige zu **Hira** allgemeiner Name war **Mondar**. Man vermuthet, daß **Hareth** oder **Al Hareth** auch der durchgängige Name der arabischen **Emirs** oder **Phylarchen** gewesen sey. Die Gesetze dieses Volks waren in Liedern abgefaßt. Alle offenbahr schädliche Ausbrüche der Leidenschaften, welche die Ruhe und Sicherheit des gemeinen Wesens störten, waren untersagt. Der Ehebruch, der Diebstahl und die Verschwendung wurden mit Nachdruck bestraft. Dem Diebe wurde die rechte Hand abgehauen, und wer mit einem Weibe aus einem andern Stamm einen verbotenen Umgang gehabt hatte, muste das Leben verlieren. Die Verschwender wurden nur bey den Nabathäern öffentlich gezüchtigt.

§. 73.

Die **Lebensart** der arabischen **Sceniten** war von der Lebensart der arabischen Bürger, welche in Flecken und Städten wohnten, sehr verschieden. Jene lebten vom Raube, den sie für ehrliche Erwerbung oder rechtmäßigen Gewinn hielten; unter sich selbst aber verabscheueten sie den Diebstahl. Dieses Handwerk setzen ihre gegenwär-

tige

tige Nachkommen noch immer fort, als welche der Raubereyen wegen, die sie an den Reisenden verüben, sehr berüchtiget sind. Dabey aber trieben sie die Viehzucht. Ihre Nahrungsmittel bestunden hauptsächlich in der Milch und dem Fleische der Cameele, von welchen sie auch eine Art Blutwürsten machten, die den Namen **Moßwadd** führen. Einige genossen so gar Pferdefleisch. Ungleich gesitteter waren die Araber, welche sich in Städten und Flecken aufhielten. Diese nährten sich vom Feldbau, von der Zucht der Palmbäume, und insonderheit von der Handlung, worin sie selbst zu **Jacobs** Zeiten sich schon sehr hervor thaten. Mit den **Egyptern** hatten sie das gemein, daß die Gewerbe und Handlungen der Eltern auf die Kinder über gingen, und nur gewissen Familien eigen blieben r). Sie liebten die Reinigkeit, und wie sehr wahrscheinlich ist, auch die Mäßigkeit. Die Gastfreyheit war ihre Nationaltugend. Selbst die barbarischen **Scenitен** waren gastfrey. Zum Zeichen ihrer gastfreyen Gemüthsart pflegten sie auf den Spitzen der Berge ein Feuer anzuzünden, welches bey der Nacht die Reisenden zu ihren Zelten führte, und dieselben eine freundliche Aufnahme finden lies. Dieses Feuer nannten sie das **Feuer der Gastfreyheit**; und je breiter und höher es war, je grössere Ehre und Ruhm warf es auf die Person oder Gesellschaft zurück, die an der Anzündung desselben Theil hatte. Der gröste Lobspruch für einen Mann war der Ruhm der Gutthätigkeit, und für eine Frauensperson der Beyfall, den man ihrer Sparsamkeit und Schönheit gab. Bey den Gastmaalen, welche die vornehmeren und geschliffenerern Araber gaben, durften nicht mehr als 13 Personen gegenwärtig seyn. Die Sklaven warteten bey Tische auf, und wenn es an diesen Bedienten fehlte, so leisteten sie sich selbst einander Beystand. Zwey Musikanten vergnügten die Gäste. Den Prophezeyungen und Wahrsagereyen waren die Araber sehr ergeben. Wenn einer von ihnen eine Reise antrat,

r) Siehe Th. I. S. 148.

antrat, so beobachtete er den ersten Vogel, dem er begegnete. Flog nun derselbe zur Rechten, so hies ihn der Aberglaube die Reise fortsetzen; flog er aber zur Linken, so befahl er ihm zurück zu kehren. Wenn ein weiblich Cameel oder ein Schaaf zehnmal Zwillinge geopfert hatte, so schnitt man demselben ein Ohr ab, und lies es in die Freyheit gehen; keine Weibesperson durfte von dem Fleische eines solchen Thieres essen. Verschiedene unnatürliche Heyrathen waren bey ihnen gewöhnlich. So fiel z. E. bey einigen des verstorbenen Vaters Weib dem ältesten Sohne, oder auch dem nächsten nach ihm, durch Erbrecht zu. Manche heyratheten zwey Schwestern zugleich. Die Sceniten kauften und mietheten sich Weiber auf einige Zeit, die an einem Ort in den Ehestand traten, an dem andern ihre Kinder gebaren, und an einem dritten dieselben gros zogen. Der Grus gegen den König bestunde in der Formel: **Möchtet ihr doch allen Fluch vermeiden!** oder **Gott wolle euch gnädig seyn!** In der Abtheilung der Zeit hatten die Araber Mondenmonathe; daher sie alle drey Jahre einen Monath einzuschalten pflegten. Sonst theilten sie das Jahr schon vor Alters in **sechs Jahreszeiten.** 1. Die Jahrzeit der Kräuter und Blumen, 2. den Sommer, 3. die heisse Jahrszeit, 4. die Zeit der Früchte, 5. den Herbst, oder vielmehr den letzten Theil des Herbsts, und 6. den Winter. Der **Neujahrstag** wurde als ein Fest begangen. Ordentlich hatten sie zwey Erndten im Jahre. In ihren Kriegen führten sie eine grosse Anzahl von Cameelen ins Feld, deren jedes zwey Bogenschützen trug, die mit dem Rücken gegen einander fassen, damit sie in einer Hauptschlacht im Stande seyn möchten, dem Feinde zu gleicher Zeit beydes vorn und im Rücken die Spitze zu bieten. Ihre Waffen waren Bogen und Pfeile, Wurfspiesse und breite Schwerdter oder Säbel. Ihre Städte waren nicht mit Mauern umgeben, weil sie schon ihre natürliche Lage und Tapferkeit beschützte. Von den **Troglodyten** wird gesagt, daß sie

ihre Weiber gemeinschaftlich gehabt, und auch ihre Kinder gemeinschaftlich erzogen hätten. Dieses Volk, zu welchem ganze Nationen und Stämme gehörten, wohnte in Klüften und Höhlen s). Man glaubt, daß die **Seiriten**, die nach dem Zeugnis Mosis in einem Kriege mit den **Edomitern** umkamen, und die **Thamudäer**, die zwischen **Artemidori** und **Muhammeds** Zeiten durch ein Erdbeben vertilgt wurden, auch **Troglodyten** gewesen sind. Diese scheinen die einfältigste Lebensart geführt, und ihren Unterhalt von den Wurzeln der Bäume und rohen Kräutern genommen zu haben.

§. 74.

Die Kenntnisse, welche die alten Araber von den Künsten und Wissenschaften haben mochten, mögen sehr kümmerlich gewesen seyn. Die **Sceniten** wurden durch ihre Lebensart auf die **Astronomie** geleitet. Ihre Lebensart nämlich gab ihnen Gelegenheit, auf die Veränderung des Wetters Achtung zu geben. Nach und nach fingen sie an, gewisse Grundsätze aufzuspühren, nach denen sie aus den Wahrnehmungen, die sie am Himmel gemacht hatten, Schlüsse für die Erde zogen. Dies brachte sie auf das Wahrsagen, auf die Traumdeuterey und auf die Erfindung und Auflösung witziger Räthsel, darin sie eine grosse Fertigkeit hatten t). Hiernächst studirten sie die Geschichte und die Genealogie ihres Landes. Den lebhaftesten Fleis aber wendeten sie auf die Geschlechtregister ihrer Pferde. Geschicklichkeiten, die der Aberglaube erzeugt, und die sich nur an Possen und nichtswürdigen Dingen offenbaren, sind eben so unrühmlich als unnütz. Gleichwol hat man den alten Arabern das Lob der Wissenschaften und ganz vortreflicher Einsichten beygelegt. **Pythagoras** soll auf seiner gelehrten Reise auch bey den Arabern gewesen seyn, und sich mit ihrer Weisheit bereichert haben. **Mo-**

ses

s) Siehe Th. I. S. 289.
t) Porphyr. de Vita Pythag. p. 14. edit. Kuster.

ses habe diese Nation unterwiesen. **Salomons** vorzügliche Kenntnisse würden durch die Kentnisse der Morgenländer, denen auch die Araber beygezählt werden müsten, gepriesen. Die weise Königin aus Saba wäre aus Arabien gekommen, und die Magier, die dem Heiland der Welt huldigten, wären Araber gewesen u). Aber wenn es wahr ist, daß **Pythagoras** die Araber besucht hat, so ist auch zugleich wahr, daß er seine Wißbegierde mit nichts anders als mit elenden abergläubischen Künsten hat befriedigen können. **Moses** begab sich zu dem **Jethro**, nicht in der Absicht, den Arabern die egyptische Gelehrsamkeit beyzubringen. Das Beyspiel der Königin von Saba beweiset nichts mehr, als daß sie in der seichten Räthselwissenschaft, welche bey den Arabern getrieben wurde, geübt gewesen ist. Und woher weiß man, daß die **Magier**, welche in Bethlehem erschienen, aus **Arabien** gekommen sind? Am wenigsten aber wird man die **Sabier** als Zeugen der alten arabischen Weisheit und Gelehrsamkeit aufführen können. Denn diese sind für dasjenige Alter, welches durch Künste und Wissenschaften so berühmt seyn soll, zu jung x). Die alten Götzendiener aber und Sterndeuter, denen man diesen Namen beyzulegen gewohnt ist, wird man doch wol nicht meynen, wenn man von der Weisheit und Gelehrsamkeit der alten Araber redet. Unter die Gelehrten der alten Araber zählet man den **Koß** und **Sabban**, die sich durch ihre Beredtsamkeit einen Namen erworben haben, ferner die **sieben arabischen Dichter**, vor dem **Muhammed**, deren Verse auf egyptisch seiden Zeug und mit goldnen Buchstaben geschrieben; und in der **Kaaba** aufgehangen waren. Den berühmten Fabelschreiber **Lokman**, mit dem Zunamen **Al Hakim**, dessen wir oben gedachten y), eignen sich gleich-

u) Io. Petr. Ludewig Dissert. de Histor. Philosoph. Ration. apud Turcas. Halae 1691.
x) Bruckeri Hist. Crit. Phil. P. I. p. 216.
y) S. 399.

gleichfalls die Araber zu z). Mit mehrerm Rechte könte Hiob, der im Lande Uz, im wüsten Arabien zur Zeit der egyptischen Dienstbarkeit lebte, den arabischen Gelehrten zugesellet werden. Was wir von den Arabern mit Grunde rühmen können, ist ihre Einsicht in die Mechanik, die sie von den Egyptern hatten, und ihre Sprache. Diese ist alt, und nicht nur alt, sehr alt, sondern auch wortreich, und wegen ihrer nahen Anverwandtschaft mit der hebräischen, sowol zur Erklärung der heiligen Schrift fast unentbehrlich; als auch für die Erweiterung der Geschichtkunde von dem grösten Nutzen. Die vornehmsten Mundarten derselben sind die von **Hamyar**, und das **reine** und von **Hefen gereinigte arabische**. Jene war bey den **Hamyariten** und andern ächten Arabern, diese aber, für deren Erfinder **Ismael** gehalten wird, bey den **Soreischiten** gebräuchlich; wie denn auch **Muhammed** den **Koran** in der letztern geschrieben hat. Die jetzige arabische Schrift soll von einem **Moraamer Ebn Morra** aus der Stadt **Anbar** in **Irak**, der wenige Jahre vor dem Muhammed gelebt hat, herrühren. Sie hat eine so genaue Uebereinstimmung mit der **cuphischen** Schrift, die von **Cupha**, einer Stadt in **Irak**, den Namen führt, daß sie sich aus derselben herleiten läst, so wie diese aus der **mendäischen**, oder **nabathäischen**, oder **altchaldäischen** hergeleitet wird a). Es wird, wie wir hoffen, einigen unsern Lesern angenehm seyn, wenn wir ihnen das heutige **arabische Alphabeth**, ingleichen das **alte arabische** und **persische**, nebst dem **africanisch-saracenischen** mittheilen. Hier ist es:

z) Muhammed gedenkt seiner Sur. 31.

a) So wie sie in Thom. Hyde Historia religionis veterum Persarum auf der X. Kupfertafel bey S. 251. angetroffen wird.

Ordnung.	Gehalt.	Name.	Gestalt.
1	A oder E	Elif	ـا ا ا ا
2	B	Be	ـب ـبـ بـ ب
3	T	Te	ـت ـتـ تـ ت
4	T lispelnd	Thse	ـث ـثـ ثـ ث
5	G	Gjim	ـج ـجـ جـ ج
6	Hh	Hha	ـح ـحـ حـ ح
7	Ch	Cha	ـخ ـخـ خـ خ
8	D	Dal	ـد ـد د د
9	D leise oder lispelnd	Dhsal	ـذ ـذ ذ ذ
10	R	Re	ـر ـر ر ر
11	Z	Ze	ـز ـز ز ز
12	S	Sin	ـس ـسـ سـ س
13	Sj	Sjin	ـش ـشـ شـ ش
14	S	Sad	ـص ـصـ صـ ص
15	D	Dad	ـض ـضـ ضـ ض
16	T	Ta	ـط ـط ط ط
17	D	Da	ـظ ـظ ظ ظ
18	das hebraische y	Ain	ـع ـعـ عـ ع
19	G das lateinische	Gain	ـغ ـغـ غـ غ
20	F	Fe	ـف ـفـ فـ ف
21	K	Kaf	ـق ـقـ قـ ق
22	C	Kef	ـك ـكـ كـ ك
23	L	Lam	ـل ـلـ لـ ل
24	M	Mim	ـم ـمـ مـ م
25	N	Nun	ـن ـنـ نـ ن
26	W	Waw.	ـو ـو و و
27	H	He	ـه ـهـ هـ ه
28	J	Je	ـي ـيـ يـ ي b)

b) Diese arabische Buchstaben sind der Hauptsache nach mit den in der jetzigen persischen, indostanischen, tatarischen und türkischen Schrift befindlichen einerley, der malaischen nicht zu gedenken: welches den sehr weiten Umfang des Gebrauchs derselben anzeiget.

Das alte arab. Alphabet.			Das alte persische Alphab.
ا	ا	Elif	ا
ب	ب	Be	ب
غ	غ	Gain	ع und غ
د	د	Dal	د
ذ	ذ	Dsal	ذ
ه	ه	He	ه
و	و	Waw	ا wie das englische U
ج	ج	Gim	ج wie das englis. V und am Ende eines Worts.
ژ	ژ	Zha	ژ ج
ط	ط	Ta	ط und ت
؟	؟	Xe	؟
ك	ك	Caf	ك
ل	ل	Lam	ل
م	م	Mem	م
ن	ن	Nun	ن und ڭ
ص	ص	Sad	ص
ع	ع	Ain	ع wie das englische F
ف	ف	Fe	ف wie das englis. P
ز	ز	Ze	ز

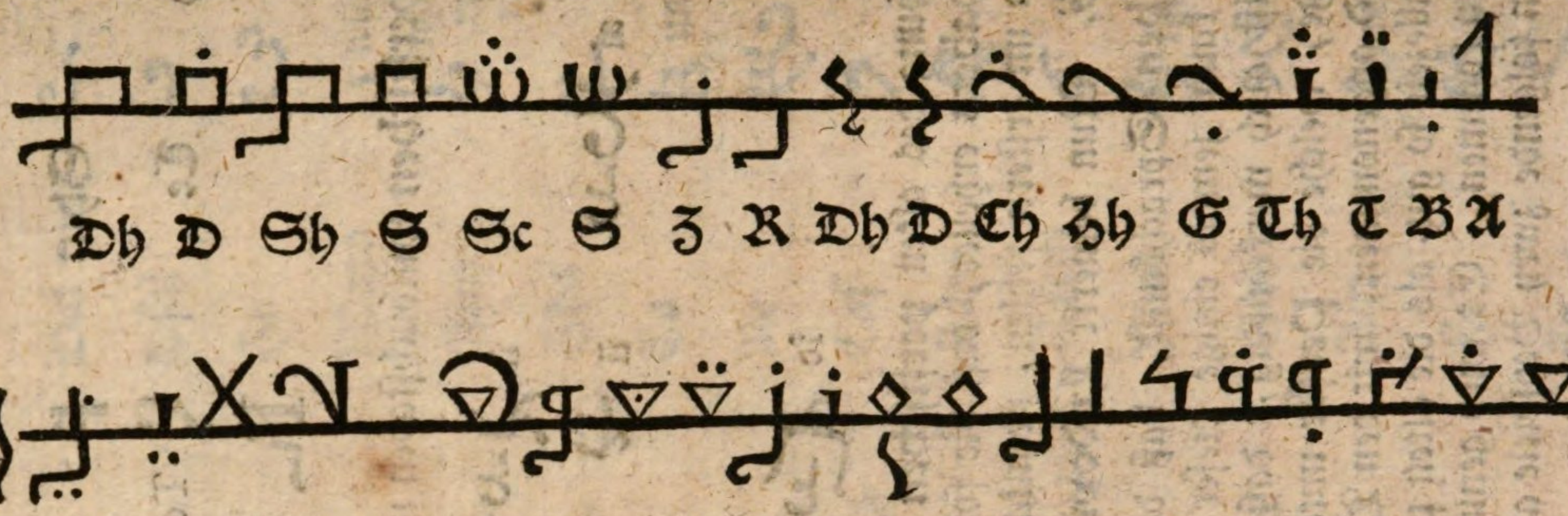
Das alte arab. Alphaber.			Das alte persische Alphab.	
ؕ	ق	Kaf	ک und ﮎ	am Ende eines Wortes.
ر	ر	Re	ﮊ	
س	س	Sin	ﮋ	
ش	ش	Shin	پ	
ت	ت	Te	چ	Tch.
			ڑ	Td.

Die alten persischen Lautbuchstaben und Zweylauter.

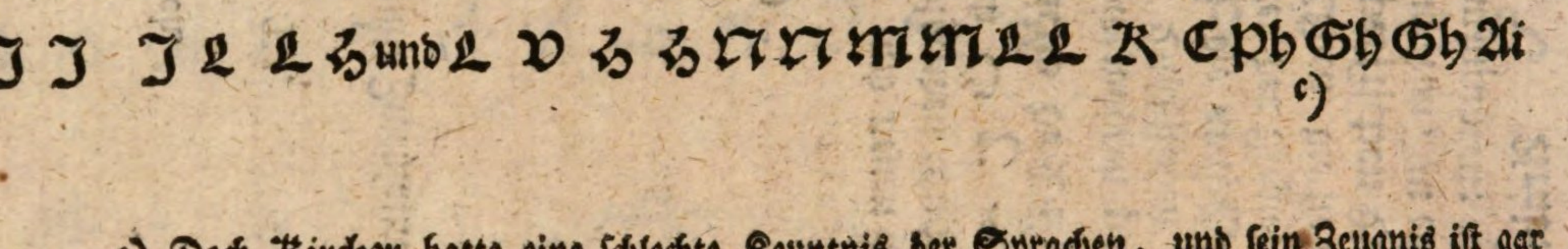
a	ﺍ			û	ﻭ
e	ﻉ	ai	ﻉﺍ	ii	ﻱ
ao	ﺏ				
	ﺩ			ie	ﻳ

Aus Vergleichung des alten persischen und neuen arabischen Alphabets erhellet, daß die folgenden Buchstaben des letztern im erstern fehlen, nemlich ث ح ص ض ط ظ ع غ ق. Nun bemerkt Ludovicus de Dieu in seiner persischen Sprachkunst, daß die wahren persischen Worte kaum jemals einige dieser Buchstaben enthalten. Es ist auch merkwürdig, daß die arabischen Buchstabenzüge, welche die Perser unter der Regierung des Jezdegerd angenommen, mit den Tönen, die sie vorstellen, nicht allezeit so gut, als die alten persischen Buchstaben, übereinkommen. Es wird genug seyn, zu einem Beweise hievon folgende zwey Beyspiele anzuführen:

Das africanischsaracenische Alphabet, welches wahrscheinlich mit dem alten hamyaritischen einerley ist, wie es Kircher uns mitgetheilet hat.



Dh D Sh S Sc S Z R Dh D Ch Hh G Th T B A



I I I L L Hund L V H H N N M M L L K C Ph Gh Gh Ai

c)

Arabisch. Alt Persisch.

c) Doch Kircher hatte eine schlechte Kenntnis der Sprachen, und sein Zeugnis ist gar nicht zuverläßig.

Zweyter Abschnitt.

Die Geschichte der alten Araber.

§. 75. Allgemeine Nachrichten. §. 76. Begebenheiten unter den Königen von Hamyar oder Yaman. §. 77. Begebenheiten im Königreich Hira. §. 78. Begebenheiten im Königreich Gaßan. §. 79. Begebenheiten im Königreich Hejaz Kenda. §. 80. Begebenheiten unter andern kleinen arabischen Fürsten.

§. 75.

Wenn man in der Geschichte der alten Araber richtige Einsichten erhalten will, so mus man die allgemeinen Begebenheiten, welche diese Nation angehen, von denenjenigen unterscheiden, die sich unter seinen Stämmen, Zweigen, und Königreichen insonderheit zugetragen haben. Die Kriege machen dies Volk berühmt; und es hat mit den Aßyrern, Egyptern, Persern, Griechen und Römern Kriege geführt. Der grosse Reichthum, den die Araber hatten, brachte ihnen den Neid und die Feindschaft andrer Nationen zuwege, und die Tapferkeit, mit der sie ihr Eigenthum vertheidigten, machte, nebst der vortheilhaften Lage, die sie hatten, ihre Waffen fast unüberwindlich. Nie sind sie völlig bezwungen und durchaus unterdrückt worden; so sehr man sich auch bemüht hat, sie zu vertilgen, und ihren ganzen Staat unter fremde Gewalt zu bringen. Und wenn auch einzelne Stämme durch die überlegene Macht des Feindes von dem Ganzen abgerissen wurden, so geschahe diese Trennung mit dem entsetzlichsten Krachen. Sie machten ihre Niederlage dem Feinde ausserordentlich theur, und wurden mehr seine Bundesgenossen, als seine Sklaven. Die ersten Araber, oder die ersten Bewohner Arabiens, sind unstreitig theils die **Cuschiten** oder **Mopeer** gewesen, die zum Theil in den fol-

genden Zeiten auch nach Afrika übergegangen sind, und sich in Aethiopien fest gesetzt haben, theils **Joktan**, der Sohn **Ebers**, den die Araber **Kahtan** nannten, mit seinen 13, oder nach dem Bericht der morgenländischen Schriftsteller 31 Söhnen. Nachher hat sich auch **Ismael**, der Sohn Abrahams von der **Ketura**, mit seinen Nachkommen, ingleichen die 6 Söhne **Abrahams von der Ketura** in diesem Lande niedergelassen. Die **Muhammedaner** sind auf diesen Ursprung stolz, und geben vor, es rühre nur von den neuern Juden durch Verfälschung der Bücher Mosis her daß ihr Stammvater **Ismael** nicht als ein Erbe Abrahams bekannt geworden sey, welches Recht er doch vermöge seiner Erstgeburt gehabt hätte. Die morgenländischen Schriftsteller theilen die Araber in zwey Klassen, nämlich in die **alten verlornen** Araber, und in die **gegenwärtigen**. Die vornehmsten Stämme der erstern waren **Ad, Thamud, Tasm, Jadis** der erstere **Joram, Amalek, Amtem, Hosbem, Abil** und **Bar**: die letztern aber führen sie von zwey Stammvätern, dem **Joktan** oder **Kahtan**, und dem **Adnan**, einem Abkömmling des **Ismael**, in gerader Linie ab. Unter diesen Nachkommen machen sie einen Unterschied. Die Nachkommen des **Joktan** sind ihnen die **reinen**, unbefleckten, ächten wahrhaften **Araber**, und sie nennen dieselben **al Arab al Ariba**; die Nachkommen des **Adnan** aber, die **eingepfropfte, eingepflanzte** und **naturalisirte** Araber, und sie belegen diese Abkömmlinge mit dem Namen **Arab al Mostareba**. Doch dieser Unterschied wird nicht von allen arabischen Schriftstellern angenommen. Es sind andre, welche denselben noch genauer bestimmen wollen, und bey Bestimmung der Abstammung auf die Nähe und auf die Ferne sehen. Sie bezeichnen mit der Benennung **Arab al Ariba**, oder reine, ächte Araber, nur die alten verlornen Stämme, und durch **Arab al Mostareba** verstehen sie die Nachkommen des **Kahtan**, sowol als des **Adnan**, nur

daß

daß sie jene **Motareba** und diese **Mostareba** nennen.

Zuerst sind die Araber in der Geschichte durch die Kriege bekannt geworden, welche **Ninus**, der erste Eroberer, geführet hat. Man kan nur nicht viel Gewisses von ihrer damaligen Thätigkeit sagen. Sie müssen zu dieser Zeit zwar nicht zahlreich gewesen seyn, aber doch schon in dem Rufe der Tapferkeit gestanden haben. Denn **Ninus** bewarb sich um ihre Freundschaft d). Ob aber **Ninus** diese Nation feindlich behandelt, und sie seiner Oberherrschaft unterworfen habe, das läst sich nicht mit Gewisheit beantworten. Einige Zeit hernach grif der egyptische König **Sesostris** die Araber an, und erhielt einen Sieg über sie e): aber da dieser Monarch nicht die Absicht hatte, dauerhafte und bleibende Eroberungen zu machen, so war die Niederlage, welche die Araber erlitten hatten, ganz erträglich, und hatte, da sie sich bald wieder in eine gute Verfassung setzen konten, für sie weiter keine nachtheilige Folgen. Man weis ferner, daß 3108
die Araber an der Empörung wider den **Sardanapal** Theil genommen haben: aber man weis ihr Schicksaal bey dieser Rebellion nicht. Nach dem **Xenophon** wurden zwar die Araber von dem **Cyrus** besiegt: allein der Geschichtschreiber sagt nicht, daß dieser Sieg sie gezwungen hätte, sich zu einer gewissen Unterthänigkeit gegen die persische Krone zu verstehen f). Zwar trugen sie an diese Krone einen jährlichen Tribut an Weyhrauch ab; ihr Land aber war keine Provinz, welche von der persischen Regierung wäre beherrscht worden. Die Araber waren in der That mehr Freunde und Bundesgenossen, als Unterthanen des persischen Reichs. Sie

d) Th. II, S. 607. e) Th. I, S. 227.
f) Oben S. 250.

empörten sich wider dies Reich, da **Evagoras**, der König von Cypern, mit dem **Artaxerxes**
3598 **Mnemon** es zu thun bekam, und unterstützten die Sache dieses Fürsten, in Verbindung mit den Egyptern, Lybiern und Tyriern, wider die persische Macht g).

Alexander der **Grosse**, nachdem er das persische Reich zu Grunde gerichtet, und seine Eroberungen bis an den **Ganges** ausgedehnt hatte, faßte den Entschlus, auch in Arabien einzudringen, um die stolzen Einwohner dieses Landes zu demüthigen, und das Land selbst mit der allgemeinen Monarchie, die er errichten wollte, zu verbinden. Schon rü-
3660 stete er eine mächtige Flotte aus. Aber der Tod zernichtete diesen hochtrabenden Entwurf des ehrgeizigen Fürsten, vor dessen Waffen alle Völker bis auf die Araber zitterten. Was **Alexander** nicht hatte zu Stande bringen können, das suchte einer von seinen Nachfolgern ins Werk zu setzen. **Ptolemäus** grif die Araber an, und entzog ihnen einen Theil ihres Landes. Doch läst sich auch das Eigentliche von diesem Vorgange nicht zuverläßig bestimmen. Man weis nur, daß sich der egyptische Handel nach Italien durch das rothe Meer nach **Alexandrien** zog, und hieraus wird geschlossen, daß die egyptischen Könige, wenigstens die am rothen Meere gelegene arabische Länder beherrscht haben müsten.
3672 **Antigonus** und sein Sohn **Demetrius** nahmen dem **Ptolemäus** Syrien, Phönicien und Palästina ab. Diese Veränderung überschüttete die Araber mit vielen Kriegesunruhen. **Antigonus** lies, ohne vorhergegangene Kriegeserklärung, die Lande der **Nabathäer** plündern; das ausgeschickte Kriegesheer rückte so gar ohne aufgehalten zu werden, in

Peträa

g) Oben S. 352.

Petrăa ein, weil sich die Mannspersonen aus dieser Hauptstadt auf einen benachbarten Markt entfernet hatten: allein dies Glück, welches die Griechen erhascht hatten, bereitete ihnen die traurigsten Folgen. Denn die Araber, so bald sie den Einfall des Feindes und seiner Tyranney wider die Einwohner von Petrăa vernommen hatten, kehrten sogleich nach Hause, und hieben den ganzen Haufen bis auf funfzig Pferde nieder. Noch einmal versuchte es **Antigonus**, der sich gegen die Araber stellte, als ob **Athenäus** ohne sein Vorwissen sie überfallen hätte, die Araber unter sein Joch zu bringen, und trug dies Geschäfte seinem Sohne **Demetrius** auf. Der Prinz bestürmte **Petra** mit der grösten Wuth: er ward aber abgeschlagen, und zum Abzuge genöthigt. Nicht wenig hatten die an den Gränzen wohnende Araber von den Syrern in den Kriegen mit den Egyptern, wie auch von den Maccabäern, und insonderheit von dem **Hyrcanus**, auszustehen: sie siegten in diesen 3817
Feldzügen, und wurden besiegt. Nie aber wurden sie abhängige Sklaven von einer dieser Nationen. Da die **Römer** Herren von Asien wurden, konten sie es durch alle Mühe, durch allen Aufwand, durch alle Züge, die sie vornahmen, doch nicht dahin bringen, daß sie unbeschränkte Herren über die Araber geworden wären. Zwar versichert **Plutarch**, daß **Lucullus** sie zum Gehorsam gebracht hätte. Aber da **Aretas**, der nur einen Theil von Arabien besas, in eben dem Jahre, in welchem **Lucullus** nach Rom zurück kehrte, in die jüdische Staaten einbrach, und mit einer Armee von 50000 Mann an Jerusalem heran rückte, so kan die ganze Arabische Nation von **Lucullus** wol nicht bezwungen worden seyn. Uns ist es wahrscheinlich, daß **Plutarch** nur einige einzelne Stämme derselben meyne. **Pompejus**, der den **Lucullus** ablösete, richtete seine ganze Stärke wider die Araber, und die römischen Statthalter in Syrien bothen gleichfalls alle ihre Kräfte wider sie auf. Allein

ihre Unternehmungen und Siege waren so unbedeutend und unwichtig, daß sie kaum dran denken konten, Arabien zu einer römischen Provinz zu machen. Hingegen musten sich die **Nabathäer** im steinigten Arabien zu einigem Tribut gegen die egyptische Königin **Cleopatra** bequemen. **Malchus**, oder **Al Malk**, regierte damals über das steinigte Arabien. **Antonius** verlangte von diesem Fürsten, daß er einige Gegenden seines Landes, welche an Egypten gränzten, an die **Cleopatra** abtreten sollte. **Malchus** widersetzte sich dieser Anmuthung. Endlich vermochte ihn die Achtung, welche er gegen diesen Monarchen hatte, daß er ihm für diese Gegenden eine gewisse Steuer auszahlte. Da er aber nachher merkte, daß **Antonius** mit dem **Octavius** in einem Krieg verwickelt war, so weigerte er sich, die Steuer ferner zu erlegen. **Antonius** trug dem **Herodes** auf, den **Malchus** für diese Widersetzlichkeit zu züchtigen. **Malchus** wurde in dem ersten Treffen geschlagen, in dem andern aber siegte er. Doch dieser Sieg wurde durch zwey andre, welche der Feind über ihn erhielt, besiegt, und **Malchus** sahe sich genöthigt, die an ihm gemachte Forderung zu vergnügen, und der **Cleopatra** die Steuer auszuzahlen h).

3976 **Malchus**, Nachfolger in der Regierung **Obodas**, starb an einem Gifte, den ihm **Sylläus** beygebracht hatte. **Augustus** glaubte, daß er das Recht hätte, einen neuen König über die **Nabathäer** zu setzen. Die **Nabathäer** aber achteten das Ansehen der Römer so wenig, daß sie einen **Arneas** zum König erwählten, der wie ein abhängiger Fürst sogleich nach seiner Krönung den Namen **Hareth** annahm. Endlich aber glückte es den Römern, daß sie nach so vielen vergeblichen Versuchen etwas wesentlichere Vortheile erhielten, als diejenigen waren, die sie bisher erstrit-

h) Th. II, S. 404.

erstritten hatten. **Aulus Cornelius Palma**, Statthalter in Syrien, eroberte das steinigte Ara- im J. C.
bien, und **Trajan** unterwarf sich in eigener Per- 106
son gleich nachher das glückselige Arabien. **Arrian** bemerkt nemlich in seinem Buche von **Umschiffung des rothen Meers**, daß sich unter der Regierung des **Trajans** zu **Leuca**, einem Flecken an diesem Meer, ein Hauptmann und einige Völker nebst einem Zolleinnehmer, befunden, welcher sich des vierten Theils von allen Güthern, die man daselbst ans Land gesetzt, angemaßt habe. Man hat auch Münzen, die es sagen, daß **Trajan** selbst die Araber bezwungen, und Herr über sie geworden sey. Allein was war das für eine Herrschaft? Kaum hatte sich **Trajan** in die parthischen Händel verwickelt, so standen die **Agarener** in Arabien in den Waffen. Man weis den Ausgang dieser Empörung nicht. Man weis auch, wenigstens mit Gewisheit nicht: Ob **Adrian**, der Nachfolger des **Trajanus**, über Arabien geherrscht hat? Der Kayser **Severus** suchte sie mit aller Gewalt klein zu machen. Zweymal belagerte er die Stadt **Atra**; aber beydemal belagerte er sie umsonst. Er sahe sich genöthiget, die Belagerung aufzuheben, nachdem er seine meisten Kriegesgeräthe, und eine unglaubliche Anzahl Leute verloren hatte. **Macrinus** setzte alles wider die Araber in Bewegung, und es 217
steht dahin, ob er sie wirklich bezwungen hat. **Aurelian**, der in den morgenländischen Gegenden die berühmte Königin **Zenobia** überwunden, und **Palmyra** eingenommen hatte, schlug auch die **Saracenen** und andre Araber; erhielt sogar einen Triumph bey seiner Zurückkunft nach Rom. Aber 273
das den Arabern beygebrachte Nachtheil mus nicht eben erheblich gewesen seyn. Denn was wagten sie nicht in den folgenden Zeiten wider die Römer?

Wie-

Wie verheerten sie ihre Provinzen? Kurz, die Araber sind die streitbareste Nation gewesen. Ihre Feinde hatten ausserordentliche Mühe, sie zu überwinden. Lagen sie auch gleich einmal nieder, so richteten sie sich doch bald wieder auf. Die Verabsäumung der Gewerbe und der Künste nöthigte sie, Rebellen und Räuber zu werden. Ueberall wo sie hinkamen, füllten sie Alles mit den schrecklichsten Verwirrungen an.

§. 76.

Wir gehen nun zu den besondern Begebenheiten über, welche in den einzelnen Königreichen oder Staaten einige Merkwürdigkeit haben, und machen von den Königen von **Hamyar** oder **Raman**, weil sie die ansehnlichsten Fürsten in Arabien gewesen sind, den Anfang. Dies Königreich, wenigstens der beste Theil desselben, insonderheit die Provinzen von **Saba** und **Hadramaut**, wurden von Regenten aus dem Stamm **Hamyar**, des Sohnes **Saba**, das Urenkels des **Kahtan**, beherrscht, obgleich endlich das Königreich auf die Nachkommen des **Kahtan**, seines Bruders, übertragen wurde, welche aber gleichwol die Benennung eines Königs von **Hamyar** behielten. Die **Hamyariten** wurden von den neuerern griechischen und lateinischen Schriftstellern **Homeriten**, von dem **Theodorus Lector** aber **Immirenier** genannt. Von diesen Königen wollen wir nur einige anführen.

um 1874 **Kahtan** oder **Joktan**, Ebers Sohn, der sich bald nach der Verwirrung der Sprachen in Arabien festgesetzt, soll der erste König im Lande **Raman** gewesen seyn, und ein Diadem getragen haben. Von seinem Sohn und Nachfolger **Rarab** will man vermuthen, daß mit seinem Namen Arabien genannt worden. **Abd Shems**, das ist, der

Diener

Diener der **Sonne**, hat nach dem Zeugnis der arabischen Geschichtschreiber glückliche Kriege geführt, die Stadt **Sabah** oder **Mareb**, wie auch den erstaunlichen Wasserbehälter oberhalb der Stadt erbauet. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn **Hamyar**, von dem dieses Königreich der Hamyariten den Namen erhalten: ja einige machen ihn gar zum ersten König in diesem Lande. Nun folgen auf der Tabelle neun leere Namen. Der zehnte Regent, **Al Hareth**, bereicherte sein Reich gar sehr, und bekam zuerst den Beynamen **Tobba**, das ist, **Nachfolger**, welcher hernach der Beyname aller Könige wurde. Der nächstfolgende König hies **Dhul Karnain Assaab**. Einige meynen, daß er der im **Koran** gemeldete zweyhörnige Fürst sey i): andre aber verstehen unter dieser letztern Benennung den grossen Alexander. Von seinem Sohn und Nachfolger **Dhul Manar Abrahah** wird nichts gemeldet: und auch von seinem Enkel, der nach dem Tode seines Vaters den Thron bestieg. **Africus**, weiter nichts, als daß von ihm **Africa** den Namen erhalten. **Dhul Adhaar Amru**, der Sohn des **Africus**, der nach seinem Vater regierte, bekam den Beynamen eines **Herrn des Schreckens**, von dem Schrecken, in welches seine Unterthanen bey dem Anblick gewisser abentheuerlicher Menschen, oder Satyren, oder wie andre wollen, **Affen**, versetzt wurden; welche er in einem Kriege gefangen genommen, und nach **Saman** gebracht hatte. **Balkis** oder **Belkis**, war nach einigen eine Mannsperson, nach andern aber die Königin von **Saba**, die zum **Salomon** nach Jerusalem gereiset ist. **Nasherol Neam**, der von seiner erstaunlichen Pracht und Freygebigkeit also genannt worden, sonst auch schlechthin **Malec**, der König, hies, hatte das Unglück, daß seine Armee vom Sande beschüttet wurde. Folgende Aufschrift soll er auf eine eherne Bildsäule gesetzt haben: **Es ist kein Weg hinter mir, und keiner vor mir; der Sohn**

des

i) Sur. XVIII.

des **Sharhabil.** Der Sohn dieses Königs, der zur Regierung gelangte, und vom Zittern den Namen **Shammer Yaraaſh** erhielt, soll die Stadt **Samarcand** erbauet haben.

Der erste König aus der zweyten Linie von **Hamyar** oder **Raman**, heist **Amram**, und wird als ein weiser Mann oder Wahrsager beschrieben. **Amru**, sein Nachfolger, hat den Zunamen **Nazikia** bekommen, weil er in jeder Nacht zwey Kleider zerrissen, die er bey Tage getragen. **Abu Carb Asaad**, der auf verschiedene verdienstlose Könige folgte, schmückte die **Kaaba**, oder den grossen Tempel zu **Mecca**, mit Tapeten aus, führte das Judenthum ein, und wurde um dessent willen von den Seinigen ermordet. Er lebte 700 Jahre vor dem **Muhammed**, und es wird seiner im Koran gedacht [k]). Ihm folgte sein Sohn **Hassan Tobbai**, der die Mörder seines Vaters hinrichten lies. Der vorige Sohn, **Amru Tobbai**, bekam den Zunamen **Herr** des **Holzes**, weil er wegen seines schwächlichen Körpers beständig in einem hölzernen Stuhle getragen werden muste. Ein andrer **Alhareth** nahm das Judenthum an. **Dhu Shanater**, der an jeder Hand 6 Finger gehabt haben soll, wurde abgesetzt, weil er verschiedene vornehme Jünglinge zu einer unnatürlichen Art von Wollust gemisbraucht hatte. **Yusef**, mit dem Zunamen **Dhu Nowas**, von seinen fliegenden Locken, lebte ungefähr 70 Jahr vor dem **Muhammed**. Er verfolgte alle, die nicht Juden werden wollten, und richtete sie mit mannigfaltigen Martern hin, von welchen die gewöhnlichste war, daß er sie in eine glühende Feuergrube warf; daher er auch den Schimpfnamen eines **Herrn** der Grube erhielt. Im **Koran** wird dieser Verfolgung gedacht. Sein Nachfolger hies **Dhu Jadan**, das ist, ein Mensch mit einer **angenehmen Stimme**. Er war ein abergläubiger Jude, und verfolgte seine christliche Unterthanen mit einer Grausamkeit, die keine Gränzen

k) Sur. L.

zen hatte. Dies unmenschliche Verfahren bewegte den äthiopischen König **Elesbaas**, einen Einfall in Arabien zu thun. Da nun **Dhu Jadan** nicht vermögend war, dem Feinde die Spitze zu bieten, so ward er endlich so aufs äusserste getrieben, daß er mit seinem Pferde in die See sprengte, und sein Leben mit seiner Krone zugleich einbüßte.

Dieser Vorgang hatte für das Ganze sehr beträchtliche Folgen. Der Sieger besetzte den erledigten Thron mit einem äthiopischen Prinzen, der **Aryar** hies, und die christliche Religion, die sich in Aethiopien ausgebreitet hatte, fand einen Zutritt in **Yaman**. Aber die christliche Religion bestand damals mehr in einem Haufen thörichter Gebräuche eines unwissenden Aberglaubens, als in bessern der Weisheit. Der folgende König, **Abraha Ebn al Saba**, mit dem Beynamen **Al Aschram**, das ist, mit der geschlitzten Nase, suchte dieser Religion recht viele Anhänger zu verschaffen, und bauete, um die Araber von den Wallfahrten nach **Mecca** abzuziehen, den Christen zu **Sanaa**, der Hauptstadt in **Yaman**, eine prächtige Kirche. Von diesen Beschäftigungen erhielt er den Zunamen eines **Herrn der Elephanten**. Ihm folgten seine beyden Söhne, **Yacsum** zuerst, und sodenn **Masruk**. Dieser war der letzte äthiopische Fürst: denn ein Abkömmling von der alten königlichen Familie **Ebn Dhu Yazan**, erhielt Hülfsvölker von **Chosru Anushirwan**, Könige in Persien, zur Zeit des Kayfers **Heraclius**, der ihm seinen Beystand versagt hatte, um 611 jagte die Aethiopier zum Lande hinaus, wurde aber selbst von einigen derselben, die noch zurück geblieben waren, erschlagen. Nun bekamen die Perser die Oberhand, und besetzten die arabische Regierung. Der letzte von den Persern gemachte Fürst war **Bazan** oder **Badhan**, von dem die Merkwürdigkeit bekannt ist, daß er sich und sein Land dem **Muhammed** unterworfen, und dessen Religion angenommen habe. **Muhammed**

brachte

brachte binnen neun Jahren ganz Arabien unter seine Gewalt, das weder die Perser, noch die Griechen, noch die Römer hatten bezwingen können. Das Königreich **Hamyar** hatte 2020, oder wie andre wollen, gar 3000 Jahr gestanden, da es aufhörte, für sich zu bestehen, und da es zugleich anfieng, den Glauben des Ueberwinders anzunehmen, den ihm die Gewalt der Waffen und noch mehr die gefällige Seite, welche dieser Glaube hatte, aufzwang.

§. 77.

Das Königreich **Hira** ist von einem Abkömmling des **Cahlan**, mit Namen **Malec**, in nach Chaldäa oder **Irak** gestiftet worden. Eine 3648 grosse Ergiessung des Wasserbehältnisses bey der Stadt **Saba**, welche unter die denkwürdigsten Begebenheiten gezählet wird, war die Veranlassung zu der Anrichtung dieses Reichs. Mit dieser Begebenheit, welche im **Koran** die **Ueberschwemmung von Al Arem** heißt i), hat es folgende Bewandnis: Man hielt dies Behältnis, durch welches einem jeden Hause in **Saba** hinlängliches Wasser zugeführet wurde, für unzerstörlich. Plötzlich aber schwoll das Wasser in diesem Behältnis so hoch an, daß es mit einer unüberwindlichen Gewalt die Einfassung desselben durchbrach, und darauf die ganze Stadt mit den benachbarten Städten und Völkern mitten in der Nacht hinweg führte. Diese Verwüstung war so erschrecklich, daß man von ihr hernach ein Sprüchwort hernahm, wenn man eine gänzliche Zerstöhrung und Umkehrung andeuten wollte. Durch sie aber entstanden die Königreiche **Hira** und **Gassan**. Denn einige Stämme sahen sich genöthigt, ihre Wohnungen zu verlassen. **Malec** gründete mit diesen Flüchtlingen das Königreich **Hira**. Nach dreyen Geschlechtsfolgen aber kam der Thron durch Heyrath an die **Lakhmianer**, die vom

i) Sur. LXXIV.

vom **Lakhm**, des Amru Sohn und Saba Enkel, abstammten, und mit weniger Veränderung auch die **Lachemitischen** Könige genannt werden. Diese Fürsten, deren durchgängiger Name **Mondar** war, regierten eingeschränkt, und wie sehr wahrscheinlich ist, von der persischen Krone abhängig. Wenigstens konten sie nichts ohne Einwilligung der persischen Regenten thun, und diese zeigten mehr denn einmal das Uebergewicht ihres Ansehens bey der Thronfolge. Nicht länger als 622 Jahre und 8 Monath hat die Regierung der Könige von **Hira** gedauert. Von vier und zwanzig dieser Könige, die man gemeiniglich unter der Benennung der **lachemitischen** Könige aufführt, merken wir nur drey an. Erst den zehnten in der Ordnung, **Al Nooman**, mit dem Zunamen **Alawar**, der Spieler genannt. Dieser entzog sich der Welt, und legte, nach einer dreyßigjährigen Regierung, den Scepter mit den Worten nieder: **Was bedeutet ein Königreich, welches gewis einmal ein Ende haben wird?** Der zweyte, den wir nennen wollen, ist der 21ste in der Ordnung, und heißt nebst dem Zunamen **Al Nooman, Abu Cabus.** Der Anblick eines Christen, der für einen andern mit Freuden sterben wollte, bewegte ihn, die christliche Religion anzunehmen, zu der sich bereits sein Grosvater bekannt hatte. Der dritte aber verdient darum bemerkt zu werden, weil während seiner Regierung das Reich untergegangen ist. Er hies **Al Mondar**, hatte den Zunamen **Al Maghruhr**, und war in der Ordnung der vier und zwanzigste.

§. 80.

Das Königreich **Gassan** erhielt eben so, wie das Königreich **Hira** sein Daseyn, durch die Ueberschwemmung von **Al Arem.** Den Namen soll es von einem Wasser, mit Namen **Gassan** in Syria Damascena, empfangen haben. Denn hier liessen sich die Stifter des-

selben aus dem Stamm Azd nieder. Es hat 400, oder wie andre wollen, 600 Jahr gestanden. Einige geben ihm ein und dreyßig, andre sieben und dreyßig Könige. So ungewis ist man in den Hauptsachen! Wir finden in der Geschichte nur Namen. Von wirklichen Thaten, durch welche ein König sich heben soll, sind wenig Spuren da. Wir wollen einige dieser Könige nennen. Der erste König, **Jafna**, (oder **Giafna**,) **Ebn Amru, Ebn Thaalibah**, jagte die **Dajaami**schen Araber, vom Stamme **Salih**, welche bisher dies Land bewohnet hatten, fort, und rottete das königliche Haus von **Salih** aus. Diese Niederlage hatte die Wirkung, daß sich die **Rhodaensischen** Araber, und die **Griechen** in Syria Damascena, ihm freywillig unterwarfen. Weil nun dieser erste König ein Enkel des **Thaalibah** gewesen, so werden seine Nachkommen auch die **Thaalabenser** genannt. Der zweyte König, **Amru**, der Sohn des vorhergehenden, soll in Syrien viel Klöster erbauet haben. Von dem vierten, **Al Hareth**, oder nach dem Ausdruck der Griechen und Lateiner, **Aretas**, wird gemuthmaßt, daß er derjenige gewesen sey, dessen Statthalter die Thore von Damascus besetzen lies, um den Apostel Paulus gefangen zu nehmen. Diesen Namen **Aretas** haben nicht nur zur Zeit der Maccabäer einige Fürsten, die vielleicht aus dem vorigen Stamme **Salih** gewesen, sondern auch vier andre von den Nachfolgern des gedachten **Aretas** geführt. Der letzte König von **Gassan** heißt **Jabalah**. Er bekannte sich bey den glücklichen Unternehmungen der Araber in **Syrien**, unter dem **Rhalifen Omar**, zu der Religion **Muhammeds**, kehrte aber, da er von **Omar** beleidigt worden war, zu seinem ehemaligen Glauben zurück, und flüchtete nach **Constantinopel**.

§. 81.

§. 81.

Das Königreich **Hejaz** ist vom **Joram**, welcher der jüngere Sohn des **Joktan** oder **Kahtan** war, gestiftet, und auf seine Nachkommen bis auf die Zeit **Ismaels**, der des **Modads**, geb. eines von diesen Königen, Tochter geheyrathet 2033 hatte, fortgepflanzt worden. Wir wissen nur sehr wenig von diesem Königreiche. Es scheint, daß es von der Zeit **Ismaels** an viele Jahrhunderte hindurch durch die Häupter des Volks, und also auf eine aristocratische Art, regieret worden ist. Die Ueberschwemmung von Al Arem trug auch zu der Bevölkerung dieses Staats nicht wenig bey. Der Stamm des **Khozaah**, der vom **Cahlan**, einem Sohne des **Saba**, entsprossen war, flüchtete hieher, und setzte sich nahe bey **Mecca** in einem Thale, **Marri** genannt, fest, die Stadt **Mecca** kam in seine Gewalt, und der **Caaba**, oder der dortige Tempel, unter seine Aufsicht. Aber **Kohsa**, aus dem Stamme von **Koreish**, erhandelte den Schlüssel und die Gerechtsame, die damit verbunden waren, von einem einfältigen Herrn, **Abu Gabshan**, aus dem Stamm **Khozaah**. Die **Koreishiten** giengen hierauf weiter, und rissen nun auch die bürgerliche Regierung von **Mecca** an sich. Von den Königen über den Stamm von **Kenda** nennt man nur den **Hoir**, mit dem Zunamen **Acelol Morar**, das ist, der Esser von **Morar**, einer bittern Frucht, welche die Cameele fressen, ferner den **Amru**, den Sohn des **Hoir**, mit dem Zunamen **Al Maksur**, d. i. zusammen gezogen, oder eingeschlossen, weil er keinen Versuch wagte, die ihm von seinem Vater hinterlassenen Länder zu erweitern, und endlich den **Al Hareth**, den Sohn

des **Amru**, welcher von Chosru Kobad zum König von Hira gemacht, und von dessen Nachfolger **Anushirvan** wieder abgesetzt worden.

§. 82.

Den Beschlus machen wir mit der Anzeige einiger Fürsten einzelner Stämme, und nennen 1. den **Zohair**, der über den Stamm **Kelab** den Vorsitz hatte, und seines wundervollen Witzes wegen den Zunamen des **Weisen** führte. 2. Den **Colaib Ebn Rabiah**, der die **Bani Maad**, und die **Saraceni Maadeni** des **Procopius** beherrschte. Ein unnatürlicher Stolz machte ihn verhaßt, den man weiter nicht kennt. 3. **Mohalhel Ebn Rabiah**, ein Bruder des vorhergehenden, führte einen langen und blutigen Krieg mit denen von **Becr**, um seines Bruders Tod zu rächen, und 4. den **Kais**, der zu einem traurigen Kriege, den die arabischen Geschichtschreiber den Krieg des **Dahes und Gabrah** nennen, die Losung gegeben hat.

Vierzehntes Hauptstück,
die Geschichte der Indianer bis auf die Bezwingung derselben durch den Mahmud Gazni [m]).

Erster Abschnitt.
Von dem Lande, der Religion, der Staatsverfassung, der Litteratur und den Gewohnheiten der Indianer.

§. 83. Quellen und Hülfsmittel. §. 84. Geographische Nachrichten. §. 85. Von der Religion der Indianer. §. 86. Staatsverfassung. §. 87. Litteratur und Künste. §. 88. Gewohnheiten und Gebräuche.

§. 83.

Die Nachrichten, welche wir von Indien und den Indianern haben, stehn im Herodot, Ctesias, Strabo, Diodorus Siculus, Curtius, Plinius dem ältern, Plutarch, Justinus, Arrianus, dem Suetonius und Eutropius. Strabo theilt die Ueberbleibsel von Onesicritus, Megasthenes und Eratosthenes mit. Der erste von diesen drey Schriftstellern lebte zur Zeit Alexanders des Grossen, der zweyte zu und nach den Zeiten dieses berühmten Weltbezwingers, und der dritte von dem Jahre 3709 bis etwa um 3788. Quintus Curtius Rufus irrt in der Geschichte und in der Geographie zu oft, als daß man ihm überall trauen könte. Sueronius hingegen, der ums Jahr 70 gebohren wurde, und noch im 121sten lebte, ist desto zuverläßiger.

m) Sammlung von Erleuterungsschriften und Zusätzen zur Allg. Welth. Th. IV, S. 165:223. vergl. mit S. 377:388.

läßiger. In seinen **Lebensbeschreibungen** der zwölf ersten Kayser, vom **Cäsar** bis zum **Domitian**, in dem Buche von den **vortreflichsten Sprachlehrern**, welches ihn zum Verfasser hat, und in derjenigen Schrift, darin er von **berühmten Lehrern** der **Redekunst** handelt, wovon wir aber nicht alles haben, herrscht Gründlichkeit, und eine unpartheyische Wahrheitsliebe. Wir fügen diesen Schriftstellern noch des *Palladius Galada* Buch de Gentibus Indiae et Brachmanibus, welches mit einer Abhandlung des **Ambrosius** de moribus Brachmanum zu London 1668 heraus gekommen ist, mit bey. Die gelehrten **Benedictiner** aber haben deutlich gezeigt; daß diese Schrift mit der Denkungsart und der Beredtsamkeit des heiligen Vaters nicht übereinstimme, sondern ihm untergeschoben worden sey. Ueberhaupt sind die Berichte der Alten von **Indien** und dem **indianischen** Volke nicht die festesten und zuverläßigsten. Von der allerältesten Einrichtung dieses grossen Staats und seiner Begebenheiten hat niemand etwas mit Zuverläßigkeit in Erfahrung bringen können. Von der Zeit an, da die Mogorer die Herrschaft über Indien erhalten haben, ist die indianische Nation beynahe umgeschaffen worden. Was die oben angeführten alten Schriftsteller, nemlich **Strabo**, im 15ten Buche, **Plutarch** im Leben des **Alexanders**, und **Arrian** von den **Verrichtungen des Alexanders** und den **indischen** Angelegenheiten, von Indien aufgeschrieben haben, das wusten sie nicht aus eigner Bekanntschaft, sondern aus den Erzehlungen derer jenigen, welche dem Feldzuge des grossen **Alexanders** beygewohnt hatten. Und nun entsteht die Frage: Ob die Augenzeugen, denen gedachte Schriftsteller nachsprechen, die Gelegenheit, die Erlaubnis und die Geschicklichkeit gehabt haben, zu der Kenntnis der indianischen Geheimnisse zu gelangen? Wie zweifelhaft werden durch diese Betrachtung die Zeugnisse der Alten von Indien? Und diese Schriftsteller sind doch die bewährtesten. Denn **Philostratus**, **Apulejus** und

Porphyrius haben jene ausgeschrieben. Der Abt **Guyon** hat sich dieser Quellen in seiner Histoire des Indes Orientales, anciennes et modernes, die in drey Theilen 1744 zu Paris gedruckt worden ist, mit grosser Klugheit bedient. Man findet in diesem Buche insonderheit Th. 1. von den ältesten Begebenheiten der Indianer, von ihren Sitten und Gebräuchen, und von ihrer Handlung brauchbare Nachrichten. Von der Religion der Indianer und ihrer Sprache hat der ausnehmend gelehrte *Matth. Veyssiere la Croze* uns die lesenswürdigsten Sachen gesagt, in der Histoire du Christianisme des Indes, à la Haye 1724.

§. 84.

Der Name **Indien** n) hat lange Zeit, sowol in den abendländischen als morgenländischen Gegenden, eine sehr unbestimmte Bedeutung gehabt. In der eigentlichen Bedeutung aber war **Indien** das grosse Land, welches gegen Morgen an die Staaten der **Siner**, gegen Abend an den Fluß **Indus**, gegen Mittag an das so genannte **indische Meer**, und gegen Mitternacht an das Gebirge **Imaus** gränzte. Durch das Gebirge **Imaus** wird es von **Scythien** und **Serica** abgesondert. Die Alten machten von diesem Lande eine sehr natürliche Eintheilung. Sie theilten es aber in **Indien** disseits des **Ganges** und **Indien** jenseit des **Ganges** ein o). Es bestand aus vielen Königreichen und Provinzen, und aus grossen und kleinen Städten. Disseits des Ganges wohnten die **Aspier**, **Thyräer**, **Guräer**, **Assacener**, **Adraisten**, **Cathäer**, **Maller**, **Oxydracer**, **Prasier**, **Gymnosophisten** und **Brachmanen**. Völker, deren Namen grösten Theils durch die Denkwürdigkeiten des **Alexanders** bekannt geworden sind! Unter den Städten, welche disseits des **Ganges** lagen, und die von diesen Völkern bewohnt wurden, sind vor andern merkwürdig: **Massaga**, oder

n) Ἡ ἰνδικὴ.

o) Ἡ ἐντὸς γάγγα ἰνδικὴ; ἡ ἐκτὸς γάγγα ἰνδικὴ.

Mazagä, eine Stadt, die sich nach einer tapfern Gegenwehr den Macedoniern ergeben muste; Ora und Bazira, zwey Vestungen, welche Alexander eroberte, die Stadt Nyssa, welche nach dem Strabo von dem Bacchus erbauet seyn soll; ferner die grosse und reiche Stadt Taxila, nicht weit von dem morgenländischen Ufer des Indus; die beyden Städte Nicäa und Bucephala, die Alexander zur Ehre eines Sieges aufgeführt haben soll; Barygaza oder Burygaza Emporium, eine Seestadt mit einem Hafen an dem Flusse Namadus, der Mündung des Indus gegen Mittag. Der Meerbusen, der nicht weit davon war, bekam daher den Namen Sinus Barygazenus Hieher gehören noch die zwölf vom Alexander dem Grossen am östlichen Ufer des Hyphasis aufgerichtete Altäre, das Reich des Porus, das Königreich Sabus, und endlich die nicht weit vom Lande im Meer gelegene berühmte Insel Taprobana. Das Reich des Porus, der vom Alexander geschlagen wurde, lag zwischen dem Hydaspes und Acesines, und war damals, als dieser Eroberer mit seinen siegreichen Waffen in diese Gegend kam, eins von den schönsten Königreichen in Indien. Taprobane, oder Taprobana, welche das gegenwärtige Ceylon seyn soll, war die nach allem Betracht ansehnlichste Insel im ganzen Lande. Mela zweifelt, ob sie eine Insel, oder der Anfang einer andern Welt gewesen. Sie hatte wichtige Städte, erhebliche Vorgebirge und mächtige Flüsse. Jenseits des Ganges wohneten die Gangariden, die unrichtig in den Handschriften des Diodors und Strabo Gandariden genannt werden. Sie hatten ihren Namen von dem Ganges an dessen Mündung sie sich aufhielten. Ein Zweig von ihnen, der den Beynamen der Calinger führte, besas die abendländischen Ufer. Auf der Seeseite lag das bekannte Silberland p), zu welchem die Städte Sambra und Sada gehörten. Zwischen dem

p) Argentea regio; ἀργυρᾶ χώρα.

dem Sinus Gangeticus und dem Sinus magnus befand sich die goldne Halbinsel q), welche man, weil sie einen so grossen Ueberfluß an allen Vortreflichkeiten hatte, für das Ophir in der heiligen Schrift hält. Gegen Mitternacht an die goldne Halbinsel gränzte das Land der Seeräuber r), durch welches der Fluß Sobannus flos. Eine Landschaft über das Silberland, zwischen dem Dorius und dem Serus, hies von dem Erzte, welches man daselbst fand, Chalcitis, und eine Gegend über das Silberland zwischen dem Sinus Gangeticus und Sinus Magnus, führte den Namen das Goldland. Die berühmtesten Flusse in Indien waren der Indus und der Ganges. Strabo meynt, daß er der gröste Fluß in der Welt sey, entspringt auf dem Gebirge Imaus, und erhält, wie Plinius sagt, von neunzehn Flüssen sein Wasser. Der Indus entsteht auf dem Gebirge Paropamisus, und neunzehn Flüsse ergiessen sich in ihn. Die Gebirge, welche Indien hat, sind Imaus, Emodus, Paropamisus und Caucasus, und diese lange Reihe von Bergen dient ihm zur Gränze.

Die Luft in Indien ist zwar sehr warm, aber doch dabey rein, und wird von balsamischen Kräften durchdrungen. Die Berge und Ebenen, die Flüsse und die Meere, welche sich in diesem Lande durch ein ander gemischt befinden, dämpfen die Hitze der Luft, und lindern die Beschwerden, welche ihr brennendes Feuer macht. Der Boden ist fett, unglaublich fett, und man erndtet jährlich zweymal, einmal um die Sonnenwende im Sommer, und denn kurz vor dem Anfange des Winters. Die Flüsse wimmeln von Fischen, und die Wälder von wilden Thieren. Die Erde verwahret in ihrem Schooße einen Ueberfluß an Gold, Silber und kostbaren Steinen. Eine mannigfaltige Menge von gesunden Kräutern und Blumen schmückt

q) Aurea Chersonesus; χρυσῆ χερσόνησος.
r) Regio latronum; λῃστῶν χώρα.

das Land. Eine gewisse Gattung von **Getraide**, das dem **Waitzen** ähnlich ist, wächset wild, und von sich selbst. Zu diesen Seltenheiten rechnet man eine Art von Thieren, die sowol im Wasser als auf der Erde leben, und die darum vom Strabo **Meerwunder** genannt werden; ferner die ausserordentliche Ueberschwemmung des **Acesines**, und andrer Flüsse, die zur Zeit der Sonnenwende im Sommer bis auf 40 Ellen hoch anwächset; hiernächst die **feine Leinewand** und die **seidnen Zeuge**, aus denen die Alten so viel Wesens machten s); ingleichen gewisse Bäume, als der Zimtbaum, Ebenbaum, und eine Art von Bäumen, die eine ausserordentliche Grösse haben, wie auch eine Art, deren Zweige nach erlangtem Wachsthum sich gegen die Erde neigen, und Wurzeln schlagen; auch ganz sonderbare Thiere, **Elephanten** z. E. von ungeheurer Grösse, und bewundernswürdiger Gelehrigkeit, grosse Affen, und eine Gattung wilder Katzen, die an Grösse die allergrösten Hunde übertreffen, und über zwey Ellen lange Schwänze haben sollen, Einhörner, Hunde von ausserordentlicher Stärke, wilde Esel von seltener Grösse, Stärke und Geschwindigkeit; Wallfische, die oftmals 100 Ellen lang sind, und aus deren Knochen sich die Leute dieser Gegend Häuser bauen; kleine schwarze Schlangen, die Köpfe wie Drachen und blutrothe Augen hatten, Löwen, Panterthiere, Nashörner, Cameelparden oder Cameelpanderthiere, Sphinxe oder Meerkatzen, Crocotten oder Löwenwölfe, Tiger von ausserordentlicher Grösse und Stärke. **Indien** war ein Schauplatz von Merkwürdigkeiten, und

in

s) Die Seres waren die ersten, welche die Kunst verstanden, aus dem Gespinst der Seidenwürmer Seide und seidene Kleider zu verfertigen. Daher bekam die Seide den Namen Serica, und die seidnen Zeuge Sericum. Der Herr Pr. Gatterer hält die Seres, die andre bald zu einer scythischen, bald zu einer chinesischen Völkerschaft machen, für eine indianische Nation, und schreibt den **Indianern** die Erfindung der Seidenarbeit zu.

in Ansehung der Annehmlichkeiten und des Ueberflusses, den die Natur ausstreuete, ein Paradies.

§. 85.

Die Religion der **Indianer** ist ohne Zweifel durch die egyptischen Priester gebildet worden, die sich zu der Zeit, da **Cambyses** Herr über Egypten war, nach **Indien** begaben. Denn man findet zwischen den Religionsgebräuchen beyder Nationen eine genaue ansprechende Aehnlichkeit. Die **Indianer** verehrten eben so wie die **Egypter** die **Isis** und den **Osiris**. Sie hatten eben die Achtung gegen den Fluß **Ganges**, den die Egypter für den **Nil** hatten. Gewisse abscheuliche Figuren oder Götzenbilder, die in Indien jederzeit ein Gegenstand der göttlichen Verehrung gewesen, schreiben sich, wie sehr deutlich in die Augen fällt, von den Sinnbildern der egyptischen Götzen her. Der **Jupiter Ammon**, ingleichen der **Bacchus** wurde auch von den **Indianern** angebetet **Herkules, Pluto, Pan** und eine Gottheit, die den Jupiter **Pluvialis** vorstellete, empfingen auch von den **Indianern** Andacht und Opfer. Noch verehrten die **Indianer** eine Art von Untergottheiten, oder **Genius**, die denenjenigen sehr nahe kommen, welche bey den Römern **Di Indigetes** heissen. Man glaubte, daß die Gewalt dieser Untergötter sich über die Unterwelt, und besonders über die Menschen, erstreckte, und man hält dafür, daß die Meynung von der Wirklichkeit dieser Geister aus einer verdorbenen und verfälschten Ueberlieferung von der Empörung der gefallenen Engel entstanden sey. Denn es werden viele von den **Genius** als kurzweilige, unverständige und boshafte Wesen abgebildet. Hatten die **egyptischen** Priester den grösten Antheil an der weltlichen Regierung, so hatten auch die **indianischen** Priester, welche **Brahmanen** oder **Brachmanen** hiessen, den wirksamsten Einfluß in das bürgerliche Regiment. Sie waren Priester, Staatsminister und Gelehrte zugleich. Man weis von dem Ursprunge dieses so gepriesenen Ordens nichts. Das Vorurtheil von

Abra-

Abrahams Polyhistorie, und daß dieser Erzvater den ganzen Orient mit allen Arten der Gelehrsamkeit und der Weltweisheit bereichert habe, hat auch die Meynung erzeugt, daß die Brachmanen seine Söhne von der Ketura wären. Die verschiedene Schreibweise von den Namen Brachmane, den einige auch Brahmane und andre Brahmine schreiben, macht es fast ohnmöglich, seinen Ursprung aufzufinden. Wenn das wahr wäre, was Suidas versichern will, daß ein König Brachmanus gewesen, von dem eine ganze Landschaft benennet worden sey t), und der sowol von Gesetzen der Brachmanen, als von dem Zustande ihrer bürgerlichen Verfassung geschrieben; so könte es scheinen, als ob ein gewisser indianischer Philosoph Brachmanus oder Brahmanus eine Sekte gestiftet hätte, welche den Namen ihres Urhebers behalten. Allein Suidas sagt uns nicht, von wem er seine Anecdote hat; von den Alten sagt keiner ein Wort davon, und man kan allerdings fürchten, daß selbst Suidas die alte Lehre der Indianer nicht recht verstanden habe. Nach dem Lehrbegrif der Brachmanen war ein höchstes Wesen; dieses höchste Wesen hatte die Welt erschaffen, und durchwandelte sie; es schuf und wirkte alles Gute, insonderheit das Licht und den Frieden; die Welt war nach ihrer Meynung ein Ausfluß des göttlichen Wesens, und sie gieng dereinst in dasselbe wieder zurück. Von der Seele glaubten sie, daß ihr Ursprung himmlisch sey, daß sie mit dem höchsten Wesen in Verwandtschaft stünde, daß sie nach dem Tode des Leibes eine Zeitlang herum wandern würde, und daß der Leib bey der Herstellung aller Dinge auch seine Wirklichkeit wiederum erhalten sollte. Sie behaupteten also einen zweyten Zustand nach diesem Leben; sie mischten aber dieser Behauptung solche Meynungen bey, durch welche diese dem menschlichen Geschlecht so angelegentliche Lehre ungemein entstellet wurde. Die alten Indianer opferten auch. Nur dadurch unterschieden sie sich von andern opfernden

t) Bey dem Worte Brachmanes.

den Nationen, daß sie die Thiere nicht abstachen, sondern sie erdrosselten. Bey den Opfern tranken sie auch Wein, den sie ausser dieser gottesdienstlichen Handlung gar nicht tranken. Dieser Wein aber wurde nicht aus Trauben, sondern aus Reiß bereitet. Denn in Indien wurde kein Wein gebauet. Eine wilde Art Weintrauben, welche in diesem Lande zum Vorschein kam, war nicht trinkbar. Das Christenthum soll von dem Apostel **Thomas** in **Indien** zuerst gepredigt worden seyn. Wenigstens sind die indianischen Christen unter den Namen der **Thomaschristen** seit geraumer Zeit bekannt geworden.

§. 86.

Die Regierungsart bey den **Indianern** ist allem Ansehn nach monarchisch gewesen. Eine geraume Zeit, und wie sehr wahrscheinlich ist, bis auf die Regierung des **Sandrocottus**, haben verschiedene kleine Fürsten, oder Könige, mit uneingeschränkter Gewalt über Indien geherrscht. Diese Fürsten führten gemeiniglich den Namen **Porus**. Es scheint auch, daß dies Land Republiken gehabt hat; wenigstens zu derjenigen Zeit, da **Alexander** in demselben einen Besuch ablegte. Die Krone mus nicht erblich gewesen seyn. Von der **taprobanaischen** ist es gewis: denn die Könige dieser Insel musten ohne Kinder seyn. Die indianischen Könige oder Fürsten hatten von den jährlichen Produkten des Landes den vierten Theil. Einige Schriftsteller machen auch die Pferde und Elephanten zum besondern Eigenthum des Landesherrn; andre aber behaupten, daß sie ein gemeinschaftliches Gut der Privatpersonen und des Fürsten gewesen wären. Weder die Leibwache, noch sonst jemand von des Königs übrigen Kriegesvölkern, durfte dahin kommen, wo der König seine Hofhaltung hatte. Dem Könige war auch nicht erlaubt, am Tage zu schlafen, und in der Nacht sahe er sich genöthigt, sein Bette oft zu verändern, um den Nachstellungen seiner Bedienten zu entgehen. Nach dem **Diodor**

und

und Strabo waren sieben Ordnungen oder Stände in der Republik. Die erste begrif die **Weltweisen**, welche Verbindlichkeit hatten, im Anfange eines jeden Jahrs ihre Gedanken und Prophezeyungen in Staatssachen vor dem Regenten zu eröfnen. Die andre Ordnung bestand aus den Ackerleuten, die ungemein geachtet wurden. Die dritte aus Schäfern und Jägern, die ausser den Städten in Zelten wohnten, und von dem Staat ihren Unterhalt empfingen. Die Künstler und Handwerksleute, besonders diejenigen, welche die Waffen verfertigten und Schiffe baueten, gehörten in die vierte. Die fünfte Eintheilung begrif die Kriegesleute, welche zu Friedenszeiten ihre bestimmte Wohnung, ingleichen eine eigne Versorgung hatten, die ihnen der Fürst, dem sie dieneten, anwies. Die sechste Ordnung waren die obrigkeitlichen Personen, die von dem Könige, oder seinen Staatsbedienten bestimmt wurden, die Rechtshändel zu schlichten, das Volk zu regieren, auf die Landstrassen, die man den Reisenden auf alle Art bequem machte, Achtung zu geben, und die Angelegenheiten, welche die Flüsse, Wasserleitungen und das Kriegeswesen betrafen, zu besorgen. Diese Klasse bestand aus sechs Ordnungen, und eine jede hatte fünf Glieder. In die siebente Hauptordnung gehörten die Geheimenräthe des Königs, welche die höchsten und geschicktesten Personen waren, und sich nur mit den wichtigsten Beschäftigungen abgaben. Die Gesetze der **Indianer** zeugen von der Vernunft und der Klugheit ihrer Erfinder, und es ist wahrscheinlich, daß sie von den **Brachmanen** herkommen. Die Strafen waren unterschiedlich. Wer einen Künstler an der Hand oder am Auge verletzte, beging eine Todsünde. In solchem Ansehn standen die Künstler! Vielleicht erkannten die Indianer, was jetzt diejenigen nicht erkennen, die das Wohl des Landes durch Hülfe der Pandekten befördern wollen, nämlich, daß der Künstler auch einen cameralischen Nutzen stiften kan. Die falschen Zeugen wurden exemplarisch bestraft. Die Kriegeskunst war den Indianern

nern nicht so nützlich, und auch darum nicht so geläufig, als diejenigen Künste, die in dem Schooſſe des Friedens blühen. Denn **Indien** hatte eine Lage, die weder demjenigen recht günstig war, der darin Eroberungen machen wollte, noch demjenigen, der es durch Eroberungen erweitern wollte. In den innerlichen Kriegen, durch welche sich die Provinzen oft einander aussogen, war ihnen die Plünderung der Ackerleute, weil diese Männer als die grösten Wohlthäter des gemeinen Wesens angesehen wurden, durch ausdrückliche Gesetze verboten. Die Waffen der Indianer waren hölzerne Bogen und Wurfspiesse, aus indianischem Rohr, und mit Eisen beschlagen. Das Fusvolk und die Reuterey führte diese Waffen. Ausserdem hatten sie auch leichte Pferde und Wagen, deren sie sich im Kriege bedienten.

§. 87.

Indien ist unstreitig schon in den ältesten Zeiten ein Aufenthalt der Wissenschaften und Künste gewesen; sogar sollen die Indianer den Persern ein Licht in ihrer Barbarey angezündet haben. Die **Griechen** giengen nach **Indien**, wenn sie ihren durch die Wissenschaften angebauten Verstand vollkommen machen, und einen Reichthum von gelehrten und nützlichen Kenntnissen erwerben wollten. **Pythagoras**, **Democrit**, **Anaxarch**, **Pyrrho** und **Apollonius** liessen sich in **Indien** unterweisen, und brachten die Schätze, welche sie hier eingesammlet hatten, in ihr Vaterland zurück u). Die Metempsychosis des **Pythagoras** ist nichts anders, als der Irrthum der Indianer von der Seelenwanderung. Die mechanischen Künste, und die mathematischen Wissenschaften wurden mit den vorzüglichsten Fleisse in **Indien** getrieben. In die Naturlehre scheinen die Gelehrten dieses Landes wenig Einsichten gehabt zu haben. Sie kleideten ihren Vortrag in Fabeln und Erdichtungen ein; und es ist wahrscheinlich, daß die

u) Bruckeri Hist. Crit. Phisos. T. I. p. 190.

die Griechen den geheimen Sinn der indianischen Weisen, wenn sie ihnen den mythologischen Ursprung der Welt erklären wollten, nicht verstanden haben. Noch gegenwärtig ist die ganze Cosmogonie bey den Indianern allegorisch. Da nun die Griechen in den geheimen Sinn der heiligen Fabeln nicht eindringen konten, so suchten sie ihn durch das Licht ihrer eigenen Hypothesen zu erforschen; und da war wol nichts natürlicher, als daß sie in der Naturlehre der Indianer ihre eigne Physik finden musten. Daher sieht auch das Lehrgebäude des **Pythagoras** dem **System** der Indianer ungleich ähnlicher, als dies System der Denkungsart, welche in der barbarischen Philosophie herrschte, ähnlich sieht. Mit den **Persern** und **Chaldäern** hatten die Indianer das gemein, daß sie sich auf die Sternkunde und auf die Wahrsagerey legten. In dem grösten Ruhm stand ihre **Moral** r). Sie priesen die Bezwingung der Leidenschaften, und empfahlen die Tugend. Das Leben, welches der Indianer auf Erden führte, sahen sie als eine Vorbereitung zu einem andern weit würdigern Leben an; und die Stunde seines Todes war ihnen die Geburtsstunde zu dem zweyten bessern Leben. Aus diesem Lehrsatz flos die Verachtung des Lebens, welche sie ihren Schülern als ein Stück der Weisheit predigten. Dasjenige Leben war in ihren Augen das glückseligste, welches die wenigsten Kosten, Anstalten und Zubereitungen bedurfte, und derjenige Tag verloren, den der Mensch nicht mit einer guten Handlung bezeichnet hatte. Den Körper des Menschen verdammten sie zur Arbeit, und stellten sich vor, daß bey vieler Arbeit des Körpers die Seele gewönne. Ihre Gelehrte und Weltweise waren die **Gymnosophisten** und die **Brachmanen**, die heut zu Tage **Bramunen** genannt werden. Doch da es scheint, daß die Griechen alle indianische Gelehrte mit dem Namen **Gymnosophisten** belegt haben, so wird dadurch ziemlich klar,

r) Die nun folgende Sätze eignet Megasthenes den Indianern bey dem Strabo zu.

klar, daß die **Brachmanen** nur eine gewisse Klasse der Familie von dieser Zunft gewesen sind. Andre aber theilen die **Brachmanen** in zwey Sekten, nämlich in die eigentliche **Brachmanen** und **Samanäer** y). **Origenes** hat sie in **Orobios**, **Hylobios** und **Politicos** von den verschiednen Orten ihres Aufenthalts eingetheilt z). Von der **indianischen** Sprache weis man nur sehr wenig. Man muthmaßt, daß sie vielerley Mundarten gehabt habe, und daß zwischen ihr und der alten persischen, wie auch neuern armenischen einige Aehnlichkeit sey. In Absicht auf die heutigen brachmanischen Buchstaben und Schrift herrscht die Meynung, daß sie aus der Estrangelo-Schrift entstanden, und entweder durch die Jacobiten, oder Nestorianer zur Zeit des **Jengizkan** wären eingeführet worden. Ob die ältesten Indianer schreiben und lesen konten, läst sich bey dem Mangel hinlänglicher Nachrichten nicht bestimmen. In den spätern Zeiten aber haben sie beydes verstanden. Denn wir werden unten bemerken, daß der indianische König **Amitrochates** an den syrischen König **Antiochus** einen Brief geschrieben hat.

§. 88.

Wie jedes Volk gewisse ihm allein eigne Gewohnheiten und Gebräuche hat, die seine Denkungsart und moralische Richtung entdecken; so haben sich auch die **Indianer** durch eigenthümliche Sitten und Handlungsweisen von andern unterschieden. Die Indianer waren Freunde von der Polygamie, und der Mann konte, selbst nach den Gesetzen, mehr als eine Frau haben. Die Geheimenräthe des Königs durften nicht unter ihrem Stande heyrathen.

Ein

y) Porphyrius.

z) Clemens Alexandrinus nennt eine indianische Sekte der Semner, d. i. der zu Verehrenden; weil aber der Ausdruck griechisch ist, so kan es leicht seyn, daß er ein Ehrenwort für ein eigentliches angesehen hat.

Ein Elephant war das angenehmste Geschenk, welches ein Verliebter seiner Freundin machen konte. Das ledige Frauenzimmer kam auf allerley Weise zum Besitze der Männer. Einige Eltern verkauften ihre Töchter gegen ein paar Ochsen, andre stellten sie nackend zur Schau aus, wiederum andre liessen sie einen Kampf mit Fäusten wagen, und die tapfersten erhielten, nach Fürschrift der Gesetze, Männer zur Belohnung. Die indianischen Weiber hatten fast durchgehends eine grosse Liebe zu ihren Männern, so gar daß sie sich mit den Körpern ihrer verstorbenen Männer zugleich verbrannten; hingegen haben die Männer ihre Weiber dann und wann an ihre Nachbaren verliehen. Wenn der König auf die Jagd gieng, so war er mit einem grossen Gefolge von Weibern umgeben, die theils auf Elephanten, theils auf Pferden, theils auf Wagen sassen. Von einigen Indianern, die an dem Gebirge **Caucasus** wohnten, sagt man, daß sie bey ihren Weibern auf öffentlicher Strasse ohne Schaam geschlafen, und das Fleisch ihrer Anverwandten gegessen hätten. Der gröste Theil der Nation stand in dem Rufe der Mäßigkeit, der Gastfreyheit, der Stille und Eingezogenheit. Einige lebten so strenge wie die Lacedämonier; andre ernährten sich blos von einem Getränke, welches aus Reis zubereitet wurde, und ihrer viele, insonderheit die Gymnosophisten, genossen sonst nichts, als Feldkräuter und Wasser. Sie preßten süssen Saft aus einem gewissen Rohre, welches aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem jetzigen Zuckerrohr einerley ist. Es war ihnen ein grosses Vergnügen, wenn sie ihren blossen Leib mit Geisseln peitschen konten. Ihre Kleidung war von sehr geringem Werth; die meisten Indianer giengen so gar nackend. Das viele Gold und Silber, welches sie hatten, war ihnen ganz überflüßig. Sie konten es nicht gebrauchen; aber da einige an der Pracht einen Geschmack bekamen, bedienten sie sich der Edelsteine. Das Alter ehrten sie, wenn es mit Vernunft und Tugend geschmückt war. Die

Männer suchten ihre Schönheit in bunt gefärbten Bärten. Auf den Elephanten ritten sie ohne Zügel, und die Ochsen spannten sie an die Karren und Wagen. Sie legten sich auf verschiedene Künste, insonderheit auf die Verfertigung der feinen Leinewand und seidenen Zeuge, mit welcher Kunst sie in den folgenden Zeiten die Europäer beglückten; nur auf den Krieg, den sie als das gröste Uebel ansahen, legten sie sich nicht. Ihr Handel und ihre Schiffahrt waren unbeträchtlich. Die Schiffe, mit denen sie nach den persischen Seehäfen segelten, waren sehr ungestalt, und einfach. An die Landstrassen, die ungemein bequem eingerichtet waren, hatten sie Säulen gesetzt, welche die Meilen bezeichneten.

Zweyter Abschnitt.

Die Geschichte der Indianer.

§. 89. Der Ursprung der Nation. §. 90. Begebenheiten unter den Persern. §. 91. Begebenheiten unter dem Feldzuge Alexanders. §. 92. Begebenheiten unter den indianischen Fürsten. §. 93. Begebenheiten zu den Zeiten der römischen Kayser. §. 94. Begebenheiten zu den Zeiten der christlichen Kayser.

§. 89.

Die Begebenheiten, welche man von den Indianern bis auf den **Mahmud Gazni** weis, machen sechs **Hauptperioden** Die **erste** ist der Ursprung der Nation, und erstreckt sich bis auf ihre Unterwürfigkeit an die persische Krone. Diese Erniedrigung kan man in das Jahr 3446 setzen. Die **andere** enthält die Begebenheiten unter den **Persern.** Die **dritte** giebt der Feldzug Alexanders des Grossen. In der **vierten** sehen wir eingeborne **indianische** Fürsten auf dem Thron. Diese scheint vor 3603 anzugehn, und 3802 aufzuhören. Die **fünfte** fällt in die Zeiten des Augustus, das ist, in das Jahr 3964,

und endigt sich um 115 nach Christi Geburt. Die sechste kan man von der Regierung des Kayſers **Constantins** des **Grossen** rechnen, und bis auf den **Mahmud Gazni** fortführen, der sich um 1002 das ganze Land unterwarf.

Die Indianer prahlen so wie andre Völker mit einem hohen Alterthum. Aber so wie der Ursprung und das Entstehen der Nationen ungewis ist, so wird auch der Ursprung der **Indianer** eine ewige Aufgabe in der Geschichte bleiben. Unter den Muthmassungen, welche man von dem Entstehen der **Indianer** hat, ist diejenige wol die wahrscheinlichste, welche dafür hält, daß **Indien** durch verschiedene Colonien bevölkert worden ist, und daß diese Bevölkerung früher geschehen, als der Anbau der Länder, die gegen **Norden** in **Asien** und in **Europa** liegen. Man hat in geraumer Zeit von diesem Volke gar nichts gewust. Die Alten erfuhren sein Daseyn erst spät. Darf man sich noch wundern, daß die alte indianische Geschichte ein Gewebe vieler Ungereimtheiten, Widersprüche und kindischer Fabeln ist? Nach dem **Ctesias** und andern hätte die berühmte assyrische Königin **Semiramis** mit dem mächtigen **indianischen** König **Strabrobates** einen unglücklichen Krieg geführt a); das läst sich aber eben so wenig durch wirkliche historische Gründe darthun, als es sich wird beweisen lassen, daß der egyptische König **Sesostris** das Land **Indien** eingenommen habe, und daß er mit dem indianischen **Bacchus** einerley Person gewesen sey. Zwar will man die Eroberung **Indiens** durch den **Sesostris** insonderheit durch die Aufschriften bestärken, welche **Strabo** beym **Memnio** gesehen zu haben versichert: allein **Strabo**, der sonst allen Glauben verdient, redet in der angezogenen Stelle b) zu unbestimmt; er sagt auch nicht, daß er die Aufschriften selbst gelesen, oder verstanden habe: vielleicht trauete er der Deutung und Uebersetzung

vor 2453

a) Th. II. S. 618.
b) B. XVII. S. 1171. der Amsterd. Ausgabe.

kung der Priester und Ausleger. Denn nach der von diesem Schriftsteller angegebenen Deutung würde sich die **egyptische** Herrschaft eben sowol über **Scythien** als **Indien** erstreckt haben. Die Nachrichten von dem Einbruch des **Bacchus** in Indien, von seiner Regierung über dies Land, und von seinen Verdiensten um die Cultur der Nation in Absicht auf die **Moral**, sind Träume und Erdichtungen. Was kan man von dem Weingott vor eine Moral erwarten? Und wie kan sich der Weingott in einem Lande halten, in dem kein Wein wächst? Eine eben so seltsame Fabel ist das Vorgeben vom **Herkules**, daß er **Indien** eingenommen, und es 2651
eine Zeitlang beherrscht hätte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Griechen dergleichen Erdichtungen mit ihrer Götterlehre zu vereinigen, und auf die ihnen bekannte Gottheiten zu deuten bemüht gewesen sind. Diese Bemühung hat die Welt mit Fabeln bereichert. Die gegenwärtigen **Indianer** hängen dem Triebe, der Erscheinungen aufjagt, und Verwandelungen schaft, mit ausschweifender Geschäftigkeit nach, und legen ihren Gottheiten und Helden die ungeheuresten Jahrzahlen bey.

§. 90.

Aus dem **Zonaras** erhellet, daß der König von **Indien**, oder vielmehr einer von den Königen dieses Landes, an den **medischen** König **Cyaxares** Gesandten geschickt, und ihm seine Vermittelung zur Hebung des Misverständnisses, welches zwischen diesem Fürsten und den **Assyrern** herrschte, anbieten lassen. Noch erzehlt dieser Verfasser, daß ein indianischer Monarch einige Abgeordnete an den **Cyrus** mit einigem Gelde abgeschickt, und ihm im Fall der Noth mehrere Summen zugesagt habe c). Aus diesen Erzehlungen kan mit Grunde

c) Zonar. Ann. L. VIII. p. 149. 158 seq.

geschlossen werden, daß **Cyrus** die Gränze seines
3446 Reichs nur bis an den Fluß **Indus** abgesteckt hat, und nie Herr über Indien, oder nur über einen Theil dieses Landes gewesen ist. Allein dem **Da-**
vor **rius Histaspis** glückte es, einen ansehnlichen Strich
3479 von Indien unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Den Persern war damals die Gegend unbekannt, wo sich der **Indus** in das **indianische** Meer ergießt. Daher bediente sich **Darius** des berühmten **Scylax** von **Caryanda** zur Entdeckung der Mündung dieses Flusses, und da er mit einem Feinde zu thun hatte, der eine schlechte Kriegeskenntnis besas, und damals sich zu nichts weniger als zum Soldaten schickte, so war es ihm sehr leicht, die **mitternächtigen** Indianer zu bezwingen, und sie zur Erlegung eines jährlichen Tributs von 360 Talenten Goldes zu verpflichten. Von nun an bis zum Untergange des persischen Reichs blieb das eroberte indianische Land eine persische Provinz, und seine Einwohner standen unter den Befehlen der persischen Monarchen. **Xerxes** hatte auf seinem Feldzuge wider Griechenland ein Heer von **indianischen** Kriegesvölkern, die Infanterie trug eine Art von hölzernen Waffen, und führte Bogen und Wurfspiesse, welche aus indianischen Rohr gemacht waren. Die Reuterey war auf eben die Art bewafnet. Ueberdies hatten sie leichte Pferde, und führten Wagen mit sich, welche von Pferden und
3504 wilden Eseln gezogen wurden.

§. 91.

Einen merkwürdigern Zeitpunkt in der **indianischen** Geschichte macht der Einbruch des grossen **Alexanders** in die indianische Staaten. Diese Staaten müssen damals von vielen und mächtigen Königen beherrscht worden seyn. Vielleicht würde **Alexander** seinen Zug in dies Land, und die Erobe-

rungen

rungen in demselben nicht so geschwind, und nicht so glücklich gethan haben, wenn unter diesen Prinzen mehr Eintracht und mehr Aufmerksamkeit auf das gemeinschaftliche Wohl geblühet hätten. Aber so scheint es, daß sie in unaufhörliche Zwiste verwickelt, und daß die Reiche oder Provinzen voll Empörungen gewesen sind. **Alexander** drang über das Gebirge **Parapamisus** in Indien ein. Sogleich ergab sich ihm **Taxiles** nebst einigen andern Fürsten, welche disseits des Indus herrschten, aus Has wider den **Porus**, einen mächtigen König, dessen Länder auf der andern Seite des **Hydaspes** lagen. **Taxiles** hatte eine Armee von 5700 Mann, mit welcher er die Armee des **Alexanders** verstärkte, und seine Gegenwart leistete diesem grossen Eroberer nach seinem Uebergange über den **Indus** die ersprieslichsten Dienste. Aber nicht so gutwillig unterwarf sich ihm **Astes**, dessen Gebiete zwischen dem **Cophen** und **Indus** lag. **Alexander** muste ihn mit Gewalt dazu bringen, und erst die Hauptstadt **Peucela** wegnehmen, die er nach einer dreyßigtägigen sehr mühsamen Belagerung erhielt. Die Absicht des Siegers war, über den **Indus** und **Hydaspes** zu gehn, und das waren zwey starke und gefährliche Schritte. Er rückte vor: allein die **Aspier**, **Thyräer** und **Arasacer** stellten sich ihm in den Weg, und er muste die Hauptstadt der **Assacener** Massaga belagern. Jene thaten allen möglichen Widerstand, und bey der Belagerung der Stadt **Massaga** wurde **Alexander** verwundet. Doch **Alexander**, den kein Hindernis unüberwindlich war, zerstreuete die wider ihn arbeitende Macht, nahm die festen Oerter weg, und setzte vermittelst einer Schifbrücke, ohne aufgehalten zu werden, glücklich über den **Indus**. So bald er herüber war, unterwarfen sich ihm zwey ansehnliche indianische Fürsten, der **Abisarus** und **Doroeas**. Nun kostete es Mühe, über den Fluß **Hydaspes** zu kommen. Der König **Porus** widersetzte sich diesem Uebergange aus allen Kräften, und diese Kräfte waren nicht geringe: allein der stets wache

und gegenwärtige Geist des **Alexanders** zernichtete sie. So viele kluge und mächtige Anstalten der indianische König auch immer vorkehrte, dem Feinde die Passage über den Fluß zu verbieten, so vergeblich wurden sie doch vorgekehrt. Denn **Alexander** machte den **Porus** durch verschiedene Bewegungen, die er seine Völker nehmen lies, dergestalt irre, daß ihm dieser den Uebergang über den Fluß nun nicht weiter streitig machen konte. Es kam darauf zur Schlacht. Die Indianer fochten mit Unerschrockenheit. Aber die **Macedonier** siegten, und schlugen eine Armee, die nach der Angabe des Diodors aus 50,000 Mann Fusvolk, 3000 Reutern, und 1000 Streitwagen bestand d). Für den **Porus** hatte diese Niederlage so viele gute Folgen, als er von einem Siege nur hätte erwarten können. Denn da er dem **Alexander** vorgeführet wurde, eroberte er das Herz seines Ueberwinders durch die Grösse seiner Person, durch die Annehmlichkeit seiner Bildung, und durch das edle Wesen, welches er seinen Worten und Handlungen zu geben wuste. **Alexander**, zur Hochachtung gegen einen so vortreflichen Fürsten
3657 gerührt, setzte ihn nicht nur in die Freyheit und auf den Thron: er fügte dem Reiche, welches er bisher beherrscht hatte, noch einige Provinzen bey, und machte ihn zu seinem Bundesgenossen. Um den **Hyphasis** zu decken, und dem Laufe der macedonischen Waffen Einhalt zu thun, hatten sich die **Catheer, Oxydracer** und **Maller** vereinigt, und eine Armee formirt. Allein **Alexander** überwand sie in einer Schlacht, lies viele nieder hauen, und nahm **Sangala**, die Hauptstadt der **Catheer**, mit stürmender Hand ein. Die benachbarten indianischen Prinzen verliessen aus Furcht ihre Städte, und flohen in die Gebirge. Ein solcher unaufhaltbarer Fortgang erregte in dem **Alexander** eine brennende Begierde, über den **Hyphasis** zu gehen, und an den Ufern des **Ganges** Denkmaale seiner Tapferkeit zu stiften. Aber da

d) L. XVII. c. 87.

da seine Truppen eine Abneigung wider diesen Feldzug blicken liessen, welche nichts überwinden konte, auch die Hofnung nicht, sich durch diesen Feldzug des reichsten und fruchtbarsten Landes zu bemächtigen, so beschlos er, den **Hyphasis** zur Gränze seiner Eroberungen zu machen, und dachte, nachdem er zwölf Altäre an der andern Seite des Flusses aufgerichtet, und nach griechischer Gewohnheit Spiele dabey gehalten hatte, auf den Rückzug nach dem **Hydaspes.** Da sich indessen die **Oxydracer** und **Mallier** empört, und ein grosses Heer zusammen gebracht hatten, eilte Alexander mit unglaublicher Geschwindigkeit durch eine wüste Gegend, überfiel die **Maller**, und bezwang sie in kurzer Zeit. Dieser Vorgang erschreckte die **Oxydracer**, und sie wusten, in der Verlegenheit, in welche sie das Schicksaal ihrer Bundesgenossen setzte, kein andres Mittel zu ihrer Rettung, als daß sie sich demüthigten, und um Verzeihung baten. Bald darauf erhielt der König von der Empörung des **Musicanus**, eines reichen und mächtigen Fürstens, Nachricht, und schickte den **Agenor**, einen von seinen Feldherren, wider ihn ab. Dieser General eroberte das ganze Königreich des Feindes, und brachte den **Musicanus** selbst in Ketten mit in das macedonische Lager. **Alexander** sahe diesen Fürsten mit Verachtung an, und lies ihn mit allen denen **Brachmanen** kreutzigen, welche zur Rebellion gerathen hatten. Ueberhaupt war **Alexander** wider die Brachmanen sehr aufgebracht, weil sie diejenigen waren, welche die indianischen Fürsten wider die Macedonier vergifteten. Aber konten die Indianer einen Tyrannen lieben, der überall die traurigsten Verwüstungen anrichtete? Noch ehe **Alexander** sich nach **Pattala**, einer ansehnlichen Insel, hinbegab, demüthigte er den Fürsten **Oxycanus**, und zu **Pattala** nahm er die Huldigung der Insel dieses Königes an. Hierauf verlies er **Indien**, bezwang die **Oriter**, und trat die beschwerliche Reise durch **Gedrosien** an.

§. 92.

Alexander hatte von den Eroberungen, die er in Indien gemacht, wenig Vortheile. Sein Abzug aus dem Lande hinderte ihn sie mit dem gehörigen Ernste zu behaupten, und kaum war er todt, so hörte auch die **macedonische** Herrschaft über die indianischen Eroberungen auf. Nur ein Strich Landes um **Barygaza** scheint unter den Befehlen der Macedonier geblieben zu seyn. Wenigstens trift man von dieser Herrschaft in ziemlich späten Zeiten noch einige Denkmaale an. Man nennt in den Geschichtbüchern eine **Cleophe**, die von dem **Alexander** einen Sohn gehabt haben, und der ihr in der Regierung gefolget seyn soll. Es fehlt aber diesem Vorgeben an der nöthigen Bestätigung. Desto gewisser hingegen ist, daß **Sandrocottus**, oder wie ihn andre nennen, **Androcottus**, ein Indianer, den Scepter über sein Vaterland erhalten hat. **Sandrocottus**, der die Kriegeskunst vom **Alexander** gelernet hatte, versammlete ein Heer von 600,000 Mann, und entris dadurch einen grossen Theil des eroberten Indiens der macedonischen Gewalt. Zwar gieng **Seleucus** über den Indus, um die ihm geraubte Provinzen wieder wegzunehmen; da er aber damals eben mit dem **Antigonus** und seinem Sohn **Demetrius** zu thun hatte, und selbst Hülfe suchen muste, so hielt er es nicht für rathsam, es mit diesem mächtigen Feinde aufzunehmen. Er trat daher, wo nicht alle, doch die meisten Ansprüche der Macedonier auf Indien, dem **Sandrocottus** ab, und erhielt dafür einen Beystand von 500 Elephanten. Wie lange **Sandrocottus** regiert, und was unter seiner Regierung sich zugetragen hat, ist uns nicht aufgezeichnet worden. Von den folgenden Zeiten wird ein indianischer König **Amitrochates** genannt, und nach demselben ein gewisser **Sophagasenus**. Von jenem aber weiß man weiter nichts, als daß er an den **Antiochus**, einen syrischen König, geschrieben, und ihn um einen

Vorrath von süssem Wein, gedörreten Feigen, und um einen griechischen Sophisten ersucht hat, und von diesem, daß er mit dem **Antiochus Magnus**, bey Gelegenheit eines nach Indien unternommenen Zugs ein Bündnis errichtet. Ein 3780
andrer indianischer König, mit Namen **Demetrius**, der ungefähr hundert und einige achtzig Jahr nachher lebte, grif den König der Bactrianer, **Eucratides**, mit einem so unglücklichen Erfolg an, daß 3802
er über diesen Feldzug seine Freyheit und seine Staaten verlor.

§. 93.

Zu der Zeit der Römer sind die **Indianer** fast nur durch Gesandtschaften bekannt worden, die sie an die Kayser dieses Volks schickten. Da die Macht des römischen Reichs unter der Regierung des **Augustus** den höchsten Gipfel erreicht hatte, so ward dieser Kayser von den entferntesten Völkern gefürchtet und hoch gehalten. Man suchte von allen Orten seine Gnade. Die **Indianer** schickten auch Staatsbediente an ihn ab, und diese fanden den Monarchen in Spanien. Die Absicht ihrer Gesandtschaft war, eine Verbindung mit dem römischen Kayser zuwege zu bringen. Nachdem aber 3964
einige Zeit verstrich, ehe diese Sache einen erheblichen Fortgang gewann; so schickte **Porus** einige Jahre nachher andre Gesandten mit einem Schreiben an den **August**, in welchem er bezeugte, daß er über 600 Könige herrschete, daß er die Freundschaft des Kayserś hochschätzte, und daß er bereit wäre, ihm nach seinem äussersten Vermögen zu dienen. Eine solche Gesandtschaft kam auch an den Kayser **Claudius** von dem König auf der Insel **Taprobana**. Nun wird erzehlt, daß zwey Könige, die den Namen **Phraotes** oder **Phraortes** geführt,

regiert

regiert hätten, und daß **Phraortes** der I. von seinen barbarischen Vormündern gemishandelt, sich in den Schuz eines andern indianischen Königs begeben, seine Tochter geheyrathet, mit derselben das Königreich seines Schwiegervaters bekommen, und nachher die Krone niedergelegt hätte. Dem **Phraortes** II. wird die Liebe zur griechischen Weltweisheit. und zu den freyen Künsten nachgerühmt, und dabey gesagt, daß unter seiner Regierung **Apollonius**, der **Thyanäer**, nach **Indien** gekommen wäre. Es scheint aber, daß **Philostratus**, von dem wir dies wissen, seine **Phraotes** den Parthern abgeliehen. Eben so ungewis ist es, daß ein **Mandrus**, der ein Zeitverwandter **Phraortis** II. gewesen, im Königreiche des **Porus** regieret habe. Einige Namen von indianischen Königen, z. E. **Sarganus**, **Sandanes**, **Ceprobotus**, **Pandion**, stehn beym **Arrian**: von ihrer Geschichte aber lesen wir nichts. Ueberhaupt ist dieser Zeitpunkt von Indien beynahe so dunkel, als der erste. Wir vernehmen sonst nichts von dieser grossen Nation, als daß sie zuweilen an die römischen Kayser Gesandten und Geschenke geschickt hat. **Trajan**, **Antonin** der **Fromme**, **Aurelian** und **Diocletian** genossen insonderheit diese Ehre. Vom **Trajan** will **Eutropius** wissen, daß er Willens gewesen sey, eine Flotte zur Bezwingung **Indiens** auf dem rothen Meere auszurüsten, und von den letztern wird vermuthet, daß sie einige Vortheile über Indien erhalten hätten.

§. 94.

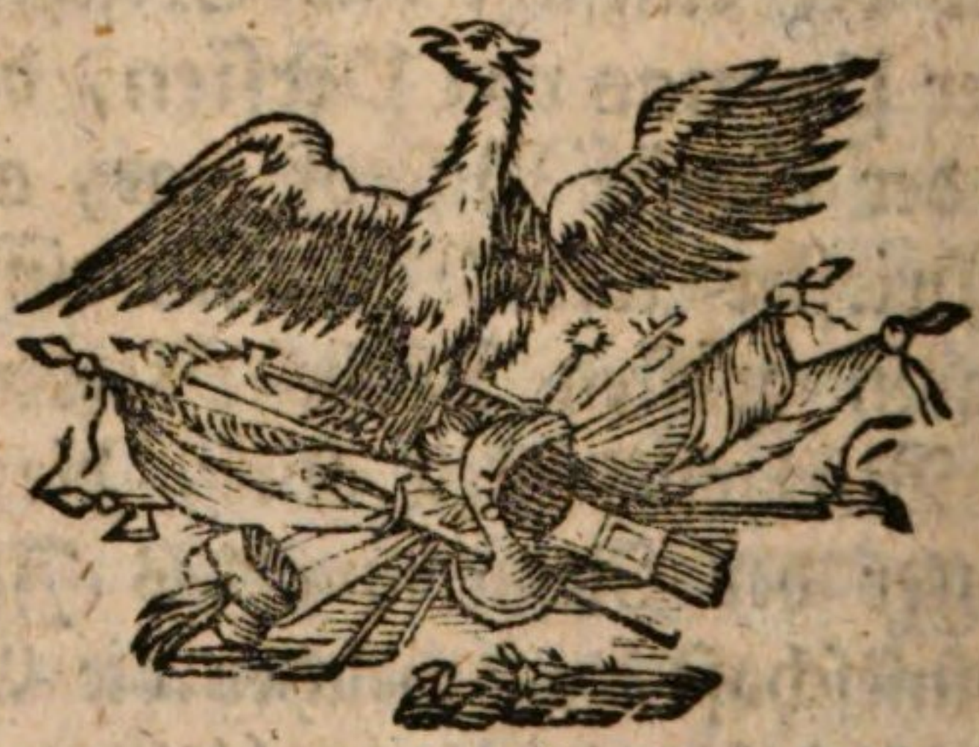
Wenn wir eine einzige Begebenheit ausnehmen, durch welche die **Indianer** wider ihren Willen Wohlthäter der europäischen Nationen geworden sind: so ist unter der Regierung der christlichen Kayser bis auf 1002 nichts von diesem Volke bekannt geworden, welches einige Aufmerksamkeit verdiente. **Constantin** der

um 330 **Grosse** bekam eine Gesandtschaft aus Indien, welche ihm ansehnliche Geschenke überbrachte, und dies Land seiner Gewogenheit empfahl. Von diesem Zeitpunkt

an

an bis an die Tage des Kayſers **Juſtinians** I. iſt in den Schriften der Alten von Indien ein tiefes Stillſchweigen. Allein unter dieſem ſo eben gedachten Kayſer trug ſich eins und das andre zu, welches uns ein Zeitgenoſſe des **Juſtinians**, nämlich **Coſmas Indicopleuſtes** aufgezeichnet hat. Er berichtet erſtlich, daß zu ſeiner Zeit die Inſel **Sieledіva** oder **Selediva**, welches das **Taprobana** der Alten, und das **Ceylon** der Neuern ſeyn ſoll, aus zwey Königreichen beſtanden, wovon das eine das Königreich des **Hyacinthus** genannt worden wäre. Zwiſchen dieſer Inſel und dem Lande der **Siner** lagen, nach dem Bericht des **Coſmas, Marallo**, ein Ort, wo es ſehr viele Meermuſcheln oder Seeſchnecken gab, und **Caber**. An der Küſte, die jetzt die Küſte von **Malabar** heißt, ſetzt **Coſmas** folgende Städte und Handelsplätze: **Sindu, Orrhotha, Calliana**, jetzt **Calecut** genannt, **Sibor, Male**, eine Gegend in welcher fünf Handelsplätze, nämlich **Parti, Mangaruth, Salopatana, Nalopatana** und **Pudapatana** gelegen. Die Ausdrücke **Male**bar, oder **Malabar** aber, bedeuten in der **indianiſchen** oder **malabariſchen** Sprache das **Land**, oder die **Gegend** um **Male**, und was nun die Europäer die **maldiviſchen** Inſeln nennen, bedeutet die **Inſeln** um **Male**. Die Chriſten, deren Anzahl, nach der Verſicherung dieſes Schriftſtellers, in Indien damals gros war, ſtunden unter der Aufſicht und Gerichtsbarkeit des **Erzbiſchofs** oder **Primas** von **Perſien**, der aus dem Grunde, weil er der oberſte Biſchof war, alle dahin geſchickte Biſchöfe, Prieſter und Diaconen einweyhete. Dieſe Chriſten waren gröſten Theils **Neſtorianer**. Die intereſſanteſte Merkwürdigkeit aber, die wir von den Indianern, unter der Regierung des **Juſtinians** wiſſen, iſt die Bekanntſchaft, zu welcher die Europäer mit dem Seidenbau gelangten, der jenen bisher unermesliche Summen eingebracht hatte. Zu dieſer Bekanntſchaft wurden ſie den Europäern wider ihren Wunſch und Neigung be-

förderlich. Der Kayser **Justinian** schickte zween Mönche mit dem Befehl nach **Serinda**, von welchem man glaubt, daß es **Serica** sey, die Verfertigung der seidnen Zeuge zu lernen, und eine Anzahl von Seidenwürmern nach Constantinopel zurück zu bringen. Die Mönche sahen zwar den Arbeitern die Kunst ab, aber die Seidenwürmer konten sie nicht lebendig mitnehmen. Indes versorgten sie sich mit den Eyern dieser Würmer, und führten sie glücklich nach **Constantinopel**. Und da sie dieselben nach indianischem Gebrauch mit Mist bedeckten, und ihnen einen gewissen Grad von Wärme beyzubringen wusten, so erhielten sie nachher lebendige Thiere. Aus diesen Eyern sind alle Seidenwürmer hervor gegangen, welche man seit dem in Europa gehabt hat. Nach **Justinians** Tode finden wir nichts Erhebliches von den Indianern niedergeschrieben, bis auf die Zeit des **Walid**, des sechsten **Kaliphen** aus dem Geschlecht **Ommyah**, der den grösten Theil von dem disseitigen Indien seiner Herrschaft zinsbar machte. **Mahmud** um 1002 **Gazni** aber kam im Jahre der Hegira 392, um das Jahr Christi 1002 nach Indien, und unterwarf sich das ganze Land.



Funf=

Funfzehentes Hauptstück,
Geschichte der Griechen bis auf die Zeit des Kayfers Arcadius [e]).

Erster Abschnitt.
Allgemeine Nachricht von Griechenland.

§. 95. Quellen und Hülfsmittel. §. 96. Allgemeine geographische Nachrichten. §. 97. Beschaffenheit des Landes. §. 98. Flüsse und Seen. §. 99. Berge, Thäler und Felder.

§. 95.

Die Quellen der griechischen Geschichte, welche eine der zuverläßigsten und der lehrreichsten ist, sind theils griechische, theils lateinische Schriftsteller. Wir haben diese Schriftsteller schon oft genannt, und wenn wir unsern Lesern in dieser Geschichte etwas von dem **Herodot, Thucydides, Xenophon, Polybius, Cornelius Nepos, Livius, Diodorus Siculus, Strabo, Florus, Plutarchus, Justinus** und **Pausanias** sagen werden, so liefern wir ihnen die Nachrichten und Begebenheiten aus den Quellen. Die Quellen sind vom **Ubbo Emmius** in dem **alten Griechenland** (vetus Graecia), welches zu **Leyden** in zwey Bänden 1626 herausgekommen ist, und in seinen **griechischen Republiken** (Graecorum Respublicae), die eben daselbst 1632 die Presse verlassen haben, wie auch vom **Rollin** in der Histoire ancienne T. II. III. IV. V., ferner in der Abregé de l'Histoire Grecque à l'usage des Colleges etc. die zu Paris 1764 erschienen, und insondenheit in den Werken, welche **Jacob Gronovius** seinem Thesauro Graecarum Anti-

e) Der ganze V. und VI. Theil.

Antiquitatum einverleibt hat, nach verschiednen Einsichten gebraucht worden. Der Thesaurus des **Gronovius**, an welchem zu Leyden von 1697 bis 1702 gedruckt worden ist, besteht aus dreyzehn Folianten. Die **drey ersten** Theile enthalten 289 Abbildungen alter griechischer sowol wirklich gewesener als erdichteter Personen; der **vierte** faßt 31 Schriften in sich, durch welche die Alterthümer erleutert werden; der **fünfte** liefert 18 Schriftsteller, welche sich nur über die **athenienſischen** Alterthümer ausbreiten; im **sechsten** stehn 15 Abhandlungen, welche die **Gebräuche** und **Gewohnheiten** der Griechen ins Licht setzen, der **siebente** Band begreift 29 Schriften, in denen sowol die Götterlehre, als der **Gottesdienst** der Griechen untersucht wird; der **achte** hat 29 Abhandlungen, welche den vornehmsten Gebräuchen der Griechen gewidmet sind; der **neunte** 43 Abhandlungen gleichfalls von vermischten Inhalt; im **zehnten** findet man 38 Schriftsteller, die zur gelehrten Geschichte der Griechen gehören; im **eilften** wird durch 15 Abhandlungen die **alte Geschichte**, ingleichen die **Erdbeschreibung**, das **Seewesen** und die **öffentlichen Freudenbezeugungen** der Griechen bekannt gemacht und aufgeklärt. Der **zwölfte** Theil ist in zwey Bände gebracht worden. Der erste enthält drey Schriften, von denen die beyden ersten auf die **Begräbnisse** gehen, und der andre ein dreyfaches Register, durch welches der Gebrauch dieses Werks sehr erleichtert wird. Man erblickt in diesem kostbaren Werke die Arbeiten des gelehrten **Meursius**, und des Wolf. Lazii Commemorationes de rebus Graecis, die zu Hanau 1605 heraus gekommen sind, und die griechische Geschichte auch aus den **Münzen** erläutern. Unter die Hülfsmittel, zur Kenntnis der griechischen Geschichte zu gelangen, gehöret noch *Bernhardi de Montfaucon* Palaeographia Graeca, die zu Paris 1708 ungemein prächtig, und mit den feinsten Kupferstichen heraus gekommen ist.

§. 96.

ALT GRIECHENLAND,
wie es zu erst in
Königreiche,
darnach in
Republiken,
und endlich von den Römern in
Provinzen,
ist abgetheilet gewesen.

THEIL DES ADRIATISCHEN MEERS
ILLYRISCHE VÖLKER
Almopi
Albani
Parthini
Taulantii
Fordetæ
Aestræi
PELAGONIA
Deuriopus
Penesta
PAEONIA
Mygdonia
Sindica
Bisaltia
Chalcidica
Strymonischer Meerbusen
Singitischer Meerbusen
Ægæisches Meer
IHERMAISCHER Meerbusen
MACEDON
Cyrrhestis
Emathia
Lyncestis
Elymiotis
Orestis
PIERIA
THESSALIOTIS
Penestina
Perrhæbia
Pelasgiotis
Thessaliotis
Estiæotis
Magnesia
Meerb bey Pagalæ
EPIRUS
CHAONIA
Tymphæa oder Stympnæa
Molossis
THESPROTIA
CORCYRA
SCHE
IONISCHES Meer
Occidens
Septentrio
Heraclea Sintica
Philippi
Thasus
Nymphæum prom
Derris prom
Sepias promont
Peparethus
Scyros
Euripus
Euboea
Eubœa
Locri Opuntii
Epicnemidii
Locri Ozolæ
Phocis
Boeotia
Attica
Aetolia
Acarnania
Amphilochium
Amaniæ
Dorica
Tetrapolis
Agrinium
Leucadia
Leucadia
Ithaca
Cephalenia
Same
Corinthischer Meerb:
Eigentliche Achaia
Argolis
Argolischer Meerbusen
Laconischer Meerbusen
Messenia
Messenischer Meerbusen
Cyparissischer Meerbusen
Peloponnesus
Laconia
Argolis
Strophades I
Cythera I
Cerigo
Seriphos
Siphnos
Trepesinthus
Melos
Meridies

§. 96.

Unsre Absicht ist, in den ersten Abschnitten, in denen wir von der Lage Griechenlands, von seiner Religion, von der Litteratur, die es hatte, und von der Staatsverfassung, die ihm eigen war, zu handeln gedenken, nur das **Allgemeine** zu berühren, das **Besondre**, das ein jedes Reich, oder eine jede Provinz in diesem grossen Lande, in Ansehung ihrer geographischen Zugehörden, oder des Gottesdienstes, oder der bürgerlichen Einrichtung ihres gemeinen Wesens hatte, das wollen wir alsdenn bemerken, wenn wir an ihre Geschichte kommen. Dieser Vortrag kan uns in den Stand setzen, das **Ganze** der so berühmten griechischen Nation mit einem Blicke zu übersehen, und dann können wir das Unterscheidende, was sich in einzelnen Staaten, die zu Griechenland gehören, findet, desto deutlicher wahrnehmen.

Griechenland hat verschiedne Namen geführt. Der älteste ist **Pelasga**, der von den **Pelasgern**, einem zahlreichen Volke, herstammt, welches sich ehemals durch ganz Griechenland ausgebreitet hatte f). Hernach kam die Benennung **Griechenland** auf: wenigstens hiessen die Einwohner **Griechen** g). Nach aller Wahrscheinlichkeit aber schreibt sich diese Benennung von der alten und nicht unberühmten böotischen Stadt **Graia** h) her, die in der Folge auch **Tanagra** und **Tanagraia** hies. Denn

es

f) Herod. II, 56. verglichen mit B. I, 56. 57. Thucydid. L. I. p. 3. Nach dem Euseb. in Chronic. gr. p. 23-27. hatte die pelasgische Völkerschaft zum ersten bekannten Stammvater einen Inachus, welcher noch 300 Jahre vor dem Cecrops sich in Peloponnes niederlies.

g) Γραικοὶ. Aristoteles Meteor. L. I. c. 14: es wohnten daselbst, nämlich um Dodona, die Selli, καὶ οἱ καλούμενοι τότε μὲν γραικοὶ, νῦν δὲ Ἕλληνες. Man vergleiche hiemit den Stephan. Byzant. de Urbibus, bey dem Worte γραικὸς.

h) Davon stammen die Namen γραῖος und γραικὸς her.

es ist ziemlich klar, daß die ersten Griechen in den Gegenden dieser Stadt gewohnet haben i). Endlich wurde Griechenland mit dem Namen Hellas belegt. Ein Name, der im Anfange nur einer Stadt in Thessalien, die vom Homer oft angeführt wird, eigen war, der aber, da sich die Einwohner sehr ausdehneten, dem ganzen Thessalien beygelegt wurde; ja da die Thessalier über ihre Gränzen hinaus giengen, und sich bis an den Isthmus niederliessen; so breitete sich auch der Name mit ihnen aus; und das ganze grosse von ihnen eingenommene Land bekam den Namen Hellas k). Doch hat man in spätern Zeiten diesen Ausdruck verschiedentlich gebraucht, und ihn bald eingeschränkt, bald ausgedehnt. In den Tagen des Homers war die Benennung Achaja von Griechenland die gewöhnlichste l). Der Dichter bezeichnet mit demselben das ganze Land, aus welchem sich die alte griechische Nation zu der Eroberung des berühmten Troja aufmachte. Dies Land nun wird fast auf allen drey Seiten mit dem Meere umgeben. Gegen Westen hat es das ionische und adriatische Meer, und jenseit denselben Italien und Sicilien, gegen Osten das ägäische, mit seinen vielen Inseln, und den Ländern Thracien und Kleinasien, gegen Süden aber das weite Mittelmeer, und das Land Cyrene in Afrika. Die grossen Gebirge Scardus und Hämeus, die es von den barbarischen Ländern, Illyricum, Dardania, Mösien und Thracien absondern, waren seine Gränze gegen Norden. Und wenn man Thessalien, Macedonien und Epirus dazu rechnet, so erstreckt sich seine Breite, von Norden gegen Süden genom-

i) Thucid. L. I. Strabo L. IX. Pausanias in Phoc. und Steph. Byzant. bey dem Worte τάναγρα.

k) Dicaearchus in Statu Graeciae p. 21. Edit. Hudson. Homer. Iliad. II. v. 684. in der im Text angegebenen ausgedehnten Bedeutung nimmt Homer den Ausdruck Hellas. Odyss I, v. 726:

Τῇ κλέος ἐυρὺ κατ' ἕλλάδα καὶ μέσον ἄργος.

l) Αχαὶς oder αχαὶς γαῖα.

genommen, von 35 bis 42 Grad Norderbreite, welches denn, einen jeden Grad auf 15 deutsche Meilen gerechnet, über 100 Meilen ausmachen würde. Die Länge aber, von Westen gegen Osten, ist sehr ungleich. Und wie sie sich in Macedonien ungefähr auf 6 Grad belaufen möchte, so kan man ihr im eigentlichen Griechenland kaum 3 oder 4 zuschreiben; man müste denn die Inseln dazu nehmen. Schließt man aber **Macedonien** von Griechenland aus, so versteht man unter **Griechenland** folgende Länder: 1. im **Peloponnes**, das Land, das Reich, oder die Provinz **Sicyon**, **Argos**, **Messenia**, **Corinth**, das eigentliche **Achaja**, **Arcadia**, **Elis** und **Laconia**. 2. Im eigentlichen Griechenlande oder **Hellas**: **Attica**, nebst **Megara**, **Böotien**, **Locris**, **Doris**, **Phocis** und **Aetolia**, wie auch **Thessalien**, und dessen besondre Landschaften, desgleichen **Epirus**. Von diesen Ländern wollen wir jetzt eine allgemeine Nachricht geben.

Sicyon hies ehedem **Aegialea** und **Apia**. Dies Land, dessen Hauptstadt auch den Namen **Sicyon** führte, hatte einen fruchtbaren Boden, auf welchem insonderheit das Korn, die Weinstöcke und die Oelbäume gut fortkamen, und einige Kupfergruben. In **Argos** oder **Argolis**, und von der vortreflichen Pferdezucht auch **Hippium** und **Hippoboton** genannt, lagen die Städte **Argos**, welches auch **Inachus** hies, **Mycenä**, **Trözen**, **Nemea**, **Epidaurus**, **Nauplia**. **Attica** war weniger fruchtbar, hatte aber eine günstige Lage zur Handlung, und Einwohner, die es durch Geschicklichkeit und Fleis bereicherten, und zur glückseligsten Provinz von ganz Griechenland machten. In diesem Gebiete stand das von dem ganzen Alterthum gepriesene **Athen**. Das Land **Böotien**, welches in ältern Zeiten **Ogygia**, ferner **Cadmeis**, auch **Aonien**, ingleichen **Hyantis** und **Calydna** genannt wurde, hatte zwar einen ergiebigen Boden, aber auch viele Gebirge, und eine dicke und neblichte Luft. In diesem Lande waren die Städte **Thespia**, **Aulis**,

Leuctra, Platäa, Chäronea, über alle aber ragte das bewundernswürdige Theben her. Arcadia, in welchem die Städte Tegea, Mantinea und Stymphalus lagen, übertraf die vorgedachten Landschaften an guter Weide. Vor Alters hies diese Provinz Pelasgia und Autochthon. Das Reich Thessalien wurde in fünf Landschaften eingetheilt, und alle diese Landschaften prangten mit den edelsten Früchten; doch wuchsen in derselben auch viele giftige Kräuter. Pferde und Ochsen waren in diesen Gegenden in Menge anzutreffen. Von dem Berge Olympus, der in Thessalien liegt, hatte dieses Reich einen grossen Namen. Phocis enthielt verschiedene Städte, unter denen Delphos oder Delphi, des Orakels und des Gerichts der Amphictyonen wegen die berühmteste ist. Corinth war theils nicht so gros wie die andern Provinzen, theils weil diese Landschaft viele Berge hatte, weniger fruchtbar: allein der ausnehmende Handel, den die Einwohner trieben, ersetzte diese Mängel. Die Hauptstadt in dieser Landschaft, welche auch Corinth hies, war ein Wunder der Welt. Zwey berühmte Seehäfen, Lechäum am ionischen, und Cenchrea am ägeischen Meere, machen diesen Landesstrich merkwürdig. Laconia oder Lacedämon, Sparta, befand sich sowol durch die Fettigkeit seines Erdbodens, als durch den vortheilhaften Handel, den ihm seine Lage anwies, in einem blühendem Wohlstande. Um Epidaurus, welches jetzt Malvesia heißt, wuchs der vortreflichste Wein, und an den Küsten fing man Muscheln oder Purpurschnecken. Dieses Land hatte viele Einwohner und Städte, unter welchen Leuctrum, Trinasus, Gythium, Acria, Epidaurus, Sparta und Lacedämon die beträchtlichsten sind. In Elis, welches von seiner Hauptstadt den Nahmen führt, sind der berühmte Xystus und die Städte Olympia und Pisa merkwürdig. Aetolien war ein rauhes und bergigtes Land. Seine vornehmsten Städte sind Calydon, Thermus, oder Thermius, und Pleuron. Locris

wurde

wurde von dreyerley Völkern bewohnt. Die Locri Ozolä hatten zu Hauptstädten Amphissa und Naupactus, die Locri Epicnemidii, die von dem Berge Cnemis so genannt wurden, gehörten zu der Hauptstadt Thronium, und die Locri Opuntii hatten diese Benennung von der Hauptstadt Opus. Doris, welches von seiner Hauptstadt so hies, war ein kleines und bergigtes Gebiete, hatte aber fruchtbare Ebenen. In Achaja propria, welches in ältern Zeiten Aegialea, auch Jonien hies, lag die berühmte Seestadt und Hafen Olenus. Epirus bestand aus drey Theilen, aus Chaonien, Thesprotien und Molossis. Zu Chaonien gehörten die Städte Oricum oder Oricus, Antigonia, Chimära; zu Thesprotien die Städte Buthrotum, Ephyra, Nicopolis, Ambracia; und zu Molossis die Städte Dodona, Tecmon und andre. Der ganze Epirus war voller Waldungen. Die schönen Pferde und die grossen Hunde aus Molossis sind die bekannteste Merkwürdigkeit von dieser Provinz.

Bey der Vermehrung und dem Anwachs der Nation baueten sich die griechischen Völkerschaften nach und nach in andern Gegenden an. Die Atticer, welche sonst Jonier hiessen, waren die ersten, welche auf den Rath des delphischen Apoll, und mit Einwilligung von ganz Hellas nach Kleinasien Colonien schickten, Jonien daselbst baueten, und verschiedne Städte darin anlegten m). Jonien ist ein überaus fruchtbares Land, gränzt gegen Morgen an Lydien und einen Theil von Carien, gegen Abend an das ägeische Meer, gegen Mittag an Carien, und gegen Mitternacht an Aetolien. Die merkwürdigsten Städte in dieser gesegneten Provinz sind: Phocäa, Smyrna, Clazomenä, Erythrä, Teus, Lebedus, Colophon, Ephesus, Priene und Miletus. Nachher setzte sich eine Colonie bey Aeolis, und eine andre bey Doris. Jenes erstreckte sich von dem Vor-

m) Thucyd. Hist. L. I. p. 9. Vitruvius Architect. L. IV, c. 1.

gebirge **Lectus** bis zum Fluß **Hermus**, und seine vorzüglichen Städte waren: **Cyme** oder **Cuma**, **Neontichos**, **Pitane**, **Myrina**, welches nachher **Sebastopolis** genannt wurde, **Grynium** und **Eläa**; **Doris** ist das grosse Vorgebirge **Cariens** gegen der Insel **Telos** über, dessen vornehmste Städte **Halicarnassus** und **Cnidus** waren. In spätern Zeiten giengen Colonien in die Inseln **Rhodus** und **Cypern**, ferner nach **Egypten**, nach **Macedonien** und **Thracien**. Die denkwürdigste Wanderung aber war diejenige, welche die von dem **dorischen** und **äolischen** Geschlecht abstammende **Peloponneser** nach **Italien**, **Sicilien** und in die benachbarten Inseln vollendeten. Denn durch diese Colonisten wurde der untere Theil von **Italien**, wo jetzt das Königreich **Neapolis** ist, nebst **Sicilien** ungemein bevölkert.

§. 97.

Griechenland hat sehr fruchtbare Gegenden, und fast überall gesunde Luft. Die ersteren Einwohner verstanden die Güte des Ackers nicht, und auch die Kunst nicht, ihm die Vortheile abzuverdienen. Sie hatten lange vorher von Wurzeln und Kräutern gelebt, ehe **Pelasgus** sie lehrte Eicheln essen. Nach und nach erweiterten sich ihre Kenntnisse, und der Fleis lies sie endlich das Gute geniessen, was die Milde der Natur in ihren Erdboden gebracht hatte. **Elis** und **Achaja** bereicherten ihre Bewohner mit Korn, Oehl, Wein, Baumwolle, Flachs und Hanf. **Corinth** ist nach dem Zeugnis der Reisenden noch mit Früchten gesegnet, die zur Erhaltung des menschlichen Lebens erfordert werden; und überdem hat es einen Ueberflus an Citronen, Pomeranzen, Granaten, Cedern, Mandeln, Feigen, Pfirsichen und Gurken. **Attica** ist zwar bergigt, hat aber doch bey **Eleusien** und **Marathon** schöne Kornfelder, und an Oel und Honig keinen Mangel. **Phocis** und **Locris** ernährten auch ihre Einwohner reichlich. **Aetolien** war zwar bergigt und rauh; am Fluß **Acheloo** aber eben und fruchtbar. Man findet

findet Wälder in Griechenland, die nicht nur in Eichen, Büchen, Fichten und dergleichen hochstämmigen Bäumen mehr bestehn, sondern auch in Lorbeeren, Myrthen, Cypressen, ja gar Cedern. Hier sind ganze Wälder von Oehlbäumen. Die griechischen Zwiebeln, Lauch, Gurken und Kürbisse standen im grossen Ruf. Eine Menge Thiere, insonderheit Pferde, wurden von den Früchten dieses vortreflichen Landes erhalten.

§. 98.

Die merkwürdigsten Flüsse in Griechenland sind der **Peneus** der durch **Thessalien** fließt, und verschiedne andre kleine Flüsse verschluckt n), der **Sperchéus**, der gleichfalls diese Gegenden durchwässert; der **Achelous**, der Acarnanien von Aetholien absondert, und sich ins ionische Meer ergießt o); der **Evenus**, der das alte Aetolien von demjenigen, das zu ihm gekommen ist, trennt; der **Cephissus**, der bey **Liläa**, einer phocischen Stadt, entspringt, und sich mit dem Flus **Pindus** in die böotische See hinein wirft p); der **Asopus** und **Ismenus**, welche bey **Theben** vorbey fliessen; die attischen Flüsse **Ilissus** und **Eridanus**; der **Inachus**, der in den argolischen Busen fällt q); der **Alpheus**, der ins ionische Meer fließt; der **Pamisus** und der **Erotas**, der in Arcadien entsteht, und sich in dem laconischen Busen verliert. Von den Seen in Griechenland verdienen genannt zu werden, die **nesonische** und **böbeische** in Thessalien, welche Ueberbleibsel der thessalischen Ueberschwemmung seyn sollen; die **copaische** in **Böotien** bey **Copis**, die **marathonische** in Attica, deren **Pausanias** gedenkt; die **triponidische** in Aetolien; die **stymphalische** in **Arcadien** bey dem Berge und der Stadt **Stymphalus** r). Aus demselben

n) Herod. L. I, 129.
o) Plutarch. de fluviis beschreibt ihn ausführlich.
p) Er mus mit dem Flusse gleiches Namens, der bey Athen vorbey fließt, nicht verwechselt werden.
q) Plutarchus l. c.
r) Polyb. Hist. V, 7.

bricht des Fluß Erasinus hervor, der unter der Erde fortschleicht, und in Argos wiederum zum Vorschein kommt; der lernische an den Gränzen von Argos und Laconien.

§. 99.

Von den vielen Bergen, die in Griechenland sind, führen wir nur folgende an, die man mit Recht für die beträchtlichsten hält: den hohen Berg **Olymp** in Thessalien, der über 24 Berge, welche sich in diesem Lande befinden, herüber reicht; ingleichen den **Aelion** und **Ossa**, der nach der gemeinen Sage bey der deucalionischen Wasserfluth von dem **Olymp** durch ein Erdbeben abgerissen seyn soll [s]; nicht sehr weit davon steht der Berg **Pelius**, auf welchem fruchtbare Bäume, und so gar Cedern, wachsen [t]; das Gebirge **Pindus** zwischen Thessalien und Epirus [u]; die Berge **Ceraunii** oder **Acroceraunii**, welche den Namen von den Blitzen haben, von denen sie oft getroffen werden, gehören nach Epirus; der hohe und rauhe Berg **Orta** oder **Orteus** in Thessalien, der zwey hundert Stadien lang ist [x]; der so berühmte **Parnas**, an dessen Tiefe der bekannte Quell **Castalis** war, der die Gabe der Weissagung mittheilte; der gleichfalls sehr berühmte Berg **Helicon**, bey dem sich der Quell **Hippocrene** befand. Der Berg war fruchtbar, und trug die vortreflichsten Bäume; ferner der durch so viele Lieder und Fabeln ausposaunte Berg **Cithäron** in Böotien; der **Hymettus** bey Athen; der **Pentelicus**, ebenfalls in der Nähe von **Athen**, und das Vorgebirge **Sunium**, an den Seegegenden von Attica. Diesen fügen wir noch zu den **Parthenius** in Arcadien, den **Erymanthus**, eben daselbst; den höchsten Berg

s) Strabo L. IX.

t) In Hudsons Geographia Vet. Script. Graec. min. steht hiervon T. II. eine besondre Abhandlung, die den Dicäarchus zum Verfasser hat.

u) Strabo L. IX.

x) Strabo L. IX.

Berg in Arcadien, **Cyllene**; den **Parhasius**, den **Mänalus**, der dem **Pan** heilig war, den sehr ausgedehnten Berg in Arcadien **Taygetus**; den **Menelaius**, nicht weit von **Sparta** y), und das laconische Vorgebirge **Tänarum**. Die von den Alten am häufigsten angeführte **Thäler** und Ebenen von Griechenland sind: die **thessalischen** Ebenen, und unter denselben insonderheit die **pelasgische** mitten in **Thessalien**; das anmuthige Thal **Tempe**, zwischen den Bergen **Olymp** und **Osta** gelegen, welches von dem Fluß **Peneus** durchwässert wurde; die Ebenen in **Böotien**, die **Strabo** anführt; die **thriasische** Ebene in **Attica**; die **pylische** Ebene in **Elis**, und die **mänalische** Ebene in **Arcadien**.

Zweyter Abschnitt.

Von der Religion der Griechen.

§. 100. Ursprung der griechischen Religion. §. 101. Die Götter der Griechen. §. 102. Die gottesdienstlichen Oerter. §. 103. Die gottesdienstlichen Personen. §. 104. Die gottesdienstlichen Handlungen und Gebräuche. §. 105. Die gottesdienstlichen Zeiten. §. 106. Die gottesdienstlichen Uebungen und Spiele.

§. 100.

So wenig wir auch von der Religion der ersten Griechen wissen; so dürfen wir doch nicht dran zweifeln, daß sie eine Art von Religion gehabt haben. Sie waren Menschen, und kein Mensch kan ohne Religion seyn. Die Religion, welche sich der ungebildete Mensch macht, ist allerdings irrig: wir zweifeln auch gar nicht, daß die Sinnlichkeit der ersten Griechen die ungeheuersten Religionsirrthümer erzeugt hat, und wir können daran

y) Livius L. XXXIV, 28.

um so viel weniger zweifeln, je mehr die übertriebene Sinnlichkeit ihrer Nachkommen, die an die Vielgötterey schon gewöhnt waren, eine wirkende Ursach des anstößigsten Aberglaubens geworden ist. Die sinnlichen Menschen haben sich die Gottheit von je her in einem begreiflichen Bilde vorgestellt, und **Moses**, der die Natur des sinnlichen Menschen kannte, verbot eben darum die bildlichen Vorstellungen von Gott, weil er sie als die nächste Gelegenheit zur Abgötterey betrachten konte. Bey der Unwissenheit, in welcher sich die ersten Griechen befanden, muste ihnen, da sie nur den Sinnen folgten, nichts so stark in die Augen leuchten, als der Anblick der Sonne und der andern Gestirne. Es ist ein der Seele des Menschen angeschafner Gedanke, daß Gott ein schönes und wohlthätiges Wesen seyn müsse, und dieser Gedanke ist untilgbar. Eine unkörperliche und unsichtbare Substanz konten die alten Griechen nicht denken, und nun fanden sie in der ganzen Natur nichts, das ihnen so schön und so prachtvoll vorkam, als die zum Erstaunen und zugleich zum Vergnügen rührende Sonne. Sie kannten auch kein Wesen in der Natur, das sich so wohlthätig erzeigte als die Sonne. Ist es nicht glaublich, daß sie die Sonne als den wahrhaftigen Gott angesehn, und von den Gestirnen sich überredet haben, daß sie beseelet seyn müsten z)? Und ist es nicht eben so glaubbar, daß die Dankbarkeit, die doch ein Zug an der moralischen Seite des Menschen ist, sie in diesem Gedanken werde befestigt haben? Dieser Irrthum ist freylich

z) Socrates bey dem Plato in Cratylo p. 263. die alten Griechen, sagt er daselbst, scheinen, so wie die Barbarn, in diesen Zeiten die Sonne, den Mond, die Erde, die Sterne, den Himmel, für Götter gehalten zu haben. Da sie nun sahen, daß alle diese Dinge in beständiger Bewegung waren, so gewinnt es das Ansehn, daß sie von dieser Natur des Laufens die Götter genannt haben: τῆς τε θεῖν θεὰς αὐτὰς ἐπονωμάσα. Dieser Bewegung wegen nennt Aristoteles B. II. de coelo c. 3. den Himmel: σῶμα τι θεῖον.

freylich ein trauriges Zeugnis von den Ausschweifungen, in welche sich die menschliche Vernunft verlieren kan. Aber wie mus der Stolz des Menschen vollends gedemüthiget werden, wenn man nun bedenkt, daß dieser Aberglaube in spätern aufgeklärtern Zeiten von Männern, deren Geistesgaben noch immer von allen Völkern bewundert werden, zu den ungeheuersten Mischmasch von den unsittlichsten und sinnlosesten Ungereimtheiten gebracht worden ist. Welch eine gefährliche Krankheit für die Seele mus nicht der Aberglaube seyn! Hierauf gieng eine Veränderung in der griechischen Religion vor. Die Griechen erhielten nun Zusätze zu ihrem Aberglauben von den Egyptern, Phöniciern und Thraciern, welche der Religion eine ganz andre Gestalt gaben. **Herodot** versichert, daß die Namen der griechischen Götter, und die Hauptsätze der griechischen Religion von den Egyptern herrührten. Und kaum kan man an diesem Vorgeben zweifeln. Denn ist es wahr, daß **Cecrops** und **Danaus** aus Egypten nach Griechenland gesegelt sind, und daselbst **Argos** und **Athen** gebauet haben, so ist sehr wahrscheinlich, daß auch mit ihnen die egyptische Religion in diese Lande übergegangen ist a). Und haben sich nicht die vortreflichsten Köpfe Griechenlandes, **Musäus**, **Homer**, **Melampus**, **Dädalus**, **Lycurgus**, **Solon**, **Herodot**, **Pythagoras** und **Plato** nach Egypten verfügt, um in den Staaten dieses Königreichs geheime Weisheit zu lernen? Sollten sie in der Theologie und in dem Gottesdienste dieses Volks nichts gefunden haben, das sie nicht begierigst aufgefaßt und der Religion ihres Landes beygemischt hätten b)? Die **Phönicier** kamen mit dem **Cadmus** nach **Böotien**, und brachten nebst verschiedenen Künsten und Wissenschaften auch die Buchstaben, welche die Griechen vorher nicht hatten,

a) Ioh. Marsham in canone chronico p. 110. daß Phoroneus, der älteste König und Gesetzgeber der Archiver, ein Egypter gewesen, daran wird noch mit Grunde gezweifelt.
b) Diodor. Bibl. hist. L. I, 96.

hatten, mit dahin c): sollten sie nicht auch Böotien mit ihren theologischen Kenntnissen und Religionsübungen versorget haben? Den Thraciern sind die Griechen ebenfalls einen Theil ihrer Lehren und gottesdienstlichen Handlungen schuldig. Nicht nur hat sie, und namentlich die Atticer der alte Theologe Orpheus darin unterwiesen d); Herodot bezeugt auch, daß die Pelasger aus Samothracien nach Attica gegangen wären, und den Athenienſern einige ihrer heiligen Gebräuche überlassen hätten e). So wie aber die Griechen den fremden Religionsgebräuchen ihre eigene Einfälle zufügten, so legten sich auch in spätern Zeiten den Göttern, die sie von auswärtigen Nationen angenommen hatten, andre Namen bey. Denn die Alten sagen uns, daß der Apoll der Griechen der Horus der Egypter gewesen f), Bacchus oder Dionysius ihr Osiris g), Hermes oder Merkur ihr Thaut oder Thot h), Pan ihr Mendes i), Diana ihre Bustabe k), Demeter ihr Isis l), Zevs oder Jupiter ihr Ammon m), Venus oder Aphrodite ihre Astarte n). Die Zusätze und Bereicherungen, durch welche der griechische Glaube in der Folge einen so weiten Umfang bekam, rührten hauptsächlich von den Dichtern her. Homer und Hesiodus verfertigten Theogonien. Jener zerstreuete das Geschlechtsregister der Götter, welches er ausgedacht haben mochte, in seinen Werken, und dieser fügte es ordentlich und systematisch zusammen. Die letzte Vollkommenheit empfieng die griechische Religion von den Bemü-

c) Herod. V, 58.

d) Μυστηρίων τε τῶν ἀποῤῥήτων φανὰς
Ἔδειξεν Ὀρφευς.

Euripides in Rheso v. 943.

e) L. II, 52. f) Herod. II, 144. g) Id. l. c.
h) Cicero de Nat. Deor. L. III, 22. i) Herod. II, 46.
k) Id. L. II, 138. l) Id. L. II, 42. m) Id.
n) Sanchuniaton apud Euseb. in Praepar. Evangel. L. I, 10. Edit. Colon. p. 38.

Bemühungen der pythagorischen und platonischen Philosophen, welche, um das Lehrgebäude der griechischen Gottesgelahrheit erträglich zu machen, die sinnreichen Allegorien hinein brachten, die ihre Ungereimtheiten vermindern sollten. Diejenigen Dichter, welche nach den Zeiten des **Homers** und des **Hesiodus** lebten, rangen mit allen Kräften nach der Ehre, sich um die Religion, welche ihre Vorgänger so schön ausgeputzt hatten, ein Verdienst zu erwerben. Sie webten neue Fabeln in die griechische Religion hinein, und überhäuften sie mit einer unzählbaren Menge neuer Artikel. Die Vergötterung der Menschen und der Städte ist von keiner Religionsparthey so eifrig getrieben worden, als von der griechischen. Hatten sich Leute durch grosse Geistesgaben oder prächtige Thaten über andre hinweg geschwungen, so glaubte man, daß sie zu der Sphäre der Götter empor gestiegen wären, und setzte ihnen Bildsäulen o). Die Anzahl der Götter nahm mit der Verschiedenheit der Gestalten ausserordentlich zu; die Bilder wurden vervielfältigt, und man schritt von den edelsten Gattungen der Geschöpfe immer zu geringeren herunter. Auch Flüsse sind von den Griechen göttlich verehret worden p).

§. 101.

Die Götter der Griechen wurden in die **himmlischen** q), **irrdischen** r) und **höllischen** oder **unterirrdischen** s) eingetheilt. Die ersten herrschten über den Himmel, die zweyte Klasse über die Erde und das Meer, und die dritte über das Reich des Abgrundes. Der obersten Götter (μεγάλοι θεοὶ) waren zwölfe, theils männlichen, theils weiblichen Geschlechts: **Jupiter, Juno, Neptun, Ceres, Mercur, Vesta, Vulkan, Phöbus,**

o) Cicero de Nat. Deor. L. II. et III. Plinius H. IV. L. II, 7. Lactantius Divinar. Iustit. L. I, 15.

p) Man stellte sie unter einer menschlichen Gestalt vor. Aelian. Var. Hist. II, 33.

q) Επχθονιοι. r) Επιγειοι. s) Χθονιοι.

bus, Mars, Pallas, Venus, Diana. Eine jede Gottheit hatte ihre eigene Verrichtungen. Dem Jupiter war das Regiment über den Himmel und über die Witterung angewiesen; dem Apoll die Heilung der Krankheiten, das Weissagen, die Kunst zu singen und Pfeile abzuschiessen; dem Merkur die Künste und Geschicklichkeiten bey Vervortheilungen, ingleichen die Aufsicht über den Wandel des Menschen, und über seine abgeschiedene Seele. Mars besorgte den Krieg, Neptun stand dem Meere vor, Vulkan den gröbern Künsten, mit denen sich die Hände beschäftigen; Minerva beförderte die freyen Künste, und ordnete die Kriege, Diana die Jagd, Ceres die Früchte des Landes, Venus die Liebe; Juno die Länder, Reichthum und die Ehen, und Vesta die Häuser. Die Athenienser verwahrten die Bildnisse dieser zwölf Gottheiten, denen zugleich ihre Verrichtungen beygezeichnet waren, in dem Spatziergange des Jupiters t), und auf dem alten Markte zu Athen stand ein Altar, der ihnen heilig war u). Diese Götter hiessen Schutzgötter, weil sie über das Wohl gewisser Landschaften und Städte, ja auch über die Erhaltung menschlicher Gliedmassen wachten x). So schützte z. E. Minerva Athen und ganz Attica, die Juno Argos, Sparta und die Insel Samos, Jupiter die Insel Creta, Neptun Böotien, und die Venus Cypern und Parus, und diese Schutzgötter wurden an denenjenigen Orten, wo ihr Daseyn für wohlthätig gehalten wurde, mit exemplarischer Andacht verehrt y). Daher kam es auch, daß diese Götter topische oder einheimische hiessen, und daß sie ihre Namen meistentheils von den verschiedenen Oertern erhielten, wo man

t) Meursius in Ceramico Gemino c. 4.
u) Meursius ex Herodoto, Thucydide, Plutarcho et aliis l. c.
x) Sie hiessen πατρῶοι, ἐγχώριοι, ἐγγενεῖς, πολιάδες, führten auch noch andre Namen.
y) Minucius Felix in Octavio c. 6.

man ihnen gehuldigt hatte, und ihnen Dienste erzeigte. Nicht weniger trugen sie Sorge für die Glieder des menschlichen Körpers. Dem **Jupiter** war der Kopf, der **Juno** die Augenbraunen, dem **Neptun** die Brust, dem **Mars** der Gürtel, und der **Minerva** die Finger heilig. Ein jedes Bedürfnis hatte seinen Hülfsgott. Man wollte die Natur stückweise anbeten, und jedem Theile derselben lies man eine Gottheit vorstehn. Je mehr wir über diese Einfälle denken, je wahrscheinlicher wird es uns, daß viele von den Göttern, welche zu den Griechen übergegangen waren, Menschen gewesen seyn mögen, aber Menschen, die es verdient hatten, Gegenstände einer öffentlichen Dankbarkeit zu seyn. Die ältesten Regenten z. E. die alten Stifter der Städte, die Erfinder gewisser unbekannt gewesenen Länder, die Helden und grossen Sieger, oder die Urheber unentbehrlicher Künste. Nächst den eigentlichen Göttern hatten die Griechen noch eine andre Art von Gottheiten, welche **Dämonen** und **Geniusse** genannt wurden. Zwar führen auch zuweilen die eigentlichen Götter diesen Namen z); die spätern Schriftsteller aber bezeichnen mit diesem Ausdruck gewisse Wesen, welche von der einen Seite an die Natur der Götter, und von der andern an die Natur der Menschen gränzten. **Ovid** nennt sie so gar den **Pöbel der Götter** a). Gleichwol hatten sie ihre Altäre und Opfer, und wurden als wahrhaftige Gottheiten angesehen. Dieser Dienst war um so viel nothwendiger, je mehr die Weltweisen von den **Dämonen** und **Geniussen** vernünftelt hatten, daß sie oft schwürig wären, und von mürrischen Gesinnungen umhergetrieben würden, folglich durch Räuchwerk und Opferthiere versöhnet werden müsten. Von diesen Mittelwesen träumten

z) Homer. Il. I, v. 222. Pollux erinnert schon; es habe dem Homer gefallen *δαίμονας καλεῖν τὰς θεὰς.*

a) Saepe aliquis solio, quod tu, Saturne, tenebas,
Ausus de media plebe sedere deus.
Fast. L. V, 19.

ten sie denn, daß sie auf die sterblichen Menschen Acht hätten, daß sie die Gebete der Menschen vor die Götter brächten und sie der Güther theilhaftig machten, die ihnen die Götter mitzutheilen die Gnade haben wollten b). Man machte zwey Klassen von diesen **Dämonen** oder **Geniussen**. Die erste bestand aus guten Wesen, und solche waren diejenigen, die wir so eben genannt haben. Die **bösen** nennt **Jamblichus** ein **listiges** und **betrügerisches** Geschlecht, welches oft die Gestalt der Götter, der guten Geniusse, und der Seelen verstorbener Menschen annähme c). In die Zahl der griechischen Götter gehören auch die so genannten **Helden** d), und **Halbgötter**. Von diesen wurde geglaubt, daß sie theils von den Göttern, theils von Menschen gezeugt seyn müsten, weil sie die gemeinen Menschen entweder an Gemüthskräften, oder an der Stärke, Länge und Schönheit des Leibes überträfen. **Was ist ein Heros?** fragt **Lucian?** und er antwortet: **er ist ein Etwas, das aus Gott und dem Menschen zusammengesetzt ist, welches weder Gott noch Mensch, sondern beydes zugleich ist** e). Aller Wahrscheinlichkeit nach gründet sich dieser Begrif und die ganze Meynung von den Helden oder Heroen auf die Lehrsätze der alten Philosophie, nach denen die Seelen grosser Männer sich bis zu den Gestirnen, dem Aufenthalt der Götter, erhuben. Und dies entdeckt zugleich den Grund ihrer Verehrung: denn obgleich die Griechen ihren Helden nicht opferten, so waren doch die Leichbegängnisse, mit welchen sie das Andenken ihrer Thaten begin-

b) Plato in Symposio p. 327.

c) Γένος τι ἀπατολῆς φύσεως, κ. τ. λ. c. 31. p. 102.

d) Heroes; man nannte sie auch ἡμιθέες, Halbgötter. Den Ausdruck Heros leitet man gemeiniglich von ἔρα, die Erde, her. Nach dem Begrif, den uns die Poeten geben, waren die Heroes Riesen, mit ausserordentlichen Leibeskräften begabt.

e) Lucianus in Dial. Mort. T. I. Opp. I. p. 267. Edit. Graev.

begiengen, ein feyerlicher Gottesdienst f). Solche Helden waren **Herkules**, **Achilles**, **Menelaus** g) u. d. gl. Kein Volk war so blind in Verehrung der Götter, als die **Athenienser**, und kein Volk dürstete auch so sehr nach der Vermehrung der Gottheiten, als dieses. Ihre Leidenschaft war der Geitz. Nichts lag ihnen so sehr am Herzen, als der Gewinn, und die Hofnung, ihn vergrössern zu können, machte sie abergläubisch. Wenn sie daher von einer Gottheit hörten, die einer fremden Nation zeitliches Glück zuführen sollte, so ruheten sie nicht eher, als bis sie dieselbe in ihren Mauern hatte. Von der andern Seite zwang sie die Furcht vor den Zorn **unbekannter** Götter, daß sie ihnen **Altäre** aufrichteten: denn sie bildeten sich ein, daß wenn ein Unglück entstünde, solches von einem unbekannten Gott, der ihr Freund nicht wäre, herrühren müste. Um nun diesem Uebel vorzubeugen, liessen sie Altäre bauen, welche sie *βωμὸς ἀνωνύμους* nannten h). Der Urheber dieses Aberglaubens war **Epimenides**, der grosse Prophet der Creter. Denn da er von den Athenienſern zu Rathe gezogen wurde, wie sie die Götter besänftigen, und der Pest Einhalt thun könten, die ihr Land verheereten; so antwortete er, daß man schwarze Schaafe nach ihrer Willkühr auf das freye Feld laufen und ihnen Priester nachgehen lassen müste, welche dieselben an denen Stellen opfern sollten, wo sie hinkämen. Seit dieser Zeit erblickte man auf dem freyen Felde verschiedene

f) Herod. II, 44. Pausanias in Corinth. p. 105.

g) Einige von den Heroen oder Helden, Herkules, Ganymedes, z. E. wurden gar in die Zahl der Götter aufgenommen, und diese hiessen *θεοὶ παρέγγραπτοι*, Lucian. in Iove Trag. T. II. p. 140.

h) Philostratus in vita Apollonii VI, 3. Pausan. Eliacor. I, 14. Apostgesch. 17, 3.

schiedene Altäre, die den **unbekannten Göttern** waren errichtet worden [i]).

§. 102.

Die Griechen erwiesen ihren Göttern die feyerliche Ehre in den ältern Zeiten erst auf einem gewissen geweyhten **Felde**, in den **Haynen**, und hernach in **Tempeln**. Das geweyhte Feld, oder der geweyhte **Acker**, war ein Stück Landes, welches von andern abgerissen den Göttern zum Eigenthum übergeben wurde [k]). **Homer** gedenkt solcher Aecker hin und wieder; noch öfterer erwähnt ihrer **Pausanias**. Von diesem letztern Schriftsteller wird ein jeder für den Tempelbau bestimmter Landstrich τέμενος genannt. Ein Ausdruck, der eine ausgebreitete Bedeutung hat, und alles das bezeichnet, was Gott oder einem König gewidmet war [l]). Denn man pflegte auch Königen, wenn man sie besonders ehren wolte, ein Stück Ackers zu heiligen. **Julius Pollux** aber nennt dasjenige Land, welches den Göttern geschenkt wurde, eine **heilige** und fruchtbare Erde [m]). Die Absicht bey dieser Einweyhung war wol keine andre, als daß man die Früchte, welche auf den geweyhten Felde wuchsen, zu einem heiligen Gebrauch anwenden wollte, und damit diese Früchte nicht gestohlen werden möchten, zog man einen Zaun um sie her [n]). Die Stif-

i) Diog. Laert. L. I. Segm. 110. p. 71. Epimenides sagte, sie sollten opfern τῷ προσήκοντι θεῷ, d. i. demjenigen Gott, der die Gewalt hätte, die Pestilenz zu vertreiben, er möchte seyn wer er wollte. Denn man kannte den Gott nicht, dem dies Vermögen beywohnte.

k) Cicero de Nat. Deor. L. III.

l) Die Griechen nannten diese Ackertheile τεμένη, gleichsam τετμημένα, vom gemeinen Gebrauch abgesonderte Landstücke. Der Verfasser der kleinen Scholien zum Homer erklärt das Wort τέμενος, durch: ἱερὸν χωρίον ἀφωρισμένον θεῷ κατὰ τιμὴν, ἢ ἡρωϊ. Man vergleiche hiemit Hesychium p. 1263. in Alberti Ausgabe.

m) Γῆν ἱερὰν, καὶ ὀργάδα. In Onomast.

n) Pollux nennt diesen Zaun oder Gehege περίβολον. Man vergleiche hiemit den Pausanias in Achaic. c. 28. p. 594.

Stiftung des Gottesdienstes in den Haynen scheint älter zu seyn, als die Uebung der Religion in Tempeln. Vermuthlich schreibt sie sich von den Patriarchen her, die in einem ganz unschuldigen Sinne Hayne pflanzten, und darin anbeteten. Die Griechen suchten für die Feyer ihrer Geheimnisse die dicksten Wälder, und die dunkelsten Oerter aus, in die so gar die Sonnenstrahlen nicht dringen konten, und heiligten dieselben entweder einem Gott, oder einem Halbgott, oder auch mehrern Göttern, selbst den Seelen der Verstorbenen. Vielleicht wollte man durch diese Anordnung dem Menschen die Religion ehrwürdig und annehmlich machen. Die Finsternis, die in diesen geweyhten Stätten herrschte, konte allerdings einen abergläubischen Schauer einjagen, und der süsse Schatten liess diejenigen, welche dem Gottesdienst beywohneten, nicht unerquickt o). Der Gottesdienst aber, der in den Haynen verrichtet wurde, bestand in beten und opfern. Man näherte sich den Altären, die darin aufgerichtet waren, und betrachtete die Bildnisse, die daben standen. Mit der Zeit aber wurden in diesen Haynen Schandthaten getrieben. Die Dunkelheit dieser geheiligten Oerter verleitete die Menschen zu den heslichsten Gräueln. Wir haben Zeugnisse von dieser Lasterhaftigkeit p). Selbst ein Heide glaubte, daß Jupiter diese unkeusche Oerter durch seine Donner ausrotten müste q). Haine fällen, oder sie entheiligen, war eine ruchlose Frevelthat, welche die Athenienser mit der Todesstrafe belegten r). Es war nicht

o) Lucus Aventino suberat niger ilicis umbra:
Quo possis viso dicere: numen inest.
Ovid. Fast. III, 295.

p) 1 Kön. 14, 23. 24. 15, 12. 13. Es. 57, 4. 5. Eusebius de vita Constant. L. III, 55.

q) Tu parum castis inimica mittes
Fulmina lucis.
Horat. L. I. Od. XII. v. 59.

r) Aelianus Var. Hist. V, 17. Die Athenienser, sagt er in der angezogenen Stelle, waren so aberglaubig: ἐι τις πρινίδιον ἐξέκοψεν ἐξ ἡρώα, ἀπέκτειναν αὐτὸν.

einmal erlaubt, einen Zweig abzubrechen, und ihn dem kranken Vieh zu geben; das Vieh durfte auch daselbst nicht weiden s); ja so blind war die Ehrerbietung, welche sie für die Heiligkeit ihrer Hayne hatten, daß sie glaubten, die Axt müste auf denjenigen zurück prallen, der die Verwegenheit hätte, sie an einen Baum im Hayne anzulegen t). Aus diesem Grunde waren auch die heiligen Hayne Freystädte für alle Arten von Verbrecher. Die ruchlosesten Bösewichter fanden daselbst Schutz, ja man hielt es für einen Kirchenraub, einen Sceleraten, der sich dahin begeben hatte, aufzugreifen, und zur Strafe zu ziehn u). Nachdem man anfing Tempel zu bauen, so brachte man diese Heiligthümer auch in die Hayne. Kein Ort schien für die Gebäue die zum öffentlichen Gottesdienst bestimmt waren, bequemer zu seyn, als die Hayne. Denn die Stille, welche in diesen heiligen Wäldern herrschte, und die Annehmlichkeiten und Vergnügungen, die von ihnen ausgiengen, konten allerdings einen gewissen religiösen Schauer erregen, und zugleich die Gemüther der Menschen mit süssen Empfindungen anfüllen. Einen solchen Tempel hatte der olympische **Jupiter** auf dem pisäischen Felde in Elis x); und die **Venus Themis** und **Diana** bey den Epidauriern y); bey den **Phliasiern** stand ein solcher Tempel in einem Cypressenhayne z). In spätern Zeiten führte

s) Ovidius Fast. IV, 747.

t) Sed fortes tremuere manus, motique verenda
Majestate loci, si robora sacra ferirent;
In sua credebant redituras membra secures.
Lucan. Pharf. L. III, 49.

u) Pausanias in Corinth. c. 13.

x) Strabo L. VIII.

y) Pausanias in Corinth. c. 27.

z) Idem l. c. c. 13. Ezechiel Spanheim nennt bey den Worten des Callimachus ἀρτέμιδος βωμοί τε καὶ ἄλσεα, mehrere Tempel von dieser Art in den Observationibus ad Callimachum p. 156; und erleutert diese ganze Sache ungemein gelehrt. Zugleich merkt er aus dem Vitruv an, daß eben aus diesem Grunde *fanum* bey den alten Lateinern auch nemus geheissen.

führte man nach dem Beyspiel der Egypter eigene Tempel, oder wie die Alten sich ausdrücken, Gotteshäuser auf, die keine Gemeinschaft mit den Haynen hatten a). Vielleicht wollte man durch diese Veranstaltung die Bilder der Götter gegen die Unbequemlichkeit des Wetters schützen, und den Andächtigen die Religionsübungen erleichtern b). Man bauete sie aber bald in den Ringmauern der Städte, bald auf dem freyen Felde. In den Städten kamen sie durch diese Veranstaltung an die vornehmsten Oerter zu stehet, von Privathäusern abgesondert c); und in freyem Felde, wenn sichs irgend wollte thun lassen, auf Hügeln und Anhöhen. Man mochte meynen, daß der Anblick eines auf einer Höhe gelegenen Heiligthums menschlichen Seelen eine gewisse Ehrfurcht einprägen müste. Vielleicht suchte man auch durch diese Lage den Leuten den Rauch zu entfernen, der natürlicher Weise von den vielen Opfern entstehen muste. Die Thüren, durch welche man in den Tempel gieng, waren gegen den Aufgang der Sonne angelegt. Denn die Alten glaubten, daß sich in den Strahlen der aufgehenden Sonne eine Majestät und göttliche Grösse spiegelte. Alles war prächtig an den Tempeln. Marmor, Erz, Silber, Gold, ja so gar Edelsteine, wurden an diese Gebäude verschwendet d). Ein besonderer Schmuck war der Gipfel, den sie einen Adler nannten e). Er war dreyeckig, und gieng spitzig zu, daß

a) Daß sich die Tempel von den Egyptern herschreiben bezeugt Herodot II, 4. und Lucian de Syria Dea. Bey den Griechen hiessen die Tempel ἱεραὶ, heilige Gebäude, und ναοὶ, Wohnungen, von ναίειν, wohnen. Sie glaubten auch, daß die Götter in diesen Gebäuden wohnten; und Theocrit nennt die Tempel θεῶν οἴκους, Gotteshäuser.

b) Lucianus de sacrif. Opp. T. I. p. 367.

c) Pausanias in Boeot. c. 22.

d) Ovidius Fast. I, 77. 233.

e) Ἄετος. Z. E. Pausanias sagt: τὰ δὲ ἐν ἄετοις, was nun die Sachen betrift, die an den Gipfeln wahrzunehmen sind.

das Wasser gut ablaufen konte, hatte ein Dach, aber keinen Boden von Brettern darunter. Die in den Tempeln befindlichen Säulen waren theils nach der dorischen, theils nach der corinthischen Bauart verfertigt, und gerade so gemacht, wie sie sich für eine jede Gottheit am besten schickten. Die Gestalt der Tempel war ein Quadrat, und sie hatten mehr Länge als Breite. Diejenigen aber, welche allen Göttern geweyhet waren, hatten eine runde Gestalt, und die Bildnisse der Götzen standen in einem Kreise. Fenster waren nicht darinnen: denn die Abergläubigen meynten, daß die Götter gerne im Dunkeln wohnten, und daß die Dunkelheit etwas Ehrwürdiges und Göttliches bey sich führte. Und dann diente auch diese Dunkelheit den Betrügern, welche ihre Täuschereyen unbemerkt treiben musten, zum Schutz gegen die Entdeckung. Um die vornehmsten Tempel waren Hallen oder Schwibbogen, welche mit vielen nach den Regeln der Kunst geordneten Säulen und schönen Bildern ausgeschmückt waren f). Die Tempel selbst bestanden vornemlich aus zwey Theilen, dem **Vortempel** und dem **eigentlichen Tempel** g). Beyde wurden von einander durch den **Weyhkessel**, der sich vor der Thür, oder vor dem Eingange des letztern befand, unterschieden h). Dieser Weyhkessel war ein grosses Wasserfaß, in welches der Priester ein brennendes Scheidholz, womit das Opfer auf dem Altar verbrannt wurde, tauchte, und hernach mit demselben das Volk besprengte i). In den **eigentlichen Tempel** durften keine Unheilige und Unreine kommen. Unheilig waren alle Hurkinder, und alle vorsetzliche Verbrecher. Für unrein wurden diejenigen gehalten, die sich nicht vorher gewaschen, oder ein Aas angerühret hatten k). Es war ihnen aber erlaubt, in dem Vor-

f) Dionys. Halic. Antiqu. Rom. L. IV, c. 69.
g) Πρόναος und ναὸς.
h) Περιῤῥαντήριον.
i) Casaub. ad Theophrasti Characteres.
k) Βέβηλοι καὶ μυσροὶ. Lucianus de Sacrif. Opp. T. I. p. 368.

Vordertempel zu erscheinen. Der eigentliche Tempel hatte wiederum drey Abtheilungen. Ein mit Gittern umgebener Platz war die mittelste, und hier waren die Bilder der Götter angebracht; die zweyte war derjenige Raum, wo der Altar stand, und hinter denselben die Sacristey, wo die Heiligthümer verwahret wurden, in welche aber niemand kommen durfte. Einige geben dem Tempel noch einen Theil, nämlich ein Gemach, in welchem der Schatz des Tempels und die Kostbarkeiten der Privatpersonen, welche in dem Tempel wider den Raub sicher waren, verwahret wurden. In diesem pflegten sich die Priester und Vorsteher des Tempels zu versammlen l). Nicht unwahrscheinlich ist, daß zwischen den Säulen, die in manchen Tempeln in doppelter Reiche standen, auch Priechen oder Chöre gewesen sind, von denen die Anwesenden die heiligen Handlungen zusehen konten m). Nach dem **Vitruv** hatten die Griechen auch Tempel, die mit keinem Dache versehen waren, wie die Bethäuser der Juden n). Bey einigen Tempeln waren unterirrdische Gewölber angebracht, die wie ein besondrer Tempel betrachtet werden konten; und hier hatten die Priester die gewünschteste Gelegenheit, die leichtgläubigen durch ihre Gauckeleyen, und insonderheit durch vorgegebene Götterspräche zu hintergehen. Insgemein waren die Tempel nur einer Gottheit heilig; und diese führeten den Namen der Gottheit, der sie gewidmet waren. Man widmete aber auch mehrern Göttern einen Tempel, ja dem ganzen Schwarm der Götzen einen; so wie sie auch einen Altar mehreren Göttern zutheilten, und

l) Ἀρχεῖον. Pollux in Onomast. L. I. c. 1. segm. 22.

m) Lackemacher in Antiqu. Sacr. p. 177.

n) Archid. L. I. c. 2. Sie hiessen ὑπαίθρα, als dem Himmel oder der Luft ausgesetzt. Bey den Lateinern wurden sie *sacella* genannt: sacella dicuntur loca, diis sacrata, sine tecto. Festus de verb. signif. p. 230.

ihre Bilder bey einander stellten o). Die letztern hiessen Panthea p).

Zu den Tempeln gehören auch die Bilder, Säulen, Altäre, heilige Tische und heilige Gaben. Die Bilder waren Abrisse von Göttern und Helden in der Absicht gemacht, daß die Zuschauer bey dem Anblick derselben an die Thaten dieser Wohlthäter lebhaft denken, und sich zu ihrer Verehrung anschicken sollten. Die Säulen oder Statüen waren älter als die Tempel. Sie hatten so gar den Tempelbau veranlasset. Cecrops, der König der Athenienser, soll der erste gewesen seyn, der ein solches Bild oder Statüe in Attica aufgeführet hat. Bald nachher hatte jede griechische Stadt ein Bildnis oder eine Säule von ihren Gottheiten. Der Zweck dieser Säulen gieng allem Vermuthen nach dahin, die Thaten verdienstvoller Männer auf die Nachwelt zu bringen, und den undenkenden Theil der Menschen mit ihrer Verehrung anzufüllen. Im Anfange waren diese Säulen nur unausgebildete, rohe Steine, oder Stämme von Bäumen, und unbehobelte Bretter; hernach bestrich man dieselben, nach dem Beyspiel der Phönicier, mit Oehl q), endlich aber wurden sie durch die Hand des vortreflichen athenienſischen Künstlers Dädalus zu einer menschlichen Gestalt bearbeitet, und nach dem Leben dargestellt r). Diesen Bildern gab man, nach Beschaffenheit der Geschäfte dererjenigen Götter und Helden,

o) Die Götter, welche einen solchen gemeinschaftlichen Altar hatten, hiessen daher σύμβωμοι, ingleichen ὁμοβώμοι, σύνθρονοι und σύνθωκοι.

p) Ein solch Pantheon war zu Athen: ἱερὸν ἀρχαῖον κοινὸν θεῶν ἁπάντων.

q) Clemens Alexandr. Admonit. ad Gentes p. 29.

r) Sie hiessen βρέτη, weil sie die Gestalt der βροτῶν oder der Sterblichen hatten. Hesychius bey dem Worte βρέτας. Man sagt daher von den Bildnissen und Statüen, welche Dädalus verfertigt hatte, daß sie giengen und ein menschliches Leben fühlten. Diod. Sic. Bibl. Hist. IV, 78.

Helden, deren Daseyn sie bezeichneten, verschiedene Stellungen. **Jupiter**, der Gott und König der Götter, saß auf einem Thron, die **Minerva**, welche für den Krieg und für die Künste wirkte, stand, und die Liebesgöttin lag. In spätern Zeiten wurden diese Bildnisse und Statüen theils angemahlt, theils mit Gold geschmückt, theils mit Kleidungen überzogen, theils mit Kränzen verschönert [s]). Um den Göttern ein venerabeles Ansehn zu geben, legte man ihnen einen Bart an [t]), und um ihre Verrichtungen auszudrücken, versahe man sie mit demjenigen, was sie hauptsächlich betrieben, oder was ihnen insonderheit eigen war. So sahe man z. E. den Jupiter mit einem Scepter, die Juno mit einem Pfau, den Neptun mit einem Pferde, den Apoll mit einer Leyer, und die Diana mit einem Hirsch. Waren diese Bildnisse und Säulen in die freye Luft gesetzt, so bedeckte der Aberglaube die obern Theile derselben, welche das Haupt in sich hielten, wider die Gewalt der Witterung, und gegen die Unreinigkeiten, die ihnen von den Vögeln beygebracht werden konten, mit Hauben oder Schilden [u]). Da die Griechen glaubten, daß die Götter nicht eher ihre Bildnisse und Statüen bezögen, als bis diese eingeweyhet wären, so war diese Weyhung ein wesentliches und recht feyerliches Stück ihres Gottesdienstes. Daß die abergläubischen Völker die Meynung von den Statüen, als wäre die Gottheit in ihnen wirklich gegenwärtig, gehabt haben, daran dürfen wir keinen Augenblick zweifeln. Die Andachten, welche sie an diese Bildnisse und Statüen brachten, die Benennungen, welche sie ihnen gaben, und der

s) Pausanias in Corinth. c. 2, 30. In Lacon. c. 16. Cicero de Nat. Deorum L. III.

t) Jupiter wurde allezeit mit einem Bart abgebildet. Den Merkur sahe Pausanias in Achajen γένεια ἔχοντα, bärtig.

u) Aristophanes nennt diese Decken, der Aehnlichkeit wegen, die sie mit dem Mond hatten, μήνας und μηνίσκους, in Avibus v. 1114.

ausserordentliche Schmerz, den sie bezeugten, wenn ihnen diese äusre Zeichen waren geraubt worden, überzeugt uns davon r). Es war ihnen nichts so gewis, als daß die Götter auf eben die Art bey ihren Bildnissen gegenwärtig wären, als die Seelen der Verstorbenen um die Gräber ihrer ehemaligen Leiber herum schwärmeten s). Daher vollzogen sie die Ceremonie der Einweyhung bald und mit einem grossen Gepränge; und diese Ceremonie bestand in salben, krönen, anbeten und opfern t). Von gewissen Götzenbildern überredeten sie sich, daß sie vom Himmel gefallen wären u), und weil ihnen mehr göttliche Natur, als denen von Menschenhänden verfertigten Bildern beywohnen müste, so wurden sie in den geheimesten Heiligthume des Tempels verwahret, und es war nur den Priestern erlaubt, sie jährlich einmal in Augenschein zu nehmen. Das Ansehn und die Gerechtsame dieser Säulen und Bildnisse war denen Meynungen, welche der Aberglaube von ihnen ausgebrütet hatte, völlig gemäs. Wer eine solche Säule anfaßte, war gegen eine ihm zugedachte Bedrückung und Gewaltthätigkeit sicher; die Verbrecher fanden bey diesen Bildnissen Schutz, und die Bittenden, wenn sie sich vor sie hinwarfen, und sie anrührten, Erhörung b). Weil aber durch solche Berührung, insonderheit wenn sie von lasterhaften Leuten geschahe, den Säulen und Bildnissen Unreinigkeit und Besudelung zugezogen wurde, so wurden sie bey einem feyerlichen Aufzuge gewaschen, und diese Handlung übernahm man um so viel williger, je mehr sich die Betrogenen einbildeten, daß die Götzen

r) Hievon steht ein merkwürdiges Beyspiel bey dem Livius B. XXXVIII, 43.

s) Lactantius de origine erroris L. II. Daher tadelt Claudian den Rufinus:

Occidit juvenes inhumataque corpora vulgo
Dispulit, et tumulo cognatas arcuit umbras.

t) Potterus in Archaeol. Gr. L. II. p. 207.

u) Διοπετῆ.

b) Plutarchus de superstit. p. 166.

Götzen am Waschen und Reinigen ein Vergnügen fänden c). **Callimachus** hat auf diese Feyerlichkeit ein besondres Lied verfertigt d). Zuweilen aber wurden die Bilder und Säulen nur von dem Staube gereinigt, der sich angesetzt hatte; oft nahm man nur die Zierrathe von den Säulen herunter, und spühlte sie ab. Einige Bilder wurden an einem gewissen Tage im Jahre mit einem strahlenden Pomp unter den heissesten und lautesten Freudenbezeugungen auf einen Wagen gesetzt, und in die volkreichsten Gegenden der Stadt gefahren e). Eine Gewohnheit, die auch unter andern Völkern herrscht f), und deren Absicht seyn mochte, die Leute durch öffentliche Vorzeigung ihrer Götter zu erfreuen, und von ihrentwegen einen Segen zu verkündigen! Glücklich schätzten sich die Griechen, daß sie ihre Götter in ihren Mauern hatten. Daher verwahrten sie auch ihre Bildnisse und Statüen mit aller nur möglichen Genauigkeit und Fürsicht. Zwey tausend Augen musten sie bewachen, und unzerbrechliche Klammern sie fest machen g).

Die Altäre der Griechen waren aufgeführte Höhen, auf denen sie heilige Gebräuche verrichteten. Diese standen nicht nur in den Tempeln, sondern auch auf den heiligen Aeckern, in den Haynen, bey den Brunnen, auf den Märkten und in den Gassen der Stadt, so gar in Privathäusern. Man unterscheidet die Altäre, so wie man die Götter unterscheidet. Die den **himmlischen** Gottheiten gewidmete waren **hoch**, und hiessen βωμοὶ; die, welche den **irrdischen** Gottheiten gehörten, waren **eben**, und wurden ἐχάραι genannt; die unterirrdischen Wesen hatten nur eine **Grube** oder ausgehölte Tiefe, welche die

Namen

c) Arnobius adv. Gentes L. VII. p. 237.
d) Unter der Aufschrift: εἰς λοῦτρα τῆς παλλάδος.
e) Dieser Wagen hies ἅπήνη. Man lese das Vortrefliche, was Spanheim hievon gesagt hat in den Anmerkungen zum Callimachus p. 565.
f) Seldenus de Diis Syris p. 190 seq.
g) Arnobius adv. gentes p. 205.

Namen βόθρος, λάκκος oder μέγαρον führte; in die letztere wurde das Blut der Opferthiere gegossen. Die Altäre bestunden theils aus Erde, theils aus Steinen, theils waren sie aus den Hörnern der Thiere zusammen gesetzt: einige hatten einen Schmuck von Golde. Eben so verschieden war auch die Figur der Altäre. Etliche waren lang, andre rund. Einige hatten Hörner; insgemein aber Zierrathen von Kräutern und Zweigen, mit denen sie umkränzt waren h). Auch hatten die Altäre Innschriften, entweder von den Namen der Götter, denen sie geweyhet waren, hergenommen, oder von ihren Vollkommenheiten und Verrichtungen i). Einige dieser Altäre dienten bey der Verbrennung der Opfer, auf andern brannte Feuer, aber kein Blut wurde darauf gegossen; und wiederum gab es Altäre, auf die weder Feuer noch Blut gebracht wurde k); alle wurden eben so, wie die Säulen und Bildnisse eingewenhet.

Ausser den Altären standen auch Tische in den Tempeln l), die für die Götter mit Speisen, Nüssen, Feigen, und andern Delicatessen besetzt waren. Diese heilige Tische, welche zuweilen aus Golde oder Silber verarbeitet waren, wurden in Procession herum getragen. Man pflegte auch der Hecate alle Neumonden auf den Kreutzwegen einen Tisch zu decken, und die Speisen den Armen Preis zu geben. Den Schmuck der Tempel beförderten die ansehnlichen Geschenke m), welche den Göttern von begüterten Leuten gebracht wurden. Man betrachtete die Götter als Könige, und die Tempel als ihre Palläste: was war nun mehr Pflicht, als diese Palläste mit kostbaren Geräthen auszuzieren, und die Griechen fühlten diese Pflicht

h) Die Griechen nannten sie στεφανώματα βωμῶν.
i) Apostelgesch. 17, 23.
k) Die ersten heissen βωμοὶ ἔμπυροι; die andern ἀνείμικτοι, und die letzten ἄπυροι.
l) Τράπεζαι ἱεραὶ.
m) Ἀναθήματα.

Pflicht so sehr, daß sie in Leistung derselben sich überaus geschäftig zeigten. Durch die Freygebigkeit der Andächtigen gelangte insonderheit der delphische Tempel zu einem ansehnlichen Glanze und zu einem Reichthume, daß er alle andre unendlich übertraf n). Diese Geschenke bestunden in Kronen, Kräntzen, Schaalen, Bechern, Kannen, Räuchfässern, Statüen, Dreyfüssen, Juvelen, Gürteln, Kleidern, Waffen u. d. gl. Die Dankbarkeit, und die Hofnung, durch Geschenke Gnade und Glück von dem Himmel zu erstehen, trieb sie zu dieser Wohlthätigkeit an.

§. 103.

Anfänglich durfte ein jeder Grieche die gottesdienstlichen Handlungen verrichten. In der Folge aber wurden sie besondern Personen aufgetragen, die in dem gemeinen Wesen einen eignen Stand hatten. Die Meynung, daß gottesdienstliche Personen in der vertrautesten Gemeinschaft mit den Göttern stünden, und darum die grösten Wohlthäter der Nationen wären, machte das Amt, welches sie verwalteten, insonderheit das erste oder höchste Priesterthum, ungemein ehrwürdig. In den meisten Städten Griechenlands wurden nur Männer von hervorstechenden Eigenschaften dazu genommen, und das Amt des höchsten Priesters schätzte man der königlichen Würde gleich o). Zu **Athen** versahen die höchsten Rathspersonen die vornehmsten Angelegenheiten des öffentlichen Gottesdienstes p), und von Lacedämon ist es gleichfalls gewis, daß sich der König mit den Pflichten, welche dem geweyhten Orden der Priester oblagen, beschäftigt hat. Man bestellte aber **Priester** und **Priesterinnen** zu den gottesdienstlichen Handlungen. Die Priester führten verschiedne Namen. Ueberhaupt aber hiessen sie **Diener Gottes** q).

Die

n) Pausanias in Phoc. c. IX.
o) Plutarch. in Quaest. Rom. p. 291.
p) Plato in Politico 5. dialogo de regno p. 183.
q) Ὑπηρέται θεῶν, Pollux in Onomast. L. I. c. 1. Segm. 14.

Die Candidaten kamen zu dieser Würde, theils durch das Erbrecht, theils durchs Loos, oder auch durch die Stimme des Volks. Vermöge des Erbrechts blieb die priesterliche Würde ein beständiges Eigenthum gewisser Familien. Zu Athen z. E. behauptete diese Würde die **eumolpidische, cerycische** und **eteobutatische** Familie, denen man noch die **Patricier** zuzählen kan. Das eumolpeische Geschlecht hat diesen Namen von einem **Eumolpus**, der ein Vater des berühmten Dichters und alten athenienſischen Gottesgelehrten **Musäus** gewesen seyn soll. Die Athenienser machten ihn zum Oberpriester, und er vererbte diese Würde auf seine Nachkommen. Die **Cerycer** r) stammen von dem **Ceryces**, dem jüngsten Sohn des Eumolpus, her, und hatten durch diese Abstammung das Recht, das Stillschweigen bey den Opfern anzukündigen, die Bündnisse anzuzeigen, und die Sieger auszurufen s). Die **Eteobutater**, welche gleichfalls durch die Geburth an die priesterlichen Vorzüge Ansprüche hatten, werden von dem Stamm des **Buta**, eines berühmten athenienſischen Priesters, hergeführt. Das **Loos** sahen die Griechen als eine göttliche Entscheidung an: daher bedienten sie sich desselben insonderheit bey der Wahl gottesdienstlicher Personen, und dann am angelegentlichsten, wenn sie es mit den Candidaten, welche um das geistliche Amt baten, nicht verderben wollten t). Die Candidaten aber, welche auf die Wahl gesetzt wurden, musten von ehrlicher Geburt seyn u), kein auffallendes Leibesgebrechen tragen x), in einem unbescholtenen Rufe stehen, und ein kanonisches Alter haben. Durch diese Verordnungen suchte man die Verachtung des priesterlichen Standes zu hindern. Man erforschte daher mit aller Genauigkeit so-

wol

r) Κήρυκες.
s) Pollux in Onomast. IV, 12. Segm. 91.
t) Plato in Politico S. Dial. de regno p. 183. Pausan. in Ach. c. 25.
u) Γνήσιοι. x) Ὁλόκληροι, ἀφελεῖς.

wol den moralischen als leiblichen Zustand des Candidaten, und er wurde, wenn er gebrechlich, oder in der Aufführung unrichtig befunden wurde, aus der Wahl gestossen. Ernstlich musten die gottesdienstlichen Personen sich der Keuschheit befleißigen. Einige durften nicht einmal heyrathen, ja sie musten, damit sie an ihrem Fleische kein Hindernis zur Heiligung finden möchten, sich verschneiden lassen y). Das reife Alter, welches zu einem Candidaten erfordert wurde, war das sechzigste Jahr seines Lebens z); doch ist diese Regel nicht immer befolgt worden. Man hat Beyspiele griechischer Priester, die ungleich jünger gewesen sind.

In den Orden der wirklichen Priester waren die **Hohenpriester** die ersten. Sie führten die respectabelsten Namen, und die übrigen Priester in einzelnen Städten, ja oft im ganzen Lande, standen unter ihrem Regimente a). Auf diese folgten diejenigen Priester, die sich mit dem Wesentlichsten im Gottesdienste, und vornemlich mit den Opfern, beschäftigten, und auf diese die **Parasiten**, welche das heilige Korn einsammleten b). Durch das heilige Korn aber versteht man entweder dasjenige, welches von dem **rharischen** Felde eingeerndet, und zu den Speisen bey den Opfern gebraucht wurde, oder dasjenige, was auf den heiligen Aeckern wuchs, die den Göttern gewidmet waren. Die Vorsteher des heiligen Schatzes, oder die Einnehmer derer Gelder, die theils von den heiligen Einkünften des Tempels gehoben, theils von der Freygebigkeit der Andächtigen einliefen, machten eine besondre Klasse der gottesdienstlichen Personen aus c). Hieher gehören

y) Strabo L. XIV.
z) Plato l. c.
a) Sie hiessen ἄρχοντες, βασιλεῖς, πρυτάνεις, ἱεροδιδάσκαλοι, ἱεροφύλακες, ἱεροφάνται, σεφανηφόροι. Ant. van Dale in Dissert. antiquit. et marmor. illustr. inserv. Dissert. III. p. 231.
b) Pollux Onomast. L. VI. c. 7. Segm. 35.
c) Aristot. Polit. VI, 8.

hören auch noch die **Bauherrn**, welche für die Erhaltung der Tempelgebäue Sorge trugen d). Alle musten, vermöge eines besondern Gesetzes, von der Ausrichtung ihrer Aemter Rechenschaft ablegen e).

Die Kirchendiener hatten aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Unterhalt von den Einnahmen des Tempels, und ausser dem gewissen bestimmten Gehalt auch Accidentien. Von den Opfern gehörten ihnen die Knochen und das Fell der geschlachteten Thiere, welche als ein ihnen durch **das Gesetz angewiesener Theil** betrachtet wurden f). **Hippias**, ein Fürst der Athenienser, verordnete, daß dem Priester der **Minerva** bey Leichbegängnissen, ingleichen bey der Geburt der Kinder etwas gereicht werden sollte g). Daß sich überhaupt der geistliche Stand bey den Griechen wohl befunden habe, wird durch Beyspiele reicher Priester, die bey dieser Nation gewesen sind, überaus wahrscheinlich h). Gemeiniglich trugen die griechischen Priester weisse leinene Kleider i), hatten bey gottesdienstlichen Handlungen einen Kranz auf dem Kopfe, und giengen barfus einher.

Die Priesterinnen, welche insonderheit die Gottesdienste der **Juno**, **Rhea**, **Ceres**, **Proserpina**, **Minerva**, **Diana**, **Venus**, des **Apollo** und des **Bacchus** besorg-

d) Ἐπιμεληταὶ τῶν περὶ τὰ ἱερά; oder auch ναοφύλακες.

e) Aeschines bezeugt es Orat. in Ctesiph. p. 276.

f) Τὰ νομιζόμενα nennt sie Aristophanes in Pluto v. 1186. Der Scholiast merkt hiebey an: Vermögen eines Gesetzes musten das, was vom geschlachteten Opfer übrig blieb, die Priester haben, ἃ ἐισιν οἷον δέρματα καὶ κῶλαι, diese aber sind die Felle und die Schienbeine.

g) Aristoteles Oeconom. L. II.

h) Homer nennt zwey reiche Priester, den Chryses und Dares, Il. I, 13. 372. V, 9.

i) Ein solches Kleid hies λευκὴ, λαμπρὰ und καθαρὰ. Wir haben diese Ausdrücke, in so ferne durch sie die Farbe der Kleider bezeichnet wird, in unsrer Abhandlung de significat. vocis πορφύρεος, Magdeb. 1742. zu erklären gesucht.

besorgten, wurden gleichfalls aus angesehenen Familien zu diesem Amte genommen. Sie führten allgemeine k) und besondre Namen. Die letztern hatten sie insgemein von den Gottheiten, in deren Dienst sie standen, oder von gewissen Obliegenheiten, welche dieser Dienst erforderte. Also hiessen die Priesterinnen der **Proserpine** θυτιάδες, der **Rhea** κερνοφόροι, der **Minerva** ὑπερκαύτριαι, des **Apoll** προφητίδες, des **Bachus** θυάδες, βάκχαι und μιμάλλονες, und der **Proserpine** μέλισσαι. Zu **Athen** und an vielen andern Orten Griechenlandes wurden nur Jungfern zu dem priesterlichen Amte gelassen l), welche bey der schwersten Strafe sich der Zucht und Ehrbarkeit befleißigen musten. Die **Thespienser** in **Böotien** verlangten, daß die Nonne des **Herkules** auf immer Jungfer bleiben sollte m). In andern Provinzen Griechenlandes aber vertraute man das priesterliche Amt den gottesdienstlichen Personen des zweyten Geschlechts so lange an, bis sie die Jahre ereicht hatten, in denen sie heyrathen konten. Doch hat man auch in **Athen** Wittwen und verheyrathete Frauen Priesterinnen werden lassen. Nur musten die letztern der ehelichen Gemeinschaft mit ihren Männern völlig entsagen. Der Orden der Priester hatte **Diener** unter sich, welche ihm bey Verrichtung seiner Amtshandlungen zur Hand gehen musten. Solche Bediente waren 1. die **Fackelträger** n), welche bey dem nächtlichen eleusinischen Gottesdienste brennende Fackeln trugen; 2) die **Rufer** oder Herolde o), welche die Opferthiere durch die Stadt führten, den Anfang des Gottesdienstes

k) Sie hiessen ἱέρειαι und ἀρήτειραι, und waren sie andern vorgesetzte Priesterinnen, ἀρχιέρειαι, und ἱεροφαντίδες.

l) Spanhem. ad Callimach. p. 65.

m) Pausan. in Boeot. c. 27.

n) Δαδοῦχοι.

o) Κήρυκες.

dienstes und das Ende desselben ankündigten p), und den Opferwein einschenkten q); 3. die **Küster** r), welche für die Reinigkeit des Tempels und der heiligen Gefässe sorgten; 4. die **Schlächter**, die das Opferthier würgten s); 5. die **Feuerträger** t) die das Feuer an den Altar brachten, und 6. die **Sänger**, welche gegen das Ende des Gottesdienstes Lobgesänge auf die Gottheit, der der Dienst heilig war, anstimmten u).

Noch zählen wir zu den gottesdienstlichen Personen der Griechen 1. die **Catecheten**, welche jungen Leuten die Geheimnisse ihrer Götter lehreten x). Die Schüler dieser Geheimnisse hiessen, wenn sie die Anfangsgründe dieser Geheimnisse lernten, μυσαι, und hernach, wenn sie weiter gekommen waren, εποπται. Diese Geheimnisse musten verschwiegen werden, und man glaubte, daß der Mensch durch ihre Erlernung die Vollkommenheit erhielte y). Die Lehrlinge wurden daher nicht eher in dies Heiligthum eingelassen, als bis sie die schärfsten Prüfungen ausgestanden hatten. Eine andre Klasse gottesdienstlicher Personen waren diejenigen, welche die **Missethäter entsündigten**, καθαρται, καθαρτηρες, απομακται und αγνισαι genannt. Die **Wahrsager**, oder Leute, welche aus einem göttlichen Eingeben zukünftige Dinge wahrsagen wollten, machten die dritte Klasse aus.

Diese

p) Homerus Odyss XX, v. 276. Den Anfang des Gottesdienstes kündigten sie mit den Worten an: ἐυφημεῖτε σιγῇ πᾶς ἔσω λεώς, und bey dem Ende riefen sie aus: λαῶν ἄφεσις.

q) Homerus Odyss VII, 163.

r) Νεωκόροι und ζακόροι.

s) Θῦται, βεθῦται, und βέτυποι.

t) Πυρφόροι.

u) Ὑμνῳδοὶ, ὑμνήτριαι, und ὑμνητρίδες.

x) Ἱεροφάνται, μυσαγωγοὶ und τελεσαὶ.

y) Μυσήρια und τελεται; jenes geht auf das Geheimhalten, und dieses auf die zu hoffende Vollkommenheit, von τελειῶ, vollkommen machen.

Diese äusserten die innern Einsprachen, deren sie sich rühmten, durch gräsliche Geberden. Ihr Mund schäumte, die Glieder des Leibes zitterten, der Kopf bewegte sich auf eine ungewöhnliche Weise, die Augen drehten sie schrecklich herum, und dann murmelten sie unverständliche Töne heraus. Andre gaben vor, daß ihre Brust mit einer göttlichen Kraft erfüllet würde, und holten die Stimme mit unbewegten Lippen aus der Brust oder dem Bauche herauf z). So sehr sie aber davon eingenommen waren, daß die Gottheit in ihre Körper herab käme, und die Weissagung selbst durch sie an die Menschen ergehen liesse, so suchten sie doch die Gabe der Weissagung durch äussere körperliche Mittel zu befördern. Zu dem Ende bedienten sie sich des Lorbeerbaums, dem sie die Kraft der Begeisterung zueigneten. Bald kaueten sie von diesem Baume, bald flochten sie von demselben einen Kranz, den sie auf ihr Haupt setzten, bald nahmen sie einen Lorbeerzweig in die Hand a). Ausser dem assen sie auch von dem Herzen und der Leber gewisser Thiere, denen sie eine göttliche Stärke zum Wahrsagen beylegten. Die vierte hieher gehörende Gattung gottesdienstlicher Personen bestund aus den **Propheten** und **Unterpropheten** b). Jene legten die Weissagungen aus, und diese unterstützten jene im Auslegen. Doch werden zuweilen mit der letztern Benennung auch die erstern bezeichnet c).

§. 104.

Unter den gottesdienstlichen Handlungen der Griechen stehen die **Opfer** oben an. Die Opfer waren bey allen Völkern feyerliche Zeugnisse der Verehrung und der Dankbarkeit gegen die Gottheit; öffentliche Geschenke,

z) Lackemacher in Antiquit. Gr. p. 311.
a) Aelianus Var. Hist. III, 1. Tibullus Eleg. L. 41. El. V, v. 63.
b) Προφῆται. Pollux unterscheidet sie von den Propheten in Onomast. L. I. c. 1. Segm. 14.
c) Strabo L. VII.

durch welche man ihre Gnade, in Ansehung des Vergangenen, und ihre Huld, in Absicht auf die Zukunft, suchte. Man nahm gewisse Dinge, die zum essen und trinken zugerichtet werden konten, weyhete sie den Göttern, und setzte sie ihnen entweder auf den Altar, oder an einem andern Orte zur Ergötzlichkeit und zum Genus vor. Diese Begriffe verbanden auch die Griechen mit ihren Opfern, und daß sie diese Gedanken gedacht, und eben die von uns oben bemerkte Absicht bey ihren Opferhandlungen gehabt haben, ist schon aus den Namen klar, mit welchen sie das Opfer selbst, und die Handlung des Opfers belegten d). Da nun Kräuter, und die aus der Erde und an den Bäumen wachsende Früchte die erste Nahrung der Menschen waren, so ist kaum dran zu zweifeln, daß sie auch die ersten Opfer der Menschen gewesen sind. **Triptolemus**, der älteste athenienſische Gesetzgeber, verordnete ausdrücklich: **daß man die Götter durch Früchte verehren sollte** e). **Und** es erhellet aus verschiedenen Zeugnissen, daß den griechischen Gottheiten Gerste und Waitzen geopfert worden ist f). In etwas spätern Zeiten hat man endlich Thiere geschlachtet g). Denn da man anfieng Thiere zu essen, so fieng man auch an zu glauben, daß das Fleisch der Thiere den Göttern gleichfalls angenehm seyn müste. Das erste Thier aber, welches die Griechen geopfert haben,

d) Dies Opfer heißt bey den Griechen δῶρον, ἱερόν, ἱερεῖον, θυσία, ἱερεργία, und opfern heißt θύειν, θυσίας προσφέρειν, ἱερεύειν, ἱεροποιεῖν, ὀργιάζειν, ῥέζειν, ἕρδειν, δρᾶν.

e) Porphyrius zieht dies Gesetz an de abstinentia Animalium L. IV. p. 431. Den Grund desselben meldet Xenocrates bey der angeführten Stelle.

f) Dionys. Halicarnass. Antiq. Rom. L. II. p. 95. Plutarchus in Quaest. p. 292.

g) Porphyrius de Abstinent. L. II. p. 134. 136; zwar scheint aus einer Stelle bey dem Isokrates in der areopagitischen Rede zu folgen, daß die ältesten Athenienser schon Thiere geopfert haben. Denn er sagt: οὐκ ἐν ταῖς πολιτελείαις ἐνόμιζον ἅναγ τὴν ἐυσέβειαν.

ben, soll ein Schwein gewesen seyn, welches, weil es die Saat ausgewühlet hatte, der **Ceres** gewidmet wurde h). Mit der Zeit kam die Reihe an die Schaafe und Kühe, an Hirsche, Rehe, Pferde, Esel und Hunde, unter den Vögeln an Tauben, Hühner und Gänse, und zuletzt an die Fische. Das auserlesenste Opfer aber, welches nur Begüterte brachten, war der **Ochse** i), doch verschonte man diejenigen Ochsen, die den Acker pflügten, oder an dem Wagen zogen k).

Es hatte aber jede Gottheit ihr besonderes Opferstück. Dem **Jupiter** und der **Juno** gehörten Ochsen und Ziegen, der **Minerva** Ochsen, junge Kühe und Lämmer, dem **Neptun** Ochsen, Schaafböcke und Eber, wie auch Pferde, dem **Mars** Esel und junge Hunde, dem **Apoll** Ochsen, Ziegen und Lämmer, der **Diana** junge Ochsen und Bären, Hirsche, Gemsen, Eber und Wölfe, dem **Merkur** junge Schaafe und Ziegenböcke, der **Ceres**, wie gedacht, eine Sau, dem **Bacchus** ein Ziegenbock, dem **Aesculap** ein Hahn, der **Proserpine** eine güste Kuh, und der **Hekate** junge Hunde. Man sahe überhaupt bey dem Opfer auf die Beschaffenheit und auf die Geschäfte der Gottheit, der es gewenhet wurde, und nahm hierauf auch in Ansehung des Alters und der Farbe Rücksicht. Den himmlischen Göttern wurden daher weisse, den irrdischen aber und unter-

h) Ovidius Metamorph. XV, 111. Fast. I, 349. Varro merkt an: *Sus* graece dicitur ὗς, olim thysus dictus, ab illo verbo, quod dicunt θύειν, quod est immolare. Ab suillo enim genere pecoris immolandi initium primum sumtum videtur. De Re rust. L. IV. c. 4.

i) Homer. an verschiednen Orten, insonderheit Odyss. XXIII. ingleichen XIII, 24. 25. Von der Kuh spricht er Iliad V, 728. Folgende Anmerkung des **Plinius**, die er bey den Ochsen und Rindern macht, verdient hier eine Stelle: hinc victimae opimae, et laudatissima deorum placatio. Hist. Nat. L. VIII, 45.

k) Aelian. Hist. Var. V, 14.

irrdischen dunkelbraune und schwarze Thiere geopfert. Alle aber musten vollkommen und ohne Mangel l), folglich nicht geschnitten seyn. Denn sie hielten es für unbillig, das den Göttern zu geben, was den Menschen nicht anstand. Oft opferten die Griechen drey Stück zusammen, einen Ochsen, Schaafbock und Ziege, oder einen Ochsen, Ziege und Schaaf, oder auch ein Schwein, Widder und Ziegenbock; zuweilen bestund das Opfer aus zwölf Thieren m). Das prächtigste Opfer aber waren hundert Stück Ochsen, Schaafe oder Ziegen. Dieses Opfer wurde aus den hundert Städten in **Laconien**, zusammen gebracht, und nur bey den allerfeyerlichsten Gelegenheiten, bey Siegen oder grossen Festen angestellt n). Kaum kan man dran zweifeln, daß die Griechen auch die barbarische Gewohnheit befolgt, und Menschen geopfert haben o). Zu den Opfern gehörte gesalzen Mehl, das sie dem Thiere zwischen die Hörner und auf den Rücken, ingleichen auf die zerschnittene Stücke, und auf den Altar streueten p).

Auf

l) Labe carentes, Ovid. Metamorph. XV, 130. Plutarch. de Orac. Defectu p. 437. nicht weit vom Ende dieser Seite. er sagt daselbst, das θύσιμον müsse seyn nach Leib und Seele καθαρὸν, καὶ ὑσινὲς, καὶ ἀδιάφθορον. Homer gedenkt der αἰγῶν τελείων, welches der Scholiast durch unverletzt, vollständig und gesund erklärt. Man vergleiche hiemit den Pollux in Onomast. L. I.

m) Dies Opfer hies δωδεκηὶς, und jenes τριττὺς.

n) Dies Opfer hies ἑκατόμβη; Hesychius erklärt diesen Ausdruck in seinem Wörterbuche. Man glaubt, daß ihn ἑκατὸν βόες, hundert Ochsen, gemacht hatten. Es war aber nicht schlechterdings nöthig, daß dies Opfer aus Ochsen bestand. Man konte die Zahl hundert auch mit Schaafen, Ziegen und Lämmern voll machen. Wahrscheinlicher ist die im Texte bemerkte Meynung, daß ἑκατόμβη auf die hundert Städte in Laconien gehe. Strabo sagt es deutlich L. VIII. S. 556. der A. A.

o) Themistocles opferte drey gefangene Perser dem Bacchus auf, Plutarch im Leben des Themistocles, S. 119.

p) Ovidius Fastor. l. Metamorph. L. XIII. Virgilius Eclog. VIII.

Auf die Altäre und auf die Tische legten sie Kuchen, deren einige eine runde Gestalt hatten, und **Monden** hiessen, andre aber gehörnt waren, und **Ochsen** genannt wurden q). Um den Gestank des Opferdampfs zu vertreiben, oder erträglicher zu machen, wurfen sie wohlriechende Kräuter, Sträuche, Holz und Weyhrauch, wenn sie es haben konten, in die Flamme, gossen auch Wein, Oehl, Honig, Milch und Wasser hinein r). Die Absicht der Opfernden bey dieser Religionshandlung war auf die Verherrlichung der Gottheit gerichtet. Sie bezahlten entweder ihr Gelübde, oder sie dankten der Gottheit für eine von ihr empfangene Wohlthat, oder sie suchten etwas bey der Gottheit, oder sie sahen sich gedrungen, sie zu versöhnen, oder sie vollzogen bey dieser Feyerlichkeit den Ausspruch des Orakels. Daher gab es sieben Opferarten. Die 1ste war blosse Ehrerbietung s): man wollte die Hochachtung an den Tag legen, die man für die Gottheit im Herzen empfand. Die 2te geschahe aus einem Gelübde t): es hatte jemand das Gelübde gethan, daß er opfern wollte, wenn er aus dem Kriege, in dem er zog, glücklich zurückkäme; die 3te war ein Dankopfer für eine von dem Himmel erlangte Hülfe u); die 4te ein Betopfer x): man suchte entweder Trübsaale abzuwenden, oder Glückseligkeiten zu gewinnen; die 5te hatte die Errettung aus Bedrängnissen und Nöthen zum Inhalt y); bey der 6sten suchte man die erzürnte Gottheit zu besänftigen z); und die 7te Art von Opfern wurde entweder ganzen Städten,

q) Βοῦν ἑβδομον nannten ihn die Griechen, und diejenigen, welche die Gestalt des Mondes hatten, σελήνας.

r) Der Opferwein heißt σπονδή, λοιβή und χοή, und das Gefäs, aus welchem er gegossen wurde, σπονδεῖον. Anfänglich wurde blos mit Wasser geopfert; Honig, Oehl und Wein wurden in spätern Zeiten gebraucht. Porphyrius aus dem Theophrast de Abstinent. Anim. L. II. p. 156.

s) Τιμητικά. t) Ἐυκταῖα. u) Χαριστήρια. x) αἰτητικά. y) Σωτήρια. z) Ἱλαστικά oder διαλλακτικά.

oder einzelnen Menschen vom Orakel oder einem Propheten aufgegeben a).

Folgende Ceremonien wurden bey den Opfern beobachtet: Man schmückte das Thier, welches zum Opfer tauglich war, mit Kräutern, und vergoldete ihm die Hörner. Darauf führte es der Opfernde, der ein weisses Kleid, und einen Kranz auf dem Kopf trug, dabey die Hände gewaschen, und sich mit Weyhwasser besprengt hatte, zum Altar b). Man pflegte hiebey das Thier mit reinem Wasser zu begiessen, mit gesalzenem Mehl zu bestreuen, ihm etwas Wein zwischen die Hörner, und Wasser ins Ohr laufen zu lassen, ein Messer ihm mit der flachen Hand über den Hals und Rücken zu ziehn, und ihm einige Haare aus der Stirne zu reissen. Hiedurch suchte man die Gesinnung des Opfers zu erforschen; ob es auch willig wäre, sich zu dem Gottesdienste herzugeben. Ein unwilliges und sich sperrendes Thier wurde für ein böses Zeichen gehalten, und vom Altare zurück gebracht. Es muste still stehen, und sich überall leidentlich verhalten, wenn es ein der Gottheit angenehmes Opfer seyn sollte c). Man vergas hiebey nicht, sich durch Gebet an die Gottheit zu wenden, und um ihre Gnade zu flehen. Hierauf schlug der Buthytes oder Ceryx mit einer grossen Keule dem Thiere vor den Kopf, daß es nieder fiel. Andre hieben ihm mit einem Beil die Sehnen am Nacken entzwey, und stachen ihm den Hals ab d). Wurde das Thier den obern Göttern geopfert, so drehete man ihm den Kopf in die Höhe, daß

a) Τὰ ἀπὸ μαντείας.

b) Das hies προσάγειν τῷ βωμῷ, παρασήσαι θύματα, oder ohne Beysatz blos παρασῆσαι. Man vergleiche hiemit Röm. 12, 1.

c) Macrob. III. Saturnal. V. Plutarch. VIII. Quaest. VIII. Virgil zielt hierauf:

Et ductus cornu stabit sacer hircus ad aram.

d) Die Handlung des Schlachtens beschreibt Apollonius L. I. Argon. v. 425 seqq. umständlich, ingleichen Homer Odyss. III, 449. 453. 455. Man vergleiche hiemit Odyss. X, 532.

daß es gleichsam gen Himmel sehen muste: war es aber für die andern Götter bestimmt, so lag es nach der Erde zu gekehrt e). Das Blut ward in einem Gefäs f) aufgefangen, und an den Altar gesprengt. War es aber auf dem Altar geopfert worden, so bedurfte es des Besprengens nicht: das Blut lief selbst auf dies Heiligthum. Den unterirrdischen Göttern aber ward es in die dazu gemachte Grube gelassen, oder in und um dieselbe gesprengt. Dann trug man die Schenkel des Opferthiers zum Altar, in einem mit Kränzen, Oehlzweigen und heiligen Kräutern umschmückten Korbe, und verbrannte sie auf einem hellen Feuer von Holze, das in Scheite gespället war. Den unterirrdischen Göttern aber wurden die Opfer ganz verbrannt g). Hieben tanzten und spielten diejenigen, welche an der Opferhandlung Theil hatten h), und hielten, wenn die Religionshandlung vorüber war, von den übrig gebliebenen Fleischstücken ein grosses Freudenmaal, bey demselben gossen sie den Göttern zu Ehren wenigstens dreymal Wein aus, belustigten sich mit Spielen, insonderheit mit Würfeln, und warfen, ehe sie von einander giengen, die von den Opferthieren aufgehobene und mit Wein begossene Zunge für den **Merkur** ins Feuer, um sich von den Sünden zu reinigen, die sie während der Mahlzeit mit der Zunge begangen hatten i). Von den Opferstücken nahmen sie gern etwas mit nach Hause, weil sie in der Meynung standen, daß eine solche geweyhte Sache ausnehmend gesund seyn müste k).

Die **Instrumente** und **Gefässe** bey den Opfern waren trocknes gespaltenes Holz, auf welchem die we-

e) Cleon bezeugt das, und Myrtillus Rer. Lesbicar. II.
f) Dies Gefäs hies ἀμνίον, und bey den Attikern σφάγιον.
g) Virgilius Aen. VI, 252,
h) Lucianus de Saltat. Opp. T. I. p. 791 seq.
i) Paulus zielt auf diese Gewohnheit, 1 Corinth. 10, 21.
k) Sie nannten es ὑγείαν. Hesychius bey dem Worte ὑγίεια.

sentlichen Zugehörden des Opfers verbrannt wurden l), Schlachtmesser m), welche auch die Köche gebrauchten, krum gebogene Degen, die den Sicheln ähnlich waren n), mit denen man das Fleisch in Stücke zerlegen mochte; gewisse Spiesse, an welche das Fleisch fest gemacht wurde, welches gebraten werden sollte o); Wannen oder Wurfschaufeln, in denen das Korn gesiebet wurde p), kleine Körbe q), in denen die Blumen lagen; das Handfas zum Waschen r); ein Gefäs, in welchem das Blut der Opferthiere aufgefangen wurde s); eine Rauchpfanne t); ein Gefässe, aus welchem der Wein auf den Altar gegossen wurde u). Den obern Göttern wurde des Morgens, und den unterirrdischen Gottheiten des Abends, ja auch wol in der Nacht, geopfert x).

Zu den Opfern aber gehörten auch gewisser massen mit die Erstlinge und die Zehndten. Die Erstlinge y) waren ein Theil von Korn und Baumfrüchten, den man aus Dankbarkeit, und zum Zeichen, daß man die Früchte als einen Segen des Himmels betrachtete, zu den Füssen der Gottheit niederlegte z). Diese Erstlinge wurden an den Festen, welche Thalysia und Thargelia hiessen, der Ceres und der Diana wie auch dem Apoll gewidmet, und den letztern nach der Insel Delus zugesandt a). Die Zehndten trugen sie den Göttern von allen ihren

l) Σχίζαι. m) Σφαγίδες. n) Κοπίδες; gladii leviter curvati, falcibus similes. Curtius L. VIII, 14.
o) Ὀβελοὶ. p) Λίκνα. q) Κανᾶ. r) Χέρνιβα.
s) Σφάγιον. t) Θυμιατήρια. u) Σπονδεῖα, λοιβεῖα.
x) Potterus in Archaeol. Gr. L. II, c. 4.
y) Die Griechen nannten sie ἀπαρχὰς, ἄργματα und ἀπάργματα.
z) Die schon oben angezogene Stelle bey dem Porphyrius de Abstin L. IV, p. 431.
a) Die Ceres wurde für die Erfinderin und Beschützerin der Früchte gehalten. Theocrit. Idyll. VII, 31. Die Erstlinge, welche dem Apoll nach Delus geschickt wurden, (Callimachus in *Delun.* v. 278. 283. 284; und die vortreflichen Schriftsteller, welche ihn erleutert haben, in der gelehrten holländischen Ausgabe von 1697.) hiessen Δαφνηφόρια.

ihren Einkünften, als vom Ackerbau, von der Handlung, Bergwerken, und von der im Kriege gemachten Beute ab b). Dem Gebet traueten die Griechen eine grosse Kraft zu. Sie glaubten so gar, daß die ganze Heiligkeit bey dem Opfer in dem Gebet bestünde c). Von dem Gebet erwarteten sie Erweiterungen ihrer Kenntnisse und Einsichten, die Huld der Götter, die Geschicklichkeit zu guten Geschäften, und die Ruhe des Gemüths d). Ausser der **Danksagung** e) hatten die Griechen Gebete, in denen die Abwendung allgemeiner Trübsaale, des Hungers, der Seuche, der Pest z. E. gesucht wurde, und Gebete, durch welche sie den Beystand des Himmels zur Befruchtung ihrer Aecker und ihres Viehes zu gewinnen bemüht waren f). Ueberhaupt glaubten sie, daß die Götter dem Menschen **unentbehrlich** wären g). Daher fiengen sie nicht eher etwas an, bis sie sich im Gebet an eine Gottheit gewandt hatten. Ehe die Ackerleute den Saamen ausstreueten, wandten sie sich an die **Ceres**; ohne den **Mars** angerufen zu haben, zog niemand in den Krieg; niemand reisete, der nicht vorher den **Apoll** und den **Merkur** um Glück und Segen zur Reise geflehet hatte; die Gelehrten suchten bey dem Apoll Hülfe, und die Kämpfer bey dem **Jupiter**. Der Anfang, die Mitte und das Ende im Gottesdienst war das Gebet h). Der Morgen und Abend wurde durch das Gebet geheiligt, ingleichen die Mahlzeit i). Nach der Mahlzeit wurden Lieder gesun-

b) Lackemacher in Antiq. Gr. p. 406.
c) Euthyphron bey dem Plato in Eutyphr. p. 53.
d) Iamblichus de Myster. Sect. V. c. 26.
e) Εὐχαριστία.
f) Jene hiessen καθαρτικαὶ, und diese ζωοποιοὶ.
g) Homer Odyss. III, 48.
h) Iamblichus de Myster. Sect. V, 26.
i) Xenophon in Convivio p. 874. am Ende; und bey dem Stobäus steht über diese Religionshandlung ein deutliches Gebot des Diotogenes. Von dem Morgen- und Abendgebet redet Plato de legibus X, p. 665.

gesungen. Der Griechen Hauptgebet war die Anrufung Gottes um das Glück, dessen sie bedurften: **O ihr Götter!** betete Apollonius, **gebt mir das, was mir heilsam ist** k). Zu dem Gebet erforderten sie die Gegenwart des Gemüths l), und beobachteten solche Ceremonien, die von der Aufmerksamkeit des Betenden, und von seiner Ehrerbietigkeit gegen die Götter zeugen sollten. Sie wuschen ihre Hände, erhuben sie, und breiteten sie aus gegen den Himmel, oder gegen das Meer und die Erde, nach dem Unterschied der Götter, die sie anriefen, küßten die rechte Hand, welches eine Handlungsweise war, mit der die Alten die tiefste Ehrerbietigkeit auszudrucken suchten, stunden entweder und beugten die Knie, oder lagen gar auf der Erde, wobey sie die rechte Hand der Götter, oder auch ihre Knie und Füsse umarmeten m). Sie thaten aber ihr Gebet mit lauter Stimme, damit niemand denken möchte, als wenn sie von der Gottheit Ungerechtigkeiten, oder verächtliche Dinge erwarteten n). Wer mit einer Feyerlichkeit beten wollte, der begab sich in den Tempel.

Ein Stück der gottesdienstlichen Handlungen waren die **Flüche** und **Verwünschungen** o), welche die Griechen über diejenigen ergehen liessen, die etwas Widriges thun wollten, oder es wirklich schon gethan hatten. Sie glaubten, daß diesen Verwünschungen, wenn sie insonderheit von Aeltern, Königen, Priestern und andern gottesdienstlichen Personen ausgesprochen würden, eine auffer-

k) Ὦ θεοὶ, δοίητε μοὶ τὰ ὀφειλόμενα. Philostr. in Vita Apollonii IV, 40.

l) Mit grossem Nachdruck schärft es Pythagoras ein, daß man im Beten mit dem Gemüthe zugegen seyn müste, Porphyr. in Vita Pyth.

m) Lackemacher in Antiqu. Gr. p. 421.

n) War ein pythagoräischer Lehrsatz.

o) Sie nannten sie ἀραὰς, καταραὰς.

ausserordentliche Kraft zu verderben beywohnte p). Doch hielten sie zugleich dafür, daß unverdiente Flüche die selbst träfen, welche andre damit belegt hätten. Die Priester aber hatten die Macht, diese Flüche und Verwünschungen wieder aufzuheben.

Der fast durch ganz Griechenland herrschende Wahn, daß die Götter nichts umsonst thäten, und erst durch Geschenke zum Beystand und zur thätigen Hülfe erkauft werden müsten, erzeugte die **Gelübde** q). Gelübde also waren gewisse an eine Gottheit gerichtete Versprechungen über künftig abzuliefernde Geschenke, welche auf das pünktlichste erfüllet werden musten. Leute, die etwas Schweres und Gefahrvolles unternehmen wollten, oder wirklich schon in Gefahren schwebten, unterzogen sich dieser gottesdienstlichen Handlung r).

Der **Eyd** s) stand bey den Griechen in grossem Ansehn. Man rief durch denselben eine Gottheit zur Zeugin und zur Rächerin über eine That oder Begebenheit an. Jupiter ward als die Hauptgottheit bey Ablegung der Eyde angesehn t). Man schwur aber auch bey andern Göttern, und insonderheit bey demjenigen Gott, den die Angelegenheit, über welche der Eyd geschahe, zunächst anging. So gar bey Menschen, bey Todten, und bey lebloſen Dingen wurde geschworen. Man hub bey dem Eyde wie bey dem Gebet die Hände in die Höhe, und war der Eyd körperlich, so legte man die Hand auf den Altar u). Noch müssen wir hiebey anführen, daß die Schwörenden ein

p) Hievon finden sich unter andern Zeugnisse beym Homer Il. IX, 453. 562.

q) Εὐχαί.

r) Tum praecipuus votorum locus est, cum spei nullus est. Plinius II. IV. VIII. 16.

s) Ὅρκος.

t) Er wird daher von dem Euripides in Medea v. 169. ὅρκων ταμίας genannt.

u) Plautus in Rudente, Act. V. Sc. 2. v. 46.

ein glühendes Eisen unter der Erklärung ins Meer fallen liessen, daß der Eyd so lange seine Kraft behalten sollte, bis dies Eisen aus den Tiefen des Meers wiederum empor steigen würde x). Durch den Eyd glaubten sie, wenn er ehrlich geschworen war, ein neues Glück von dem Himmel zu erhalten. Von dem Meineyd hingegen hatten sie den richtigen Gedanken, daß auf ihn nichts anders als Jammer und Verderben erfolgen könte, und das sagten sie, wenn sie den Eyd abgelegt hatten, öffentlich y). Der Eyd aber war die Pflicht der gottesdienstlichen und obrigkeitlichen Personen, der Kämpfer, dererjenigen die einen Bund errichteten, der Kläger, der Zeugen, und derer, deren Namen in das Stadtbuch gezeichnet wurden. Die Priesterinnen musten schweren, daß sie noch Jungfern wären, die Richter, daß sie keine Geschenke nehmen, und gewissenhaft ihr Amt verwalten wollten, die Kämpfer, daß sie sich zehn Monath geübt hätten, und bey dem Kämpfen keinen Betrug spielen wollten, die einen Bund machten, daß sie ihn ehrlich zu halten gedächten, die Kläger, daß ihre Klage nicht auf die Beschimpfung des Beklagten gerichtet wäre, die Zeugen, daß sie die Wahrheit sagten, und die jungen Bürger, deren Namen in das Stadtbuch eingetragen wurden, welches in dem zwanzigsten Jahre ihres Alters geschahe, daß sie den ernstlichen Vorsatz hätten, das Vaterland aus allen Kräften zu vertheidigen, und in der Schlacht ihren Nebenmann durchaus nicht zu verlassen. So eine heilige Handlung aber auch der Eyd bey den Griechen war, so ist doch fast kein Volk, dessen Glaube so problematisch geworden wäre, als das griechische. Durch ihre treulose Gesinnung machten sie sich überall verdächtig. Der griechische Glaube wurde so gar ein Sprichwort. Selbst die Lacedämonier, ob sie gleich für die ehrlichsten Griechen gehalten wurden, und es bey Privatunterhandlungen auch wirklich waren, trugen doch

x) Herod. I, 165.
y) Demosth. Orat. adv. Conon. p. 733.

doch kein Bedenken, Eyd und Treue zu brechen, so bald sie nur glaubten, daß ihr gemeines Wesen durch Meineyd und Treulosigkeit gewinnen dürfte z).

Nun müssen wir der **Lieder** gedenken, welche von den Griechen zur Ehre ihrer Gottheiten gesungen wurden a). Bey den **Arcadiern** wurden schon die kleinsten Knaben im Singen auf das Lob ihrer Götter und Helden angeführt b). Und man kennt den Inhalt dieser Lieder aus denenjenigen, die **Callimachus** gemacht hat, und aus andern, die unter den Namen des **Orpheus** und des **Homers** bekannt sind. In spätern Zeiten fanden sich in allen Städten Dichter und Tonkünstler, welche Lieder verfertigten, und sie melodisch machten c). Jegliche Gottheit hatte ihre Gesänge, und die Gesänge führten den Namen der Gottheit, deren Lob ihr Inhalt war Die dem **Apoll** z. E. geheiligt waren, hiessen **Paiane** d), und die, welche den **Bacchus** priesen, **Dithyramben** e). Einige Aehnlichkeit mit den Gesängen hatte das **Geheule** f), welches ein fröliches Geschrey, oder ein glückwünschender Zuruf war, den die Weiber bey dem Gottesdienst der **Minerva** an eine Gottheit ergehen liessen g).

Eine

z) Potterus in Archaeol. Gr. L. IV, c. 6.

a) Sie hiessen ὑμνοὶ, ᾠδαὶ, ἀοιδαὶ, ἄσματα.

b) Polyb. IV, 20.

c) Sie hiessen bey dem Aristophanes in Equit. v. 582. τέκτονες ἐυπαλάμων ὑμνῶν.

d) Παιᾶνες, denn Apoll hies παιᾶνος. Doch wurde dieser Ausdruck auch von denen Gesängen gebraucht, die auf alle Götter gerichtet waren, und παιανίζειν hies überhaupt zur Ehre der Götter oder der Helden Lieder singen.

e) Διθύραμβοι, denn Bacchus wurde διθύραμβος genannt; auch ἰόβακχοι, von dem Anfange des Liedes: ἰὼ βάκχε, und ἰθυφαλλικὰ, von den Stangen, die an den Bacchusfesten herum getragen wurden.

f) Ὀλολυγὴ oder ὀλολυγμὸς.

g) Ein solch Geschrey z. E. war die Formel: χαῖρε διὶ καὶ λητοῖ καὶ

Eine besondre gottesdienstliche Handlung bey den Griechen war die **Lustration**, oder das **Abwaschen**. Eine Handlung, welche diejenigen an sich musten vollziehen lassen, die an geweyhte Oerter, und vornehmlich in den Tempel, gehen wollten, ingleichen die Mörder, auch die, welche sich durch einen verbotenen Beyschlaf besudelt hatten, hierrächst auch die, die in einem Hause wohnten, in welchem jemand gestorben war. Die **Mörder** bedurften insonderheit des Abwaschens: denn man durfte sie nicht eher in ein Haus aufnehmen, bevor sie nicht gewaschen waren h). Die Mörder aber, denen die Pflicht der Reinigung oblag, waren nur diejenigen, welche einen Feind der Republik erwürgt hatten. Jeder andre Mord wurde mit dem Leben, oder mit öffentlicher Landesverweisung bestraft i). Vor dem Hause, aus welchem eine Leiche gebracht wurde, stand ein Gefäs mit Weyhwasser angefüllt. Zu diesem Wasser, welches frisch, und aus einem reinen Quell geschöpft seyn muste, wurde zuweilen Schwefel, eine brennende Fackel, ein Ey, ein junger Hund, ein Ferken und gewisse Kräuter genommen k). Die abgewaschene Unreinigkeit muste ins Meer, oder in die Flüsse getragen, oder auch in die Erde verscharret werden l).

Ein ansehnlicher Theil der gottesdienstlichen Handlungen bey den Griechen war die Belehrung der Menschen durch die **Orakel** m). Die Orakel waren Götterspräche, oder Antworten, welche die Götter auf Fragen, die an sie waren gebracht worden, entweder durch die Weissager, oder durch das Loos, oder auf eine andre Art und Weise, ertheilten. Ihr Ursprung ist unstreitig die Meynung, welche

h) Natal. Comit. Mythol. L. I. c. 10. Pausanias in Corinth. c. 31.
i) Demosth. Orat. adv. Midiam p. 391.
k) Lackemacher in A. G. p. 473.
l) Homer. Il. I, v. 313.
m) Sie hiessen bey den Griechen μαντεία, μάντευμα, χρησμολόγιον, φήμη ἐκ θεᾶ, χρησμὸς, θέσπισμα, θέσφατον.

welche die Griechen von der Gutheit ihrer Götter hatten, und von der Willigkeit derselben den Menschen dasjenige anzuzeigen und bekannt zu machen, was ihnen zu wissen nützlich und nöthig wäre. Daher wurden die Aussprüche der Orakel als wahrhaftige Reden der Götter angesehn n); und die Priester stützten diesen Glauben um so viel angelegentlicher, je mehr ihnen dieser Glaube Achtung und Vortheile einbrachte. Nichts war so berufen, und nichts hatte eine so gewaltige Wirkung auf die Entschliessungen der Menschen, als diese Orakel. Man zog sie bey allen grossen Unternehmungen zu Rathe. Auch Privatangelegenheiten wurden ihrer Entscheidung unterworfen. Sollte Krieg geführt, oder Friede geschlossen, sollten Gesetze gegeben, Staaten verbessert und ihre Verfassungen geändert werden; so nahm man seine Zuflucht zum Orakel, und solches geschahe unter dem öffentlichen Ansehn und auf die Vollmacht der Obern. **Crösus** fragte das Orakel, da er die Perser bekriegen wollte. Da die Athenienser eine Colonie nach dem Chersones schicken wollten, sandten sie Abgeordnete nach **Delphos**, welche das Orakel befragen musten. Nicht eher übergab **Lykurg** seine Gesetze den Lacedämoniern, als bis er den Willen des **Apoll** zu Delphos vernommen hatte. Wenn eine Privatperson sich verheyrathete, eine Reise unternahm, oder mit einer andern Angelegenheit umgieng, oder von einer gefährlichen Krankheit befallen war, so suchte sie den Willen Gottes bey dem Orakel zu erforschen. Die Neubegierde macht den Menschen unruhig, treibt ihn gewaltig, und oft über die Gränzen. Der Mensch will in die Zukunft hinein sehen. Er will sich des guten Fortgangs seiner Anschläge versichern. Diese dem Menschen so natürliche Neigung begünstigte das Ansehn der Orakel, und den Glauben an ihre Aussprüche. Dieser Glaube erhielt sich so lange, so lange diese Neigung unbewafnet, und an die Täuschereyen der Priester

n) Oratio Deorum, Cicero in Topic. c. 20.

Priester durch die Bande des roheſten Aberglaubens angeheftet blieb. Denn man hielt mit dem unbiegſamſten Eigenſinn dafür, daß aus den Orakeln nur ſolche Weſen ſprächen, welche die Menſchen weder hintergehen könten, noch hintergehen wollten o). In der Folge aber machten die Grundſätze der Epicurer, und die durch dieſelben einreiſſende Freygeiſterey ſie wankend. Durch den Wachsthum des Chriſtenthums wurden ſie wirklich unterdrückt, und der Sieg des Chriſtenthums über das Heidenthum war auch ein Sieg über das Orakel. Wir haben es ſchon geſagt, daß die Orakel den gottesdienſtlichen Perſonen nicht geringe Vortheile zu führten: die Götter und ihre Tempel wurden durch dieſe Religionsandacht noch reicher. Man erinnere ſich nur desjenigen, was wir oben von den Geſchenken gemeldet haben, mit denen Crösus und ſeine Lydier das delphiſche Orakel überſchütteten p). Die Meynungen der Gelehrten von der wirkenden Urſach der Orakel ſind getheilt. Einige ſuchen ſie in den Betrügereyen der Prieſter, andre ſetzen ſie auf die Rechnung des Teufels. Die erſte Meynung iſt ohne Zweifel die ſicherſte. Der Satan kan eben ſo wenig wirklich weiſſagen, als wirkliche Wunder thun; und Gott kan ihm auch nach ſeiner Weisheit ſolches nicht zulaſſen, wenn er nicht dadurch ſich ſelbſt zu einer Urſach von der Blindheit der Verführten machen, und die Menſchen auſſer Stand ſetzen will, geoffenbarte Wahrheiten von geoffenbarten Lügen unterſcheiden zu können. Die Menſchen betrügen und laſſen ſich betrügen. Nicht wenige Heiden hielten die Orakel für menſchliche Betrügereyen q). Man legte auch die Orakel meiſtentheils in bergigten Gegenden, folglich in ſolchen an, welche zum Betruge die geſchickteſten waren. Das war die Urſach, warum Böotien einen ſolchen Ueberfluß an Orakeln hatte. Wo dieſe fehleten, pflegte man durch den

Bau

o) Strabo L. XVI. p) S. 87 f.
q) Cicero L. II. de Divinat. c. 12 ſeq. Strabo L. XVI. p. 881.

Bau der Tempel, und durch die Anlegung des Heiligen, zu dem sich niemand nahen durfte, und welches oft von den Poeten eine Höhle genannt wird, dem Betruge zu Hülfe zu kommen. Die Regierer der Orakel waren Jupiter und Apollo. Vom Jupiter glaubte man, daß er die Bücher der menschlichen Schicksaale in seinen Händen hätte, und vom Apoll, daß er die Kentnis zukünftiger Dinge und Begebenheiten vom Jupiter erführe. Die Anzeige des göttlichen Willens geschahe bald durch gewisse Ausleger, bald durch die Stimme der Gottheit selbst, oder des Priesters, der sich diese Stimme gab, auch durch Träume. Oft wurden die Orakel durch das Loos ertheilt. Die Loose waren eine Art von Würfeln, in welche einige Charaktere oder auch Worte gegraben waren, deren Erklärung man auf gewissen ausdrücklich dazu verfertigten Tafeln suchte. Die Art, wie man sich dieser Würfel bediente, zukünftige Dinge zu erfahren, war nach den verschiednen Orten, wo dieser Gebrauch im Schwange gieng, verschieden. In einigen Tempeln warf man sie selbst; in andern lies man sie aus einem Horne fallen. Aber auch zu dieser Handlung heiligte man sich durch Opfer und Ceremonien r). Nun wollen wir zu der besondern Geschichte der berühmtesten Orakel fortgehen, und von dem dodonischen den Anfang machen.

Nach dem Bericht des Herodots s) ist das dodonische Orakel das älteste, und Strabo zeugt gleichfalls von seinem Alterthume und grossem Rufe t). Den Namen hatte es von der Stadt Dodona, die in Epirus lag. Dem Strabo, Homer und Hesiodus zu folge, haben die ältesten Pelasger auf Veranlassung einer Priesterin, die nach Griechenland gekommen war, dies Orakel gestiftet. Bey dieser Stadt war ein Wald, wo auf einer dicken Eiche oder Büche drey alte Weiber den Fragenden

r) Banier Mythol. Expl. T. I. L. IV.
s) L. II, 52. t) L. VII.

Bescheid gaben, und die mit einem Ausdruck bezeichnet wurden, die **Wahrsagerinnen und weisse Tauben** u). Hieraus ist die Fabel entstanden, daß es Tauben gewesen, welche die Stelle der Gottheit in der **dodonischen** Eiche vertreten, und geweissagt hätten v). Die, welche noch leichtgläubiger waren, überredeten sich so gar, daß die Eiche selbst spräche. Es war möglich, den Leuten einen solchen Wahn beyzubringen: denn die Weissagerinnen konten sich unter den dicken Zweigen des Baums, oder wenn er gehölet war, in seine Tiefe verstecken, und es war niemand erlaubt, sich diesem Baume zu nähern. Ein Brunnen in der Nähe vermehrte die Würde und die Bedeutung des Orakels auf den Aberglauben. Dieser Brunnen löschte die angezündeten Fackeln aus, und wenn man die ausgelöschten wiederum hinein steckte, so blies er sie wiederum an x). Noch einen Zusatz von Ehrwürdigkeit erhielt das **dodonische** Orakel von einem gewissen wundervollen Erze. Nach dem **Stephanus von Byzanz** befand sich hier ein Becken, das auf einer Säule ruhete. Neben derselben stund auf einer andern Säule ein kleiner Knabe, welcher eine Art einer Peitsche oder Geissel hielt, die von Erz gemacht war, dennoch aber nicht anders, als wirkliche Stricke vom Winde gehoben wurde, und alsdenn allezeit an das Becken anschlug. Dieses dauerte so lange, als der Wind anhielt y). Andre Schriftsteller aber gehen von dieser Nachricht in ihren Berichten ab. Und hierüber darf man sich nicht wundern: denn die Neugierigen durften dies Wunder nicht in der Nähe betrachten; man muste also aus der Art des Klangs, den man vernahm, die Ursach desselben nur muthmassen. Indes ist aus diesem Berichte von einem Becken das

Sprich-

u) Πέλειαι und πελειάδες.
v) Strabo scheint sich über diese Fabel lustig zu machen. L. VII.
x) Plinius H. N. L. II. c. 103.
y) Fragm. de Dodone in Gronovii Thesauro Antiq. Graec. T. VII. p. 314.

Sprichwort entstanden, daß man einen Schwätzer ein dodonisches Erz nennt z).

Das delphische Orakel, welches das zweyte unter den merkwürdigen Orakeln Griechenlandes ist, läst sich nicht nur in sehr alte Zeiten hinauf setzen; es hat auch unter allen den grösten Ruhm für sich, und es ist dasjenige, das am längsten gedauert hat. Den Namen hat es von der griechischen Stadt **Delphi** oder **Delphos**, die ehemals **Pytho** hies, in der Provinz **Phocis**. Die Zeit, wenn dieses Orakel errichtet worden, ist unbekannt. Ein Umstand, der von einen grossen Alterthume zeugt! **Plutarch** und **Diodor** von **Sicilien**, die dem Ursprunge dieses Orakels sorgfältig nachgeforscht haben, erzehlen eine alte Sage, die sie aus glaubwürdigen Schriftstellern wissen wollen. Nach ihrem Berichte, gaben Ziegen, die in den Thälern des Berges Parnas weideten, zur Entdeckung dieses Orakels Gelegenheit. Es befand sich daselbst an einem Orte, welcher nachher das Heiligthum genannt wurde, ein Loch, dessen Oefnung überaus enge war. Da diese Ziegen mit den Köpfen diesem Loche nahe gekommen waren, fingen sie an so ausserordentliche Sprünge zu thun, daß der Schäfer **Koretas**, der darüber in Erstaunen gerieth, an eben diesen Ort kam, sich zu dem Loche hinab bückte, und auf einmal von einer Begeisterung ergriffen wurde, die ihn trieb, allerley ausschweifende Dinge zu schwatzen; und diese nahm man für Prophezeyungen an. Das Gerüchte von diesem Vorgange zog die Einwohner aus der Nachbarschaft herbey, die, da sie sich dieser Oefnung näherten, auch den Geist der Weissagung empfingen. Ein so erstaunliches Wunder befremdete sie. Sie konten aber nichts anders aus diesen Wirkungen schliessen, als daß eine günstige Gottheit sie hervor brächte, und sogleich beschlossen sie, diese Stätte nun für heilig zu halten, das auf derselben residirende Wesen für eine gute Gottheit, und die Reden, welche durch die Begeisterung hervor getrie-

z) Δωδωναῖον χαλκεῖον, ein dodonischer Kessel.

ben wurden, für Weissagungen und Götterspräche. Wir schweigen von der Folge der Götter in dem Besitz dieses Orakels, und nennen nur den Apoll, welcher der letzte gewesen ist, und das Recht dazu von der Themis erhalten hat. In den ersten Zeiten der Entdeckung des Orakels bestund das ganze Geheimnis zu weissagen darin, daß man sich der Kluft näherte, und den Dampf an sich zog, der aus derselben aufstieg; und die Gottheit ertheilte darauf ihre Eingebungen allen Leuten, ohne Unterschied. Nachdem aber einige von diesen Wahnwitzigen in den höchsten Anfällen ihrer Raserey sich in den Abgrund hinab gestürzt hatten, so war man bemüht, einem künftigen Uebel vorzubeugen, und erfand ein Mittel, durch welches demselben abgeholfen werden konte. Man brachte nämlich über dem Loche eine Maschine an, die der Dreyfus genannt wurde a), weil sie auf drey Stäben ruhte, und man bestellte eine Frauensperson dazu, welche in die Höhe stieg, und sich einem Gefäs näherte b), das auf dem Dreyfus stand, unten eine Oefnung hatte, übrigens aber einem Kessel ähnlich war, die dann aus diesem Gefässe die Weissagung empfieng. Diese Priesterin hies die Pythia, von der Schlange Python, welche Apoll erlegt hatte. Die erste Pythia hies Phemonoe, und sie ist durch die Verse bekannt, in denen sie die Orakel besang. Im Anfange besorgte dies Geschäfte nur eine Pythia. Nachdem aber der Zulauf der Menschen zu dem Orakel grösser wurde, so bestellte man zwey Priesterinnen, denen noch eine Frauensperson zur Hand gieng. In den ersten Zeiten erhob man junge Mädchen, die noch Jungfrauen waren, zu diesem Dienst. Die Ursach dieser Wahl war sowol die Reinigkeit des jungfräulichen Standes, als auch die Aehnlichkeit der Jungfrauen mit der Diana, der Schwester des Gottes, der durch sie weissagete. Die Gewohnheit, junge Jungfern zu diesem Amte auszulesen,

daurete

a) Τριπος.
b) Dieses Gefäs hies ὁλμος.

dauerte sehr lange Zeit, und sie würde sich stets erhalten haben, wenn nicht ein gewisser Zufall die Abschaffung derselben veranlaßt hätte. Ein junger Thessalier, Namens Echecrates, verliebte sich, als er sich zu Delphen befand, in die Pythia, die überaus schön war, und entführte sie. Damit nun eine solche Frevelthat nicht wieder geschehen möchte, so wurde durch ein von dem ganzen Volke abgefaßtes Gesetz fest verordnet; daß man künftig keine andre als Frauen dazu erwählen würde, die über funfzig Jahr alt wären c). Doch musten diese Frauen als Jungfern gekleidet gehen d). Wenn die Priesterin ihre Amtsgeschäfte ausrichten wollte, so bereitete sie sich zu demselben mit Vorkehrungen, die den Zuschauer nothwendig auf etwas Hohes führten, und ihn gefangen nahmen. Sie fastete drey Tage lang, und ehe sie den Dreyfus bestieg, badete sie sich in dem Quelle Castalia, von dem man glaubte, daß er die Menschen begeisterte. Sie wusch sich darinne ordentlicher Weise die Füsse und Hände, zuweilen auch den ganzen Leib. Hernach trank sie ein gewisses Maas Wassers aus diesem Brunnen; darauf lies man sie Lorbeerblätter kauen, die gleichfalls bey diesem Brunnen abgepflückt waren. Nach diesen Vorbereitungen kündigte Apoll seine Erscheinung in dem Tempel an, und diese Erscheinung bewegte den Tempel. Einige vornehme Delphier, welche bey diesem Orakel das Amt der Propheten, oder vielmehr der Ausleger bekleideten, führten die Pythia in das Heiligthum, und setzten sie auf den Dreyfus. Dann stieg aus der Tiefe ein Dampf auf, und wirkte auf die Pythia. Sie, die nun schon ausser sich gesetzt war, offenbarte die inneren Empfindungen, die in ihr arbeiteten, durch allerley Stellungen und Gebärden. Ihre Blicke wurden wild, ihr Mund fing an zu schäumen, die Haare auf dem Haupte sträubten sich,

c) Ant. van Dalen de Oraculis p. 103.
d) Aus dem Jon des Euripides Diod. Sic. Bibl. Hist. XVI, 26. Lucianus de Astrologia T. I. p. 854.

und der ganze Leib zitterte e). In diesem Zustande suchte sie sich von den Propheten loszureissen, die sie mit Gewalt zurück hielten. Ein Geschrey, welches sie aussties, scholl durch den Tempel, und alle Zuschauer wurden von einem heiligen Schauer ergriffen. Endlich überlies sie sich dem Gott, der sie trieb, und brachte von Zeit zu Zeit einige verstümmelte Worte hervor, welche ein durch das Loos ausgewählter Prophet aufschrieb, und in einige Ordnung brachte. Waren die Götterspröche in ungebundener Rede ausgeschüttet worden, so zwang sie ein Dichter, der bey dem Orakel in Diensten stand, in Verse. Ausser der Pythia, dem Dichter und den Opferpriestern f) warteten noch mehrere gottesdienstliche Personen bey dieser Feyerlichkeit auf. Es wurden Weiber besoldet, welche auf den Stufen, die zum Tempel führten, in Reihen gestellt waren, um alle Unheilige von dem Zugange zum Tempel zurück zu halten, ingleichen ein **Neokore**, oder Küster, der das Heiligthum ausschmückte, ferner Leute, welche auf die Bäder Acht hatten, auch Wittwen, die das heilige Feuer Tag und Nacht mit Holz unterhalten musten, wie nicht weniger **Periegeten**, die das Amt auf sich hatten, die Fremden herumzuführen, und ihnen alles auszulegen. Ueberdies gab es noch eine Menge von Musikanten, Herolden und Chören junger Leute zum Singen und Tanzen g). Wenn das Orakel ausgesprochen war, nahm man die Pythia von dem Dreyfus hinweg, und führte sie in ihre Zelle zurück, wo sie verschiedene Tage zubrachte, sich von ihrer Ermüdung zu erholen h). Die Orakel aber, welche nur in griechischer Sprache ausgesprochen wurden, waren so dunkel und zweydeutig abgefaßt, daß es oft nicht möglich war, sie zu verstehen, oder ihnen einen verständlichen Sinn zu geben. Daher sie auch bey vernünftigern Leuten

ihre

e) Lucianus in Iove Tragoedo T. II. p. 145.
f) Man nannte sie ὅσιοι, die Heiligen, und ihr Amt war erblich.
g) Fontenellens Historie von den Orakeln.
h) Luc. Pharf. V, 116.

ihre Achtung verloren, und nur noch dem rohen Haufen, der sich durch Ceremonien bezaubern lies, wichtig und göttlich blieben. Diejenigen, welche das Orakel befragten, musten mit einer vollen Hand herzu treten, und ausserdem Ziegen opfern, weil durch diese Thiere das Orakel entdeckt worden war i). Die Geschenke aber, welche die Andächtigen darlegten, brachten dem delphischen Tempel einen unermeslichen Reichthum zuwege k). Da nun dieser Betrug dem Eigennutz so ausserordentlich beförderlich war, so häuften auch die Betrüger diejenigen Anstalten, durch welche die Entdeckung des Betrugs verhindert werden konte. Alles war in Geheimnisse eingehüllt. Die Pythia konte nicht eher göttliche Eingebungen bekommen, und weissagen, wenn nicht alle Blicke zurück gehalten wurden, die sie hätten bemerken können. Das häufige Räuchern half vermuthlich zu eben diesem Zweck das Seinige beytragen.

Das **dritte** merkwürdige Orakel ist dasjenige, welches von einem **Trophonius**, der nach einer Sage, die **Pausanias** und **Philostratus** beybringen l), ein Sohn des **Apoll** und ein Bruder des **Agamedes** gewesen seyn soll, den Namen hat. **Trophonius** war ein Weissager und grosser Baumeister. Zu **Lebadien**, einer böotischen Stadt, führte er in den Eingeweiden der Erde ein Gebäue auf, und weissagte. Hierauf errichtete er mit seinem Bruder dem **Apoll** zu Ehren, einen Tempel zu **Delphis**, und beyde baten sich von dem wohlthätigen Gott für ihre Arbeit die beste Belohnung aus. Apoll versprach ihnen eine solche Belohnung, und am dritten Tage fand man sie todt. Aus diesem Geschenke hat man

i) Diod. S. L. XVI, 26.

k) Iustinus Histor. L. XXIV, 6. Daher war auch der Tempel dieses Orakels ein Gegenstand der Raubbegierde. Pausan. in Phoc. VII. XIII. XV. Strabo IX.

l) Jener in Boeot. c. 85. und dieser in Vita Apollonii L. VIII, 19.

nachher die Folge gezogen, daß der Tod die gröste Wohlthat und Belohnung des Menschen seyn müste m). Trophonius wurde in die Zahl der Götter gesetzt, und das Orakel von ihm mit dem Namen der Jupiter Trophonius belegt. Man wuste von der Höle des Trophonius eine geraume Zeit nichts, und noch weniger etwas von einer in derselben sich aufhaltenden Gotteskraft. Folgende Begebenheit machte beydes kund. In Böotien war eine grosse Dürre, und man fragte den delphischen Apoll, wie man es anfangen sollte, daß diese Dürre nachliesse? Die Pythia antwortete, daß man sich an den Trophonius wenden müste, den man in Lebadien aufsuchen sollte. Die Abgeordneten gehorchten diesem Befehle. Da sie aber das Orakel in dieser Stadt nicht finden konten, wurde Saon, der Aelteste unter ihnen, eines Bienenschwarms gewahr, und gab Achtung, wohin derselbe sich wenden würde. Er sahe, daß diese Bienen nach einer Höhle zuflogen; er folgte dem Bienenschwarm, und entdeckte auf diese Weise das Orakel. Man sagt, fährt Pausanias fort, daß Trophonius diesen Saon selbst in allen Ceremonien seines Dienstes unterrichtet, und ihn belehret, wie er verehret und um Rath gefragt seyn wolle n). Dieses Orakel befand sich auf einem Berge, in einer Ringmauer von weissen Steinen, auf welcher sich eherne Obelisken erhuben. In dieser Ringmauer war eine Höhle, in der Gestalt eines Ofens von Menschenhänden verarbeitet. Hier öfnete sich ein ziemlich enges Loch, in welches man auf kleinen Leitern hinab stieg. Wenn man hinab gestiegen war, sties man wieder an eine kleine und an dem Eingange enge Höhle. Denn legte man sich auf die Erde, nahm in beyde Hände eine gewisse Art von Honigkuchen, steckte die Füsse in die Oefnung dieser zweyten Höhle, und eine unsichtbare Gewalt riß denjenigen, der hinab steigen wollte, herunter o). Vielleicht war es ein um die Beinen geschlun-

m) Cicero Tusc. Quaest. L. I.
n) In Boeot. c. 40. o) Idem l. c. c. 39.

geschlungener Strick, durch welchen der Betrogene hinabgerissen wurde. Diesen Betrug konte der arme Mensch um so viel weniger bemerken, je mehr seine Aufmerksamkeit anderwärts mit den Kuchen, welchen er in den Händen hielt, beschäftigt war p). In dieser Höhle nun wurden den Fragenden die Augen geöfnet, daß sie in die Zukunft hinein sahen. Einige erhielten diese Offenbahrung durch ein Gesicht, andre durch eine Stimme. Aus der Höhle kamen sie eben so heraus, wie sie hinein gekommen waren; nämlich auf die Erde gestreckt, und mit den Füssen zuerst. Alsbald wurde der, so um Rath gefragt hatte, auf den Stuhl der **Mnemosyne** gesetzt, und hier fragte man ihn, was er gesehen oder gehöret hatte. Von da führte man ihn noch ganz betäubt in die Capelle des **guten Genius** zurück, und lies ihm Zeit, zu sich selbst zu kommen. Hierauf war er gehalten, alles, was er gesehen oder gehöret hatte, auf eine Tafel zu schreiben, und die Priester verdolmetschten es nach ihrer Art q). Ohne sich nach der gegebenen Fürschrift mit aller Accurateſſe zuzubereiten, durfte sich niemand unterwinden, seine Verlangen an die Orakel zu bringen. Ehe die Fragenden in die Höhle hinab stiegen, musten sie einige Tage in der Capelle verweilen, die dem **guten Genius** und dem **Glücke** gewidmet war, sich daselbst reinigen, kalte Bäder brauchen, und dem **Trophonius** opfern, und seiner ganzen Familie, dem **Jupiter**, mit dem Zunamen dem **Könige**, dem **Saturn**, und einer **Ceres Europa**, von der man glaubte, daß sie die Säugamme des **Trophonius** gewesen sey, desgleichen dem **Apoll** und der **Juno Henioche**, oder der Wagenführerin, und durften keine andre Speise genieſſen, als geopfertes Fleisch. Hiebey musten sie das Eingeweide aller Opferthiere zu Rathe ziehn, um zu erfahren, ob es **Trophonius** für genehm hielte, daß man in seine Höhle hinab stieg, insonderheit das Eingeweide

p) Banier Mythol. Expl. T. I.
q) Ant. van Dale de Oraculis p. 191 seq.

geweide eines Widders, das man zuletzt opferte. Fiel die Besichtigung des Eingeweides glücklich aus, so führte man den, der das Orakel begrüssen wollte, des Nachts zu dem Fluß **Hercine**, wo gewisse Knaben, die **Hermen** oder **Merkure** genannt wurden, ihn abwuschen. Hierauf führte man ihn zu dem Quell des Flusses, und lies ihn zweyerley Wasser trinken, das Wasser der **Lethe**, welches alle unheilige Gedanken aus der Seele wegspühlte, und das Wasser der **Mnemosyne**, welches ihm die Kraft verliehe, alles zu behalten, was er in der heiligen Höhle sehen sollte. Endlich lies man ihn die Bildsäule des **Trophonius** anblicken, von der man glaubte, daß sie **Dädalus** verfertigt hätte r).

Unter den Orakeln, mit denen Griechenland angefüllt war, verdienen noch das **amphiaraische**, **colophonische**, **branchidarische** und **deliussche** genannt zu werden. **Amphiaraus**, ein berühmter Weissager, war von dem **Adrastus**, einem König der **Argiver**, zum thebanischen Feldzuge als Heerführer bestimmt worden. Das Orakel warnete den **Amphiaraus** vor diesem Feldzug, und er versteckte sich. Niemand wuste den Ort seines Aufenthalts als sein Weib, welche eine Schwester des argivischen Königs **Adrastus** war. Aber dies Weib verrieth ihren Mann, und **Amphiaraus** muste den Feldzug thun. Der Feldzug lief unglücklich ab. **Amphiaraus** begab sich auf die Flucht, und plötzlich that sich unter ihm nicht weit von **Oropus** in **Böotien** die Erde auf, und verschluckte ihn, seinen Wagen, seine Pferde und seinen Kutscher. Die **Oropier** glaubten, daß ein Mann, der im Leben göttliche Tugenden gezeigt hätte, nach dem Tode den Göttern beygefügt werden müste, und sie vergötterten den **Amphiaraus**. Die übrigen griechischen Völkerschaften folgten bald darauf dem Beyspiele ihrer Landesleute, erklärten den **Amphiaraus** für einen Gott, baueten auf die Stätte seines Grabes einen Tempel, und ordne-

r) Idem l. c.

ordneten bey demselben ein Orakel an s). Wer bey diesem Orakel Unterricht suchte, muste opfern, einen Tag fasten, und in drey Tagen keinen Wein trinken t). Dem **Amphiaraus** wurde ein Bock geopfert, und ihm das Fell abgezogen. Auf diesen Felle muste der Fragende schlafen, und Träume erwarten. Die Träume wurden ihm von den Priestern, die das Fell vielleicht mit einem schläfrig machenden Gewürze bestrichen hatten, willkührlich ausgelegt. War jemand durch den Rath des Orakels von einer Krankheit befreyet worden, so muste der Genesete aus Dankbarkeit ein Stück geprägtes Gold oder Silber in einen Brunnen werfen, der auch von dem **Amphiaraus** den Namen hatte. Das Wasser dieses Brunnens war den Griechen dergestalt kostbar, daß sie es auch nicht einmal bey heiligen Handlungen gebrauchten.

Das **colophonische** Orakel führt diese Benennung von **Colophon**, einer Stadt in Kleinasien, und war in einem Hayne nicht weit davon angelegt. **Apollo**, der von der Stadt **Clarus**, die sich in der Nähe von **Colophon** befand, **clarius** hies, that hier die Aussprüche. Bey diesem Orakel war keine Priesterin, wie zu **Delphi**, sondern ein Priester, der aus gewissen Familien erwählet wurde, und mehrentheils aus **Milet** war. Wenn dieser Priester die Anzahl und die Namen derer wuste, die den Gott fragen wollten, so stieg er in die Höhle hinab, trank von dem Wasser der geheimen Quelle, und ob er gleich gemeiniglich von den Wissenschaften und der Dichtkunst nichts verstand, so gab er doch seine Antworten in Versen, über alles, was ein jeder im Sinne hatte. Man sagt, er habe dem **Germanicus** in Zweydeutigkeiten, wie es die Art des Orakels ist, seinen nahen Tod prophezeyht u).

Das

s) Pausanias in Att. c. 34. in Corinth. 23. Strabo Geogr. L. IX. Plutarch. in Parall. Opp. T. II. p. 307.
t) Philostrat. de vita Apollonii L. II. c. 37.
u) Aus dem Tacitus Annal. II, 54.

Das branchidische, oder wie es sonst hies, das **milesische**, und das Orakel des Apollo **Didymäus**, hatte diesen Namen von einer gewissen Familie, deren Stammvater ein **Branchus** war. Dieser Branchus hatte die Gabe der Weissagung vom Apoll erhalten, und er offenbarte sie zu **Didymis** in einem Tempel, der gedachtem Gott heilig war. Hier wurden die Weissagungen durch eine Frauensperson gestellet, die entweder eine ihr von einem Gott übergebene Ruthe in der Hand hielt, oder sitzend zukünftige Dinge vorher sagte, oder die Füsse ins Wasser tauchte, oder den aus dem Wasser aufsteigenden Dampf in sich schluckte v). Es war ein altes Orakel, welches die Jonier und Aeolier insonderheit fleißig frugen. Bey dem Einbruch des Xerxes in diese Gegend wurde es zwar verwüstet, aber bald nachher wieder aufgeführt.

Das delische Orakel lag zu **Delus**, einer Insel des ägeischen Meers, und hatte, wie das delphische, einen Dreyfus. Es konte nur in den Sommermonathen besucht werden. Zur Winterszeit antwortete **Apollo Delius** in Lycien.

Die Arten, wie diese Götterspräche ertheilet wurden, waren sehr verschieden, und sie selbst ganz sonderbar. Zu **Delphen** legte man dasjenige aus, was die **Pythia** in ihrer Raserey ausgesprochen hatte, und brachte es in Verse. Zu **Dodona** erscholl die Antwort aus der Höhlung einer Eiche. In der Höhle des **Trophonius** setzte man den Götterspruch aus demjenigen zusammen, was der, so das Orakel gefragt, nachdem er wieder zum Verstande gekommen war, behalten hatte.

Ein wesentliches Kennzeichen der Götterspräche war die Zweydeutigkeit, und diese machte es, daß die Orakel allezeit das Wahre gesagt hatten. Wir haben oben die zweydeutige Antwort angeführt, welche **Crösus** vom Orakel erhielt. Aber so mächtig hatte sich der Aberglaube in diesem

v) Iamblichus de Myster. Sect. III. c. 11.

diesem König ausgebreitet, daß ihn selbst die Zweydeutigkeit dieser Antwort nur noch mehr zum Vertrauen reitzte, und seine Freygebigkeit in die heisseste Wallung setzte.

Wir haben es oben schon gesagt, daß die Aussagen der Pythia in Verse gebracht wurden. Aber diese Verse geriethen mit der Zeit so schlecht, daß man ein Gespött mit ihnen trieb. Die Epicurer insonderheit satyrisirten laut über die Orakelpoesien, und versicherten, daß Apoll ein weit schlechterer Dichter seyn müste als Homer. Diese Spöttereyen machten die Priester zu prosaischen Laien, und daß sie aufhörten zu dichten, war nach der Meynung des Plutarchs eine Hauptursach von dem Verfalle des delphischen Orakels w).

Das unstillbare Verlangen des Menschen in die ihm verdeckte Zukunft hinein zu sehn, und also mehr zu wissen, als er vermöge seiner Einschränkung wissen kan, hat die **Wahrsagung** erzeugt, und sein **wirksamer Fleis** hat so gar Grundsätze und Regeln für diese trügende Kenntnisse aufgespührt und festgesetzt. Die Griechen begnügten sich nicht damit, daß sie ihre künftige Schicksale von den Orakeln erfahren konten: sie versuchten diese Erfahrung noch durch andre Mittel einzuholen. Und bey keiner Gelegenheit ist der Aberglaube so fruchtbar gewesen, als bey diesem Gegenstande. Die Griechen belegen die Wahrsagerkunst mit verschiednen Namen x); die Lateiner geben ihr nur einen y), und Cicero hat von dieser Kunst, nach der man den Willen der Götter in Ansehung künftiger zufälliger Begebenheiten erforschen könte, zwey Bücher geschrieben, und sich darin über die Erfindungen des Aberglaubens lustig gemacht. Dieser gelehrte und scharfsinnige Schriftsteller theilt die Wahrsagung in die **natürliche** und **künstliche** ein. Zu der natürlichen zählt er die

w) De Pyth. Orac. p. 396.

x) Sie nannten diese Art, zukünftige Dinge vorher zu wissen, μαντικὴν, προαγορευτικὴν und θεομαντείαν.

y) Divinatio.

die **Träume**, und zu der künstlichen die Wissenschaft des Zukünftigen aus den Eingeweiden der Thiere, ungeheurer Dinge, der Blitze, der Sterne und der Loose. Ueberhaupt gab es, insonderheit bey den Griechen, unzählige Arten der Wahrsagungen. Wir wollen nur die vornehmsten bemerken. Von dem **Augurium** und **Auspicium**, welches bey dieser Nation gebräuchlich war, machen wir den Anfang.

Das **Augurium** war eigentlich eine **Zeichendeutung**, die aus den Zeichen, die am Himmel erschienen, genommen wurde, und das **Auspicium**, eine **Vogeldeutung**, die man aus dem Fluge und Gesange der Vögel schöpfte. Die Vorbedeutung nennt man das **Augurium**, und denjenigen, der es beobachtete, einen **Augur**. Den Griechen war die Wahrsagung aus dem Fluge der Vögel die wichtigste. Denn sie meynten, daß die Vögel, weil sie in die Höhe steigen, die Rathsversammlung der Götter behorchen könten, und daß sie aus eben diesem Grunde die zuverläßigsten Zeugen von den Handlungen der Menschen wären z). Ihre verschiedene Art zu fliegen kündigte gute oder schlimme Auspicien an. Die **rechte** Seite wurde für glücklich, und die **linke** für unglücklich gehalten. Vögel also, welche vom Morgen gegen Abend flogen, waren glücklich machende, oder Glück anzeigende, und der griechische Vogeldeuter kehrte sein Gesicht nach Norden a). Man sahe aber hiebey zugleich auf die Art der Vögel, auf die Art, wie sie den Flug nahmen, und auf ihren Gesang. Die **Tauben** und der **Schwan** weissageten Glück; Unglück aber die **Schwalben**, **Raben**, **Krähen** und **Nachteulen**, ohnerachtet man die letztern zu Athen, wo sie der Schutzgöttin **Minerva** heilig waren, für gute Propheten hielt. So wurde auch

der

z) Hieraus entstand das Sprichwort: Niemand weis es sonst, als vielleicht der Vogel. Aristoph. in Avibus v. 500 seqq.

a) Homer. Iliad. XII, 239.

der Adler, wenn er mit den Flügeln klatschte, und dann von der rechten Seite zur linken flog, als ein Glück bringender Weissager betrachtet, der Habicht aber nicht, insonderheit wenn er einen Raub wegführte. Die Erscheinung des Geyers war zweydeutig; das Krähen des Hahns aber allemal ein gutes Zeichen. Wir schweigen von den Wahrsagungen, die sie aus den Insekten, und aus andern vierfüßigen Thieren aufstellten, weil sie weniger beträchtlich sind.

Eine andre Art der Weissagungen waren die Träume. Man theilte aber die Träume, durch welche zukünftige Dinge geoffenbaret wurden, in drey Klassen. Zu der ersten gehören diejenigen, in denen eine ehrwürdige und heilige Person, ja die Gottheit selbst, dem Schlafenden erschien, und ihm sein künftiges Verhängnis entdeckte [b]. Die andre war ein Gesicht [c]. Der Schlafende sahe im Traume das Bild des ihm bevorstehenden Schicksaals [d]; in der dritten Gattung der Träume wurde dem Schlafenden die auf ihn wartende Begebenheit symbolisch vorgestellt. Einen solchen Traum träumete der medische König Astyages [e]. Diese Art der Träume wurde von den Kunstverständigen [f]) ausgelegt. War der Inhalt des Traums traurig, so suchte man die geweissagten Erfolge durch gottesdienstliche Handlungen abzuwenden.

Auch die Opfer setzten die Wahrsagerkunst in Bewegung [g]. Lies sich das Opferthier führen, ohne sich durch

b) Einen solchen Traum hatte Agamemnon. Homer. Iliad. II. Diese Art nannten die Griechen χρηματισμὸν, ein Orakel.

c) Ὅραμα.

d) So träumte ein Alexander der Grosse, Valer. Max. L. I. c. 7.

e) Oben S. 236.

f) Sie hiessen ὀνειροκρίται, ὀνειράτων, ὀνειροσκόποι.

g) Man nannte diese Wahrsagung ἱερομαντείαν, oder ἱεροσκοπίαν.

durch Gewalt zwingen zu lassen; erhub es kein ausserordentliches Gebrüll, wenn ihm der tödtende Streich beygebracht wurde, riß es sich nicht von seinem Führer los, so war das, wie wir schon oben bemerkt haben, eine gute Vorbedeutung. Wenn das Opferthier gefället war, so öfnete man ihm den Bauch, und untersuchte sein Eingeweide, vornehmlich die Leber, das Herz, die Milz, die Nieren, und die Zunge h). Man reflectirte auf die Farbe dieser innern Theile, und sahe genau zu, ob sie gesund und rein genug waren. Hauptsächlich aber wurde die Leber angeschauet. Eine rothe, frische, und in allen ihren Theilen unverletzte Leber verkündigte die frölichsten Begebenheiten. Eben so aufmerksam besahe man das Herz des Opferthieres. Ein sehr kleines, mageres und stark schlagendes Herz wurde als ein schlimmes Anzeichen betrachtet i).

Hiemit war die Wahrsagung aus dem **Feuer** der Opfer, dem **Rauch** aus dem **Wein** wesentlich verbunden. Wenn die Flamme hell war, wenn sie in die Höhe loderte, ohne sich zu theilen, wenn sie nicht eher verlosch, als bis sie das Opferthier ganz verzehrt hatte; so war das ein untrügliches Merkmaal, daß das Opfer angenehm sey. Wenn man hingegen Mühe hatte, das Feuer anzuzünden, wenn die Flamme sich trennte, wenn sie, statt an das Opfer anzuschlagen, nur um dasselbe herum lief, wenn sie nieder fuhr; so war dies eine schlimme Vorbedeutung. Krümmte sich der vom Feuer aufsteigende Rauch, oder roch er von dem Fleische, welches verbrannt wurde, so sagte das auch nicht viel Gutes. Und wenn der **Wein** den Geschmack und die Farbe verlor, so war gleichfalls die Vorbedeutung schlimm k).

Zuweilen suchte man das Geheimnis der Zukunft durch **Loose**, **Verse** und **Ruthen** zu erforschen. Man schrieb auf Würfel, oder auch wol Bonen gewisse Charaktere,

h) Potterus in Arch. Gr. L. III. 14.
i) Idem l. c. k) Idem l. c.

raktere, und warf sie in ein Gefäs, zuweilen auch auf die heiligen Tische, und glaubte, daß diese Art der Wahrsagung unter der Aufsicht des Merkurius stünde, dem das gesammte Loosungsgeschäfte heilig war. Oder man beschrieb kleine Zeddel mit Stellen aus prophetischen Gedichten, oder mit homerischen Versen, und warf sie in ein Kästchen. Derjenige Zeddel, der nun herausgezogen wurde, dictirte das noch entfernte Schicksaal. Wenigstens deutete man die Schrift, die auf den Zeddel stand, so, wie die Umstände die Deutung an die Hand gaben l). Die Weissagung durch Hülfe der Ruthen m) scheint nicht so üblich als die andern Arten gewesen zu seyn. Man findet vom diesem Weissagungsmittel wenig Nachricht bey den Alten. Ausser diesen Werkzeugen fragte man auch die Todten, das Wasser und den Hahn. Die erste Art n) war insonderheit in Thessalien modisch. Man glaubte, daß man den Geist des Lebens in einen Leichnam hineinführen könte, wenn man ihm warmes Blut beybrächte, und daß alsdenn der Erweckte weissagte; ferner, daß die lebendig gewordene einen Luftkörper annähmen, und als Propheten erschienen, überhaupt daß es angienge, die Seelen der Verstorbenen auf den Schauplatz dieser Welt herauf zu rufen o). In das Wasser warf man kleine Steine, und gab auf die Bewegungen Acht, welche dieser Wurf hervor brachte. Der Hahn weissagte durch ein Korn, welches er auflas. Man legte die 24 Buchstaben des Alphabets in einem Kreise herum, und vor einem jeden etwas Waitzen oder Gersten. Nun bemerkte man den Buchstab, von dem der Hahn das Korn wegnahm, und machte nach demselben eine willkührliche Deutung. Theokrit gedenkt einer Weissagung, welche durch den Gebrauch des Siebes geschahe p). Diese Weissagungsme-

l) Idem l. c.

m) Ραβδομαντεία, jene hies κληρομαντεία.

n) Νεκυομαντεία. o) Potterus L. II. c. 18.

p) Sie hies κοσκινομαντεία.

thode wurde zur Hand genommen, wenn man den Urheber eines Verbrechens entdecken wollte. Man rief die Götter um die Entdeckung des Missethäters an, und trieb unter dem Verlesen der Namen derjenigen, die man im Verdacht hatte, das Sieb herum q).

Wir wollen noch etwas von den Dingen sagen, die unter den Griechen **Vorbedeutungen** waren r). Die Vorbedeutungen schöpften die Abergläubigen theils aus solchen Zufällen, welche ihnen selbst begegneten, theils von äusserlichen Begebenheiten und Veränderungen. Zu der ersten Art gehören die Erschütterungen einiger Theile des Leibes, besonders der Augen, der Augenbraunen, des Herzens, und das Klingen der Ohren, und das Niesen des Morgens s). Die Erschütterung des rechten Auges und der Augenbraunen war ein glückliches Zeichen; die Erschütterung des Herzens aber, oder sein heftiges Klopfen war eine schlimme Vorbedeutung, und sagte die Verrätherey eines Freundes vorher. Das Klingen der Ohren hatte gleichfalls keine günstige Bedeutung. So gar meynten die abergläubigen Leute, daß das Zittern oder Jucken des Nagels am kleinen Finger, und zwar der rechten Hand, traurige Erfolge weissagte t). Wir erstaunen vielleicht über diese Macht des Aberglaubens. Aber sind unsre Zeitgenossen bey dem hellen Lichte, das ihnen leuchtet, weniger abergläubig? Möchten wir doch das sagen können! Allein so sind unter unsern Christen nicht wenige, bey denen sich eben diese Unordnungen eingewurzelt haben, die in einer unglaublichen Gedankenlosigkeit an äusre Umstände hangen, und

q) Das heißt bey dem Lucian κοσκίνῳ μαντεύεσθαι.

r) Sie hiessen σύμβολα bey den Griechen.

s) Potterus L. II. c. 12. Weil das Niesen ein zweydeutiges Zeichen war, so pflegte man dabey Ζεῦ σῶσον zu sagen. Sonst hielt man das Niesen für heilig, und trieb die Ehrerbietung gegen dasselbe bis zur Anbetung.

t) Melamp. Hierogr. περὶ παλμῶν μαντ', in der Ausgabe bey dem Aelian Romae 1545. S. 108.

und oft ihre Herzen durch eitle und schädliche Phantasien auf das peinlichste zernagen.

Nicht wenig und nicht schwache Eindrücke empfand die abergläubige Einfalt von äussern Vorfällen. Ein ungewöhnlicher Glanz erfreuete sie, andre ungewöhnliche und zufällige Begebenheiten aber drückten sie bis zur Bangigkeit und Furcht. Da einer gewafneten Bildsäule der Diana von Erz das Schild von freyen Stücken entfiel, so überredeten sich die Messenier, daß sie von den Lacedämoniern würden überwunden werden [u]). Ueberhaupt gaben die Griechen auf die Bildsäulen der Götter genau Achtung. Daher brachte sie jeder Zufall, der diese Bildsäulen traf, in den heftigsten Ungestüm. Ein Comet, ein Luftzeichen, eine monströse Geburt quälte sie mit unaussprechlicher Angst. Ein Hase, der quer über den Weg lief, jagte den Abergläubigen wieder nach Hause. Die Begegnung einer Hündin und Füchsin hatte die schlimmsten Vorbedeutungen. Vornehmlich war ein Wiesel, das vorüber sprang, vermögend, eine Versammlung zu zerreissen, und den Aufschub derselben bis auf den folgenden Tag zu veranlassen [v]). So gar aus Worten und Redensarten zogen sie Vorbedeutungen [x]). Daher enthielten sie sich aller Ausdrücke, die eine schlimme Bedeutung hatten, und unternahmen nichts Wichtiges, ohne sich mit Worten und Formeln zu segnen, die einen guten Ausgang prophezeyten [y]). Selbst aus den Namen derer, die einen begegneten, oder einem zu einer Unternehmung aufmunterten, schöpfte man Vorbedeutungen. Als z. E. die Samier den Leutychides, König zu Sparta, durch Gesandten einladen liessen, sie von der Tyranney der Perser zu befreyen, so fragte der lacedämonische König den einen

u) Paus. in Messen. c. 13.

v) Potter. in Arch. Gr. L. II, 17.

x) Sie nannten sie κληδόνας und φήμας.

y) Z. E. θεὸς θεὸς, ἐυ πάθοιμεν, ἔσαι μὲν ἔυ, τῇ τύχῃ. ἀγαθῇ τύχῃ.

Gesandten nach seinem Namen entweder von ohngefähr, oder auch in dem Vorsatz, eine Vorbedeutung daher zu nehmen. Zum Glücke hies dieser Gesandte Hegesistratus, oder Heerführer. Kaum hatte der Gesandte seinen Namen genannt, so versetzte Leutychides: **Ich nehme die Vorbedeutung eines Heerführers an** z). So wie man aber gute Vorbedeutungen annehmen konte, so gieng es auch an, daß man böse Vorbedeutungen entfernen konte. Man schob entweder die böse Vorbedeutung mit den Worten zurück: **Es komme auf deinen Kopf** a); oder man widersetzte sich dem unglücklichen Erfolge auf der Stelle mit Thätigkeit. Man warf Steine auf die Sache, die eine unglückliche Vorbedeutung gab: war es ein Thier, so tödtete man dasselbe. Misgeburten, die als Wunderzeichen schreckten, wurden ins Meer geworfen b).

§. 105.

Für die Verherrlichung der Götter, hiernächst aus Absichten, die theils auf den zeitlichen Nutzen, theils auf die Erholung von Arbeiten und Beschwerden gerichtet waren, ferner zum Andenken grosser Männer, die sich um das gemeine Wesen verdient gemacht hatten, vielleicht auch um die Bürger einer Stadt zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit noch inniger und fester an einander zu knüpfen, haben die Griechen, so wie andre Völker, Feyertage und Feste c) angeordnet. In den ältesten Zeiten, da die griechische Religion noch nicht mit vielen Göttern und Ceremonien überhäuft war, waren auch nicht viele Feste und feyerliche Zeiten. Allem Vermuthen nach sind die ersten Feste bey dieser Nation **Dankfeste** gewesen. Nichts war natürlicher, als daß nach der **Korn-** und **Weinerndte** den himmlischen Wohlthätern gedankt wurde, und daß

z) Herod. IX, 89. 90: δέκομαι τὸν οἰωνόν.
a) Εἰς κεφαλήν σοι.
b) Potterus l. c.
c) Sie heissen ἑορταὶ und πανηγύρεις.

daß man den **Mond** für das neue Licht pries, welches er auf die Erde herab schickte. Diese Wohlthaten waren **allgemein**; und da die alten Griechen sich zur Anordnung gewisser Feyertage erweckt fühlten, so konten sie kaum für andre Wohlthaten dergleichen öffentliche Feyertage anordnen, als für diese, weil sie ihrer Allgemeinheit wegen die gröſten sind. Und man hat Zeugnisse, die es sehr wahrscheinlich machen, daß sie nach vollendeter **Erndte** und bey dem Anbruch des **Neumondes** Feyerlichkeiten angestellt haben d). Den **Mond** beteten die ältesten Griechen ohnedem als eine Gottheit an. Wenn sie nun die sichtbare Gegenwart dieser Gottheit verspüreten, und von dem Lichte, in dem sie sich zeigte, schon die Gedanken hatten, daß es einen Segen über sie ausgöſſe: musten sich nicht Freude und Dankbarkeit in ihnen regen? Musten sie nicht wünschen, des Wohlgefallens der Gottheit und ihrer besondern Gunst und Zuneigung würdig zu werden? Man kan auch dem blindesten Heiden die menschliche Natur nicht absprechen. Aber die Undankbarkeit gegen einen gemeinschaftlichen Wohlthäter ist ein Verbrechen, welches die menschliche Natur empört. Um so viel weniger dürfen wir zweifeln, daß die alten Griechen der Regel der Vernunft und der Gerechtigkeit gefolgt sind, und die natürlichen Dankempfindungen; deren sie fähig waren, durch thätige Aeusserungen gegen ihre Götter an den Tag gelegt haben. Mit der Vermehrung der Götter und dem Anwachs der Ceremonien wuchs auch die Zahl der Feyertage. Insonderheit war zu **Athen** fast jeder Tag ein Fest. Die Ausgaben, welche diese Feyerlichkeiten erforderten, überstiegen zuletzt das Vermögen des Privatmannes. Man sahe sich gedrungen, den öffentlichen Schatz anzugreifen, und damit dieser nicht allzusehr erschöpft werden möchte, ihm die Güther der verwiesenen Bürger zuzuschla-

d) Aristoteles in Ethic. ad Nicomach. VIII, 2. Plutarch. in Quaest. Rom. p. 270. Meursius in Graec. fer. L. V. p. 210. Steht im VII. B. des gronov. Thesaurus.

schlagen e). Wir reden nur etwas von den vornehmsten Festen Griechenlandes.

Das Fest des **Adonis** war eins der lebhaftesten. Wir haben den Inhalt dieses Festes in der phönicischen Geschichte angezeigt f). Die Griechen begiengen das Andenken dieses Lieblings der Venus mitten im Sommer zwey Tage. Wenn diese Tage erschienen, so wurden in verschiednen Viertheilen der Stadt Bilder von Leichnamen aufgestellt, die einem jungen Menschen glichen, der in der Blüthe seines Alters gestorben war. Hierauf kamen die Weiber der Stadt in Trauerkleidern, und nahmen diese Bilder unter einem kläglichen Geheule weg. Zugleich trug man in irdenen Gefässen Getraide, welches man darein gesäet hatte, Blumen, aufgehendes Gras, junge Bäume und Sallat herum g), die bey dem Ende der Feyerlichkeit in das Meer geworfen wurden. Hiebey wurde eine Trauermusik mit Pfeifen gemacht, die einen kläglichen Ton von sich gaben h). Diese Ceremonie sollte eine Abbildung des Lebens und des Todes des **Adonis** seyn. Das Gras, das neu aufgesprossene Getraide, welches bald darauf verdorrete, sollte anzeigen, daß dieser Prinz in der Blüthe seines Alters gestorben, und wie eine junge Pflanze wäre abgemähet worden. Der Sallat aber sollte vielleicht die alte Sage erneuern, vermöge welcher Adonis nach seiner Verwundung von der **Venus** unter dem Sallat war verborgen gehalten worden i). An dem zweyten Feyertage bezeugten sich die Athenienser desto lustiger. Denn dieser Feyertag war ein Gedächtnistag des wiederum ins Leben gerufenen **Adonis**.

Ferner

e) Xenophon de Rep. Athenienf. p. 700 und 696.
f) Th. I. S. 380.
g) Diese Gefässe hiessen κῆποι ἀδώνιδος, Gärten des Adonis.
h) Diese Pfeifen hiessen γίγγραι, in Rücksicht auf den phönicischen Namen Gingras, den Adonis führte.
i) Banier Mythol. Expl. T. I.

Ferner feyerte man zu Athen ein **Blumenfest** k), welches dem **Bacchus** geheiligt war. Den Namen hatte es von den Blumen, und wurde drey Tage gefeyert. Ein jeder dieser Tage hatte seinen eignen Namen. An dem **ersten**, welcher die **Pithögia** l) hies, wurde der neue Wein gekostet. Man opferte davon, und krönte dreyjährige Knaben mit Blumen. Der zweyte Tag hies **Choen** m), deren Einsetzung Athenäus dem **Demophon**, der Scholiast des **Aristophanes**, dem **Pandion** zuschreibt n). Die Veranlassung zu dieser Einsetzung wird von beyden auf einerley Art erzehlt. Orest war, nachdem er seine Mutter ermordet, von dem Könige zu Athen aufgenommen, aber von dem **Areopagus** noch nicht los gesprochen worden. Der König wollte indessen nicht, daß er zu dem Speis- und Trankopfer gelassen würde. Denn man feyerte eben das Fest des **Bacchus**. Er fürchtete nämlich, daß sich seine Unterthanen leicht verunreinigen könten, wenn sie mit ihm aus einem Becher tränken; gleichwol wollte er auch seinen Gast nicht beleidigen, wenn er ihm zumuthete, allein aus einem besondern Becher zu trinken. Er lies dafür einem jeden den seinigen vorsetzen, und bestimmte denjenigen einen Kuchen zum Preise, welcher denselben am ersten ausleeren würde. Dieses Fest war also ein Sauffest. Der seltsame Wettstreit wurde aufs feyerlichste beym Klange der Trompete durch einen Herold kund gemacht. Der Preis für den, welcher ein grosses Maas Wein, einen **Choeus**, zuerst ausgezecht haben würde, war ein mit Weine angefüllter Schlauch; und das Siegeszeichen seiner Heldenthat, war eine Krone

k) Ἀνθεστήρια.

l) Πιθοιγία; Die Böotier aber nannten diesen Tag, ohne an den neuen Wein zu denken, ἡμέραν ἀγαθῆς δαίμονος.

m) Χόες: Es muste ein jeder an diesem Tage aus seinem Becher (χοῦς) trinken.

n) Athanaeus Dipnosoph. L. X. p. 437. Der Scholiast des Aristophanes bey den Acharnenses v. 960. 999 seqq.

von Blättern, auch wol manchmal von Golde o). Die Saufer fuhren dabey auf Wagen herum, und schütteten ihre Possenreissereyen über die Vorbeygehenden aus. Man schickte an demselben Tage auch den Sophisten Geschenke, und das bedungene Geld für ihren Unterricht p). Der dritte Tag führte den Namen der **Chytron** q). Die Poeten wetteiferten, wie an mehrern, also auch an diesem Feste; und der Sieger trug das Bürgerrecht zu Athen davon r). Man opferte an demselben dem irdischen **Merkur**, und kochte ihm einen Topf, der mit allen Arten von Gesämen angefüllet war; aber man durfte nichts davon kosten. Diesen Gebrauch hatten diejenigen aufgebracht, welche der **deucalionischen** Ueberschwemmung entronnen waren. Die Knechte hatten an diesem Feste Freyheit, Musse und Wonne. So bald es geendigt war, rief man ihnen zu: **Hinaus ihr Carier, die Anthesterien haben ein Ende** s).

Ein andres athenienſisches Fest ist unter dem Namen **Apaturien** t) bekannt. Folgende Begebenheit hatte zu diesem Feste Gelegenheit gegeben: Die Böotier kündigten den Athenienſern einen Krieg an. **Xanthus**, das Haupt der Böotier, erbot sich, den Streit durch einen Zweykampf zu endigen. **Thymötes**, ein König der Athenienſer, verwarf diesen Vorschlag, und ward abgesetzt. **Melanth**, der sich den Zweykampf gefallen lies, kam an seine Stelle. **Xanthus** erschien, und **Melanth** bediente sich der List, daß er den ihm sich nähernden Feinde zurief:

o) Aristoph. Acharn. v. 999 seqq. Suidas bey den Worten ἀσκὸς κτησιφῶντος.

p) Athenaeus X, p. 437.

q) Χύτροι, weil an diesem Tage χύτραι oder Töpfe herum getragen wurden.

r) Diog. Laert. in Plat. p. 220. Plutarch. in Lycurgo.

s) Θύραζε κᾶρες, ἂν ἔτ' ἀνθεστήρια. Man nannte die Knechte Carier, weil der gröſte Theil aus dieser Nation bestand. Hesychius bey dem Worte θύραζε.

t) Ἀπατύρια, von ἀπάτη, Betrug, den Melanthius spielte.

zurief: er sollte, wenn er ein rechtschafner Mann wäre, das Gefolge weglassen, welches ihm zum Kampfplatz begleitete. Indem nun da **Xanthus** den Kopf umdrehte, um zu sehen, ob ihm wirklich noch eine Person nachkäme, sties ihm **Melanth** das Schwerdt durch den Leib u). Dieses Fest dauerte drey Tage. Der erste Tag hies **Dorpia** x), der zweyte **Anarrhysis** y), der dritte **Kureotis** z). Insgemein feyerte man noch einen Tag darüber, um sich recht lustig zu machen, welcher **Epibda** hies a). An dem ersten Tage richtete man ein Gastmahl zu, am andern opferte man, und am dritten schrieb man nach abgelegtem Eyde in jedweder Zunft diejenigen jungen Leute ein, die in dieselbe aufgenommen werden soliten b). Diese aber wurden am zweyten Tage mit zum Opferthiere hinzu geführt. An diesem opferte man dem **Zevs Phratrios**, dem **Zevs Apatenor**, der **Minerva** und dem **Bacchus Melanägis**. Am dritten Tage wurden denen, welche eingeschrieben wurden, die Haare verschnitten; der **Diana** aber muste ein Opferthier geschlachtet werden; und es war vorgeschrieben, wie viel dasselbe wiegen muste. Weil nun die Zunftgenossen denen, die es brachten, im Scherze zuzurufen pflegten: **Es ist kleiner, es ist kleiner**; so bekam das Opfer daher den Namen das kleinere c) An diesem

u) Suidas bey dem Worte ἀπατέρια.

x) Δορπία. y) Ἀνάῤῥυσις. z) Κυρεῶτις. a) Ἐπίβδα.

b) Der Vater muste schwören, daß der Sohn von einer wirklichen Bürgerin geboren wäre; Etymol. M. bey dem Wort ἀπατέρια; und darauf wurde der Name in das Stadtbuch eingetragen: εἰς τὸ κοινὸν γραμματεῖον. Von dieser Gewohnheit glauben einige, daß das Fest den Namen ἀπατηρία erhalten hätte, indem die Kinder vorher gleichsam ἀπατόρες gewesen wären.

c) Μεῖον, und die das Opfer führten, nannte man μειαγωγούς. Die Namen der Mädgen, wenn sie mannbar geworden waren, wurden auch an diesem Tage ins Stadtbuch eingezeichnet, und das Opfer, welches sie brachten, hies γαμηλία. Pollux L. VIII. c. 9. Segm. 107.

sem Tage pflegten die Athenienser ihre schönsten Kleider anzulegen, Bränder vom Heerde zu nehmen, damit herum zu laufen, und den Vulkan zu besingen, der den Gebrauch des Feuers erfunden hatte.

Das **Buphonienfest** hat den Namen von dem Rinde, welches man dem **polischen Jupiter** d) auf dem Schlosse zu Athen opferte. Es hies davon auch **Diipolien**, und ist eins von den ältesten Festen e). An den **Diipolien** hatte ein Rind den Opferkuchen gefressen, und einer, Namens **Thaulo**, hatte dasselbe mit einer Axt gefället. Zum Andenken dieses ersten in dem Schlosse umgebrachten Rindes, schlachtete man jährlich dem **Jupiter** einen Ochsen. Man streute nämlich Waitzen und Gerste auf den Altar des Jupiters, und trieb Ochsen um diese heilige Stätte herum. Derjenige Ochse nun, der das Korn berühret hatte, wurde sofort weggeschlept, und zum Opfer bestimmt. Der Priester, welcher ihm tödtete, hies der **Ochsenmörder**, und an diesem Feste war die Ceremonie üblich, daß der Opferschlächter, so bald er das Schlachtthier gefället, floh, und die Axt wegwarf, über welche sodann das **Urtheil** ausgesprochen wurde, daß sie ersäuft werden sollte f).

Die Lacedämonier feyerten ein gewisses Fest, welches sie das **Geisselungsfest** nannten g). An demselben versammleten sich die jungen Leute aus dem vornehmsten Adel, und in spätern Zeiten auch Leute von geringen Stande, so gar Knechte, vor dem Altar, und liessen sich erbärmlich durchpeitschen. Der Anlas gieses Festes wird verschiedentlich erzehlt. Nach **Plutarchs** Berichte sollte er ein Andenken seyn, daß die Lydier den Feldherrn **Pausanias**, als er kurz vor der Schlacht geopfert, in seinem Opfer durch einen unvermutheten Einfall gestöhrt, er aber, und

d) Πολιεῖ.
e) Aristophan. in Nub. v. 980. 981.
f) Pausan. in Att. c. 24. g) Διαμαστίγωσις.

und die so bey ihm waren, weil sie keine Waffen bey der Hand gehabt, dieselben mit Ruthen gehauen hatten h). Pausanias ist der Meynung, es sey dieser Gebrauch aus einem Menschenopfer entstanden, und diese Meynung ist die wahrscheinlichste. Die Grausamkeit wurde nämlich an den jungen Leuten vor dem Angesichte der orthischen Diana verübt, und Pausanias hält dafür, daß dies Bildnis eben dasjenige gewesen wäre, welches Orest und Iphigenia aus Taurien entführt hatten, und er glaubt, daß sie dasselbe nach Lacedämon gebracht, weil doch Orest auch von den Lacedämoniern unter ihre Könige gerechnet würde. Nach seiner Erzehlung geriethen diejenigen, welche sie verehrten, unter den Opfern in Zank, und vom Zanke kam es zum Blutvergiessen. Diejenigen aber, welche beym Altar nicht todt geblieben waren, wurden von Krankheiten hingeraft. Man nahm zum Orakel seine Zuflucht. Dieses antwortete: der Altar müsse mit Menschenblut besprützt werden. Man pflegte also einen Menschen zu opfern, den das Loos traf. Lycurg aber verwandelte solches in dieses Peitschen der Jünglinge i). Diese Anordnung, die weniger grausam als das Menschenopfer war, stimmt mit den Absichten, welche Lykurg bey Abfassung seiner Gesetze hatte, sehr wohl zusammen. Er wollte Sparta zu einem kriegerischen Staat machen, und dazu konte freylich die Härte der Unterthanen und ihre Unempfindlichkeit gegen furchtvolle Gegenstände nicht wenig beytragen.

Die Dionysien k) waren Feste, die dem Bacchus zu Ehren, der Dionys hies, in ganz Griechenland gefeyert wurden. Ihre Feyer fiel in den Frühling und Herbst, und sie hatten verschiedne Eintheilungen. An allen aber herrschten Frechheit und Lüderlichkeit. Zu Athen begieng man

h) In Institut. Lacon.
i) In Lacon. c. 16.
k) Διονύσια, mit einem allgemeinen Namen wurden sie ὄργια genannt.

man diese Feste mit Pomp und unter vielen Zubereitungen und Anstalten. Man begieng sie aber zur Nachtzeit, bey dem Schein der Fackeln und Lampen; die Feyernde maskirten sich, setzten Kränze auf den Kopf, hülleten sich in Felle, klatschten mit Stäben, die sie trugen, tanzten nach einer Musik, schrieen den Gott Bacchus an, und schwärmten wie die Rasenden in der Stadt und auf dem Lande herum. Die Menschen verübten Laster, welche dem Menschen kaum den Schein und die Gestalt der Menschlichkeit übrig lassen; und wenn gesittete Heiden ein verruchtes Leben beschreiben wollen, so vergleichen sie es mit derjenigen Lebensart, welche bey den Griechen die Feyer dieses Festes war l).

Das vornehmste griechische Fest aber war unstreitig dasjenige, welches von den **eleusinischen Geheimnissen** den Namen führt; oder vorzugsweise die **Geheimnisse** heißt m). Es war das Fest der Feste. Die Benennung **eleusinisch** hat es von der attischen Stadt **Eleusis**. Man weis nicht, wer der Stifter dieses Festes gewesen. Man weis nur, daß die Erfindung des Ackerbaus, die sich von der **Ceres** herschreibt, ingleichen die Gesetze und die Begebenheiten dieser Göttin zu **Eleusis** die Veranlassung dazu gegeben haben. Das Andenken an diese Dinge wurde an gedachtem Feste durch besondre Cerimonien vorgestellt und erneuert. Die **Ceres** wird verschiedentlich, insonderheit aber als eine aufgeschürzte Matrone, in bauerischer Kleidung, auf einen Ochsen sitzend, mit einer Glocke in der rechten Hand, und einem Korb mit Saamen am Arm, zur Rechten und Linken mit zwey Bauern umgeben, abgebildet n). Man mahlt durch diese Vorstellung ihren Charakter und ihre Verdienste ab, und auf diese bezogen sich auch die **Geheimnisse** und die **Feyerlichkeiten**. Die eleusinischen Geheim-

l) Tacitus Histor. L. II. c. 16. Livius Hist. L. XXXIX. 15.

m) Ἐλευσίνα, oder vorzugsweise τὰ μυστήρια.

n) Die vornehmsten Abbildungen dieser Göttin stehn beym **Montfaucon** Antiq. Expl. L. I. P. I. Tab. 42 - 45.

Geheimnisse wurden in grosse und kleine abgetheilt. Beyde legten ernstlich ein tiefes Stillschweigen auf. Diese wurden zu Agris, nicht weit von Athen, zur Ehre der Proserpine, einer Tochter der Ceres, und jene zu Eleusis, zur Verherrlichung der Ceres begangen. Niemand aber konte an diesen Feyerlichkeiten Theil nehmen, der nicht zu den Geheimnissen eingeweyhet war. Daher sorgten die Athenienser recht angelegentlich dafür, daß ihre Kinder schon in dem zartesten Alter zu diesen Geheimnissen geschickt gemacht wurden, weil sie in der Meynung standen, daß die Einweyhung zu den eleusinischen Geheimnissen sie in diesem und jenem Leben glücklich machte o). Eine angesehene Person, welche unter den Archonten dem Range nach die zweyte war, hatte über diese gottesdienstlichen Handlungen die Aufsicht, und wurde hiebey von vier andern Männern unterstützt. Bey den grossen Geheimnissen waren zehn Priester geschäftig. Wenn man nun einen einweyhete, so lies man ihn zur Nachtzeit in den Tempel gehn, nachdem man ihm bey dem Eintritt die Hände gewaschen, und mit Myrthen bekränzt hatte. Hierauf öfnete man ein Kästchen, darinnen die Gesetze der Ceres und die Ceremonien ihrer Geheimnisse lagen, die er abschreiben muste. Nach einer eingenommenen gottesdienstlichen Mahlzeit wurde er in das Heiligthum geführt. Das Heiligthum war noch dunkel; bald aber wurde es helle, und die prächtig geschmückte Bildsäule der Ceres erschien. Plötzlich verschwand das Licht; man hörte die furchtbarsten Donnerschläge, und schrecklich leuchtende Blitze liessen unzählige Bilder sehen, die eine grauenmachende Gestalt hatten. Den Augenblick darauf wich die Finsternis, und die Donner schwiegen. Ein helles Licht entdeckte eine angenehme Wiese, und öfnete einen freudenvollen Schauplatz. Man tanzte auf dieser angenehmen Wiese, und erlustigte sich auf alle Art. Und nun wurden dem Lehrling alle Geheimnisse geoffenbart, und man lies ihn die Lüste schmecken, über

o) Aristoph. in Pace v. 374. und in Ranis v. 457.

über welche die Verschwiegenheit den Vorhang gezogen hat. Die Verschwiegenheit aber war nicht allein darum nöthig, weil man Ursach hatte, die Schändlichkeit dieses Gottesdienstes geheim zu halten, sondern auch, weil den Götzendienern dran gelegen war, die wahre Geschichte der Ceres und ihrer Tochter verborgen zu halten, damit nicht der Dienst dieser beyden vorgegebenen Göttinnen, wenn man erführe, daß sie nichts als sterbliche Frauenspersonen gewesen wären, verächtlich würde p). Das Fest der Einweyhung aber dauerte neun Tage lang. An dem ersten q) übte man diejenigen Ceremonien, die wir so eben gemeldet haben; am zweyten r) sandte man die Myſten (so hiessen diejenigen, die eingeweyhet werden sollten) ans Meer, sich daselbst zu waschen; am dritten s) opferte man eine Barbe nebst Mehl und Kuchen; am vierten lies man von Rindern einen Wagen ziehen, dessen Räder wie Trommeln gemacht waren. Die Frauen giengen hinter diesen Wagen her, schryen: **Guten Morgen, Mutter Dio!** und trugen Kästchen, darinnen Kuchen, Wolle, Granatäpfel und Mohnköpfe lagen. Keiner, der nicht zu den Geheimnissen eingeweyhet war, getrauete sich diesen Wagen anzusehn, und wer am Fenster sich befand, begab sich zurück. Am fünften Tage gieng man die ganze Nacht durch die Strassen, um die Ceres nachzuahmen, wie sie ihre Tochter aufgesucht hatte. Am sechsten t) führte man die Bildsäule eines grossen mit Myrthen bekränzten Jünglings, der in der rechten Hand eine Fackel hielt, von Eleusis nach Athen. Man nennte denselben Jachos, und dieser Ausdruck soll im Phönicischen eine Zwischenzeit der Freude und des Entzückens bedeuten. Man begleitete diese Bildsäule mit einem grossen Freudengeschrey und mit Tänzen. An dem siebenten Tage feyerte man die gymnischen Spiele, wo die Kämpfer ganz nackend waren.

Der

p) Banier. Mythol. Expl. T. IV.

q) Hies ἀγυρμὸς. r) Ἄλαδε μύσαι. s) Die Opfer hiessen Δῖα. t) Wurde ἴακχος genannt.

Der achte u) war zur Einweyhung derer bestimmt, die dazu noch nicht gelangt waren. An dem neunten Tage x) wurden zwey Gefässe mit Wasser angefüllt, und unter gewissen Worten wieder ausgegossen. Alle diese Cerimonien schilderten die Geschichte und die Verdienste der Göttin um den Ackerbau vor, diejenige, welche am neunten Tage vollzogen wurde, scheint ein Gebet an die Göttin gewesen zu seyn, um von ihr Regen für die Früchte des Landes zu erbitten.

Ein andres mit diesem verwandtes und der **Ceres** geheiligtes Fest, welches zu Athen in der Mitte des Octobers gefeyert wurde, war das **Fest der Gesetzgeberin** y). **Triptolemus** hatte es aus Dankbarkeit gegen diese Göttin für die Erfindung des Ackerbaues, und einiger Gesetze, die ihr nachgerühmet wurde, gestiftet. Dieses Fest wurde zu Athen fünf Tage nach einander begangen. Die rechten Feyerlichkeiten aber konten nur in **Eleusis** verrichtet werden. Man erwählte auf jeden Tag zwo Frauen, die aus einer rechtmäßigen Ehe geboren waren, zu Vorsteherinnen an denselben, und ihre Männer musten die Kosten tragen. Diese Weiber musten sich durch das ganze Fest der Keuschheit befleißigen, und auch in den Zubereitungstagen zu denselben den ehelichen Umgang unterlassen. Zu dem Ende streueten sie gewisse Kräuter in das Bette, von denen man glaubte, daß sie die Wollust unterdrückten z). Ein Priester, der eine Krone trug, und das Opfer verrichtete, hatte die Aufsicht über diese Frauen. Drey Tage vor dem Anbruch des Festes giengen sie nach **Eleusis** hinauf a), trugen auf ihren Köpfen die Gesetzbücher

u) Ἐπιδαύρια.
x) Πλημοχόη. Pollux Onomast. L. X. c. 20 S. 74.
y) Θεσμοφόρια.
z) Meursii Eleus. in des Gronovii Thes. Antiq. Graec. T. VII. p. 109-172.
a) Davon hies der Tag selbst ἄγυδος.

bücher der Dio, und sangen zu ihrem Ruhme heilige Gesänge. Hierauf brachten sie ein geheimes Opfer b) zum Andenken eines Sieges, welchen die Republik über ihre Feinde auf das Gebet der Weiber erhalten hatte, und riefen in der eleusischen Capelle die Ceres, Proserpine, die Calligenia, die milde Tellus, und den Merkur, durch ein feyerliches Gebet an. Den dritten Tag brachten sie fastend in dem Tempel der Ceres zu, und sassen am Fus ihrer Altäre, vielleicht in der Absicht durch diese Demuth und Enthaltsamkeit die Theurung abzuwenden welche ehemals die Ceres zugelassen hatte. Am letzten Tage opferten sie dieser Göttin, um die Fehler auszusöhnen, die sie bey ihrer Feyer begangen hätten c). Bey aller Ernsthaftigkeit, mit welcher diese Weiber ihre gottesdienstliche Pflichten beobachteten, schütteten sie doch mancherley Schmähworte wider einander aus, um zu versuchen, ob sie sich nicht einander zum lachen bringen könnten d). Aber auch diese Capriole hatte eine gottesdienstliche Rücksicht. Denn sie wollten die Ceres an das Lachen erinnern welches die Baubo ihr, da sie in ihre Hütte gekommen war, abgenöthigt hatte.

Ungleich bedeutender aber war das Fest, welches Erichthonius der König der Athenienser der Minerva zu Athen gestiftet hatte. Denn diese Feyerlichkeit war so berühmt, daß sie aus ganz Griechenland Zuschauer herbeyzog. Bey dem Anfang seiner Stiftung hies es Athenäen e). Nachdem aber Theseus die zwölf Flecken von Attika zusammen gezogen hatte, um eine ansehnlichere Stadt daraus zu machen, und dieses Fest von allen Völkern, die zu dem angezeigten Distrikt gehörten, begangen wurde, empfieng es den Namen der Panathenäen f). Die so stark geglaubte Wichtigkeit desselben vermehrte die

Tage,

b) Δίωγμα, und in spätern Zeiten ἀποδίωγμα.
c) Dies Versöhnopfer hies ξήμια. Hesychius bey diesem Worte.
d) Apollod. Bibl. L. I. c. 5. §. 1.
e) Ἀθήναια. f) Παναθηναίων

Tage, die ihm heilig seyn sollten. Man hatte ihm im Anfange nur einen Tag bestimmt: nun legte der für thierische Ergetzlichkeiten vernünftelnde Aberglaube mehrere zu. Diese **Panathenäen** wurden in die **grossen** und in die **kleinen** unterschieden. Jene wurden alle fünf Jahre am 23sten des **Hekatombeon**, der mit unserm **Junius** übereinkommt, und diese alle Jahre am 20sten des Monaths **Targelion**, das ist, im Aprilmonath gefeyret. Die Feyerlichkeit der letztern bestund in dreyerley Uebungen, im Wettlauf, im Kampf, und in der Musik. Der Wettlauf wurde anfänglich zu Fuß verrichtet, hernach gegen die Zeit des **Plato** führte man die Pferde ein. Diejenigen, welche diese Leibesübung vornahmen, hatten angebrante Fackeln in den Händen, die sie unausgelöscht an den Ort bringen musten, auf den sie zueilten. Die Uebung in der Musik hatte **Perikles** angeordnet. Man besang das Lob des **Aristogitons**, des **Harmodius** und des **Thrasybuls**, welche die Republik von dem Druck der Tyrannen befreyet hatten. Auch die Poeten stritten um den Preis, und legten vier Stücke von ihrer Arbeit vor, die man **Tetralogien** nannte. Das vierte war ein satyrisches Stück g). Nun belustigte die Zuschauer ein Chor junger noch unmannbarer Tänzer, die sich nackt ausgezogen hatten h). Dann erfolgte ein Seetreffen, welches die Sieger mit einer Krone von Oehlzweigen belohnte. Den Schluß dieser festlichen Freude machte ein prächtiges Opfer, zu welchem jede attische Stadt einen Ochsen liefèrte; und ein öffentliches Gastmaal, bey welchem aus grossen und tiefen Bechern gesoffen wurde i). Da die grossen **Panathenäen** seltener begangen wurden, so waren sie auch feyerlicher. Das Merkwürdigste an diesem Feyertage, war der festliche **Umgang**, in welchem man den **Peplus** der **Minerva** herumtrug. Dieser **Peplus** war ein

g) Diog. Laert. in Plat. p. 220.
h) Sie heissen Πυῤῥιχισαὶ.
i) Aristoph. in Nub. v. 385. Athen. L. XI. p. 495.

weisser Rock ohne Aermel, von Jungfern gewebt ganz mit Golde durchwirkt, und auf demselben waren die Kämpfe und Thaten der **Minerva**, des **Jupiters** und der Helden vorgestellt. Dieser **Peplus** war an ein Schif befestigt [k]), welches mit Maschinen, von dem Ceranicum aus bis zu dem Tempel der eleusinischen Ceres fortgetrieben wurde [l]). Dies Schif begleiteten Leute von allen Ständen, Geschlechten und Jahren. Die Alten führten einen Oehlzweig in der Hand [m]), die Männer Schilder und Spiesse [n]). Auf diese folgten andere mit Hacken, und ihre Weiber mit Wasserkrügen [o]). Nach diesen kamen Jünglinge mit Hirse gekrönt, und sungen Lieder. Auf diese sahe man vornehme Weiber [p]) die zugedeckte Körbe trugen, in welchen die heiligen Geräthe lagen, unter der Begleitung junger Mädgen welche Stroh- oder Schattenhüte, und Sessel in der Hand hatten [q]). Die Aufseher dieses feyerlichen Gepränges waren mit weissen Binden bekleidet [r]). Es wurde hiebey gesungen, und diejenigen, welche nach der Anordnung des Hipparchus Verse aus dem Homer sangen, hiessen **Rhapsodisten** [s]). Die, deren Verdienste, das Volk öffentlich ehren wollte, erhielten eine güldene Krone, und diese Ehrenbezeugung wurde durch einen Herold bekannt gemacht. Mitten unter diesen Feyerlichkeiten trat ein Herold auf, und segnete die **Athenienser** und **Platäenser**, weil sie sich in der Schlacht wider die Perser wohl gehalten, und in der marathonischen Schlacht den linken Flügel behauptet hatten [t]).

Noch

k) Es hies davon das panathenaische.
l) Philostrat. de vitis Sophist. L. II, p. 550.
m) Sie heissen davon Ἰαλλοφόροι.
n) Thucyd. VI, p. 448.
o) Jene hiessen σκαφηφόροι, und diese ὑδριαφόροι.
p) Von ihrem Geschäfte wurden sie Κανηφόροι genannt.
q) Sie hiessen davon σκιαδηφόροι und διφροφόροι.
r) Pollux Onomast VIII, c. 9. S. 94.
s) Aelian Hist. Var. VIII, 2.
t) Herod. VI, 111. der Ausrufer oder Herold wird von ihm Κήρυξ genannt.

Noch will man wissen, daß die Gefangenen an diesem Feste in die Freyheit wären gesetzt worden. Wir schweigen von andern Festen, vom achillischen, aktischen, agranischen, agroterischen, diasischen und mehrerern. Alle haben ein Gepräge. Alle zeugen von einem blinden und enthusiastischen Aberglauben. Alle offenbaren eine brennende Begierde zu Ausschweifungen und Lastern, und einen schwärmerischen Eyfer nach phantastischen Ruhme. Durch sie musten nothwendig die natürlichen Religionsempfindungen ausgerottet und alle Arten von Frechheit belebt werden. Wie unglücklich irret der Mensch, der in der Religion irrt! Wie leicht irrt er, wenn ihm kein höheres Licht leuchtet, von allem gesunden Verstande weg. Wie dumm und boshaft wird er durch den Irrthum! Die sonst so vernünftigen Griechen! Die Schöpfer so vieler Künste und Wissenschaften! Laßt uns sie aber nicht bey Religionshandlungen erblicken. Denn hier sehen wir nicht kluge Leute, sondern einen unsinnigen Haufen, welcher der gesunden Vernunft beraubt, sich von einer erhitzten Einbildungskraft zu den schrecklichsten Raserеyen hinreissen läßt. Weg von ihren Tempeln! Sie sind satanische Werkstätte. Wir ziehen den Vorhang vor.

§. 106.

Zu den Religionsübungen der Griechen gehören noch ihre **Spiele**, oder **Schauspiele**. Von diesen reden wir nur. Diejenigen welche nicht durch die Religion geheiligt waren, lassen wir jetzt unberührt [u]). Die heiligen Spiele [v]) waren entweder einem Gotte besonders, oder mehrerern gewidmet, und die feyerliche Bege-

u) Nicht alle Schauspiele waren gottesdienstlich. Wir berufen uns auf eine deutliche Stelle bey dem Pollux L. III. c. 30. S. 153: Τοὺς μὲν ὂν καλουμένους ἱερονὺς ἀγῶνας, ων τὰ ἄθλα ἐν στεφάνω μόνω, στεφανῖτας ἐκάλεσαν καὶ φυλλίνας τοὺς δὲ ὀνομαζομένους θεμιτικοὺς ἀγυρίτας.

v) ἱεροὶ.

hung derselben fieng sich nicht eher an, als wenn man vorher Opfer dargebracht, und andere gottesdienstliche Ceremonien verrichtet hatte. Der Gebrauch dieser Uebungen ist in Griechenland schon von den heroischen Zeiten an bekannt gewesen, und man schreibt ihre Erfindung den Lydiern zu r). Man wollte durch diese Uebungen die Götter oder Helden ehren, die Religion durch sie dem lüsternen Volke empfehlen, die Bande der Freundschaft unter den griechischen Völkern enger knüpfen, und denen, welche vorzügliche Geschicklichkeiten des Verstandes, oder des Leibes hatten, Gelegenheit geben, sie bekannter zu machen. Nicht einen geringen Antheil hatte die **Staatskunst** an diesen Spielen. Der Krieg war ein Hauptgeschäfte der Griechen, und was war geschickter dies Geschäfte zu einer Paßion zu machen, und jungen Leuten Lust und Neigung zu den Waffen zu inspiriren, als gerade diese Spiele? Durch sie wurde auch der Körper zu dem ernstlichen Soldatenstande zubereitet und gestärkt. Daher war in Griechenland kein Gegenstand so sehr der Abgott der Nation als diese Spiele. Man glaubte, daß jeder rechtschafner Mann an diesen Uebungen Theil nehmen müste, und daß sie die Schule der Kinder, der Jünglinge, und der Männer wären. Nur von diesen Spielen waren die Griechen voll. Ihre ganze Zeitrechnung bezog sich auf diese Spiele, und man bezeichnete die Zeit der vornehmsten Begebenheiten nach der Zeit ihrer Feyrung. Die Sieger in diesen Spielen genossen die vorzüglichste Achtung. Kaum konnte ein Held durch wirkliche Tapferkeit im Felde so viele Ehre ersiegen, als ein Ueberwinder gelobt wurde, der in den Spielen den Preis erhielt. Ganz Griechenland pries einen solchen Schattenheld. Die Dichter verschwendeten die Schönheiten des Witzes an diese Uebungen. Und wo anders hat **Pindar** den prächtigen Stof zu seinen unsterblichen Gedichten her, als von diesen Triumphen? Man kan daher die Schriften der Griechen durch-

r) Siehe oben S. 74.

durchaus nicht verstehen, wenn man nicht mit diesen feyerlichen Uebungen hinlänglich bekannt ist. Die berühmtesten von den heiligen Schauspielen sind, die **olympischen, pythischen, nemeischen** und **isthmischen**. Da die ganze Feyerlichkeit bey diesen Spielen auf die Stärke und Geschicklichkeit des Körpers ankam, so wollen wir ehe wir von den Spielen selbst reden, von den Uebungen, an welche der Körper gewöhnt wurde, etwas beybringen.

Es waren aber eigentlich **fünf Kampfübungen** 1. das **Laufen, Reiten** und **Fahren** y) 2. das **Springen** z) 3. die **Wurfscheibe** a, 4. das **Schiessen** b, 5. das **Ringen** c). Diese fünf Kampfarten wurden der **Fünfkampf** genannt d). Einige übten sich, und siegten in allen fünf Arten zusammen, und hiessen **Fünfkämpfer** e) andere aber nur in einer Art allein, und heissen daher schlechthin **Läufer** oder **Ringer** f). Ausser diesen fünf Kampfübungen waren noch zwey andere, der **Faustkampf** g), und das **Pancratium**, welche in spätern Zeiten dazu gekommen sind.

Das **Wettrennen**, unter welchem das **Laufen, Rennen** und **Fahren** begriffen werden, ist die älteste Kampfübung gewesen. Die Hurtigkeit im Gehen wurde unter die Eigenschaften eines vollkomnen Soldaten gezählt, und diese Eigenschaft war ihm rühmlich, wenn er mit ihr die Tapferkeit verband, und sie war ihm bey dem Angrif des Feindes, und bey dem etwanigen Rückzuge nöthig. Homer sagt: **Ein Mann hat in seinem Leben kei-**

y) Hies δρόμος. z) ἅλμα. a) Δίσκος. b) ἀκόντισμα.
c) Πάλη.
d) Πένταθλον. Man hat sie in folgendes Distichon gebracht:

Ἅλμα, ποδωκείην, δίσκον, ἄκοντα, πάλην
Ἶσθμα καὶ πυθοῖ διοφῶν ὁ Φίλωνος ἐνίκα,

Simonid. Anthol. Epigr. L. I, c. 1.

e) Πένταθλοι.
f) Pausanias macht diesen Unterscheid L. VI. 21.
g) ἡ πυγμὴ.

nen grössern Ruhm, als wenn er Füsse und Hände zur Tapferkeit gehörig anzuwenden weis h). Selbst in der Schrift wird die Geschwindigkeit unter die Tugenden eines Helden gesetzt i). Diese Uebung im Wettrennen geschahe in der Laufbahn k). Es gab mehr denn eine Art solcher Laufbahnen. Eine einfache: diese war nicht eben breit, aber 125 geometrische Schritte oder 600 Schuh lang, die ohngefähr 100 französische Toisen oder Ruthen ausmachten. Die Griechen nahmen diese Länge zu dem ordentlichen Maasse der Wege an, die sie nach Stadien abtheilten. Eine andere Laufbahn l) war nicht länger als die einfache. Aber man lief in derselben von dem Ziele auf der andern Seite bis zu dem Anfange wieder zurück. Noch eine andere Art, von Laufbahn in der man die ordentliche Bahn wenigstens siebenmahl durchlaufen mußte, ist von den Alten bemerkt worden m). Von diesen drey verschiedenen Gattungen des Laufs, führten die Läufer verschiedene Namen n). Hiezu kamen noch bewafnete Läufer die einen Schild, und auf dem Kopfe einen Busch trugen o). Der Ort, wo man den Lauf anfieng p) war ein kleiner Graben. Ueber denselben hing eine Art eines Schlagbaums q) den man so niederlies, daß er den kleinen Graben ausfüllete, und den Läufern die Bahn eröfnete. So bald das geschehen strengten sie alle

h) Οὐ μὲν γάρ, μεῖζον κλέος ἀνέρος ὄφρά κεν ἦσιν,
ἢ ὀτιποσσίν τε ῥέξαι καὶ χερσὶν ἔῃσιν
Odyss. VIII, 147.

i) 2 Sam. 1, 19. 2, 18.

k) in Stadio.

l) Δίαυλος; jene hies ἀυλὸς Spanhemii Observat. ad Callimach. Hymn. in Pallad. v. 23.

m) Δόλιχος.

n) Σταδιοδρόμοι, διαυλοδρόμοι, und δολιχοδρόμοι.

o) ὁπλιτοδρόμοι.

p) Er hies ἄφεσις, γραμμή, βαλβίς Pollux Onomast. L. III, c. 30. S. 146.

q) Ὑσπληγξ Paulan. VI, 20.

alle ihre Kräfte an, das Ziel r) so von Steinen aufgerichtet war, zu erreichen. In den ersten Zeiten waren die Wettläufer um die Mitte des Leibes bedeckt; ein gewisser **Orsippus** aber machte den Anfang ganz nackend zu laufen, welchem die andern folgten s). Wer das Ziel vor allen andern erreichte bekam den Preis von den Kampfrichtern t). Der Preis bestund entweder in einem Oelzweige, oder **Aepfeln**, oder **Petersilien**, oder **Fichtenblätter** u). Wenn viere und viere auf einmal, so wie sie durch das Loos getroffen wurden, den Lauf antraten, so mußten die Sieger eines jeden Haufen, wieder mit einander den Lauf verrichten x). Der Lauf aber war ungemein beschwerlich denn er wurde in einem tiefen und weichem Sande vollführt.

Die andere Art des **Wettrennens** geschahe mit Einem oder mit zwey Pferden y). Man gebrauchte auch Füllen. Die ganze Uebung aber mag die gewesen seyn, daß der Reuter gegen das Ende der Laufbahn herunter gesprungen, die Pferde an den Zäumen gehalten, und neben ihnen hergelaufen ist z). Zu dem Wettkampf mit **Fahren**, wurde ein leichtes Fuhrwerk mit zwey Rädern gebraucht. Die Rennbahne war vier Stadien lang a), und es scheint, daß auf jeder Rennbahne so viele Ziele, kleine Säulen von Holz oder Steinen, in einer geraden

r) Τέλος, τέρμα, βυτῆρα.
s) Pausan. VI, 44.
t) Den Preis nannten sie ἆθλον, βραβεῖον, und er wurde zuerkannt von den βραβευταῖς, die auch ἀγωνοθέται und ἀθλοθέται hiessen.
u) Auson. Carm. 386. aus dem griechischen Sinngedichte des Archias in der Anthol. Epigr. Graec. L. I. Epigr. I.
x) Aus dem Pansanias B. VI. c. 13. Diejenigen, welche Pausanias hier κριτήσαντας nennt, die nennt Strabo B. VI. προτερήσαντας.
y) Sie nannten die Pferde κέλητας.
z) Paus. V, 9.
a) Pausanias L. c. c. 16.

Linie, neben einander, und in gehöriger Entfernung von einander gesetzt worden sind, als Wagen zu gleicher Zeit um den Preis fuhren [b]).

Das Springen war unter den athletischen Uebungen eine der vornehmsten; und man mus über die Fertigkeit erstaunen, zu der es in dieser Kunst die Griechen gebracht haben [c]). Diese Uebung geschah in einem tiefen Sande, der es den Springern nicht erlaubte festen Fuß zu fassen [d]). Denen, welche die Kunst lernen wollten, wurden schwere Gewichte angehängt, die sie bald auf dem Kopfe bald auf der Schulter hatten [e]); und sie zeigten bey dem Tragen dieser Last, mit einem Stolze den Reichthum und das Beste ihrer Leibeskräfte [f]). Diejenigen aber, welche nicht so wol in die Höhe setzen, als vielmehr durch Springen, in der Geschwindigkeit einen geräumigen Weg zurücklegen wollten, nahmen so genannte Halteren [g]) in die Hände. Pausanias sagt von diesen Gewichten, sie hätten die Gestalt der Hälfte eines länglicht runden Zirkels gehabt, und wären so gemacht gewesen, daß man die Finger als durch den Grif eines Schil-

b) Diese Muthmassung, die doch aber nicht ohne Schwierigkeiten ist, äussert der gelehrte Herr R. Goldhagen in seiner Abhandlung von den griechischen Kampfspielen.

c) Nach des Eusebius Chronikon hatte jemand einen Sprung von 52 Fuß gethan; und Phayllus, von dem Nachricht bey dem Plutarch im Alexander S. 658 und beym Pausanias B. X. C. 9 steht, hat in einem Satze eine Länge von 55 Fuß zurückgelegt.

d) Lucianus de Gymnasiis p. 757.

e) Bey dem Hieron. Mercurialis de Arte Gymnastica findet man L. II. p. 163 eine Figur von solchen Athleten, die er dem grossen Kenner der Alterthümer Ligorius, abgelehnt hat.

f) Plinius H. N. L. VIII. c. 20: nos quoque vidimus Athanatum nomine, prodigiosae ostentationis, quingenario thorace plumbeo indutum, cothurnisque quingentorum pondo calceatum, per scenam ingredi.

g) Ἅλτηρες; die Lateiner legen ihnen auch diesen Namen bey.

Schildes habe stechen können h); es scheint aber, daß Pausanias die Figur der ganz alten Halteren habe entwerfen wollen. Die Gestalt der neueren hat man auf alten Statüen und Bildern gefunden. Mit denselben haben unsere Weingläser einige Aehnlichkeit. Ueberhaupt aber bestund die ganze Sache dieser Athleten darin, daß sie von ihrem Standplatze i) eine gewisse bestimmte Weite k) so lange ihre Sprünge machten, bis sie einen Graben erreichten l), oder gar über denselben wegsprungen m).

Die Scheibe, welche geworfen wurde, war wie ein kleiner Schild aus Stein, Eisen, oder Kupfer, sehr schwer und glatt. Man legte die Hand an die Brust, zog den Arm unterwärts zurück, und schleuderte die Scheibe in einem Bogen in die Höhe. Derjenige, der die Scheibe am weitesten trieb, wurde mit dem Lobe, und den Vortheilen des Sieges geehrt. Das Schiessen oder Spieswerfen mochte weniger üblich, und wie es das Ansehn hat, unbeträchtlicher seyn. Nur selten wird dieser Uebung bey den Alten gedacht.

Aber auf einem höhern Werth stand das Ringen. Von dieser Uebung haben so gar die Kampfschulen und besonders die Plätze, wo man den Körper auf eine feyerliche Art in Bewegung setzte, ja so gar die Kunst selbst den Namen n). Die ringenden Kämpfer, liessen, ehe sie ihr Spiel anfiengen, den ganzen Leib mit Oehl einschmieren, worauf sie sich im Staube oder Sande, zuweilen

h) Eliacor. I, 26: κύκλου παραμηκεστέρα κ. τ. λ. Vielleicht hat er κυκλικία geschrieben. Auch Aristoteles gedenkt der Halteren, und versichert, daß sie durch Hülfe dieser Instrumente viel hurtiger hätten springen können, als ohne denselben de animal. Oncess. c, 3.

i) Dieser hies βατήρ. k) Κανών. l) σκάμμα.

m) Davon ist das Sprichwort entstanden: πηδᾶν ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα.

n) Palaestrae, ars palaestrica.

weilen auch auf dem kothigten Boden herumwälzten, oder einander selbst mit Sande beworfen. Das erste machte die Glieder biegsam und geschmeidig, und härtete sie gegen die Hitze ab; das andere machte, daß die Ringer einander desto besser angreifen und halten kounten. In den ersten Zeiten entschied die Stärke des Leibes. Man hatte für diese Uebung noch keine Regeln. **Theseus** aber machte dies **Balgen** wissenschaftlich, und legte Kampfschulen an o), und es war eine dreyfache Kampfart ausstudieret worden. In der ersten p) stunden die Kämpfer im Sande, oder auf einem nassen Boden, und suchten einander niederzuwerfen; und wer diesen Vortheil dreymahl über seinen Gegner gewann, der hatte den Sieg davon getragen. In der andern q) balgten sie sich auf der Erde so lange herum, bis einer den andern dergestalt unter sich hatte, daß er sich nicht mehr regen konnte. Der Besiegte zeigte seine Niederlage und Ohnmacht durch Aufhebung eines Fingers an. Die dritte Art geschahe blos mit den Händen und Fingern r). Einer suchte den andern mit angestrengten Vermögen fest zu halten; und nicht selten geschahe es, daß die Finger zerbrochen wurden s).

Der **Faustkampf** oder **Pugilat** war ein Gefechte, das mit dem **Cästus**, oder **Streitriemen** angestellet wurde, und dieser **Cästus** waren Riemen aus einer Ochsenhaut, mit Bley und Eisen beschlagen t). Man wickelte diese Riemen um die Hände, und befestigte sie an dem Arme. In den ersten Zeiten schlugen die Kämpfer mit blossen Fäusten auf einander zu; hernach nahmen sie Leder, welches nicht allzuhart war u) und in etwas spätern Zeiten wafneten sie sich mit dem **Cästus**.

Diese

o) Pausanias in Attic. c. 39. p) Ὀρθία πάλη auch ὀρθοπάλη. q) Ἀνακλινοπάλη. r) Ἀκροχειρισμὸς. s) Pausanias VI, 4. t) Bey dem Pausanias heißt dieser Riemen ἱμὰς ὀξὺς der scharfe Riemen; der lateinische Name caestus kommt von caedere her. Virgil. Aeneid. V, 405. u) Μαλιχὰς Pausanias beschreibt sie VIII, 40.

Diese Kampfart aber war die wildeste und grausamste; ganz unwürdig mit den Namen eines Spiels belegt zu werden. Denn nach der Erzehlung der Alten, huben sie die Arme wider einander auf, gaben einander auf die Augen acht, suchten dem Gegner einen Schlag auf den Kopf, die Brust, die Armen, den Rücken, und besonders in das Gesicht beyzubringen, sprungen um einander herum, wichen dem Schlage mit allerley Beugungen und Wendungen aus, liefen zurück, stunden wieder. Fiel einer zu Boden, entweder durch einen starken Schlag, oder durch die Wendung des Gegners, so sprung er wieder auf, und setzte den Kampf weiter fort. Zuweilen ruheten sie sich aus, um Kräfte zu sammlen. Dieser Kampf währete so lange, bis der eine völlig danieder lag, und kaum noch athmen konnte. Oft zerbrachen sie sich in der Wuth die Zähne und Kinnbacken. Virgil beschreibt einen solchen traurigen Auftrit v). Den Dares sagt er, führen seine getreuen Freunde nach dem Schiffe, er schleppte die schwachen Kniee nach, warf den Kopf von einer Seite zur andern, spie dickes Blut, und mit demselben die Zähne zugleich aus.

Aus dem **Ringen** und **Faustkampfe** war das **Pankratium** entstanden. Es hatte von beyden etwas, und führte den ihm beygelegten Namen darum, weil es den Gebrauch aller Kräfte des Leibes erforderte. Im Ringen umschlugen sich die Kämpfer, ohne Faustschläge auszutheilen, und die Faustschläger hieben auf einander ein, ohne sich umzufassen. Die Pankratiasten rungen stehend und liegend, arbeiteten mit den Fäusten, verrenkten einander die Glieder, und behandelten sich unbarmherzig bis zum Sterben x). Diese Art des Kampfs hies auch **Pammachium** y).

Sind

v) Aeneid. V, 425 ff. x) Paus. VIII, 40. y) Ein allgemeines Gefecht von πᾶν und μάχομαι; die Kämpfer hiessen πάμμαχοι.

Sind diese Anordnungen Beweise tiefer Einsichten in die Staatskunst? Sind sie Wirkungen der in den griechischen Republicken so hochgesetzten Liebe des Vaterlandes? Oder sind sie wol gar Folgen solcher Religionswahrheiten die man als eine Schutzwehre für das menschliche Geschlecht betrachten mus? Von welcher Seite soll man sie ansehn, die schaamlosen und frechen Bewegungen des Körpers! das wilde und ausgelassene Springen? Soll man sie bewundern? Verdienen sie den Beyfall der gesunden Vernunft? Lucian beantwortet diese Fragen: Was haben, sagt er, die Kämpfer vor eine Absicht, unter denen einige sich einander anfassen, und sich ein Bein stellen, andre sich einander erdrosseln, und schlagen, und sich wie Schweine im Koth herumwälzen. Im Anfange sahe ich, daß sie ihre Kleider ablegten, sich salbten, und einer den andern sehr ruhig schor. Allein auf einmahl schlugen sie, ich weiß nicht aus was vor Ursache den Kopf nieder, und stiessen mit der Stirne an einander wie die Widder. Darauf hebt jener den andern in die Höhe, schmeißt ihn zu Boden, wirft sich auf ihn, und läßt ihn den Kopf nicht in die Höhe richten, sondern drückt ihn in den Koth nieder; endlich aber schlingt er die Beine um seinen Bauch, legt den Arm unter seine Kehle, und erdrosselt fast den Elenden. Dieser aber schlägt ihn auf die Schulter, und bittet ihn, wie es mir scheint, flehendlich, daß er ihn nicht völlig erwürgen möge. Aber auch, nachdem sie sich mit Oehle beschmieret haben, hüten sie sich nicht, sich wieder zu verunreinigen. Sie wälzen sich auf das Oehl im Kothe herum, und machen, daß ich lachen mus, wenn ich sehe, wie sie, ganz mit Schweis bedeckt, einander wie die Aaale aus den Händen entwischen. Eben das thun andere unter freyem Himmel; nur stossen sie einander nicht in den Koth, sondern im Sande herum. Sie wälzen sich darinne herum, wie die Hähne, damit sie einander, wie es mir scheint, im Anfange nicht entwischen mögen, weil der Sand das Schlüpfrige

pfrige wegnimmt, und macht, daß man im Trockenen desto fester angreifen kan. Diese aber bleiben aufrecht, und mit Staube bedeckt stehen, fallen einander an, und versetzen sich Stösse mit Händen und Füssen. Einer darunter, der einen heftigen Faustschlag auf den Kinnbacken bekommen hat, speyet seine Zähne aus, und der Mund ist ihm mit Sand und Blut angefüllt. Gleichwol trennt sie der Vorsteher nicht, oder macht dem Kampf ein Ende, sondern muntert sie vielmehr auf, und lobt denjenigen, der den heftigen Schlag versetzt hat. Andre bedecken sich dadurch mit Staube, daß sie zu laufen scheinen, und springen, ob sie gleich an einem Orte bleiben; sie thun hohe Sprünge, und stossen den Staub mit den Füssen weg. Ich möchte wohl wissen, zu was Ende sie dieses alles thun z). Indes hat die Meynung, daß diese Leibesübungen und Gefechte einen grossen und allgemeinen Nutzen bereiten müssten, in alle Städte Griechenlandes Kampfschulen eingeführt. Diese Schulen hiessen **Gymnasia** a), und in so fern sie eigentlich zu den palästrischen oder athlethischen Uebungen dienten, **Palesträ**. Im genauern Verstande aber war die **Palästra** ein Theil des Gymnasiums b). Um und in demselben waren offene und bedeckte Gänge, Galerien oder Hallen, und bey denselben Säle, und freye Plätze, wo sich die Philosophen und Redner übten, und die Jugend Unterricht empfieng. So waren in den Vorstädten zu **Athen** drey **Gymnasien**, die **Akademie**, das **Lyceum** und der **Cynosarges**. Das erste hatte seinen Namen von einem Heros, der **Academus** hies, und den Ruf von dem **Plato**, der in demselben wohnte, und lehrte. Das **Lyceum**, welches vom dem **Lycius**, einem Sohn des **Pandions**, so genannt worden, ist von dem **Aristoteles**, der in seiner Mauer eine Schule stiftete, und Leute zog, die nachher **Peripatetiker** hiessen, bekannt. Und

der

z) Lucian. Anacharf. 5. de Gymnaf. Opp T. II. p. 385.
a) Von γυμνάζειν, üben.
b) Mercurialis handelt hievon ausführlich de Arte Gymnaft. L. I. c. 6.

der Cynosarges, der den Namen von einem weissen oder geschwinden Hunde erhalten, hat durch die Lehren des Antisthenes Beyfall und Achtung bekommen. Zu den Leibesübungen insbesondere waren folgende Oerter bey einem Gymnasio. Das **Elarothesium**, **Aliptesium** oder **Unctuarium**, wo sich die Kämpfer mit Oehle schmiereten, und nach dem Kampf sich von demselben reinigten; das **Konisterium**, wo sich die Athleten mit Staub und Sand bewarfen. In der **Palästra** wurden theils junge Leute zu allerley Uebungen des Leibes, und zwar am frühesten Morgen, angeführt, theils bereiteten sich die Athlethen in derselben zu den öffentlichen Kampfspielen zu. Hiezu gehören auch die **Xysti** oder bedeckten Gänge, in welchen, wenn die Witterung unfreundlich war, die athletischen Vorspiele gehalten wurden c). Das **Stadium**, oder die **Rennbahn** mit dem **Kampfplatze**, wird als eine halbe Cirkelfläche beschrieben, welche auf der runden Seite stufenweise erhöhte Sitze für die Zuschauer hatte. Die Bäder und die Lustwäldchen, welche bey diesen Gebäuden angelegt waren, heiterten die Gemüther auf, und trugen nicht wenig zum Vergnügen bey.

Die Gymnasien hatten auch gewisse Bediente, Vorsteher, Aufseher und Aufwärter. Der Oberste, **Gymnasiarch** genannt, hatte zu befehlen, und von ihm hiengen Strafen und Belohnungen ab. Sein Ansehn war nicht nur bey diesen Anstalten wichtig: es galt auch ausser dieser Sphäre im gemeinen Wesen. Nach ihm folgte der **Xystarcha**, unter dessen Aufsicht die Kämpfe verrichtet und dessen Urtheil gefordert wurde, wenn Belohnungen ausgetheilt werden sollten. Auf diese kam der **Gymnastes** und **Pädotriba**. Jener soll zu allen Uebungen Anweisung gegeben, und sich dabey nach der Leibesbeschaffenheit der jungen Leute gerichtet haben. Von diesem aber will man wissen, daß die Uebungen blos mechanisch getrieben, und die Vortheile gezeigt, die bey einem jedem Kampfe zu betrachten

c) Pausan. L. V, 15. und aus demselben Mercurialis l. c.

trachten waren. Er stund unter dem Gymnasta, und muste seine Fürschriften erwarten. Eben so wie die Gymnastä und Pädotribä unterschieden werden; so machte man auch einen Unterschied zwischen der Gymnastica und Palästrica, und verband jene mit der medicinischen Wissenschaft, begrif auch unter derselben nicht allein die palästrischen oder athletischen, sondern alle Uebungen des Leibes. Man theilte sie daher in die mediciniſche, kriegerische und athletische Gymnastik d). Die Aufwärter waren die Aliptä, vom salben so genannt; wie sie denn die Athleten mit dem Oehle oder dem Ceroma salbten. Das Ceroma aber war eine Salbe aus Oehl, Wachs und Staube. Doch hatte man auch Alipten, die man in so fern zu den Aerzten zählen konte, als sie gebraucht wurden, einem gesunden Leibe Stärke und Farbe zu geben. Dergleichen Aliptä wurden auch Jatroliptä genannt, und die Jatroliptica machte einen Theil der Arzneywissenschaft aus, deren Erfinder Prodicus, ein Schüler des Hippokrates, gewesen, der die Gesundheit und Stärke des Leibes durch Salben und Reiben zu erhalten oder herzustellen suchte. Diese Jatroliptä waren in den Gymnasien auch bestellt, für die Gesundheit und Stärke der Athleten nicht allein durch Salben und Reiben, sondern auch durch Fürschrift der Diät, auf das beste zu sorgen e). Wir handeln nun von den Spielen selbst.

Die berühmtesten und die ältesten Spiele waren die olympischen. Sie haben den Namen von Olympia, einem Orthe in der Landschaft Peloponnes, an dem Flusse Alpheus. Dies Olympia wird von keinem der Alten eine Stadt genennt, sondern als der Ort beschrieben, wo der

d) Mercurialis handelt davon in der Arte Gymnastica L. I. c. 13.

e) Mercurialis l. c. und Faber Agonist. II, 5,

der prächtige Tempel des olympischen Jupiters, das Gymnasium, die Lauf und Rennbahn, der Hayn **Attis** f) ein Prytaneum, ein Tempel der Vesta, und noch einige andre Gebäude waren. Man weis die Zeit ihrer Stiftung nicht. Nach demjenigen, was **Pausanias** auf seiner Reise durch Griechenland gehöret hat, war der **idäische Herkules** ihr Stifter; doch haben ihn andre versichern wollen, daß sie von dem **Jupiter** herrührten, der sie, nachdem er die Titanen überwunden, angeordnet hätte g). Diese Spiele wurden oft unterbrochen, oft hörten sie ganz auf, oft wurden sie wieder hergestellt. Man hatte so gar das Andenken der Uebungen und Gefechte dieser Spiele verloren. Aber da Griechenland unter innerlichen Kriegen seufzte, und von der Pest verwüstet ward, gab das Orakel dem fragenden **Iphitus** die Antwort: Daß die Erneuerung der olympischen Spiele dem gepreßten Griechenland wiederum Wohlfahrt zuwege bringen würde. **Iphitus** ordnete sogleich dem **Herkules** ein Opfer an, um diesen zu versöhnen, und lies darauf die Spiele feyern. Diese Spiele wurden doch nachher sechs und achtzig Jahre hindurch ausgesetzt. Endlich dachte man wiederum an ihre Feyer, und ein gewisser **Corœbus** trug den Preis im Wettrennen davon. Dieser Sieg ist in der griechischen Geschichte eine grosse Merkwürdigkeit. Denn von ihm hat man angefangen, die **Olympiaden** zu zählen, welche seit dem nicht wieder unterbrochen wurden. Dieses geschahe 776 Jahre vor C. G. Es stand aber dies Spiel, weil es zur Ehre des **Jupiters**, der die höchste Gottheit war, gefeyert wurde, in dem grösten Ansehn, und ganz Griechenland nahm an demselben Theil. Auch auswärtige Völker aus Egypten, Lybien und Sicilien her, besuchten sie, und eine ausserordentliche Menge

Volks

f) So nennet ihn Pindar Olympion. Ode X. Str. III, 5.

g) Bey dem Pausanias stehn die hieher gehörende Nachrichten L. V. VI.

Volks schauete diesen Uebungen zu h). Man stellte sie allemal, wenn vier Jahr um waren, an, und zwar im Monath Hecatombäon, der mit dem längsten Sommertage den Anfang des Jahres machte. Fünf Tage, nämlich der 11te bis zum 15ten, waren zu dem grossen Feste bestimmt. Die Aufsicht über diese Spiele, und die Anordnung derselben stand anfänglich bey den Pisanern. Nach der Zerstörung der Stadt Pisa aber maßte sich die Stadt Elis dieses Vorrecht an. Doch die Pisaner suchten ihre Ansprüche wieder hervor, und liessen sichs eyfrigst angelegen seyn, dieselben mit Nachdruck zu behaupten i). Indes wurden die Vorgesetzte und die Richter k), die über den Preis erkannten von den Elisiern erwählt. Im Anfange nahm man neun Personen zu diesem Geschäfte. Einige Zeit hernach wurde die zehnte hinzu gefügt. Diese Männer musten zehn Monathe vorher, ehe die Spiele angiengen, in einer angesehnen Gegend der Stadt Elis wohnen, daselbst das Recht der Spiele lernen, und dann schwören, daß sie ehrlich, oder nach den Gesetzen richten, keine Geschenke nehmen, und die Ursachen, warum sie einen Athleten annähmen oder verwürfen, nicht bekannt machen wollten l). Diesem Ende musten sie pünktlich ein Genüge leisten. Jede Uebertretung wurde von dem olympischen Senat mit einer schweren Strafe belegt. Es hatten aber diese Vorsteher und Richter der Kampfsspiele Bediente unter ihren Befehlen stehen, durch welche sie die unartigen Kämpfer bändigen und zwingen konten m).

Bey diesen Kampfrichtern muste sich ein jeder, der sich um den Preis bewerben wollte, zu rechter Zeit mel-

h) Pausanias und Lucian bezeugt, es wären viele tausend Männer zugegen gewesen: μυρίανδρα συμπληρέμενα, de Gymnas. T. II. Opp. p. 274.

i) Die Einwohner waren des Krieges unkundig, und das Land wurde für ein heiliges Land geachtet. Polyb IV, 73

k) Sie hiessen ἑλλανοδίκαι, ingleichen ἀθλοθέται und ἀγωνοθέται.

l) Aus dem Pausanias.

m) Diese hiessen ἄλύται, und ihr Vorgesetzter ἀλυτάρχης.

den, und sich nach allen erforderlichen Eigenschaften prüfen lassen. Man sahe bey den Candidaten zuförderst auf eine freye und ehrliche Geburth. Sklaven konten nicht zu den Schauspielen gelassen werden. Lasterhafte, oder in einem bösen Ruf stehende Leute wurden gleichfalls von der Wahl ausgeschlossen. Denn kein Lacedämonier würde mit einem Seeleraten oder mit einem Menschen gekämpft haben, auf den eine Schande haftete, oder der von einer übeln Nachrede verfolgt wurde n). Daher brachten diejenigen, welche den Schauplatz betreten wollten, Empfehlungsschreiben aus ihren Städten mit o). Hiernächst mussten sie sich zehn Monath zum kämpfen zubereiten lassen. Neun Monath brachten sie im Gymnasio unter leichtern Uebungen zu; im zehnten aber wurden sie zu schwerern Verrichtungen angehalten. Ueberhaupt legte man ihnen während der Zeit, da sie sich zum Kampf anschickten, schwere Lasten auf, und untersagte ihnen gewisse Arten der Speise und Getränke. Epictet stellt diese genaue und sehr eingeschränkte Lebensart ungemein lebhaft in folgenden Worten vor: Du willst in den olympischen Spielen überwinden? ich habe eben den Vorsatz. Denn es ist etwas sehr rühmliches: aber bedenke, was vorher gehet, und was darauf folget, und alsdenn schreite zur Sache. Du must dich in die vorgeschriebene Ordnung begeben, den strengsten Regeln in deinem Unterhalte folgen, dich der schmackhaftesten Speisen enthalten, alle Uebungen nothwendig zur gesetzten Stunde in Hitze und Kälte anstellen. Du darfst nichts frisches, keinen Wein trinken, wenn dirs beliebet. Du must dich dem Vorsteher, als deinem Arzte, schlechterdings überlassen, und alsdenn zum Kampf erscheinen. Du kanst die Hand verletzt, den Fus verrenkt, viel Staub verschluckt, die Geissel empfunden haben, und wirst nach allen

n) Xenophon de Republ. Laced. p. 648.

o) Συνατικὸς. Chrysost. in Rhodiac. f. 233. col. 2. Edit. Ald.

allen diesen doch überwunden p). Alle diese Bedingungen stellten die Vorsteher der Schauspiele den Athleten vor. Wenn eur anhaltender Fleis, sagten sie zu ihnen, in den Uebungen euch die Ehre erworben hat, in den olympischen Spielen zu erscheinen; wenn ihr euch keine unanständige schändliche Handlung vorzuwerfen habt; so könnt ihr zuversichtlich auf den Kampfplatz treten. Wer sich aber nicht so zubereitet hat, der gehe hin, wohin er will q). Hierauf muste ein jeder Athlete die Musterung auf folgende Art paßiren: Ein Cerix, oder Bedienter der Obrigkeiten und Priester, gab mit Aufhebung der Hand dem Volke ein Zeichen der Stille, legte sie darauf dem Athleten aufs Haupt, führte ihn durch die ganze Laufbahn, und rief aus, ob jemand den Athleten eines Verbrechens beschuldigen könte, ob seine Aufführung ohne Tadel, ob er ein Sklave sey r)?

Wir haben es schon gesagt, daß die Athleten die strengste Lebensart, in Ansehung der Speise und des Tranks, befolgen musten. Eben so ganz musten sie sich auch der fleischlichen Liebe enthalten, und jede Ausschweifung vermeiden, welche die Entkräftung des Körpers befördern konte s). In den allerersten Zeiten fütterte man diese Leute mit trocknen Feigen, mit Nüssen und mit weichem Käse. Nachher aber trug man kein Bedenken, ihnen Fleisch vorzusetzen t). Man mästete sie so gar, damit sie recht fleischig und fett würden. Sie frassen zuletzt ganz viehisch, und verloren, da sie die Cultur ihrer Seele ganz vergassen, alle Achtung der Vernünftigen. Galen sagt, sie hätten nicht einmal gewust, daß sie eine Seele, noch

p) Enchirid. c. 35. Man vergleiche hiebey die Anmerkungen des Wolfs und Casaubonus.
q) Philostratus in V. Apoll. V, 42.
r) Herr Goldhagen aus den Memoires de litterature T. I.
s) Horat. de Arte Poet. v. 412. Paulus zielt auf diese Gewohnheit 1 Corinth. 9, 25.
t) Hieron. Mercurial. I, 15.

weniger daß sie eine vernünftige Seele hätten u). Es kan seyn, daß die Wettläufer mäßiger gewesen sind. Ein durch freygebige Pflege gemästeter und weichlich gewordener Leib ist der Hurtigkeit unfähig, und auf diese kam im Laufen alles an. Noch müssen wir hinzu fügen, daß die Athleten, ehe das Spiel angieng, über den Opferstücken eines Ebers schwören musten, daß sie den Gesetzen gemäs zu dieser Uebung sich zehn Monath zubereitet hätten, und daß sie bey dem Kampfe ehrlich handeln wollten v). Der olympische Kampfplatz war ein von dem **Gymnasium** unterschiedener Platz, welcher in die **Laufbahn** und in die **Rennbahn** abgetheilet war x). Die Kämpfer, besonders die Ringer und Pankratiasten, wurden durch das Loos gegen einander gepaart. **Lucian** beschreibt die Sache in dem **Hermotimus** also y): Es steht ein silberner Topf da, der dem Jupiter geheiligt ist; in diesen werden kleine mit Buchstaben bezeichnete Loose, in der Grösse einer Bohne geworfen. Auf zweye wird das α, auf zweye das β, auf zwey andre das γ, und so immer weiter auf die folgenden Buchstaben geschrieben, wenn der Kämpfer mehrere sind. Zwey Loose haben allezeit einen Buchstaben. Ein jeder Athlete trit hinzu, ruft den Jupiter an, greift in den Topf, und zieht ein Loos heraus. Nach ihm thut es ein andrer. Ein Diener, welcher die Uebertreter der Kampfgesetze geisselt, steht bey ihm, und hält die Hand darüber, daß er seinen Buchstaben nicht ansehen kan. Wenn sie alle gezogen haben, so geht der **Alytarche**, oder einer von den **Hellanodiken**, selbst herum, und sieht die Loose derer, die im Kreise herum stehen, an. Wer nun das eine α hat, der mus der Gegner des Ringers oder Pankratisten seyn, der das andre gezogen hat; und so werden allemal die

zwey,

u) Mercurialis l. c.
v) Pausanias Eliac. pr. c. 24.
x) Der Herr R. Goldhagen macht diese Behauptung wahrscheinlich.
y) Opp. T. I. p. 535 seq.

zwey, so gleiche Buchstaben haben, gepaaret. So wird es gehalten, wenn die Zahl der Kämpfer gerade ist, als viere, oder achte, oder zwölfe. Ist die Zahl ungerade, fünfe, sieben, neune, so wird zu den andern Loosen noch eins, das mit einem besondern Buchstaben gezeichnet ist, geworfen: wer dieses ziehet, der lauret unterdessen, daß die andern kämpfen, auf den Ueberwinder. Und es ist kein geringes Glück eines Kämpfers, daß er alle seine Kräfte gegen einen gebrauchen kan, der schon abgemattet ist. So weit **Lucian**. Der Sieger des ersten Paars muste wieder mit dem Sieger des andern Paars, und wenn er auch überwunden hatte, mit dem Sieger des dritten Paars kämpfen. Oder wenn dieser die Oberhand gegen ihn gewann, so grif derselbe den Sieger des vierten Paars an. Wer unter allen den Sieg zuletzt davon trug, der muste denn endlich noch mit dem, den das einzelne Loos getroffen hatte, seine Kräfte versuchen. Mit den Wettlaufen hatte es eine ähnliche Bewandnis. Allemal liefen viere nach dem Loose, und die, welche unter einem jeden Haufen gesieget, musten von neuem mit einander laufen z).

Die Ordnung bey den Kampfsspielen war in den Tagen des **Pausanias** folgende: Nach dem Fünfkampfe und den Uebungen mit Wagen und Pferden, wurden dem Jupiter die Opfer gebracht. Diese Ordnung kam in der sieben und siebenzigsten Olympiade zu Stande. Vorher stellten sie an einem Tage den Kampf der Pferde und der Menschen an. Daher wurden die Pankratiasten bis in die Nacht aufgehalten. Denn sie konten nicht zur rechten Zeit auf den Kampfplatz gefordert werden. Dieses verursachten die Pferde, und noch mehr die Spiele des Fünfkampfs. Man hat aber nachher diese Ordnung geändert a). Die Hellanodiken giengen vor Aufgang der Sonne in die Kampfschule, die Uebungen der Wettläufer anzustellen,

z) Faber handelt ausführlich hievon in seiner Agonist. L. I. c. 24.
a) Pausan. Eliac. pr. c. IX. p. 396.

des Mittags aber zu dem Fünfkampfe und andern schweren Verrichtungen [b]).

Die Sieger wurden durch einen Herold öffentlich ausgerufen. Erst zeigte der Herold die Art des Sieges an, hernach den Namen des Ueberwinders, dann seinen Vater, und zuletzt sein Vaterland. Diejenige Stadt, deren eingebohrner Bürger ein olympischer Sieger geworden war, gelangte zu dem höchsten Ruhme. der Ruhm ihres siegenden Bürgers fiel so zu sagen ganz auf sie zurück [c]). Der Kranz, den der Sieger zur Belohnung empfing, wurde von den Zweigen des Oleasters, oder wilden Oelbaums, geflochten [d]). Eine unansehnliche Belohnung für so mühvolle und gefährliche Arbeiten! Sie offenbahrt aber die Denkungsart der Nation. Denn Griechenland wollte seine Bürger nicht durch den Nutzen und Gewinn, sondern durch die Liebe zur Ehre, zu grossen Thaten anreitzen. Daher war es, nach dem Zeugnis des **Cicero**, bey den Griechen fast grösser und herrlicher, für einen olympischen Sieger erklärt zu werden, als zu Rom einen Triumph zu halten [e]). **Vitruvius** sagt: den berühmten Athleten, welche in den olympischen, pythischen, isthmischen und nemeischen Kampfspielen siegen, haben die alten Griechen so grosse Ehre erwiesen, daß sie nicht nur, wenn sie in der Versammlung der Zuschauer mit dem Palmzweige und dem Kranze stunden, auf das höchste gepriesen wurden; sondern wenn sie nach ihrer Geburtsstadt zurück kamen, holte man sie mit grossem Gepränge frolockend ein, und gab ihnen auf ihre Lebenszeit aus den öffentlichen Einkünften einen zureichenden Unterhalt [f]). Die Athenienser insonderheit belohnten ihre Sieger auf die Anweisung des **Solons** mit einem guten Geschenk,

b) Pausan. Eliac. post. c. XXIV. p. 513.
c) Cicero pro Flacco.
d) Die Griechen nennen ihn κότινον.
e) l. c. f) In praefat. L. IX. de Architectura.

schenk, und einer anständigen Versorgung g). Die Dichter besangen ihren Ruhm, und die Archive verwahrten ihre Namen. Auch der Nachwelt wurde ihr Lob durch Statüen, die in dem Hayn des Jupiters standen, bekannt gemacht. Zuletzt trieb die Begeisterung die Griechen zu dem Unsinn, daß sie diese Sieger als Heroen betrachteten, und ihnen eine göttliche Ehre erwiesen h). Ausser dem führte man sie in einem Triumphwagen in die Stadt, und brach zu diesem Einzuge in die Mauer ein. Denn die Griechen hielten dafür, daß eine Stadt, in welcher Männer wären, die so gut kämpfen und siegen könten, die Mauer nicht sonderlich nöthig habe i). Es wurde aber bey diesen feyerlichen Kampfspielen nicht blos mit den Fäusten und Füssen gestritten. Man stellte auch geistige Uebungen an. Die epischen und lyrischen Dichter wucherten mit dem Witze, und die Redner legten Proben der Beredsamkeit ab. Zuweilen lasen auch die Geschichtschreiber ihre Arbeiten ab k).

Die pythischen Spiele haben den Namen von einer alten delphischen Stadt Pytho, und sollen entweder von dem Apoll selbst, oder von dem Diomedes angeordnet worden seyn l). Man feyerte sie zur Ehre des Apollo, der eine erschreckliche Schlange getödtet hatte. Dies Ungeheur richtete grosse Verwüstungen an; Apoll aber reinigte mit seinen Pfeilen die Erde davon, und befreyte

g) Plutarch in Solone p. 91.
h) Pausan. V, 11. Horat. L. I, Od. 1. IV, Od. 2. Pausanias führt ein wirkliches Beyspiel einer solchen Vergötterung an; ingleichen auch Plinius L. VIII. 47 wo auf Befehl des Orakels Euthymes schon in seinem Leben vergöttert wird; Horaz aber spricht wol nur in der Begeisterung.
i) Plutarch. in Quaest. L. II. Quaest. 5.
k) Schwarzius in Dissert. de certam. Vet. Poet. atque Orat. §. L. II. p. 64. Pausan. Eliac. post. c. 11, p. 495. Suidas bey dem Worte Ἀκουσίλαος.
l) Ovid. Metam. I, 445. Pausan. in Corinth. c. 32. p. 186.

seine Mutter von den Verfolgungen, die sie von demselben auszuhalten hatte m). Vor Alters wurden diese Spiele nur alle acht Jahr gefeyert. Hernach begieng man sie alle vier Jahre, und sie dienten den Einwohnern von Delphi und von den umliegenden Gegenden zum Zeitpunkt. Die Zeit ihrer Feyer traf ordentlich mit dem dritten Jahre einer jeden **Olympiade** zusammen n). Die **Amphyctionen** trafen diese Veränderung. Die **Amphyctionen** aber waren öffentliche Richter über ganz Griechenland, welche das Ansehn des delphischen Orakels beschützten, schwere Streitigkeiten, so die griechischen Völker trenneten, entschieden, und über die pythischen Spiele Aufsicht hatten. Im Anfange waren diese Spiele nur Gefechte des Gesanges und der Musik. Man sang ein Loblied auf den Gott, welcher die Erde von der verderbenden Schlange gesäubert hatte; und man eyferte um einen Preis, der aus Gold, oder Silber, oder Erz bestand. In dem dritten Jahre der 48sten Olympiade wurden noch Preise für die Flöte ausgemacht. Hernach kamen diejenigen Leibesübungen hinzu, welche die ordentliche Feyer der olympischen Spiele waren. Das Wettrennen mit Wagen wurde zur Zeit des Orestes eingeführt. Ein ausdrückliches Gesetz verpflichtete die Alten, ihre Kinder ins Stadium zu schicken.

Die **nemeischen** Spiele wurden von einer Gegend, welche den Namen **Nemon** hatte, so genannt. In dieser Gegend hatte der **Jupiter Nemeus** einen vortreflichen Tempel, und bey demselben einen Hayn von Cypressen. Hier wurden die Spiele gehalten. Sie wurden aber zur Ehre des **Opheltes**, eines Sohns des **Lykurgs**, gehalten, der in diesem Gebiete König und Priester war. Diesen hatte seine Amme **Hypsypile** bey dem Cypres-

m) Ovid erzehlt diese Heldenthat Metamorph. L. I, 416 seqq. und Hygin in der 140sten Fabel.

n) Des Vignoles de tempore ludorum Pythiorum; steht in der Histoire Critique de la Republ. des Lettres T. VI. p. 99 seqq.

Cypressenwald in das Gras gesetzt, um die Feldherren des argivischen Kriegesheers zu einer Quelle zu führen. Allein der Knabe hatte das Unglück, von einer Schlange todt gebissen zu werden. In diesem Zustande trafen ihn die Feldherren an, da sie mit der Hypsypile zurück kamen. Mitleid und Ehrerbietung brachten diese Generale auf den Endschlus, nicht nur den entseelten Leib zu begraben, sondern auch bey dem Grabe desselben Leichenspiele anzuordnen. Einer von den Feldherren, der zukünftige Dinge vorher sagen konte, fand in dieser Begebenheit eine traurige Anzeige, die auch hernach in dem Kriege selbst richtig eintraf, und nannte, der schlimmen Vorbedeutung wegen, das getödtete Kind, weil sein Tod eine unglückliche Schlacht weissagte, **Archemoron** o). Nachher aber machte **Herkules**, nachdem er einen brüllenden Löwen erlegt hatte, diese Spiele noch feyerlicher, und sie bekamen in spätern Zeiten die Beziehung auf diesen Helden. Man stellte in diesen Spielen eben die Uebungen an, welche in andern gehalten wurden; selbst die musikalischen, und die Uebungen auf Instrumenten. Ihre Vorsteher und Richter wurden von den Einwohnern Corinths, Argos und Cleon erwählt, und diese erschienen, weil die Veranlassung zu dieser Feyerlichkeit eine traurige Begebenheit war, in schwarzen Kleidern. Die Belohnung der Sieger war eine Krone von grünen Eppiche. Den Archivern und den Akadiern diente sie zur Zeitrechnung.

Die Gelegenheit zu den **isthmischen** Spielen, welche von dem **Isthmus** den Namen haben, wird verschiedentlich angegeben. Ein Meerschwein, sagt man, oder vielmehr die Fluthen des Meers, trugen den **Melicertes**, mit dem seine Mutter aus Verzweiflung in die Tiefe gefahren war, in den corinthischen **Isthmus**, und die Corinther stifteten, auf Zureden des **Sisyphus**, des Bruders von **Athamas**, der der Vater des **Melicertes** war, nachdem sie ihm ein prächtiges

o) Weil der Zufall dieses Kindes ἀρχὴ μόρε, der Anfang des Unglücks wäre.

ges Leichenbegängnis gehalten hatten, Spiele zu seiner Ehre. Bey diesen Spielen waren eben die Uebungen gewöhnlich, die bey den andern vollführet wurden. Ein Kranz von Fichtenbäumen war die Belohnung der Sieger. Uebrigens dienten diese Spiele den Corinthern und den Einwohnern des Isthmus zur Zeitrechnung.

So viel von den Kampfspielen der Griechen, die einen Theil ihrer Religion ausmachen. Wenn man die fabelhaften Veranlassungen erwägt, und die sowol thörichten als barbarischen Uebungen, welche sie auflegten, so ist kaum zu begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß sie einem vernünftigen Geiste einen angenehmen Zeitvertreib und ein Vergnügen haben bereiten können. Und noch unbegreiflicher ist es, daß Leute von Geburth, vom Range und edler Erziehung sich so willig zu diesen Uebungen hergegeben, und einen so hohen und glänzenden Grad von Ruhm und Ehre darin gesucht haben? Sollte sich nicht der liederliche Charakter eines Taugenichts weit besser zu solchen Verrichtungen schicken, als die Seele eines Menschen, die für die Tugend gebildet, immer beschäftigt seyn will, die gemeinen Neigungen des Eigennutzes und einer falschen Ehre zu besiegen, und sich über sich selbst zu erheben? Man kan nicht ohne Entsetzen die Geschichte dieser Kampfspiele lesen, und nicht ohne Wehmuth an die Moral der Griechen gedenken. Wer die Tugend kennt, und die Ehre, die es werth ist, daß sie von dem Menschen gesucht wird, der muß es bedauren, daß die Griechen durch so unnatürliche Mittel, als diese sind, den enthaltsamen, mäßigen, gerechten, grosmüthigen Mann, den Held, und den unüberwindlichen Patrioten haben herfür bringen wollen, und er mus das Schicksaal der unter ihren Einsichten liegenden Moral beklagen. Nichts war so natürlich, als daß der Menschenhas, der die gesunde Vernunft zu unterdrücken befiehlt, durch diese Kampfspiele in dem erhitzten Herzen erst recht aufgeweckt wurde, und daß die menschlichen, sanften und gütigen Triebe durch sie verloren

loren giengen. Es entstand in den Adern der Kämpfer ein Brand, aber kein Brand von edler Unruhe, warhaftig grossen Beyspielen nachzueyfern. Kein Raubvogel kan ja begieriger auf seinen Raub herabschiessen, und denselben mit seinen Klauen hitziger angreifen, als die Athleten auf einander eingiengen, mit ihren Fäusten auf einander wirkten, sich zerfleischten und ermordeten. Kan eine solche Niederträchtigkeit zu glücklichen Handlungen anfeuren? Kan sie tugendhaft, kan sie berühmt machen? Welch ein Erziehungssystem! Welch eine Religion!

Dritter Abschnitt.

Von den Künsten der Griechen.

§. 107. Anmerkungen. §. 108. Die Kunst das Feld zu bauen.
§. 109. Die Baukunst. §. 110. Die Bildhauerkunst.
§. 111. Die Mahlerkunst. §. 112. Die Schreibkunst.
§. 113. Die vornehmsten Schicksaale der Künste.

§. 107.

Durch die Werke der Kunst welche von der Zeichnung abhängt, haben die Griechen über alle Völker das Haupt empor gehoben. Und wenn sie gleich, wie sehr glaubbar ist, den Saamen dazu von den Egyptern und Phöniciern geholet haben, so sind sie es doch, welche der Kunst nicht nur die eigentliche systematische Gestalt gegeben, sondern sie auch mit eigenen grossen und nachahmungswürdigen Erfindungen bereichert haben p). Noch bis

p) Der Herr Pr. Winkelman behauptet in der Geschichte der Kunst S. 4. daß die Kunst auf gleiche Art unter allen Völkern entsprungen sey, und daß man nicht Grund genug habe ein besonderes Vaterland derselben anzunehmen, weil ein jedes Volk den ersten Saamen zum Nothwendigen bey sich fände. Aber ausserdem, daß verschiedene Künste die zwar

bis auf diese Stunde sind sie in der Bildhauerkunst und in der Mahlerey unsere Lehrer. Die Aufmerksamkeit auf die Denkmäler der Kunst, die von ihrer Einsicht und feinem Gefühle übrig geblieben sind, brachte die europäischen Künstler in den nächsten schwelgerischen Jahrhunderten, die vor dem unsrigen hergegangen sind, wieder auf den wahren und guten Geschmack. Man wurde bald gewahr, daß man den Verstand in gothischen Zierrathen vergraben, ein albernes Spielwerk einer edlen Simplicität vorgezogen, und das Wesentliche der Künste ganz und gar aus den Augen verloren hatte. Es traten auf einmahl Zeichner, Mahler, und Architekten auf, und die Welt schien eine ganz neue Form anzunehmen. Alle grosse Kunstrichter empfehlen nun, um zu einem guten Geschmack zugelangen, die Nachahmung der Griechen, oder die Nachahmung der Natur, die sie fast für synonimische Bedeutung annehmen q). Wie sind denn die Griechen zu einer solchen Weisheit gelangt? Durch was vor Mittel haben sie sich in den Werken der Kunst so unglaublich hoch hinauf geschwungen? Man weis ja, daß die ersten Bewohner Griechenlandes Barbaren gewesen sind, daß die Titanen und nachher die Phönicier Mühe hatten, sie aus dem Gröbesten der Unwissenheit herauszuziehen, daß weder Unterricht noch Beyspiel sie von den wilden und unnatürlichen Beschäftigungen und Handlungsweisen ablenken konnten, und daß Jahrhunderte hingingen, ehe sie die dringende Bedürfnisse, die Kräfte und die Hülfsmittel des Staats kennen lernten. Und die Thaten ihrer Nachkommen sind nun Handlungen der Klugheit, und die Werke ihrer

zwar nicht eben nothwendig, aber doch möglich sind, wirklich ein besondres Vaterland haben; so ist doch auch das unstreitig, daß die Kunst bey den Griechen viel später als in den Morgenländern ihren Anfang genommen. Die Baukunst ist nach der grösten Wahrscheinlichkeit den Griechen von den Phöniciern mitgetheilet worden.

q) Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste B. VII. S. 21.

ihrer Kunst Ehrenmähler des menschlichen Verstandes. Aber nicht durch einen schnellen Flug, sondern schrittweise gelangten sie zu dieser prächtigen Vollkommenheit. Der Geist, der ihnen bisher zu weiter nichts gedienet hatte, als daß ihr Körper nicht vor der Zeit in die Fäulnis gieng, entfaltete sich, durch das lehrende Beyspiel der Colonisten, und zeigte die Wirksamkeit, welche bisher eine rohe Lebensart gebunden hatte, in den edelsten Bestrebungen. Und diese Nacheiferung, welche in der Folge meisterhafte Originale herfürbrachte, wurde darauf durch äusre Umstände unterstützt. Man sucht nämlich die Ursache und den Grund von dem Vorzuge, welchen die Kunst unter den Griechen erlangt hat, theils in dem Einflus des Himmels, theils in der Verfassung und Regierung, und der dadurch gebildeten Denkungsart, wie nicht weniger in der Achtung der Künstler, und dem Gebrauche und der Anwendung der Kunst r).

Der Einflus des Himmels mus den Saamen beleben, aus welchem die Kunst soll getrieben werden, und zu diesem Saamen war Griechenland der auserwählte Boden. Vieles was wir uns als Idealisch vorstellen möchten, war die Kunst bey ihnen. Die Natur, nachdem sie stufenweis durch Kälte und Hitze gegangen, hat sich in Griechenland, wo eine zwischen Winter und Sommer abgewogene Witterung ist s), wie in ihrem Mittelpuncte gesetzt, und je mehr sie sich demselben nähert, desto heiterer und frölicher wird sie, und desto allgemeiner ist ihr Wirken in geistreichen witzigen Bildungen, und in entschiedenen und viel versprechenden Zügen. Wo die Natur weniger in Nebeln und in schweren Dünsten eingehüllet ist, giebt sie dem Körper zeitiger eine reifere Form; sie erhebt

r) Der Herr Präsident **Winkelman** unser ehemaliger Freund und Nachfolger im Schulamte, in der Geschichte der Kunst Th. I, S. 128.

s) - - *κατάπερ ἡ Ἑλλὰς τὰς ὥρας πολλόν τι κάλλιστα κεκραμένας ἔλαχε.* Herod. III, 106.

erhebt sich in mächtigen, sonderlich weiblichen Gewächsen, und in Griechenland wird sie ihre Menschen auf das feinste vollendet haben. Die Griechen waren sich ihres Vorzuges vor andern Völkern bewußt, und unter keinem Volke ist die Schönheit so hoch als bey ihnen geachtet worden. Die Schönheit war ein Ruhm, und ein Verdienst. Man bemerkte schöne Leute und belohnte sie. Schon ein einziger schöner Theil der Bildung gab ihnen einen Namen. Der Schönheit wegen wurden Wettspiele angestellt. Der Künstler sahe daher die Schönheit täglich vor Augen, und es blieb ihm nichts verborgen, was dieselbe erheben konnte.

In Absicht der Verfassung und Regierung von Griechenland ist die **Freyheit** die vornehmste Ursach der Kunst. Die Freyheit hat in Griechenland allezeit den Sitz gehabt, und nie ruhete auf einer Person allein das Recht, gros in seinem Volke zu seyn, und sich mit Ausschliessung anderer verewigen zu können. Durch die Freyheit erhob sich, wie ein edler Zweig aus einem gesunden Stamme das Denken des ganzen Volks. Denn wie der Geist eines zum Denken gewöhnten Menschen sich höher zu erheben pflegt in weitem Felde, oder auf einem offenen Gange, auf der Höhe eines Gebäudes, als in einer niedrigen Kammer, und in jedem eingeschränktem Orte, so mus auch die Art zu denken unter den freyen Griechen gegen die Begriffe beherrschter Völker sehr verschieden gewesen seyn.

Ein weiser Mann war der Geehrteste in Griechenland. Zu dieser Achtung konnte der Künstler auch gelangen; ja **Socrates** erklärte die Künstler allein für weise, als diejenigen, welche es sind, und nicht scheinen; und vielleicht in dieser Ueberzeugung gieng **Aesopus** beständig unter den Bildhauern und Baumeistern umher. Der Künstler konnte ein Gesetzgeber werden. Denn alle Gesetzgeber waren, nach dem Zeugnis des Aristoteles gemeine Bürger. Er konnte Kriegesheere führen wie

Lamas

Lamachus, einer der dürftigsten Bürger zu Athen, und seiner Statüe neben dem Miltiades und Themistokles, ja neben den Göttern selbst gesetzt sehn. Die Ehre und das Glück des Künstlers hieng gar nicht von dem Eigensinne eines gewissen Stolzes ab, und ihre Werke waren nicht nach dem elenden Geschmacke, oder nach dem übel geschaffenen Auge eines durch die Schmeicheley und Knechtschaft aufgeworfenen Richters gebildet, sondern die Weisesten des ganzen Volks beurtheilten, und belohneten sie, und ihre Werke, in der Versammlung aller Griechen, und zu Delphos, und zu Corinth, waren Wettspiele der Mahlerey unter besondern dazu bestellten Richtern, welche zur Zeit des Phidias angeordnet wurden. Diese Richter waren nicht fremde in der Kunst: denn es war eine Zeit in Griechenland, wo die Jugend in den Schulen der Weisheit sowohl, als der Kunst, unterrichtet wurden. Daher arbeiteten die Künstler für die Ewigkeit, und die Belohnungen ihrer Werke setzten sie in Stand, ihre Kunst über alle Absichten des Gewinns und der Vergeltung zu erheben. Ueberhaupt wurde alles Vorzügliche in allerley Kunst und Arbeit besonders geschätzt, und der beste Arbeiter in der geringsten Sache, konnte zur Verewigung seines Namens gelangen. Wir wissen noch itzo den Namen des Baumeisters einer Wasserleitung auf der Insel Samos, und desjenigen, der daselbst das größte Schif gebauet hat, den Namen eines berühmten Steinmetzen, welcher in der Arbeit an Säulen sich hervorthat; er hies Achiteles: so gar hat sich der Name des Sattlers erhalten der den Schild des Ajax von Leder nach machte. Vorzügliche Künstler hatten den Namen Göttliche.

Der Gebrauch und die Anwendung der Kunst erhielt dieselbe in ihrer Grösse. Denn da sie nun den Göttern geweyhet, und für das Heiligste und Nützlichste im Vaterlande bestimmt war, und in den Häusern der Bürger Mäßigkeit und Einfalt wohnete, so wurde der Künstler nicht auf Kleinigkeiten, oder auf Spielwerke, durch

Einschränkung des Orts, oder durch die Lüsternheit des Eigenthümers herunter gesetzt, sondern was er machte, war den stolzen Begriffen des ganzen Volks gemäs t).

Alle diese Umstände begünstigten die Kunst in Griechenland, und setzten sie auf einen Gipfel der Vollkommenheit. Aber stuffenweise gelangte sie zu dieser Höhe. Mit dem **Nothwendigen** fieng sie an; nachdem suchte man die **Schönheit**, und zuletzt das **Ueberflüßige**. Sie war die Frucht eingerichteter Gesellschaften. Die gröbern Arbeiten giengen voran; auf diese folgten die feinern. Der **Feldbau** zu welchem insonderheit die Societät Gelegenheit gab, setzt Kenntnisse voraus, und er mus mit Geschicklichkeit betrieben werden. Höhere Künste sind die **Baukunst**, **Bildhauerkunst**, **Mälerey**, und **Schreibkunst**. Wir wollen von einer jeden etwas sagen.

§. 108.

Die ersten Einwohner Griechenlandes sind von ihren spätern Nachkommen so sehr unterschieden, als nur Völker von einander unterschieden seyn können, die durch ein unermesliches Weltmeer von einander getrennet werden. Sie steckten in der gröstен und tiefsten Unwissenheit. Ungesittet, und wild irreten sie in den Wäldern herum. Nichts wusten sie von den Künsten, die dem Menschen unentbehrlich sind, nichts von der Kleidung, nichts vom Feldbau. Sie ernährten sich von Früchten, Wurzeln, und Kräutern, die wild wuchsen; jagten Thiere in den Holzungen auf, zuweilen frassen sie einander selbst. Die verschiedenen Colonien, aus Asien und Egypten welche sich einige Zeit, nach Verlöschung der Familien der Titanen, in diesen Theil von Europa begaben, zogen erst die Griechen aus der Barbarey und Unwissenheit heraus. Sie bewogen einige Familien die Wälder zu verlassen, und sich mit ihnen zu vereinigen. Die Gesellschaften wurden immer zahlreicher, und die Bekanntschaft mit

t) Winkelman l. c.

mit den ersten Künsten, ohne welchen das menschliche Leben gar nicht bestehen kan, den Griechen nach und nach geläufiger. Es kostete aber nicht wenig Mühe die Kunst das Feld zu bauen bey dieser Nation einzuführen. Sie waren Jäger aus Noth, und Seeräuber aus einem natürlichen Triebe. An ein unstetes Leben gewohnt, konnte ihnen nichts beschwerlicher als der Feldbau seyn. Man kan das aus den fabelhaften Zügen ersehen, mit welchen die Mythologie die Geschichte des **Triptolemus** und des **Bachus** bereichert hat, denen die Tradition die Einführung des Feldbaues in Griechenland beylegt. Beyde geriethen über ihre Bemühungen in die größte Gefahr. Endlich siegten die Beherrscher der neuen Colonien über den Hang der Griechen, und lenkten ihn zum Feldbau hin. Die Griechen empfanden die Vortheile, welche damit verbunden sind, und trieben die Kunst das Feld zu bauen, mit vielem Eyfer, und gutem Erfolg. Die Gerste soll die erste Sorte Getraide gewesen seyn, welche die Griechen gebauet haben, und die Ebene von **Rharia** die erste Gegend, die in Attica besäet worden. Man weis nicht zu welcher Zeit der Anfang mit den Feldbau gemacht worden ist; das weis man aber, daß zur Zeit des trojanischen Krieges die Gerste das ordentliche Futter der Pferde gewesen ist u). Nach dem **Homer** und **Hesiodus** scheint es, daß man das Land dreymahl umgearbeitet habe. Vom Pfluge waren zwey Arten gewöhnlich; die eine war nur von einem einzigen Stück Holz; die andere, welche mehr zusammengesetzt war, bestund in zwey Stücken Holz, die auf solche Art zugerichtet waren, daß das eine das Hauptstück des Pfluges ausmachte, und das andere diente, die Ochsen anzuspannen. Die Ochsen und Mauleſel scheinen die Thiere gewesen zu seyn, deren sich die Griechen am gewöhnlichsten vor dem Pfluge bedienten. Sie gebrauchten die Mauleſel vorzüglich vor den Ochsen, wenn

u) Goguet von dem Ursprunge der Gesetze, Künste und Wissenschaften Th. II. S. 163.

das Erdreich nur leicht umzustürzen war, als wenn man das Feld zum zweytenmahl pflügte. Man muthmaßt auch nicht ohne Grund, daß die Pferde zuweilen bey dieser Arbeit gebraucht worden sind. Die **Egge** mus den Griechen eine geraume Zeit unbekannt geblieben seyn. Wenigstens war sie es ihnen noch zu der Zeit des **Hesiodus**. Denn dieser Dichter läßt den über die Oberfläche des Feldes ausgebreiteten Saamen mit einem Spaden bedecken x).

Die Gewohnheit die Acker zu düngen mus desto länger in Griechenland geübt worden seyn. Denn **Homer** redet von dieser Gewohnheit. **Plinius** legt die Erfindung dieser ökonomischen Hülfe, deren Ergrübelung sehr leicht gewesen seyn mus, dem **Augias** bey, den seine Heerden in der Welt bekannt gemacht haben. Die Reinigung der Ställe dieses Fürsten hatte **Euristheus** dem **Herkules** aufgelegt. Die Art zu **ärndten** bey den Griechen war von der unsrigen verschieden. Sie stellten die Schnitter in zween Haufen, davon ein jeder an einem Ende des Feldes anfieng, sich darauf einander näherten, und in der Mitte zusammen stiessen. Sie schichteten auch nicht ihr Getraide in Garben, und brachten es in die Scheunen. Irrdene Geschirre, oder Körbe waren das Behältnis des Getraides. Die Ochsen traten das Korn y).

Die **Kunst Mehl** zu machen, war den alten Griechen verborgen. Sie assen die Körner grün, und halb geröstet. Nachher lernten sie dieselben zerstossen. Im Anfange war diese Kunst noch rauh, und sie wußten sich ihrer nicht recht zu bedienen. Durch öftere Versuche mit dem Stossen, kamen sie auf die Erfindung der **Handmühlen** und diese Kunst erhielt sich viele Jahrhunderte, und wurde von den Frauenspersonen getrieben. Kein Mensch dachte dran, daß eine solche Maschine auch durch Wind und Wasser bewegt werden könnte z). Die Menschen

x) Goguet l. c. y) Idem l. c. z) Idem l. c.

schen müssen erst durch viele Thorheiten gehn, und nicht geringe Beschwerden überwinden, ehe sie zu dem Vernünftigen und leichten gelangen. Die Handmühlen der Griechen waren noch dazu sehr unvollkommen. Denn sie konnten diese Instrumente nicht eher gebrauchen, als bis sie das Korn im Wasser erweicht, darauf trocken gemacht, und endlich geröstet hatten. Das Rösten war nothwendig. Denn die Gerstenkörner, konnten, da man keinen Mühlstein hatte, den Balg oder das Häutlein, dem sie eingehüllet sind, nicht anders als durch das Feuer verlieren; und das Feuer theilte auch der Gerste einen angenehmen Geschmack mit. Auf diese Art verwandelten die Griechen das Korn in Mehl. Wie sie aber das Mehl von der Kleie abgesondert haben, ist uns verborgen. Ohne Zweifel haben sie es im Anfange mit der Kleie gegessen. Eben so wenig kan man die Zeit bestimmen wo die Kunst Brod zu backen, in Griechenland angefangen hat bekannt zu werden. Sie mus indes alt seyn. Denn Homer gedenkt dieser Kunst. In den heroischen Zeiten beschäftigten sich die Frauensleute mit der Zubereitung dieser Kost [a]).

Der Zeitpunkt, worin die Griechen angefangen haben, den Weinstock zu pflanzen, und die Kunst zu lernen, Wein zu machen, ist uns eben so unbekannt, als die Epoche des Ackerbaues. Man kan vermuthen daß sie auch in dieser Wissenschaft von den Colonisten, die sich in ihren Staaten niederliessen, unterrichtet worden sind. Cadmus kam mit einer solchen Colonie dahin. Dieser Fürst hatte auf seinen Reisen die Kunst gelernt, den Weinstock zu bearbeiten. Er theilte seine Kenntnisse seinen Unterthanen mit, und führte den Dienst des Bachus ein. Bey der Bereitung des Weins beobachteten die Griechen folgende Kunstgriffe: Sie schnitten die Trauben ab, und liessen sie zehn Tage in der Sonne und der Nachtkälte liegen. Hierauf brachten sie dieselben fünf Tage lang in

a) Idem l. c.

Schatten, und am sechsten traten sie sie ein. Diese Behandlung war umständlich und mühsam. Es konnte nicht viel Wein gekeltert werden; und man konnte ihn darum nicht anders, als um einen hohen Preis verkaufen. Von Weinfässern wusten die alten Griechen nichts. Sie thaten ihren Wein in Schläuche, und gemeiniglich in grosse Geschirre von gebrannter Erde. **Athen** war insonderheit durch die Verfertigung dieser Art Gefässe berühmt. Diese Gewohnheit aber, hatte viele Unbequemlichkeiten die Gefässe waren zerbrechlich, und die Schläuche von den Fellen rochen übel. Daher konnte sich der Wein nicht halten, noch weniger konnte er verfahren werden. Die vermehrtere Bekanntschaft mit der Kunst, half nachher dieser Unvollkommenheit ab. Man bereitete die Weine besser zu, und verwahrte sie auch nützlicher. Nach dem **Diodor** ist die Kunst aus Wasser und Gerste ein Getränk zu bereiten, bald nachher erfunden worden [b]).

Die Kunst Oehl zu machen, welche insonderheit zu **Athen** blühete, haben die **Athenienser** dem **Cecrops** zu verdanken. Dieser Fürst kam aus **Sais**, einer Stadt in Niederegypten, wo der Bau des Oehlbaums die vornehmste Beschäftigung der Einwohner war. Das Erdreich von Attica schickte sich für den Oelbaum, **Cecrops** pflanzte ihn dahin, und **Athen** wurde in der Folge der einzige Ort in Griechenland, wo man mit Nutzen Oehlbäume ziehen konnte. Aber da der **Minerva** die Entdeckung des Oehlbaums nachgerühmet wurde, so sorgte **Cecrops** zugleich für die Einführung des Dienstes dieser Göttin, und ihr Fest ward zu **Athen**, auf eben die Art, wie zu **Sais**, wo sie insonderheit verehret wurde, unter Anzündung einer unzehlbaren Menge Lampen begangen. Die Anordnung dieses Festes geschahe unter grossen Schwierigkeiten, welche die Attiker in den Weg legten. Sie waren Seeräuber, und ihr Gott **Neptun**. Den Dienst der **Minerva** annehmen, hies ihrer bisherigen

lebens-

b) Diod. IV.

Lebensart entsagen, und sich auf die Künste legen, welche diese Göttin zur Urheberin hatten. Ein Theil der Einwohner widersetzte sich: doch **Cecrops** fand Mittel sie allmählig zu besänftigen, und durch die Mehrheit der Stimmen den Dienst der **Minerva** einzuführen. Der Geist der Eitelkeit blickt durch diese Fabel durch. Die Griechen hatten ohne Zweifel die Erfindung des Oehls den Colonisten abgelernt; aber um die Kunst zu veredlen, eigneten sie dieselben den Göttern zu. Und diese Götter waren die Götter der Colonisten. Die Kunst sich während der Nacht Licht zu verschaffen, hat von den ältesten Zeiten an einer der vornehmsten Gegenstände der Aufmerksamkeit der Menschen seyn müssen, und es ist wahrscheinlich, daß sie anfänglich kein anders Licht gekannt haben, als dasjenige welches das Feuer giebt. Dieses war das Licht der Griechen in den heroischen Zeiten. Man brachte, wenn es Nacht war, grosse Kohlpfannen in die Zimmer. Wollte man Licht von einem Orte zum andern bringen, so nahm man Stücken Holz, das in die Länge gespalten war, in die Hand, und zündete sie an. Der Gebrauch der Fackeln und Lampen ist eine Erfindung späterer Zeiten.

Die Zucht der fruchtbaren Bäume ist zu der Zeit des **Hesiodus** von den Griechen sehr wenig verstanden worden, und das Einpfropfen der Bäume ist in den heroischen Zeiten ganz unbekannt gewesen. Von andern Kunststücken der Landwirthschaft wusten die Griechen in den ersten Perioden ihrer Wirksamkeit auch nicht viel. Daß sie Käse machen konnten, ist aus einigen Stellen des **Homers** klar; aber aus eben diesem Schriftsteller erhellet, daß sie von dem Nutzen der Bienen, und von der Art sie zu nutzen nichts gewust haben c). Die Zeit zu der sie sich der Kunst bemächtigten, den Fellen die gehörige Zubereitung zu geben, läßt sich nicht bestimmen. Die Einführung der Weberkunst scheint in die Tage des **Cecrops** zu fallen; und es ist wahrscheinlich, daß sie mit der Kunst Zeug zu wirken

c) Goguet l. c.

und die Faden des Zeuges mit Oehl zu tränken zur Zeit des trojanischen Krieges bekannt gewesen sind d).

§. 109.

Wenn man durch die **Baukunst** die Geschicklichkeit versteht, verschiedene Materialien zu verbinden, und daraus zur Bequemlichkeit des Lebens Gebäue zu errichten so kan man den Griechen die Erfindung der Baukunst nicht zuschreiben. Alle, auch nur halbgesittete Völker haben in diesem Theile der Künste beynahe gleiche Einsichten gehabt. Und wie die Phönicier überhaupt den ersten griechischen Nationen Unterricht gegeben haben, so sind sie auch ihre Lehrer in der Baukunst geworden. Allein man hat den Griechen alle die Schönheiten zu verdanken, deren die Kunst zu bauen fähig ist. Sie haben die Kunst erfunden regelmäßige, schöne, annehmliche und dauerhafte Gebäue zu verfertigen. Ihre ersten Versuche von dieser Arbeit waren allerdings grob. Die Erfahrung aber klärte die Architecten auf, und eine fortlaufende Reihe von Betrachtungen und ihrer Verbindung leitete sie auf Grundsätze, wodurch sie ihre Entdeckungen und Kenntnisse auf den höchsten Grad trieben. In den ältesten Zeiten waren die Häuser der Griechen blosse Hütten, die aus Erde und Thon auf eine ungeschickte Art zusammen gebracht waren. Nachher lernten sie Backsteine machen, und ihre Wohnungen erhielten mehr Vestigkeit. Von ihren ersteren geringen Einsichten in die Baukunst zeugt der nachher durch die Pracht so berühmt gewordene Tempel zu **Delphos**. Dieser Tempel war ursprünglich nichts als eine blosse Hütte mit Lorbeerzweigen bedeckt e). Zwar will man Monumente von grossen Kostbarkeiten noch wissen, welche schon in den dunkelsten Zeiten ausgearbeitet wären, und die mit den Pyramiden in Egypten um den Vorzug streiten sollen, die marmorne Schatzkammer des **Minyas** z. E. und die Mauren zu **Corinth**: aber

da

d) Goguet l. c. e) Pausan. X. 5.

da Homer, Herodot, Apollodor, Diodor und Strabo, die so viele Gelegenheit hatten, von alten Denkmaalen Griechenlandes zu reden, kein Wort von dem Gebäude des Minyas sagen, und von den Mauren zu Tirynthus nicht viel Wesens machen, so müssen diese letzten unbeträchtlich, und jenes, ob es gleich Pausanias mit einem Lobe nennt, vielleicht gar nicht vorhanden gewesen seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach, müssen die Griechen zu den Zeiten des Homers noch nicht gewußt haben, mit dem Marmor umzugehn. Wäre diese Kunst damals bekannt gewesen; Homer hätte gewis, die Pallästе des Alcinous und das Menelaus, die er mit Gold, Silber, Erz und Helfenbein überzieht, auch mit Marmor ausgeschmückt. Und wie schwer ist, die Zeit dieſe Monumente mit der Epoque zu vereinigen, welche die Griechen von der Erfindung der Werkzeuge angeben, die zum bauen erfordert werden. Ist nun Dädalus jünger als diese Denkmale; wie haben sie ohne Hülfe der Werkzeuge, von denen man vor den Tagen dieſes Mannes nichts wußte, errichtet werden können? Die meisten alten Schriftsteller aber legen dem Dädalus die Erfindung des Hobels, der Säge, des Bohrers, des Winkelmasses, und der Weise bey, das Bleimas vermittelst an eine Schnur angehängten Gewichts zu nehmen; und seinem Neffen, der bald Talus, bald Attalus oder Perdix genannt wird, die Entdeckung anderer Bauinstrumente. Dieſer junge Mensch, sagen die Alten, hatte nicht nur mehr Genie als sein Meister, er übertraf ihn auch am Fleisse. In einem Alter von zwölf Jahren fand er von ohngefähr den Kinnbacken einer Schlange, mit dem er ein kleines Stück Holz entzweyschnitt. Dieſer Zufall brachte ihn auf die Spur ein Werkzeug zu machen, welches der Schärfe der Zähne dieſes Thiers ähnlich war. Er nahm ein Eisenblech, und schnitte es nach dem Muster der kleinen, kurzen, und eng zusammenstehenden Zähne ein, die er an der Schlange wahrgenommen hatte. Auf dieſe

Art erfand er die Säge. Auch die Erfindung des Cirkels, der Drehbank, und der Töpferscheibe wird ihm nachgerühmt f).

Von der Ordnung der alten Baukunst giebt Vitruv eine umständliche Nachricht. Zwar ist dieser Schriftsteller in Ansehung der Zeiten zu neu, als daß man seinem blossen Zeugnisse völligen Glauben zustellen könnte. Indes enthält dasselbe mehr als eine zu der Geschichte der alten griechischen Baukunst gehörende Merkwürdigkeit. Vor Alters sagt er g), wuste man nicht die verschiedenen Theile eines Gebäudes verhältnismäßig einzurichten. Man bediente sich der Säulen; man haute sie aber, ohne Regeln und Grundsätze, und ohne auf die Verhältnisse Acht zu haben, welche man ihnen geben muste: man setzte sie auch ohne Absicht an andere Theile des Gebäudes. **Dorus**, des Hellen Sohn, und des **Deukalions** Enkel, hatte zu Argos der Juno zu Ehren einen Tempel bauen lassen. Dieses Gebäude wurde zufälliger Weise nach dem Geschmack und Verhältnissen der Ordnung, die man nachmahls die dorische nannte, gebaut. Die Gestalt dieses Gebäudes wurde angenehm befunden, und man richtete sich in den Bau der Häuser, die man in der Folge aufführete darnach. Um eben diese Zeit fährt Vitruv fort, liessen die Athenienser, unter Anführung des **Jons**, den Neffen des **Dorus**, eine Colonie nach Asien gehen, und dieses Unternehmen hatte den besten Erfolg. **Jon** machte sich Meister von Carien, und stiftete viele Städte, diese neuen Einwohner waren bedacht, Tempel zu bauen. Sie setzten sich den Tempel der **Juno** zu Argos zum Muster vor. Weil sie aber die Verhältnisse nicht wusten, welche man von den Säulen, und überhaupt dem ganzen Gebäude geben muste, so suchten sie einige Regeln, die ihre Arbeiten zu leiten im Stande waren. Diese Völker wollten ihre Säulen zugleich dem Auge empfehlen, indem sie dieselben so stark machten, daß sie das ganze Gebäude tragen

f) Goguet l. c. g) IV. 1.

tragen konten. Daher gaben sie ihnen eben die Verhältnisse, die zwischen dem Fusse eines Mannes und übrigen Theilen seines Körpers angetroffen werden. Nach ihrer Meynung machte der Fus den sechsten Theil der Höhe eines Menschen aus. Dem zu Folge gab man anfänglich der dorischen Säule mit Inbegrif des Säulenkopfs, sechs von ihren Durchmessern; das ist, man machte sie sechsmal so hoch, als sie dick waren. Mit der Zeit that man noch den siebenten Durchmesser hinzu. Diese neue Ordnung der Baukunst erzeugte nicht lange darauf eine zweyte. Man wollte die erste Erfindung verschönern. Die Jonier suchten noch mehr Zierden und Vortreflichkeiten in ihre Gebäude zu bringen. Sie bedienten sich eben der Art, die man bereits bey der Zusammensetzung der dorischen Ordnung gebraucht hatte; allein an statt den Körper des Mannes zum Muster zu nehmen, richteten sich die Jonier nach dem Körper der Frau. Um nun den Säulen dieser Ordnung das Angenehme mitzutheilen, so gaben sie ihnen achtmal so viel Höhe, als sie im Durchmesser hatten. Sie machten auch ausgehölte Striefen längst dem Schaft, die Falten an den Röcken der Frauen nachzuahmen. Die Schnecken der Säulenköpfe stellten den Theil der Haare vor, die auf beyden Seiten des Gesichts in Locken herunter hingen h). Endlich thaten die Jonier zu diesen Fusgestelle hinzu, welches bey der dorischen Ordnung nicht üblich war. Diese Ordnung der Baukunst hies die ionische, nach dem Namen der Völker, die sie erfunden hatten.

In spätern Zeiten stieg die Baukunst von Stufe zu Stufe auf einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit. Das Holz diente den Griechen nicht nur überhaupt zu den Gebäuden, sondern auch zu Tempeln. Derjenige, mit welchem **Agamedes** und **Trophonius** den **Neptun** verherrlichten, war von Holz aufgeführt i). Die Ziegel waren anfänglich ungebrannt, und nur an der Luft, aber einige

h) Vitruv. L. IV, c. I. i) Pausan. VIII.

einige Jahre, getrocknet. Die ersten Steine zu öffentlichen Gebäuden waren eine Art Tofsteine. Es giebt ihrer zweyerley. Der erste erzeugt sich durch eine versteinernde Feuchtigkeit, ist weislich und grünlich, durchlöchert und leicht, und wird über der Erde gebrochen; dergleichen ist der **Travertino** bey Tripoli. Der andre ist eine versteinerte Erde, und ist theils schwarzgraulich, theils röthlich [k]).

Die Tempel waren bey den Griechen, sehr wenige ausgenommen, ins Gevierte gebauet, und zwar so, daß ihre Breite insgemein die Hälfte der Länge war. Von runden Gebäuden mit einem Gewölbe oder Cupela, fanden sich nicht viele. Man hatte auch Gebäude auf Säulen. In den ältesten Zeiten waren diese von Holz; so stund zu den Zeiten des **Pausanias** in **Elis** ein Tempel auf Eichen. Das älteste Verhältnis oder Maas der Höhe der Säulen war das Drittheil der Breite eines Tempels. Die Säulen der Alten vergüngten sich nach Art eines Baums. Schon in den ältesten Zeiten haben sie Reifen [l]). Wenn ihre Grösse ungewöhnlich war, so wurden sie aus ungleich kleinern Stücken zusammen gesetzt oder gemauert.

Das Dach auf den Gebäuden war entweder ganz flach, oder mehrentheils flach gegipfelt. Der Gipfel bey den Griechen, ἀετὸς oder ἀέτωμα, mus nothwendig an den alten Gebäuden und Tempeln seyn, deren Dach mit der Decke ein Dreyeck macht. Die Häuser waren nicht alle glatt und ohne Giebel. Die Thüren der Alten dorischen Tempel waren oben enger als unten. An bürgerlichen Häusern war über der Thür ein freyer Stand herausgebauet, welchen man im Französischen Balcon, und im Griechischen σηθαῖον nennet. Fenster hatten die ins Gevierte

k) Winkelmanns Anmerk. über die Baukunst der Alten.

l) Ῥάβδωσις κίονος, Aristot. Eth. ad Nic. L. IX, 4. oder ζύσμα, Diod. XIII.

vierte gebauten Tempel ins gemein nicht, und kein andres Licht als durch die Thüre m).

In viereckigen Tempeln war die Decke meistens von Holz; oft von Cedern; indessen ist nicht zu leugnen, daß es auch dergleichen mit Gewölbern gegeben, so wie es der Tempel der Pallas zu Athen war. An diesen Tempeln aber, wie auch an andern öffentlichen Gebäuden, waren Werke reich von Figuren, z. E. an dem Tempel des Jupiters zu Elis war der Wettlauf der Pferde des Pelops und des Oenomaus: an dem Tempel der Pallas zu Athen an dem vördern Giebel die Geburth der Göttin, und an dem hintern der Streit derselben mit dem Neptun. Der Vorsaal n) im Hause bey den Griechen wurde besonders ausgeziert, und Homer nennt es daher das allenthalben glänzende und schimmernde Theil o). Man bewundert in der Baukunst der Griechen das Grosse, das Schöne und den Geschmack. Ihre Tempel, Palläste und Landhäuser verkündigen eben den Geist, der die Iliade hervor brachte, und göttliche Dichter beseelte p).

§. 110.

Die Bildhauerkunst und Mahlerkunst sind unter den Griechen eher als die Baukunst zu einer gewissen Vollkommenheit gelangt. Denn diese hat mehr Idealisches als jene, weil sie keine Nachahmung von etwas Wirklichen hat seyn können, und nach der Nothwendigkeit auf allgemeine Regeln und Gesetze der Verhältnisse gegründet worden. Jene beyden Künste, welche mit der blossen Nachahmung ihren Anfang genommen haben, fanden alle nöthige Regeln am Menschen bestimmt, da die Baukunst die ihrige durch viele Schlüsse finden, und durch den Beyfall fest setzen muste. Die Bildhauerey aber ist älter

m) Winkelmann l. c. n) Ἐνώπια.

o) Ἐνώπια παμφαινόωντα. Il. δ. 435. Winkelmann l. c.

p) Der Herr Geheimerath Klotz in dem Studium des Alterthums.

älter als die Mahlerey. Der Grund von dem spätern Wachsthume der letztern liegt theils in der Kunst selbst, theils in dem Gebrauch und in der Anwendung derselben. Denn die Bildhauerkunst erweiterte den Götterdienst, und der Götterdienst erweiterte die Bildhauerkunst. Die Mahlerey aber hatte diesen Vortheil nicht. Es scheint nämlich nicht, daß die Werke der Mahler bey den Griechen ein Vorwurf heiliger zuversichtlicher Verehrung und Anbetung gewesen wären q). Von dem Entstehen und dem Ursprunge der Zeichnung und Bildhauerkunst unter den Griechen aber finden wir bey den Alten keine zuverläßige Nachricht. Man schreibt der Liebe den ersten Versuch zu, den Griechenland von der Kunst, die Gegenstände abzuzeichnen, und ihnen aus der Erde eine Form zu geben, gesehen haben soll. Ein junges Mädgen, die gegen einen Liebhaber lebhaft entbrannt war, von dem sie einige Zeit entfernt seyn muste, suchte Mittel, sich den Schmerz über seine Abwesenheit erträglicher zu machen. Indem ihre Seele dies Anliegen trieb, so wurde sie den Schatten ihres Geliebden an einer Wand gewahr, welchen das Licht einer Lampe dahin zeichnete. Die Liebe macht sinnreich. Sie flößte dieser jungen Person den Gedanken ein, sich dieses liebe Bild zu verschaffen, indem sie auf dem Schatten eine Linie zog, die den Umris genau folgte und richtig bezeichnete. Der Vater dieses Mädgens, **Dibutades**, der ein Töpfer zu Sycion war, gerieth auf den Einfall, Thon auf diese Züge zu bringen, indem er den Umris so wie er ihn gezeichnet hatte, beobachtete. Durch dieses Mittel machte er ein Profil von Erde, das er in seinen Ofen brannte r). Schade, daß man nicht weis, wenn Dibutades gelebt, und was dieser Versuch für Folgen gehabt hat. Das aber läst sich aus den Nachrichten der Alten erweisen, daß die Bildhauerkunst bey den Griechen später als bey den Morgenländern ihren Anfang genommen hat.

Ihre

q) Winkelmann in der Geschichte der Kunst.
r) Plin. XXXV, 45.

Ihre ersten Götzen waren unbearbeitete Hölzer, oder viereckigte Steine. So war die **Juno** zu Thespis, und die **Diana** zu Icarus gestaltet. **Diana Patroa** und **Jupiter Milichus** zu Corinth, waren wie die älteste **Venus** zu Paphos nichts anders als Säulen. **Bacchus** wurde in der Gestalt einer Säule verehrt, und selbst die Liebe und die Gratien wurden blos durch Steine vorgestellt. Auf diese Steine wurden mit der Zeit Köpfe gesetzt. Unter vielen andern war ein solcher **Neptunus** zu Tricoloni, und ein **Jupiter** zu Tegea; beyde in Arcadien. Viereckigte Steine mit Köpfen wurden **Hermä**, das ist, grosse Steine, genannt. An diese Steine mit einem Kopfe merkte man nun auf dem Mittel derselben den Unterschied des Geschlechts an, welches ein ungeformtes Gesicht im Zweifel lies. Endlich soll **Dädalus** angefangen haben, die unterste Hälfte dieser Bildsäulen in Gestalt der Beine von einander zu sondern; und weil man nicht verstand, aus Stein eine ganze menschliche Figur hervorzubringen, so arbeitete dieser Künstler in Holz, und von ihm sollen die ersten Statüen den Namen **Dädali** bekommen haben. Die ersten Züge dieser Gestalten waren einfältig, und mehrentheils gerade Linien, und unter Egyptern, Hetruriern und Griechen wird beym Ursprunge der Kunst unter jedem Volke kein Unterschied gewesen seyn. Man bezeichnete endlich die Bildsäulen mit einer Schrift, und setzte diese auf die Figur selbst. Auf dem Schenkel der Statüe eines olympischen Siegers zu **Elis** standen zween griechische Verse, und an der Seiten eines Pferdes an eben diesem Orte, von einem **Dionysius** aus Argos verfertigt, war eine Inschrift gesetzt; so gar **Myron** setzte noch seinen Namen auf den Schenkel eines **Apollo**, mit eingelegten silbernen Buchstaben s).

Die Bildhauerey fing an mit Thon, hierauf schnitzte man in Holz, hernach in Elfenbein, und endlich machte man sich an Steine und Metall. Die Bilder aus Thon wurden

s) Winkelmann l. c.

wurden mit rother Farbe bemahlt, und zuweilen ganz roth überstrichen. Von den Figuren des Jupiters wird es insbesondere gesagt, und in Arcadien war ein solcher zu Phigalia; auch **Pan** wurde roth gemahlt. Der Thon blieb auch in spätern Zeiten ein Vorwurf des Künstlers, theils in erhobenen Sachen, theils in gemahlten Gefässen. Jene wurden nicht allein in die Friesen der Gebäude angebracht, sondern sie dienten auch den Künstlern zu Modellen, und um sie zu vervielfältigen, wurden sie in eine vorher zubereitete Form abgedruckt. Diese Abdrücke wurden von neuen mit Modellierstecken nachgearbeitet. Die Modelle wurden zuweilen auf ein Seil gezogen, und in den Werkstellen der Künstler aufgehängt. An den feyerlichen Festen, die zum Andenken des **Dädalus** gehalten wurden, setzten die Künstler dergleichen Modelle öffentlich aus. Aus **Holz** wurden so wie die Gebäude, also auch die Statüen, eher als aus Stein und Marmor gemacht. Noch zu den Zeiten des **Pausanias** waren an den berühmtesten Orten von Griechenland Statüen von Holz. Wir finden, daß noch Siegern in der ein und sechzigsten Olympias hölzerne Statüen aufgerichtet worden sind; ja der berühmte **Myron** zur Zeit des **Phidias**, machte eine Hecate von Holz zu Aegina. In Elfenbein wurde schon in den ältesten Zeiten der Griechen geschnitzt, und **Homer** redet von Degengriffen, von Degenscheiden, ja von Betten und von vielen andern Sachen, welche daraus gemacht waren. Nach dem **Strabo** waren an hundert Statüen von Elfenbein und Gold in Griechenland, bey so vielen Entdeckungen aber hat sich doch niemals einige Spur von Statüen aus Elfenbein zubereitet gefunden, einige ganz kleine Figuren ausgenommen, weil Elfenbein sich in der Erde calciniret, wie die Zähne von andern Thieren, nur die Wolfszähne nicht. Der erste **Stein**, aus welchem man Statüen machte, scheint eine Art **Toffstein** gewesen zu seyn. Aus **Marmor** machte man zuerst Kopf, Hände und Füsse an Figuren von Holz. Solche Statüen, an welchen nur

die

die äusserſten Theile von Stein waren, wurden **Acrolithi** genennet. **Plinius** merkt an, daß man allererſt in der 50ten **Olympias** angefangen habe, in Marmor zu arbeiten, welches vermuthlich von ganzen Figuren zu verſtehen iſt. Das **Erz** iſt von den Griechen ſchon zur Zeit des **Crösus** behandelt worden. Die Spartaner lieſſen eine Vaſe von Metall, als ein Geſchenk für gedachten König machen, welche 300 Eymer faſſete, und dieſelbe war mit allerhand Thieren gezieret. Eine geraume Zeit zuvor waren drey coloſſaliſche Figuren zu **Samos** verfertigt, jede von 6 Ellen hoch, welche auf einen Kniee ſaſſen, und eine groſſe Vaſe trugen, die ſo wie dieſe Figuren von Erzt war. Den erſten Wagen mit vier Pferden von Erzt, von welchem unter den Griechen Meldung geſchieht, lieſſen die **Athenienſer** nach dem Tode des **Piſiſtratus**, das iſt, nach der 67 Olympias machen, und er wurde vor dem Tempel der Pallas aufgeſtellt. Die **Kunſt in Stein zu ſchneiden** mus ſehr alt ſeyn. Die Griechen ſollen anfänglich mit Holz von Wurm durchlöchert geſiegelt haben t).

Die mehreſten Statüen von Marmor ſind aus einem Stück gearbeitet, und **Plato** giebt ſeiner Republik ſo gar ein Geſetz, die Statüen aus einem einzigen Stück zu machen. Elfenbein zu Statüen ſcheint auf der Drehbank gearbeitet zu ſeyn, und da **Phidias** ſich vornehmlich in dieſer Arbeit hervorgethan, welcher die Kunſt, die bey den Alten **Torevtice**, d. i. das **Drechſeln**, heiſt, erfunden, ſo könte dieſes keine andre Kunſt ſeyn, als diejenige, welche das Geſicht, die Hände und die Füſſe ausdrechſelte. Auf der Drehbank arbeitete man auch das Schnitzwerk an Gefäſſen. Figuren von Marmor wurden entweder mit dem bloſſen Eiſen geendigt, ohne ſie zu glätten, oder ſie wurden, wie

t) Winkelmann l. c.

wie jetzo geschiehet, geglättet. Einer von den Steinen, welcher zur Glättung dienete, kam aus der Insel Naxus, und Pindar sagt, er sey der beste hierzu. Der schwarze Marmor kam später als der weisse in Gebrauch. Die härteste und feinste Art desselben wird insgemein **Paragone**, Probierstein, genannt. In Balsat, sowol in dem eisenfärbigen, als in dem grünlichen, haben sich die griechischen Bildhauer zu zeigen gesucht; es hat sich aber von ganzen Statüen keine einzige erhalten. Die Arbeit mit dem **Porphyr** haben die Griechen mit groser Leichtigkeit, und mit uns unbekannten Vortheilen vollführt. Was endlich die Arbeit in Erz betrift, so waren schon lange vor dem **Phidias** viele Statüen darin gearbeitet, und **Phradmon**, welcher älter als jener war, hatte zwölf Kühe in Erz gemacht, die von den Thessaliern als eine Beute entführt, und am Eingange eines Tempels gestellet wurden. In den ältesten Zeiten und vor dem Flore der Kunst wurden, wie **Pausanias** berichtet, Figuren von Erz aus Stücken zusammen gesetzt, und durch Nägel verbunden, wie ein **Jupiter** zu Sparta von einem **Learchus**, aus der Schule des **Dipoenus** und **Scyllis** gewesen. Mit löthen arbeitete man an den Haaren, und an frey hängenden locken. Viele öffentliche Statüen von Erzt wurden vergoldet, wie das Gold noch jetzo zeiget, welches sich erhalten hat an der Statüe des **Marcus Aurelius**, an den Stücken von vier Pferden und einem Wagen, die auf dem herkulanischen Theater standen. Die Dauerhaftigkeit der Vergoldung an Statüen, welche viele hundert Jahre unter der Erde verschüttet gelegen, besteht in den starken Goldblättern. Denn das Gold wurde bey weiten nicht so dünne, als bey uns geschlagen. Auf dem Marmor wurde das Gold mit Eyerweis aufgetragen. Zur Arbeit in Erz gehören auch die Münzen, deren Gepräge unter den Griechen verschieden ist, nach dem verschiedenen Alter der Kunst. In den ältesten Zeiten ist es flach,

und

und in dem Flore der Kunst sowol, als in den folgenden Zeiten, mehr erhoben; dort zum Theil sehr fleißig, hier gros ausgeführt u).

§. III.

Die in dem Herkulan gefundenen Gemählde zeigen von der Grösse der Mahlerey bey den Griechen weit sichrer und gründlicher, als die schriftlichen Nachrichten, welche man davon hat. Die grösten herkulanischen Gemählde sind auf der Mauer hohler Nischen eines runden mäßig grossen Tempels, vermuthlich des **Herkules** gewesen, und diese sind, **Theseus** nach Erlegung des **Minotaurs**, die Geburth des **Telephus**, **Chiron** und **Achilles**, und **Pan** und **Olympus**. Theseus giebt nicht den Begrif von der Schönheit dieses jungen Helden, welcher unbekannt zu Athen bey seiner Ankunft für eine Jungfrau gehalten wurde. Die Kenner wünschten ihn zu sehen mit langen fliegenden Haaren, so wie Theseus sowol, als **Jason**, da dieser in Athen zum erstenmal ankam, trugen. Theseus sollte dem Jason, welchen **Pindar** mahlt, ähnlich sehen, über dessen Schönheit das ganze Volk erstaunte, und glaubte, Apoll, Bacchus, oder Mars wäre ihnen erschienen. Im Telephus sieht Herkules keinem griechischen **Alcides** ähnlich, und die übrigen Köpfe sind gemein. **Achilles** steht ruhig und gelassen; aber sein Gesicht giebt viel zu denken. Es ist in den Zügen desselben eine viel versprechende Ankündigung des künftigen Helden, und man liest in den Augen, welche mit grosser Aufmerksamkeit auf den **Chiron** gerichtet sind, eine für uns eilende Lehrbegierde, um den Lauf seiner jugendlichen Unterrichtung zu endigen, und sein ihm kurz gesetztes Ziel der Jahre mit grossen Thaten merkwürdig zu machen. In der Stirne erscheint eine edle Schaam, und ein Vorwurf der Unfähigkeit, da ihm sein Lehrer das **Plectrum**

u) Winkelmann l. c.

zum Saitenschlagen aus der Hand genommen, und ihn verbessern will, wo er gefehlt. Er ist schön nach dem Sinne des Aristoteles; die Süßigkeit und der Reitz der Jugend sind mit Stolz und Empfindlichkeit vermischt. In dem Kupfer dieses Gemählдes denkt Achilles wenig, und sieht in die weite Welt hinein, da er die Augen auf den Chiron gerichtet haben sollte. Das Allerschönste unter diesen Gemählden sind die Tänzerinnen, Bachanten, sonderlich aber die Centauren, nicht völlig eine Spanne hoch, auf schwarzem Grunde gemahlt, in welchen man die Hand eines gelehrten und zuversichtlichen Künstlers erkennet r).

Die herkulanischen Gemählde stehn auf einer Mauer, die einen guten Finger dick ist; und das ist die erste Bekleidung. Der zweyte Auftrag ist Kalk, mit Sand, oder mit fein gestossenem Marmor vermischt und durchgeschlagen, und diese Lage ist beynahe das Drittheil so dick, als jene. Solche Bekleidung war gewöhnlich in ausgemahlten Gräbern. Zuweilen ist die obere Lage so fein und weis, daß es reiner feiner Kalk und Gips scheint. An allen Gemählden, sowol auf trocknen als nassen Gründen, ist die äusserste Lage auf gleiche Weise auf das sorgfältigste geglättet, wie ein Glas, welches in der zweyten Art der Mahlerey, wenn der Grund sehr fein war, eine sehr grosse Fertigkeit und geschwinde Ausführung erforderte. Die Mahlerey auf nassen Gründen mus bey den Alten weniger gemein, als auf trocknen Gründen gewesen seyn. Denn die mehresten herkulanischen Gemählde sind von der letztern Art. Was die Ausführung betrift, so sind die mehresten alten Gemählde geschwind, und wie die ersten Gedanken einer Zeichnung entworfen; und so leicht und flüchtig sind die Tänzerinnen, und andre herkulanische Figuren, welche alle Kenner bewundern, auf einem

r) Winkelmann l. c.

nem schwarzen Grunde ausgeführt. Diese Geschwindigkeit aber war so sicher, als das Schicksaal durch die Wissenschaft und Fertigkeit geworden. Die Art zu mahlen bey den Griechen war geschickter als die heutige, einen hohen Grad des Lebens und des wahren Fleisses zu erreichen. Denn da alle Farben in Oehl verlieren, das ist, dunkler werden; so bleibt die Mahlerey in Oehl allezeit unter dem Leben. In den mehresten alten Gemählden sind die Lichter und Schatten durch Parallele, oder gleichlaufende und zuweilen durch gekreutzte Striche, gesetzt. Andre, sonderlich grössere Figuren der Alten, sind auf Oehlfarben vertieft und erhoben, das ist, durch ganze Massen von degradirten und anwachsenden Tinten, und diese sind in den Ganymedes meisterhaft in einander geschmolzen. Die Gemählde vor dem Nachtheil, den sie von der Luft oder der Feuchtigkeit leiden konten, zu verwahren, überzogen die Griechen dieselben mit Wachs, und dadurch erhöhten sie zu gleicher Zeit den Glanz der Farben y).

§. 112.

Man weis nichts von den ersten Mitteln, deren sich die Griechen bedienet haben, ihre Gedanken den Augen zu offenbahren, und der Nachwelt zu überliefern. Zum Gebrauch der Buchstabenschrift gelangten sie spät. Die griechische Schrift brachte **Cadmus** aus Phönicien nach Griechenland z). Sie bestunde damals nur aus 16 Buchstaben; die übrigen 8, nämlich ζ, η, ϑ, ξ, φ, χ, ψ, und ω,

y) **Winkelmann** l. c.

z) Vossius de Poet. Gr. et de Histor. Graec. Das ζ mus ein sehr alter Buchstab seyn. Er steht in der sehr alten sigäischen Aufschrift, die Chishull in Asien mit von dem sigäischen Acker, und der Stärte, an welcher Troja gestanden, angetroffen und aufgezeichnet hat. A. E. XXII. p. 58. Allein in dieser Aufschrift hat das ζ die Bedeutung des σ.

haben **Palamedes** und **Simonides** hinzu gesetzt. Und wie die Phönicier die Buchstaben von der Rechten zur Linken zogen, so folgten ihnen auch die Griechen. Nur darin giengen sie von ihren Lehrmeistern ab, daß sie, wenn sie die erste Zeile von der Linken zu der Rechten geschrieben hatten, die zweyte Linie von der Rechten zur Linken, die dritte wieder von der Linken zur Rechten, die vierte aber von der Rechten zur Linken zogen.

Αθηναι τε εσιν ανιοθσα

σοδαμοι των αρ 153 τακρος

αναθημα της βουλης της εν αρειωπαγω.

Diese Schreibweise hies **Bustrophidon** a), oder die furchenartige, und sie hatte eine Aehnlichkeit mit den Wendungen, welche die Läufer in den pythischen Spielen machten. **Solon** hatte seine Gesetze auf diese Art niedergeschrieben. Die Griechen haben nur erst ziemlich spät die Unbequemlichkeit eingesehen, von der Linken zur Rechten, und von der Rechten zur Linken zu schreiben. Man befolgte darauf eine andere Weise, und schrieb so b):

A

a) Von βοῦς und στροφή, Hesychius. Diese Schreibweise ist sehr alt. Pausanias gedenkt ihrer B. V, 17. Die sigäische, von **Edmundus Chishull** mitgetheilte Inschrift ist auf eben diese Art abgefaßt.

b) Sie hies κιονηδὸν, nach der Figur einer Säule.

A	ε	ε	ν	η
ϑ	κ	ς	α	ς
η	τ	ι	ϑ	τ
ν	η	δ	η	η
α	ς	ε	μ	ς
τ	κ	κ	α	ε
ε	ε	α	τ	ν
ε	φ	ι	η	α
ς	α	τ	ς	ρ
ι	λ	α	β	ε
ν	η	υ	ο	ι
α	ς	ρ	ϰ	ω
ν	τ	ο	λ	π
ι	οϰ	ς		α
οϰ	δ	α		γ
σ	ι			ω
α	ο			
	ς			

Auſſer dieſen beyden griechiſchen Schreibweiſen ſind noch zwey Arten bekannt, die aber von der unſrigen nicht viel unterſchieden ſind. Die eine hatte die Geſtalt eines Korbes, der oben breit, in der Mitte ſchmal, und unten ganz ſpitzig iſt c).

ΑΘηνα τε εξιν ανιοϰσα εϰ της
ϰεφαλης τϰ διος εξι δε
ϰαι ταυρος αναθημα
της βοϰλης της
ε ν α ρ ε ι ω
παγω

Die andre näherte ſich dem Bilde eines viereckigten Ziegelſteins d).

c) Sie hieß σπυριδον, weil ſie δικην σπυριδος, die Geſtalt eines Korbes hatte.

d) Und hies darum πλινθιδον, von πλινθος, ein quadrirter Ziegelſtein.

Αθηνα τε εξιν ανιοθσα
εκ της κεφαλης τε διος
επι δε και ταυρος αναθη
μα της βοθλης της
εν αρειω παγω.

Die Buchstaben zogen sie mit einem eisernen Griffel, und im Anfange bedienten sie sich hölzerner mit Wachs begossener Täfelchen.

§. 113.

Die Kunst wurde von dem **Dädalus** an schon in den ältesten Zeiten geübet. Von seiner Hand waren noch zu den Zeiten des **Pausanias** Bildnisse in Holz geschnitzt übrig, und er sagt, daß ihr Anblick bey aller ihrer Unförmlichkeit etwas Göttliches gehabt habe. Zu gleicher Zeit lebte **Smilis**, welcher eine **Juno** machte. Einer von den Schülern des **Dädalus** war **Eudocus**. Nach dieser Fabelzeit ist eine grosse Lücke in der Geschichte der Künstler, und bis auf die 18te Olympias findet sich von keinem derselben Nachricht. Nachher lieset man einige berühmte Namen von Mahlern und Bildhauern. Vor dem Feldzuge des **Xerxes** wider die Griechen blüheten Bildhauer, welche Schulen stifteten: **Simon** und **Anaxagoras**, von dessen Hand der Jupiter war, welchen die Griechen nach der Schlacht bey Platäa zu Elis setzten; **Onatas**, aus **Aegina**, wie die vorhergehenden, die zu **Elis** Meisterstücke verfertigten; **Dionysius** von **Rhegium**, **Glaucus** von **Messene** in Sicilien, welche zwischen der 71ten und 76ten Olympias lebten; **Glaucias** von **Aegina**, welcher den König **Hiero**, auf einem Wagen stehend, zu **Elis** machte. Diese Männer legten zu Aegina, Corinth und Sicyon, dem Vaterlande der Werke der Kunst, Schulen an. Nach der funfzigsten Olympiade wurde Griechenland von verschiedenen Tyrannen überwältigt, und diese Zeit dauerte an 70 Jahre. Aber den Künstlern liessen die Tyrannen Gerechtigkeit wi-

derfah-

derfahren, und sie konnten ihre Werke vor den Augen des ganzen Volks aufstellen. Nachdem die Tyrannen in Griechenland vertilgt waren, erhoben die Griechen ihr Haupt mehr als jemahls, und es kam ein neuer Geist in diese Nation. Das Ansehn, und die zunehmende Macht der Stadt Athen, machte sie zu den vornehmsten Sitze der Künste und Wissenschaften in Griechenland. Die Baukunst und Bildhauerey wurden durch Wiederaufbauung der Stadt Athen in einen neuen Flor gebracht. Die berühmtesten Bildhauer dieser Zeit waren **Ageladas** von **Argos**, der Meister des **Polycletus**; **Onatas** aus Regina, welcher die Statüe Königs Gelo von Syracus, auf einen Wagen mit Pferden von **Calamis** gearbeitet, machte; und **Agenor** ist unsterblich geworden, durch die Statüen ewiger Freunde, und Befreyer ihres Vaterlandes, des Harmodius und Aristogiton; **Glaucias** von Aegina, machte die Statüe des berühmten **Theaganes** von **Thasus**, welcher tausend und dreyhundert Kränze über eben so viel Siege in den Spielen in Griechenland erlangt hatte. Von der Kunst aus dieser Zeit zeugen die Münzen Königs **Gelo** zu Syracus. Das Alter der ältesten athenienſischen Münzen ist nicht zu bestimmen. Die glückseligsten Zeiten für die Kunst in Griechenland, und sonderlich in Athen, waren die vierzig Jahre, in welchen **Pericles** in der Republik thätig war, und während dem hartnäckigen Krieg, welcher vor dem peloponnesischen Kriege, der in der 87sten Olympias seinen Anfang nahm, vorhergieng. Dieser Krieg ist vielleicht der einzige, der in der Welt geführet worden, in welchen die Kunst, welche sehr empfindlich ist, nicht allein nichts gelitten, sondern sich mehr als jemahls hervorgethan hat. In demselben haben sich die Kräfte von Griechenland vollends und gänzlich ausgewickelt, und da Athen und Sparta alle ersinnliche Mittel ausforschten, und ins Werk setzten, ein entscheidendes Uebergewicht auf eine oder die andere Seite zu lenken, so

offenbarte sich eines jeden Talent, und aller Menschen Sinne und Hände waren beschäftigt. Sonderlich sind acht Jahre in diesem Kriege merkwürdig, und es ist eine Periode, welche für die Kunst heilig gehalten werden kan. Denn es ist glaublich, daß die Tempel, Gebäue, und Werke der Kunst, mit welchen **Pericles** sein Vaterland auszierte, vornehmlich innerhalb dieser Zeit aufgeführet und gearbeitet worden. In diese Zeit fällt auch die 83 Olympias, in welcher **Phidias** blühete. Griechenland war unter dem **Pericles**, wie ein fruchtbarer, nie erschöpfter, aber auch nicht vernachläßigter Boden, welcher durch eine besondere Bearbeitung den verschlossen gewesenen Reichthum seiner Fruchtbarkeit ausläßt. Die beyden gröſten Künstler in Athen waren **Phidias** und **Parrhasius**. Der erste führte, ausser seiner Kunst, nebst dem **Mnesicles** den grossen Bau des Pericles, und der andere legte mit Hand an die Werke des **Phidias**. Dieses war das goldne Alter der Kunst, wo die Eintracht arbeiten half, und wo das öffentlich erkannte und entschiedene Verdienst eines jeden die Eyfersucht entkräftete. Unter den ältern Künstlern arbeiteten **Thylacus** und sein Bruder **Onathus**, nebst deren Söhnen an einem Jupiter zu Elis: vom **Onatas** von Aegina, und vom **Callitetes** war von eben dem Orte ein Merkur, welcher einen Widder trug. Unter ihren Nachfolgern arbeiteten **Xenocritus**, **Eubius**, **Timocles Timarchides**, **Menächmus**, **Soidas**, **Dionysius**, **Polycles**, **Dionysodorus**, **Moschion** und **Ladamas** Götzenbilder. **Pericles**, der grosse Beförderer der Künste starb im zweyten oder dritten Jahre des peloponnesischen Krieges. Dennoch zeigten sich einige Künstler. Das gröſte und berühmteste Werk des **Polycletus**, die colossalische Statüe der Juno zu Argos, von Elfenbein und Golde, und verschiedene andere Stücke seiner Hand kamen zum Vorschein, und einem gewissen **Scopas** wird die Niobe zu Rom, die mit so hohen Schönheiten prangt, zugeschrieben.

ben. In der hunderten Olympias, oder gleich nach dem peloponnesischen Kriege, gieng das letzte Alter der grossen Künstler in Griechenland an. Um diese Zeit blühete Praxiteles. Alle Welt redet von seinem gepriesenen Satyr, von seinem Cupido zu Thespis, und von der Venus zu Gnidus. Viele von seinen Statüen waren den Alten schon durch ihre Beynamen bekannt, und wenn jemand den Savroctonon, das ist, der eine Eydex tödtet, nennete, so wuste man, daß ein Apoll des Praxiteles gemeynet war. Einige Zeit nach dem Praxiteles erschien Lysippus, welcher auf der Bahne, die allezeit die größten Menschen in ihrer Art betreten haben, zur Vollkommenheit in seiner Kunst gieng. Dieser Weg ist, selbst die Quelle zu suchen, und zu dem Ursprunge zurückzukehren, um die Wahrheit rein, und unvermischt zu finden. Die Quelle und der Ursprung in der Kunst ist die Natur selbst, die, wie in allen Dingen, also auch hier, unter Regeln, Sätzen und Vorschriften sich verlieren, und unkenntlich werden kan. Lysippus suchte die Natur selbst nachzuahmen, und folgte seinen Vorgängern nur in so weit sie dieselbe erreicht, oder sich weislich über dieselbe erhoben hatten. Er lebte zu einer Zeit, in welcher die Griechen die Süßigkeit der Freyheit ohne Bitterkeit schmeckten, und in dieser Ruhe überliessen sie sich ihrer natürlichen Neigung zum Müßiggang und zur Lustbarkeit. Die Lustbarkeiten beschäftigten die Künstler, und diese suchten nach dem Geschmacke ihrer Zeit das Sanfte und Gefällige, da die Nation in der Weichlichkeit ihren Sinnen zu schmeichlen suchte. Die besten Künstler aber, die sich in dieser Zeit berühmt gemacht haben, waren noch von dem Stamme, welcher in dem Grunde der stolzen Freyheit gepflanzt war, entsprossen. Noch ist ein Meisterstück aus dieser Zeit vorhanden. Laocoon nebst seinen beyden Söhnen, von Agesander, Apollodorus und Athanodorus aus Rhodus gearbeitet, ist nach aller Wahrscheinlichkeit aus dieser Zeit. Man zog schon im Alterthume

terthume dies Gemälde allen Gemälden, und Statüen vor: also verdient es bey der niedrigen Nachwelt, die nichts in der Kunst demselben zu vergleichen hervorgebracht hat, um desto grössere Aufmerksamkeit und Bewunderung. Laocoon ist eine Natur im höchsten Schmerze, nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der die bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu sammlen sucht; und indem sein Leiden die Muskeln aufschwellet, und die Nerven anziehet, trit der mit Stärke bewafnete Geist in der aufgetriebenen Stirne hervor, und die Brust erhebet sich durch den beklemten Othem, und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz in sich zu fassen, und zu verschliessen. Das bange Seufzen, welches er in sich, und den Othem an sich zieht, erschöpft den Unterleib, und macht die Seiten hohl, welches uns gleichsam von der Bewegung seiner Eingeweide urtheilen läßt. Sein eigenes Leiden aber scheint ihn weniger zu beängstigen, als die Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe schreyen. Denn das väterliche Herz offenbahret sich in den wemüthigen Augen, und das Mitleid scheint in einem trüben Dufte auf demselben zu schwimmen. Sein Gesicht ist klagend, aber nicht schreyend; seine Augen sind nach der Hülfe gewandt. Der Mund ist voll von Wemuth, und die gesenkte Unterlippe schwer von derselben; in der überwärts gezogenen Oberlippe aber ist dieselbe mit Schmerz vermischet, welcher mit einer Regung von Unmuth, wie über ein unverdientes unwürdiges Leiden, in die Nase hinauftritt, dieselbe schwülstig macht, und sich in den erweiterten aufwärts gezogenen Nüssen offenbahret. Unter der Stirn ist der Streit zwischen Schmerz und Widerstand, wie in einem Punkte vereinigt, mit grosser Weisheit gebildet. Denn indem der Schmerz die Augenbranen in die Höhe treibt, so drückt das Sträuben wider denselben das obere Augenfleisch niederwärts, und gegen das obere Augenlied zu, so daß dasselbe durch das übergetretene Fleisch beynahe

ganz

ganz bedeckt wird. Die Natur, welche der Künstler nicht verschönern konnte, hat er ausgewickelter, angestrengterer und mächtiger zu zeigen gesucht: da, wohin der größte Schmerz gelegt ist, zeigt sich auch die größte Schönheit. Die linke Seite, in welche die Schlange mit dem wütenden Bisse ihren Gift ausgiesset, ist diejenige, welche durch die nächste Empfindung zum Herzen am heftigsten zu leiden scheint, und dieser Theil des Körpers kan ein Wunder der Kunst genennet werden. Seine Beine wollen sich erheben, um seinen Uebel zu entrinnen; kein Theil ist in der Ruhe: ja die Meisselstreiche selbst helfen zur Bedeutung einer erstarreten Haut e).

Nach dem Tode **Alexanders** des **Grossen** erhoben sich Empörungen und blutige Kriege, und die Kunst kam dabey ins Gedränge. Aber die Kunst, welche in Griechenland Noth litt, wurde von den **Seleuciden** nach Asien gerufen, und die dasigen Künstler machten denen, die in Griechenland geblieben waren, den Vorzug streitig. Nach Egypten wurde die Kunst durch die Freygebigkeit des **Ptolemäus** gezogen, und **Apelles** selbst gieng nach **Alexandrien**. Aber die griechische Kunst wollte in Egypten, als unter einem ihr fremden Himmel, nicht Wurzel fassen, und sie verlor unter dem Prachte an den Höfen der Seleuciden und Ptolemäer viel von ihrer Grösse, und von ihrem wahren Verständnisse. In Grosgriechenland erfolgte ihr gänzlicher Verfall. Sie hatte hier, nebst der Philosophie des **Pythagoras** und des **Zeno** von Elea, in so vielen freyen und mächtigen Städten geblühet, und wurde durch die Waffen und Barbarey der Römer vertilgt. In Griechenland fiel sie gleichfalls durch die innerlichen Kriege des achäischen Bundes mit den Aeoliern. Aber da sie hier lag, und ihre Werke durch die Wuth des Krieges gemishandelt wurden, so blühete sie, in **Sicilien** auch bey den größten Unruhen unter dem König **Agathokles**, und

e) Winkelmann l. c.

und im währenden Kriege desselben mit den Carthaginensern und im ersten punischen Kriege. Von diesem Flor der Kunst zeugen die ausserordentlich schönen Münzen gedachten Königs in Gold und Silber, in verschiedener Grösse, welche insgemein auf der einen Seite einen Kopf der Proserpina, und auf der andern eine Victoria vorstellen, die einen Helm auf ein Siegeszeichen setzet, welches Rüstungen auf den Stamm eines Baums gehänget sind. Dieser Flor der Kunst dauerte auch unter dem König Hiero II. zu Syracus. In gedachter Wiederherstellung der Künste haben sich Antheus, Callistratus, Athenäus, Polyeles, der Meister des schönen Hermaphrodits, Pietrodorus, der Mahler und Philosoph, und einige andere bekannt gemacht. Da die Werke der Kunst nachher den Begierden der Ueberwinder ausgesetzt waren, so fiel den Griechen der Muth Kosten auf sie zu verwenden. Die Römer nahmen ihnen die Gemälde aus den Tempeln und öffentlichen Gebäuden, und schmückten mit denselben ihre Hauptstadt aus. In Asien, und an dem Hofe der Könige in Syrien, ergieng es der griechischen Kunst wie wenn ein Licht, aus Mangel der Nahrung verlöschet, vorher in eine helle Flamme auflodert, und alsdann verschwindet. Antiochus IV. liebte die Ruhe, und suchte seine Tage wollüstig zu geniessen: Die Kunst und die Unterredung mit den Künstlern war seine vornehmste Beschäftigung; er lies nicht allein für sich, sondern auch für die Griechen arbeiten. Aber mit dem Tode dieses Königs starb auch die Kunst der Griechen in Syrien. In Kleinasien blieben die Könige in Bithynien und zu Pergamus grosse Beförderer der griechischen Kunst, nachdem dieselbe bereits in Syrien gefallen war. In Egypten hatte sie unter den drey ersten Ptolemäern geblühet, und sie waren besorgt, auch die Werke der egyptischen Kunst zu erhalten. Ptolemäus Evergetes soll, nach seinem Siege wider den König in Syrien Antiochus Theos 2500 Statüen nach Egypten gebracht haben,

unter

unter welchen viele waren, die Cambyses aus Egypten weggeführet hatte. Aber die Nachfolger des Evergetes waren alle, den einzigen Philometor ausgenommen, unwürdige Prinzen, und wüteten wider ihr Reich, die Künstler verliessen Egypten und begaben sich nach Griechenland. Die Kunst fieng also nun von neuen an ihren Sitz in Griechenland zu nehmen, und die Römer selbst wurden ihre Beförderer unter den Griechen. Aber da die Athenienser die Parthey des Königs in Pontus wider die Römer ergriffen, wurde sie in ihrer Ruhe gestört. Gleichwol hat es nicht an Künstlern gefehlt, die ihren Namen verewigt haben. Zu Julius Cäsars Zeiten, machte sich in der Bildhauerey Strongylion berühmt, der Meister der Amazone, mit den schönen Beinen zubenamt, welche Nero allenthalben mit sich führte; er machte auch die Statüe des jungen Menschen, welchen Brutus liebte. In der Mahlerey war es Timomachus, dessen Gemälde, Ajax und Medea, vom Cäsar mit achtzig Talenten bezahlt, und in dem von ihm erbaueten Tempel der Venus aufgehänget wurden. Es blühete Arcesilaus, der Freund des Lucullus, dessen Modelle von andern Künstlern theurer als anderer Meister geendigter Werke bezahlet wurden. Ferner sind Paßiteles, Posidonius, Ladus und Zopyrus bekannt. Nachdem endlich Rom und das römische Reich ein einziges Oberhaupt und Monarchen erkannte, seßten sich die Künste in dieser Stadt, wie in ihrem Mittelpuncte, und die besten Meister in derselben wandten sich hieher, weil in Griechenland wenig zu thun war. Augustus, welchen Livius den Erbauer und Wiederhersteller aller Tempel nennet, kaufte schöne Statüen der Götter, welche er auf den Plätzen, und so gar auf den Strassen in Rom seßen lies, und er seßte die Statüen aller grossen Römer, die ihr Vaterland empor gebracht hatten, als Triumphirende vorgestellet, in dem Portico seines Fori, und welche schon vorhanden waren, wurden

wieder

wieder ausgebessert. Von geschnittenen Steinen finden sich einige schön gearbeitete Stücke des **Dioscorides**, der die Köpfe des Augustus, mit welchen dieser zu siegeln pflegte, schnitt. Ein anderer berühmter Künstler im Steinschneiden war **Solon**, von welchen wir unter andern Steinen, den vermeynten Kopf des Mäcenas, die berühmte Medusa, einen Diomedes und Cupido haben. Von Künstlern, welche sich unter der Regierung des **Tiberius** berühmt gemacht haben, findet sich kaum einige Meldung ihres Namens. Unter diesem Kaiser, der wenig bauen lies, würden die Künstler auch sehr schlecht gestanden seyn, **Caligula**, der die Statüen berühmter Männer, die Augustus im **Campo Martio** hatte aufrichten lassen, niederreissen und zerschlagen, und die Götter der Köpfe berauben lies; ja der den **Homer** vertilgen, und vernichten wollte, kan nicht als ein Beförderer der Künste angesehen werden. Was **Claudius** für ein Kenner gewesen sey, zeigen die Köpfe des Augustus, welche er an statt der ausgeschnittenen Köpfe **Alexanders** des **Grossen** in zwey Gemälde setzen lies. **Nero** bezeugte gegen alles, was die schönen Künste angeht, eine ausgelassene Begierde; allein er war wie der Geitz, welcher nur zu sammlen, nicht hervorzubringen sucht. In Griechenland waren die Umstände für die Kunst wenig vortheilhaft. Denn **Nero** wütete wider ihre Werke, und lies die Statüen der Sieger, in den grossen Spielen umreissen, und an unsaubere Oerter werfen. **Vespasian** zog die Künstler durch Belohnungen zu sich. In dem von ihm erbauten Tempel des Friedens, wurden die Gemälde der berühmtesten Künstler aller Zeiten aufgehängt, und hier war die größte Gallerie von Gemälden. Von Werken der Kunst unter dem **Domitianus** hat sich noch das größte Theil des Portals von dem Tempel der Pallas erhalten. **Trajan** munterte durch die grossen Werke die er unternahm die Künstler auf. Das größte Werk von

Trajan

Trajanus Zeiten ist dessen Säule, welche mitten auf dem Platze stand, den er durch den Apollodorus von Athen bauen lies. Hadrian erklärte Griechenland für ein freyes Land, und fieng nicht allein an, zu Athen so stark als Pericles zu bauen, sondern fast an allen berühmten Orten daselbst. Der Kaiser selbst arbeitete mit eigener Hand Statüen. Wäre es möglich gewesen, die Kunst zu ihrer vormaligen Herrlichkeit zu erheben, so war Hadrian der Mann, dem es hiezu weder an Kenntnis noch an Bemühungen fehlte. Aber der Geist der Freyheit war aus der Welt gewichen, und die Quelle zum erhabenen Denken und zum wahren Ruhme war verschwunden. Die Zeit der Antonine ist in der Kunst wie die scheinbare Besserung gefährlicher Kranken kurz vor ihrem Ende. Es lebten noch die Künstler, welche sich unter dem Hadrian gebildet hatten, und die grossen Werke, noch mehr aber der übrige gute Geschmack und die Einsicht besagter Kaiser und ihres Hofes, gaben ihnen Gelegenheit sich zu zeigen; aber nach ihrer Zeit fiel die Kunst mit einmahl. Unter und nach dem Commodus, gieng die letzte Schule der Kunst, die gleichsam vom Hadrian gestiftet war, und die Kunst selbst, so zu reden zu Grunde. Hievon zeugen die öffentlichen Werke, welche Septimius Severus einige Zeit nachher aufführen lies. Die eigentliche bestimte Zeit aber, in welche der gänzliche Verfall der Kunst erfolgte, war vor dem Constantin zur Zeit der grossen Verwirrung durch die dreyßig Tyrannen, welche sich unter dem Gallienus aufwarfen, das ist, zu Anfang der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts f).

f) Winkelmann l. c.

Vierter Abschnitt.
Von der Dichtkunst der Griechen.

§. 114. Ursprung der griechischen Dichtkunst. §. 115. Homer und Hesiodus. §. 116. Geschichte der griechischen Dichtkunst von 3307 bis 3436. §. 117. Ihre Geschichte von 3452 bis 4517. §. 118. Ihre Geschichte bis 3559. §. 119. Ihre Geschichte bis 3691. §. 120. Ihre Geschichte von 3706 bis nach C. G. 395.

§. 114.

Auch die Dichtkunst hat über Griechenland durch unsterbliche Werke einen ewigen Glanz ausgebreitet, und eben die Ursachen, welche den Flor der Künste befördert haben, welche von der Zeichnung abhängen, eben diese Ursachen haben die Dichtkunst in Griechenland zur Vollkommenheit gebracht. Der Einflus des gütigen Himmels, die Verfassung der bürgerlichen Regierung, die Achtung der Poeten, und die Anwendung dieser göttlichen Kunst, sind zusammen genommen, die Veranlassung und die Gründe von der Hoheit, zu der die Dichtkunst bey den Griechen hinaufgestiegen ist. Insonderheit gelangte die Dichtkunst darum zeitig, und zeitiger als die Beredsamkeit zu ihrem Gipfel, weil sie mehr als diese heilig gehalten, zu heiligen Handlungen gebraucht, und vorzüglich belohnet wurde g). Wie überhaupt das goldne Alter der Wissenschaften bey den Griechen zu suchen ist, so sind es auch die griechischen Gedichte, durch welche dies Alter der Nachkommenschaft Verehrung und Bewunderung einprägt. Im Anfange war die Dichtkunst bey den Griechen, eben so unvollkommen, als es andere Künste waren. Die Tonkunst half sie erfinden, und diese ist ungleich älter als die Dichtkunst, weil sie dem Menschen nach natürlicher

g) Dieses ist zum Theil die Ursache, daß wie Cicero sagt, mehr gute Dichter als Redner gewesen sind de Orat. L. I. c. 3.

cher ist, und noch mehr mit ihm geboren wird. Alle Künste welche dem Menschen mehr zum Vergnügen gereichen, als für ihm dringende Nothwendigkeit sind, werden erst durch die Zeit entwickelt. Eine glückliche Gelegenheit, oder eine zufällige Beobachtung bringt sie zur Wirklichkeit, so wie der Stahl aus dem Kiesel, die fruchtbaren Saamen der verborgenen Flamme hervortreibt. So lange die Griechen noch mit wilden Thieren umgiengen, waren ihre Organen weit geschickter das Geheule der Wölfe nachzumachen, als den Nachtigallen den Gesang abzulernen. Nachher, da sie menschlicher wurden, und mehr wirkliche Sprache bekamen, mögen sie auf das Säuseln gelinderer Winde, auf das Gemurmel der Quellen und endlich auf den entzückenden Gesang der Vögel aufmerksam geworden seyn, und zuerst die Empfindung von einem angenehmen Tone bekommen haben. Dies ist wahrscheinlich der Ursprung der Musik. Vielleicht hat sich darauf dieses Gefühl der Freude in einigen Worten ausgedrückt, die zufälliger Weise in einer gewissen Ordnung das Ohr ergötzten. Die Töne, die aus den Höhlen wiederschalleten, konnten ihnen eine Idee von übereinstimmenden Tönen geben, und diese Zufälle konnten sie überzeugen, daß die Worte einer Harmonie fähig wären, die von der Harmonie der Töne verschieden sey. Die Nachahmung, und das den Menschen treibende Verlangen, einem andern die Dinge zu erzehlen, die einen Eindruck auf ihn gemacht, übten ihre Gewalt so wol über den Redenden als über den Zuhörer. Sprach der Redende aus einer feurigen Einbildungskraft, so drang er mit einer Heftigkeit in die Seele des Zuhörers. Die Elektricität der Phantasie gieng von einem zum andern über; und das wunderbare Glaubliche setzte den Zuhörer in Bewegung, und gab ihm ein Vergnügen. Auf diese Art können alle Theile der Poesie entstanden seyn: Versification, beschreibende Nachahmung, und phantastische oder schöpferische Nachahmung welche noth-

wendig die enthusiastische Sprache, das Wunderbare und die Erdichtung mit sich führt. Endlich kamen glückliche Köpfe, welche diese dichterischen Zugehörden allmählig ausbildeten, und die Kunst vollständig machten h). In Absicht auf die Erfindung der Dichtkunst haben also die Griechen vor andern Völkern nichts voraus. Man kan so gar mit Grunde vermuthen, daß sie die erste Ausbildung von andern Völkern überkommen haben. Die Araber, Syrer, Egypter, Perser, Jonier, haben immer zu dem figürlichen Stil, und zur Allegorie Neigung gehabt, weil die Poesie dieser Neigung entsprach, so war sie auch eine der ersten Wissenschaften und Künste, mit deren Erlernung sie sich beschäftigten. Insonderheit war die Sprache der Perser recht für die Harmonie gemacht. Allein die Lieder der Griechen konnten leichter auf die Nachwelt kommen, weil ihre Buchstaben sich weiter ausgebreitet und länger erhalten haben, als die andern. Wir schweigen noch von dem Wohlklange der Worte, von der Pracht der Gemälde, von der Neuheit und Kühnheit der Figuren, von der Lebhaftigkeit und Stärke der Metaphoren, von der Begeisterung, von der Mannigfaltigkeit der Erdichtungen, und von andern Schönheiten durch welche die Poesie der Griechen sich auszeichnet, und ein unzerstörliches Monument des menschlichen Geistes geworden ist. Denn zu diesen Vollkommenheiten gelangten sie schrittweise. Die Lieder aber waren bey ihnen eher im Gebrauch als die Buchstaben. Sie sungen so gar ihre Gesetze, und dieses machte, daß man den Gesetzen und den Liedern einerley Namen, nämlich das Wort νόμος beylegte. Von den ersten Dichtern sind Orpheus, Linus und Musäus bekannt geworden. Orpheus der ein Thracier war, und zu der Zeit Josua und der Richter lebte, wird wegen der vielen Verdienste die er um die Religion, und die Künste haben soll, mit ausnehmender Hochachtung von den Alten genannt. Um

sein

h) Cesarotti Abhandlung über den Ursprung der Poesie.

sein dichterisches Genie in einem Glanze vorzustellen, sagte man in der Folge, er sey ein Sohn des **Apollo**. Er reisete nach Egypten um gelehrte und nützliche Kenntnisse einzusammlen, und bereicherte damit seine Landesleute: Man bewunderte ihn, wenn er auf der **Cither** spielte, und erstaunte, wenn er seine Verse hersagte. Ihm wird die Erfindung des **Hexameters** zugeschrieben. Seine Gedichte, waren nach dem Zeugnis des **Pausanias** kurz. In Athen wurden sie auswendig gelernt, und bey dem geheimen Gottesdienste abgesungen. Seine Schriften sind verloren gegangen i). Ein Zeitgenosse des **Orpheus** war **Linus** von Theben. Man kan die Meynung die man von seinen Talenten gehabt hat, daraus erkennen, daß man ihm auf dem Helikon eine Bildsäule errichtet, und das Andenken seines Todes den Tag vor dem Feste der Musen erneuert hat k). Ein Schüler des **Orpheus** war **Musäus** von Athen gebürtig der zur Zeit der Richter durch Heldenlieder bekannt geworden seyn soll.

§. 115.

Aber so lange die Welt Genie kennen wird, so lange wird sie den **Homer** bewundern, der ohngefähr tausend Jahr vor Christi Geburt gelebt hat l). Seine Iliade und Odyssee enthalten die hohen Geheimnisse der Kunst; die erhabenste Einfalt, den mächtigsten Ausdruck, lauter charakterisirende Züge, und sind ein Archiv der größten und nützlichsten Wahrheiten fast aus allen Wissenschaften. **Homer** lehrte durch sie den Philosophen, den Staatsmann, den

i) Henricus Stephanus hat in einem Buche Poesis Philosophica betitelt Paris 1573 die Argonautica, das Gedicht über die Steine und verschiedene Fragmente, die dem Orpheus beygelegt worden, die aber von einem andern Schriftsteller, und wie wahrscheinlich ist, vom **Onomacritus** herrühren, gesammlet.

k) Pausan. in Archaic.

l) Posteritate suum crescere sentit opus.
Propert. L. III. Eleg. I.

Held, und den Arzt. Die Stifter der Monarchien und der freyen Staaten nahmen die Grundzüge ihrer Staatsklugheit aus seinen poetischen Werken. Eben daher entlehnten die Könige und Fürsten die Kunst zu regieren, die die Aerzte die Kentnis der Krankheiten und der Mittel gegen sie; die Feldherrn die Einsicht in den Krieg, Philosophen die Lehren der Moral und die Meßkünstler systematische Begriffe. Von ihm sind die grösten Männer erzogen worden, auf welche jene Zeiten stolz waren, **Sokrates, Plato, Aristoteles, Euripides**, z. E. sind so viele vortrefliche Köpfe, die um den Lorbeer in den veredelten Künsten stritten. Nie ist ein Dichter dem Umfange seines Genies nahe gekommen, und keiner ist mit ihm, was die Hoheit der Einbildungskraft, und den Reichthum der Erfindung betrift, zu vergleichen. In allen seinen Werken herrscht eine unumschränkte Majestät des Genies, und die Alten haben ihn als den grossen Hohenpriester der Natur bewundert, der zu dem innersten Heiligthum derselben einen Zugang hätte. Die zerstreueten Glieder dieses ausserordentlich grossen, dieses grösten Dichters wurden erst nach der ein und sechzigsten Olympias gesammlet. Bis dahin waren sie nur in abgesonderten Stücken herumgegangen. Diese Stücke wurden **Rhapsodien** genennt, und diejenigen, welche sie absangen **Rhapsodisten**, von den Aesten eines Lorbeerbaums, die sie in ihren Händen trugen. Diese verschiedene Stücke gaben hernach Gelegenheit zu derjenigen Eintheilung in Bücher, die sich bis auf diese Stunde erhalten hat. **Pisistratus** brachte diese Ordnung zu stande, und theilte sie in die verschiedene Werke ab, welche den Namen **Ilias** und **Odyssee** führen. Das Kind in Griechenland lernte den grossen Dichter, und der Jüngling bemühte sich so zu denken, wie der Dichter gedacht hatte [m]). Nachher da diese Meisterstücke des menschlichen Geistes durch die Sorglosigkeit der Abschreiber verunstaltet wurden, lies

m) Xenophon. Conviv. c. 3. §. 5.

lies Alexander sie von dem Callisthenes und Anaxarchus die ihn auf seinem asiatischen Feldzuge begleiteten wiederherstellen, und er selbst schrieb sie, aus Hochachtung und aus Lehrbegierde ab. Diese Ausgabe des Alexanders ist darauf die Ausgabe des Kästleins genannt worden. Denn so sehr war der Monarch zur Bewunderung des Homers hingerissen, daß er die Werke dieses Lehrers der Menschen beständig des Nachts mit seinen Degen unter sein Kopfküssen und zwar in dasjenige kostbare Kästlein legte, welches man unter der Beute des Darius gefunden hatte. Unter der Regierung des ersten Ptolemäus durchsahe Zenodotus von Ephesus diese Ausgabe aufs neue, und unter dem Ptolemäus Philometor besorgte der berühmte Aristarchus eine noch richtigere, nach der unzählige Abschriften genommen wurden. Nun suchten sich auch andere Nationen mit seinem Geiste anzufüllen. Man übersetzte den Homer in fremde Sprachen und die Uebersetzungen verbreiteten den Ruhm des griechischen Dichters in alle Welttheile. Die Verehrung welche ihm die Griechen erwiesen zeugt von der Liebe zu den Künsten und Wissenschaften, welche Homer ihnen eingegeben hatte. Man stellte ihm zu Ehren Spiele an, errichtete ihm Bildsäulen, bauete Tempel für ihn, und stiftete aus Dankbarkeit, weil man ihn für einem himmlischen Religionsverbesserer hielt, Feste. Noch grösser aber ist die Empfindung der gelehrten Nachwelt gegen diesen Vater der Poesie. Sie bereitet sich über seine Verdienste mit den höchsten Lobsprüchen aus. Man vergleicht seinen Ausdruck mit dem Colorit grosser Meister, welches sich durch die kühne Anlage und schnelle Ausführung merklich mache; er sey der einzige Poet, welcher lebendige Worte ausgefunden habe; ein Pfeil sey von Begierde davon zu fliegen ungeduldig, ein Wurfspies durste nach dem Blut der Feinde. Sein Vers ist vielleicht der vollkommenste, der erfunden werden kan. Er hatte das ganze Geheimnis des poetischen Perioden, wie er sich vor das

stolze Urtheil eines griechischen Ohrs wagen durfte, den Strom, den Schwung, das Feuer dieses Perioden, dem eine Sprache zu Hülfe kam, die mehr Musik als Sprache war. **Homer** blieb auch in Betrachtung des Klanges, ein solcher Meister seiner Sprache, daß er die Griechen verführt zu haben scheint, ihre Verse mehr abzusingen, als herzusagen. Sein **Hexameter** hat die angemessenste Länge, das Ohr ganz zu füllen, und er überläßt es den **Alcäen**, so die vollkommensten lyrischen Verse sind, es, aus andern Absichten, mit einem kürzern fallenden Schlage zu erschüttern. Er hat den grossen, und der Harmonie wesentlichen Vorzug der Mannigfaltigkeit. Da er aus sechs verschiedenen Füssen oder Stücken besteht, so kan er sich immer durch vier bisweilen auch durch fünf Veränderungen, von dem vorhergehenden oder nachfolgenden Verse unterscheiden. Und da diese Füsse bald zwo bald drey Sylben haben, so entsteht daher eine neue Abwechselung n). Flus und Harmonie sind in allen seinen Versen anzutreffen, und beydes verbindet der Dichter mit der bewundernswürdigsten Geschicklichkeit. Man sieht seinen Arbeiten gar keine Mühe an. Es ist als ob er gar nicht gearbeitet hätte, es ist, als wäre die Muse, die er beständig anruft, allein Verfasserin seiner Arbeiten. Geist, Stärke und Leben, sprechen aus ihm: Kunst und Natur, Leidenschaften und Sitten, sind von ihm unnachahmlich, und auf eine Art, welche Bewunderung einflößt, durch einander gemischt worden. Alle alte Dichter sind seine Schüler. Aber **Virgil** pflegte zu sagen: es sey leichter dem **Herkules** seine Keule zu entreissen, als dem **Homer** einen Vers durch Nachahmung zu entwenden o). Er ist der Erfinder der **Epopee** oder des **Heldengedichts**. In der **Ilias** besingt er den Zorn der zwischen dem **Achilles** und dem **Agamemnon** im Lager vor Troja

entstand

n) Klopstock von der Nachahmung des griechischen Sylbenmasses.

o) In seinem Leben vom **Donat** beschrieben.

entstand, und seine ganze Erzehlung ist ein Lob des Achills. Die Odyssee, welche die Schicksaale des Ulysses beschreibt, verkündigt den Ruhm des klugen und standhaften Ulysses. Beyde Gedichte sind moralisch und unterrichten.

Ein Zeitgenosse des **Homers** war **Hesiodus**. Er ist der erste Lehrdichter, der für den Landmann geschrieben hat. Wir kennen ihn unter andern aus einem Werke, welches er **Werke** und **Tage** nennt. Er war aus Ascra gebürtig, und **Virgil**, der seine Poesie genutzt hat, nannte daher sein Gedicht vom Landbau ein **ascräisches** Gedicht. In seinen jüngern Jahren hütete er die Schaafe auf dem Gipfel des Berges Helikon, und hier gerieth er mit den Musen in Bekanntschaft, welche ihn in ihre Dienste aufnahmen p). Seine bisherige Lebensart und Beschäftigung wurde der Gegenstand, mit dem er umgieng, da er die Begeisterung zum Dichten empfangen hatte. Sein Plan ist einförmig, und die Ausarbeitung einfältig. Selten schweift er von seiner Materie weg. Er lehret die Arbeiten, und die Tage, woran jede geschehen mus. Man hat daher die Anmerkung gemacht, daß er sich in diesem Gedichte eben so, wie die Calendermacher verhalten habe, welche die glücklichen und unglücklichen Tage von einander unterscheiden, und behauptet, daß dies Werk von keinem grossen Werth sey. Indessen ist es doch spruchreich, und hat einen sanften Styl. **Virgil** aber erhob es zu der Würde eines Gedichts. Denn die Georgica dieses Dichters ist von der Idee des **Hesiodus** entstanden, und nach einigen Regeln desselben verfasset worden. Die **Theogonie**, oder die Geschlechtsregister der Götter, ist von den Kennern jenem Gedichte vorgezogen worden. Man bewundert die natürliche Wahrheiten und die heilsamen aus der tiefsten Philosophie hergenommene Grundregeln, welche unter der Decke dieser Fabeln eingehüllt seyn sollen.

p) Theog. v. 22. seqq.

§. 116.

Der Beyfall, den **Homer** und **Hesiodus** fanden, erweckte bald mehrere Dichter. Es konte gar nicht fehlen, daß die Meisterstücke dieser Männer nicht den Wetteyfer erregten; so unnachahmlich auch die Verdienste einem jeden vorkommen musten, der das Wesen der Poesie aus den Gedichten des **Homers** gelernt hatte, und der den in die Farben der Natur getauchten Pinsel dieses erhabenen Dichters kannte. Um 3307 wurden die so genannten **Scolien** bekannt. Nach dem Zeugnis des **Pindars**, den **Plutarch** anführet, ist **Terpander** der Erfinder derselben gewesen. Die **Scolien** waren eigentlich **Trinklieder.** Man sang sie bey Tische zu der Zeit, wenn alles schon aufgetragen war, und man nichts mehr nöthig hatte. Die athenienſischen **Scolien** sind die ältesten, und sie empfahlen sich durch die natürliche Schreibart ihrer Verfasser. Die Anzahl dieser Lieder mus ansehnlich gewesen seyn. Schon die Menge derjenigen, die zu uns gekommen sind, ist gros. Ein Theil dieser Scolien ist moralisch; der andre enthält Mythologie oder Geschichte, und der Inhalt der übrigen sind gemeine und gewöhnliche Dinge, oder Begebenheiten. Die Alten meynen, daß die **Scolien** von der schiefen Ordnung vieler Lager auf den Hochzeiten ihren Namen bekommen, wo die Gäste mit Myrthenzweigen in den Händen, einer nach dem andern verliebte Sprüche und Lieder gesungen. Der Myrthenzweig gab nach der Anmerkung des **Erasmus** zu einem griechischen Sprichwort Gelegenheit, das man wider unwissende Leute brauchte, bey dem Myrthenzweige zu singen. Er deutet es nach seinem Ausspruch auf diejenigen, welche nicht auf der Leyer spielen konten, als ihr Gebrauch auf den Gasterenen eingeführet war. Man verwies sie im Scherze, wie **Erasmus** sagt, zum **Myrthenliede,** weil sie keine **Scolien** singen konten. Die Griechen hatten ausser den Tischliedern auch Lieder, die gewissen Handthierungen eigen waren, oder bey gewissen Gelegenheiten

gebraucht

gebraucht wurden. Hirtenlieder; ein Lied für die Tagelöhner, ein Lied für die Schnitter, ein Lied für die Weiber, die das Korn aus den Aehren stampften, ein Lied für die, welche Wasser schöpften, ein Lied für die Müller, ingleichen für die Leineweber, für die Wollenarbeiter, für die Säugammen, für die Bader, für die Verliebten q). Zu der Zeit, welche zwischen dem **Lykurg** und **Solon** verstrich, blickte ein vortreffliches Genie auf, den sich Schönheiten darstellten, die er mit einem richtigen Gefühl beurtheilte. **Tyrtäus**, von Athen gebürtig, verfertigte **Elegien**, welche Muster geblieben sind. Noch lange nach ihm behielten die Lacedämonier das Institut sich zu dem Treffen durch feyerliche Anführung der tyrtäischen Lieder vorzubereiten, und selbst nach der mit ihnen harmonierenden Kriegesmusik in dem Anmarsche Takt und Ordnung zu halten. Auch in der Versammlung des Heeres um das Gezelt des Königs, vor dem Treffen wurden die Gedichte des **Tyrtäus** vorgelesen r). Um 3324 erfand **Archilochus** aus der Insel **Paros** die jambischen Verse s). Die Begierde, die Liebe vorzustellen in dem Angenehmen, womit sie belohnt, und in den Reitzen, durch welche sie bezaubert, half die lyrische Poesie erfinden. Die Liebe, sagt **Plutarch** t), belebt, erfreut und begeistert uns, so wie der Wein. In diesem Zustande hat man eine natürliche Neigung zu singen, eine musikalische Veränderung der Töne, und ein ordentliches Tonmaas in seine Rede zu bringen. Ausser dem, fährt **Plutarch** fort, brauchen wir auch, wenn wir lieben, eine verblümte und abgemessene Sprache, um dadurch dasjenige, was man sagt,

zu

q) Hagedorns Abhandlung von den Liedern der alten Griechen.

r) Tyrtäus hat durch die vortrefliche Ausgabe des Herrn Geheimenrath Klotz welche zu Altenburg 1767 erschienen ist, eine neue Würde und Empfehlung bekommen.

s) Archilochum proprio rabies armavit Iambo.
Horat. de A. P.

t) Plutarch Armator, et Sympos. L. I. Q. 5.

zu erheben, so wie man das Gold zur Ausschmückung der Bildsäulen braucht. Wenn man von dem Geliebden redet, so preiset man desselben Vollkommenheiten und Schönheiten durch Lieder, deren Wirkung allemal viel lebhafter ist, und länger währet, als der Eindruck, den alle andre Arten der Rede machen. Schickt man an den Gegenstand seiner Liebe Briefe oder Geschenke, so sucht man den Werth derselben durch einige verliebte Verse, die sich singen lassen, zu vermehren. Drey Sachen bewegen uns zum Singen; der Schmerz, die Freude, und die Begeisterung. Der Schmerz preßt uns Klagen und Seufzer aus, die dem Singen nahe kommen, und daher kommt es eben, daß die Redner bey den Schlüssen ihrer Reden, und die Schauspieler in ihren Klagen eine singende Stimme annehmen. Die Freude verursacht heftige Bewegungen; Leute von schlechter Lebensart treibt sie zum Springen und Tanzen: so weit gehen nun zwar vernünftigere und gesetztere Personen nicht; aber sie bringt sie doch gewis zum Singen. Die Begeisterung erzeugt ja in uns die gewaltigsten Veränderungen; sie verändert so gar die Stimme, und reißt den ganzen Körper aus seiner ordentlichen Stellung. Nun ist kein Zweifel, daß sich bey der Liebe die heftigsten Schmerzen, die lebhaftesten Freuden und die stärksten Begeisterungen befinden. Daher mus diese Leidenschaft unter allen am geschicktesten seyn, uns Lieder singen zu lehren. Man nannte aber diese Verse **Lyrische**, weil sie in die Leyer gesungen wurden. **Aleman**, ein lacedämonischer Bürger, und von Geburth ein Lydier, that sich in dieser Art von Gedichten um 3374 hervor. Ihn übertrafen in der Folge die **Erinna** zu **Lesbus** geboren, und ihre Zeitgenoßin die **Sappho**. Die letzte brachte diejenige Versart auf, welche nach ihr die sapphische genannt worden ist, und die Erfindung eines musikalischen Instruments, welches **Pectis** heißt, wird ihr gleichfalls zugeeignet. Sie schrieb in der äolischen Mundart. Aber von den vielen Oden und Sinngedichten, die

sie

sie gemacht hat, ist nur noch ein Loblied auf die Venus übrig geblieben, und eine Liebesode an ein junges Frauenzimmer. Jenes hat Dionysius von Halicarnaß aufgehoben u), und diese wird bey dem Longin angetroffen x). Die letztere schätzt man am höchsten, und man glaubt, daß sie ein unnachahmliches Muster einer künstlichen Vereinigung, oder vielmehr eines Streits aller derjenigen Leidenschaften und rührenden Umstände sey, die ein Gedicht beleben können. Horaz nennt sie mascula Sappho, welches von der Stärke ihrer Poesie erklärt wird, und Plutarch vergleicht sie mit dem Cacus, dem Sohne des Vulkans, der lauter Flammen von sich blies. Sie lebte zu den Zeiten des Alcäus, von dem versichert wird, daß er sich umsonst um ihre Liebe beworben hätte. Alcäus war in Mitylene auf der Insel Lesbus geboren. In einer Begeisterung vertheidigte er sein Vaterland, da es von der eigenmächtigen Herrschaft des Pittacus angegriffen und gemishandelt wurde. Aber es war bloßer Enthusiasmus, der ihn zum Helden machte. Er hatte kein Herz und kein Geschick zum Soldatenstande. Da die Sache ernstlich wurde, gerieth er als ein Gefangener in die Hände des Feindes. Doch Pittacus war grosmüthig, und schenkte ihm die Freyheit, so sehr er sich auch derselben durch Spöttereyen, die er wider diesen Weisen ausgestossen, unwürdig gemacht hatte. Inzwischen muste er mit andern das Vaterland räumen. Aber die Entfernung aus dem Vaterlande kränkte ihn empfindlicher, als ihm die Gefangenschaft lästig gewesen seyn mochte. Er dachte also auf Mittel sich zu rächen, und den mitylenischen Staat von den Bedrückungen des Tyrannen zu befreyen. Es glückte ihm. Eine grosse Anzahl Vertriebener versammlete sich, den Rückweg nach dem Vaterlande zu nehmen, und den Pittacus daraus zu vertreiben. Alcäus gesellete sich ihnen zu, und munterte die Patrioten durch einen harmonischen Ton, und durch einen abgemessenen Wohlklang

der

u) De Compositt. x) Sect. X.

der gebundenen Schreibart zur Tapferkeit auf. Aber er war ein besserer Dichter als Krieger. Herodot erzehlt, er sey davon gelaufen, und habe seine Waffen hingeschmissen, als die Athenienser gegen die Lesbier eine Schlacht gewonnen hatten y). Seine poetische Fähigkeiten hingegen haben Achtung und Beyfall. Horaz giebt ihnen ein grosses Lob z), und die neuern Kunstrichter finden in seiner Schreibart einen Adel und eine Hoheit, welche die Sappho nicht hätte erreichen können. Nach dem Zeugnis des Quintilians stellt er die Lebensart der Menschen vortreflich vor, ist im Ausdruck kurz, erhaben, sorgfältig und gemeiniglich dem Homer ähnlich. Unter den wenigen Stücken, die uns noch von diesem Dichter übrig geblieben sind, finden sich einige, worinnen von nichts, als Wein und gutem Leben gehandelt wird. Er sucht darin überhaupt das Trinken in allen Jahreszeiten und in allen Umständen des Lebens anzupreisen. Athenäus hat diese Ueberbleibsel der alcäischen Scolien aufgehoben. Hier ist ein Stück auf den Sommer:

Brüder! netzt die Zungen,
Netzt und kühlt die Lungen,
Mit dem besten Wein.
Auf! und schenket ein!
Seht! der Hundsstern glühet,
Alles, was man siehet,
Alles ist erhizt,
Alles durstet izt.
Sollten wir allein
Drum nicht durstig seyn a)?

Auf ihn folgt unter den berühmten Dichtern Griechenlands der vermuthliche Erfinder des Pentameters, Mimnermus von Colophon, zur Zeit des Solons um

y) Herod. V, 87.
z) L. II. Od. XIII. v. 26. seqq.
a) Hagedorns Uebersetzung.

um 3413. Um die Elegie hatte in diesem Zeitalter ungefähr gegen 3436 **Theognis** von Megara in Attica Verdienste; neben ihm blühete **Phocylides** von **Miletus** aus Jonien.

§. 117.

Ungleich feiner denn **Alcäus** ist **Anacreon** in denenjenigen Scolien, welche von gemeinen und ordentlichen Dingen handeln. Er war von **Tejos** in Jonien gebürtig, und machte sich um 3452 berühmt. Sein Aufenthalt an dem Hofe des **Polycrates**, eines Tyrannen von **Samus**, an welchem der Witz und das Vergnügen hochgehalten wurde, entflammte seinen lustigen und üppigen Sinn. Er empfahl sich dem Verstande und dem Herzen des Tyrannen durch seinen fruchtbaren und schönen Witz, und er ehrte den Dichter mit der zärtlichsten Freundschaft, und zuletzt durch eine Bildsäule, die er ihm zu **Samus** setzen lies. Die Alten beschreiben ihn als einen auf die unnatürlichste Art in der Wollust ausschweifenden Menschen, und zugleich als einen Verächter der Reichthümer. **Stobäus** erzehlt, **Anacreon** hätte fünf Talente Goldes zum Geschenk von seinem Wohlthäter dem **Polycrates** empfangen, und hätte zwey Nächte hinter einander nicht schlafen können. Da er nun wegen einer so geringen Sache seine Ruhe nicht verlieren wollen, hätte er, ohne etwas zu behalten, diesen Schatz wieder zu ihm gebracht, und zu seinem Gönner gesagt: es möchte diese Summe auch noch so ansehnlich seyn: die Belohnung derselben wäre mit zu vieler Unruhe für ihn verknüpft. In **Samus** änderten sich die Umstände, und **Anacreon** begab sich nach **Athen**, wohin ihn **Hipparchus**, der älteste Sohn des **Pisistratus**, einer der gelehrtesten und tugendhaftesten Fürsten, eingeladen hatte. **Hipparchus** verlor sein Leben, und dieser Vorgang nöthigte den Dichter, wieder in sein Vaterland zu gehen. Wir haben Oden und Sinngedichte von ihm. Elegien, Lieder und jambische Verse, die er gemacht hat, sind verloren gegangen. In seinen Oden be-

singt er bald die Liebe, bald den Gott des Weins, und oft beyde zugleich. Seine Schreibart ist süs, fein und zärtlich. Jede Gedanke ist Empfindung, jeder Ausdruck ist aus dem Herzen genommen, und wirkt auf das Herz. Die ungekünstelten Annehmlichkeiten, welche den Charakter eines Liedes ausmachen, sind ein Eigenthum seiner Gesänge. Die lachenden Bilder hat der Dichter von der Nation geholt, und sie mit Geschmack und Urtheil aufgestellet. Hiezu war ohne Zweifel eine Melodie ausgesucht, die sich zu den Worten schickte, so muste die ionische Mundart, die sehr annehmlich war, und die ionische Singart, die alle andre an Zärtlichkeit übertraf, diese Lieder vollkommen angenehm machen. Will man sie aber von Seiten der Sitten ansehen, so zeigt uns alles eine übermüthige Wollust, eine Ungebundenheit sowol im Witze, als im Herzen; und eine angenommene Gleichgültigkeit gegen alles, was wir Glück, Ehre, Tugend und Wohlstand nennen [b]). Ein sehr bewegender und rührender Dichter, besonders in **Elegien**, war **Simonides**, von **Julis** auf der Insel **Cros** gebürtig. Er lebte von 3452 bis 3516. In Sicilien an dem Hofe des **Hiero**, eines weisen Fürsten und königlichen Mäcenaten der Gelehrten, zeigte er die Gaben seines Geistes. Eine seiner merkwürdigsten Proben, die er von der Dichtkunst ablegte, war ein Gesang auf den Sieg bey **Salamis**, den **Themistocles** gewonnen hatte. Durch eine Elegie, die er auf den Sieg bey **Marathon** verfertigte, erhielt er den Preis vor dem **Aeschilus**, und die Elegien, welche er auf die in der Schlacht bey **Platäa** gebliebene Griechen schrieb, waren von ihren Grabmählern zur Zeit des **Pausanias** noch nicht ausgelöscht. Ein denkwürdiges Gespräch zwischen ihm und dem König **Hiero** hat **Cicero** aufgezeichnet. **Hiero** fragte diesen Philosophen und Dichter: Was Gott eigentlich sey? **Simonides** bat sich, um diese Frage zu beantworten, einen Tag Bedenkzeit aus. Als er aber die Zahl

der

b) Hagedorn von den Liedern der alten Griechen.

der Tage immer verdoppelte, und Hiero in ihn drang, ihm die Ursach dieser Verzögerung zu entdecken; so antwortete ihm der Dichter: **Je länger ich dieser Sache nachdenke, desto dunkler scheint sie mir zu seyn** c). Unter den sinnreichen Reden, die seinem Witze zugeschrieben werden, ist auch diese: Die **Nothwendigkeit** ist etwas, das selbst die Götter nicht ändern, noch sich demselben widersetzen können. Sein entsetzlicher Gelddurst hat ihn mit Verachtung bedeckt. Er entweyhte die göttliche Gabe der Dichtkunst durch die niederträchtigste Lohnsucht. **Phäder** erzehlt, daß er in den Städten Asiens herum gezogen sey, und von den Oden, die er auf die Sieger in den öffentlichen Spielen gemacht, Geld verdienet habe d). Ich habe zwey Kasten, pflegte er zu sagen, den einen für Bezahlungen, den andern für Gunstbezeugungen. Jener ist immer voll, und dieser allezeit leer. Aber nichtig war der Gewinn, den er sich in den asiatischen Städten erdichtet hatte. Denn da er in sein Vaterland zurück reisete, verlohr er ihn in dem Schifbruch. Jedermann, der auf dem Schiffe war, suchte das Seinige zu retten. Allein **Simonides** sagte denen, welche ihn um die Ursach fragten, warum er nicht sein Geld in Sicherheit zu bringen suchte? ich führe alle das Meinige bey mir e). Sein Ausdruck ist nach der Einsicht der Kenner natürlich, bequem und anmuthig. Er hatte die Gabe das Mitleid zu erwecken, und Thränen hervor zu bringen. Man hat noch einige Stücke von ihm f). Er schrieb im **dorischen** Dialekt. Sein Zeitgenosse war **Aeschylus** von Eleusis in Attica, ein Tragödienschreiber, der 3459 geboren ward, und 3517 mit Tode abgieng.

Auch

c) De Nat. Deor. L. I. c. 22.
d) L. IV, Fab. 21. e) Phaedrus l. c.
f) Fulvius Ursinus hat sie mit vielem Fleis gesammlet.

Auch dieser Dichter, der sein Genie als eine Goldgrube zu nutzen wuste, fand an dem Hofe des Königs Hiero für seine Gaben einen Schauplatz. Hiero hatte den Grund zu einer neuen Stadt, die Aetna genannt wurde, gelegt, und Aeschylus beehrte dies Unternehmen mit einer Tragödie, in welcher er die künftige Glückseligkeit und Pracht dieser entstehenden Stadt vorher sagte. Er starb darauf zu Gela. Seine Schauspiele und Tragödien haben sein Andenken erhalten. Von letztern sind nur noch siebene übrig. Er hat die Ehre, daß man ihn den Vater der tragischen Kunst nennt. Wenigstens hat er eine regelmäßige Ordnung auf den Schauplatz gebracht. Die Athenienser hielten seine Tragödien so hoch, daß sie diese Werke seines Geistes ihren Gesetzen beyfügten. Er flochte den Chor in seine Trauerspiele, und zog den Acteurs Larven über das Gesicht.

§. 118.

Der berühmteste unter den lyrischen Dichtern ist unstreitig der durch einen allgemeinen Beyfall gepriesene Pindar. Er hat sein Jahrhundert von 3465 bis 3559 hinaus mit Seltenheiten ausgeschmückt, welche das Verdienst der Grösse, und den Reitz der Neuheit haben. Seine geistvolle Gesänge verherrlichten die gottesdienstlichen Spiele, und ehrten die Sieger in diesen Spielen ungleich mehr, als die Siegeskränze, die sie erstritten, und als die Getöne des Ruhms sie ehren konten, von denen sie von der ihnen zujauchzende Menge umgeben wurden. Man sang sie an den öffentlichen Festtagen bey einer Instrumentalmusik ab, und sie entzückten die Versammlung. Die Staaten in Griechenland erwiesen Pindar eine Ehre, die sie sonst den Göttern zu erweisen pflegten. Das Orakel zu Delphis befahl dem Volke, einen bestimmten Theil ihrer ersten Früchte dem Pindar zu schenken. Daher sas er in dem Tempel auf einem eisernen Stuhl, und

sagte

sagte von demselben zur Ehre des Apollo seine Verse her. Man hat von ihm vier Bücher von Oden und Siegesgesängen; und sein Gegenstand sind die Sieger in den olympischen Spielen. Die Mundart, der er sich bedient, war die dorische, mit einigen Zusätzen aus dem ionischen Dialekt vermischt. Die Harmonie seiner Verse und die Erhabenheit seines Ausdrucks ist unnachahmlich. Ein Fluß von Beredtsamkeit strömt durch seine Gedichte. In seinen Begeisterungen ist Hoheit, und in den Sprüchen Scharfsinnigkeit. Ueberall predigt er die Moral. Pindar ist gros, sagt Rapin, in seinen Entwürfen, erhaben in seinen Gedanken, kühn in seinen Vorstellungen, glücklich in seinen Ausdrücken, und beredt in seinem Vortrage; aber seine grosse Lebhaftigkeit treibt ihn zuweilen an, seine Beurtheilung nicht zu Rathe zu ziehn; er nimmt einen gar zu starken Schwung; seine Lobsprüche sind beständige Ausschweifungen, wobey er von seinem Gegenstande abweicht, und den Leser von einer Fabel zur andern, von Allusion zu Allusion, von einer Chimäre zur andern fortleitet; denn er hat die zügelloseste und irregulärste Einbildungskraft. Allein diese Irregularität ist ein Charakter der Ode, und die Natur derselben erfordert dergleichen Entzückung. Seiner hohen Poesie wegen haben ihn die Alten den Weisesten, den Göttlichen, den Grossen und Erhabensten genannt. Mit ihm lebte zugleich die Dichterin Corinna von Theben, welche ihm den Preis in der Dichtkunst fünfmal abgewonnen hat.

§. 119.

Sophokles und Euripides verbesserten das Trauerspiel, welches Aeschylus angefangen hatte, und führten die Tragödie auf den Gipfel der Vollkommenheit. Sie bereicherten ihre Arbeiten mit schönen Sentimens und rührenden Erzehlungen. Ihre Helden be-

haupteten die Majestät des Charakters, den sie ihnen gegeben hatten. Sie suchten den Geist der Zuschauer in einer beständigen Erhebung zu erhalten, und fanden dazu ein glückliches Mittel in den wunderbaren Zufällen. Die Chöre und Declamationen hatten einen und denselben Stof. Alles, was in der Vorstellung den Augen anstößig seyn konte, wurde weggelassen. Ihre Handlung war einfach, und erforderte nicht mehr als einen Tag. Sie gaben ihren Acteurs den Cothurn; das Theater bekam eine Verzierung, welche dem Orte gemäs war, wo die Handlung geschehen war. Sie sahen ein, daß die Musik mehr als das Gehör vergnügen, und daß sie auch ein Mittel seyn könte, die Seele in diejenige Situation zu setzen, worin ihre Leidenschaften sich am leichtesten erregen lassen; und die Dichter machten es sich zu einer Pflicht, ihre Regeln zu verstehen g). **Sophokles** lebte von 3494 bis 3584. Er war ein Athenienser und ein Schüler des **Aeschylus**. Man glaubte von ihm, daß er von einer gewissen Gottheit erleuchtet würde, und erhob ihn darum zu den höchsten Ehrenstellen und Vorzügen in dem athenienſischen Staate. Der gröste Theil von seinen Werken ist verloren gegangen. Von hundert und zwanzig oder drey und zwanzig Tragödien, die er verfertigt hat, sind nur sieben übrig geblieben. **Euripides** wurde zu **Salamin** 3505, und zwar an eben dem Tage geboren, da **Xerxes** beym Eingange des Euripus geschlagen wurde, und er erhielt von dieser Begebenheit den Namen. Sein Vater lies ihn zu den olympischen Spielen zubereiten. Hierauf wohnte er den Vorlesungen des **Anaxagoras** über die Naturlehre und des **Prodicus Procodius** Unterweisung in der Redekunst bey. Man hat bemerkt, daß er gar zu gern in seinen Tragödien das schöne Geschlecht herunter gemacht hat; gleichwol war er

g) Der Herr Prof. Dusch in den Briefen zur Bildung des Geschmacks.

er demselben ausser der Tragödie sehr ergeben. An dem macedonischen Hofe, welcher damals die gemeine Zuflucht gelehrter Männer war, wurde **Euripides** mit Ehren überhäuft. **Archelaus** vertraute ihm, aus Hochachtung gegen seine grosse Gaben, die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte an, und machte ihn zu seinem ersten Staatsminister. Ein unglücklicher Zufall endigte im Jahre 3580 seine Tage. Die Athenienser betraurten seinen Tod, und **Archelaus** richtete seinem Andenken ein Grabmahl mit einer Inschrift auf. Von seinen Tragödien, die er um fürchterliche Vorstellungen einzunehmen, in finstern und schreckenvollen Höhlen auf der Insel **Salamis** verfertigt haben soll, sind nur noch zwanzig Stück vorhanden. Seine Art sich auszudrücken, ist angenehm, seine moralischen Sprüche die er im attischen Dialekt, rein und zierlich vorträgt, haben einen Wohlklang, und erregen die Affecten. Durch seine Verse erhielten die bey der unglücklichen Niederlage unter der Anführung des **Nicias** in die Gefangenschaft gerathene Athenienser die Freyheit. Die **Sicilianer** nämlich hatten die ehrerbietigste Hochachtung gegen diesen Kopf, und sie belohnten die Athenienser, da sie seine Verse hersagten mit der Erlaubnis, wieder in ihr Vaterland zu gehn. Noch einen andern öffentlichen Beweis von enthusiastischer Verehrung des **Euripides** gaben die **Sicilianer** bey folgender Gelegenheit; Ein **caunisches** Schif wurde von den Seeräubern verfolgt, und wollte gern in einen Hafen von Sicilien einlaufen; es konnte aber hiezu nicht eher die Erlaubnis erhalten, als bis man wußte, es wären einige darin, welche gewisse Verse dieses berühmten Athenienſers auswendig gelernt hätten. **Sophokles** und **Euripides** waren Zeitgenossen. Die Eyfersucht brachte sie oft wider einander auf. Diese Eyfersucht aber war nicht ohne Hochachtung. **Sophokles** lies auf den Tod des **Euripides** eine Tragödie aufführen, wobey er in der Trauer erschien, und die darin handelnde

Personen, mußten die Kränze ablegen. **Euripides** übertrift den **Sophokles** in der Nettigkeit und gedrungenen Kürze der Schreibart, und dieser, jenen in der Hoheit und Pracht des Ausdrucks. **Sophokles** brachte die edelsten und grosmüthigsten Leidenschaften auf die Schaubühne, und **Euripides** Gemüthsbewegungen, welche schimpflich und niederträchtig sind. In dies Jahrhundert gehört auch die **Praxilla** eine Dichterin von **Sicyon** um 3536 nach deren Namen die schon von der **Sappho** gebrauchte Versart **Trimetra Praxillea** genannt worden. Sie that sich in derjenigen Art von Liedern hervor, deren Inhalt Mythologie und Geschichte ist. Von ihren vielen Liedern sind nur einige Zeilen auf die Nachwelt gekommen. Sie hat ein Lied auf den **Adonis** gemacht. Die Worte selber haben wir nicht. Man weis nur noch den Inhalt, so wie ihn **Zenobius** von **Polemon** abgeschrieben hat. Es wird darin von dem **Adonis** geredet, der kürzlich in den unterirdischen Gegenden angekommen. Er wird gefragt was unter allen den Dingen, die er auf der Erde verlassen, das schönste sey? und er antwortet: die Sonne, der Mond, die Gurken, und die Aepfel. Aus dem Lächerlichen, welches darin steckt, daß er die Sonne, und diese Arten von Früchten mit einander in Vergleichung stellt, entstand ein Sprichwort, das auf sehr einfältige Leute gebracht wurde: **Dummer, als der Adonis der Praxilla** h).

Zur Erfindung der Tragödie hatte ein Fest Gelegenheit gegeben, welches alle Jahr zur Ehre des **Bachus** in Attika gefeyret wurde. Man opferte diesem GOtt, um von ihm eine fruchtbare Weinlese zu erhalten einen Bock. Nach dem Opfer wurde gesungen, und um den Altar getanzt. Diese Lustbarkeit hies im Anfange **Trigodie** ein Weinlesegesang, hernach **Tragodie**, ein Bockgesang, und hieraus entstand das Wort **Tragödie**. Dieses

Schau-

h) Hagedorn in der Abhandlung von den Liedern der Griechen.

Schauspiel, welches die Athenienser kunstreicher machten, wurde darauf von den Landleuten begierig eingeführt, und man nannte es, weil man nur baurische Lieder sang Comoedie, den Dorfgesang. Persönliche Spöttereyen, und ein grober Spaß waren der Character dieses Schauspiels. Man überlies es daher den Dörfern, wo man es an gewissen Tagen unter einem Gezelte, oder einer Art von geflochtener Laube, welche man Scene nannte, vorstellte. Endlich aber führten die Athenienser dies Schauspiel auch in die Stadt ein, und gaben ihm mehr Feinigkeit und Regel. Das Wort Scene wurde beybehalten. Man gab ihm aber die Bedeutung, daß es den Ort bezeichnete, wo die Handlung geschehen war. Die Obrigkeit zu Athen war bemüht, dies Schauspiel zur Besserung der Sitten einzurichten, und erlaubte den Poeten, die Laster der Menschen in ihrer Thorheit und Schädlichkeit vorzustellen. Allein die Poeten misbrauchten diese Erlaubnis. Ihre Aufsätze wurden Pasquille. Aristophanes der die Neigungen des menschlichen Herzens kannte, besserte die Comödie. Zwar waren seine Scherze beissend und scharf; aber doch nicht so pöbelisch als diejenigen, die man sonst gehöret hatte, und Aristophanes war dabey ein Patriot. Die Zeit, in welcher er lebte, gab ihm oft Gelegenheit nicht nur seinen Witz, sondern auch seinen Patriotismus an den Tag zu legen. Die Athenienser wurden damahls von solchen Personen regiert, welche Henker der Freyheit, und Tyrannen der öffentliche Ruhe waren. Diese führte Aristophanes in seiner Comödie auf, und mahlte ihre Grausamkeit und den Misbrauch ihrer Macht bey den Staatssachen mit lebendigen Farben ab. Auch die auswärtigen Feinde des Staats musten die Geissel seine Satyre empfinden. Die Lacedämonier betrachteten den Aristophanes wie ein Kriegesheer, welches die Athenienser beschützte. Denn er hatte die Bühne zu einer Staats, und Kriegeskunst gemacht und

man befolgte seinen Rath. Die Kenner bewundern an ihm, die Moral, den attischen Geist, die reine nachdrückliche und liebliche Schreibart, die reizende Harmonie, und die Heiterkeit in dem Fluge seiner Gedanken. Er lebte um 3548 bis 3596. Seine Schriften sind noch ganz vorhanden. Unter den Dichtern der neuen Comödie ist **Menander** berühmt. Er nannte in seinen Comödien niemand mehr namentlich, seine Sujets erdichtete er sich, und überlies es jedem, sich darin vorgestellt, zu finden oder nicht. Er war geboren zu Athen 3642 und starb 3691.

§. 120.

Der erste griechische Dichter der in der neueren Periode merkwürdig geworden ist, heißt **Aratus**. Er war von **Soli** in Cilicien gebürtig, und blühete um 3706. Seine schöne Fähigkeiten wurden durch die Unterweisung des **Dionysius** von **Heraklea** eines stoischen Philosophen ausgebildet, und diese Unterweisung gieng in seinen Lehrbegrif, und in seine Gedichte über. Er hatte an dem **Theokrit** einen grossen Freund. **Theokrit** eignete ihm seine sechste Idylle zu, in der siebenten schildert er seine Liebe, und der fromme Anfang der siebenzehnten Idylle ist von der Feder des **Aratus**. **Cicero** und **Ovidius** legen ihm grosse Lobsprüche bey, und **Paulus** führt einen Ausspruch aus ihm an i). Das Gedicht, welches von ihm noch übrig ist, besteht aus zwey Theilen. Der erste ist astronomisch, und beschreibt die Natur und die Bewegung der Sterne; der andere ist astrologisch, mit Betrachtungen über die Einflüsse der Himmelskörper angefüllt.

Theokrit von Syracus, der noch vor 3715 seine Lieder gemacht hat, empfand in dem weichen Herzen, welches

i) Apostgesch. 17, 28.

welches ihm eigen war, und in seinen feinen Organen die Macht der Reizungen, welche das Landleben bey sich führt, und machte **Hirtenlieder**. In diesen Gesängen herrscht Lieblichkeit, Zärtlichkeit, und ein ungekünsteltes Wesen. Die natürliche Einfalt und die ungezwungene Freyheit, die man in denselben überall antrift, ist ganz unnachahmlich. **Virgil** selbst ruft zuweilen die Muse von Syrakus an, wenn er den Theokrit nachahmen will [f]). Mann nennt nur diese Gedichte, um ihre Kürze, und die Verschiedenheit ihres Inhalts auszudrücken, **Idyllen**. Die neun ersten und das eilfte Stück sind wirkliche Hirtenlieder; verschiedene von den andern sind an gewisse Freunde gerichtet, und auf besondere Vorfälle abgefaßt worden. Das Lobgedicht auf den **König Ptolemäus**, und der Gesang auf den **Castor** und **Pollux** werden als Originale, und Muster der Vollkommenheit angesehn.

In der Ordnung folgt **Callimachus**, durch den die griechische Poesie Ruhm und Bereicherung erhalten hat. Er war von Cyrene in Lybien gebürtig, und lehrte um 3737 zu Alexandrien. Die Könige **Ptolemäus Philadelphus** und **Ptolemäus Evergetes** schätzten und belohnten seinen dichterischen Charakter. Er hat viel geschrieben. Nach dem **Suidas** hat er mehr als achthundert Schriften verfertigt. Auf uns sind von seinem Geiste nur einige wenige Gesänge und Sinngedichte gekommen. Die Kenner finden in seinen Versen eine reine und männliche Art zu dichten, und versichern, daß **Catull** und **Propertius** bey der Nachahmung ihn oft geplündert hätten.

Apollonius ist durch seine **Argonautica** bekannt geworden. Er stamt von Alexandrien oder Naucratis in Egypten her, und führt den Beynamen **Rhodius**, weil

f) Eclog. VI, 2.

weil er zu Rhodus die Redekunst lehrete, und daselbst Bürger wurde. Er ist nie recht geachtet worden. Man hat ihn auch nie unter die alten Meister in der epischen Dichtkunst gesetzt. Zu Alexandrien verwaltete er das Bibliothekariat, und schrieb um 3737.

Bion von Smyrna, und **Moschus** bemüheten sich um 3807 die schöne Natur, die Ruhe, die Stille, die Beschäftigungen, und das unschuldige Leben zu schildern, was man auf dem Lande genießt und schrieben **Hirtenlieder.**

Um das Jahr Christi 204 zeigte sich **Oppian** von Corycus oder Anazarbus in Cilicien durch ein Gedicht **Halirätica** genannt, welches die Fischerey beschreibt, und noch durch ein anders, welches **Cynegetica** heißt, und das von der Jagd handelt. Ein christlicher Bischof aus der Stadt Emesa in Phönicien gebürtig, **Heliodorus** der um 395 zu Tricca in Thessalien lebte, hatte in seiner Jugend eine Liebesgeschichte unter dem Titel der äthiopischen Historie in ungebundener Rede verfaßt.

Register

I. Des Hauptinhalts.

Seite.

I. Geschichte der Völker, die vor Alters das kleinere Asien bewohnet haben = = = 1 = 148
II. Erdbeschreibung von Persien = = 149 = 187
III. Regierungsart, Sitten, Künste und Gelehrsamkeit der alten Perser = = = 188 = 205
IV. Von der Religion der Perser = = 205 = 225
V. Die Geschichte der Perser = = 225 = 403
VI. Von dem Ursprunge, der Staatsverfassung, der Religion und den Sitten der Celten = 404 = 426
VII. Geschichte der Celten = = = 427 = 435
VIII. Von dem Lande, der Staatsverfassung, der Religion, den Gebräuchen, den Wissenschaften und der Sprache der Scythen = = = 436 = 454
IX. Die Geschichte der Scythen = = 455 = 464
X. Von dem Lande, der Religion, der Staatsverfassung, den Gebräuchen und der Litteratur der alten Araber 465 = 484
XI. Die Geschichte der alten Araber = = 485 = 500
XII. Von dem Lande, der Religion, der Staatsverfassung, der Litteratur und den Gewohnheiten der Indianer = = = = 501 = 515
XIII. Geschichte der Indianer = = 515 = 526
XIV. Allgemeine Nachricht von Griechenland = 527 = 537
XV. Von der Religion der Griechen = = 537 = 637
XVI. Von den Künsten der Griechen = = 637 = 673
XVII. Von der Dichtkunst der Griechen = 674 = 698

II. Der

II. Der fürnehmsten Sachen.

A.

Ada, eine Regentin von Carien, ergiebt sich Alexander M. 123

Adrastus, Midas des 4ten Sohn, bringt seinen Bruder, nachmals Atys, Crösus Sohn, und endlich sich selbst, ums Leben 23. 24

Adrymettes, ein lydischer König 76

Aeneas, Anchises Sohn, trägt seinen Vater aus Trojens Flammen 37. wird nach den römischen Schriftstellern der Stifter der Königreichs Alba, vom Homer hingegen in Phrygien zurück gelassen 56

Aeschylus, ein Tragödienschreiber 689. 690

Alabandus, wird von den Cariern göttlich verehrt 109. 112

Alcäus, und Aleman, griechische Dichter 685. 684

Alumus, ein lydischer König, erwirbt sich durch seine Regierung des Volks öffentliche Gebete und Opfer für seine Gesundheit 76

Alyattes I. ein lydischer König 79

Alyattes II. ein lydischer König, führt Krieg mit Cyarares 81. 82. vermählt seine Tochter an Astyages, bekriegt die Scythen, und wird durch Trasibuls List zum Frieden mit den Milesiern bewogen 82. 83

Amisodarus, ein König der Lycier 97

Anacreon, ein Dichter 687. 688

Anchises, Capys Sohn, erlebt die zweymalige Eroberung von der Stadt Troja, und wird vom Aeneas aus ihren Flammen getragen 37

Anchurus, ein Bruder des phrygischen Königs Gordius II. stürzt sich aus Liebe zum Vaterland in eine ungeheure Kluft 21

Antenor, Lyersus Sohn, reitzt den Priamus gegen die Griechen 37. macht sich wegen eines geheimen Verständnisses mit denselben verdächtig 38. wird deswegen genöthiget, Troas zu verlassen, und läst sich am adriatischen Meerbusen mit seinen Begleitern unter dem Namen Veneti nieder 38. 39

Apheraſiab, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 390. 391. 396. 397.

Apollonius, ein Dichter 697. 698

Aphridun, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 390. 395

Araber,

Araber, hatten auser ihrer höchsten Gottheit noch Untergötter 471=473. und einen grossen Tempel zu Kaaba 473. bereicherten ihre Religion in spätern Zeiten mit Zusätzen aus dem Juden: und Christenthum, und hatten besonders unter dem Stamm Koreisch viele Anhänger des Zendicismus 473. ihre politische Verfassung 474. 475. ihre Lebensart sowol was die Sceniten als diejenigen betrift, die sich in Städten und Flecken aufhielten 475=478. ihre Litteratur 478=484. allgemeine Nachrichten über ihre Geschichte 485=492. ihre Begebenheiten unter den Königen von Hamyar oder Yaman 492=496. Begebenheiten im Königreich Hira 496. 497. Gassan 497=499. Hejaz Kenda 499. und unter andern kleinen arabischen Fürsten 500

Arabien, Quellen und Hülfsmittel seiner Geschichte 465. 466. wird nach seinen Benennungen 466 und seiner Eintheilung in das steinige 467. 468. wüste 468. 469. und glückselige Arabien geographisch gezeichnet 469=471

Aratus, ein Dichter 696

Archäanaktiden, unumschränkte Herren von Bosporus 129

Archelaus, seine Hochachtung gegen den Euripides 693

Archilochus, ein Dichter 683

Ardschir, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 391. 400

Ardys und Ardysus, lydische Könige 81. 79

Argon, der erste der lydischen Könige vom heraklidischen Geschlecht 78

Arimanius, ein Dämon der Perser 214. 215

Aristagoras, verwickelt durch seine Empörung Darius Hystaspis in einen Krieg mit Griechenland 286=297

Aristophanes, ein Comödienschreiber 695. 696

Arselis, läßt des Jupiter Labrandeus Bildsäule verfertigen 114

Artaxerxes, Makrocheir, ein persischer König 232. 329. läßt, durch die Verleumdung des Artabans verführt, seine Brüder, Darius und Hystaspes umbringen 233. 330. demüthiget die Egypter, die durch die Athenienser unterstützt, von ihm abfallen 233. 330. 331. wird von den Athenienser nach einer zu Wasser und zu Lande erlittenen Niederlage zu Schliessung eines für sie sehr vortheilhaften Friedens genöthiget 233. 331. 332. zieht sich durch die unmenschliche Behandlung des Königs Inarus und Enthauptung der athenienssischen Gefangenen Megabyzus Empörung zu 233. 332. 333. begnadiget denselben, weil er sie nicht dämpfen kan 333. bestraft ihn wegen Erlegung eines Löwens, der ihm gefährlich werden konte, mit der Landesverweisung 333. stirbt nach einer 40jährigen Regierung 233. 334. und wird nach seinen Character geschildert 232. 334

Artaxerxes, Darius Nothus ältester Sohn, heist vor der Regierung Arsaces, und erhält von den Griechen wegen seines Gedächtnisses den Beynamen **Mnemon** 234. 339. begnadiget seinen Bruder Cyrus wegen einer wider ihn angestifteten Verschwörung 339. dämpft dessen Empörung durch eine mit seinem Tod verknüpfte Niederlage 340 = 343. führt Krieg mit den Lacedämoniern 344 = 350. mit Evagoras 351 = 353. mit den Egyptern 353. 354. mit den Cadusiern 354. 355. erklärt bey entstehenden Streitigkeiten über die Thronfolge Darius zu seinen Nachfolger, und stirbt aus Verdrus über seinen Sohn Ochus nach einer 40jährigen Regierung 356. sein Charakter als Regent 356

Artemisia, Lygdanus Tochter und Fürstin von Halicarnaß steht dem Xerxes in der Seeschlacht bey Artemisium bey 115. befreyt ihr Schif durch List von der Verfolgung der Feinde 115. 116. erhält zu Lacedämon im Porticus eine Statue 116. erobert Latmus auf eine wenig glaubwürdige Art 116. 117. und verdunkelt ihren Ruhm durch ihren Tod 117

Artemisia, die Gemahlin und Schwester Mausolus, sucht desselben Andenken durch Lobreden und durch das berühmte Mausoleum zu verewigen 121. besiegt die empörerischen Rhodier durch List und soll aus Gram über ihres Gemahls Tod gestorben seyn 121. 122. 123

Asander schwingt sich als Pharnaces Statthalter nach dessen Ermordung auf den bosporanischen Thron, 135. schlägt Pergamus und erhält von August statt des Ethnarchentittels den Tittel eines Königs 135. 136

Asien hat verschiedene Ableitungen 1. und nach dem Wechsel seiner nach und nach entstandenen Eintheilungen die verschiedenen sich darauf beziehenden Benennungen des Asiens innerhalb des Flusses Alys und disseits des Gebirges Taurus; ingleichen des grössern, des kleinern, des eigentlichen, des lydischen Asiens, des asiatischen Bezirks und des Asia proconsularis erhalten 2:5. wird in Ansehung Kleinasiens nach der gegenwärtigen Eintheilung 5. 6. und desselben ehemaligen Bewohnern den Phrygiern 6:60. Mysiern 61:69. Lydiern 69:91. Lyciern 92:99. Ciliciern 99:106. Cariern 106:124. und der Geschichte des cimmerischen Bosporus beschrieben 124:148

Asius ein Sohn des lydischen Königs Cotys I. von dem nach dem Herodot Lydien und das ganze feste Land Asien genennet worden 76

Astyages, Cyrus Grosvater, will seinen Enkel durch Harpagus tödten lassen 237. rächt sich an Harpagus wegen Cyrus Erhaltung 249. 240. wird von dem letzten auf Anstiften des erstern gefangen genom-

genommen 242 seine Unterredung mit Harpagus in dieser Gefangenschaft. 242. 243
Atys giebt dem ersten königlichen Geschlecht der Lydier den Namen des atyadischen. 76

B.

Bagoas, ein Verschnittener und Feldherr des Ochus in dem Zuge wider Egypten, erhält mit Mentor von demselben die Verwaltung der Reichsgeschäfte 361 ist von Geburt ein Egypter und ermordet den Ochus um die Tödtung des egyptischen Gottes Apis an ihm zu rächen 361. 362 setzt den Arses auf den Thron und ermordet diesen auch wieder 362 macht Darius Codomannus zum Könige und bereitet demselben einen Gifttrunk den er aber selbst austrinken muß 362. 363
Bellerophon, wer er nach Homers Nachrichten gewesen 97. reitzt Stenobäa, Prötus Gemahlin durch seine Unempfindlichkeit gegen ihre Liebe zur Rache 97. wird deshalb zu ihrem Vater Jobates gesandt, der ihm der Chimära Bekämpfung aufträgt und nach ihrer glücklichen Ausführung sich mit ihm versöhnt 98. 99
Biblis Milets Tochter, ihre lasterhafte Neigung gegen Caunus 113
Bion, aus Smyrna ein Dichter 698

C.

Callimachus, ein Dichter 697
Cambles, Cambletes, Camblites, ein lydischer König, von einem schwelgerischen und grausamen Charakter 76 soll seine Gemahlin im Schlaf aufgezehret und sich dieser That wegen selbst ermordet haben. 77
Cambyses ein Sohn Cyrus und dessen Nachfolger auf dem persischen Thron, erobert Egypten 229. 255. will den Crösus umbringen lassen 256. 257 wagt zu seinem Nachtheil einen Feldzug gegen die Ethiopier 229 257:260. verheert die Tempel zu Theben 260 verwundet den Apis 261. soll daher nach Aussage der Egypter unsinnig geworden seyn 261. läßt seinen Bruder Smerdis hinrichten 261. heyrathet seine 2 Schwestern und bringt die jüngere davon ums Leben 262. 263. verfährt grausam mit Prexaspes Sohn 263. 264. erfährt die Empörung des falschen Smerdis, wobey er seine an dem wahren Smerdis begangene Grausamkeit beweint 266. verwundet sich, indem er aufs Pferd steiget, tödlich und stirbt unter einem reuigen Bekentnis seiner Ausschweifungen zu Ecbatana 267. 268
Candaules ein lydischer König, erkauft ein Gemählde des Bularchas mit so vielem Golde, als es schwer ist 79. zeigt seine Gemahlin dem Gyges und verliehrt dadurch seine Herrschaft mit seinem Leben. 79. 80

Carien,

Carien, wird nach seinen Gränzen 106. nach seinen merkwürdigsten Städten Jassus oder Jasus, Bargylia, Myndus, 107. Halicarnassus 107. 108. Bargasa 108. Cnidus 109. Caunus, Orthosia, Aphrodisia Antiochia, Stratonicea, Pedasa, Telmisus und Albanda beschrieben 109. 110

Carier stammen nach ihrem Vorgeben von einem gewissen Car, nach den Cretern von den Lelegern her 110. 111. stehen im Ruf der Tapferkeit 111. erfinden die Ausschmückung der Helme der Schilder und eine bequemere Art sie zu tragen 112. ihre Schicksale unter den Persern 114. 115. kommen unter Cassandern nachmals unter Egypten und die Römer 124

Caunus Milets Sohn entweicht dem lasterhaften Zudringen seiner Schwester Biblis und baut Caunus in Carien 113

Celten, Quellen und Hülfsmittel ihrer Geschichte 404:407. Ursprung derselben mit geographischen Nachrichten 407:420. Staatsverfassung derselben 420. 421. ihre Religion 421:424. Künste und Wissenschaften 424:426. ihr Charakter und ihre Lebensart 426. ihre fabelhafte 427-429. ihre wahre Geschichte 429:435

Chersonesus taurica s. **Bosporus, cimmerischer.**

Chimära ein mythologisches Ungeheuer 97. wird vom Bellerophon besiegt 99

Cilicien, nach dem Josephus sonst Tarsis genant, hat nach griechischen Schriftstellern seinen Namen von Cilix, nach Bochart vom phönicischen Wort Challekim, wird nach seinen Grenzen 99. seiner Eintheilung in Cilicia aspera und campestris 99. und den fürnehmsten Städten des erstern Theils, Sydra, Nagydus, Anemurium, Arsinoe, Celendris, Aphrodisias, Holmus 100. Sarpedon, Zephyrium, Sebaste 101. und den vorzüglichsten Oertern des andern Theils Soli 101. Tarsus 101. 102. Anchiale, Anazarbum, Epiphania, Mopsvesta, Issus 102. Alexandria 102. 103. den Flüssen Pyramus, Cydnus, Calycadmus, Lamus, Sanes, Pinorus 103. den Bergen Taurus und Amanus 103. und nach seiner Eintheilung als römische Provinz beschrieben 106

Cilicier, haben einen schlechten Charakter 103. 104. sollen von Tarsis Javans Sohn abstammen, vermehren sich durch Colonisten besonders aus Syrien und Griechenland 104. ihre Regierung vor ihrem Zug nach Cilicien, unter den Persern 105. Alexander dem Grosen und nach dessen Tod 105 106. unter den Römern 106

Cimmerier, werden von den Scythen vertrieben 128. kehren wieder nach ihrem Vaterlande zurück 129. werden nach ihrer Regierungsart beschrieben 129. ihre Könige von der ersten 129. zweyten 129:132. 3ten Dynastie 132 u. f.

Cimmerischer Bosporus, wird nach Herleitung seines Namens, seiner Eintheilung 124. seinen fürnehmsten Städten Panticapra Phanagora, Sinda, Tanais, Pamardis, Tyrambe, Gerasum 125. seinen Flüssen, Anticites oder Vardanus, Phathis, Rhombites, Marubius 125. nach dem taurischen Chersonesus, dessen Lage und merkwürdigen Städten Taphräa oder Taphrus, Chersonesus, Theodosia oder Theudosia 126. nach dem Palus Mäotis oder Zubachsee 126. der Dauer seiner Monarchie 127. und der von Cary bestimten Zeitrechnung beschrieben. 127. 128

Cimmerische Finsternis, was sie bezeichne 125

Cotys, ein lydischer König folgt seinem Vater Manes 76

Cotys I. erhält den von Rom seinem Bruder wieder genommenen Bosporus 140. warum auf einer Seite einer von ihm vorhandenen Münze das Kopfstück der Agrippina stehe 140. 141

Cotys II. König von Bosporus 141. Nachrichten des Phlegon und Arrianus von ihm 141. 142

Cotys III. König von Bosporus 145

Crösus, ein lydischer König, macht sich die Griechen in Asien und fast alle Einwohner disseits des Halys unterwürfig 83. 84. erhält vom Solon eine unangenehme Antwort auf die Frage, wen er für den glücklichsten seiner Zeit halte 84. 86. verliehrt seinen Sohn Atys 87. prüft die Orakel durch die vorgelegte Frage, was er zu Sardis mache 87. wird durch die unrecht verstandenen Zweydeutigkeiten des delphischen Orakels zur Bekriegung der Perser verleitet 88. geräth in Cyrus Gefangenschaft und in die Gefahr von demselben verbrant zu werden 89. erwirbt sich die Achtung des persischen Monarchen, und giebt ihm bey der Empörung des Pactyas, einen Rath die Lydier zu schwächen 90

Ctesias, Werth seiner Nachrichten von Persien 151

Cyaxares, König der Meder, ruft den Cyrus gegen Babylon zu Hülfe 247. u. f. stirbt 251

Cybele, scheint der Phrygier vornehmste Gottheit gewesen zu seyn 11. hat verschiedene andere Benennungen 11. 12. wird nach der mythologischen Vorstellung und der darunter verborgenen Deutung beschrieben 12. 13. hat ihre eigene Priester Cubeboi, Curetes, Corybantes auch Galli genant 13. und den Ursprung ihres von denselben verrichteten Gottesdienstes in ihrer Liebesbegebenheit mit Attis 13. 14. wird auch von den Lydiern verehrt 75

Cybernisçus, ein lycischer König 99

Cyrus, Erzählung seiner Begebenheiten nach den Herodot: ist ein Sohn des Cambyses und der Mandane 237. soll nach seiner Geburt auf Astyages Befehl umgebracht werden 237. Begebenheiten seiner Erziehung 237. 238. 239. entschließt sich durch Harpagus Reitzung zur Entthronung seines Grosvaters Astyages

ges 241. bekomt denselben gefangen 242. verbindet die medische Monarchie mit seinem Erbkönigreich Persien 228. 242. überwindet den Crösus 243. schlägt den König von Babel 243. 244. bekriegt die massagetische Königin Tomyris und verliehrt in diesem Kriege sein Leben 245. 246. Erzählung seiner Begebenheiten nach den Xenophon: seine Eltern 246. sein Charakter und Begebenheiten seiner Erziehung 247. unterstützt Cyaxares gegen Neriglissar 247. 248. veranlaßt durch Babylons Belagerung Nabonadius zu Schliessung eines furchtbaren Bündnisses mit Crösus und andern Völkern 248. 249. schlägt den Crösus, nimt Sardes ein und ihn gefangen 249. 250. erobert Babylon, besucht seine Eltern in Persien 250. 251. erweitert seine Eroberungen 251. übernimt nach Cyaxares Tod die Regierung und stirbt 251. Anmerkungen über die Verschiedenheit der Nachrichten vom Cyrus 251-255

Cyrus, Darius Nothus Sohn, erregt, nach einer ihm von seinem Bruder Artaxerxes Mnemon verziehenen Verschwörung 339. eine mit seiner Niederlage und Tod verbundene Empörung 340-343

D.

Dahae, ein persischer König nach der morgenländischen Geschichte von Persien 388

Darab I. und II. persische Könige nach den morgenländischen Schriftstellern 391. 392. 401. 402

Dardanus, ein trojanischer König seine Abstammung, Gemahlin, Schicksaale und Thaten 34

Darius Codomannus, seine Herkunft 362. wird König von Persien 362. 363. bekomt einen Krieg mit Alexander 364. seine Statthalter berathschlagen sich bey Granicus 365. und verliehren daselbst die Schlacht 366. macht Memnon zu seinem obersten Feldherrn und will den Krieg nach Macedonien spielen 367. geht selbst mit zu Felde nach Cilicien 367. Ordnung seines Zuges 368-370. verliehrt die Schlacht bey Issus 371. seine ganze königliche Familie wird gefangen 371. schreibt einen stolzen Brief an Alexander und bietet demselben einen Vergleich an, 372-374. versammelt ein neues Heer gegen denselben 375. thut ihm nochmalige Vorschläge 376. 377. schickt sich zur Schlacht bey Arbela an und verliehrt sie abermal 377. 378. Rest seines Heeres in Medien 382. Bessus und Nabarzanes bemächtigen sich seiner Person 383. und verwunden ihn, da Alexander zu nahe komt, mit Wurfspiessen 383. erhält vom Polystratus einen Trunk Wasser, macht ihm einen Auftrag an Alexander und stirbt 384. sein Charakter 385 u. f.

Darius, Hystaspes Sohn, wird nach des angeblichen Smerdis Ermordung durch seinen Stallmeister persischer König 276. 277.

nimt

nimt sich ausser zwo Töchtern des Cyrus noch zwey andere Gemahlinnen 278. läßt seinem Pferde und Stallmeister Oebares eine Denksäule errichten, macht verschiedene Einrichtungen in seinem Reiche 278. hat einen merkwürdigen Vorfall mit dem Intaphernes 278. 279. bestätiget den Juden die vom Cyrus zum Tempelbau erhaltene Urkunde 279. 280. erobert das empörerische Babylon 280-282. wird von den Scythen genöthiget sich zurückzuziehen 283. 284. erhält die Uebergabe von Macedonien 284. 285. vermehrt durch Eroberung eines Theils von Indien sein Reich und seine Schatzkammer 230. 285. 286. wird durch Aristagoras Empörung in einen Krieg mit Griechenland verwickelt 286-297. entscheidet den zwischen seinen Söhnen über die Erbfolge entstandenen Streit zum Vortheil des Xerxes 297. 298. sein Charakter 299

Darius Nothus, eigentlich Ochus genant, besteigt statt seines getödeten Bruders, Sogdians den persischen Thron 335. wird von des Arsites und Artyphius Empörung beunruhiget, welche er beyde in Asche sterben läßt 335. 336. dämpft Pisuthnes und seines Sohns Amorges erregte Unruhen durch den Tissaphern 337. komt dem Vorhaben Artoxaris einen Aufruhr anzufangen durch dessen Hinrichtung zuvor 337. 338. verliehrt Egypten, das Amyrtäus in Freyheit setzt, steht Lacedämon gegen Athen bey, macht seinen Sohn Cyrus zum unumschränkten Statthalter über die persischen Länder in Kleinasien 338. 339. setzt die empörerischen Meder in eine grössere Unterwürfigkeit und stirbt 339. sein Charakter 339

E.

Ection, ein cilicischer König 105

Elymus, Anchises Sohn giebt dem Svidas zu Folge den Elimäern den Namen 37

Erichthonius, ein Sohn des Dardanus und Nachfolger seines Vaters sowohl in dessen Tugenden als dem trojanischen Reiche 34

Erinna, eine Dichterin 694. 695.

Evagoras, König von Salamin führt Krieg mit Artaxerxes Mnemon 234. 235

Evenus, ein cilicischer König 105

Eumelus, König in Bosporus behauptet die Krone gegen seine beyden Brüder und erregt durch seinen an ihren Anverwandten gestillten Blutdurst das Volk wider sich 131. beruhiget aber dasselbe durch versprochene und geleistete Verbesserung 132

Eupator, ein bosporanischer König 143. wahrscheinlich auf ihn passende Erzehlungen des Philostratus und Lucians 143

Euripides, ein Dichter 691-694

Eurylus, ein König der Carier 113

Eurypylus, ein Sohn des mysischen Königs Telephus 68. 69

F.

Feridoun, s. Aphridun

G.

Ganymedes, des trojanischen Königs Tros Sohn, Erklärung der von seiner Entführung durch den Jupiter entstandenen Fabel 35. 36
Giamschid, oder Giemschid ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 390. 391. 394
Gordius, ein phrygischer König wird durch das Orakel aus dem Bauernstand auf den königlichen Thron erhoben 18. 19. weyht der königlichen Würde einer phrygischen Göttin seinen Karren an den er den gordischen Knoten knüpft, und baut Gordium 19
Gordius II. ein phrygischer König, Midas ältester Sohn 21
Griechenland, wird nach den Quellen und Hülfsmitteln seiner Geschichte 527. 528. und nach allgemeinen geographischen Nachrichten von seinen verschiedenen Nahmen 529. seiner Lage und Grösse 530. 531. von Sicyon, Argos, Attica Böotien 531. Arcadien, Thessalien, Phocis, Corinth, Laconien, Aetolien, Elis 532. Locris, Doris, Achaja propria, Epirus und Jonien beschrieben 532-534. nach seiner Landesbeschaffenheit 534. 535. seinen merkwürdigsten Flüssen, als dem Peneus, Sperchеus, Achelous, Evenus, Cephissus, Asopus, und Ismenus, Ilissus, Eridanus, Inachus, Alpheus, Pamisus, Erotas 535. nach seinen Seen, als der nesonischen und böbeischen, copaischen, marathonischen, triponidischen, stymphalischen, leonischen 535. 536. nach seinen Bergen, dem Olymp, Pelius, Cerauniis, Orta, Parnas, Helicon, Cithäron, Hymettus, Pentelicus, Parthenius, Erymanthus, Cyllene, Parrhasius, Mänalus, Taygetus Menelajus 536. 537. nach dem Gebirge Pindus und Vorgebirge Sunium 536. und Tänarum 537. dem Thal Tempe und der thessalischen, pelasgischen, böotischen thriasischen, pylischen und mänalischen Ebene gezeichnet 537
Griechen, haben aller Wahrscheinlichkeit nach die Sonne als Gott angesehen 538. zu ihrem Aberglauben Zusätze aus Egypten Phönicien und Thracien erhalten 539. 540. fügen den fremden Religionsgebräuchen und Göttern ihre eigenen Zusätze und Einfälle wieder hinzu, sonderlich durch die Dichtkunst, wie auch pythagorische und platonische Philosophie 540. 541. theilen ihre Götter in die himmlischen irrdischen und höllischen 541. haben zwölf oberste Götter denen sie verschiedene Verrichtungen beylegen 541. und nebst den eigentlichen Göttern gute und böse Dämonen und Geniusse 543. 544. Helden und Halbgötter 544. 545. und unbekante Götter 545. 546. verehren ihre Götter auf dem geweyheten Felde 546. in Haynen 547. 548. in Tempeln, die

sie

sie durch die Stellung des Weykessels in den Vor- und eigentlichen Tempel theilen 549:552. rechnen zu denen für die Tempel gehörigen Sachen, die Bilder, Säulen 552:555. Altäre 555. 556. heiligen Tische 556. und Gaben 557. zu den Gottesdienstlichen Personen aber, Priester und Priesterinnen 557. 558. 561. den Hohenpriester, die geringen Priester, Parasiten, die Vorsteher des heiligen Schatzes 559. und Bauherren 560. Fackelträger, Herolde 561. Küster, Schlächter, Feuerträger, Sänger, Catecheten, diejenigen die Missethäter entsündigten 562. die Wahrsager 562. 563. Propheten und Unterpropheten 563. zählen zu den gottesdienstlichen Handlungen die Opfer 563:571. das Gebet 571. 572. die Flüche und Verwünschungen 572. 573. Das Gelübde den Eyd 573:575. die Lieder 576. Lustration 576. Orakel 576:579. und besonders das dodonische 579:581. delphische 581:585. trophonische 585:588. amphiaraische 588. 589. colophonische 589. branchidische und delische 590. ferner die Wahrsagung 591. aus der Zeichen- und Vogeldeutung 592. den Träumen 593. den Opfern 594. Loosen, Versen, Ruthen 594. Todten, Wasser und Hahn 595. die Vorbedeutungen 596:598. haben aller Wahrscheinlichkeit nach, nach vollendeter Erndte und beym Anbruch des Neumonden Feyerlichkeiten angestellet 598. 599. zählen unter ihren Festen, das Fest des Adonis 600. das Blumenfest 601. 602. das Apaturienfest 602. das Buphonien- und Geisselungsfest 604. die Dionysien 605. das Fest der eleusinischen Geheimnisse 606. der Gesetzgeberin 609. die Panathenäen 610. rechnen zu den Religionsübungen die Spiele oder Schauspiele 613. wobey von dem Wettrennen 615. dem Springen 618. der Scheibe 619. dem Ringen 619. dem Faustkampf 620. Pankratium 621. und nach einigen Anmerkungen über diese Spiele von den Kampfschulen 623. 624. ihren Bedienten, Vorstehern, Aufsehern und Aufwärtern 624. 625. von den olympischen Spielen, der dazu gehörigen Vorbereitung und Uebung, Auswahl der Kämpfer, dabey beobachteten Ordnung und Belohnung der Sieger 625:633. von den pythischen 633. 634. nemeischen 634. 635. istmischen Spielen 635. 636. unter beygefügten Anmerkungen über die Kampfspiele gehandelt wird 636. 637. haben sich durch die Werke der Kunst über alle Völker geschwungen 637. 638. wovon man den Grund theils in dem Einfluß des Himmels 639. 640. theils in ihrer Regierungsverfassung und der dadurch gebildeten Denkungsart 640. theils in der Achtung der Künstler 640. 641. theils in dem Gebrauch und Anwendung der Kunst suchet 641. 642. haben die Kunst das Feld zu bauen

und die dahin gehörigen Verrichtungen 642 : 644. die Kunst Mehl zu machen und Brodt zu backen 644. 645. den Weinbau 645. 646. die Kunst Oehl zu machen 646. 647. die Zucht der fruchtbaren Bäume und anderer zur Landwirthschaft gehörigen Stücke 647. 648. ferner die Baukunst 648. die dazu gehörigen Bauwerkzeuge 649. 650. die Ordnung in derselben 650. 651. und die Einrichtung ihrer Gebäude 652. 653. die Bildhauerkunst 653 : 659. die Mahlerkunst von deren Grösse die herkulanischen Gemählde zeugen 659 : 661. und die Schreibkunst nach und nach zur Vollkommenheit gebracht 661 : 664. welchen die vornehmsten Schicksaale der Künste in Griechenland 664 : 669. in Asien in Egypten, in Grosgriechenland, in Sicilien 662. in Syrien 670. und abermals in Griechenland 671. endlich in Italien 671 : 673. ingleichen der Ursprung ihrer Dichtkunst 674 : 677. mit Nachrichten von Homer und Hesiodus 677 : 681. die Geschichte der griechischen Dichtkunst von 3307 : 3436. mit Nachrichten vom Terpander 682. vom Tyrtäus 683. vom Archilochus 683. Aleman 684. der Erinna und Sappho 684. 685. dem Alcäus 695. Mimnermus, Theognis, Phocylides 686. 687. die Geschichte der griechischen Dichtkunst von 3452 : 4517. mit Nachrichten vom Anacreon 687. 688. Simonides 688. 689. Aeschylus 689. 690. die Geschichte der griechischen Dichtkunst bis 3559. mit Nachrichten vom Pindar 690. 691. bis 3691. vom Sophokles und Euripides 691 : 694. der Praxilla 694. Aristophanes 695. 696. die Geschichte der griechischen Dichtkunst von 3706. bis nach C. G. 395. mit Nachrichten vom Aratus 696. Theokrit 696. 697. Callimachus 697. Apollonius 697. 698. Bion von Smyrna und Moschus 698. Oppian und Heliodorus beygefüget werden 698

Güschtasp, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 391. 392. 400

Gyges, erhält durch Candaules Unvorsichtigkeit dessen Gemahlin und mit ihr das lydische Reich 79. 80. beschenket das delphische Orakel 80. 81. bekriegt Miletus, Smyrna, Colophon 81. und soll einen wunderthätigen Ring gehabt haben 81

H.

Harpagus, ein Befehlshaber des Königs Astyages, soll den Cyrus umbringen 237. wird vom Astyages wegen Erhaltung desselben mit dem Fleisch seines eigenen Sohnes bewirthet 239. reitzt aus Rache den Cyrus zu einer glücklichen Empörung gegen Astyages 241

Hecatomnus, ein Regent in Carien 118. und Feind der Perser 118. 119

Hele-

Helena, ihre Entführung durch Paris ist eine der fürnehmsten Ursachen des trojanischen Krieges 41. 42. ist nach Herodots Bericht während der Belagerung von Troja nicht in dieser Stadt gewesen 46. 47
Heliodorus, ein Dichter 698
Herodot, verläßt wegen Lygdamis Grausamkeit sein Vaterland Halicarnassus 117. wird von seinen Landsleuten verfolgt und stirbt zu Thurii in Italien 118. wird wegen seiner Glaubwürdigkeit in der persischen Geschichte vertheidiget 149. 150. was er für Theile der persischen Geschichte berührt habe 150. 151. erhält in der Geschichte des Cyrus in Ansehung der Glaubwürdigkeit für Xenophons Cyropädie den Vorzug 251 u. f.
Hesiodus, ein Dichter 681
Hidricus, ein Regent in Carien, demüthigt die cyprischen Rebellen und erobert Salamis 123
Histiäus, erhält Darius Histaspis einen freyen Rückweg 283. 284. kommt bey seinem Aufenthalt in Susa auf empörerische Gedanken und giebt Aristagoras Nachricht davon 287. wird gefangen und gekreutzigt. 292. 293
Homer, ein Dichter 677=681
Huschang oder Houschenk, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 393

J.

Jardanes, ein lydischer König aus dem atyadischen Geschlecht, zu dessen Zeit Geilheit und Wollust regierten 77
Ilus, Tros Sohn, folgt seinem Vater in der Regierung, und ist gegen Tantalus, dessen Sohn Pelops und seine Bundsgenossen im Kriege so glücklich als im Frieden gegen seine Unterthanen wohlthätig 39
Indianer, Quellen und Hülfsmittel ihrer Geschichte 501=503. geographische Nachrichten von ihrem Lande 503=507. ihre Religion 507=509. Staatsverfassung 509=511. Litteratur und Künste 511=513. ihre Gewohnheiten und Gebräuche 513=515. ihr Ursprung 515. Begebenheiten unter den Persern 517. 518. unter dem Feldzug Alexanders 518=521. unter den indianischen Fürsten 522. 523. zu den Zeiten der heydnischen römischen Kayser 523. 524. zu den Zeiten der christlichen Kayser 524. 526
Intaphernes, seine mit merkwürdigen Umständen verknüpfte Todesverurtheilung vom Darius Hystaspis 278. 279
Jobates, ein lycischer König, sein Verfahren gegen Bellerophon 97. 98

K.

Kaikobad, Kaikaus, Kaikhosru, persische Könige nach den morgenländischen Schriftstellern 397. 398
Kedorlaomer, der erste König von Persien, dessen die Schrift gedenkt 226. 227
Kejomaras, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 392

L.

Laomedon, folgt seinem Vater Ilus in der trojanischen Regierung 40. erbaut Trojens Schloß von denen aus Neptuns und Apolls Tempeln genommenen Schätzen, weswegen die unter seiner Regierung entstandenen Landplagen dem Zorn dieser Gottheiten beygelegt werden 40. reißt die Argonauten und soll vom Herkules deshalben erschlagen worden seyn 40. seine Söhne nebst ihren Schicksalen 40. 41
Leon, ein lydischer König 79
Leucon, ein Regent in Bosporus, unterstützt die Athenienser in einer Hungersnoth 129. erhält von denenselben dafür das Bürgerrecht 130. befördert die Handlung und erhält am Weltweisen Chrysippus seinen Geschichtschreiber 130
Lohrasp, ein persischer König nach den morgenländischen Geschichtschreibern 499. 400
Lityerses, ein phrygischer König, der wegen seiner Mordsucht und des zu Erhaltung seines Andenkens entstandenen Erndtenliedes Lityerses merkwürdig ist 22
Lycien, erst Milias oder Tremile, nachmals vom Lycus Lycien genannt, wird seiner Lage nach beschrieben, in das innere Land und in die Küste getheilet, und nach den fürnehmsten Städten Telmessus 91. Patara 91. 92. Myra, Limyra, Olympus 92. Phaselis 92. 93. nach seinen Bergen Climax 93. Chimära 93. 94, dem Gebirge Taurus 93. und nach seiner Luft und seinem Boden gezeichnet 94
Lycier, werden vom Herodot aus Creta, nach andern aber von den Argivern abgeleitet 94. in Ansehung ihrer Sitten und Nationalgewohnheiten 94. 95. ihrer Regierungsform 95. und ihrer merkwürdigsten Schicksaale unterm Crösus, Cyrus, den Macedoniern, Seleuciden und Römern geschildert 96
Lydien, ist nach dem Zeugnis der meisten Alten von Mäon, einem lydischen König, anfänglich Mäon, nachgehends von Lydus, Atys Sohn, Lydien, nach dem Bochart aber vom phönicischen Wort Luz, Lydien, und nach einer griechischen Uebersetzung dieses Worts Mäonia genannt worden 70. wird nach den fürnehmsten Städten Sardes, Tmolus, Philadelphia, Thyatira, Magnesia 71. nach

den

den Bergen Sipylus und Tmolus, den Flüssen, Pactolus und Cayster und nach seinen Produkten beschrieben 72
Lydier, haben einen dunkeln, aber alten Ursprung 73. eine königliche unumschränkte und erbliche Regierungsform, und anfänglich einen kriegerischen Character 73. halten den Müssiggang für ein Verbrechen, lassen ihre Töchter sich öffentlich für Geld preis geben, sollen zuerst Garküchen und Weinschenken angelegt und alle Arten von Spielen und Schauspielen erfunden haben 74. führen eine ansehnliche Handlung, verehren die Diana, Cybele und Jupiter 75
Lydus, folgt seinem Vater Atys im lydischen Königreiche nach 76
Lygdamis, ein Regent in Carien, läst Panyasin, Herodots Vetter, umbringen 117. zieht sich Empörungen zu 118. lustige Begebenheit, die Plutarch von ihm erzahlt 118
Lynthius, soll König in Troas gewesen seyn 33

M.

Machares, ein Sohn Mithridatis, wird König in Bosporus 133. von seinem Vater bekriegt, und thut sich selbst Gewalt an 134
Magier, machen den Orden der Gelehrten in Persien aus 202. 219. 221
Manes, ein lydischer König 75. 76
Manugjahr, ein persischer König, nach den morgenländischen Schriftstellern 396
Marsyas, ein lydischer König aus dem atyadischen Geschlecht 77
Mausolus, ein Regent in Carien, sucht Milet durch List vergebens zu erobern 119. verlegt seine Residenz nach Halicarnas 119. steht mit dem spartanischen König Agesilaus in einem geheimen Verständnis, ist geitzig, untreu, eigennützig, und erobert Rhodus 120
Meles oder Myesus, ein lydischer König 79
Midas, ein phrygischer König, einer der reichsten Fürsten und Zeitverwandten des Orpheus seines vorgeblichen Lehrers in den Geheimnissen des Gottesdienstes 19. 20. ist wegen des auf mannigfaltige Art erklärten Sprichworts von seinen Eselsohren, wegen seines guten Charakters, der Schönheit seiner Leibesbildung und seiner Gemahlin Hermodica merkwürdig 21
Midas II. ein phrygischer König, besteigt den Thron durch Gewaltthätigkeit 22. 23
Midas III. ein phrygischer König, beschenkt das delphische Orakel mit einem königlichen Thron oder Richterstuhl von vortreflicher Arbeit 23
Midas IV. ein phrigischer König, scheint wegen der Begebenheit seines Sohns Adrastus an des Crösus Hofe dieses letztern Zeitverwandter zu seyn 23

Milet, ein Vater des Caunus und der Biblis, dessen Begebenheiten in Carien 113
Mimnermus, ein Dichter 686
Mithras, eine Gottheit der Perser 208-214
Mithridates Eupator, oder der Grosse, das Haupt der 3ten Dynastie der Könige vom cimmerischen Bosporus 132. führt Krieg mit den Römern 133. 134. überlässet seinem Sohn Machares den Bosporus 133. bringt sich selbst um 134. sein Charakter und seine Fähigkeiten 134
Mithridates, ein Abkömmling Mithridates des Grossen, bekommt statt Polemons des 2ten den Bosporus, mus seinem Bruder Cotys seine Länder abtreten 140
Moschus, ein Dichter 698
Mysien, hat in seiner Benennung verschiedene Ableitungen 61. wird nach seiner Eintheilung in das grössere und kleinere und ihren beyderseitigen Gränzen 61. nach den vornehmsten Städten des grössern Mysiens, Pergamus 61. 62. Perperene, Adramyttium, Pitane 62. den vornehmsten Städten des kleinern Mysiens, Cyzicus 62. 63. Parium 63. Lampsacus 63. 64. ingleichen Apollonien, so Stephanus ins mittelländische Mysien setzt 64. den Flüssen Rhyndacus 64. 65. Granicus, nach dem Berg Olymp, seiner Fruchtbarkeit, und Abkunft seiner Bewohner beschrieben 65
Mysier, werden verschiedentlich abgeleitet 65. nach ihrem Gemüthscharakter 65. 66. nach ihrer Religion, Regierungsart, Handelschaft und ihren Königen beschrieben 66-69

N.

Nabarzanes, seine in Bessus Gemeinschaft an Darius Codomannus begangene Untreue 383
Nabonadius, König von Babylon, wird vom Cyrus bekriegt, und bringt wider denselben ein furchtbares Bündnis zu Stande 248. 249
Nodar, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 396

O.

Ochus, ein Sohn des Artaxerxes Mnemon, besteigt nach Ermordung seiner beyden Brüder Darius und Arsames 356. und dem, erst zehn Monath nachher feyerlich bekanntgemachten, Absterben seines Vaters den persischen Thron unter einer grossen aber glücklich gedämpften Empörung 357. läst alle übrigen Zweige des königlichen Stammes ausrotten 358. entdeckt eine Verschwörung der persischen Statthalter in Kleinasien, rüstet sich zu einem mislungenen Krieg gegen die Egypter, schlägt den Pharnabaz 359. 360. dämpft

dämpft die Empörung der Phönicier und Cyprier und unterwirft sich Egypten wieder 360. 361. überläßt die Staatsangelegenheiten dem Bagoas, der ihn mit Gift hinrichtet und seinen Leichnam sehr mishandelt 361. 362
Olympus, ein mysischer König 67
Omphale, Jardanes, eines lydischen Königs Tochter, besteigt nach dessen Tod den Thron, rächt sich an den Vornehmsten wegen des ihr zuvor angethanen Unrechts 77. und erzeugt mit dem Herkules den Alcäus 78
Oppian, ein Dichter 698
Oromazdes, eine persische Gottheit 114
Orondobates, ein Regent in Carien 123
Otreus, ein phrygischer König 22

P.

Pärisades, ein König in Bosporus von der 2ten Dynastie, soll an dem Tage einer zu liefernden Schlacht drey verschiedene Kleider bey sich geführt haben 130
Pärisades, ein König in Bosporus, tritt Mithridates dem Grossen den Bosporus ab 132
Palladium, Nachricht von demselben sowol aus griechischen als lateinischen Schriftstellern 31. 32
Perser, ihre despotische Beherrschung 188. verschiedene Gebräuche und Beyspiele der sclavischen Verehrung ihrer Beherrscher 189:191. Gewohnheiten bey der Krönung 191. dem Geburtsfest und Absterben derselben 192. von dem Sitz oder Hoflager, dem Pallast 193. dem Thron, den Speisen, dem Getränk 193. 194. und der Vergnügung derselben 194. 195. Erziehung ihrer Prinzen 195. 196. Einkünfte ihrer Beherrscher 196. 197. ihre Gesetze und gerichtliche Verfassung 197:199. Erziehung 199. 200. Neigung zum Weine 200. eigene Handlungsweisen in ihrem Umgange 200. 201. Neigung zur Annahme fremder Sitten und Gebräuche 201. Eifersucht wegen ihrer Ehegattinnen und Beyschläferinnen, blutschänderische Verbindungen 201. Verhalten gegen die Aussätzigen 201. 202. weissen Tauben, Flüsse und die Todten 202. ihre Kriegeskunst 202. 204. Anlegung der Posten, Münzen, Jahreseintheilung 204. Handelschaft und Sprache 204. 205. Unzuverläßigkeit der arabischen Nachrichten von ihrer Religion 205:207. nöthiger Unterschied derselben in die Religion der neuen und alten Perser 207. Gegenstände der göttlichen Verehrung bey den alten Persern 207. 208. und sonderlich vom Mithras 208:214. Oromazdes und Arimanius 214. 215. ihre Glaubenslehre 215:218. Sittenlehre 218. 219.

Magier 219. 221. Religionsgebräuche der neuern Perser 205. 221–223. Religionsgebräuche der alten Perser 223–225. Einleitung in ihre Geschichte 225. 226. Geschichte ihres Reichs 225. 226–228. Allgemeine Vorstellung der Begebenheiten in ihrer Monarchie von 3425–3654. 228–236

Persien, Quellen und Hülfsmittel in Ansehung seiner Geschichte 149–152. dessen Namen 152. 153. alte und neue Gränzen 154. Provinzen als Gedrosia oder Cedrosia 155. 156. Carmania 156. 157. Drangiana 157. 158. Arachosien 158. Paropamisus, Parapamisis oder Paropamisis 158. 159. Bactriana oder Bactria 159. Margiana 160. Hyrcanien 160. 161. Aria 161. 162. Parthien 162. Persis 165. 167. Susiana 167. 168. Witterung, Berge und Flüsse 168–171. Fruchtbarkeit 171. Bäume 171. Kräuter 172. 173. Früchte 173. 174. Blumen, Metalle, Mineralien 174. Thiere 174–176. Seltenheiten der Natur, und besonders dessen windvergiftende Blume, Heuschreckenfresser 177. 178. Fluß Mahmoudker, Höhle unter dem Berg Tagtekustan 178. 179. Seltenheiten der Kunst, und besonders dessen Ruinen von der alten Stadt Persepolis 179. wie auch Denkmäler und Grabstätte des Bergs Kabreston-Gauron 185–187

Pharnaces, Mithridates des Grossen Sohn, verräth seinen Vater 134. wird durch Pompejus König von Bosporus 134. vom Cäsar besiegt und Asander umgebracht 135

Phrygien, hat unter vielen Ableitungen seine Benennung am wahrscheinlichsten vom deutschen oder celtischen Wort freye, frye 6. wird in den ältesten Zeiten in Gros- und Kleinphrygien eingetheilt, von denen jenes nach seinen vom Ptolemäus angegebenen Gränzen und Völkern, seiner Eintheilung in Phrygia pacatiana und Phrygia salutaris und nach seinen vorzüglichsten Städten Apamea 7. 8. 15. Diospolis 8. Hierapolis 8. 9. Colossae Sipylus 9. Synnada 9. 10. ingleichen seinen merkwürdigen Flüssen, dem Mäander, Marsias, Lycus, Phryx 10. 11. Mysius, Orga und Obrima 11. nach seinen Inwohnern 11–17. und Königen 17–24. dieses aber, nemlich das kleinere, nach seinen Benennungen, spätern Eintheilung in Hellespontiaca und Epidetus 24. 25. Gränzen mit andern Ländern 25. und seiner berühmtesten Städte Abydus, Arispa, Dardanum, Rhöteum, Sigeum 25. Troja 26. 27. Troas Alexandria 27. 28. nach seinen Flüssen Scamander und Simois 28. dem Gebirge Ida 28. und der Insel Tenedos 29. ingleichen nach seinen ältesten Bewohnern den Pelasgern 29. und nach seiner Staats- und Kriegsverfassung, besonders aber der Trojaner, beschrieben 130

Phrygier,

Phrygier, halten sich vor sehr alt, und haben verschiedene Abstammungen 11. scheinen die Cybele unter ihre vornehmste Gottheit gerechnet zu haben 11. 12. verehren noch ausser andern Göttern den Bacchus 14. 15. werden nach der Art ihre Feste zu verherrlichen und ihre Priester zu begraben, nach ihrem Gemüthscharakter und denen von ihnen entstandenen fremden Sprüchwörtern, nach ihrer Handlung, Wahrsagerkunst und Musik 15. 16. ihrer Regierungsform, Kentnis in der Erdbeschreibung, Meß- und Sternseherkunst und Geschicklichkeit im Weben und Stücken beschrieben 17

Pindar, ein Dichter 690. 691

Podalirius, erhält durch eine glückliche Cur Damötus Tochter und ein Stück von Carien 113. 114

Polemon, ein bosporanischer König 136. erhält vom Antonius Pontus, Kleinarmenien und vom Agrippa die bosporanische Krone 136. 137. heyrathet Asanders und Scribonius Witwe 137. eine denkwürdige Cumäische Inschrift von ihm 138

Polemon II. König in Bosporus 140

Praxilla, eine Dichterin 694

Priamus, Laomedons Sohn, ein trojanischer König, ist wegen Trojens Bevestigung und Verschönerung, wegen der Eroberung der benachbarten Länder und des unter ihm entstandenen und geführten trojanischen Kriegs merkwürdig 41. 56

R.

Rhescuporis I. II. III. IV. V. bosporanische Könige 137 u. 140. 141. 144. u. 145. 145. 147

Rhömetaces, ein König in Bosporus 142

S.

Sadyattes, ein lydischer König, bekriegt Miletus 81

Salmacis, eine Quelle in Carien, von verschiedenen Wunderkräften 108

Sappho, eine Dichterin 684. 685

Satyrus, ein bosporanischer Regent 129

Sauromates I. König in Bosporus 136. die von ihm vorhandenen Münzen zeugen von der Römer Herrschaft über den Bosporus 139

Sauromates II. König in Bosporus 141

Sauromates III. bosporanischer König, verschiedene von ihm vorhandene Münzen 144

Sauromates IV. König von Bosporus 145. führt Krieg mit den Römern, und wird durch die Chersoniten zu Schliessung eines Friedens mit denselben genöthiget 146
Sauromates V. ein bosporanischer König, wird von den Chersoniten geschlagen 146
Sauromates VI. König über den Bosporus 147. sein für ihn und die Bosporaner unglücklicher Kampf mit Pharnaces einem Chersoniten 147. 148
Scribonius, erlangt durch betrüglichen Vorwand den bosporanischen Thron 136. heyrathet Asanders seines Vorgängers Witwe und wird nach entdecktem Betrug von den Bosporanern umgebracht 136
Scythen, Quellen und Hülfsmittel ihrer Geschichte 436. 437. Ursprung des Namens 437:438. geographische Nachrichten von denselben 438:442. ihre Staatsverfassung 442:444. Religion 444:447. ihr Charakter, ihre Sitten und Gebräuche 447:452. Künste, Wissenschaften und Sprache 452:454. Zug derselben nach Oberasien 455. erobern Oberasien und behaupten es 28 Jahr 457. verlieren dasselbe wieder 458. Begebenheiten nach ihrer Vertreibung aus Oberasien 458. einige Namen von Königen die über sie geherrscht haben und unter welchen Indathyrsus mit Darius Hystaspis Krieg geführet hat 459:462. ihre Begebenheiten mit den Griechen 462:464
Simonides, ein Dichter. 689
Smerdis, ein Bruder des persischen Königs Cambyses wird von diesem letzteren ermordet 229
Smerdis, ein Bruder des Magiers Patizethes, empört sich gegen Cambyses 265. erhält sich durch das Vorgeben, daß er Cambyses Bruder sey, einige Zeit auf dem persischen Thron 269 heyrathet zu Verbergung seines Betrugs die Gemahlinnen aller seiner Vorgänger 269. von denen aber eine sein falsches Vorgeben entdeckt 269. 270. worauf eine Verschwörung entsteht 270. 272. durch die er nach einer siebenmonatlichen Regierung umgebracht wird 273
Sogdianus, ein Halbbruder Xerxes des 2ten entthront diesen wird aber bald darauf von Ochus ermordet 233. 334. 335
Solöcismus, verschiedene unausgemachte Meynungen von dem Ursprung dieses Worts 101
Sophocles, ein Dichter 691:694
Spartacus I. ein König in Bosporus von der 2ten Dynastie 129
Spartacus II. ein bosporanischer König nach dem de Boze 129
Spartacus III. ein Nachfolger seines Vaters Leucon im Bosporus 130

Spartacus IV. ein König in Bosporus 132
Syennesis I. II. III. cicilische Könige 105

T.

Tahmurasb, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 394
Teiranes, ein bosporanischer König 145
Telephus Herkules und der Auge Sohn folgt dem mysischen König Teuthras 67. 68. und hat 2 Söhne Latinus und Eurypylus 68
Terpander, ein Dichter 682
Teucer, ein König in Troas 33. 34
Teuthras, ein König der Mysier 67
Theoclymenus, ein lydischer König aus dem atyadischen Geschlecht 77
Theocrit, ein Dichter 696. 697
Theognis, ein Dichter 687
Thothorses, ein bosporanischer König 145
Thyrrhenus, ein Sohn des lydischen Königs Atys, führt eine lydische Colonie nach Italien 76
Tmolus, ein lydischer König aus dem atyadischen Geschlecht 77
Trojaner, verehren die Cybele 30. den Apoll 31. besitzen das Palladium 31. werden in Absicht ihres Geschmacks 32. ihrer Sprache 32. 33. ihrer Handlung beschrieben 33. und haben nach den verschiedenen Nachrichten der Schriftsteller verschiedene Stifter 33
Trojanischer Krieg, dessen Ursprung 41 : 43. Ausführuug 43 : 56. historische Gewisheit 56. 60
Tros, ein Sohn des Erichthonius, Nachfolger seines Vaters im trojanischen Reich, erbaut Troja 35. verliehrt seinen Sohn Ganymedes durch Tantalus Rachsucht, den er zur Einweihung dieser Stadt unter allen benachbarten Fürsten allein nicht eingeladen hatte 35. stirbt; seine Gemahlin und Kinder 36
Tyrtäus, ein Dichter 683

X.

Xenophon, Sokratis Schüler, ein grosser General, und in der persischen Geschichte von weniger Glaubwürdigkeit als Herodot 151. 251
Xerxes I. ein Sohn des Darius, folgt seinem Vater auf den persischen Thron 299. bezwingt Egypten und macht Achämenes zum Statthalter darüber 299. 300. trägt seine Entschliesung Griechenland

chenland zu bekriegen den vornehmsten Persern vor 300. 301. ändert sie auf Artabans Vorstellung 302 304. ergreift sie aber nach einem sich darauf beziehenden Traum von neuen 304. 305. schließt mit Carthago ein Bündnis gegen Griechenland 306. soll den Athos haben durchgraben lassen 306. 307. läßt eine Brücke über den Hellespont bauen und straft den Fluß wegen ihrer Zernichtung 307. läßt eine andere errichten 308. weint bey der Ueberschauung seiner Kriegsmacht 309. geht mit seiner Armee nach Europa über 309. 310. mustert seine Armee, die von ungeheurer Grösse ist 310. 311. findet Gegenanstalten der Athenienser und Lacedämonier 312. 313. findet bey Thermopylä an den Spartanern einen starken Widerstand 313. 314. und durch die Entdeckung eines gewissen Epialtes einen geheimen Weg 315. der ihm aber viel Bluts kostet 316. 317. verfährt niederträchtig mit dem Leichnam des Leonidas 317. und zählt bey diesem kleinen Vorgang, einen Verlust von 20000 Mann 317. welcher aus den damaligen Umständen wahrscheinlich gemacht wird 318. wird bey Artemisium in einem Seetreffen geschlagen 319, zerstöhret Athen 320. wird bey Salamis geschlagen 320-322. setzt auf seiner Flucht in einen Fischerkahn über den Hellespont und flieht nach Sardis 322. wird bey Platäa 323. und an eben diesem Tage auch bey Mycale geschlagen 324. geht nach Persien zurück 325. verliebt sich in seines Bruders Gemahlin und Tochter 326-328. wird vom Artaban umgebracht 328. 329. sein Charakter 329

Xerxes II. ein Sohn des Artaxerxes, besteigt nach seines Vaters Tode den königlichen Thron wird aber nach einen 2 monatlichen Besitz desselben von seinem Halbbruder Sogdian umgebracht 233. 234

Z.

Zab, ein persischer König nach den morgenländischen Schriftstellern 397

Zend, oder Zendavesta ein merkwürdiges Buch des Zoroasters 216

Zoroaster, der Verbesserer des persischen Religionssystems 215 u. f.

Bayerische Staats[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boysen, Friedrich Eberhard, 1720-1800 / Boysen, Friedrich Eberhard, / Gatterer, Johann Christoph,

Die Allgemeine Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge
Bd.: 3

Halle (1768)
H.un. 74-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031248-3
VD18 90139348